Der praktische Katechet in Kirche und Schule.

Eine Sammlung vollständig ausgearbeiteter Katechesen nach dem katholischen Katechismus.

Glaubenslehre.

VIII.—X. Lieferung.

Schluß der Glaubenslehre.

Würzburg.
Verlag der J. Staudinger'schen Buchhandlung.
1878.

Der praktische Katechet in Kirche und Schule.

Eine Sammlung vollständig ausgearbeiteter Katechesen nach dem katholischen Katechismus.

Glaubenslehre.

Würzburg.
Verlag der J. Staudinger'schen Buchhandlung.
1876.

Scheiner's Buchdruckerei.

Vorwort.

Der schönste und edelste Beruf ist der eines Religionslehrers, denn er ist der Nachfolger und Stellvertreter des göttlichen Heilands, welcher einst in seiner unendlichen Liebe die inhaltsschweren Worte sprach: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihnen ist das Himmelreich!"

Welcher Religionslehrer hat noch nicht bei seinem Unterricht die Seligkeit und Wonne gefühlt, wenn er sich im Kreise der aufmerksam lauschenden Kinder sagen mußte:

„Siehe, in diese unverdorbenen Kinderherzen sollst du den Samen des Guten und der Tugend streuen, sollst ihnen durch den Unterricht in ihrer heiligen Religion ein Schutzengel werden; diese Lieblinge des göttlichen Heilands sollst du lehren, sich vor der Sünde und dem ewigen Verderben zu bewahren, sollst ihnen ein treuer Freund und Führer durch die gefährlichen Stürme des Lebens werden, sollst durch den Unterricht im Christenthum den Grund zu ihrem ewigen Heile legen und, einem Apostel gleich, Schaaren in das Reich Gottes sammeln."

Wo wäre also ein Religionslehrer, welcher die Wichtigkeit seines hohen Berufes verkennen oder unterschätzen wollte?

Wenn ich mir nun erlaube, mit vorliegendem Werkchen an die Oeffentlichkeit zu treten, so geschieht dieses in der Absicht, um Allen, welche den Religions-Unterricht in einer Schule, Anstalt 2c. zu ertheilen haben, so wie angehenden

Katecheten ein Hülfsmittel zu bieten, sich für den katechetischen Religions-Unterricht vorzubereiten, wie es einestheils die hohe Würde desselben erfordert und überdies der Fassungskraft der Kinder angemessen ist.

Die Methode ist die heuristisch-katechetische, so daß also zuerst der Unterrichtsstoff möglichst einfach und verständlich erklärt und dann das Vorgetragene abgefragt wird.

Christliche Religionslehren ohne vorherige Mittheilung und Erklärung aus den Kindern heraus zu katechisiren ist eine lächerliche und vergebliche Bemühung, eine Sache der Unmöglichkeit, auch wenn die Fragen noch so geschickt gestellt und noch so logisch geordnet wären. Bezüglich der Sprachweise bemühte ich mich, den zu behandelnden Stoff in lauter einfachen, leichtfaßlichen Sätzen zu behandeln und alle langen, schwerverständlichen Perioden zu vermeiden. Wie schwer die Lösung dieser Aufgabe ist, wird jeder Fachmann beurtheilen können, welcher weiß, wie schwer es ist, übersinnliche und abstracte Begriffe den Kindern verständlich zu machen.

An die Spitze der Glaubenslehren wurde die Lehre vom Glauben an das Dasein Gottes gestellt, weil sie das Fundament, der Grundstein ist, auf welchem unsere ganze Religionslehre beruht. Sollte eine oder die andere Katechese zu groß erscheinen, so kann sie in zwei Lectionen eingetheilt werden. Daß sich nun vorliegendes Werkchen, die Frucht einer anstrengenden Arbeit, einer freundlichen Aufnahme und wohlwollenden Beurtheilung erfreuen möge, ist der innigste Wunsch

des Verfassers.

Glaubenslehre.

I. Katechese.

Von dem Glauben an das Dasein Gottes.

Liebe Kinder!

Ihr besucht die Schule, um in allem Guten und Nützlichen unterrichtet zu werden. Der wichtigste Unterricht nun ist der Unterricht von Gott, denn er handelt vom höchsten Wesen, von Gott, seinen Vollkommenheiten und Offenbarungen und lehrt uns, wie wir auf Erden fromm und gut leben und einst im Himmel selig werden sollen. Wenn ihr nun dieses große Glück erreichen wollt, so müßt ihr beim Religionsunterricht immer recht aufmerksam sein, die guten Lehren, welche ihr erhaltet, in euren Herzen aufnehmen, zeitlebens darin bewahren und im Leben tausendfache Früchte bringen lassen. Wir beginnen den Religionsunterricht mit der Lehre

vom Dasein Gottes.

Wenn Jemand ein neues Haus baut, so ist sein erstes Augenmerk darauf gerichtet, dieses Haus auf einen recht festen Grund zu stellen, welchen man auch das Fundament heißt. Je fester der Grund oder das Fundament ist, desto fester steht das Haus, welches darauf gebaut wird. Wer aber versäumt, sein Haus auf

einen festen Grund zu stellen, wird nur zu bald erleben, daß sein Haus wieder einstürzt.

So ist auch unsre heilige Religionslehre auf ein Fundament gebaut und das ist der Glaube an das Dasein Gottes, von welchem wir heute in der ersten Religionsstunde sprechen wollen.

Unter dem Glauben an das Dasein Gottes versteht man, daß wir fest und unbezweifelt für wahr halten, daß es einen Gott, ein unsichtbares, vollkommenstes und höchstes Wesen gibt.

Ohne diesen Glauben an das Dasein Gottes fällt das ganze Gebäude unserer heiligen Religionslehre zusammen; denn wer nicht an das Dasein Gottes glaubt, der wird auch nicht an die Offenbarungen Gottes glauben. Ein Mensch, der nicht an das Dasein Gottes glaubt, wird sich auch nicht vor Gott fürchten, also auch seine Gebote nicht halten, sondern ohne Furcht und Scheu sündigen. Ihr seht also daraus, wie in Wirklichkeit unsre ganze heilige Religionslehre auf dem Glauben an das Dasein Gottes beruht.

Um nun diesen Glauben recht fest und lebendig in euch zu begründen, will ich euch heute die Beweise für das Dasein Gottes vorführen. Es sind deren hauptsächlich sechs, nämlich:

1. die Schöpfung der Welt,
2. die Erhaltung der Welt,
3. die Ueber- und Unterordnung der erschaffenen Dinge,
4. die Stimme des Gewissens,
5. die Offenbarung und
6. der Umstand, das alle Völker der Erde an das Dasein eines höchsten Wesens glauben.

Der erste Beweis ist also die Schöpfung der Welt.

Ihr Kinder haltet euch so gerne im Freien auf, ihr habt so große Freude an den Blumen, aus denen ihr Kränze bindet und an dem Gesange der munteren Vögelein. Ihr spielt so gerne auf den grünen Wiesen und Fluren, ihr geht im Sommer so gerne in den grünen schattigen Wald hinaus, um euch Beeren zu suchen.

Manche von euch sind wohl auch schon des Nachts im Freien gewesen und haben am Himmel den freundlichen Mond und die funkelnden Sterne glänzen sehen. Seht, Kinder! es ist aber nicht genug, die erschaffenen Dinge blos oberflächlich anzusehen und etwa zu denken: das ist eine Blume, das ist ein Vogel, das sind Bäume, das ist der Mond, das sind Sterne. Man muß auch darüber nachdenken, woher oder von wem dieses Alles kommt. Nun ist es noch keinem vernünftigen Menschen in den Sinn gekommen, zu behaupten, daß etwas aus sich selbst entstanden wäre. So ist zum Beispiel noch kein Haus aus sich selbst entstanden. Es mußten Maurer, Zimmerleute, Steinhauer, Schreiner, Schlosser, Tüncher, Glaser, überhaupt alle Geschäftsleute thätig sein, welche in der Regel an einem Hause arbeiten. Wenn nun nicht einmal ein Haus, und wäre es noch so klein, aus sich selbst entsteht, wie wäre es möglich, daß die große weite Welt und alles, was darin ist, — das Universum — aus sich selbst entstanden wäre?!?

Wenn nun feststeht, daß nichts aus sich selbst entsteht, so fragt es sich: „Ist alles das, was da ist, vielleicht von Menschen geschaffen worden?

Wir wollen einmal fünf, zehn, zwanzig, fünfzig, hundert Künstler zusammennehmen, sie sollen entweder allein oder in Gemeinschaft ein Blümchen, einen Grashalm, eine Fliege, einen Käfer oder auch nur ein Sandkörnchen bilden. Was werden sie zu Stande bringen? Nichts. Statt hundert Künstlern wollen wir aber einmal tausend oder alle Künstler der ganzen Erde nehmen, wir wollen ihnen alles geben, was sie nur verlangen; werden diese im Stande sein, auch nur das kleinste Geschöpf hervorzubringen? Auch nicht.

Wenn nun die sichtbare Schöpfung, d. h. die erschaffenen Dinge nicht aus sich selbst entstanden sind, und alle Menschen der ganzen Erde nicht vermögen, etwas zu erschaffen, so muß doch ein Wesen da sein, welches die sichtbare Schöpfung hervorgebracht hat? — Seht, Kinder, dieses höchste Wesen, der Schöpfer aller Dinge ist Gott.

Der zweite Beweis für das Dasein Gottes ist: die Erhaltung der Welt. Was noch von Menschen hergestellt wurde und hergestellt wird, ist vergänglich. Selbst Dinge, welche für Jahrtausende gemacht zu sein scheinen, sind vergangen. Was aber Gott erschaffen hat, wird erhalten, so lange als Er es für gut findet, so lange, als es eben sein heiliger Wille ist. Wohl vergeht jedes Jahr im Herbste die Schönheit der Natur, allein diese Vergänglichkeit ist nur eine scheinbare und vorübergehende; denn schon nach wenigen Monaten erwacht sie wieder aus ihrem starren Winterschlafe zu neuer Pracht und Schönheit.

Auch den dritten Beweis für das Dasein Gottes nehmen wir aus der sichtbaren natürlichen Schöpfung. Bei einer aufmerksamen Betrachtung der Werke Gottes sehen wir, daß immer ein Geschöpf dem andern unter- beziehungsweise übergeordnet ist. Die Menschen stehen über den Thieren, die Thiere über den Pflanzen, die Pflanzen über den Steinen, die lebendigen Geschöpfe über den leblosen, und die vollkommeneren über den unvollkommeneren. Mit aller Berechtigung schließen wir daraus, daß über allen Geschöpfen ein Schöpfer und über allen unvollkommenen, mit Mängeln behafteten irdischen Wesen ein höchstes vollkommenes Wesen stehen muß, nämlich Gott.

Den vierten Beweis bildet die Stimme des Gewissens. Wenn nämlich Jemand etwas Böses thun will, so hört er in seinem Innern eine Stimme, welche ihn davor warnt. Gibt er nun dieser Warnung kein Gehör und sündigt, so macht ihm die innere Stimme bittere Vorwürfe, er fühlt in sich eine unbeschreibliche Angst und Beklommenheit, er fürchtet sich, ohne zu wissen, vor wem, und aller Friede und alle Ruhe ist aus seinem Herzen gewichen. Hat aber Jemand etwas Gutes gethan, so fühlt er in seinem Herzen eine innere Zufriedenheit, eine Wonne und Seligkeit, die nicht zu beschreiben ist.

Seht, Kinder! diese innere Stimme, welche uns lobt oder tadelt, ist das Gewissen. Es ist dieses keine natürliche, sondern eine übernatürliche Stimme. Es muß also auch ein höchstes

Wesen da sein, welches diese Stimme in uns gelegt hat, und dieses höchste Wesen ist Gott.

Der fünfte Beweis für das Dasein Gottes ist die Offenbarung. Gott hat sich den Menschen geoffenbart, d. h. Er hat sich ihnen zu erkennen gegeben. So sprach Gott schon zu den ersten Menschen im Paradiese: „Esset nicht von der Frucht des verbotenen Baumes. Wenn ihr aber davon esset, müßt ihr sterben.“

Als sie dennoch sündigten, gab ihnen Gott sein Mißfallen zu erkennen und bestimmte für Jedes die verdiente Strafe.

Weiter offenbarte sich Gott dem Kain. „Warum bist du so zornig, und warum ist dein Angesicht so eingefallen? Siehe, wenn du Gutes thust, so bist du mir so lieb, wie dein Bruder Abel.“

Ferner offenbarte sich Gott dem Noe: „Baue dir einen großen Schiffskasten, eine Arche; denn ich will eine große Wasserfluth hereinbrechen lassen, um die Menschheit zu vertilgen.“

Dem Abraham offenbarte sich Gott mehreremale. „Wandle vor mir, sprach Gott zu ihm, und sei vollkommen.“ Als Abraham dem lieben Gott selbst seinen einzigen Sohn Isak zum Opfer bringen wollte, sprach Gott zu ihm: „Ich will dich segnen, und du sollst lauter Segen sein. Alle Völker der Erde sollen durch dich gesegnet werden!“

Den Israeliten offenbarte sich Gott im alten Bunde durch Moses, dem Er auf dem Berge Sinai die 10 Gebote gab.

Im neuen Bunde offenbarte sich Gott den Menschen durch seinen Sohn Jesus Christus.

Wenn sich aber Gott den Menschen geoffenbart hat, so muß es auch einen Gott geben, denn nur ein Wesen, welches wirklich vorhanden ist, kann sich offenbaren.

Der sechste Beweis für das Dasein Gottes ist dieser, daß alle Völker der ganzen Erde an das Dasein eines höchsten Wesens glauben. Die Wilden nennen es Manituh, (den großen Geist) die Muhamedaner nennen es Allah, die Juden nennen es Elohim, Adonai, Jehova, wir Christen aber nennen es Gott. Die

alten Griechen und Römer glaubten sogar an viele Götter, weil sie die Vorstellung hatten, daß das Wirken des höchsten Wesens so unendlich sei, daß ein Gott gar nicht ausreichend sei.

So gibt es heutigen Tages noch Völker, welche die Sonne und das Feuer für Gott halten und diese Dinge anbeten. Seht, Kinder! so tief ist unter allen Völkern der Erde der Glaube an das Dasein eines höchsten Wesens begründet. Wenn auch die Begriffe mancher Völker vom höchsten Wesen verschieden, dunkel und verworren sind, so ist uns doch dieser Umstand ein Beweis, daß es ein höchstes Wesen, einen Gott geben muß. Deswegen fängt auch das apostolische Glaubensbekenntniß (welches in Kürze enthält, was der Christ glauben soll) mit den Worten an: „Ich glaube an Gott", das heißt: Ich halte für wahr, daß es ein höchstes Wesen gibt."

Die herkömmlichen Beweise für das Dasein Gottes sind:

a) der kosmologische, welcher aus dem Vorhandensein der Welt auf eine nothwendige Ursache, der physico-theologische oder teleologische, welcher von der Beschaffenheit, Schönheit, Harmonie und Zweckmäßigkeit der Welt auf einen weisen, gütigen und vernünftigen Urheber und Schöpfer schließt.

b) der moralische, wobei von dem im Gewissen sich verkündenden Sittengesetze auf einen heiligen Gesetzgeber geschlossen wird.

c) der historische, d. i. die Berufung auf den Glauben aller Völker und Weltweisen an einen Gott oder ein höchstes Wesen.

d) Der ontologische, vom heiligen Anselm, aus der Idee eines allervollkommensten Wesens.

So habe ich euch denn durch unumstößliche Beweise das Dasein Gottes nachgewiesen. Dessenungeachtet, und obgleich die sichtbare Welt allein schon hinreichen würde, diesen Glauben zu beweisen, gibt es dennoch Menschen, welche so verblendet sind, daß sie das Dasein Gottes läugnen. Mann nennt sie Gottes-

läugner, mit einem fremden Worte Atheisten. Man sollte wohl nicht glauben, daß ein Mensch und ein Christ dahin gelangen könnte. Darum nennt sie die heil. Schrift Thoren, indem sie sagt: „Nur der Thor spricht in seinem Herzen: „Es ist kein Gott."

Gerne hätte ich davon geschwiegen, allein! da es doch möglich ist, daß ihr einmal in eurem späteren Leben mit einem solchen Menschen zusammen kommt, so halte ich es für eine Pflicht, euch darauf aufmerksam zu machen und vor dem Umgang mit Menschen zu warnen, welche an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten haben. Glaubet ihnen nicht und nehmet ihre Grundsätze nicht an! Haltet vielmehr treu und fest an dem Glauben an das Dasein Gottes. Dieser Glaube wird euch ermuntern, Gott immer besser kennen zu lernen, die Erkenntniß Gottes führt euch zur Liebe Gottes, die Liebe zum Gehorsam gegen Gott, sowie zur Gottesfurcht. Die Gottesfurcht wird euch vor jeder Sünde bewahren und eine Triebfeder zur Tugend und Frömmigkeit werden und so wird der Glaube an das Dasein Gottes auch der Grund und das Fundament eures ewigen Heiles werden.

Um mich nun zu überzeugen, ob ihr beim heutigen Unterricht recht aufmerksam gewesen seid und ob ihr alles verstanden und gemerkt habt, will ich eine Wiederholung mit euch anstellen:

L. Wovon haben wir heute im Religions-Unterrichte mit einander gesprochen?

Sch. Vom Glauben an das Dasein Gottes.

L. Was heißt das, an das Dasein Gottes glauben?

Sch. Es heißt: fest für wahr halten, daß es einen Gott, ein höchstes Wesen gibt.

L. Als was habe ich den Glauben an das Dasein Gottes bezeichnet?

Sch. Als den Grund und das Fundament unsrer heiligen Religion.

L. Warum ist der Glaube an das Dasein Gottes der Grund oder das Fundament unsrer heil. Religionslehre?

Sch. Weil unsere ganze Religionslehre auf diesem Glauben beruht.

L. Wie habe ich euch dieses verständlich gemacht?

Sch. Wer nicht an das Dasein Gottes glaubt, glaubt auch nicht an die Offenbarungen und an die Gebote Gottes.

L. Wird aber Jemand, der nicht an die Gebote Gottes glaubt, dieselben halten?

Sch. Nein, er wird sie nicht halten.

L. Was wird er vielmehr thun?

Sch. Er wird die Gebote Gottes übertreten und sündigen.

L. Und was wird er sich durch die Sünde zuziehen?

Sch. Die ewige Verdammniß.

L. Was habe ich aufgestellt, um den Glauben an das Dasein Gottes recht fest und tief in euch zu begründen?

Sch. Sie haben verschiedene Beweise aufgestellt.

L. Gieb genau an wie viele?

Sch. Sie haben 6 verschiedene Beweise angeführt.

L. Welches war der erste?

Sch. Die Schöpfung der sichtbaren Welt.

L. Was versteht man unter der sichtbaren Welt?

Sch. Man versteht darunter alle sichtbaren erschaffenen Dinge.

L. Nenne mir solche sichtbaren erschaffenen Dinge?

Sch. Sonne, Mond und Sterne, Berg und Thal, Land und Meer, Quellen, Bäche, Flüsse, Menschen und Thiere, Pflanzen und Steine.

L. Wer hat alles dieses erschaffen?

Sch. Gott hat alles dieses erschaffen.

L. Es könnte aber Jemand behaupten, es sei alles dieses aus sich selbst entstanden. Was sagst Du dazu?

Sch. Nein, es kann nicht aus sich selbst entstanden sein.

L. Warum nicht?

Sch. Weil noch nicht das Geringste aus sich selbst entstanden ist.

L. Wenn ein Haus gebaut werden soll, welche Geschäftsleute müssen dabei thätig sein?

Sch. Es müssen Steinhauer, Maurer, Zimmerleute, Schreiner, Schlosser, Spengler, Dachdecker ꝛc. thätig sein.

L. Wenn ein Tisch gemacht werden soll, wer muß erst da sein?

Sch. Es muß erst ein Tischler da sein.

L. Kann also die ganze Schöpfung, das unermeßliche Universum aus sich selbst entstanden sein?

Sch. Nein.

L. Vielleicht wurde die sichtbare Welt von Menschen und Künstlern hergestellt?

Sch. Nein, auch Menschen und Künstler haben sie nicht hergestellt.

L. Woher weißt du das?

Sch. Weil weder ein noch viele Künstler im Stande sind, auch nur das Geringste aus der sichtbaren Welt hervorzubringen.

L. Wenn nun die sichtbare Welt weder aus sich selbst entstanden ist, noch von Menschen hergestellt wurde, was schließen wir daraus?

Sch. Daß es ein höchstes Wesen geben muß, welches alles erschaffen hat.

L. Wer ist dieses höchste Wesen?

Sch. Dieses höchste Wesen ist Gott.

L. Welches war der zweite Beweis, welchen ich für das Dasein Gottes aufgestellt habe?

Sch. Die Erhaltung der Welt.

L. Was heißt das, Gott erhält die Welt?

Sch. Es heißt: Gott macht, daß die Welt fortbesteht, wie und so lange als es ihm gefällt.

L. Wie lange besteht schon die Welt?

Sch. Schon viele tausend Jahre.

L. Wie lange wird sie noch fortbestehen?

Sch. So lange, als es Gott gefällt.

L. Wie ist dagegen alles dasjenige, was Menschen machen und herstellen?

Sch. Es ist vergänglich.

L. Wie lange dauert es?

Sch. Nur eine Zeit lang.

L. Ja, aber sage mir, die Schönheit der Natur vergeht doch alle Jahre?

Sch. Diese Vergänglichkeit ist nur eine scheinbare, weil die Natur im Frühling wieder mit neuer Pracht und Schönheit erwacht.

L. Durch welche Einrichtungen in der Natur bewirkt Gott beispielsweise das Wachsthum der Pflanzen.

Sch. Durch Sonnenschein und Regen.

L. Ist ein Mensch oder sind alle Menschen im Stande, eine Stunde die Sonne scheinen oder regnen zu lassen?

Sch. Nein, die Menschen sind nicht im Stande.

L. Wenn nun die Menschen die Welt und alles was da ist, nicht zu erhalten vermögen, was schließen wir daraus?

Sch. Daß es ein höchstes Wesen geben muß, welches die ganze Welt auch erhält.

L. Welches war der dritte Beweis für das Dasein Gottes?

Sch. Daß in der ganzen sichtbaren Schöpfung immer ein Wesen dem anderen übergeordnet ist.

L. Erkläre mir das in einigen Beispielen?

Sch. Die Menschen sind den Thieren, die Thiere den Pflanzen, die Pflanzen den Steinen, die lebendigen Geschöpfe den leblosen, die vollkommenen den unvollkommenen übergeordnet.

L. Was können wir mit Recht daraus schließen?

Sch. Daß es ein höchstes Wesen geben muß, welches allen Geschöpfen übergeordnet ist.

L. Wer ist dieses höchste Wesen?

Sch. Dieses höchste und vollkommenste Wesen ist Gott.

L. Welches war der vierte Beweis, welchen ich für das Dasein Gottes aufgestellt habe?

Sch. Die Stimme des Gewissens.

L. Was sagt uns die Stimme des Gewissens, wenn wir in Versuchung sind, etwas Böses zu thun?

Sch. Das Gewissen warnt uns.

L. Was sagt uns das Gewissen, wenn wir Gutes thun?

Sch. Es lobt uns.

L. Was sagt uns das Gewissen, wenn wir Böses thun?

Sch. Es tadelt uns, es macht uns Vorwürfe.

L. Wenn nun die Stimme unseres Gewissens heilig ist, was schließen wir daraus?

Sch. Daß es ein höchstes Wesen geben muß, welches diese Stimme in uns gelegt hat.

L. Welches war der fünfte Beweis für das Dasein Gottes?

Sch. Daß alle Völker der Erde an ein höchstes Wesen glauben.

L. Wie nennen die Wilden das höchste Wesen, an welches sie glauben?

Sch. Sie nennen es Manituh.

L. An wie viel Götter glaubten die alten Griechen und Römer?

Sch. Sie glaubten an viele Götter.

L. Warum glaubten sie an viele Götter?

Sch. Weil sie die Vorstellung hatten, ein höchstes Wesen sei gar nicht hinreichend, die ganze Welt zu regieren.

L. Welche sichtbaren Geschöpfe verehren heutigen Tages noch viele Heiden als Gott?

Sch. Sie verehren die Sonne und das Feuer.

L. Was schließen wir daraus, daß alle Völker der Erde an ein höchstes Wesen glauben?

Sch. Wir schließen daraus, daß es auch ein höchstes Wesen geben muß.

L. Welches war der sechste Beweis für das Dasein Gottes?

Sch. Der sechste Beweis war die Offenbarung.

L. Was heißt das: Gott hat sich den Menschen geoffenbart?

Sch. Gott hat sich den Menschen zu erkennen gegeben.

L. Wem und wo hat sich Gott zuerst geoffenbart?

Sch. Den ersten Menschen im Paradiese.

L. Wie sprach Gott zu ihnen?

Sch. Gott sprach: „Esset von allen Bäumen des ganzen Gartens, nur von diesem Baume nicht. Wenn ihr davon esset, müsset ihr sterben.“

L. Als die ersten Menschen dennoch das Gebot Gottes übertraten, was gab ihnen Gott zu erkennen?

Sch. Gott gab ihnen sein Mißfallen zu erkennen.

L. In welcher Weise?

Sch. Er strafte sie.

L. Wie offenbarte sich Gott dem Kain?

Sch. Gott sprach zu ihm: „Warum bist du so zornig, und warum ist dein Angesicht so eingefallen? Siehe wenn du ꝛc.“

L. Als Kain, der Warnung Gottes ungeachtet, sündigte und seinen Bruder Abel ermordet hatte, was gab ihm Gott zu erkennen?

Sch. Gott gab ihm sein Mißfallen zu erkennen.

L. Wodurch?

Sch. Dadurch, daß er ihm seine Strafe ankündigte.

L. Wie offenbarte sich Gott dem Noe?

Sch. Gott sprach zu ihm: „Baue dir einen großen Schiffskasten, eine Arche, denn ich habe beschlossen, das ganze Menschengeschlecht zu vertilgen.“

L. Wie vielmal offenbarte sich Gott dem Abraham?

Sch. Dem Abraham offenbarte sich Gott mehreremal.

L. Wie sprach Gott zu Abraham, um ihn vor der Abgötterei zu bewahren?

Sch. „Ziehe hinweg aus deinem Vaterlande und von deiner Verwandtschaft in ein Land, welches ich dir zeigen werde.“

L. Wie offenbarte sich Gott dem Abraham, um seinen Gehorsam zu prüfen?

Sch. Gott sprach: „Gehe hin auf den Berg Morea und bringe mir deinen einzigen Sohn Isak zum Brandopfer.“

L. Welche Verheißung gab Gott dem gehorsamen Abraham?

Sch. Gott sprach zu ihm: „Weil du dieses gethan hast, so will ich dich segnen und du sollst lauter Segen sein. Durch einen deiner Nachkommen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden.“

L. Durch wen offenbarte sich Gott dem ganzen Volke der Israeliten?

Sch. Durch Moses.

L. Wie offenbarte sich Gott durch Moses?

Sch. Er gab den Israeliten die zehn Gebote.

L. Kann sich nun ein Wesen offenbaren, welches gar nicht da ist?

Sch. Nein, es kann sich nicht offenbaren.

L. Wenn sich aber nun Gott wirklich den Menschen geoffenbart hat, was folgt daraus?

Sch. Daß es auch einen Gott geben muß.

L. Glauben alle Menschen an das Dasein eines höchsten Wesens?

Sch. Nein, es gibt Menschen, welche das Dasein Gottes läugnen.

L. Wie nennt man solche Menschen?

Sch. Man nennt sie Gottesläugner oder Atheisten.

L. Wie nennt die heil. Schrift jene Menschen, welche nicht an das Dasein Gottes glauben?

Sch. Die heil. Schrift nennt sie Thoren.

L. Wie heißt die betreffende Stelle der heil. Schrift?

Sch. „Nur der Thor spricht in seinem Herzen: „Es ist kein Gott.“

L. Warum nennt die heilige Schrift solche Menschen Thoren?

Sch. Weil sie die Werke Gottes sehen und doch nicht an ihn glauben.

L. Warum noch mehr?

Sch. Weil solche Menschen ihres Unglaubens wegen selbst Schuld an ihrem ewigen Untergange sind.

L. Was sollt ihr thun, wenn ihr in eurem Leben mit solchen glaubenslosen Menschen oder Gottesläugnern zusammen kommt?

Sch. Wir sollen ihren Reden kein Gehör geben und uns nicht von ihnen zum Unglauben verführen lassen.

L. An was sollt ihr vielmehr immer und recht fest glauben?

Sch. An das Dasein Gottes.

L. Wozu wird euch dieser Glaube ermuntern?

Sch. Er wird uns ermuntern, Gott immer besser kennen zu lernen.

L. Wozu wird euch die Kenntniß Gottes führen?

Sch. Zur Liebe und zum Gehorsam gegen Gott.

L. Welcher herrliche Lohn wird aber jenen Menschen zu Theil, welche Gott erkennen, ihn lieben und ihm dienen?

Sch. Die ewige Seligkeit.

L. Ihr seht also aus dem heutigen Unterrichte, daß der Glaube an das Dasein Gottes das Fundament unserer ganzen Religionslehre und der Grund unserer ewigen Seligkeit ist. Zum Schlusse will ich euch ein kleines Gedicht lehren, welches den Glauben an das Dasein Gottes behandelt:

„Es lebt ein Gott, der Menschen liebt,
Ich seh's wohin ich blicke:
Am Nebel, der den Himmel trübt,
So wie am Sonnenblicke,
An jeder dunkeln Regennacht,
Wenn mir kein Stern mehr leuchtet,
Am Monde, wenn er freundlich lacht
Und meinen Pfad erleuchtet.
Ich seh's, wenn Donnerwolken glüh'n
Und Wald und Berg bewegen
Und seh's, wenn sie vorüberzieh'n,
Am sanften lieben Regen.“

Anmerkung: Da in der Schule verschiedene Unterrichtsgegenstände verbunden werden sollen, welche sich dann gegenseitig unterstützen, so können solche Denkreime als Stoff beim Schönschreiben oder zu Gedächtnißübungen verwendet werden.

II. Katechese.

Vom Ziel und Ende oder von der Bestimmung des Menschen.

Liebe Kinder!

Wir kommen heute im Religionsunterrichte an die Lehre vom Ziel und Ende des Menschen. Unter Ziel versteht man einen Punkt, den man mittelbar oder unmittelbar zu erreichen sucht. Der Schütze steckt sich als Ziel eine Scheibe, in welcher er den Mittelpunkt zu treffen sucht. Turner errichten sich eine Stange, deren höchste Spitze sie zu erklimmen suchen. So ist auch dem Menschen auf dieser Welt ein Ziel gesteckt, welches er mit Anstrengung aller seiner geistigen und körperlichen Kräfte erreichen soll. Statt Ziel und Ende des Menschen kann man auch sagen: Bestimmung des Menschen. Alles nämlich, was Gott erschuf, hat eine Bestimmung, einen Zweck. Ihr werdet dieses am besten verstehen an sinnlichen Dingen. So ist zum Beispiel die Sonne da, um den Tag zu erleuchten, der Mond ist da, um die Nacht zu erhellen, die Blumen sind da, um die Menschen zu erfreuen durch die Pracht ihrer Farben oder durch ihren lieblichen Geruch, die Vögel sind da, um uns zu erfreuen durch ihren hübschen Gesang oder uns sonst nützlich zu sein sein. Das Wasser stillt unsern Durst, es dient zum Waschen, Kochen, Bleichen ꝛc. und so dürft ihr von den erschaffenen Dingen eines nehmen, welches ihr nur immer wollt, jedes derselben hat einen Zweck, eine Bestimmung

Nun haben wir schon in der letzten Religionsstunde, wo von der Ueberordnung der erschaffenen Dinge die Rede war, gehört, daß der Mensch über den Thieren, Pflanzen und Steinen stehe, also ein edleres Geschöpf sei, er muß also auch eine edlere Bestimmung haben. Ueber die Bestimmung des Menschen sagt nun der Katechismus auf die Frage: „Wozu sind wir auf Erden?" „Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen."

Diese vierfache Bestimmung des Menschen steht unter sich in der innigsten Verbindung, weil eines aus dem andern hervorgeht. Unsere erste Bestimmung ist also diese, daß wir Gott erkennen sollen. Einen Menschen kann man kennen lernen:

1. seinem Aeußeren, d. h. seiner Person nach,
2. seinem Inneren, d. h. seinem Charakter und seinem Wesen nach.

Seiner Person nach lernt man einen Menschen kennen, wenn man ihn ein- oder mehreremal sieht, und seinem Wesen, seinem Charakter nach lernt man einen Menschen kennen, wenn man längere Zeit mit ihm umgeht.

Da nun Gott als ein reiner, purer Geist keinen Leib hat, so können wir ihn nur seinem Wesen, seinen Vollkommenheiten nach kennen lernen. Gott hat also den Menschen Kräfte der Seele gegeben, Verstand und Vernunft, damit sie ihn kennen lernen können.

Welches sind nun die Mittel, durch welche wir zur Erkenntniß Gottes gelangen?

1. Die Betrachtung der erschaffenen Dinge, der sichtbaren Welt,
2. die Beachtung der Stimme des Gewissens,
3. die Offenbarung.

Es ist nun Sache jedes Christen, wie aus drei Quellen, die Erkenntniß Gottes zu schöpfen.

Dazu ermahnt uns auch der heilige Apostel Paulus mit den Worten: „Seid fruchtbar an allen guten Werken und nehmet zu in der Erkenntniß Gottes."

Wenn wir nun Gott in seiner unendlichen Vollkommenheit an sich und in seiner unermeßlichen Liebenswürdigkeit gegen uns erkannt haben, so führt uns diese Erkenntniß Gottes zunächst zur Werthschätzung und Liebe Gottes. Wer Gott und seine Vollkommenheiten recht erkannt hat, wird ihn auch als das höchste Gut hochschätzen, er wird das Verlangen haben, Ihm wohlzugefallen, und auf immer und ewig mit Ihm vereinigt zu werden, Ihn auf ewig zu besitzen.

Aus dieser innigen Liebe und Hingabe zu Gott entspringt dann von selbst der Gehorsam gegen Gott, denn wenn man Jemand wahrhaft liebt, so erfüllt man gern und freudig seinen Willen. Diese freudige Erfüllung des göttlichen Willens und Gesetzes, diese unbedingte Unterordnung und Unterwerfung des menschlichen Willens unter den Willen Gottes heißt man: Gott dienen.

Darum sagt der heilige Apostel Johannes: „Daraus sehen wir, daß wir Gott erkennen, wenn wir seine Gebote halten.“ Und an einer anderen Stelle der heiligen Schrift heißt es: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich lieb hat.“ Gott dienen heißt daher: seinen heiligen Willen thun. „Wie sollen wir aber Gott dienen?“ Antwort: „Nicht aus knechtischer Furcht, sondern aus kindlicher Liebe.“ Nicht die Furcht vor Strafe muß uns antreiben, Gott zu dienen, sondern die kindliche Liebe.

Um nun die Menschen zu ermuntern, mit Freudigkeit den göttlichen Willen zu erfüllen, will er ihnen den Himmel geben und jene Seligkeit mit ihnen theilen, welche er selbst genießt. Deswegen fragt der Katechismus weiter: „Wie wird es aber denen ergehen, welche Gott nicht erkennen, ihn nicht lieben und ihm nicht dienen?“ Die Antwort lautet: „Gott wird sie auf ewig von sich verstoßen.“

Die Strafe der Bösen besteht also darin, daß sie von Gott verbannt und verstoßen werden und zwar nicht auf eine gewisse Zeit, sondern auf immer und ewig, so daß aus diesem Zustande der Verbannung von Gott eine Erlösung nicht denkbar ist. Daraus werdet ihr also sehen, liebe Kinder, wie nothwendig es ist, Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen.

Darum sprach Jesus zu der mehr um das Hauswesen bekümmerten Martha: „Du bist um viele Dinge bekümmert; nur eines ist nothwendig; Maria hat den besten Theil erwählt.“

Man sollte glauben, alle Menschen wären so vernünftig, einzusehen, wie nothwendig es ist, Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen, allein! dem ist nicht so.

Wenn wir uns in der Welt umschauen, so finden wir, daß viele Menschen weit eifriger nach etwas anderem streben, als nach der Erkenntniß und Liebe Gottes, nämlich: nach dem Besitze zeitlicher Güter und nach der Befriedigung ihrer sinnlichen Begierden und Neigungen. Solche Menschen nennt man Kinder der Welt und von ihrem Streben sagt die heil. Schrift: „Alles, was in der Welt ist, ist Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens.“ Ich ermahne euch, Kinder, lasset euch von dem Beispiel dieser Weltkinder nicht bethören! Alle Lust dieser Welt verschafft euch keine wahre und dauerhafte Befriedigung. Das wahre Glück findet man nur in der Erkenntniß, in der Liebe und im Dienste Gottes, so wie in der Vereinigung mit Gott. Beobachtet einmal das Leben dieser Weltkinder etwas genauer. Wie rennen und jagen sie nach dem Besitze zeitlicher Güter; wie plagen sie sich Tag und Nacht, um reich zu werden und dadurch die Mittel zu erlangen, sich gute Tage zu machen. Und wenn sie alles genossen haben, was die Welt bietet, was haben sie dann? Nichts. Und wenn sie alle Reichthümer und Schätze dieser Erde erworben hätten, können sie auch nur die kleinste Kleinigkeit mit hinüber nehmen in die Ewigkeit? Gewiß nicht. Was thun aber solche Weltkinder für das Heil ihrer unsterblichen Seele? Nein gar nichts. Sie denken nicht mehr an Gott, sie beten nicht mehr zu Ihm, sie gehen nur selten oder gar nicht mehr in die Kirche, sie mögen nichts mehr wissen von der Anhörung des Wortes Gottes, sie sind lau im Empfang der heiligen Sakramente, sie beichten und kommunizieren nur selten oder gar nicht mehr, kurz — alles religiöse Leben ist in ihnen erstorben. Ihr ganzes Dasein dreht sich um nichts, als um die Arbeit, um Essen, Trinken und Schlafen. Sie gleichen

den fünf thörichten Jungfrauen, welche dem Bräutigam in's Hochzeitshaus leuchten wollten und wohl Lampen dazu mitnahmen, aber kein Oel. Unter dem Oel der klugen Jungfrauen sind die guten Werke verstanden, die wir üben sollen, das gute Beispiel, womit wir unseren Nebenmenschen vorleuchten sollen. Wie aber die thörichten Jungfrauen nicht in's Hochzeitshaus eingehen durften, so werden auch jene Menschen von der Anschauung Gottes und von der Seligkeit im Himmel ausgeschlossen, welche ihr ganzes Leben nur für ihren Leib und die zeitlichen Güter, nicht aber für ihre Seele und die ewigen Güter besorgt waren.

Es fragt nun der Katechismus weiter: „Was müssen wir thun, wenn wir Gott erkennen, ihn lieben und ihm dienen wollen?"

Wir müssen:

1. Alles glauben, was Gott geoffenbaret hat,
2. alle Gebote halten, welche Gott zu halten befohlen und
3. die Gnadenmittel gebrauchen, welche Gott zu unserm Heile verordnet hat.

Das erste Erforderniß ist also dieses, daß wir alles glauben, was Gott geoffenbaret hat; denn nur der Glaube sagt oder lehrt uns, welches unser Ziel und unsere Bestimmung auf Erden ist und was wir in jenem Leben zu erwarten haben. Nun ist aber der Glaube ohne Werke (wie ein Leib ohne Seele) todt. Daraus folgt, daß unser Glaube Früchte tragen und sich in Werken zeigen muß. Die Frucht des lebendigen Glaubens aber ist die Erfüllung des Willens Gottes — der Gehorsam. Daher müssen wir zweitens die Gebote halten, welche Gott zu halten befohlen hat. Darum sprach Jesus einst die beherzigungswerthen Worte: „Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird eingehen in's Himmelreich, sondern derjenige, der den Willen meines Vaters thut."

Nun sind wir, als schwache Menschen, unfähig, aus eigenen Kräften die Gebote Gottes zu halten, wir brauchen eine übernatür-

liche Hülfe. Der liebe Gott kommt uns daher mit seiner Gnade entgegen. Wer sie aber empfangen will, muß jene Gnadenmittel gebrauchen, durch welche den Menschen die Gnade Gottes mitgetheilt wird, nämlich die heiligen Sakramente.

Der Katechismus fragt weiter: „Wodurch lernen wir die göttlichen Glaubenswahrheiten, die Gebote und die Gnadenmittel kennen?“ Die Antwort lautet: „Durch den christlichen Unterricht.“ Unterrichten überhaupt heißt: „Jemand etwas Nützliches lehren und ihn in etwas unterweisen, was er vorher nicht wußte oder konnte.

Der christliche Unterricht aber ist eine Unterweisung und Belehrung der Christen in all dem, was Jesus einst selbst gelehrt und seiner Kirche bis an's Ende der Welt zu lehren befohlen hat.

Das Buch aber, in welchem der christliche Unterricht enthalten ist, heißt Katechismus. Katechismus im weiteren Sinne ist ein Buch, in welchem irgend ein Unterricht in Fragen und Antworten behandelt wird. Es kann daher einen Katechismus über Bienenzucht, Obstbaumzucht u. dgl. geben. Gewöhnlich aber versteht man unter Katechismus ein Buch, in welchem der christliche Religionsunterricht in Fragen und Antworten enthalten ist.

„Wovon handelt also der Katechismus?“

„Er handelt:

1, vom Glauben,
2. von den Gebpten und
3. von den Gnadenmitteln, nämlich von den heil. Sakramenten und dem Gebet.“

Demnach wird der Katechismus in drei Abschnitte eingetheilt, wovon der erste die Glaubenslehren, der zweite die Sittenlehren und der dritte die Lehren von den Gnadenmitteln enthält.

Wir wollen nun über das, was wir heute durchgenommen haben, eine Wiederholung anstellen:

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Vom Ziel und Ende oder von der Bestimmung des Menschen.

L. Wie vielerlei Ziele gibt es?

Sch. Es gibt zweierlei Ziele: natürliche Ziele und ein übernatürliches Ziel.

L. Wenn sich der Schütze eine Scheibe aufstellt, um mit seinem Geschoß das Centrum zu treffen, was für ein Ziel ist das?

Sch. Das ist ein natürliches Ziel.

L. Wenn Turner einen Baum oder eine hohe Stange aufstellen, um die Spitze derselben zu erklettern, was für ein Ziel ist das?

Sch. Das ist auch ein natürliches Ziel.

L. Wovon ist aber im Katechismus die Rede?

Sch. Vom Ziel und Ende des Menschen.

L. Ist das ein natürliches oder übernatürliches Ziel?

Sch. Es ist ein übernatürliches Ziel.

L. Warum?

Sch. Weil es nicht unserm Leibe, sondern unserer Seele gesteckt ist.

L. Was versteht man unter Bestimmung?

Sch. Unter Bestimmung versteht man den Zweck, wozu eine Sache vorhanden ist.

L. Wozu dient uns beispielsweise das Wasser?

Sch. Es dient zum Waschen, Baden, Kochen, Trinken, Bleichen u. dergln.

L. Wozu dienen die Augen?

Sch. Sie dienen zum Sehen.

L. Der Mund?

Sch. Der Mund dient zum Sprechen und zum Essen.

L. Wozu dienen die Ohren?

Sch. Sie dienen zum Hören.

L. Deine Hände?

Sch. Zur Arbeit, zum Schreiben u. dergln.

L. Welche Bestimmung hat nun der Mensch?

Sch. Er soll Gott erkennen, Ihn lieben, Ihm dienen und einst in den Himmel kommen.

L. Da der Mensch, wie wir gehört haben, das edelste aller Geschöpfe ist, wie muß demnach auch seine Bestimmung sein?

Sch. Sie muß die edelste sein.

L. Wir wollen ein dem Menschen untergeordnetes Geschöpf, das Thier nehmen. Wozu ist das Thier da?

Sch. Es arbeitet, es nimmt Nahrung zu sich, es schläft, es kann dem Menschen zur Nahrung dienen u. dergl.

L. Ist der Mensch auch blos dazu auf der Welt, um zu essen, zu schlafen, zu arbeiten u. dergln.

Sch. Nein, der Mensch hat eine höhere Bestimmung, weil er von allen Geschöpfen das vornehmste ist.

L. Warum ist der Mensch das vornehmste Geschöpf Gottes?

Sch. Weil er eine unsterbliche Seele hat.

L. Was hat nun die unsterbliche Seele für eine Bestimmung?

Sch. Sie soll Gott erkennen, Ihn lieben, Ihm dienen und einst selig werden.

L. Das erste ist also die Erkenntniß Gottes. Wie kann man einen Menschen kennen lernen?

Sch. Seiner Person und seinem Wesen, seinem Charakter nach.

L. Wie lernt man einen Menschen seiner Person nach kennen?

L. Wenn man ihn einmal oder öfter gesehen hat.

L. Wie kann man einen Menschen seinem Wesen nach kennen lernen?

Sch. Wenn man öfter mit ihm umgeht.

L. Was lernt man dabei von ihm kennen?

Sch. Seine guten und seine schlimmen Eigenschaften.

L. Können wir nun Gott auch seinem Leibe oder seiner sichtbaren Person nach kennen lernen?

Sch. Nein, wir können Gott &c.

L. Warum nicht?

Sch. Weil Gott keinen Leib hat.

L. Was können wir also von Gott kennen lernen?

Sch. Sein Wesen, oder mit einem andern Worte seine Vollkommenheiten.

L. Was hat Gott den Menschen gegeben, damit sie Ihn kennen lernen können?

Sch. Gott hat den Menschen Kräfte der Seele: Verstand und Vernunft gegeben.

L. Wie können wir aber Gott mit unserm Verstand und unserer Vernunft erkennen?

Sch. Nur theilweise.

L. Welche Vollkommenheiten Gottes können wir aus seinen erschaffenen Dingen kennen lernen?

Sch. Gottes Allmacht, Gottes Güte, Gottes Weisheit.

L. Was hat nun Gott gethan, weil unser Verstand und unsre Vernunft Ihn nur theilweise zu erkennen vermögen?

Sch. Gott hat sich uns geoffenbart.

L. Als was lernen wir nun Gott durch unsre Geisteskräfte und durch die Offenbarung kennen?

Sch. Als den vollkommensten Geist.

L. Warum als den vollkommensten Geist?

Sch. Weil Er alle guten Eigenschaften an sich hat im höchsten Grade.

L. Was verdient nun Gott, weil er alle guten Eigenschaften im höchsten Grade an sich hat?

Sch. Gott verdient, daß wir Ihn lieben.

L. Wie sollen wir Gott lieben?

Sch. Wir sollen Gott über Alles lieben.

L. Wozu führt also die Erkenntniß Gottes?

Sch. Sie führt zur Liebe Gottes.

L. Worin kann nun die Liebe gegen Gott bestehen?

Sch. Sie kann in Worten und kann in Werken bestehen.

L. Welches ist die rechte Liebe, welche Gott von uns verlangt?

Sch. Die Liebe in Werken.

L. Welche Anleitung gibt uns der Katechismus bezüglich der Liebe Gottes?

Sch. 1. Wir sollen Gott als das höchste Gut über Alles hochschätzen, werth halten.

2. Wir sollen uns Ihm ganz hingeben, (für Zeit und Ewigkeit sein Eigenthum sein).

3. Daß wir Ihm durch alle unsre Handlungen zu gefallen suchen. (Alles thun, was Ihm wohlgefällt, Alles vermeiden, was Ihm mißfällt.)

4. Daß wir wünschen und trachten, einst auf ewig mit Gott im Himmel vereinigt zu sein.

L. Wodurch kann nun der Christ seine Liebe zu Gott am besten beweisen?

Sch. Durch Beobachtung seiner Gebote.

L. Woher weißt du das?

Sch. Aus den Worten Jesu selbst: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich lieb hat."

L. Wie kann man das Halten der Gebote noch mehr nennen?

Sch. Man kann auch sagen: Gott dienen.

L. Warum müssen wir Gott dienen?

Sch. Weil er unser Herr ist.

L. Wodurch ist Er unser Herr geworden?

Sch. Durch unsre Erschaffung.

L. Wenn Gott der Herr ist, was sind wir Menschen?

Sch. Wir sind seine Diener.

L. Was heißt Gott dienen?

Sch. Gott dienen heißt, seinen heiligen Willen thun.

L. Wo ist der Wille Gottes kurz enthalten?

Sch. In den zehn Geboten.

L. Aus welcher Absicht sollen wir Gott dienen und seine Gebote halten?

Sch. Aus Liebe zu Gott.

L. Wann wären unsere Beweggründe unlautere?

Sch. Wenn wir die Gebote Gottes blos halten würden aus Furcht vor der Hölle oder aus Eigennutz, um von Gott mit dem Himmel belohnt zu werden.

L. Der Katechismus fragt: „Wie wird es denen ergehen, welche Gott nicht erkennen, Ihn nicht lieben und Ihm nicht dienen?

Sch. Gott wird sie von sich verstoßen.

L. Auf wie lange?

Sch. Auf immer und ewig.

L. Welchen Beweis aus der heil. Schrift kannst du mir hiefür geben?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Den unnützen Knecht werfet hinaus in die äußerste Finsterniß, dort wird Heulen und Zähneknirschen sein."

L. Was ist also das Nothwendigste hienieden?

Sch. Das Nothwendigste hienieden ist, daß wir Gott erkennen, Ihn lieben und Ihm dienen.

L. Wie kannst du mir das aus der heil. Schrift beweisen?

Sch. Jesus sprach zur Martha: „Du bist um viele Dinge bekümmert, Maria hat den besten Theil erwählt."

L. Um was war denn Martha besorgt?

Sch. Sie war um zeitliche Dinge besorgt, Jesus wohl zu bewirthen ꝛc.

L. Sind alle Menschen so eifrig bemüht, Gott zu erkennen, Ihn zu lieben und Ihm zu dienen, wie sie es sollten?

Sch. Nein, sie sind nicht so eifrig bemüht ꝛc.

L. Nach was trachten viele, sogar die meisten Menschen?

Sch. Sie trachten nach zeitlichen Gütern.

L. Warum trachten sie so sehr nach zeitlichen Gütern?

Sch. Um damit ihre sinnlichen Begierden und Neigungen zu befriedigen, um sich gute Tage zu machen.

L. Wie heißt man das Verlangen der Menschen nach zeitlichen Gütern?

Sch. Man heißt es Habsucht.

L. Mit welchem Worte bezeichnet man das Verlangen der Menschen nach Befriedigung ihrer sinnlichen Begierden und Leidenschaften?

Sch. Man nennt es Genußsucht. (Größeren Kindern und Kindern aus besseren Ständen kann man sagen, daß man beide Laster mit dem Worte „Materialismus" bezeichnet.)

L. Wen vergessen aber die Menschen über ihrer Habsucht und Genußsucht?

Sch. Sie vergessen den lieben Gott, sie wenden sich von Ihm ab.

L. Wie äußert sich dieses Abwenden von Gott?

Sch. Sie denken nicht mehr an Gott, sie beten nicht mehr zu Gott, sie mögen Gottes Wort nicht mehr anhören, die hl. Sakramente nicht mehr empfangen.

L. Worauf ist ihr ganzes Sinnen und Trachten gerichtet?

Sch. 1. auf Erwerbung zeitlicher Güter und
2. auf die Befriedigung ihrer sinnlichen Begierden und Neigungen.

L. Was habe ich euch von den sinnlichen Freuden und Vergnügungen gesagt?

Sch. Daß sie keine wahre Befriedigung gewähren.

L. Was verleiht uns allein wahres und dauerndes Glück?

Sch. Die Erkenntniß Gottes und die Liebe gegen Gott.

L. Wie sind jene Menschen, welche in vergänglichen Dingen ihr Glück suchen?

Sch. Man nennt sie thöricht.

L. Welches biblische Gleichniß findet Anwendung auf sie?

Sch. Das Gleichniß von den thörichten Jungfrauen.

L. Erzähle dieses Gleichniß!

(Es geschieht vom Schüler).

L. Was wird also von den thörichten Jungfrauen erzählt?

Sch. Daß sie dem Bräutigam in's Hochzeitshaus leuchten wollten und wohl Lampen hatten, aber kein Oel.

L. Wer wird unter dem Bräutigam verstanden?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Was wird unter dem Hochzeitshaus verstanden?

Sch. Der Himmel.

L. Was wird unter dem Oel verstanden?

Sch. Die guten Werke, ohne welche kein Mensch in den Himmel eingehen kann.

L. Wer wird unter den klugen Jungfrauen verstanden?

Sch. Jene Menschen, welche in diesem Leben gute Werke ausüben.

L. Wer wird unter den thörichten Jungfrauen verstanden?

Sch. Jene Menschen, welche es versäumen, gute Werke auszuüben.

L. Welche Folge hatte es für die thörichten Jungfrauen, daß sie nicht zur rechten Zeit für Oel gesorgt hatten?

Sch. Sie durften nicht mit dem Bräutigam in's Hochzeitshaus eingehen.

L. Da ihr nun gewiß alle zu denjenigen Menschen gehöret, welche einst in das Hochzeitshaus eingehen wollen, so fragt es sich: „Was müssen wir thun, wenn wir Gott erkennen, Ihn lieben, Ihm dienen und selig werden wollen?"

Sch. Wir müssen:

1. Alles glauben, was Gott geoffenbaret hat,
2. alle Gebote halten, welche Gott zu halten befohlen,
3. die Gnadenmittel gebrauchen, welche Gott zu unserem Heile verordnet hat.

L. Wozu sind wir also vor Allem verpflichtet?

Sch. Daß wir alles glauben, was Gott geoffenbaret hat.

L. Warum steht gerade der Glaube an der Spitze dessen, was wir thun müssen?

Sch. Weil der Glaube die Grundlage unsers Heiles ist.

L. Was müssen wir demnach glauben?

Sch. Wir müssen dasjenige glauben, was Gott geoffenbaret hat.

L. Wozu sind wir noch mehr verpflichtet, wenn wir selig werden wollen?

Sch. Wir müssen alle Gebote halten, welche Gott zu halten befohlen hat.

L. Von welchen Geboten ist hier die Rede?

Sch. Von den zehn Geboten Gottes.

L. Wie kann man das Halten der Gebote Gottes noch mehr nennen?

Sch. Man könnte auch sagen: „Gott dienen."

L. Sind wir schwache Menschen aus eigenen Kräften im Stande, die Gebote Gottes zu erfüllen?

Sch. Nein, wir sind es nicht im Stande.

L. Was haben wir dazu nothwendig?

Sch. Die göttliche Gnade.

L. Wodurch wird uns die göttliche Gnade mitgetheilt?

Sch. Durch die heiligen Sakramente.

L. Wenn wir also die Gnade Gottes erlangen wollen, was müssen wir thun?

Sch. Wir müssen die heiligen Sakramente empfangen.

L. Welches ist daher die dritte Verpflichtung, welche uns auferlegt wird?

Sch. Daß wir die Gnadenmittel gebrauchen, welche Gott zu unserem Heile verordnet hat.

L. Wie viele solcher Gnadenmittel gibt es?

Sch. Es gibt deren sieben.

L. Nenne mir dieselben!

Sch. 1. Die Taufe, 2. die Firmung 2c.

L. Wodurch lernen wir nun die Glaubenswahrheiten, die Gebote und die Gnadenmittel kennen?

Sch. Durch den christlichen Unterricht.

L. Was heißt das „unterrichten"?

Sch. Unterrichten heißt: Jemand etwas Gutes und Nützliches lehren.

L. Was versteht man aber unter christlichem Unterricht?

Sch. Den Unterricht in der Lehre Jesu.

L. Wie heißt das Buch, in welchem der christliche Unterricht enthalten ist?

Sch. Dieses Buch heißt Katechismus.

L. Wie wird der Unterricht in einem Katechismus ertheilt?

Sch. In Fragen und Antworten.

L. Wovon handelt also der Katechismus?

Sch. Der Katechismus handelt: 1. vom Glauben, 2. von den Geboten, 3. von den Gnadenmitteln.

L. Wo wird nun der Unterricht in der Lehre Jesu ertheilt?

Sch. In der Kirche und in der Schule.

L. Was muß also jeder thun, welcher in der Lehre Jesu unterrichtet werden will?

Sch. Er muß dem christlichen Unterricht fleißig beiwohnen.

L. Was heißt das, er muß dem christlichen Unterricht fleißig beiwohnen?

Sch. Wir sollen keine Religionsstunde versäumen.

L. Was heißt das, ihr sollt ihm aufmerksam beiwohnen?

Sch. Wir sollen beim Unterricht acht geben, was gesagt wird.

L. Warum sollt ihr dem christlichen Religionsunterricht fleißig und aufmerksam beiwohnen?

Sch. Damit wir Gott recht erkennen, Ihn lieben und Ihm dienen lernen und dadurch unser höchstes Ziel erreichen.

L. Wohnen alle Christen dem Religions-Unterrichte, insbesondere in Predigten und Christenlehren, so fleißig und aufmerksam bei, wie sie ihm beiwohnen sollen?

Sch. Nein, der christliche Unterricht wird von manchen Leuten versäumt.

L. Auch hievon wollen wir heute noch sprechen, insbesondere will ich euch die Ursachen angeben, welche manche Christen vom Besuche der Predigt und Christenlehre oder von der Anhörung des Wortes Gottes abhalten. Dieser Ursachen sind es zwei: Gleichgültigkeit und Hochmuth. Den Gleichgültigen liegt nichts daran, ob sie in ihrer heil. Religion wohl unterrichtet sind, oder nicht, ob sie die Lehren ihres Heils kennen

oder nicht. Die Stolzen dagegen halten sich schon hinlänglich unterrichtet und schämen sich daher, der Predigt und Christenlehre beizuwohnen.

Allein! selbst wenn man schon in seiner heil. Religion unterrichtet ist, ist es nothwendig, das Wort Gottes zu hören, damit wir es nicht vergessen. Wenn man in einer Lampe nicht frisches Oel zugießt, so erlischt sie. Ueberdies kommt bei jedem Unterrichte etwas Neues vor, was man vorher noch nicht gehört hat.

Werdet also nie in eurem Leben lau in der Anhörung des Wortes Gottes. Wie die Bienen aus den Blumen und Blüthen Wachs und Honig sammeln, so sollt ihr aus dem christlichen Religionsunterrichte Eifer zum Guten, Trost in Leiden und Muth zum Kampfe gegen das Böse schöpfen.

Die Anhörung des göttlichen Wortes wird euch stets an euer höchstes Ziel erinnern und euch zugleich lehren, wie ihr am sichersten dieses Ziel erreichet. Darum beschließen wir den heutigen Religions-Unterricht mit dem Denkspruch:

„Gott kennen ist die erste Pflicht,
Wer Gott nicht kennt, der liebt ihn nicht."

III. Katechese.

Erstes Hauptstück.

Von dem Glauben.

§ 1. Begriff und Gegenstand des Glaubens.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde haben wir gehört, daß der Glaube die erste Bedingung zur Seligkeit ist. Das erste Hauptstück behandelt daher die Glaubenslehren. Die Lehre vom Glauben überhaupt theilt sich wieder in drei Unterabtheilungen und handelt

die erste vom Begriff und Gegenstand des Glaubens, die zweite von der Nothwendigkeit des Glaubens und die dritte von den Eigenschaften des Glaubens. Wir kommen daher heute zu der Lehre über Begriff und Gegenstand des Glaubens. Der Begriff des Glaubens sagt uns, was der Glaube ist, worin er besteht, und der Gegenstand des Glaubens sagt uns, auf was sich unser Glaube erstrecken soll oder was wir glauben sollen.

Der Katechismus fragt: „Was ist der Glaube eines katholischen Christen?" Die Antwort lautet: „Der Glaube ist eine von Gott verliehene Tugend, wodurch wir Alles unbezweifelt für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat und uns durch seine heilige katholische Kirche zu glauben vorstellt.

Hierin liegt also:

1. Daß der Glaube eine uns von Gott verliehene Tugend, ein Geschenk und eine Gnadengabe Gottes ist, daß also der Mensch und Christ den Glauben nicht aus sich selbst hat.
2. Daß wir nicht nur das zu glauben haben, was Gott geoffenbaret hat, sondern auch das, was Er uns durch seine heilige katholische Kirche zu glauben vorstellt.
3. Daß wir alles dieses unbezweifelt für wahr halten müssen, fest, unbedingt und also nicht denken dürfen, das oder jenes, was uns der Glaube lehrt, könnte anders sein.

Der Katechismus stellt die Frage auf: „Warum müssen wir Alles unbezweifelt für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat?" Die Antwort lautet: „Weil Gott die ewige, unfehlbare Wahrheit ist."

Gott ist die ewige Wahrheit, weil er von jeher, d. h. von Ewigkeit her nur Wahrheit geoffenbaret hat. Gott ist die unfehlbare Wahrheit, weil er weder irren, noch lügen und fehlen kann.

„Was versteht man unter Allem, was Gott geoffenbaret hat?" „Man versteht darunter Alles, was Gott zu unserem Heile durch

die Patriarchen und Propheten und zuletzt durch seinen Sohn Jesus Christus und die Apostel kund gemacht hat."

Gott wollte in seiner unendlichen Liebe zu den Menschen durch die Offenbarung gleichsam unser Lehrer werden. Er wollte uns auf die deutlichste und vollständigste Weise alles dasjenige mittheilen, wodurch wir uns zeitlich und ewig glücklich machen können. Diese Mittheilungen Gottes an die Menschen zu ihrem Heile nennt man Offenbarung.

Die Offenbarung wird nun eingetheilt: in die Offenbarungen des alten Bundes und in die Offenbarungen des neuen Bundes.

Unter dem alten Bunde versteht man die Zeit vor der Ankunft Jesu Christi und unter dem neuen Bunde die Zeit nach Jesus Christus. Unter den Offenbarungen des alten Bundes versteht man daher jene Offenbarungen, welche vor der Ankunft Jesu Christi an die Menschheit ergangen sind.

Im alten Bunde offenbarte sich Gott unsern Stammältern im Paradiese, dann dem gerechten Noa, dem gehorsamen und friedliebenden Abraham, weiter dem Moses und den Propheten. Um aber das Maß seiner Liebe voll zu machen, offenbarte sich Gott im neuen Bunde durch seinen eingebornen Sohn Jesus Christus und dessen Boten, die Apostel.

Der alte Bund dauerte, wie ihr wisset, von der Erschaffung der Welt bis zur Geburt Jesu und umfaßt also einen Zeitraum von fast 4000 Jahren. Seit der Ankunft Jesu Christi sind auch nahezu 1900 Jahre verflossen. Es entsteht daher die Frage: „Wissen wir heut zu Tage noch, was Gott geoffenbaret hat?" Antwort: „Ja, wir wissen es noch."

„Wie ist das, was Gott geoffenbaret hat, auf uns gekommen?" „Was Gott geoffenbaret hat, ist theils schriftlich, theils mündlich auf uns gekommen; schriftlich durch die heilige Schrift oder Bibel, mündlich durch die Erblehre oder Tradition.

Man theilt daher die Offenbarungen Gottes auch in das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes ein.

Das geschriebene Wort Gottes ist die heilige Schrift oder Bibel, das ungeschriebene Wort Gottes die Erblehre, Tradition oder mündliche Ueberlieferung. „Was ist die heilige Schrift?" „Die heilige Schrift ist eine Sammlung von Büchern, welche unter Eingebung des heil. Geistes geschrieben und als Gottes Wort von der Kirche anerkannt worden sind."

Die heil. Schrift enthält also die Offenbarung des göttlichen Willens, indem sie uns unterrichtet über die Wesenheit Gottes, über die Bestimmung und über die Pflichten der Menschen, gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen sich selbst. Die heilige Schrift ist nicht wie ein anderes Buch blos das Werk von Menschen, sondern von Männern verfaßt, welche vom heil. Geiste erleuchtet waren.

Sie heißt „heilige Schrift" weil in ihr nur heilige Wahrheiten und heilige Lehren enthalten sind, ja das Wort Gottes selbst, wie dieses von jeher von der Kirche anerkannt worden ist.

„Aus welchen Büchern besteht die heilige Schrift des alten Bundes?"

1. aus 21 Geschichtsbüchern,
2. aus 7 Lehrbüchern und
3. aus 17 prophetischen Büchern.

a) Geschichtsbücher enthalten Erzählungen. Die Geschichtsbücher des alten Bundes erzählen uns nun:

1. die älteste Welt- und Menschengeschichte, nämlich die Geschichte von der Erschaffung der Welt, von den ersten Menschen im Paradiese und ihrem Sündenfalle.
2. Die Art und Weise, wie die ersten Menschen Gott verehrten bis zu der Zeit, wo Jesus Christus geboren wurde.
3. Welche Vorbereitungen und Anordnungen Gott zur würdigen Aufnahme des Welterlösers getroffen hat.
4. Endlich führen uns die Geschichtsbücher des alten Testaments eine Reihe von Tugendbeispielen vor Augen, um uns durch dieselben zum Gehorsam gegen Gott,

zur Gottesfurcht, zur Herzensreinigkeit, zur Geduld im Leiden, zur Nächstenliebe u. s. w. zu ermuntern.

b) Aus sieben Lehrbüchern. Lehrbücher dienen im Allgemeinen zum Unterricht. Zu den Lehrbüchern des alten Testaments gehören insbesondere die Psalmen, die Sprichwörter des Königs Salomon, das Buch der Weisheit, das hohe Lied, das Buch Job. Alle diese Lehrbücher warnen im Allgemeinen vor der Sünde und ermuntern uns zu einem sittenreinen Leben.

c) Die 17 prophetischen Bücher haben ihren Namen von den Propheten, weil sie Prophezeiungen enthalten.

Prophezeien heißt: zukünftige Dinge vorhersagen. Die prophetischen Bücher enthalten Weissagungen und Wahrsagungen, insbesondere vom verheißenen Welterlöser, von seiner Geburt und seinem Reiche. Die prophetischen Bücher sind verfaßt von den vier großen und den zwölf kleinen Propheten. Die Bezeichnung „groß" und „klein" darf man aber nicht auf die Person der Propheten beziehen, sondern es ist so zu verstehen: die großen Propheten haben mehr, die kleinen Propheten dagegen weniger geweissagt.

Die vier großen Propheten heißen: Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel.

Die kleinen Propheten heißen: Oseas, Joel, Amos, Abdias, Jonas, Michäas, Nahum, Habakuk, Sophonias, Aggäus, Zacharias und Malachias.

„Aus welchen Büchern besteht das neue Testament?"

1. Aus den 4 Evangelien nach Mathäus, Markus, Lukas und Johannes. Evangelium heißt frohe Botschaft. Sie heißen so, weil sie uns die frohe Botschaft verkündigen, daß wir durch Jesum Christum wieder mit Gott ausgesöhnt worden sind.

Die 4 Evangelien wurden nicht von Jesus Christus selbst, auch nicht zu den Lebzeiten Jesu geschrieben, sondern erst nach

seiner Himmelfahrt, als die christliche Religion schon weit verbreitet war, auf inneren göttlichen Antrieb von den 4 Evangelisten verfaßt.

Ihr werdet bei Abbildung der 4 Evangelisten schon gesehen haben, daß jedem derselben ein besonderes Sinnbild beigegeben ist, welche ich euch jetzt erklären will.

Dem heil. Evangelisten Mathäus wird das Sinnbild eines Menschen beigegeben, weil er sein Evangelium mit dem Geschlechtsregister und der Geburt Jesu anfängt.

Dem heil. Evangelisten Markus das Bild eines Löwen, weil er sein Evangelium mit dem ernsten Rufe zur Buße beginnt.

Dem heil. Evangelisten Lukas das Bild eines Opferkalbes, weil er insbesondere das erzählt, was sich auf das Opfer Jesu bezieht.

Dem heil. Evangelisten Johannes das Bild eines Adlers, weil er sich über die Engel und alles Erschaffene erhebt.

2. Aus der Apostelgeschichte. Dieselbe wurde verfaßt vom heil. Lukas und erzählt die Wahl des Apostels Mathias an Stelle des Judas, die Sendung des heil. Geistes, die Entstehung der ersten Christengemeinde zu Jerusalem, die Verfolgung der Apostel, die Gefangennehmung des Petrus, die Enthauptung des Jakobus, den Martyrertod des heil. Stephanus, die Bekehrung des Saulus, überhaupt die Schicksale und Erlebnisse der 12 Apostel nach der Himmelfahrt Jesu, die Ausbreitung der Lehre Jesu unter den Heiden, und die Reisen des heil. Apostels Paulus bis zu seiner Ankunft in Rom, wo er später enthauptet wurde.

3. Aus den apostolischen Briefen, nämlich 14 Briefen vom heil. Paulus und 7 von anderen Aposteln. Dieselben enthalten vortreffliche Ermahnungen und Belehrungen sowohl für die Vorsteher der Gemeinden, als auch für die Gläubigen der Kirche Jesu.

4. Aus der geheimen Offenbarung des hl. Johannes. Dieselbe enthält Weissagungen über das Reich Christi auf

Erden, über den Sieg der Lehre Jesu über seine beiden Hauptfeinde, nämlich das Judenthum und das Heidenthum; alles dieses in verschiedenen Gesichten, (Erscheinungen und Visionen) sie spricht endlich von der Auferstehung der Todten, über den herrlichen Lohn der Seligen im Himmel und das entsetzliche Elend der Verworfenen. Es könnte nun in Jemand der Zweifel entstehen, ob die heil. Schrift auch ächt sei, d. h. ob sie unverfälscht auf uns gekommen, ob nichts weggelassen, nichts beigesetzt und nichts daran geändert worden sei. Antwort: Ja, die heil. Schrift ist unverfälscht auf uns gekommen; denn die Kirche wendete alle erdenkliche Sorgfalt an, um jede, auch die geringste Verfälschung zu verhüten, und selbst der heilige Geist, als Beistand der Kirche, wachte darüber, daß keine wesentliche Veränderung oder Verfälschung der ächten heil. Schrift beim Uebersetzen von einer Sprache in die andere und beim Abschreiben derselben stattfinden konnte. Wenn auch einzelne Begebenheiten auf verschiedene Weise, das heißt mit anderen Worten erzählt sind, so ändern diese geringen Abweichungen nichts an dem Inhalt der erzählten Thatsachen und Begebenheiten. Es steht zwar hierüber nichts im Katechismus, allein, es ist dieser Gegenstand so wichtig, daß ich euch darauf aufmerksam machen mußte.

Der Katechismus fragt weiter: „Müssen wir nur das glauben, was in der heil. Schrift steht?“ „Nein; wir müssen ebenso die Erblehre oder mündliche Ueberlieferung, d. h. jene geoffenbarten Wahrheiten glauben, welche die Apostel zwar gepredigt, aber nicht niedergeschrieben haben.“

So macht der heil. Paulus in einem seiner Briefe die Thessalonicher aufmerksam auf jene Lehren und Vorschriften, welche sie durch mündlichen Unterricht erhalten hatten: „So stehet denn fest, liebe Brüder, und haltet die Vorschriften, welche ihr erlernt habt, es sei durch Wort oder durch einen Brief von uns.“

Warum haben aber die Apostel nicht alle Lehren Jesu aufgeschrieben? Weil ihnen Jesus keinen Auftrag dazu gegeben hatte.

Er sprach blos zu ihnen: „Gehet hin und lehret alle Völker!“ nicht aber: „Schreibet alles nieder!“

Das ungeschriebene Wort Gottes heißt Erblehre, weil es sich von den Zeiten der Apostel bis auf unsre Zeit fortgeerbt hat.

Warum müssen wir nun die Erblehre ebenso glauben, wie das, was in der heil. Schrift steht?

Weil die katholische Erblehre ebensowohl von Gott geoffenbart ist, wie das, was in der heil. Schrift steht. Die Erblehre enthält also ebenso göttliche Offenbarungen, wie die heil. Schrift und unterscheidet sich von dieser nur dadurch, daß sie nicht aufgeschrieben worden ist. Die heil. Schrift wurde auch nicht in der Absicht geschrieben, um einen vollständigen Inhalt der Lehre Jesu zu bilden.

Die heiligen Evangelisten schrieben nur deshalb, um wenigstens einen kurzen Abriß über das Leben und Wirken und die Lehre Jesu zu geben.

Die Erblehre ist überdies sogar nothwendig, weil dieselbe darüber entscheiden muß, wie eine Stelle der heil. Schrift auszulegen sei, wenn darüber, d. h. über die Auslegung, Zweifel entstehen.

In diesem Sinne sprechen sich auch die Kirchenversammlungen aus, insbesondere die vierte Kirchenversammlung zu Konstantinopel im Jahre 869, welche ausdrücklich lehrt:

„Man müsse mit Ehrfurcht annehmen und beobachten die Gesetze und Satzungen der Apostel und der katholischen Kirche, sie mögen aufgeschrieben oder durch die Ueberlieferung erhalten worden sein.“

Um uns auch die Erblehre ehrwürdig zu machen, ist es nothwendig, zu wissen, durch wen sich die Erblehre auf uns fortgepflanzt hat, nämlich durch die heil. Kirchenväter. Es waren dieses Männer, welche sowohl durch die Heiligkeit ihres Lebens als auch durch vorzügliche Lehrgabe ausgezeichnet waren und stets

von der Kirche als gültige Zeugen der Ueberlieferung anerkannt worden sind.

„Was muß demnach der Christ überhaupt glauben?"

„Alles, was Gott geoffenbaret hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt, es mag dasselbe in der heil. Schrift stehen oder nicht."

Den Beweis dafür, daß wir die Lehre der katholischen Kirche ebenso glauben müssen, wie das, was Gott geoffenbaret hat, schöpfen wir aus der heil. Schrift.

Jesus sprach zu seinen Aposteln: „Wer euch höret, der höret mich!" Wer also die Kirche hört, der hört Jesum Christum, und wer Jesum Christum hört, der hört Gott.

„Warum ist es nothwendig, daß die katholische Kirche die geoffenbarten Wahrheiten zu glauben vorstelle?"

„Weil wir nur durch die katholische Kirche unfehlbar wissen können, was Gott geoffenbaret hat." Die katholische Kirche vertritt die Stelle Jesu Christi auf Erden, indem derselbe ausdrücklich zu seinen Aposteln sprach: „Wie der Vater mich gesendet hat, so sende ich euch!" weshalb er ihr auch als Beistand den hl. Geist mittheilte.

„Warum können wir nur durch die katholische Kirche unfehlbar wissen, was Gott geoffenbaret hat?"

1. „Weil wir nur von der katholischen Kirche die Schrift und Erblehre haben, welche die göttlichen Offenbarungen enthalten."

Die Vorsteher der kathol. Kirche als rechtmäßige Nachfolger der Apostel haben unter dem Beistande des heil. Geistes die heiligen Schriften auf's sorgfältigste gesammelt und gewissenhaft darüber gewacht, daß keine dieser Schriften verfälscht wurde.

2. „Weil wir nur durch die katholische Kirche allein den wahren Sinn der Schrift und Erblehre unfehlbar wissen können."

Die heil. Schrift erklärt sich nicht selbst, sie muß durch Jemand erklärt werden. Darum sprach Jesus zu seinen Aposteln: „Gehet hin und lehret!" Manche Stellen der heil. Schrift können verschieden ausgelegt werden. Der lebendige Lehrer aber,

das unfehlbare Lehramt der Kirche, kann den wahren und und richtigen Sinn erklären, weil dieses Lehramt unfehlbar ist.

„Darf also Niemand die Schrift und Erblehre dem Sinne der Kirche zuwider auslegen?"

„Nein, denn dieses hieße Schrift und Erblehre besser verstehen wollen, als der heil. Geist, welcher die Kirche in den wahren Sinn derselben einführt."

Der heilige Geist, welcher die Apostel erleuchtete, als sie die heilige Schrift niederschrieben, ist noch heute als Beistand bei der katholischen Kirche, damit dieselbe den rechten Sinn der heil. Schrift erklärt.

Wenn Jeder die heil. Schrift so auslegen würde, wie er wollte, so müßte nach und nach die Wahrheit verloren gehen und der Glaube hätte keinen festen Grund mehr. Es ist daher nothwendig, daß das Lehramt der katholischen Kirche uns in den rechten Sinn der heil. Schrift einführt. Wir wollen nun über das heute Gelernte eine Wiederholung anstellen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterrichte gesprochen?

Sch. Vom Begriff und Gegenstand des Glaubens.

L. Was lehrt uns der Begriff des Glaubens?

Sch. Er lehrt uns, was der Glaube ist.

L. Was versteht man unter Gegenstand des Glaubens?

Sch. Man versteht darunter dasjenige, was der katholische Christ glauben soll.

L. Was ist der Glaube eines katholischen Christen?

Sch. Er ist eine von Gott verliehene Tugend, wodurch wir rc.

L. Was geht daraus hervor?

Sch. Daß der Christ die Tugend des Glaubens nicht aus sich selbst hat.

L. Von wem hat der Christ die Tugend des Glaubens?

Sch. Er hat sie vom lieben Gott.

L. Wie können wir daher mit Recht den Glauben nennen?

Sch. Ein Gnadengeschenk Gottes.

L. Wie noch mehr?

Sch. Eine von Gott verliehene Tugend.

L. Worin besteht diese von Gott verliehene Tugend?

Sch. Sie besteht darin, daß wir Alles unbezweifelt für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt.

L. Was müssen wir also als katholische Christen glauben?

Sch. Alles, was Gott geoffenbaret hat.

L. Sonst nichts?

Sch. Und das, was die katholische Kirche zu glauben vorstellt.

L. Wie müssen wir dieses alles glauben?

Sch. Wir müssen es unzweifelhaft für wahr halten.

L. Was denkt derjenige, der eine Glaubenswahrheit bezweifelt?

Sch. Er denkt, es könnte anders sein, als es uns der Glaube lehrt.

L. Warum müssen wir alles unzweifelhaft für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat?

Sch. Weil Gott die ewige und unfehlbare Wahrheit ist.

L. Was heißt das: Gott ist die Wahrheit?

Sch. Es heißt: Gott kann nicht lügen.

L. Warum ist Gott die ewige Wahrheit?

Sch. Weil Gott von Ewigkeit her noch nichts anderes geoffenbaret hat, als Wahrheit.

L. Warum ist Gott die unfehlbare Wahrheit?

Sch. Weil Gott nicht irren und nicht fehlen kann.

L. Was versteht man unter Allem, was Gott geoffenbaret hat?

Sch. Man versteht darunter Alles, was Gott zu unserm Heile durch die Patriarchen und Propheten und zuletzt durch seinen Sohn Jesus und die Apostel kund gemacht hat.

L. Worauf war Gott von Ewigkeit her bedacht?

Sch. Auf das Heil der Menschen.

L. Was that Gott zum Heile der Menschen?

Sch. Er hat sich ihnen geoffenbart.

L. Was hat er ihnen geoffenbart?

Sch. Seinen heiligen Willen.

L. Warum hat Gott seinen Willen den Menschen geoffenbart?

Sch. Damit sie ihn befolgen können.

L. Wem hat sich Gott zuerst geoffenbart?

Sch. Den ersten Menschen im Paradiese.

L. Was hat er zu ihnen gesagt?

Sch. Er sprach: „Esset von allen Bäumen im ganzen Garten; nur von diesem Baume da in der Mitte des Gartens sollt ihr nicht essen, sonst müsset ihr sterben.

L. Haben die ersten Menschen den Willen Gottes erfüllt?

Sch. Nein, sie haben ihn nicht erfüllt.

L. Wie nennt man eine freiwillige Uebertretung des göttlichen Willens?

Sch. Man nennt es: Sünde.

L. Was gab Gott den Menschen zu erkennen, nachdem sie gesündigt hatten?

Sch. Er gab ihnen sein Mißfallen zu erkennen.

L. Wodurch gab er ihnen sein Mißfallen zu erkennen?

Sch. Er hat sie gestraft.

L. Durch wen offenbarte sich Gott später den Menschen?

Sch. Durch die Patriarchen.

L. Was heißt Patriarch?

Sch. Patriarch heißt Stammvater.

L. Wer waren die Patriarchen?

Sch. Die Patriarchen waren: Noa, Abraham, Isak und Jakob.

L. Durch wen offenbarte sich Gott nach den Patriarchen?

Sch. Durch die Propheten.

L. Wer waren die Propheten?

Sch. Die Propheten waren Männer, welche auf Eingebung Gottes zukünftige Dinge voraussagten.

L. Durch wen offenbarte sich Gott noch mehr?

Sch. Durch Moses.

L. Wer war Moses?

Sch. Er war der Heerführer der Israeliten aus Aegypten.

L. Was gab Gott dem Moses, um sich dem israelitischen Volke zu offenbaren?

Sch. Er gab ihm die zehn Gebote.

L. Durch wen offenbarte sich aber Gott am deutlichsten und vollständigsten?

Sch. Durch seinen eingebornen Sohn Jesus Christus.

L. Was fängt mit der Geburt Jesu an?

Sch. Der neue Bund.

L. Und was hörte mit der Geburt Jesu auf?

Sch. Der alte Bund.

L. Was versteht man also unter dem alten Bunde?

Sch. Die Zeit vor Jesus.

L. Welchen Zeitraum umfaßt der alte Bund?

Sch. Einen Zeitraum von fast 4000 Jahren.

L. Was versteht man unter dem neuen Bunde?

Sch. Die Zeit nach Jesus Christus.

L. Welchen Zeitraum umfaßt der neue Bund bis jetzt?

Sch. Etwa 1876 Jahre.

L Wissen wir heutigen Tages noch, was Gott vor mehreren tausend Jahren geoffenbaret hat?

Sch. Ja, wir wissen es noch.

L. Wie ist das, was Gott geoffenbaret hat, auf uns gekommen?

Sch. Was Gott geoffenbaret hat, ist theils schriftlich, theils mündlich auf uns gekommen; schriftlich durch die heilige Schrift und mündlich durch die Erblehre, d. h. durch die mündliche Ueberlieferung oder Tradition.

L. Wie nennt man die heilige Schrift noch mehr?

Sch. Man nennt sie auch Bibel.

L. Wie noch mehr?

Sch. Das geschriebene Wort Gottes.

L. Wie nennen wir jene Offenbarungen, welche nicht niedergeschrieben wurden?

Sch. Wir nennen sie Erblehre oder mündliche Ueberlieferung.

L. Mit einem fremden Worte?

Sch. Tradition.

L. Wie noch mehr?

Sch. Das ungeschriebene Wort Gottes.

L. Was ist die heil. Schrift?

Sch. Die heilige Schrift ist eine Sammlung von Büchern,

welche unter Eingebung des heil. Geistes geschrieben und als Gottes Wort von der Kirche anerkannt sind.

L. Warum heißen diese Bücher heilige Schrift?

Sch. Weil sie nur heilige Lehren und heilige Wahrheiten enthalten.

L. Wie sind die heiligen Bücher geschrieben worden, unter wessen Eingebung?

Sch. Unter Eingebung des heil. Geistes.

L. Wie wird die heil. Schrift eingetheilt?

Sch. In die heilige Schrift des alten und neuen Bundes, oder des alten und neuen Testaments.

L. Was enthält die heil. Schrift des alten Bundes?

Sch. Sie enthält jene Offenbarungen, welche vor der Ankunft Jesu Christi an die Menschheit ergangen sind.

L. Was enthält die heil. Schrift des neuen Bundes?

Sch. Sie enthält jene Offenbarungen, welche nach der Ankunft Jesu an die Menschheit ergangen sind.

L. Aus welchen Büchern besteht das alte Testament?

Sch. 1. Aus 21 Geschichtsbüchern,
2. aus 7 Lehrbüchern und
3. aus 17 prophetischen Büchern.

L. Was enthalten Geschichtsbücher im Allgemeinen?

Sch. Sie enthalten Erzählungen.

L. Hast du gemerkt, was die Geschichtsbücher des alten Testaments erzählen?

Sch. Sie erzählen uns von der Erschaffung der Welt, von den ersten Menschen im Paradiese und vom Sündenfalle.

L. Was noch mehr?

Sch. Die Art und Weise, wie die ersten Menschen und ihre Nachkommen Gott verehrten bis zur Zeit, wo Jesus Christus geboren wurde.

L. Was enthalten die Geschichtsbücher in Bezug auf den Welterlöser?

Sch. Welche Anordnungen Gott zur Aufnahme des Welterlösers getroffen hat.

L. Was führen uns die Geschichtsbücher des alten Bundes noch mehr vor Augen?

Sch. Eine Reihe von Tugendbeispielen.

L. Nenne mir einige!

Sch. Von Noa und Abraham, von Job und Tobias ꝛc.

L. Wozu werden uns diese Tugendbeispiele vor Augen geführt?

Sch. Zur Nachahmung.

L. Welche Bücher folgen auf die Geschichtsbücher?

Sch. Die 7 Lehrbücher.

L. Wozu dienen Lehrbücher im Allgemeinen?

Sch. Sie dienen zum Unterricht.

L. Welches ist der allgemeine Inhalt der 7 Lehrbücher?

Sch. Sie warnen vor der Sünde und ermuntern uns zu einem sittenreinen Leben.

L. Kannst du mir einige von diesen Lehrbüchern aufzählen?

Sch. Die Psalmen Davids, die Sprichwörter Salomons, das Buch der Weisheit und das hohe Lied.

L. Welche Bücher folgen auf die Lehrbücher?

Sch. Die prophetischen Bücher.

L. Was enthalten die prophetischen Bücher?

Sch. Sie enthalten Prophezeiungen.

L. Was heißt prophezeien?

Sch. Prophezeien heißt zukünftige Dinge vorhersagen.

L. Wie hießen die Männer, welche zukünftige Dinge vorhersagten?

Sch. Sie hießen Propheten.

L. Wie konnten die Propheten zukünftige Dinge vorhersagen, da doch nur Gott allwissend ist?

Sch. Gott hat es ihnen geoffenbart.

L. Wie werden die Propheten eingetheilt?

Sch. In große und kleine Propheten.

L. Was versteht man unter großen Propheten?

Sch. Jene Propheten, die mehr geweissagt haben.

L. Welches sind die Namen der 4 großen Propheten?

Sch. Die Namen der 4 großen Propheten sind: Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel.

L. Was versteht man unter kleinen Propheten?

Sch. Jene Propheten, welche weniger geweissagt haben.

L. Kannst du mir einige von den kleinen Propheten nennen?

Sch. Jonas, Zacharias, Malachias rc.

L. Von was haben die Propheten insbesondere geweissagt?

Sch. Von dem verheißenen Welterlöser, von seiner Geburt und seinem Reiche.

L. Aus welchen Büchern besteht das neue Testament?

Sch. 1. Aus den 4 Evangelien nach Mathäus, Markus, Lukas und Johannes.
2. Aus der Apostelgeschichte des heil. Lukas.
3. Aus den apostolischen Briefen und
4. Aus der geheimen Offenbarung des heil. Johannes.

L. An der Spitze stehen also die vier Evangelien. Von wem wurden die 4 Evangelien verfaßt?

Sch. Von Mathäus, Markus, Lukas und Johannes.

L. Wie werden diese deswegen genannt?

Sch. Die 4 Evangelisten.

L. Was heißt Evangelium?

Sch. Evangelium heißt so viel als frohe Botschaft.

L. Warum heißen diese Bücher Evangelien?

Sch. Weil sie uns eine frohe Botschaft verkündigen.

L. Was für eine frohe Botschaft?

Sch. Daß wir durch Jesus Christus wieder mit Gott ausgesöhnt worden sind.

L. Zu welcher Zeit wurden die 4 Evangelien geschrieben?

Sch. Nach der Himmelfahrt Jesu, als die christliche Religion schon weiter verbreitet war.

L. Was habe ich euch beim heutigen Unterricht von den 4 Evangelisten insbesondere gelehrt?

Sch. Daß jedem derselben ein Sinnbild beigegeben wird.

L. Was noch mehr?

Sch. Was diese Sinnbilder bedeuten.

L. Welches Sinnbild wird z. B. dem heil. Evangelisten Mathäus beigegeben?

Sch. Das Sinnbild eines Menschen.

L. Warum?

Sch. Weil Mathäus sein Evangelium mit dem Geschlechtsregister Jesu Christi und seiner Geburt anfängt.

L. Welches Sinnbild wird dem heil. Evangelisten Markus beigegeben?

Sch. Das Sinnbild eines Löwen.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil er sein Evangelium mit dem ernsten Rufe zur Besserung anfängt.

L. Welches Sinnbild wird dem hl. Lukas beigegeben?

Sch. Das Sinnbild eines Opferkalbes.

L. Warum?

Sch. Weil er insbesondere erzählt, was sich auf das Opfer Jesu bezieht.

L. Welches Sinnbild wird dem heil. Evangelisten Johannes beigegeben?

Sch. Das Sinnbild eines Adlers.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil er sich in seinem Evangelium über die Engel und alles Erschaffene erhebt.

L. Welches Buch folgt auf die 4 Evangelien?

Sch. Die Apostelgeschichte.

L. Von wem wurde die Apostelgeschichte verfaßt?

Sch. Vom hl. Evangelisten Lukas.

L. Welches ist im Allgemeinen der Inhalt dieses Buches?

Sch. Die Schicksale der Apostel nach der Himmelfahrt Jesu.

L. Welche Bücher folgen der Apostelgeschichte?

Sch. Die apostolischen Briefe.

L. Von wem wurden diese Briefe geschrieben?

Sch. Es wurden 14 vom heil. Paulus und 7 von anderen Aposteln geschrieben.

L. Was enthalten die apostolischen Briefe im Allgemeinen?

Sch. Sie enthalten Ermahnungen und Belehrungen an die ersten Christengemeinden und ihre Vorsteher.

L. Welches Buch bildet den Schluß der heil. Schrift des neuen Bundes?

Sch. Die geheime Offenbarung des heil. Johannes.

L. Wer von euch kann mir sagen, welches der Hauptinhalt dieses Buches ist?

Sch. Es enthält Weissagungen über das Reich Christi

auf Erden, über den Sieg der christlichen Kirche über das Judenthum und Heidenthum, über den Lohn der Guten und über das schreckliche Loos der Verdammten.

L. Wodurch unterscheidet sich dieses Buch von den übrigen Büchern des neuen Testaments?

Sch. Daß es in wunderbaren Gesichten und Erscheinungen geschrieben ist.

L. Warum heißt dieses Buch geheime Offenbarung?

Sch. Weil der Inhalt desselben sehr schwer zu verstehen ist.

L. Nachdem wir nun die verschiedenen Bücher des alten und neuen Testaments kennen gelernt haben, fragt es sich: Können wir denn auch überzeugt sein, daß die heilige Schrift unverfälscht, d. h. unverändert auf uns gekommen ist?

Sch. Ja wir können es überzeugt sein.

L. Warum?

Sch. Weil die katholische Kirche alle mögliche Sorgfalt angewendet hat.

L. Auf was?

Sch. Daß auch nicht die geringste Verfälschung vorgekommen ist.

L. Es werden aber z. B. dieselben Begebenheiten in der heil. Schrift mit verschiedenen Worten erzählt?

Sch. Die Hauptsache, der Inhalt bleibt sich aber immer gleich.

L. Ist Alles, was Jesus und die Apostel gelehrt haben, niedergeschrieben worden?

Sch. Nein, es ist nicht alles niedergeschrieben worden.

L. Wie sind jene Lehren und Offenbarungen, welche nicht niedergeschrieben wurden, auf uns gekommen?

Sch. Durch mündliche Ueberlieferung.

L. Wie nennen wir diese mündliche Ueberlieferung noch mehr?

Sch. Wir nennen sie Erblehre.

L. Mit einem fremden Worte?

Sch. Tradition.

L. Müssen wir die Erblehre ebenso unbezweifelt für wahr halten, wie das, was in der heil. Schrift steht?

Sch. Ja, wir müssen die Erblehre eben so glauben, wie das, was in der heil. Schrift steht.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil die Erblehre ebensowohl geoffenbarte Wahrheiten enthält, wie die heil. Schrift.

L. Kannst du mir das aus der heil. Schrift beweisen?

Sch. Ja. Der heil. Apostel Paulus schreibt: „So stehet denn fest, liebe Brüder und haltet die Vorschriften, welche ihr erhalten habt, es sei durch Wort oder durch einen Brief von uns."

L. Warum haben aber die Apostel nicht alles niedergeschrieben, was Jesus gelehrt hat?

Sch. Weil sie dazu von Jesus keinen Auftrag gehabt haben.

L. Was für einen Auftrag hat Jesus seinen Aposteln gegeben, als er sie in die Welt aussandte?

Sch. Er sprach: „Gehet hin und lehret alle Völker"!

L. Wie sprach Jesus nicht?

Sch. Gehet hiu und schreibet alles nieder, was ich euch gelehret habe.

L. Ist die Erblehre nicht sogar nothwendig?

Sch. Ja, die Erblehre ist nothwendig.

L. Wozu ist sie nothwendig?

Sch. Sie muß entscheiden, wenn über die Auslegung einer Schriftstelle Zweifel entstehen.

L. Was lehren die Kirchenversammlungen über die Erblehre?

Sch. Sie lehren, daß man mit Ehrfurcht annehmen und beobachten müsse, was uns durch die Erblehre überliefert wurde.

L. Welche Kirchenversammlung hat dies ausgesprochen?

Sch. Die Kirchenversammlung von Konstantinopel.

L. Durch welche Personen ist die katholische Erblehre auf uns gekommen?

Sch. Durch die Kirchenväter.

L. Was habe ich euch von den Kirchenvätern gesagt?

Sch. Daß es ausgezeichnete Männer gewesen seien.

L. Wodurch waren sie ausgezeichnet?

Sch. Durch die Heiligkeit ihres Lebens.

L. Wodurch noch mehr?

Sch. Durch ihre vorzügliche Lehrgabe.

L. Als was wurden deswegen die Kirchenväter von der Kirche stets anerkannt?

Sch. Als gültige Zeugen der Ueberlieferung.

L. Kannst du mir einige Kirchenväter nennen?

Sch. Augustinus, Hieronymus.

L. Was muß also der Christ überhaupt glauben?

Sch. Alles, was Gott geoffenbart hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt, es mag dasselbe in der heiligen Schrift stehen oder nicht.

L. Warum ist es aber nothwendig, daß die kathol. Kirche uns die geoffenbarten Wahrheiten vorstelle?

Sch. Weil wir nur durch die katholische Kirche unfehlbar wissen können, was Gott geoffenbaret hat.

L. Warum können wir nur durch die katholische Kirche unfehlbar wissen, was Gott geoffenbaret hat?

Sch. 1. Weil wir nur von der katholischen Kirche die Schrift und Erblehre haben und

2. durch sie allein den wahren Sinn der Schrift und Erblehre wissen.

L. Warum ist es nothwendig, daß uns der Sinn der heil. Schrift und der Erblehre ausgelegt und erklärt werde?

Sch. Weil sich die heil. Schrift nicht selbst auslegt.

L. Warum noch mehr?

Sch. Weil der Sinn der heil. Schrift verschieden ausgelegt und gedeutet werden kann.

L. Wer erklärt uns den rechten Sinn der heil. Schrift?

Sch. Das kirchliche Lehramt.

L. Darf also Niemand Schrift und Erblehre anders auslegen, so daß es dem Sinne der Kirche zuwider ist?

Sch. Nein, denn das hieße Schrift und Erblehre besser verstehen wollen, als der heil. Geist, welcher die Kirche in den wahren Sinn derselben einführt.

L. Wer lehrt also die Kirche, welches der rechte Sinn der Schrift und Erblehre ist?

Sch. Der heil. Geist.

L. Was würde geschehen, wenn jeder die heil. Schrift nach seinem Belieben auslegen wollte?

Sch. Die Wahrheit würde nach und nach verloren gehen.

L. Und was müßte mit dem christlichen Glauben geschehen?

Sch. Er hätte keinen festen Grund mehr.

L. Was ist also nothwendig?

Sch. Daß uns die katholische Kirche den Sinn der Schrift und Erblehre erklärt.

L. Welche Nutzanwendung fügt der Katechismus bei?

Sch. Sie sagt: „Halte dich dein Leben lang an die Lehre der katholischen Kirche, denn indem du glaubst, was die Kirche lehrt, glaubst du Gottes Wort."

Ja, Kinder! prägt euch diese Worte tief in euer Herz: „Halte dich dein ganzes Leben lang an die Lehre der katholischen Kirche!" Sie lehrt euch nur Gutes, sie zeigt euch den Weg zum Himmel, sie führt euch zur ewigen Seligkeit, welche ihr euch ja doch alle wünschet. Die Lehre der Kirche ist nicht Menschenwort, sie ist das Wort Gottes. Und das Wort Gottes ist das Fundament, auf dem wir nur allein das Gebäude unsers ewigen Heiles aufrichten sollen. Das Wort Gottes ist der Stern, welcher uns auf dem Wege leuchtet zu unserer himmlischen Heimath. Das Wort Gottes ist der Anker, an dem wir unser irdisches Lebensschifflein befestigen sollen, damit es nicht zertrümmert wird im Kampf und Sturme mit der Sünde und den Leidenschaften. Das Wort Gottes ist endlich die unsichtbare Hand, an welcher Gott uns in das Reich des ewigen Friedens führen will. Wer sich also sein ganzes Leben lang an die Lehre der Kirche hält, wird nicht irre gehen, sondern er wird den Weg finden zum ewigen Heile.

IV. Katechese.

Von der Nothwendigkeit des Glaubens.

Liebe Kinder!

Nachdem wir in der letzten Religionsstunde vom Begriff und Gegenstand des Glaubens gesprochen haben, kommen wir

heute im Katechismus züm zweiten Paragraphen, welcher von der Nothwendigkeit des Glaubens handelt.

Nothwendig ist im Allgemeinen für den Menschen dasjenige, was er unbedingt haben muß, ohne das er also unmöglich bestehen kann. So ist ihm z. B. die Luft zum Leben unumgänglich nothwendig. Ohne Luft müßte er ersticken. Weiter ist dem Menschen zum Leben Nahrung und Kleidung nothwendig. Ohne Nahrung würde er verhungern, ohne Kleidung würde er im Winter erfrieren.

Einem Menschen, der über das Meer fahren will, ist ein Schiff unumgänglich nothwendig.

Einem Baume, welcher wachsen und gedeihen soll, ist guter Boden, Licht, Sonne, Luft und Feuchtigkeit unumgänglich nothwendig. Auch muß er Wurzeln haben, welche die Feuchtigkeit aus dem Boden einsaugen. Ohne dieses muß er abstehen und verdorren.

Der Katechismus spricht nun von der Nothwendigkeit des Glaubens zur Seligkeit und stellt die Frage auf:

„Ist der Glaube nothwendig zur Seligkeit?"

Die Antwort lautet: „Der Glaube ist zur Seligkeit unumgänglich nothwendig. Die heil. Schrift sagt: „Ohne den Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen."

Der Glaube ist, wie wir schon früher gehört haben, der Grundstein, auf welchen unsere heil. Religion erbaut ist, er ist, wie der heil. Augustinus sagt, die Seele der christlichen Tugend. Er ist die Leiter, an der wir gleichsam die Seligkeit erklimmen können, der Schlüssel, mit welchem wir uns den Himmel öffnen können. Ohne den Glauben können wir dagegen nichts thun, was Verdienst hat für das ewige Leben. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.

Den Beweis hierfür schöpfen wir aus der heiligen Schrift.

Der heil. Apostel Johannes sagt: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet." Das heißt mit anderen Worten: „Wer nicht glaubt, der trägt schon das Urtheil der Verdammung in sich."

Und der heil. Evangelist Markus sagt: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden." Wer also nicht glaubt, wird von der Gemeinschaft mit Gott, von der Anschauung Gottes und der ewigen Seligkeit ausgeschlossen; sein Loos ist die ewige Verdammniß.

Es ist jedoch durchaus nicht gleichgültig, welchen Glauben man hat; denn nicht jeder Glaube macht selig, sondern nur der wahre Glaube, den Christus der Herr uns gelehrt hat, macht selig. Auch hierfür schöpfen wir den Beweis aus der heil. Schrift.

Jesus sagt: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm."

Jesus sichert also denjenigen, welche an ihn glauben, das ewige Leben zu, und sagt von denen, die nicht an ihn glauben, daß der Zorn Gottes über ihnen bleibe.

An einer anderen Stelle der heil. Schrift spricht Jesus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."

Jesus nennt sich hier den Weg, weil wir nur durch ihn und durch den Glauben an ihn, unser höchstes Ziel, den Himmel, erreichen können.

Jesus nennt sich die Wahrheit, weil nur seine Lehre eine göttliche und die einzig wahre Lehre ist. Jesus nennt sich auch das Leben, weil wir nur durch seine Lehre das ewige Leben erlangen können.

An einer andern Stelle spricht Jesus: „Niemand kommt zum Vater, als durch mich, das heißt durch den Glauben an Jesus Christus und durch Befolgung seiner Lehre."

Dem wahren Glauben, den Christus der Herr gelehret hat und seine Apostel, ist entgegengesetzt der falsche Glaube, der Irrglaube.

Falsch ist im Allgemeinen dasjenige, was der Wahrheit entgegen ist. Falsche Lehren sind daher solche, welche Jesus und die Apostel nicht gelehrt haben; Lehren, welche der Lehre

Jesu entgegen sind und von Männern herrühren, welche von der Lehre Jesu abgefallen sind.

Wie aber ein abgerissener Zweig nicht mehr zu seinem Baume gehört, so gibt es außer der Lehre Jesu keine mehr, welche von sich behaupten könnte, daß sie auch die wahre Lehre sei. Falsche Lehren rühren daher nicht von Jesus und seinen Aposteln her, sondern von Männern, welche von dem wahren Glauben abgefallen sind.

„Warum macht aber nur der Glaube selig, welchen Christus der Herr uns gelehret hat?“

„Weil wir ohne diesen Glauben keinen Antheil an Christus haben können, ohne Christus aber kein Heil zu hoffen ist.“

So wenig Jemand auf einem Irrwege das Ziel erreicht, das er erreichen will, so wenig kann Jemand die Seligkeit auf einem anderen, als auf dem rechten Wege erlangen, das heißt durch den wahren, von Christus gelehrten Glauben.

Auch hierfür liefert uns die heil. Schrift die Beweise. Der heil. Johannes sagt: „Es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen.“

Jesus sagt: „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich. Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“

Und der heil. Apostel Petrus sprach: „Herr! zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“

Es wäre also Sünde, die Behauptung aufzustellen, daß jeder Glaube selig mache; denn dann hätte Gott ja gar keine Offenbarung zu geben brauchen und unsere Voraltern hätten Heiden bleiben dürfen.

Gott hätte dann seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus gar nicht in die Welt zu senden gebraucht, wenn es so gleichgültig wäre, welchen Glauben man habe.

Dem Arzte stehen viele Heilmittel zu Gebote, welche er zur Heilung von Krankheiten anwenden kann. Es ist aber nicht gleichgültig, welches Heilmittel er anwendet, sondern er muß vermöge seiner Kunst wissen, welches das rechte, welches das beste ist.

Am Himmel stehen so viele Sterne, aber nur eine Sonne ist die Königin, die den Tag erleuchtet. So gibt es auch nur einen wahren Glauben und diesen wahren Glauben hat die katholische Kirche ganz allein. Sie hat ihn als ein von Jesus ihr anvertrautes himmmlisches Gut stets unverfälscht bewahrt.

Wohl gibt es außer der katholischen Kirche noch mehr Religionsgesellschaften, allein sie haben ihre Lehre nicht von Jesus und den Aposteln empfangen, sondern von Männern, welche von Christus und vom wahrem Glauben abgefallen sind.

So trennte sich im vierten Jahrhundert Arius von der katholischen Kirche, indem er die Gottheit Jesu läugnete. Seine Anhänger hießen Arianer.

So fiel im fünften Jahrhundert Nestorius von der katholischen Kirche ab, indem er läugnete, daß Maria die Gottesgebärerin sei. Seine Anhänger hießen Nestorianer.

So fiel im fünften Jahrhunderte Pelagius von der katholischen Kirche ab, indem er behauptete, der Mensch sei ohne Sünde geboren, er könne aus eigenen Kräften (ohne göttliche Gnade) die Gebote halten und die Taufe der Kinder sei nicht nothwendig. Seine Anhänger hießen Pelagianer.

So fiel im 16. Jahrhundert Luther von der katholischen Kirche ab, indem er die Lehre vom Ablaß, vom Fegfeuer und vom heil. Meßopfer verwarf und lehrte, daß der Glaube allein schon selig mache. Seine Anhänger heißen Lutheraner.

Findet eine falsche Lehre Anhänger, so entstehen Sekten — Abschnitte.

Der heilige Kirchenlehrer Augustinus sagt von den Sekten: „Alle Sekten sind von der katholischen Kirche abgefallen wie unnütze Reiser, welche vom Weinstock abgefallen sind."

Alle Menschen, welche Glieder der katholischen Kirche sind, können daher Gott nicht genug für diese hohe Gnade danken, in der katholischen Kirche geboren zu sein.

Durch die katholische Kirche sind wir Glieder jenes Leibes, von welchem Christus, der Sohn Gottes, der Heiland und Welt-

erlöser, selbst das Haupt ist. Wir sind hierdurch Glieder einer Kirche, welche vom heil. Geiste selbst geleitet und regiert wird.

Als Glieder der katholischen Kirche haben wir das Recht, zu jeder Zeit unser Verlangen zu stillen an den sieben göttlichen Gnadenströmen, den heiligen Sakramenten.

Durch die katholische Kirche nehmen wir Theil an den Segnungen und Gnaden jenes Opfers, welches täglich unblutiger Weise auf dem Altare erneuert wird, — dem heil. Meßopfer.

Durch die kath. Kirche stehen wir als Glieder der streitenden Kirche in Verbindung mit der triumphirenden Kirche, den Heiligen im Himmel, die beständig am Throne Gottes für uns bitten.

Wir sind dadurch Kinder einer liebenden Mutter, welche uns in unserem ganzen Leben nicht verläßt, die uns begrüßt bei unserer Geburt durch die heil. Taufe und uns begleitet bis zum Grabe; die uns aufrichtet in Kreuz und Leiden und uns selbst im schwersten Kampfe, in der Todesstunde nicht verläßt, indem sie uns die heil. Sterbesakramente und die letzte Wegzehrung reicht. Sollte das keine große Gnade sein, ein Glied der katholischen Kirche zu sein?

Hievon legte selbst Melanchthon ein sprechendes Zeugniß ab, obgleich er von der katholischen Kirche abgefallen war.

Als ihn seine Mutter auf ihrem Sterbebette fragte, ob sie den neuen Glauben annehmen, oder beim alten bleiben sollte, gab er ihr die Antwort: „Wohl ist in der neuen Lehre gut leben, aber in der alten (katholischen) ist besser sterben."

Ein uraltes Kirchenlied sagt: „Katholisch ist gut leben, katholisch ist gut sterben."

Die Nutzanwendung sagt: „Freue dich und danke Gott öfter, daß du ein Kind der katholischen Kirche bist, denn es gibt, wie der heil. Augustinus sagt, keinen größeren Schatz und keinen größeren Reichthum, als den katholischen Glauben, weil dieser der allein seligmachende ist.

Der katholische Glaube gleicht einem kostbaren Schatze, einer werthvollen Perle. Wer einen kostbaren Schatz, eine werthvolle

Perle besitzt, der wacht mit ängstlicher Sorgfalt darüber, daß ihm dieser Schatz nicht geraubt wird. In gleichem Maße sollen wir uns freuen, Kinder der katholischen Kirche zu sein. Wir sollen es aber nicht nur dem Namen nach, sondern in der vollsten Bedeutung des Wortes sein.

Ein schönes Kirchenlied sagt deswegen:

„Was hilft es mir, ein Christ zu sein,
Wenn ich nicht christlich lebe?"

Was haben wir aber gegen jene zu beobachten, welche nicht unseres Glaubens sind? Wir sollen duldsam* sein und nie den schönen Spruch vergessen:

„Nicht spottet fremder Kirchenlehren,
Zum Glauben zwang selbst Jesus nicht.
Durch unseren Wandel zu bekehren,
Dieß Brüder, dieß sei unsere Pflicht."

Wir wollen nun über das heute Gelernte eine Wiederholung anstellen.

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Von der Nothwendigkeit des Glaubens.

L. Was ist überhaupt nothwendig?

Sch. Nothwendig ist überhaupt dasjenige, welches der Mensch unbedingt bedarf, ohne welches er nicht sein kann.

L. Was ist z. B. dem Menschen zum Leben unbedingt nothwendig?

Sch. Dem Menschen ist zum Leben Luft, Nahrung und Kleidung nothwendig.

L. Warum sind ihm diese Dinge unbedingt nothwendig?

Sch. Weil er ohne sie nicht leben kann.

L. Wenn Jemand über das Meer fahren will, was ist ihm unbedingt nothwendig?

Sch. Ein Schiff ist ihm nothwendig.

---

* Die Duldsamkeit gegen Andersgläubige wird mit einem fremden Worte Toleranz genannt.

L. Wenn eine Pflanze, ein Baum, wachsen und gedeihen soll, was ist ihm unbedingt nothwendig?

Sch. Guter Boden, Licht, Luft, Sonne und Feuchtigkeit.

L. Warum ist ihm das alles nothwendig?

Sch. Weil er sonst abstehen und verdorren würde.

L. So spricht der Katechismus von der Nothwendigkeit des Glaubens zur Seligkeit und stellt die Frage: „Ist der Glaube nothwendig zur Seligkeit?"

Sch. Ja, der Glaube ist zur Seligkeit unumgänglich nothwendig.

L. Sage mir das mit anderen Worten.

Sch. Ohne den Glauben ist es unmöglich, daß Jemand selig wird.

L. Mit was habe ich deswegen den Glauben verglichen?

Sch. Mit einer Leiter, mit welcher man den Himmel erklimmen kann.

L. Mit was noch mehr?

Sch. Mit einem Schlüssel, womit man sich den Himmel öffnen kann.

L. Wie nennt der heilige Kirchenlehrer Augustinus den Glauben?

Sch. Er nennt ihn die Seele der christlichen Tugend.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil alle christlichen Tugenden aus dem Glauben entspringen.

L. Was sagt die heil. Schrift von der Nothwendigkeit des Glaubens?

Sch. Sie sagt: „Ohne den Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen."

L. Wodurch kannst du mir die Nothwendigkeit des Glaubens beweisen?

Sch. Durch mehrere Stellen aus der heil. Schrift.

L. Wie sagt z. B. der hl. Johannes vom Glauben?

Sch. Der heil. Johannes sagt: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet."

L. Was will das heißen?

Sch. Er trägt schon das Urtheil der Verdammung in sich.

L. Was spricht der heil. Evangelist Markus vom Glauben?

Sch. Der heil. Evangelist Markus sagt: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden."

L. Welches ist also das Loos der Ungläubigen?

Sch. Daß sie ewig verdammt werden.

L. Kann man durch jeden Glauben die ewige Seligkeit erlangen?

Sch. Nein, man kann nicht durch jeden Glauben die ewige Seligkeit erlangen.

L. Welchen Glauben muß man haben, um zur Seligkeit zu gelangen?

Sch. Den wahren Glauben.

L. Welches ist der wahre Glaube?

Sch. Der wahre Glaube ist der, den Christus der Herr uns gelehret hat.

L. Wodurch kannst du mir das beweisen?

Sch. Durch mehrere Stellen aus der heil. Schrift.

L. Sage mir eine derselben!

Sch. Jesus sagt: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht haben, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm."

L. Was erlangt also derjenige, der an den Sohn Gottes glaubt?

Sch. Er erlangt das ewige Leben.

L. Was zieht sich aber derjenige zu, der an den Sohn Gottes nicht glaubt?

Sch. Er zieht sich den Zorn Gottes zu.

L. Was will das sagen „den Zorn Gottes?"

Sch. Die ewige Verdammniß.

L. Sage mir noch eine Schriftstelle, welche hierher paßt!

Sch. Jesus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."

L. Warum nennt sich Jesus den Weg?

Sch. Weil wir nur durch ihn unser höchstes Ziel, den Himmel erreichen können.

L. Warum nennt sich Jesus die Wahrheit?

Sch. Weil nur seine Lehre die einzig wahre ist.

L. Warum nennt sich Jesus das Leben?

Sch. Weil wir nur durch ihn das ewige Leben erlangen können.

L. Sage mir noch eine Stelle aus der heil. Schrift?

Sch. „Niemand kommt zum Vater, als durch mich.“

L. Wie sind diese Worte Jesu zu verstehen?

Sch. Niemand kann in den Himmel eingehen, als durch den Glauben an Jesus Christus.

L. Wie ist eine Lehre, welche der wahren Lehre Jesu entgegengesetzt ist?

Sch. Sie ist falsch.

L. Was bezeichnet man überhaupt mit dem Worte „falsch“?

Sch. Alles, was der Wahrhet entgegengesetzt ist.

L. Was ist also eine falsche Lehre?

Sch. Eine falsche Lehre ist jene, welche nicht von Jesus und den Aposteln gelehrt worden ist.

L. Von wem rühren die falschen Lehren her?

Sch. Von Männern, welche von der katholischen Lehre abgefallen sind.

L. Kann eine falsche Lehre auch zur Seligkeit führen?

Sch. Nein ꝛc.

L. Welches ist die allein seligmachende Lehre?

Sch. Die katholische Lehre.

L. Von wem kommt die katholische Lehre?

Sch. Von Jesus und seinen Aposteln.

L. Warum macht nur der Glaube selig, den Christus der Herr gelehrt hat?

Sch. Weil wir ohne diesen Glauben keinen Antheil an Christus haben können, ohne Christus aber kein Heil zu hoffen ist.

L. Wodurch kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der heil. Schrift.

L. Sage mir die betreffende Stelle?

Sch. Der heil. Johannes sagt: „Es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen.“

L. Welches ist der Sinn dieser Worte?

Sch. Wir können nicht anders in den Himmel eingehen, als durch Jesus Christus.

L. Welches sind die Worte Jesu selbst?

Sch. Jesus sagt: „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich. Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“

L. Wie sprach Petrus zu Jesus?

Sch. „Herr! zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens."

L. Welches ist der Sinn dieser beiden Schriftstellen?

Sch. Daß wir nur durch den Glauben an Jesus Christus selig werden können.

L. Wenn nun der, von Jesus Christus gelehrte Glaube nur der alleinseligmachende ist, was wäre es für Jemand, der behaupten wollte, jeder Glaube mache selig?

Sch. Das wäre eine Sünde.

L. Was kannst du mir für einen Grund angeben?

Sch. Weil Gott sich nicht hätte zu offenbaren brauchen.

L. Was habe ich für ein Gleichniß angewendet?

Sch. Das Gleichniß von einem Arzte.

L. Welches ist der Beruf eines Arztes?

Sch. Er soll die Kranken heilen.

L. Was steht einem Arzte zur Heilung der Kranken zu Gebote?

Sch. Es stehen ihm viele Heilmittel zu Gebote.

L. Macht jedes Heilmittel gesund?

Sch. Nein, nicht jedes macht gesund.

L. Welches Heilmittel wird der Arzt anwenden?

Sch. Das wird er anwenden, welches ihm das beste dünkt.

L. Was wollte ich unter dem besten Heilmittel verstanden haben?

Sch. Die Lehre Jesu.

L. Welche Kirche hat den wahren, von Christus gelehrten Glauben?

Sch. Den wahren, von Christus gelehrten Glauben hat nur die katholische Kirche.

L. Warum hat nur die katholische Kirche den wahren von Christus gelehrten Glauben?

Sch. Weil nur die katholische Kirche diesen Glauben als ein ihr anvertrautes himmlisches Gut von Christus selbst durch die Apostel empfangen und stets unverfälscht bewahret hat.

L. Wie wird der katholische Glaube hier genannt?

Sch. Er wird ein himmlisches Gut genannt.

L. Wer besitzt dieses himmlische Gut?

Sch. Dieses himmlische Gut besitzt die katholische Kirche.

L. Von wem hat sie es erhalten?

Sch. Von Jesus Christus selbst.

L. Durch wen hat sie es erhalten?

Sch. Durch die Apostel.

L. Wie hat die katholische Kirche dieses himmlische Gut bewahrt?

Sch. Sie hat es unverfälscht bewahrt.

L. Was heißt das unverfälscht?

Sch. Es ist nichts dazu und nichts hinweg gekommen.

L. Die katholische Lehre ist also gerade noch so, wie Jesus und die Apostel sie gelehrt haben. Wenn also Jemand anders lehrt, als die katholische Kirche, wie ist eine solche Lehre?

Sch. Sie ist falsch.

L. Wie kann man eine falsche Lehre noch mehr nennen?

Sch. Man kann sie auch Irrlehre heißen.

L. Wie heißt man einen Mann, welcher anders lehrt, als die kath. Kirche?

Sch. Man nennt ihn Irrlehrer.

L. Kannst du mir einen oder den andern von den Irrlehrern nennen, welche ich euch heute genannt habe?

Sch. Arius, Nestorius, Pelagius und Luther.

L. Welche falsche Lehre hat Arius gelehrt?

Sch. Er läugnete die Gottheit Jesu.

L. Welche falsche Lehre hat Nestorius aufgestellt?

Sch. Er läugnete, daß Maria Gottesgebärerin sei.

L. Welche Irrlehren hat Pelagius gelehrt?

Sch. Er behauptete, der Mensch sei ohne Sünde geboren.

L. Weiter?

Sch. Der Mensch könne aus eigenen Kräften die Gebote halten.

L. Er braucht also?

Sch. Die Gnade Gottes nicht.

L. Was noch mehr?

Sch. Daß die Taufe der Kinder unnöthig wäre.

L. Welche Irrlehren hat Luther aufgestellt?

Sch. Er verwarf die Lehre vom Ablaß, vom Fegfeuer und vom heil. Meßopfer.

L. Weiter?

Sch. Er lehrte, der Glaube allein schon mache selig.

L. Warum sind denn die Lehren dieser Männer Irrlehren?

Sch. Weil diese Lehren nicht von Jesus und den Aposteln gelehrt worden sind.

L. Was entstehen, wenn falsche Lehren Anhänger finden?

Sch. Es entstehen Sekten.

L. Was heißt Sekten in deutscher Sprache?

Sch. Sekten heißt Abschnitte.

L. Was sagt der heil. Augustinus von diesen Sekten?

Sch. Der heil. Augustinus sagt: „Alle Sekten sind von der katholischen Kirche abgefallen, wie unnütze Reiser, welche vom Weinstocke abgefallen sind."

L. Was sind wir dem lieben Gott dafür schuldig, daß wir Glieder der katholischen Kirche sind?

Sch. Wir sind dem lieben Gott die größte Dankbarkeit schuldig.

L. Welche Gnaden sind damit verbunden, daß wir Glieder der kath. Kirche sind?

Sch. Wir sind dadurch Glieder jenes Leibes, von welchem Christus das Haupt ist.

L. Welches Recht steht uns als Gliedern der kath. Kirche zu?

Sch. Wir dürfen zu jeder Zeit unser Verlangen nach der göttlichen Gnade stillen.

L. Durch was können wir dieses Verlangen stillen?

Sch. Durch den Empfang der heil. Sakramente.

L. Wer wird durch den katholischen Glauben unsere Mutter?

Sch. Die katholische Kirche.

L. Was für eine Mutter ist die katholische Kirche?

Sch. Eine gute und liebende Mutter.

L. Warum ist sie eine gute und liebende Mutter?

Sch. Weil sie uns nicht verläßt von unserer Geburt bis zu unserem Tode.

L. Was empfangen wir von der Kirche bei unserer Geburt?

Sch. Die heil. Taufe.

L. Und was reicht sie uns bei unserem Tode?

Sch. Die heil. Sterbesakramente.

L. Was thut sie an unserem Grabe?

Sch. Sie segnet unsre letzte Ruhestätte.

L. Und was thut sie nach unserem Tode?

Sch. Sie betet für die Ruhe unserer Seele.

L. Welcher Irrlehrer hat die hohe Gnade des kathol. Glaubens eingestanden?

Sch. Melanchthon.

L. Was habe ich euch von diesem Manne erzählt?

Sch. Als ihn seine Mutter auf ihrem Sterbebette fragte, ob sie die neue Lehre annehmen, oder bei dem alten katholischen Glauben bleiben solle, gab er ihr zur Antwort: „In der neuen Lehre ist gut leben, aber in der alten (katholischen) ist besser sterben."

L. Wie lautet das alte Kirchenlied vom katholischen Glauben?

Sch. „Katholisch ist gut leben, katholisch ist gut sterben."

L. Wie heißt die Nutzanwendung, womit der Katechismus schließt?

Sch. „Freue dich und danke Gott öfters, daß du ein Glied der katholischen Kirche bist, denn es gibt, wie der heil. Augustinus sagt, keinen größeren Schatz, als den katholischen Glauben, weil dieser der alleinseligmachende ist."

L. Womit wird also der katholische Glaube hier verglichen?

Sch. Mit dem größten Schatze.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil der katholische Glaube der allein seligmachende ist.

L. Wenn Jemand einen kostbaren Schatz besitzt, wie fühlt er sich dadurch?

Sch. Er fühlt sich glücklich.

L. Worauf ist er also mit ängstlicher Sorgfalt bedacht?

Sch. Daß ihm dieser Schatz nicht genommen wird.

L. Wenn nun der katholische Glaube auch ein so kostbarer Schatz ist, auf was müssen wir bedacht sein?

Sch. Daß wir diesen Schatz nicht einbüßen.

L. Wie kann man denn den katholischen Glauben verlieren?

Sch. Durch den Umgang mit glaubenslosen Menschen.

L. Ist es aber schon genug, den katholischen Glauben zu haben?

Sch. Nein, es ist noch nicht genug.

L. Was gehört noch mehr dazu?

Sch. Wir müssen auch nach unserem Glauben leben.

L. Aus welchem Kirchenliede kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus dem Kirchenliede:

„Was hilft es mir, ein Christ zu sein,
Wenn ich nicht christlich lebe."

L. Was haben wir aber gegen jene zu beobachten, die nicht unseres Glaubens sind?

Sch. Wir müssen duldsam gegen sie sein.

L. Kannst du mir einen schönen Denkspruch sagen, der sich darauf bezieht?

Sch. „Nicht spottet fremder Kirchenlehren,
Zum Glauben zwang selbst Jesus nicht.
Durch unseren Wandel zu bekehren,
Dies Brüder, dies sei unsere Pflicht."

L. Worin besteht also das wahre Christenthum?

Sch. Daß wir nicht blos glauben, was Jesus gelehrt hat, sondern daß wir auch christlich leben, wie Christus.

L. Wie heißt man jene Menschen, die wohl den katholischen Glauben haben, aber nicht darnach leben?

Sch. Man heißt sie Namenchristen.

L. Nachdem wir nun heute von der Nothwendigkeit des Glaubens gesprochen haben, bleibt uns nun noch übrig, auch die Eigenschaften des Glaubens kennen zu lernen, und hiervon in der nächsten Religionsstunde.

V. Katechese.

Von den Eigenschaften des Glaubens.

Liebe Kinder!

Wir kommen heute, wie ich euch schon in der letzten Religionsstunde gesagt habe, an die Lehre von den Eigenschaften des Glaubens. Diese Lehre sagt uns, wie unser Glaube beschaffen

sein soll; nämlich: 1. allgemein, 2. fest, 3. lebendig und 4. standhaft sein.

Unser Glaube soll also 1. allgemein sein. Allgemein ist dasjenige, was sich über Alles erstreckt. Unser Glaube ist also allgemein, wenn wir nicht blos Einiges, sondern Alles, was Jesus gelehrt hat und uns die katholische Kirche zu glauben vorstellt, für wahr halten.

Ich will euch das durch einige Beispiele erläutern. Es glaubt Jemand an Gott Vater und an Gott Sohn, nicht aber an den heil. Geist. Sein Glaube ist nicht allgemein. Es glaubt Jemand an Himmel und Hölle, nicht aber an den Reinigungsort. Sein Glaube ist nicht allgemein. Oder es bezweifelt Jemand die Einsetzung auch nur eines einzigen Sakraments durch Christus. Sein Glaube ist nicht allgemein.

Thomas bezweifelte die Auferstehung Jesu von den Todten; sein Glaube war nicht allgemein.

Wie aber eine Kette ihren Zusammenhalt verliert, wenn nur ein Glied darin fehlt, und wie eine Glocke ihren Ton verliert, wenn nur ein Sprung darin ist, so ist auch der Glaube nicht allgemein, wenn nur eine einzige Glaubenslehre bezweifelt wird. Unser Glaube muß ein abgeschlossenes, vollständiges Ganze sein.

Unser Glaube soll 2. fest sein. Fest ist im Allgemeinen dasjenige, was nur durch große Gewalt aufgelöst oder getrennt werden kann.

So steht eine Eiche fest im Boden. Der ärgste Sturm ist nicht im Stande, sie zu entwurzeln. So steht ein Fels fest im Meere. Die Wellen und die Wogen stürmen an ihn heran, als wollten sie ihn zertrümmern, allein er wankt nicht. Unser Glaube aber ist fest, wenn wir glauben, ohne im Mindesten zu zweifeln. Der wahre Glaube zweifelt nicht. Er glaubt auch dasjenige, was er nicht sieht und mit seinem Verstande nicht erfassen und begreifen kann. Der feste Glaube hält nicht nur für wahr, was Gott geoffenbaret hat, sondern auch das, was die katholische Kirche zu glauben vorstellt; nicht nur die Offenbar-

ungen, welche in der heil. Schrift stehen, sondern auch jene, welche uns durch die Erblehre überliefert wurden. Einen solchen festen Glauben hatte Noah. Ohne Widerrede baute er die Arche und zweifelte nicht, daß die Sündfluth hereinbrechen werde. Ebenso auch Abraham. Er war bereit, seinen einzigen Sohn Isaak zum Opfer zu bringen und doch zweifelte er nicht an der Verheißung, daß Gott ihn zum Stammvater eines großen Volkes machen werde. Das Weib, welches am Blutflusse litt, glaubte fest, Jesus könne sie heilen. Sie hatte keinen Zweifel darüber; darum sagte auch Jesus zu ihr: „Dein Glaube hat dir geholfen. Gehe hin im Frieden.“ Einen eben so festen Glauben hatte auch der Hauptmann zu Kapernaum. Er zweifelte nicht, daß Jesus seinen Knecht heilen könne, auch wenn er ihn nicht sehe und ihm nicht die Hände auflege. Darum sagte auch Jesus: „Wahrhaftig! einen so großen (festen) Glauben habe ich selbst in Israel noch nicht gefunden.“

Ein Zweifel jedoch, welcher gegen unseren Willen als Versuchung in uns aufsteigt, ist nicht Sünde, wenn wir ihm sogleich den entschiedenen Willen entgegensetzen, Alles zu glauben, was Gott geoffenbaret hat und die katholische Kirche uns zu glauben vorstellt.

Auch sind wir schuldig, Personen, Orte und Gelegenheiten zu meiden, durch welche Glaubens-Zweifel in uns erregt werden könnten.

Unser Glaube soll 3. auch lebendig sein. Das Lebendige ist dem Leblosen, dem Todten entgegengesetzt. Ein Mensch z. B., in welchem eine Seele wohnt, ist lebendig; ein Mensch ohne Seele ist todt. Unser Glaube ist lebendig, wenn wir nach demselben leben, d. h. das Gute thun und das Böse meiden, wie es der Glaube vorschreibt.

Dagegen ist unser Glaube todt, wenn er sich nicht in Werken zeigt.

Der heil. Apostel Jakobus sagt: „Gleich wie der Leib ohne Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne Werke todt.“

Wenn z. B. Jemand glaubt, daß Gott unser Vater ist, so muß er auch Ehrfurcht vor Gott haben und ihm kindlich gehorchen, sonst ist sein Glaube todt.

Wenn Jemand glaubt, daß Gott allgegenwärtig, allwissend und gerecht ist, so muß er sich auch fürchten, zu sündigen und Gott zu beleidigen, sonst ist sein Glauben todt.

Wenn Jemand glaubt, daß die Obrigkeit von Gott gesetzt ist, so muß er ihr auch gehorchen, sonst ist sein Glaube todt. Wenn Jemand glaubt, daß die Kirche das Haus ist, in welchem Gott wohnt, so muß er sich auch auferbaulich darin betragen, sonst ist sein Glaube todt. Wenn Jemand glaubt, daß die zeitlichen Güter in den Augen Gottes keinen Werth haben, er kann aber sein Herz nicht davon losreißen, so ist sein Glaube todt.

Der lebendige Glaube gleicht einem fruchtbaren Baume; er hat Blätter, Blüthen und Früchte. Der todte Glaube aber gleicht einem verdorrten Baume; er hat keine Blätter, keine Blüthen, und keine Früchte.

Deswegen erzählt auch die heil. Schrift das Gleichniß vom unfruchtbaren Baume, an welchem der Herr mehrere Jahre Früchte suchte, aber immer keine fand. Endlich gab er den Befehl, den unfruchtbaren Baum auszuhauen und zu verbrennen.

Unter dem unfruchtbaren Baume ist der Mensch verstanden, dessen Glaube keine Früchte trägt.

Unser Glaube soll 4. auch standhaft sein. Standhaft ist derjenige Mensch, welcher sich von seinen Ansichten und Grundsätzen durch nichts abwendig machen und seinen Willen nicht beugen läßt.

Standhaft im Glauben ist derjenige Mensch, der sich durch nichts, nicht durch Versprechungen, nicht durch Drohungen und selbst durch den Martyrertod nicht verleiten läßt, von seinem Glauben abzufallen. Als Beispiele werden die heiligen Martyrer angeführt. Kein Schmerz, keine Qual, keine Pein kann erdacht werden, welche nicht den Martyrern angethan wurde, um sie zu zwingen, vom Glauben abzufallen. Allein, sie blieben stand-

haft; mit frohem Muthe ertrugen sie Alles, und wenn sie statt einmal — zehnmal für Jesus hätten sterben müssen, sie hätten es auch gethan.

Der heil. Laurentius wurde auf einem Roste gebraten, aber er fiel nicht von seinem Glauben ab. Im Jahre 1590 wurden in Japan 20,000 Christen theils gekreuzigt, theils verbrannt, aber alle waren standhaft im Glauben, alle gingen muthig dem Tode entgegen. Wer nicht standhaft in seinem Glauben ist, gleicht einem Rohre, das vom Winde bald hier= bald dorthin getrieben wird. Der standhafte Glaube aber gleicht dem Fels im Meere, welcher selbst im heftigsten Sturme nicht wankt.

L. Wie soll also unser Glaube beschaffen sein?

Sch. Er soll 1. allgemein,
2. fest,
3. lebendig und
4. standhaft sein.

L. Welches ist also die erste Eigenschaft, die unser Glaube haben soll?

Sch. Er soll allgemein sein.

L. Was ist überhaupt allgemein?

Sch. Allgemein ist dasjenige, was sich über Alles erstreckt.

L. Wann ist also unser Glaube allgemein?

Sch. Unser Glaube ist Allgemein, wenn wir nicht blos einiges, sondern Alles glauben, was Gott geoffenbaret hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt.

L. Darf also der Christ blos das glauben, was ihm wohigefällt, was ihm beliebt?

Sch. Nein.

L. Was muß er vielmehr glauben?

Sch. Alles, was Gott geoffenbaret hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt.

L. Wann wäre also der Glaube eines Christen nicht allgemein?

Sch. Wenn er das eine glauben, und das andere bezweifeln oder läugnen würde.

L. Durch welche Beispiele habe ich euch das klar zu machen gesucht?

Sch. Wenn Jemand z. B. an Gott Vater und Gott Sohn,

nicht aber an den heiligen Geist glaubt, so ist sein Glaube nicht allgemein.

L. Noch ein Beispiel?

Sch. Wenn Jemand bezweifeln würde, daß ein Sakrament nicht von Jesus eingesetzt wäre, so wäre sein Glaube nicht allgemein.

L. Welcher von den Jüngern Jesu hat keinen allgemeinen Glauben gehabt?

Sch. Thomas hat keinen allgemeinen Glauben gehabt.

L. Warum war der Glaube des Thomas nicht allgemein?

Sch. Weil er die Auferstehung Jesu bezweifelte.

L. Mit was ist der Glaube zu vergleichen, wenn er nicht allgemein ist?

Sch. Mit einer Kette, in welcher ein Glied fehlt.

L. Was verliert die Kette, wenn ein Glied fehlt?

Sch. Sie verliert ihren Zusammenhang.

L. Wie sollen wir das glauben, was wir zu glauben haben?

Sch. Wir sollen es fest glauben.

L. Was ist im Allgemeinen fest?

Sch. Fest ist im Allgemeinen dasjenige, was nur durch große Gewalt aufgelöst, oder getrennt werden kann, was nicht wankt.

L. Wann ist unser Glaube fest?

Sch. Wenn wir glauben, ohne im Mindesten zu zweifeln.

L. Wann entstehen meistens über eine Glaubenswahrheit im Menschen Zweifel?

Sch. Wenn er etwas mit seinem Verstande nicht fassen und begreifen kann.

L. Müssen wir blos dasjenige glauben, was unser Verstand begreifen kann?

Sch. Nein, wir müssen auch dasjenige glauben, was unser Verstand nicht begreifen kann.

L. Wer hat einen so festen Glauben gehabt?

Sch. Einen so festen Glauben hatte Noah.

L. Warum hatte Noah einen festen Glauben?

Sch. Weil er ohne Widerrede die Arche baute und nicht zweifelte, daß Gott die Sündfluth hereinbrechen lassen werde.

L. Wer hat noch mehr einen so festen Glauben gehabt?

Sch. Abraham hatte auch einen festen Glauben.

L. Warum hatte Abraham einen festen Glauben?

Sch. Weil er nicht daran zweifelte, daß ihn Gott zum Stammvater eines großen Volkes machen werde.

L. Kannst du mir auch aus dem neuen Testament ein Beispiel festen Glaubens anführen?

Sch. Die Frau, welche am Blutflusse litt und von Jesus geheilt wurde.

L. Was glaubte sie fest?

Sch. Sie glaubte fest, daß ihr Jesus helfen könne.

L. Wie sagte daher auch Jesus zu ihr?

Sch. „Dein Glaube hat dir geholfen."

L. Sage mir noch ein Beispiel aus dem neuen Testament?

Sch. Der Hauptmann zu Kapernaum.

L. Was glaubte er fest?

Sch. Daß Jesus seinen Knecht gesund machen könne, auch wenn er ihn nicht sehe.

L. Wie sprach daher Jesus zu ihm?

Sch. „Wahrhaftig, einen so großen Glauben habe ich selbst in Israel noch nicht gefunden."

L. Warum hat Jesus so gesagt „in Israel"?

Sch. Weil der Hauptmann ein Heide war.

L. Wenn also Jemand einen festen Glauben hat, was steigen im Herzen desselben nicht auf?

Sch. Es steigen keine Zweifel in ihm auf.

L. Sind alle Glaubenszweifel Sünde?

Sch. Nein, nicht alle Glaubenszweifel sind Sünde.

L. Welche Glaubenszweifel sind nicht Sünde?

Sch. Diejenigen, welche gegen unseren Willen in uns aufsteigen.

L. Was haben wir zu beobachten, wenn Glaubenszweifel gegen unseren Willen als Versuchungen in uns aufsteigen?

Sch. Wir müssen sogleich den entschiedenen Willen entgegensetzen, Alles zu glauben, was Gott geoffenbaret hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt.

L. Was sind wir noch mehr zu thun schuldig, damit keine Glaubenszweifel in uns entstehen?

Sch. Wir müssen solche Personen, Orte und Gelegenheiten meiden, durch welche Glaubenszweifel in uns erregt werden können.

L. Was für Personen sind das?

Sch. Es sind glaubenslose Menschen.

L. Welches soll die dritte Eigenschaft unseres Glaubens sein?

Sch. Unser Glaube soll lebendig sein.

L. Wann ist unser Glaube lebendig?

Sch. Unser Glaube ist lebendig, wenn wir auch nach demselben leben, d. h. das Gute thun und das Böse meiden, wie der Glaube es vorschreibt.

L. Was ist dem lebendigen Glauben entgegengesetzt?

Sch. Der todte Glaube ist dem lebendigen entgegengesetzt.

L. Wann ist unser Glaube todt?

Sch. Wenn wir nicht nach demselben leben.

L. Was sagt der heil. Jakobus vom lebendigen und todten Glauben?

Sch. Der heil. Jakobus sagt: „Gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne Werke todt."

L. Durch welche Beispiele habe ich euch das deutlich zu machen gesucht?

Sch. Wenn Jemand glaubt, daß Gott unser Vater ist, so muß er auch kindliche Ehrfurcht vor Gott haben.

L. Wenn dieses aber nicht der Fall ist, wie wäre dann der Glaube?

Sch. Er wäre todt.

L. Sage mir noch ein Beispiel!

Sch. Wenn Jemand glaubt, daß Gott allgegenwärtig ist, so muß er sich auch vor Gott fürchten.

L. Wie ist sonst sein Glaube?

Sch. Sonst ist sein Glaube todt.

L. Wem gleicht der todte Glaube?

Sch. Der todte Glaube gleicht einem unfruchtbaren Baume.

L. Wem gleicht der lebendige Glaube?

Sch. Der lebendige Glaube gleicht einem fruchtbaren Baume.

L. Was bringt ein fruchtbarer Baum hervor?

Sch. Er bringt Blätter, Blüthen und Früchte hervor.

L. Was bringt ein unfruchtbarer Baum hervor?

Sch. Ein unfruchtbarer Baum bringt keine Blätter, keine Blüthen und keine Früchte hervor.

L. Was für einen Werth hat ein unfruchtbarer Baum?

Sch. Ein unfruchtbarer Baum hat keinen Werth.

L. Was geschieht deswegen mit einem unfruchtbaren Baume?

Sch. Er wird ausgehauen und in's Feuer geworfen.

L. Wie soll unser Glaube viertens beschaffen sein?

Sch. Unser Glaube soll standhaft sein.

L. Wann kann man von einem Menschen sagen, daß er standhaft ist?

Sch. Wenn er sich durch Nichts von seinen Ansichten und Grundsätzen abwendig machen und seinen Willen nicht beugen läßt.

L. Wann ist ein Mensch standhaft im Glauben?

Sch. Wenn er sich durch nichts verleiten läßt, von seinem Glauben abzufallen.

L. Durch was kann ein Mensch versucht werden, vom Glauben abzufallen?

Sch. Durch Versprechungen.

L. Durch was noch mehr?

Sch. Durch Drohungen.

L. Weiter?

Sch. Durch Martern und durch den Tod.

L. Welche Menschen haben einen recht standhaften Glauben gezeigt?

Sch. Die heil. Martyrer.

L. Warum haben sie einen standhaften Glauben gezeigt?

Sch. Weil sie sich durch Nichts verleiten ließen, von ihrem christlichen Glauben abzufallen.

L. Kannst du mir einen solchen Martyrer nennen?

Sch. Ja, den heil. Laurentius.

L. Was für einen qualvollen Tod mußte er erleiden?

Sch. Er wurde auf einem Roste gebraten.

L. Was geschah im Jahre 1590 in Japan?

Sch. Es wurden 20,000 Christen theils gekreuzigt theils verbrannt.

L. Wie viele von ihnen fielen vom Glauben ab?

Sch. Auch nicht ein Einziger.

L. Können solche schreckliche Zeiten wiederkehren?

Sch. Ja, sie können wiederkehren.

L. Was hättet ihr dann zu thun, wenn sie wirklich wiederkehren würden?

Sch. Wir müßten so standhaft im Glauben sein, wie die heil. Martyrer.

L. Wem gleicht Jemand, dessen Glaube nicht standhaft ist?

Sch. Er gleicht einem schwankenden Rohre.

L. Was macht der Wind mit einem schwankenden Rohre?

Sch. Er treibt es bald da, bald dort hin.

L. Wie fest steht aber ein standhafter Glaube?

Sch. So fest wie eine Eiche.

L. Wie noch mehr?

Sch. So fest wie ein Fels im Meere.

Der Katechismus fragt nun weiter: „Was führt zum Abfall vom Glauben"? und gibt die Antwort: 1. Stolz und vorwitziges Vernünfteln über die Geheimnisse unserer heil. Religion.

So wie überhaupt der Stolze sich über Alles erhebt, und sich vor nichts in Demuth beugt, so will er sich auch nicht dem Lichte des Glaubens unterwerfen. Er spricht wie einst der ägyptische König Pharao sprach: „Wer ist der Herr, dem ich gehorchen sollte? Ich weiß von keinem Herrn."

So wie das Wasser eine Flamme auslöscht, so löscht der Stolz das Licht des Glaubens aus. Der Stolz war es, welcher die ersten Menschen zum Falle brachte; sie wollten nämlich sein wie Gott. Der Stolz war es, welcher die Irrlehrer und Ketzer aller Jahrhunderte so sehr verblendete, daß sie sich von der wahren Lehre entfernten. So war auch der Stolz die Ursache an dem Falle der bösen Engel und an ihrem Sturze in die Hölle.

Das vorwitzige Vernünfteln über Geheimnisse unserer heil. Religion besteht darin, daß der Mensch mit seinem Verstande die unerforschlichen Geheimnisse unserer heiligen Religion

fassen, begreifen und ergründen will. Das ist aber hienieden unmöglich.

Das Wesen Gottes ist unerforschlich, die Geheimnisse unserer heil. Religion sind unbegreiflich. Mit allem Scharfsinn ist der Mensch nicht im Stande, sie zu ergründen.

Deßwegen erzählt uns auch die Legende, in welcher Weise der heil. Kirchenlehrer Augustinus zurechtgewiesen wurde, weil er das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit erforschen wollte. Er wandelte am Meere, und sah, wie ein kleines Kind bemüht war, das Wasser des Meeres in ein kleines Grübchen zu schöpfen. „Was machst du da"? fragte der heil. Augustinus das Kind.

Das Kind antwortete: „Ich will das Meer in dieses Grübchen schöpfen."

„Liebes Kind!" sprach der heil. Augustinus, „du wirst doch nicht so thöricht sein, das für möglich zu halten?" Das Kind aber antwortete: „So wenig, als ich im Stande bin, das große Meer in dieses kleine Grübchen zu schöpfen, so wenig wirst du im Stande sein, das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit zu erforschen." In demselben Augenblicke aber war das Kind verschwunden. Es war ein Engel, welcher auf Gottes Befehl den heil. Augustinus belehren sollte, daß Menschenverstand mit allem Scharfsinn nicht im Stande ist, ein Geheimniß unserer heiligen Religion zu ergründen. Wohl dürfen wir über die Geheimnisse unserer heiligen Religion nachdenken, um sie uns klarer und deutlicher zu machen.

Um aber die Zweifel zu lösen, welche über Glaubenswahrheiten in uns aufsteigen, müssen wir uns an den Ausspruch der Kirche halten, welche vom heiligen Geiste erleuchtet wird.

Die zweite Ursache, welche zum Abfalle vom Glauben führt ist: Vernachlässigung der Religionspflichten. Hierzu gehören: der öftere Empfang der heil. Sakramente, fleißige Anhörung des Wortes Gottes, der Besuch des Gottesdienstes und insbesondere das Gebet. Je lauer nun ein Christ in Erfüllung seiner Religionspflichten wird, desto mehr entfernt er

sich von Gott, bis er endlich ganz und gar von Gott abfällt. Es ist mit einem solchen Menschen, wie mit einem Steine, welcher einen Berg hinabrollt. Er rollt immer schneller, immer schneller, bis ihn kein Mensch mehr in seinem Falle aufhalten kann. Wie aber auch ein solcher Stein auf seinem Wege Alles zerstört und noch andere Steine, die ihm im Wege liegen, mit in den Abgrund nimmt, so ist es auch einem von Gott abgefallenen Menschen nicht genug, selbst zu Grunde zu gehen, sondern er sucht auch Andere mit in's Verderben zu ziehen.

Ein lauer Christ gleicht der Flamme einer Lampe, in welche man kein Oel nachgießt. Sie brennt immer schwächer, je weniger das Oel wird und erlöscht am Ende ganz und gar, wenn das letzte Tröpfchen Oel verzehrt ist. So nimmt in einem lauen Christen der Glaube ab; er wird immer gleichgültiger gegen Gott und Alles, was auf sein Seelenheil Bezug hat, bis endlich von seinem Glauben gar nichts mehr vorhanden ist.

Zum Abfall vom katholischen Glauben führt ferner Weltsinn und ein lasterhaftes Leben. Der Weltsinn ist hauptsächlich auf die Befriedigung der sinnlichen Begierden gerichtet, nach den Worten des Apostels: „Alles, was in der Welt ist, ist Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens.“ Da aber zur Befriedigung der Begierden und Leidenschaften Geld gehört, so ist damit in der Regel die Habsucht verbunden, jenes Laster, welches nur nach dem Besitze zeitlicher Güter trachtet. Dadurch hängt sich das menschliche Herz immer mehr an den Mammon, dieser umstrickt seine ganze Seele und zerstört oder erstickt endlich jede göttliche Regung. Darum sagt auch die heilige Schrift: „Man kann nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen.“ Und an einer anderen Stelle der heiligen Schrift heißt es: „Diejenigen, die reich werden wollen, fallen in Versuchung und in die Fallstricke des Satans.“

Daß der Weltsinn sich mit einem religiösen Lebenswandel nicht verträgt, geht aus den Worten hervor, welche Jesus dem reichen Jüngling sagte: „Wenn du vollkommen sein willst, so

gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, gib es den Armen, dann komme und folge mir nach."

Auch ein lasterhaftes Leben führt zum Abfalle von Gott. Ein Mensch, welcher der Sünde und dem Laster ergeben ist, will vom Glauben nichts wissen, denn dieser sagt ihm: „Es gibt einen gerechten Gott, welcher einst in der Ewigkeit das Laster strenge bestraft." Gar viele Menschen fallen eher von ihrem Glauben ab, ehe sie sich entschließen, ihrem lasterhaften Leben zu entsagen. So ist dem Geizigen das Geld sein Götze, dem Unmäßigen Speise und Trank, dem Unzüchtigen die Befriedigung der sinnlichen Begierden. Den Glauben an Gott geben sie auf und erheben ihre Leidenschaft zu ihrem Götzen, dem sie Zeit und Kräfte, Gut und Ehre, Gesundheit und Leben, Ruhe und Friede, und selbst die ewige Seligkeit zum Opfer bringen.

Eine weitere Ursache zum Abfall von Gott ist das Lesen schlechter Bücher.

Wie natürliches Gift den Körper tödtet, und wie eine giftige Schlange durch ihren Biß Tod und Verderben bringt, so auch das Lesen schlechter Bücher. Sie machen die Jugend mit dem Laster bekannt, stellen es als eine Tugend hin, entschuldigen das Laster und machen die Tugend lächerlich. Sie reißen jeden Keim des Guten gewaltsam aus dem menschlichen Herzen, zerstören darin Glaube, Hoffnung und Liebe, den Sinn für alles Höhere und führen am Ende zum gänzlichen Abfall von Gott.

Schlechte Bücher muß man vertilgen wie Unkraut. So ließen der Kirchenrath von Nicäa und der Kaiser Constantin die Bücher des Irrlehrers Arius verbrennen, damit nicht andere durch sie zum Abfall vom Glauben verführt würden.

Endlich führt zum Abfall von Gott der Umgang mit schlechten Menschen.

Ein altes Sprichwort sagt: „Ein böser Geselle führt zehn andere in die Hölle." Der weise Sirach sagt: „Wer Pech angreift, besudelt sich." Salamon war ein so weiser und großer König und fiel in Sünde und Abgötterei, weil er unvorsichtig war

im Umgang mit heidnischen Frauen, welche ihn zur Sünde verführten. „Böse Beispiele verderben gute Sitten,“ sagt ein Sprichwort. Es ist den Ungläubigen nicht genug, selbst in den Abgrund zu stürzen, sie reißen auch andere mit sich.

Der Katechismus fragt weiter: Wodurch müssen wir besonders zeigen, daß unser Glaube fest und standhaft ist?

Die Antwort lautet: Dadurch, daß wir ihn niemals, auch nicht zum Scheine verläugnen.

Seinen Glauben verläugnen heißt, entweder aus Menschenfurcht oder aus Gewinnsucht und anderen Ursachen in Abrede stellen, ein katholischer Christ zu sein. Man verläugnet seinen Glauben zum Scheine, wenn man sich nur äußerlich stellt, als wäre man kein Christ, dabei aber doch in seinem Herzen ein Christ bleibt und christlich denkt.

Auch das ist eine Verläugnung des Glaubens, wenn man sich in Gegenwart Anderer schämt, das heilige Kreuzzeichen zu machen, bei der heiligen Wandlung und vor dem hochwürdigsten Gute niederzuknien, beim Gebetläuten das Haupt zu entblößen, vor und nach dem Essen sein Tischgebet zu verrichten, die Fasttage zu halten u. dergln. m. Ein guter Christ bekennt aber seinen Glauben bei jeder Gelegenheit, in Worten und in Werken, und läßt sich weder aus Menschenfurcht noch durch andere Ursachen verleiten, seinen Glauben zu verläugnen.

Er ist eingedenk der Worte Jesu: „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will ich auch vor meinem himmlischen Vater bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den will ich auch vor meinem himmlischen Vater verläugnen.“ Wer sich also seines Heilands schämt, der doch so vieles unserer Sünden wegen erduldet hat, dessen wird auch Er sich einst schämen, wenn Er am Ende der Welt wiederkommen wird in seiner Herrlichkeit.

L. Was führt also zum Abfall vom katholischen Glauben?

Sch. Erstens Stolz und vorwitziges Vernünfteln über die Geheimnisse unserer heiligen Religion.

L. Warum führt Stolz zum Abfall vom Glauben?

Sch. Weil sich der Stolze nicht vor dem Lichte des Glaubens beugen will.

L. Was will der Stolze nur glauben?

Sch. Er will nur das glauben, was er begreifen kann.

L. Und was er nicht begreifen kann?

Sch. Das will er nicht glauben.

L. Welches Gleichniß habe ich gebraucht?

Sch. So wie das Wasser eine Flamme auslöscht, so löscht der Stolz das Licht des Glaubens aus.

L. Welches Beispiel aus der Geschichte habe ich angeführt?

Sch. Das Beispiel von den ersten Menschen und von den bösen Engeln.

L. Was war die Ursache ihres Falles?

Sch. Der Stolz.

L. Wen hat der Stolz noch mehr zum Abfall von Gott geführt?

Sch. Die Irrlehrer und die Ketzer.

L. Was versteht man unter vorwitziges Vernünfteln über die Geheimnisse unserer heiligen Religion?

Sch. Wenn Jemand mit seinem Verstande die Geheimnisse unserer heiligen Religion begreifen und ergründen will.

L. Kannst du mir solche Religionsgeheimnisse aufzählen?

Sch. Das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes, das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit, die Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Altarssakrament.

L. Warum sind das Geheimnisse?

Sch. Weil wir sie mit unserem Verstande nicht begreifen können.

L. Wann wird sich unser Glaube erst in Schauen verwandeln?

Sch. In jener Welt, in der ewigen Seligkeit.

L. Warum nicht in dieser Welt schon?

Sch. Weil das Wesen Gottes unerforschlich ist.

L. Welches Geheimniß wollte der heil. Augustinus ergründen?

Sch. Das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

L. Durch wen wurde er zurechtgewiesen?

Sch. Durch einen Engel.

L. Was kannst du mir davon erzählen?

Das Kind erzählt die Begebenheit nach, wie solche vorerzählt wurde.

L. Dürfen wir denn über die Geheimnisse unserer heiligen Religion gar nicht nachdenken?

Sch. Ja, wir dürfen darüber nachdenken.

L. In welcher Absicht dürfen wir darüber nachdenken?

Sch. Um sie uns klarer und deutlicher zu machen.

L. In welcher Absicht nicht?

Sch. Um die Geheimnisse ergründen zu wollen.

L. Was sollen wir thun, wenn wir über Glaubenswahrheiten einen Zweifel haben?

Sch. Wir sollen uns an den Ausspruch der Kirche halten.

L. Warum sollen wir uns an den Ausspruch der Kirche halten?

Sch. Weil der heil. Geist sie leitet und regiert.

L. Welches ist die zweite Ursache, welche zum Abfall vom Glauben führt?

Sch. Vernachläßigung der Religionspflichten.

L. Was versteht man unter Vernachlässigung der Religionspflichten?

Sch. Wenn ein Mensch nicht mehr betet, nicht mehr in die Kirche geht, nicht mehr das Wort Gottes anhört, und nicht mehr die heiligen Sakramente empfängt.

L. Was habe ich für ein Gleichniß angewendet?

Sch. Das Gleichniß von einem Steine, welcher von einem Berge herabrollt.

L. Wenn ein schwerer Stein sich einmal losgelöst hat, wie rollt er?

Sch. Er rollt immer schneller.

L. Wer kann ihn in seinem Falle aufhalten?

Sch. Kein Mensch kann ihn aufhalten.

L. Was thut ein solcher Stein in seinem Falle?

Sch. Er nimmt noch andere Steine mit in den Abgrund.

L. Was wollte ich euch damit sagen?

Sch. Daß ein böser Mensch auch noch andere zum Abfalle vom Glauben verleitet.

L. Was habe ich noch für ein Gleichniß angewendet?

Sch. Das Gleichniß von einer Flamme.

L. Wie lange brennt ein Licht oder eine Flamme in einer Lampe?

Sch. So lange als Oel darin ist.

L. Wenn aber kein Oel mehr zugegossen wird, was geschieht?

Sch. Die Flamme erlischt.

L. Und was geschieht, wenn ein Christ seine Religionspflichten vernachlässigt?

Sch. Er fällt von Gott und seinem Glauben ab.

L. Was führt ferner zum Abfall von Gott und vom Glauben?

Sch. Weltsinn und ein lasterhaftes Leben.

L. Worauf ist der Weltsinn, d. h. der Sinn der meisten Menschen gerichtet?

Sch. Auf die Befriedigung ihrer sinnlichen Begierden.

L. Was ist aber zur Befriedigung der sinnlichen Begierden nothwendig?

Sch. Dazu ist Geld nothwendig.

L. Welches Laster ist daher gewöhnlich mit dem Weltsinn verbunden?

Sch. Die Habsucht.

L. Nach was trachtet der Habsüchtige nur?

Sch. Nach dem Besitze zeitlicher Güter.

L. Wie heißen die zeitlichen Güter mit einem anderen Worte?

Sch. Sie heißen auch Mammon.

L. Was sagt die heil. Schrift vom Mammon?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Man kann nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen.“

L. Was sagt die heil. Schrift noch mehr von den Habsüchtigen?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Diejenigen, welche reich werden wollen, fallen in Versuchung und in die Fallstricke des Satans.“

L. Kannst du mir auch einen Schriftspruch darüber anführen, daß die Reichen nicht in's Himmelreich eingehen können?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, als daß ein solcher Reicher in das Reich Gottes eingeht.“

L. Demnach könnte aber gar kein Reicher in den Himmel kommen?

Sch. Das ist nicht so wörtlich zu verstehen.

L. Welche Reiche können nicht in den Himmel kommen?

Sch. Diejenigen, welche über ihren Reichthum Gott vergessen.

L. Welche Reiche werden gewiß selig?

Sch. Jene, die ihren Reichthum anwenden zur Ausübung guter Werke.

L. Wie sprach deßwegen Jesus zum reichen Jüngling?

Sch. Wenn du vollkommen sein willst, so gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, gib es den Armen, dann komme und folge mir nach."

L. Was führt ferner zum Abfall von Gott und vom Glauben?

Sch. Ein lasterhaftes Leben.

L. Wie habe ich euch das erklärt?

Sch. Ein Mensch, der dem Laster ergeben ist, mag Nichts vom Glauben wissen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil ihm der Glaube sagt, daß es einen gerechten Gott gibt, welcher das Laster strenge bestraft.

L. Welchem Götzen dient der Geizige?

Sch. Den zeitlichen Gütern.

L. Welchem Götzen dient der Unmäßige?

Sch. Dem Essen und Trinken, dem Wohlleben.

L. Und der Unzüchtige?

Sch. Seinen sinnlichen Begierden und thierischen Lüsten.

L. Und was opfern sie diesen ihren Götzen?

Sch. Alles, was sie nur haben.

L. Was habe ich noch mehr genannt, das zum Abfall vom Glauben führt?

Sch. Das Lesen schlechter Bücher.

L. Was versteht man unter schlechten Büchern?

Sch. Man versteht darunter Bücher, welche schlechte Grundsätze enthalten.

L. Mit was habe ich solche schlechte Bücher verglichen?

Sch. Mit Gift.

L. Was hat das Gift für eine Wirkung?

Sch. Es tödtet den Leib.

L. Was für eine Wirkung hat das Lesen schlechter Bücher?

Sch. Es führt zum Abfall von Gott und vom Glauben.

L. Was muß man daher thun, wenn man ein schlechtes Buch findet?

Sch. Man muß es vernichten, verbrennen.

L. Wer hat es auch so gemacht?

Sch. Der Kirchenrath von Nicäa und der Kaiser Constantin.

L. Was für Bücher haben sie vernichtet?

Sch. Die Schriften des Arius.

L. Warum haben sie diese Bücher verbrennen lassen?

Sch. Damit nicht Andere durch sie zum Abfall vom wahren Glauben verführt würden.

L. Welches ist die letzte Ursache, welche zum Abfall vom Glauben führt?

Sch. Der Umgang mit schlechten Menschen.

L. Was für zwei alte Sprichwörter kannst du mir sagen, die sich darauf beziehen?

Sch. „Ein böser Gesell' führt zehn andere in die Höll'."

L. Noch eins?

Sch. „Wer Pech angreift besudelt sich."

L. Wie hieß der weise König des alten Testaments, welcher das auch erfahren hat?

Sch. Der König Salamon.

L. Von wem wurde er zum Bösen verführt?

Sch. Von heidnischen Frauen, mit denen er umging.

L. Warum ist denn der Umgang mit schlechten und glaubenslosen Menschen so gefährlich?

Sch. Weil sie andere Menschen auch zum Bösen verführen.

L. Was hast du also in dieser Beziehung zu beobachten?

Sch. Ich darf nicht mit schlechten Menschen umgehen.

L. Woran erkennt man denn schlechte Menschen?

Sch. An ihren Werken und Reden.

L. Wodurch müssen wir besonders zeigen, daß unser Glaube fest und standhaft sei?

Sch. Dadurch, daß wir ihn niemals, auch nicht zum Scheine verläugnen.

L. Was heißt das, seinen Glauben verläugnen?

Sch. Es heißt: „in Abrede stellen, daß man ein Christ ist."

L. Was kann denn einen Menschen dazu verleiten, seinen Glauben zu verläugnen?

Sch. Furcht und Habsucht.

L. Was heißt das, seinen Glauben zum Scheine verläugnen?

Sch. Wenn man sich nur äußerlich stellt, als wäre man kein Christ, im Herzen aber christlich gesinnt ist.

L. Was ist noch mehr eine Verläugnung des Glaubens?

Sch. Wenn man sich in Gegenwart anderer Menschen schämt, zu beten, das heil. Kreuzzeichen zu machen, sich bei der heil. Wandlung und vor dem hochwürdigsten Gute nieder zu knien.

L. Weiter?

Sch. Wenn man sich schämt, beim Gebetläuten das Haupt zu entblößen und die Fasttage zu halten u. s. w.

L. Was sagte Jesus von jenen Menschen, welche ihren Glauben verläugnen?

Sch. Jesus sagte: „Wer mich vor den Menschen verläugnen wird, den will ich auch verläugnen vor meinem Vater, der im Himmel ist.“

L. Was sagte Jesus von jenen Menschen, welche ihren Glauben bekennen?

Sch. Jesus sagte: „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will ich auch bekennen vor meinem Vater, der im Himmel ist.“

L. Gibt es auch ein besonderes Zeichen, wodurch der Christ seinen Glauben bekennt?

Sch. Ja, das Zeichen des heiligen Kreuzes.

Von der Erklärung des heiligen Kreuzzeichens in der nächsten Religionsstunde.

VI. Katechese.

Vom heiligen Kreuzzeichen.

Liebe Kinder!

Schon in der letzten Religionsstunde habe ich euch gesagt, daß wir heute an die Erklärung des heiligen Kreuzzeichens kommen. Das heilige Kreuzzeichen ist jenes Zeichen, wodurch der Mensch äußerlich bekennen kann, daß er ein Christ ist.

Das Kreuz war zur Zeit vor Christus ein Zeichen der Schande, der Schmach und der Entehrung. Es wurde den

Verbrechern auf die Stirne gebrannt, um sie vor aller Welt zu schänden und zu brandmarken. Doch das sollte nicht so bleiben.

Durch Jesus ist das Kreuzzeichen in Ehren gekommen. Die Religionsgeschichte erzählt uns hierüber Folgendes: Der Kaiser Constantin, noch ein Heide, zog gegen seinen Feind Maxentius in's Feld. Das feindliche Heer war aber weit stärker als das seinige. Da betete Constantin inbrünstig zum wahren Gott um Beistand, und siehe! am Himmel zeigte sich ihm und dem ganzen Heere ein glänzendes Kreuz mit der Inschrift: „In diesem Zeichen wirst du siegen!"

Constantin ließ nach diesem Kreuze eine Fahne machen und dieselbe in der Schlacht vorantragen.

Muthig griff er den überlegenen Feind an und schlug ihn. Von diesem Augenblicke an, im Jahre 312 nach Christus, war Constantin der Verfechter und Beschützer des Christenthums. Das Kreuz wurde nun ein Zeichen der Ehre und des Sieges. Es glänzte auf Constantins Krone und prangte zu Rom, welches bisher der Hauptsitz des Heidenthums war, hoch auf der Burg, dem Capitolium, um so den Triumph des gekreuzigten Gottmenschen der ganzen Welt zu verkündigen."

Das Wort „Kreuz" hat eine dreifache Bedeutung. Erstens bezeichnet es das Holz, den Kreuzesbalken, welchen Jesus den Calvarienberg hinaufgeschleppt hat, unter dessen schwerer Last er wiederholt zur Erde niedersank, an welches er mit Händen und Füßen angenagelt wurde, und an welchem er 3 ganze Stunden unter den entsetzlichsten Schmerzen hing, bis er sein Haupt neigte und starb.

Zweitens bedeutet es das Zeichen, mit welchem wir uns zur Erinnerung an das Kreuzopfer, oder zum Segen, mit der Hand bezeichnen.

Drittens bedeutet das Wort „Kreuz" jene Leiden und Trübsale, mit denen uns die göttliche Vorsehung heimsucht, und welche wir mit Geduld und Ergebung in den Willen Gottes ertragen

sollen. Darum sprach Jesus: „Nehme dein Kreuz auf dich und folge mir nach!"

Man kann das heilige Kreuzzeichen auf zweierlei Weise machen und spricht daher von einem „großen" und einem „kleinen" Kreuze. Das große Kreuz macht man so: Man berührt mit dem Ende der flachen Hand zuerst die Stirne und spricht dabei die Worte: „Im Namen Gottes des Vaters" hierauf berührt man die Brust und spricht dabei die Worte: „und des Sohnes" hierauf die linke und rechte Schulter und spricht dabei die Worte: „und des heiligen Geistes Amen."

Die Erklärung des großen Kreuzzeichens ist diese: Wir berühren die Stirne, um anzudeuten, daß Christus der Sohn Gottes von Ewigkeit her bei dem Vater, und dem Vater in seiner Wesenheit gleich sei. Wenn wir von der Stirne herab auf die Brust fahren, so soll uns das daran erinnern, daß Jesus vom Himmel herab in den jungfräulichen Leib Mariens gestiegen und Mensch geworden ist. Die Berührung der beiden Schultern soll uns daran erinnern, daß der heilige Geist vom Vater und vom Sohne zugleich ausgeht. Man fährt von der linken auf die rechte Seite, um uns daran zu erinnnern, daß wir durch den Kreuzestod Jesu von der Linken der Verdammniß zur Rechten der Seligkeit gebracht worden sind.

Das kleine Kreuz macht man so: Man streckt die rechte Hand ihrer Länge nach aus und bezeichnet mit dem Daumen in Form eines kleinen Kreuzes 1. die Stirne, 2. den Mund und 3. die Brust.

Auch dieses hat seine Bedeutung, und zwar: zuerst bezeichnen wir die Stirne mit dem heiligen Kreuzzeichen. Die Stirne befindet sich am Kopfe, in welchem der Sitz des Verstandes ist. Aus dem Munde kommen die Worte und aus dem Herzen die Begierden und Vorsätze. Wir sollen uns also daran erinnern, daß alle unsere Gedanken, Worte und Werke sich auf Gott beziehen sollen, daß wir mit dem Verstande Gott erkennen, mit dem Munde bekennen und im Herzen lieben sollen. Machet

also in Zukunft nie mehr gedankenlos das heilige Kreuzzeichen!

In Form des heiligen Kreuzzeichens spricht der Priester auch alle Benediktionen oder Segnungen aus und zwar in und außer der heiligen Messe. Es soll uns dieses daran erinnern, daß aller Segen durch die Gnade der heiligsten Dreifaltigkeit kommt und daß uns durch den Kreuzestod Jesu der größte Segen, die größte Wohlthat zu Theil geworden ist.

Das heilige Kreuzzeichen erinnert uns an zwei der wichtigsten Geheimnisse unserer heiligen Religion, nämlich:

1. an das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit oder Dreieinigkeit, und
2. an das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Der Gebrauch des heiligen Kreuzzeichens stammt aus den Zeiten der Apostel, und ist daher so alt, als die Kirche selbst. Schon in der ersten Zeit derselben wurde getauft, gesalbt, geweiht und gesegnet im Zeichen des heiligen Kreuzes.

Wann sollen wir das heilige Kreuzzeichen machen? Es ist gut und heilsam, es oft zu machen, besonders 1. beim Aufstehen und Schlafengehen. Wie schön ist der Spruch:

„Mit Gott fang an, mit Gott hör auf,
Dies ist der schönste Lebenslauf."

Wenn wir uns also beim Aufstehen mit dem heiligen Kreuzzeichen bezeichnen, so soll uns das daran erinnern:

1. Daß wir uns den Tag über dem Schutze Gottes empfehlen.
2. Daß wir den Tag über nur das thun wollen, was der allerheiligsten Dreifaltigkeit zum Lob, zum Ruhm und zur Ehre gereicht und
3. Daß wir alle Leiden und Widerwärtigkeiten, alle Kreuze, welche uns Gott schickt, insbesondere die Beschwerden unseres Standes und Berufes geduldig und aus Liebe zu Gott ertragen wollen.

Wenn wir uns abends beim Niederlegen zur Ruhe mit dem heiligen Kreuze bezeichnen, so empfehlen wir uns dadurch für die Nacht in Gottes allmächtigen Schutz, in welchem wir sicher und ohne Furcht schlafen können.

Das heilige Kreuzzeichen am Abend erinnert uns aber auch an die Wohlthaten, womit uns die allerheiligste Dreifaltigkeit den Tag über gesegnet hat, und ermahnt uns, ihr am Schlusse des Tages inbrünstig hierfür zu danken.

Das Kreuz am Abend erinnert uns aber auch an die Fehltritte, an die großen und kleinen Sünden, welche wir den Tag über begangen, womit wir Gott beleidigt und wodurch wir ihn auf's Neue an's Kreuz geschlagen haben, und ermahnt uns daher, unserem Sündenleben zu entsagen. Wie unglücklich wären wir, wenn Gott uns in der Nacht vor seinen Richterstuhl fordern würde?

Drittens macht man das heilige Kreuzzeichen vor und nach dem Gebete. Es soll uns dieses an die Worte Jesu erinnern: „Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben."

Es soll uns aber auch erinnern an die gnadenvolle Vermittlung unseres göttlichen Heilands bei unserm himmlischen Vater, ohne welche unser Gebet keine Erhörung zu erwarten hat.

Viertens ist es auch eine schöne Sitte, vor jedem wichtigen Geschäfte das heilige Kreuzzeichen zu machen. Darum sagt auch der heilige Apostel Paulus: „Ihr esset, oder trinket, oder thuet sonst etwas, so thuet alles zur Ehre Gottes." Sollte es daher eine Schande sein, wenn man sich, ehe man das Haus verläßt oder ehe man eine Reise antritt u. dergl., mit dem heiligen Kreuze bezeichnet?

Ist es eine Schande, wenn man das Brod, welches man genießt, mit dem heil. Kreuze segnet? Gewiß nicht! Freilich darf der Gebrauch des heiligen Kreuzzeichens nicht zum Aberglauben mißbraucht werden. So wäre es zum Beispiel Thorheit und Sünde, wenn Jemand (wie dieses in der sogenannten

Walpurgisnacht geschieht) die Thüre seines Viehstalles mit 3 Kreuzen bezeichnen wollte, in der Absicht, um dadurch die Hexen von seinem Viehe ferne zu halten. So wäre es auch Aberglaube und Sünde, wenn eine Hausfrau den Brodteig mit Kreuzen bezeichnen würde, blos in der Absicht oder im Glauben, dadurch das Brod vor Hexerei ꝛc. zu schützen.

Fünftens bezeichnen wir uns mit dem heiligen Kreuzzeichen in allen Versuchungen und Gefahren. Versuchungen sind solche Gelegenheiten, wobei wir zur Sünde gereizt werden. Da nun die Sünde das größte Uebel ist, ja selbst noch größer als der leibliche Tod, so ist es sehr erklärlich, wenn wir uns vor der Sünde fürchten, und uns zur Abwehr der Versuchung mit dem heiligen Kreuze bezeichnen. War das Zeichen des heiligen Kreuzes dasjenige Zeichen, welches dem Kaiser Constantin zum Siege verhalf, warum sollte es nicht auch uns zum Siege verhelfen gegen unseren größten Feind?

Aber nicht allein in Gefahren, welche unserem Seelenheil drohen, sondern auch in leiblichen Gefahren bezeichnen wir uns mit dem heiligen Kreuze. Jeder Mensch sieht sich in einer Gefahr nach Schutz und Hülfe um. Und wenn wir uns in einer großen Gefahr dem Schutze des Allmächtigen empfehlen, Ihm, der in jeder Noth schützen und helfen kann, sollte das Sünde oder Thorheit sein? Gewiß nicht. Schämt euch daher nicht, in einer Gefahr eure Zuflucht zu Gott zu nehmen; er läßt euch nicht zu Schanden werden.

Warum ist es heilsam, das heilige Kreuzzeichen oft zu machen? Antwort: „Weil wir durch andächtige Bezeichnung mit dem heiligen Kreuze uns gegen die Nachstellungen des bösen Feindes waffnen und den Segen des Himmels über uns erflehen."

Die Bezeichnung mit dem heiligen Kreuze soll also andächtig und nicht gedankenlos geschehen. In diesem Falle wird uns dann das heilige Kreuzzeichen gegen die Nachstellungen des bösen Feindes waffnen. Waffen braucht man, um gegen einen mächtigen Feind und Gegner zu kämpfen. Der böse Feind ist ein

mächtiger Gegner von uns, denn sein beständiges Sinnen und Trachten ist dahin gerichtet, uns zum Falle zu bringen, d. h. uns zur Sünde zu verführen. Wollen wir nun nicht im Kampfe mit dem bösen Feinde unterliegen, so heißt es Vorsicht anwenden und tapfer streiten. Eine bessere Waffe gegen den bösen Feind, als das heilige Kreuzzeichen, gibt es nicht. Das Kreuz ist auch ein Zeichen des Sieges. Vor ihm flieht der Versucher, durch das heilige Kreuzzeichen verliert er alle Gewalt.

Durch das heilige Kreuzzeichen erflehen wir auch den Segen des Himmels über uns herab.

Dem heiligen Johannes wurde einst ein Kelch mit vergiftetem Weine gereicht. Er machte darüber das heilige Kreuzzeichen, trank den Becher aus und es schadete ihm nicht.

Deswegen geschehen auch alle Segnungen der Kirche durch das Zeichen des heiligen Kreuzes.

Auch den Sterbenden reicht man in ihrem Todeskampfe ein Kreuz. Man will sie dadurch ermuntern, sich in den göttlichen Willen zu ergeben und auf die göttliche Barmherzigkeit zu vertrauen.

Wer hat mehr und wer hat schuldloser gelitten, wer kann uns also ein erhabeneres Vorbild im Tode sein, als Jesus Christus?

Auch das Grab der Verstorbenen schmückt man mit einem Kreuze.

Das Kreuz auf einem Grabe erinnert uns erstens an die Auferstehung Jesu, also auch an unsere eigene Auferstehung von den Todten. Jesus hat durch seine Auferstehung den Tod besiegt und über ihn am Kreuzesstamme den Sieg errungen und auch wir, sowie alle Verstorbenen, werden einst wieder aus dem Grabe auferstehen und den Tod besiegen. Das Kreuz auf einem Grabe soll uns ferner daran erinnern, daß der Verstorbene an Jesus glaubte und im Vertrauen auf Jesus entschlafen ist.

Auch an Straßen und Wege wird das heilige Kreuzzeichen gesetzt, damit der Mensch recht oft und recht lebendig daran erinnert

werde: 1. sein Herz nicht an's Zeitliche zu heften und nur auf Gott und das Ewige zu richten, eingedenk der Worte: „Nur im Kreuze ist Heil!" 2. Damit der Mensch nie vergesse, seinem Heiland zu danken für die vielen und schweren Leiden, welche er unserer Sünden wegen erdulbet hat.

Zur besonderen Verehrung des heiligen Kreuzzeichens hat die katholische Kirche zwei Festtage eingesetzt, nämlich das Fest Kreuzerfindung und das Fest Kreuzerhöhung.

Das Fest Kreuzerfindung, welches alljährlich am 3. Mai gefeiert wird, erinnert uns an die merkwürdige Begebenheit der Auffindung des wirklichen heiligen Kreuzes durch die heilige Helena, Mutter des Kaisers Constantin des Großen.

Das zweite ist das Fest Kreuzerhöhung, welches alljährlich am 14. September gefeiert wird und uns daran erinnert, wie einst der fromme Kaiser Heraklius etwa um das Jahr 629 n. Chr. siegreich in Jerusalem einzog und das von den Persern wieder erlangte heilige Kreuz selbst den Calvarienberg hinauftrug.

Bei dieser Gelegenheit will ich euch auch sagen, was ein Kreuzpartikel ist. Dieses Wort Partikel kommt her von dem lateinischen Worte „particula", d. h. ein kleiner Theil. Ein Kreuz-Partikel ist also ein kleiner Theil, ein Splitter, des wirklichen heiligen Kreuzes, welcher in der Regel in einem Gefäße hinter Glas aufbewahrt und den Leuten und Andächtigen zum Küssen gereicht wird, um dem göttlichen Erlöser für seinen schmerzvollen Tod am Kreuze zu danken und seinen Segen zu erhalten.

Auch werdet ihr schon von sogenannten „Missionskreuzen" gehört haben.

Dieselben werden errichtet, wenn in einer Gemeinde eine Mission geschlossen wird. Diese Missionskreuze sollen erinnern an die guten Lehren und Ermahnungen, welche bei der Mission gegeben wurden, sowie an die guten Vorsätze, welche man damals gemacht hat.

Wir wollen nun über den heutigen Unterricht eine Wiederholung anstellen.

L. Von was haben wir heute beim Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Vom heiligen Kreuzzeichen.

L. Eine wievielfache Bedeutung hat das Wort „Kreuz“?

Sch. Das Wort „Kreuz“ hat eine dreifache Bedeutung.

L. Kannst du mir dieselbe sagen?

Sch. Das Wort „Kreuz“ bedeutet erstens das Holz, den Kreuzbalken, welchen Jesus den Kalvarienberg hinauf trug, und an welchem er die Menschheit erlöste.

L. Zweitens?

Sch. Das Kreuz bedeutet ferner jenes Zeichen, mit welchem wir uns selbst, oder andere Dinge, als Segnung bezeichnen.

L. Drittens?

Sch. Das Wort „Kreuz“ bezeichnet auch die Leiden und Widerwärtigkeiten, womit die göttliche Vorsehung die Menschen heimsucht.

L. Was war das Kreuz vor Christus?

Sch. Es war ein Zeichen der Schande und der Entehrung.

L. Wem hat man damals das Kreuzzeichen aufgedrückt?

Sch. Den Verbrechern und Missethätern.

L. Wer wurde durch das Kreuz vom Leben zum Tode gebracht oder hingerichtet?

Sch. Die Verbrecher.

L. Durch wen ist das Kreuz zu Ehren gekommen?

Sch. Durch den Kaiser Constantin den Großen.

L. Erzähle mir, was du von dieser Begebenheit weißt?

(Wird vom Kinde nacherzählt, wie solche vorerzählt wurde.)

L. Auf wie vielerlei Art kann man das heilige Kreuzzeichen machen?

Sch. Man kann das heilige Kreuzzeichen auf zweierlei Art machen.

L. Nämlich?

Sch. Das große und das kleine Kreuz.

L. Wie macht man das große Kreuz?

Sch. Man bezeichnet sich mit dem Ende der ausgestreckten flachen Hand an der Stirne und spricht dabei: „Im Namen Gottes Vaters,“ dann an der Brust und spricht dabei: „und des Sohnes“ und an den beiden Schultern und spricht dabei: „und des heiligen Geistes. Amen.“

L. An was sollen wir uns bei Berührung der S t i r n e erinnern?

Sch. Daß Christus von Ewigkeit her beim Vater und mit diesem gleichen Wesens ist.

L. Was bedeutet das, wenn wir von der Stirne mit der Hand herabfahren auf die Brust?

Sch. Es bedeutet, daß Jesus vom Himmel herab in den jungfräulichen Leib Mariens gestiegen und Mensch geworden ist.

L. An was soll uns die Berührung der beiden S c h u l t e r n erinnern?

Sch. Daß der heilige Geist vom Vater und vom Sohne z u g l e i c h ausgeht.

L. Warum fährt man mit der Hand von der linken zur rechten Schulter?

Sch. Es soll uns dieses daran erinnern, daß wir durch den Kreuzestod Jesu von der L i n k e n der V e r d a m m n i ß zur R e c h t e n der S e l i g k e i t gebracht worden sind.

L. Wie macht man das k l e i n e Kreuz?

Sch. Man bezeichnet sich mit dem Daumen der rechten Hand in der Form eines kleinen Kreuzes an der S t i r n e, auf dem M u n d e und auf der B r u s t und spricht dabei die Worte: „Im Namen Gottes Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen."

L. Wo bezeichnen wir uns also z u e r s t mit dem kleinen heiligen Kreuzzeichen?

Sch. Auf der S t i r n e oder am K o p f e.

L. Welche Kraft der Seele hat im Kopfe ihren Sitz?

Sch. Der Verstand.

L. Warum bezeichnen wir uns daher an der Stirne mit dem heiligen Kreuze?

Sch. Weil wir mit dem Verstande Gott e r k e n n e n sollen.

L. Was macht man mit dem Munde?

Sch. Mit dem Munde spricht man.

L. Warum machen wir auf den M u n d das heilige Kreuzzeichen?

Sch. Weil wir mit dem Munde Gott b e k e n n e n sollen.

L. Warum machen wir das heilige Kreuzzeichen auf die B r u s t?

Sch. Um uns daran zu erinnern, daß wir mit ganzem Herzen Gott l i e b e n sollen.

L. Welche Bedeutung hat das kleine Kreuz noch mehr?

Sch. Daß sich alle unsere Gedanken, unsere Worte und Handlungen auf Gott beziehen sollen.

L. Bei welchen Gelegenheiten macht der Priester das heilige Kreuzzeichen?

Sch. Bei allen Beschwörungen und Segnungen.

L. Warum spricht der Priester alle Segnungen unter dem Zeichen des heiligen Kreuzes?

Sch. Um uns daran zu erinnern, daß aller Segen durch die Gnade der heiligsten Dreifaltigkeit kommt.

L. An was soll uns das heilige Kreuzzeichen noch mehr erinnern?

Sch. An zwei der wichtigsten Geheimnisse unserer heiligen Religion.

L. Welches sind diese zwei Geheimnisse?

Sch. 1. das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit, 2. das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

L. Aus welchen Zeiten stammt der fromme Gebrauch, sich mit dem heiligen Kreuze zu bezeichnen?

Sch. Aus den Zeiten der Apostel.

L. Wie alt ist demnach diese schöne Sitte?

Sch. So alt als die katholische Kirche selbst.

L. Welche Verrichtungen haben die Apostel unter dem Zeichen des heiligen Kreuzes vorgenommen?

Sch. Sie haben getauft, gesalbt, geweiht und gesegnet im Zeichen des heiligen Kreuzes.

L. Wann sollen wir das heilige Kreuzzeichen machen?

Sch. Erstens beim Aufstehen und Schlafengehen.

L. Wann steht man auf?

Sch. Morgens, wenn der Tag anfängt.

L. Wann geht man zur Ruhe, zum Schlafe?

Sch. Abends, wenn der Tag aufhört.

L. In wessen Namen soll man also den Tag anfangen?

Sch. In Gottes Namen.

L. Und in wessen Namen sollen wir den Tag beschließen und uns zur Ruhe niederlegen?

Sch. In Gottes Namen.

L. Wie heißt der schöne Denkspruch, welcher sich darauf bezieht?

Sch. „Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf, das ist der schönste Lebenslauf."

L. An was sollen wir uns erinnern, wenn wir uns beim Aufstehen mit dem heiligen Kreuze bezeichnen?

Sch. Daß wir uns den Tag über dem Schutze Gottes empfehlen.

L. An was noch mehr?

Sch. Daß wir den Tag über nur das thun wollen, was der heiligsten Dreifaltigkeit zum Ruhme und zur Ehre gereicht.

L. Was für Werke muß man also den Tag über zu verrichten suchen?

Sch. Nur gute Werke.

L. Was darf man also den Tag über nicht thun?

Sch. Man darf nicht sündigen.

L. An was soll uns das heilige Kreuz beim Aufstehen noch mehr erinnern?

Sch. An die Leiden und Trübsale, die Gott uns schickt.

L. Wie muß man die Leiden und Trübsale, welche uns Gott schickt, ertragen?

Sch. Mit Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen.

L. Wie lauten daher die Worte Jesu bezüglich des Kreuzes?

Sch. Jesus sprach: „Nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach!"

L. Was bedeuten also die Worte Jesu: „Nimm dein Kreuz auf dich!"

Sch. Sie bedeuten, daß wir alle Leiden geduldig ertragen sollen.

L. An was erinnert uns das heilige Kreuzzeichen am Abend?

Sch. Daß wir uns für die Nacht dem Schutze Gottes empfehlen.

L. An was erinnert es uns noch mehr?

Sch. An die vielen Wohlthaten des Leibes und der Seele, welche wir den Tag über von der allerheiligsten Dreifaltigkeit erhalten haben.

L. Was sind wir der allerheiligsten Dreifaltigkeit dafür schuldig?

Sch. Wir sind ihr den größten Dank schuldig.

L. Leben alle Menschen den Tag über so fromm, daß es der heiligsten Dreifaltigkeit zum Lob und zur Ehre gereicht?

Sch. Nein, nicht alle Menschen leben so fromm, daß es der heil. Dreifaltigkeit zur Ehre gereicht.

L. Was begehen sie vielmehr den Tag über?

Sch. Sie begehen manche Sünden.

L. An was erinnert das heilige Kreuzzeichen den Sünder?

Sch. Es erinnert ihn an seine Fehltritte.

L An welchem Verbrechen nimmt der Sünder durch seine Sünden Antheil?

Sch. An der Kreuzigung unseres göttlichen Heilandes.

L. Wozu soll ihn also das heilige Kreuzzeichen ermahnen und ermuntern?

Sch. Daß er seinem sündhaften Leben entsagt und sich bessert.

L. Wie würde es einem Menschen ergehen, wenn er in seinen Sünden vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen müßte?

Sch. Er würde ewig verdammt werden.

L. Wann sollen wir das heilige Kreuzzeichen noch mehr machen?

Sch. Vor und nach dem Gebete.

L. An was erinnert uns das heilige Kreuzzeichen vor und nach dem Gebete?

Es erinnert uns an die Worte Jesu: „Alles was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben."

L. An was erinnert uns das heilige Kreuzzeichen vor und nach dem Gebete noch mehr?

Sch. An die gnadenvolle Vermittlung unseres göttlichen Heilandes.

L. Zwischen wem ist Jesus ein Mittler?

Sch. Zwischen Gott und den Menschen.

L. Warum braucht unser Gebet zu Gott einen Mittler?

Sch. Weil Gott an dem Gebete eines Sünders kein Wohlgefallen hat.

L. Was würde ohne diese Vermittlung unser Gebet nicht finden?

Sch. Es würde keine Erhörung finden.

L. Wann bezeichnet man sich noch mehr mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes?

Sch. Vor jedem wichtigen Geschäfte.

L. Was ist denn das, ein wichtiges Geschäft?

Sch. Ein wichtiges Geschäft ist ein solches, welches für uns wichtige Folgen haben kann.

L. Was sagt deswegen der heil. Apostel Paulus?

Sch. Der heil. Apostel Paulus sagt: „Ihr esset, oder trinket oder thut sonst etwas, so thut Alles zur Ehre Gottes!“

L. Was wollte der heil. Apostel Paulus mit diesen Worten sagen?

Sch. Er wollte damit sagen, daß wir nichts ohne Gott thun sollen.

L. Wozu darf man aber das heilige Kreuzzeichen nicht mißbrauchen?

Sch. Man darf es nicht zum Aberglauben mißbrauchen.

L. Zu welchem Aberglauben mißbrauchen manche Leute das heilige Kreuzzeichen?

Sch. Sie machen das heil. Kreuzzeichen an ihre Stallthüren.

L. Aus welcher Absicht?

Sch. Damit das Vieh nicht behext wird.

L. Ist das heilige Kreuzzeichen für das Vieh da?

Sch. Nein.

L. Was wäre es also, wenn man das heilige Kreuzzeichen an die Stallthüren machen würde?

Sch. Es wäre Aberglauben und Sünde.

L. Warum macht manche Hausfrau 3 Kreuze auf den Brodteig?

Sch. Damit er über Nacht nicht behext wird.

L. Was ist das?

Sch. Das ist Aberglauben und Sünde.

L. Hast du aber noch nicht gesehen, daß Jemand Brod mit dem heiligen Kreuze bezeichnet hat?

Sch. Ja, das habe ich schon gesehen.

L. Ist das auch Aberglaube, oder ist es eine schöne Sitte?

Sch. Das ist eine schöne Sitte.

L. Was hat sie denn für eine Bedeutung?

Sch. Das Brod soll gesegnet werden.

L. Wie soll man also dabei sprechen?

(Keine Antwort).

L. Das will ich euch lehren: Man spricht dabei die Worte: „Es segne dieses Brod und alle, die es genießen, Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist. Amen.“

Was hat auch Jesus beim letzten Abendmahle mit dem Brode gethan?

Sch. Er hat es gesegnet.

L. Wann sollen wir das heilige Kreuzzeichen noch mehr machen?

Sch. In allen Versuchungen.

L. Was sind Versuchungen?

Sch. Versuchungen sind solche Gelegenheiten, bei denen wir zur Sünde gereizt werden.

L. Was sollen wir in jeder Versuchung thun?

Sch. Wir sollen uns mit dem heiligen Kreuze bezeichnen.

L. An was wird uns das heilige Kreuzzeichen erinnern?

Sch. An die große Liebe Jesu, der am Kreuze unserer Sünden wegen sterben mußte.

L. Wozu wird uns das heilige Kreuzzeichen in den Versuchungen helfen?

Sch. Es wird uns zum Siege verhelfen.

L. Was heißt das?

Sch. Wir werden die Versuchung überwinden.

L. Ist es denn etwas so Wichtiges, die Versuchungen zu überwinden?

Sch. Ja, es ist etwas Wichtiges.

L. Warum?

Sch. Weil wir uns durch die Sünde die ewige Verdammniß zuziehen.

L. Wann sollen wir das heilige Kreuzzeichen noch mehr machen?

Sch. In allen Gefahren.

L. Welche Gefahren sind damit gemeint?

Sch. Die leiblichen Gefahren sind damit gemeint.

L. Was sind das, leibliche Gefahren?

Sch. Es sind das solche Gefahren, bei welchen unser Leib Schaden nehmen kann und wo wir das Leben einbüßen können.

L. Bei welcher Gelegenheit droht unserem Leben die größte Gefahr?

Sch. Bei einem Gewitter.

L. Womit bezeichnet man sich daher in der Regel, wenn es blitzt?

Sch. Mit dem heiligen Kreuzzeichen.

L. Ist das nicht Aberglaube?

Sch. Nein, das ist kein Aberglaube.

L. An was soll uns das heilige Kreuz erinnern?

Sch. Daß wir uns dem allmächtigen Schutze Gottes empfehlen.

L. Warum sollen wir uns in jeder Gefahr dem Schutze Gottes empfehlen?

Sch. Weil Gott uns in jeder Gefahr helfen kann vermöge seiner Allmacht.

L. Der Katechismus fragt weiter: Warum ist es heilsam, das heilige Kreuzzeichen oft zu machen?

1. Weil wir durch andächtige Bezeichnung mit dem hl. Kreuze uns gegen die Nachstellungen des bösen Feindes waffnen, und 2. den Segen des Himmels über uns erflehen.

L. Wie wird hier das heilige Kreuzzeichen genannt?

Sch. Es wird eine Waffe genannt.

L. Wozu braucht man Waffen?

Sch. Zum Kampfe gegen einen Feind.

L. Welches ist unser ärgster und größter Feind?

Sch. Der Teufel oder der Satan.

L. Warum ist er der ärgste Feind?

Sch. Weil er darnach strebt, uns in die Verdammniß zu stürzen.

L. Durch was?

Sch. Durch die Verführung zur Sünde.

L. Welches ist im Kampfe mit dem bösen Feinde die beste und sicherste Waffe?

Sch. Das heilige Kreuzzeichen.

L. Warum?

Sch. Weil der böse Feind vor dem heiligen Kreuzzeichen flieht, und durch dasselbe alle seine Gewalt verliert.

L. Was erflehen wir durch das heilige Kreuzzeichen über uns?

Sch. Den Segen des Himmels.

L. Was habe ich euch für ein Beispiel erzählt?

Sch. Vom heil. Johannes.

L. Was wurde ihm gereicht?

Sch. Ein Becher mit vergiftetem Weine.

L. Wie machte der heil. Johannes den vergifteten Wein unschädlich?

Sch. Durch das Zeichen des heiligen Kreuzes.

L. Warum reicht man auch den Sterbenden ein Kreuz?

Sch. Um sie zu ermuntern, sich in den göttlichen Willen zu ergeben.

L. Warum errichtet man ein Kreuz auf dem Grabe?

Sch. Um uns an unsere Auferstehung zu erinnern.

L. Warum errichtet man Kreuze an Wegen und Straßen?

Sch. Damit wir nicht die großen Wohlthaten vergessen, welche uns durch den Tod Jesu am Kreuze zugewendet wurden.

L. Warum noch mehr?

Sch. Um uns daran zu erinnern, daß wir unser Herz vom Irdischen losreißen und nur auf Gott hinrichten sollen.

L. Welche Festtage hat die katholische Kirche zur besonderen Verehrung des heiligen Kreuzes eingesetzt?

Sch. Die Feste: Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung.

L. Wann wird das Fest Kreuzerfindung gefeiert?

Sch. Am 3. Mai jedes Jahres.

L. An welche Begebenheit erinnert uns dieses Fest?

Sch. An die Auffindung des heiligen Kreuzes.

L. Durch wen?

Sch. Durch die heil. Helena.

L. Wer war die heil. Helena?

Sch. Sie war die Mutter des Kaisers Constantin des Großen.

L. An welchem Tage jeden Jahres wird das Fest Kreuzerhöhung gefeiert?

Sch. Am 14. September.

L. An welche Begebenheit soll uns dieses Fest erinnern?

Sch. Es soll uns erinnern an den Einzug des frommen Kaisers Heraklius in Jerusalem.

L. Was hat der Kaiser Heraklius bei dieser Gelegenheit gethan?

Sch. Er hat das heilige Kreuz selbst den Calvarienberg hinaufgetragen.

L. Was ist ein Kreuzpartikel?

Sch. Es ist ein kleines Theilchen, ein Splitter von dem wirklichen Kreuze, an welchem Jesus gestorben ist.

L. Was geschieht mit solchen Kreuzpartikeln?

Sch. Sie werden den Andächtigen zum Küssen gereicht.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Um dem Erlöser für seinen schmerzvollen Tod am Kreuze recht inbrünstig zu danken.

L. Was sind sogenannte Missionskreuze?

Sch. Es sind Kreuze, welche am Schlusse einer Mission errichtet werden.

L. An was sollen diese Missionskreuze erinnern?

Sch. An die guten Lehren, welche bei einer Mission vorgetragen wurden.

L. An was noch mehr?

Sch. An die guten Vorsätze, die man bei einer Mission gemacht hat.

L. Wie heißt die Nutzanwendung, womit der Katechismus schließt?

Sch. Die Nutzanwendung heißt: „Schäme dich niemals deines katholischen Glaubens noch des heiligen Kreuzzeichens!

Ja, seid recht oft eingedenk dieser Worte! Schämt euch eueres katholischen Glaubens nicht und schämt euch aber auch des heiligen Kreuzes nicht! Jesus, der Heiligste und Gerechteste hat sich auch nicht geweigert und nicht geschämt, es den Calvarienberg hinauf zu tragen, obgleich er so schwach war, daß er unter der Last des Kreuzes dreimal zur Erde fiel. Er hat sich nicht geschämt, wie ein Verbrecher zwischen zwei Missethätern zu sterben, als wenn er der größte unter ihnen gewesen wäre. Mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes wird daher Jesus einst wiederkommen am Ende der Welt, am jüngsten Tage und zwar nicht in Armuth, wie bei seiner Geburt in Bethlehem, sondern mit großer Macht und Herrlichkeit. Und mit demselben Zeichen wird er auch alle Gerechten einführen zur ewigen Seligkeit.

VII. Katechese.

Von dem apostolischen Glaubensbekenntniß.

Liebe Kinder!

Wir kommen heute in der Erklärung des Katechismus an die Lehre vom apostolischen Glaubensbekenntniß.

Ein Glaubensbekenntniß ist, wie dieses schon aus dem Worte selbst hervorgeht, eine Formel, wodurch man seinen Glauben bekennt. Wir sprechen heute vom apostolischen Glaubensbekenntniß. Es heißt deßwegen so, weil es von den heiligen Aposteln herkommt.

Es enthält in zwölf einzelnen Artikeln, Gliedern oder Sätzen die Hauptsache vom dem, was wir als katholische Christen vor Allem wissen und glauben müssen, oder mit anderen Worten, die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens. Das apostolische Glaubensbekenntniß bildet gleichsam eine zusammenhängende Kette, welche aus zwölf einzelnen Gliedern besteht. Jedes Glied ist zwar ein Ganzes für sich, aber nur in Verbindung mit den übrigen Gliedern bildet es eine Kette. Wie man nun aus einer Kette kein Glied herausnehmen kann, ohne sie zu zerreißen, so kann man auch aus dem apostolischen Glaubensbekenntniß keinen Artikel willkürlich herausreißen, ohne daß der Glaube Schaden nimmt.

Will man über das apostolische Glaubensbekenntniß eine allgemeine Uebersicht geben, so kann das auf doppelte Weise geschehen und zwar so:

Der erste Glaubens-Artikel handelt von Gott Vater, dem allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde.

Der zweite bis zum siebenten Artikel handeln von Jesus Christus, dem eingeborenen Sohn Gottes, unserem Herrn, seinem Leben, Leiden und Tode, seiner Auferstehung und Himmelfahrt.

Der achte bis zum zwölften handeln vom heiligen Geiste und was er in der Kirche und durch die Kirche wirket.

Eine andere Uebersicht läßt sich geben, wenn man das apostolische Glaubensbekenntniß in vier Hauptheile zusammenfaßt; nämlich:

1. Gott, als Schöpfer der Welt, der Engel und der Menschen, (1. Glaubensartikel).
2. Gott als unser Erlöser, (2. bis 7. Glaubensartikel).
3. Gott als unser Heiligmacher durch den heiligen Geist, (8., 9. und 10. Glaubensartikel).
4. Gott als unser Vollender und Seligmacher in den vier letzten Dingen des Menschen, (11. und 12. Glaubensartikel).

Von der Entstehung des apostolischen Glaubensbekenntnisses sagt uns die fromme Ueberlieferung, daß es die heiligen Apostel

verfaßten, ehe sie in alle Welt ausgingen und sich von einander trennten, um dadurch die Einheit im katholischen Glauben festzuhalten. Deßwegen sagt der Kirchenlehrer Tertullian: „Wir halten fest an jener Glaubensregel, welche wir von der Kirche, die Kirche von den Aposteln und die Apostel von Christus empfangen haben."

Das apostolische Glaubensbekenntniß ist so gut ein Gebet, wie die Erweckung des Glaubens: „O mein Gott! ich glaube fest Alles, was du geoffenbaret hast rc." Wir sollen es daher recht oft und andächtig beten, weil es uns in Kürze die katholischen Glaubenswahrheiten vorführt und dazu dient, unseren Glauben zu stärken und zu befestigen, besonders in Versuchungen gegen den Glauben.

Außer dem apostolischen sind in der katholischen Kirche auch noch andere Glaubensbekenntnisse gebräuchlich und zwar:

1. Das nicänische. Es wurde auf dem Concilium von Nicäa im Jahre 325 von 318 Bischöfen gegen die Irrlehre des Arius verfaßt. Es ist nur eine Erweiterung des apostolischen Glaubensbekenntisses und wird vom Priester an gewissen Tagen in der heiligen Messe gebetet.

2. Das athanasianische. Es hat diesen Namen daher, weil es dem heiligen Athanasius, Patriarchen von Alexandrien, gestorben im Jahre 373 nach Christus, als Verfasser zugeschrieben wird. Die Priester beten es täglich in ihren Tageszeiten.

3. Das tridentinische. Es wurde nach beendigter Kirchen-Versammlung von Trient im Jahre 1564 vom Papst Pius IV. bekannt gemacht. Es enthält das nicänische Bekenntniß und außerdem noch 12 Artikel, welche von der Kirchenversammlung zu Trient als Glaubenslehren feierlich ausgesprochen wurden. Es wird besonders gebraucht bei feierlichen Glaubensbekenntnissen, bei Bekehrungen, bei der Priester- und Bischofsweihe.

Das apostolische Glaubensbekenntniß lautet so:

1. Ich glaube an Gott Vater den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde

2. und an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn unseren Herrn,
3. der empfangen ist vom heiligen Geiste, geboren wurde aus Maria der Jungfrau,
4. gelitten hat unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben und begraben,
5. abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten,
6. aufgefahren zu den Himmeln, sitzet er zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters
7. von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.
8. Ich glaube an den heiligen Geist,
9. an eine heilige allgemeine Kirche, Gemeinschaft der Heiligen,
10. Ablaß der Sünden,
11. Auferstehung des Fleisches
12. und an ein ewiges Leben. Amen.

Ich will euch nun auch das nicänische Glaubensbekenntniß mittheilen. Es lautet so: „Ich glaube an einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und an Einen Herrn Jesum Christum, den eingeborenen Sohn Gottes, der aus dem Vater von Ewigkeit geboren ist, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott; geboren, nicht erschaffen, von gleicher Wesenheit mit dem Vater, durch den Alles gemacht ist, welcher für uns Menschen und um unseres Heiles Willen vom Himmel herabgekommen ist und durch den heiligen Geist aus Maria der Jungfrau Fleisch angenommen hat und Mensch geworden ist. Er ist auch für uns gekreuziget worden unter Pontius Pilatus, hat gelitten und ist begraben worden, von den Todten wieder auferstanden am dritten Tage nach der Schrift und ist aufgefahren in den Himmel, sitzet zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten und sein Reich wird kein Ende haben.

Ich glaube auch an den heiligen Geist, den Herrn, der lebendig macht, der vom Vater und vom Sohne ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird, der durch die Propheten geredet hat.

Ich glaube an eine heilige, katholische und apostolische Kirche. Ich bekenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden und erwarte die Auferstehung der Todten und ein ewiges, zukünftiges Leben, Amen."

Außerdem hat die katholische Kirche noch ein anderes, besonders schönes symbolisches Glaubensbekenntniß, nämlich die Feste, welche sie das Jahr über begeht und an denen sie das Gedächtniß der wichtigsten Geheimnisse des christlichen Glaubens feiert.

So ist zum Beispiel das Fest Maria Verkündigung und das Weihnachtsfest ein feierliches Bekenntniß des dritten Glaubensartikels.

Die Charwoche ist ein feierliches Bekenntniß des vierten Glaubensartikels, das Osterfest ein feierliches Bekenntniß des fünften, das Fest Christi Himmelfahrt ein feierliches Bekenntniß des sechsten, das Pfingstfest ein feierliches Bekenntniß des achten und die Feste Allerheiligen und Allerseelen ein feierliches Bekenntniß des neunten Glaubensartikels.

Ich will mich nun durch eine Wiederholung überzeugen, ob ihr beim heutigen Religionsunterrichte recht aufmerksam gewesen seid.

L. Von was haben wir heute gesprochen?

Sch. Vom apostolischen Glaubensbekenntniß.

L. Was ist überhaupt ein Glaubensbekenntniß?

Sch. Ein Glaubensbekenntniß ist überhaupt eine Formel, wodurch Jemand seinen Glauben bekennt.

L Von welchem Glaubensbekenntnisse haben wir heute gesprochen?

Sch. Vom apostolischen Glaubensbekenntniß.

L. Warum heißt es das apostolische?

Sch. Weil es von den heilgen Aposteln herkommt.

L. Oder mit anderen Worten?

Sch. Weil es die Apostel verfaßt haben.

L. Wann, zu welcher Zeit haben es die Apostel verfaßt?

Sch. Ehe sie ausgingen in alle Welt, um zu lehren.

L. In welcher Absicht haben sie das Glaubensbekenntniß verfaßt?

Sch. Um die Einheit des Glaubens zu erhalten.

L. Was enthält das apostolische Glaubensbekenntniß?

Sch. Es enthält die Grundwahrheiten der katholischen Religion.

L. Wie wird das apostolische Glaubensbekenntniß eingetheilt?

Sch. In zwölf Artikel oder Glaubenssätze.

L. Mit was habe ich das apostolische Glaubensbekenntniß verglichen?

Sch. Mit einer Kette, welche aus zwölf Gliedern besteht.

L. Was geschieht, wenn man mitten aus der Kette ein Glied herausnimmt?

Sch. Die Kette verliert ihren Zusammenhang, sie zerreißt.

L. Was soll mit diesem Gleichnisse gesagt werden?

Sch. Wenn man aus dem apostolischen Glaubensbekenntniß einen Artikel nicht glaubt, so leidet unser christlicher Glaube Schaden.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil er nicht mehr allgemein ist.

L. Kannst du mir vom apostolischen Glaubensbekenntniß eine kurze Uebersicht geben?

Sch. Ja, das apostolische Glaubensbekenntniß läßt sich in vier递 Haupttheile zusammenfassen.

L. Nämlich?

Sch. 1. Gott als Schöpfer der Welt, der Engel und der Menschen,
2. Gott als unser Erlöser,
3. Gott als unser Heiligmacher und
4. Gott als unser Vollender und Seligmacher.

L. Gebe mir noch eine andere Uebersicht über das apostolische Glaubensbekenntniß!

Sch. Der erste Glaubensartikel handelt von Gott Vater, dem allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde,
der zweite bis zum siebenten handeln von Jesus Christus, unserem Herrn und Erlöser,

der achte bis zum zwölften handeln vom heiligen Geist und was er in der Kirche und durch die Kirche wirkt.

L. Wie kannst du mir beweisen, daß das apostolische Glaubensbekenntniß von den heil. Aposteln herkommt?

Sch. Der Kirchenlehrer Tertullian sagt: „Wir halten fest an jener Glaubensregel, welche wir von den Aposteln, die Apostel aber von Christus erhalten haben."

L. Ist das apostolische Glaubensbekenntniß auch ein Gebet?

Sch. Ja, es ist so gut ein Gebet, wie die Erweckung des Glaubens: „O mein Gott ich glaube fest Alles 2c."

L. Wenn das apostolische Glaubensbekenntniß ein Gebet ist, was sollen wir thun?

Sch. Wir sollen es öfters beten.

L. In welcher Absicht sollen wir es beten?

Sch. Um uns zu stärken in unserem kath. Glauben.

L. Bei welchen Gelegenheiten ist es besonders nothwendig, daß wir uns im Glauben stärken?

Sch. In Versuchungen gegen den Glauben.

L. Was sind Versuchungen gegen den Glauben?

Sch. (Keine Antwort).

L. Seht Kinder, wenn im Herzen des Menschen ein Zweifel darüber entsteht, das oder jenes könne anders sein, als es die katholische Kirche uns zu glauben vorstellt, so ist das eine Versuchung gegen den Glauben.

Wenn ihr nun in solchen Versuchungen gegen den Glauben mit Andacht das apostolische Glaubensbekenntniß erwecket, was wird das für eine Wirkung oder gute Folge haben?

Sch. Wir werden dadurch im Glauben befestigt.

L. Welche nachtheilige Folge muß es haben, wenn man den Versuchungen gegen den Glauben nicht widersteht?

Sch. Es führt zum Abfall vom Glauben.

L. Gibt es außer dem apostolischen auch noch andere Glaubensbekenntnisse?

Sch. Ja, es gibt noch andere Glaubensbekenntnisse.

L. Welche kannst du mir nennen?

Sch. 1. Das nicänische, 2. das athanasianische und 3. das tridentinische.

L. Woher hat das nicänische Glaubensbekenntniß seinen Namen?

Sch. Von der Kirchenversammlung in Nicäa.

L. Wann fand dieselbe statt?

Sch. Im Jahre 325 nach Christus.

L. Gegen was wurde das nicänische Glaubensbekenntniß verfaßt?

Sch. Gegen die Irrlehre des Arius.

L. Worin bestand die Irrlehre des Arius?

Sch. Er läugnete die Gottheit Jesu.

L. Enthält das nicänische andere, vom apostolischen verschiedene Glaubenslehren?

Sch. Nein, es enthält keine anderen Glaubenslehren.

L. Warum kann es keine anderen Glaubenslehren enthalten?

Sch. Weil sich der katholische Glaube stets gleich bleibt.

L. Von wem hat das athanasianische Glaubensbekenntniß seinen Namen?

Sch. Von dem heiligen Athanasius.

L. Wer war der heilige Athanasius?

Sch. Er war Patriarch von Alexandrien.

L. Woher hat das tridentinische Glaubensbekenntniß seinen Namen?

Sch. Von der Kirchenversammlung zu Trient.

L. Wann wurde dieselbe geschlossen?

Sch. Im Jahre 1564 nach Christus.

L. Bei welchen Gelegenheiten wird das tridentinische Glaubensbekenntniß besonders gebraucht?

Sch. Bei feierlichen Glaubensbekenntnissen, bei Bekehrungen, bei der Weihe der Bischöfe und Priester.

L. Enthält das tridentinische Glaubensbekenntniß andere Glaubenswahrheiten, als das apostolische?

Sch. Nein, es enthält auch keine anderen Glaubenswahrheiten.

L. Enthält aber das apostolische Glaubensbekenntniß Alles, was wir als katholische Christen glauben müssen?

Sch. Nein, es enthält nicht Alles, was wir als katholische Christen glauben müssen.

L. Sage mir z. B. eine katholische Glaubenslehre, welche nicht im apostolischen Glaubensbekenntniß steht?

Sch. Daß Jesus Christus im allerheiligsten Altarssakramente gegenwärtig ist.

L. Wenn nun Jemand nur dasjenige glauben und für wahr halten wollte, was im apostolischen Glaubensbekenntnisse steht, alles Andere aber läugnen und verwerfen würde, was wäre das für ihn?

Sch. Das wäre eine Sünde.

L. Was enthält das apostolische Glaubensbekenntniß nur?

Sch. Es enthält nur die Grundwahrheiten unseres katholischen Glaubens.

L. Was für ein Glaubensbekenntniß feiert die katholische Kirche noch mehr?

Sch. Ein symbolisches Glaubensbekenntniß.

L. Was versteht man hierunter?

Sch. Man versteht hierunter die verschiedenen Feste, welche die katholische Kirche das Jahr über feiert.

L. Was bekennt die katholische Kirche durch die Feier dieser Feste?

Sch. Sie bekennt ihren Glauben an das, was im apostolischen Glaubensbekenntniß enthalten ist.

L. Sage mir ein solches Fest?

Sch. Das Fest Maria Verkündigung.

L. Was bestätigt die Kirche durch die Feier dieses Festes?

Sch. Den Glauben an den 3. Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses.

L. Wie lautet er?

Sch. „Der empfangen ist vom heiligen Geiste."

L. Welcher Festtag bezieht sich noch mehr auf das Bekenntniß des 3. Artikels des Glaubensbekenntnisses?

Sch. Das Weihnachtsfest.

L. Auf welche Stelle des 3. Glaubensartikels bezieht sich dieses Fest?

Sch. Auf die Stelle „geboren wurde aus Maria der Jungfrau."

L. Wie heißt die Woche, welche dem Osterfest vorausgeht?

Sch. Die Charwoche.

L. An was erinnern wir uns in der Charwoche?

Sch. An das bittere Leiden und Sterben unseres göttlichen Heilands Jesu Christi.

L. Auf welchen Glaubensartikel haben diese Feiertage Bezug?

Sch. Auf den 4. Glaubensartikel.

L. Wie heißt derselbe?

Sch. Gelitten hat unter Pontius Pilatus, gekreuziget gestorben und begraben.

L. Welches Fest folgt auf die Charwoche?

Sch. Das Osterfest.

L. An was erinnern wir uns am Osterfest?

Sch. An die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.

L. Was bekennt die katholische Kirche durch die Feier des Osterfestes?

Sch. Sie bekennt ihren Glauben an den 5. Artikel des Glaubensbekenntnisses.

L. Wie lautet derselbe?

Sch. „Ich glaube, daß Jesus am dritten Tage von den Todten auferstanden ist."

L. Welches Fest feiert die Kirche am vierzigsten Tage nach Ostern?

Sch. Das Fest Christi Himmelfahrt.

L. Was bekennt die katholische Kirche durch die Feier dieses Festes?

Sch. Ihren Glauben an den 6. Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses.

L. Wie heißt derselbe?

Sch. „Aufgefahren zu den Himmeln."

L. Welches Fest feiert die Kirche am zehnten Tage nach Christi Himmelfahrt?

Sch. Das Pfingstfest.

L. An was erinnern wir uns am Pfingstfest?

Sch. An die Sendung des heiligen Geistes.

L. Mit welchem Glaubensartikel steht dieses Fest in Verbindung?

Sch. Mit dem achten.

L. Wie lautet derselbe?

Sch. „Ich glaube an den heiligen Geist."

L. Durch welche Feste bekennt die katholische Kirche ihren Glauben an eine heilige allgemeine Kirche und eine Gemeinschaft der Heiligen?

Sch. Durch die Feste Allerheiligen und Allerseelen.

L. Mit welchem Glaubensartikel stehen diese Feste in Verbindung?

Sch. Mit dem 9. Glaubensartikel.

L. Wie lautet derselbe?

Sch. Ich glaube an eine heilige allgemeine Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

L. So habe ich euch denn nun heute, liebe Kinder! das apostolische Glaubensbekenntniß im Allgemeinen erklärt. Ihr habt gehört, warum es so heißt und was es enthält. In den folgenden Religionsstunden wird nun jeder einzelne Glaubensartikel im Besonderen erklärt. Das apostolische Glaubensbekenntniß aber soll euch stets als Grundlage eueres katholischen Glaubens dienen; ihr sollt es gerne und öfter beten, besonders dann, wenn ihr versucht werdet, im Glauben zu wanken. In diesem Falle wird euch das apostolische Glaubensbekenntniß ein fester Anker sein, an welchem ihr euch anklammern sollt. Und so wie die katholische Kirche durch die Feste ihrem Glauben an das apostolische Glaubensbekenntniß einen besonderen Ausdruck verleiht, so soll euer ganzes Leben Zeuge sein, daß das apostolische Glaubensbekenntniß der feste Grundstein ist, auf welchem euer Glaube aufgebaut ist.

VIII. Katechese.

Erster Glaubensartikel.

Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Liebe Kinder!

Nachdem wir in der letzten Religionsstunde das apostolische Glaubensbekenntniß im Allgemeinen erklärt haben, wird nun nach dem Gange des Katechismus jeder einzelne Glaubensartikel besonders erklärt und beginnen wir heute mit der Erklärung des ersten Glaubens-Artikels. Derselbe heißt: „Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.“ Glauben heißt etwas für wahr halten, was uns ein anderer

Mensch sagt. An Gott glauben heißt daher für wahr halten und bekennen, daß es einen Gott gibt. Den Sinn des ersten Glaubens-Artikels könnte man daher mit anderen Worten auch so ausdrücken: „Ich glaube und bekenne, daß es einen Gott gibt, welcher der Vater aller Menschen und der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde ist, d. h. aller geschaffenen Wesen im Himmel und auf Erden. Der Katechismus theilt den ersten Glaubens-Artikel in sechs Paragraphen oder Unterabtheilungen und handelt

§ 1. Von Gott.
§ 2. Von den 3 göttlichen Personen.
§ 3. Von der Erschaffung, Erhaltung und Regierung der Welt.
§ 4. Von den Engeln.
§ 5. Von den ersten Menschen und dem Sündenfalle.
§ 6. Von dem Sündenfalle bis zur Ankunft des Erlösers.

Der erste Paragraph des ersten Glaubens-Artikels handelt also von Gott. Das Wort „Gott" bedeutet so viel als gut und weil Gott unendlich gnt oder auch das höchste Gut ist, so wird er vorzugsweise gut oder Gott genannt. Auf die Frage: „Was ist Gott?" gibt der Katechismus die Antwort: „Gott ist ein unendlich vollkommener Geist, der Herr des Himmels und der Erde, von dem alles Gute kommt." Diese Erklärung über das Wesen Guttes ist jedoch nur eine unvollkommene, weil die eigentliche Wesenheit Gottes nicht zu ergründen ist, wie dieses aus der Stelle der heiligen Schrift hervorgeht: „Groß bist Du, o Gott! und unerreichbar unseren Gedanken."

Moses sprach einst zu Gott: „Herr, lasse mich deine Herrlichkeit schauen"; und Gott antwortete ihm: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen und leben." (2. Buch Mos. 33. 8.)

Warum nennen wir Gott einen Geist? Wir nennen Gott einen Geist, weil er Verstand und freien Willen, aber keinen Leib hat.

Die Merkmale oder Kennzeichen eines Geistes sind also, daß er Verstand und freien Willen, aber keinen Leib hat. Der Ver-

stand ist die Kraft, zu denken; der Wille ist die Kraft, zu wollen und zu begehren und da ein Geist körperlos ist, so ist er für uns Menschen ein unsichtbares Wesen.

Die heil. Schrift sagt: „Gott ist ein Geist und die ihn ihn anbeten, sollen ihn anbeten im Geiste und in der Wahrheit!" (Joh. 4. 24.) Da Gott der vollkommenste Geist ist, so muß er den höchsten Verstand und den besten Willen haben. Der Katechismus fragt: „Wenn Gott keinen Leib hat, warum redet die heilige Schrift von Gottes Augen, Ohren, Händen &c.?" „Sie redet so, um sich uns Menschen verständlich zu machen." Diese Ausdrücke sind also nicht im wörtlichen, sondern im bildlichen Sinne zu nehmen. Wenn in der heiligen Schrift von den Augen Gottes die Rede ist („des Herrn Augen schauen auf die, so ihn fürchten" Psalm 32. 18. und „die Augen des Herrn beschauen die ganze Erde" 2 Chron. 16. 9), so soll damit die Allwissenheit und Vorsehung Gottes angedeutet werden.

Wenn die heil. Schrift von den Ohren Gottes spricht („Nimm zu Ohren mein Gebet"! Psalm 16. 1.) so soll damit die Bereitwilligkeit Gottes, unser Gebet zu erhören, angedeutet werden.

Wenn die heil. Schrift von der Hand Gottes spricht („Allgütig öffnest du deine milde Hand und erfüllest Alles, was da lebt, mit Segen", Psalm 144. 16) so soll dieses die unendliche Freigebigkeit und Güte Gottes bezeichnen.

Wenn die heil. Schrift sagt „Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße" Jesai. 66. 1), so soll hierdurch die Allgegenwart und Unermeßlichkeit Gottes ausgedrückt werden. Der Ausdruck „Mund Gottes" bedeutet seine Wahrhaftigkeit — der Ausdruck Finger Gottes seine Weisheit, mit welcher er alles lenkt und regiert, — und der Ausdruck Herz Gottes seine unendliche Vaterliebe zu den Menschen.

Warum sagen wir, daß Gott ein „unendlich vollkommener Geist ist?" Wir sagen so, weil Gott nicht wie die Ge-

schöpfe nur in gewissem Maße gut ist, sondern alle guten Eigenschaften ohne Maß und Zahl in sich vereinigt.

Vollkommen nennt man dasjenige, woran nichts fehlt, woran nichts zu tadeln und auszustellen ist. Gott ist aber noch mehr als vollkommen, er ist unendlich vollkommen, denn in ihm findet sich alles erdenkbare Gute ohne Maß vereinigt. Deswegen sagt Gott: „Ich bin Gott und es ist sonst kein Gott und keiner ist mir gleich"! Jesai. 46. 9. Die Engel sind zum Beispiel auch gute und vollkommene Geister; aber ihre Heiligkeit und Vollkommenheit ist nicht im Entferntesten zu vergleichen mit der Vollkommenheit Gottes. Sie verhält sich zu dieser wie ein trübes Lampenlicht gegen den Glanz der majestätischen Sonne, oder wie ein Tropfen Wasser gegen das ungeheuere Weltmeer.

Welches sind nun die Eigenschaften oder Vollkommenheiten Gottes?

„Gott ist ewig und unveränderlich, allgegenwärtig, allwissend, allweise, allmächtig, er ist unendlich heilig und gerecht, unendlich gütig, barmherzig und langmüthig, unendlich wahrhaftig und getreu.

Diese Eigenschaften und Vollkommenheiten stellen uns Gott dar

a) nach dem, was er an sich ist, ewig, unveränderlich, heilig, allgegenwärtig, allwissend, und so ist er anzubeten;
b) nach seinem handelnden Auftreten, gerecht, gütig, 'barmherzig, langmüthig, wahrhaftig und getreu und so ist er auch nachzuahmen.

Die erste der göttlichen Vollkommenheiten ist die Ewigkeit.

Was heißt „Gott ist ewig?"

Gott ist ewig heißt, „Er ist immer, ohne Anfang und ohne Ende." Die heilige Schrift sagt: „Ehe denn die Berge wurden und gebildet war die Erde und ihr Umkreis, bist du Gott von Ewigkeit." Psalm. 89. 2.

Ewigkeit ist ein Dasein ohne Anfang und ohne Ende. Die Ewigkeit ist für uns Menschen eine unergründliche Sache.

Wenn wir so viele Jahrtausende zurückgehen als Blätter an den Bäumen, Tröpflein im Meere und Sandkörnlein auf Erden sind, so wäre dieses eine ungeheuere Reihe von Jahren, aber doch nur eine Kleinigkeit gegen die Ewigkeit.

Gottes Dasein hat keine Grenzen in der Vergangenheit und keine Grenzen in der Zukunft. Er ist immer. Es kann kein Zeitpunkt gedacht werden, von dem man sagen könnte: „Von da an ist Gott; hier hat sein Dasein angefangen. So wenig man von einer Kugel sagen kann, wo sie anfängt und wo sie aufhört, so wenig hat Gott einen Anfang oder ein Ende.

Als das vollkommenste Wesen muß Gott absolut ewig sein; denn hätte sein Dasein einen Anfang genommen, so müßte es ein höheres, vollkommeneres, mächtigeres Wesen geben, welches ihn ins Dasein gerufen hätte. Er wäre also von einem höheren Wesen geschaffen und abhängig und so könnte er nicht mehr Gott sein.

Der Psalmist David sagt von der Ewigkeit Gottes: „Du, o Herr! hast die Erde gegründet und die Himmel sind Deiner Hände Werk. Dieselben vergehen, Du aber bleibst ewig, Deine Jahre nehmen kein Ende.“

Dem Ewigen, welches keinen Anfang und kein Ende hat, ist das Zeitliche entgegengesetzt; d. h. Alles, was einen Anfang genommen hat und über kurz oder lang auch wieder ein Ende nimmt. Betrachte zum Beispiel dein älterliches Wohnhaus! Es gab eine Zeit, wo es noch nicht war und wird eine Zeit geben, wo es nicht mehr ist. Nehmet die Erde! Es war einmal eine Zeit, wo sie noch nicht da war, und es wird eine Zeit kommen, wo sie nicht mehr ist.

Wesen, welche einen Anfang genommen haben aber kein Ende nehmen, nennt man unsterblich; zum Beispiel die Engel und die Seelen der Menschen. Diese haben einmal angefangen, sie sind von Gott ins Dasein gerufen worden, aber ein Ende nehmen sie nicht. Außer Gott ist Niemand ewig; diese

Vollkommenheit kommt nur Gott allein zu. Die zweite Vollkommenheit Gottes ist diese, daß er unveränderlich ist.

Unveränderlich ist dasjenige, was sich sowohl in seinem Wesen als auch in seinen Merkmalen und äußeren Erscheinungen nicht ändert und nicht ändern kann, was ein Mal so bleibt wie das andere Mal. Dem Unveränderlichen ist das Veränderliche entgegengesetzt. Veränderlich ist dasjenige, was in seinem Wesen, in seinen Bestandtheilen und äußeren Merkmalen einem Wechsel, einer Veränderung unterworfen ist. Wie veränderlich ist zum Beispiel das Wetter! In einer Stunde heller klarer Sonnenschein, in der anderen Stunde Sturm und Regen. Wie veränderlich ist die Erde in den verschiedenen Jahreszeiten? Im Winter ist sie mit Schnee und Eis, im Sommer mit Blumen bedeckt. Im Frühling erwacht sie zu neuem Leben, im Herbste stirbt sie wieder ab. Wie veränderlich sind die Menschen? Heute ist Jemand gesund, morgen ist er krank. Heute ist Jemand gut, morgen bös. Heute ist ein Schüler fleißig, morgen faul und träge. Heute ist Jemand unser Freund, morgen unser Feind. Heute ist Jemand ein reicher Mann, in einem Jahre ein Bettler. So dürft ihr auf Erden nehmen was ihr nur wollt, Alles ist veränderlich und dem Wechsel unterworfen, nur Gott ändert sich nicht, er ist unveränderlich; und zwar a) unveränderlich in seinem Wesen und b) unveränderlich in seinen Rathschlüssen.

a) Gott ist unveränderlich in seinem Wesen, das heißt er kann in seinen Vollkommenheiten weder zu- noch abnehmen; er kann keine neuen Vollkommenheiten erwerben und von den Vollkommenheiten, welche er besitzt, keine verlieren. Darum heißt es im ambrosianischen Lobgesang: „Wie du warst 2c."

b) Gott ist aber auch unveränderlich in seinen Rathschlüssen, das heißt: was Gott in seiner unendlichen Weisheit einmal beschlossen hat, bleibt beschlossen für alle Ewigkeit. Deswegen spricht Gott durch den Propheten

Jesaias: „Mein Rathschluß besteht und all' mein Wille geschieht."

Der Gedanke, daß Gott ewig ist, soll uns ermuntern 1. nur auf Gott, nicht aber auf zeitliche und vergängliche Dinge unser Vertrauen zu setzen. Solche eitle und vergängliche Dinge sind Reichthum, Ehre, Geschicklichkeit, Schönheit, gute Freunde, Menschengunst rc. Alle diese Dinge sind nur vorübergehend, haben also keinen bleibenden und keinen wahren Werth. Gott aber bleibt ewig allmächtig, er kann uns immer helfen; er bleibt ewig gütig, er will uns immer helfen; er bleibt ewig getreu, er wird uns immer helfen. Wir dürfen also und sollen auf ihn unser ganzes Vertrauen setzen.

Voll Zuversicht dürfen wir Gott unsere Schicksale anheim stellen, denn er hat von Ewigkeit her unser Bestes beschlossen. Der Gedanke, daß Gott ewig ist, soll uns 2. ermuntern vom Bösen abzulassen. Wenn Gott spricht: „Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen," so ist das ein ernster Mahnruf an den Sünder, vom Bösen abzulassen und an die Strafe zu denken, welche auf den Sünder in der Ewigkeit wartet. Wir wollen nun wiederholen.

L. Wie heißt der erste Glaubens-Artikel?

Sch. Der erste Glaubens-Artikel heißt: „Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde."

L. Was heißt glauben?

Sch. Glauben heißt etwas für wahr halten, was uns Jemand sagt.

L. Wie könnte man daher den Sinn des ersten Glaubens-Artikels in anderen Worten ausdrücken?

Sch. Ich halte für wahr und bekenne, daß es einen Gott gibt, welcher der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde ist."

L. Wie viele Wahrheiten enthält demnach der erste Glaubensartikel?

Sch. Er enthält drei Wahrheiten.

L. Nenne mir dieselben!

Sch. 1. daß es einen Gott gibt,
2. daß Gott unser Vater und

3. daß er der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde ist.

L. Wie wird im Katechismus der erste Glaubens-Artikel eingetheilt?

Sch. In sechs Paragraphen oder Unterabtheilungen.

L. Wovon handelt der erste Paragraph?

Sch. Der erste Paragraph handelt von Gott.

L. Woher kommt der Name „Gott"?

Sch. Der Name Gott kommt her von gut.

L. Was wird also mit dem Worte „Gott" bezeichnet?

Sch. Daß er überaus gut oder das höchste Gut ist.

L. Was antwortet der Katechismus auf die Frage „Was ist Gott"?

Sch. „Gott ist ein unendlich vollkommener Geist, der Herr des Himmels und der Erde, von dem alles Gute kommt."

L. Wie vielerlei ist in dieser Antwort enthalten?

Sch. In dieser Antwort ist dreierlei enthalten.

L. Nämlich?

Sch. 1. Daß Gott ein Geist ist,
2. daß Gott unendlich vollkommen,
3. daß er der Herr des Himmels und der Erde ist, und daß von ihm alles Gute kommt.

L. Gott ist also ein Geist. Warum nennen wir Gott einen Geist?

Sch. Wir nennen Gott einen Geist, weil er Verstand und freien Willen, aber keinen Leib hat.

L. Welches sind also die Merkmale eines Geistes?

Sch. Ein Geist hat: 1. Verstand,
2. freien Willen aber
3. keinen Leib.

L. Was ist der Verstand?

Sch. Der Verstand ist die Kraft zu denken.

L. Was ist der Wille?

Sch. Der Wille ist die Kraft zu wollen und zu begehren.

L. Gibt es außer Gott noch mehr Geister?

Sch. Ja es gibt außer Gott noch mehr Geister.

L. Wer sind dieselben?

Sch. Die Engel und die Seelen der Menschen.

L. Was ist aber für ein Unterschied zwischen ihnen und Gott?

Sch. Daß diese Geister nicht so vollkommen sind wie Gott.

L. Was haben alle Geister mit einander gemein?

Sch. Daß sie keinen Leib haben.

L. Wie sind sie also für uns?

Sch. Sie sind unsichtbar.

L. Du sagst, Gott sei ein Geist. Nun spricht aber die heil. Schrift von Gottes Augen, Ohren, Händen, Füßen u. dgl. Demnach hätte aber Gott doch einen Leib?

Sch. Nein, die heil. Schrift redet nur so, um sich uns Menschen verständlich zu machen.

L. Sage mir eine Stelle, wo die heil. Schrift von den Augen Gottes redet?

Sch. „Gottes Augen sind viel heller als die Sonne und durchschauen die tiefsten Abgründe im Herzen der Menschen."

L. Was soll durch diese Schriftstelle ausgedrückt werden?

Sch. Daß Gott alles sieht.

L. In welcher Schriftstelle wird von den Ohren Gottes geredet?

Sch. „Nimm zu Ohren mein Gebet!"

L. Welches ist der Sinn dieser Schriftstelle?

Sch. Der Sinn dieser Schriftstelle ist: Gott wolle unser Gebet erhören.

L. Führe mir eine Schriftstelle an, in welcher von der Hand Gottes die Rede ist?

Sch. „Allgütig öffnest du deine milde Hand und sättigest Alles, was da lebt, mit Segen."

L. Auf was bezieht sich diese Schriftstelle?

Sch. Auf die vielen Wohlthaten und Segnungen, welche die Menschen von Gott empfangen.

L. In welcher Schriftstelle wird von den Füßen Gottes geredet?

Sch. Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße."

L. Was bedeutet dieser Ausdruck?

Sch. Dieser Ausdruck bedeutet die Allgegenwart Gottes im Himmel und auf Erden.

L. Was bezeichnet der Ausdruck Mund Gottes?

Sch. Dieser Ausdruck bezeichnet die Wahrhaftigkeit Gottes.

L. Was bezeichnet der Ausdruck Herz Gottes?

Sch. Dieser Ausdruck bezeichnet die große Vaterliebe zu den Menschen.

L. Ihr dürft euch also nicht vorstellen, als hätte Gott wirklich Augen, Ohren, Hände, Füße, einen Mund u. dergl., sondern alle diese Ausdrücke sind nur sinnbildlich zu nehmen. Wir glauben und bekennen aber nicht nur, daß Gott ein Geist ist, sondern wir bekennen, daß Gott ein unendlich vollkommener Geist ist

Was ist überhaupt vollkommen?

Sch. Vollkommen ist dasjenige, woran nichts fehlt, woran nichts ausgestellt und getadelt werden kann.

L. Warum nennen wir Gott unendlich vollkommen?

Sch. Weil Gott nicht, wie die Geschöpfe nur in einem gewissen Maße gut ist, sondern alle guten Eigenschaften ohne Maß und Zahl in sich vereinigt.

L. Kann also eine Vollkommenheit gedacht oder genannt werden, welche Gott nicht an sich hat?

Sch. Nein, Gott hat alle Vollkommenheiten an sich.

L. Wie hat er sie an sich, in welchem Grade?

Sch. Im höchsten Grade.

L. Warum nennen wir Gott noch mehr einen unendlich vollkommenen Geist?

Sch. Weil die Menschen die unendlichen Vollkommenheiten Gottes nicht erfassen können.

L. Wodurch kannst du das beweisen?

Sch. Durch die Stelle der heiligen Schrift: „Groß bist du, o Gott, und unerreichbar unseren Gedanken.“

L. Was will diese Schriftstelle sagen?

Sch. Diese Schriftstelle will sagen, daß die unendlichen Vollkommenheiten Gottes von uns Menschen nicht erfaßt werden können.

L. Welche Geschöpfe Gottes sind nur in beschränktem Maße gut?

Sch. Die Engel und die guten Menschen.

L. Wie kann man ihre Vollkommenheiten mit der Vollkommenheit Gottes vergleichen?

Sch. Wie ein trübes Lampenlicht gegen den Glanz der Sonne.

L. Wie noch mehr?

Sch. Wie einen Thautropfen gegen das ungeheuere Weltmeer.

L. Wie spricht Gott selbst von seiner unendlichen Vollkommenheit?

Sch. Gott spricht: „Ich bin Gott und es ist sonst kein Gott, und keiner ist mir gleich."

L. Wer wollte einst die Wesenheit und Vollkommenheit Gottes schauen?

Sch. Moses wollte sie schauen.

L. Was sprach aber Gott zu ihm?

Sch. „Mein Angesicht kannst du nicht sehen und leben."

L. Was wollte Gott damit sagen?

Sch. Gott wollte damit sagen: Ein sterblicher Mensch kann meine Wesenheit und Vollkommenheit nicht erfassen.

L. Welche Eigenschaften oder Vollkommenheiten Gottes weißt du mir zu nennen?

Sch. Gott ist ewig und unveränderlich, allgegenwärtig, allwissend, allweise, allmächtig; er ist unendlich heilig und gerecht, unendlich gütig, barmherzig und langmüthig, unendlich wahrhaft und getreu.

L. Wie werden diese Eigenschaften Gottes eingetheilt?

Sch. Sie werden eingetheilt 1. in solche, durch welche sich Gott zeigt, wie er an sich ist, ewig, unveränderlich, heilig, allgegenwärtig, allwissend 2c. 2. in solche, durch welche er sich zeigt in seinem handelnden Auftreten: gütig, barmherzig, langmüthig, gerecht, allweise u. dgl.

L. Welches ist nun die erste der göttlichen Vollkommenheiten?

Sch. Gott ist ewig.

L. Was heißt Gott ist ewig?

Sch. Gott ist ewig heißt: Er ist immer, ohne Anfang und ohne Ende.

L. Hat es also einmal eine Zeit gegeben, in welcher Gott nicht war?

Sch. Nein, eine solche Zeit hat es nicht gegeben.

L. Wann hat Gott angefangen?

Sch. Gott hat nie angefangen.

L. Was könnte man schließen, wenn Gott einmal angefangen hätte, zu sein?

Sch. Es müßte ein Wesen da sein, welches Gott in's Dasein gerufen hätte.

L. Und wie müßte dieses Wesen sein im Vergleich zu Gott?

Sch. Es müßte vollkommener sein, als Gott.

L. Worin besteht die Ewigkeit Gottes noch mehr?

Sch. Daß er kein Ende nimmt.

L. Können wir uns von der Ewigkeit einen Begriff machen?

Sch. Nein, wir können uns von der Ewigkeit keinen Begriff machen.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. So wenig man von einer Kugel sagen kann, wo sie anfängt und wo sie aufhört, so wenig kann man von dem Dasein Gottes sagen, wo es anfängt und wo es aufhört.

L. Wie können wir uns von der Ewigkeit ein schwaches Bild machen?

Sch. Wenn wir so viele Jahrtausende zurückgehen, als Blätter an den Bäumen, Tropfen im Meere und Sandkörnlein auf Erden sind.

L. Und was ist diese ungeheuere Reihe von Jahrtausenden gegen die Ewigkeit?

Sch. Sie sind nur eine Kleinigkeit.

L. Gibt es außer Gott noch mehr Wesen, welche auch ewig sind?

Sch. Nein, außer Gott gibt es keine Wesen mehr, welche ewig sind.

L. Wie sind die Engel und die Seelen der Menschen?

Sch. Sie sind nur unsterblich.

L. Warum sind sie nicht ewig, da sie doch kein Ende nehmen?

Sch. Weil sie einen Anfang genommen haben.

L. Wie nennt man jene Geschöpfe, welche einen Anfang genommen haben und auch ein Ende nehmen?

Sch. Man nennt sie vergänglich und sterblich.

L. Betrachte zum Beispiel einen Blumenstock! Der Gärtner säet den Samen und aus dem Samen entsteht eine Pflanze. Sie wächst, wird größer und bringt Blüthen oder Blumen, dieselben verwelken. Im nächsten

Jahre bringt der Blumenstock vielleicht wieder Blüthen und so mehrere Jahre. Am Ende aber verdorrt er, der Gärtner reißt ihn aus und wirft ihn weg. So ist es mit allen Geschöpfen. Sie sind vergänglich! Was ist also dem Ewigen entgegengesetzt?

Sch. Dem Ewigen ist das Vergängliche entgegengesetzt.

L. Wie spricht der Psalmist David von der Ewigkeit Gottes?

Sch. Er spricht „Ehe denn die Berge wurden, ehe gebildet war die Erde und ihr Umkreis, bist du Gott von Ewigkeit."

L. Wenn nun Gott von Ewigkeit her ist, sind denn in so vielen Jahren keine Veränderungen mit ihm vorgegangen?

Sch. Nein, es sind keine Veränderungen mit ihm vorgegangen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil Gott unveränderlich ist.

L. Was heißt Gott ist unveränderlich?

Sch. Gott ist unveränderlich heißt, Er bleibt ewig derselbe, ohne jemals sich oder seine Rathschlüsse zu ändern.

L. Was ist dem Unveränderlichen entgegengesetzt?

Sch. Dem Unveränderlichen ist das Veränderliche entgegengesetzt.

L. Was ist überhaupt veränderlich?

Sch. Veränderlich ist alles dasjenige, was in seinem Wesen, in seinen Bestandtheilen und Merkmalen anders wird und einem Wechsel unterworfen ist.

L. Nenne mir etwas recht Veränderliches!

Sch. Das Wetter.

L. Noch etwas?

Sch. Die Menschen.

L. Wie ändern sich die Menschen?

Sch. Sie sind bald gut, bald bös, bald Freund, bald Feind.

L. Wer ändert sich aber nie und kann sich nicht ändern?

Sch. Gott kann sich nicht ändern.

L. In welcher Hinsicht ist Gott unveränderlich?

Sch. 1. In seinem Wesen und
2. in seinen Rathschlüssen.

L. Was heißt: Gott ist unveränderlich in seinem Wesen?

Sch. Gott ist unveränderlich in seinem Wesen heißt: Gott bleibt ein Mal so vollkommen, wie das andere Mal.

L. Erkläre mir das etwas genauer?

Sch. Gott bleibt einmal so mächtig, so gütig, so allmächtig, so allgegenwärtig und allwissend, so heilig und gerecht, so langmüthig und barmherzig 2c. wie das anderemal.

L. Gott kann also in seinen Vollkommenheiten nicht zu= und nicht abnehmen. Was heißt nun das, Gott ist unveränderlich in seinen Rathschlüssen?

Sch. Gott ist unveränderlich in seinen Rathschlüssen heißt: „Was Gott einmal beschlossen hat, das bleibt beschlossen für ewige Zeiten."

L. Aus welcher Stelle der heil. Schrift kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der Schriftstelle: „Mein Rathschluß besteht und all' mein Wille geschieht."

L. Welcher Denkspruch bezieht sich auf die Unveränderlichkeit Gottes?

Sch. „Erd' und Himmel ändern sich,
Nur Gott ist unveränderlich."

L. Wozu soll der Gedanke, daß Gott ewig ist, uns ermuntern?

Sch. Er soll uns ermuntern, unser Vertrauen nicht auf zeitliche und vergängliche Dinge zu setzen.

L. Nenne mir solche vergängliche Dinge!

Sch. Reichthum, Geschicklichkeit, Schönheit, hohe Ehrenstellen, Menschengunst u. dgl.

L. Warum soll man auf solche vergängliche Dinge kein Vertrauen setzen?

Sch. Weil sie uns nicht immer helfen können.

L. Warum sollen wir aber auf Gott unser Vertrauen setzen?

Sch. Weil uns Gott immer helfen kann, helfen will und helfen wird.

L. Warum kann uns Gott immer helfen?

Sch. Weil er allmächtig ist.

L. Warum will uns Gott stets helfen?

Sch. Weil er gütig ist.

L. Warum wird uns Gott stets helfen?

Sch. Weil er getreu ist.

L. Du bist zum Beispiel krank. Deine Aeltern sind reich und lassen die Aerzte von Weit und Nah zusammenkommen. Können dir die Aerzte helfen, wenn Gott nicht hilft?

Sch. Nein die Aerzte können mir nicht helfen.

L. Oder du geräthst plötzlich in eine große Lebensgefahr. Du hast viel Geld bei dir, kannst du dir damit helfen?

Sch. Nein ich kann mir nicht damit helfen.

L. Nun rufst du deine Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunde. Sie hören es aber nicht, weil sie entfernt sind; können Sie dir helfen?

Sch. Nein, sie können mir nicht helfen.

L. Wer ist dir aber in jeder Gefahr nahe und wer hat die Macht, dir stets zu helfen?

Sch. Der liebe Gott.

L. Wozu soll der Gedanke, daß Gott ewig ist, uns noch mehr ermuntern?

Sch. Er soll uns ermuntern, die Sünde zu meiden.

L. Warum sollen wir die Sünde meiden?

Sch. Weil Gott den Sündern Strafe androht.

L. Welche Strafe droht Gott den Sündern an?

Sch. Die Höllenstrafe.

L. Wird Gott seine Drohung gegen die Sünder auch in Erfüllung gehen lassen?

Sch. Ja, Gott wird seine Drohungen erfüllen.

L. Warum wird er sie erfüllen?

Sch. Weil Gott getreu ist.

L. Wozu ermuntert uns der Gedanke an die Ewigkeit und Unveränderlichkeit Gottes noch mehr?

Sch. Er ermuntert uns zum Vertrauen auf Gott.

L: Was hat Gott von jeher beschlossen?

Sch. Gott hat mein Bestes beschlossen.

L. Wenn nun Gott von Ewigkeit her dein Bestes beschlossen hat, wird er dir etwas zuschicken, was dir nicht zum Heile gereicht?

Sch. Nein, Gott schickt mir nichts zu, was mir nicht zum Heile gereicht.

L. Diese Ueberzeugung des Menschen nun, daß Gott ihm nichts zuschickt, was nicht zu seinem Besten ist, nennt man „Gottvertrauen."

Auch daraus, daß die menschliche Seele unsterblich ist, sollt ihr eine gute Lehre ziehen. Wer kann mir's sagen?

Sch. Wir sollen mehr für unsere unsterbliche Seele als für unseren sterblichen Leib und für irdische Dinge sorgen.

L. Wie handeln aber die meisten Menschen?

Sch. Sie sorgen für ihren Leib und für irdische Dinge, vergessen aber darüber die Sorge für ihre Seele.

L. Welche Schriftstelle bezieht sich hierauf?

Sch. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet."

L. Merkt euch das, liebe Kinder! und seid stets und recht ernstlich darauf bedacht, euch Schätze zu sammeln, welche nicht Rost und Motten verzehren. Aller Tant dieser Welt vergeht, was ihr aber auf der Welt Gutes thut, das bleibt euch für die ganze Ewigkeit.

IX. Katechese.

Fortsetzung von den göttlichen Vollkommenheiten.

Gottes Allgegenwart und Allwissenheit.

Liebe Kinder!

Wir kommen im Religions-Unterrichte heute an die Erklärung von zwei weiteren Vollkommenheiten Gottes, welche mit einander in der engsten Verbindung stehen, nämlich von Gottes Allgegenwart und Allwissenheit. Zunächst sprechen wir von der Allgegenwart Gottes.

„Was heißt: Gott ist allgegenwärtig?" „Gott ist allgegenwärtig heißt: „Er ist überall, im Himmel, auf Erden und an allen Orten."

Gott ist also im Himmel, auf der Erde, über der Erde, unter der Erde, in der Kirche, in der Schule, in eueren Häusern, auf der Straße, auf dem Felde, im Wald etc. und es gibt keinen Ort, an dem Gott nicht ist.

Der Mensch kann immer nur an einem Orte sein, nie aber zu gleicher Zeit an zwei, oder gar an mehreren Orten. Wer zum Beispiel in der Schule ist, kann nicht zu gleicher Zeit auch auf der Straße oder zu Hause sein.

Will sich Jemand von einem Orte an einen anderen begeben, so muß er zuvor den ersten Ort verlassen. Das ist bei Gott nicht so, Er ist zu gleicher Zeit an allen Orten, er ist allgegenwärtig.

Der Psalmist David sagt: „Wo soll ich hingehen vor Deinem Geiste? Steige ich in den Himmel hinauf, so bist du da und steige ich in die Tiefe hinab, so bist du auch da."

In der Apostelgeschichte heißt es: „Gott ist nicht ferne von einem Jeden aus uns, denn in ihm leben wir, bewegen uns und sind wir." Da Gott überall ist, so folgt daraus, daß er auch Zeuge und Zuschauer dessen ist, was an allen Orten, bei Tag und bei Nacht, heimlich und öffentlich geschieht. Hieran erinnert uns der schöne Denkspruch:

„Wo ich bin und was ich thu',
Sieht mir Gott mein Vater zu."

Wenn also ein Kind unartig in der Kirche ist, wenn es schwätzt lacht, drängt, stößt und tritt, wenn es in der Schule unaufmerksam, faul und ungezogen ist, wenn es auf dem Felde stiehlt, oder wenn es zu Hause gegen Eltern und Geschwister ungehorsam, roh und lieblos ist, so ist Gott Zeuge davon. Wer also glaubt, er habe etwas heimlich, im Verborgenen gethan, von dem Nimand etwas wisse, der ist ein Thor, der hat sich selbst betrogen.

Mit Gottes Allgegenwart ist also auf's Engste verbunden seine Allwissenheit.

„Was heißt: Gott ist allwissend? „Gott ist allwissend, heißt: Er kennt Alles vollkommen und von Ewigkeit her; er weiß das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige, auch unsere gheimsten Gedanken."

Gott kennt Alles vollkommen; es ist also kein Irrthum, keine Täuschung und Verwechslung bei Ihm möglich. Gott

weiß das Vergangene, das heißt Alles, was von jeher, von allen Menschen, zu allen Zeiten und allen Orten, Gutes und Böses gedacht, geredet und gethan worden ist. Gott weiß das Gegenwärtige, das heißt: Er weiß, was jetzt, in diesem Augenblicke, zu gleicher Zeit, an allen Orten, von allen Menschen Gutes und Böses gedacht, geredet und gethan wird. Gott kennt das Zukünftige, das heißt: Er weiß, was noch an allen Orten, zu allen Zeiten und von allen Menschen Gutes und Böses gedacht, geredet und gethan werden wird.

Die heilige Schrift sagt: „Gottes Augen sind viel heller als die Sonne und durchschauen die tiefsten Abgründe in den Herzen der Menschen."

Der Sinn dieser Schriftstelle ist: Gott sieht auch das Verborgenste und kennt sogar die geheimsten Gedanken und Absichten in den Herzen der Menschen." Außer Gott ist Niemand allwissend.

Wohl haben im alten Bunde die Propheten manche wichtige Ereignisse lange Zeit vorher geweissagt; allein nicht aus sich selbst, nicht durch eigenes Wissen, sondern durch Gottes Eingebung und Offenbarung.

Auch in der Gegenwart gibt es viele gelehrte Männer, welche sich durch anhaltendes, fleißiges Studium einen reichen Schatz von Kenntnissen erworben haben; allein, sie wissen nicht Alles, sie wissen es nicht aus sich selbst, ihr Wissen ist nur mangelhaftes Stückwerk; es beschränkt sich nur auf einzelne Gegenstände der Wissenschaft oder auf gewisse Länder, Personen und vergangene Ereignisse aus der Geschichte und von der Zukunft wissen sie gar nichts.

Deßwegen ist alles menschliche Wissen im Verhältniß zur Allwissenheit Gottes wie ein Tröpflein gegen das ungeheuere Weltmeer. Wie sehr beschränkt das menschliche Wissen ist, geht schon daraus hervor, daß der Mensch selbst von der Gegenwart nur äußerst wenig weiß, kaum das, was in seiner Nähe vorgeht. So

weiß zum Beispiel der Mensch im Zustand des Schlafes und der Betäubung nicht einmal, was in seiner unmittelbaren Nähe vorgeht; ebensowenig kennt er die Gedanken derjenigen Menschen, welche in seiner Gegenwart sind. Von der Zukunft weiß der Mensch nicht einmal, was die nächste Minute bringt, geschweige die folgende Stunde oder der nächste Tag. Wenn ein Mensch etwas Zukünftiges voraussagen zu können glaubt, so sind das bloße Muthmaßungen und menschliche Berechnungen, welche zutreffen können, aber auch nicht. Wenn zum Beispiel der Himmel mit schwarzen Wolken bedeckt ist, so kann man vermuthen, daß es bald regnet. Wenn Jemand ein wohllüstiges und ausschweifendes Leben führt, so kann man vermuthen, daß er krank und frühzeitig sterben wird. Wenn Jemand sein Vermögen verschwendet, so ist zu vermuthen, daß er an den Bettelstab kommt u. dergl. Wenn aber Jemand aus den Karten oder aus der Hand die Zukunft prophezeien will, so ist das nicht allein Betrug, sondern eine Vermessenheit und schwere Versündigung gegen Gott, welcher, als der Allwissende, nur allein die Zukunft denkt.

Die Allwissenheit Gottes wird bewiesen aus der Geschichte. So kannte Gott die Sünde der ersten Menschen im Paradiese, die Gesinnungen des Kain und Abel bei Darbringung des ersten Opfers, den Haß des Kain gegen seinen Bruder Abel und die Ermordung desselben, die Zweifel der Sara bei der Verheißung eines Sohnes. Jesus wußte, daß sein Freund Lazarus gestorben war, daß ihn Judas verrathen und Petrus dreimal verläugnen werde. Er kannte die geheimen Fehltritte der Samariterin am Jakobsbrunnen und die geheimen Gedanken der Pharisäer, zu denen Er sagte: „Warum denket ihr Böses in eueren Herzen“?

Gott muß seinen Vollkommenheiten nach allwissend sein; denn wenn Gott vermöge seiner Gerechtigkeit das Böse bestrafen und das Gute belohnen soll, so ist es absolut nothwendig, daß er auch weiß, was die Menschen Böses und Gutes gethan haben.

Der Allwissenheit ist die Unwissenheit entgegen gesetzt. Unwissend nennt man denjenigen, welcher nichts, ja nicht einmal das Nothwendigste weiß.

Wozu soll der Gedanke an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit uns dienen?

1. Er soll uns abhalten vom Bösen. Ebenso sehr, als ein Räuber sich fürchtet, vor den Augen seines Richters einen Raub zu begehen, und eben so sehr, als ein Kind sich scheut, im Beisein seiner Eltern oder in Gegenwart anderer Leute zu sündigen, eben so sehr, ja noch mehr müssen wir uns scheuen, vor den Augen des allgegenwärtigen Gottes, unseres gerechten Richters zu sündigen. So wurden der ägyptische Joseph und die keusche Susanna durch das Andenken an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit vor großer Sünde bewahrt. Tobias gab seinem Sohne die Ermahnung: „Mein Sohn! alle Tage deines Lebens habe Gott in deinem Herzen und hüte dich, je in eine Sünde zu willigen!" Der Kaiser Basilius gab seinem Sohne den Rath, bei jeder Handlung zu bedenken, daß Gott sein Zuschauer und Zeuge sei. Wie sehr der Gedanke an die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes uns vor Sünde beschützt, darüber will ich euch jetzt zwei kleine Geschichtchen erzählen:

Jakob und Anna.

Die zwei Geschwister Jakob und Anna waren einmal ganz allein zu Hause. Da sagte Jakob zu Anna: „Komm, wir wollen uns in dem Hause etwas Gutes zu essen aufsuchen und es uns recht gut schmecken lassen!" Anna sprach: „Wenn du mich an einen Ort hinführen kannst, wo uns Niemand sieht, so will ich mithalten." „Nun", sagte Jakob, „in dem Küchenkasten steht ein Topf voll Honig, in diesen wollen wir unser Brod eintunken." Anna sprach: „Dort kann die Nachbarin hereinsehen, die an ihrem Fenster sitzt und spinnt." „Nun", sagte Jakob, „so komme mit in das Milchkämmerlein, dort wollen wir eine Schüssel voll süßen Rahm

verzehren.“ Anna sprach: „Dort sieht es der Nachbar, der auf der Gasse Holz spaltet.“ „So wollen wir drunten im Keller Aepfel essen“, sagte Jakob, „dort ist es so finster, daß uns gewiß Niemand sieht.“ Anna sprach: „Lieber Bruder! Glaubst du denn wirklich, daß uns dort Niemand sehe? Weißt du nichts von jenem Auge dort oben, welches die Mauern durchdringt uns in's Dunkle sieht?“ Jakob erschrack. „Du hast Recht, liebe Schwester; Gott sieht uns auch da, wo uns kein Menschenauge sehen kann. Wir wollen daher nirgends Böses thun.“ Anna war hoch erfreut und schenkte ihrem Bruder ein schönes Bild. Das Auge Gottes, von Strahlen umgeben, war darauf und unten stand geschrieben:

„Es ist ein Aug', das Alles sieht,
Auch was in dunkler Nacht geschieht.“

Die andere Geschichte heißt:

Der Knabe vor dem Apfelkorbe.

Ein Knabe hatte einen Schulkameraden, welcher nicht weit von dem Hause seiner Eltern wohnte und den er jeden Tag zur Schule abholte. Eines Tages kam der Knabe wieder in das Haus seines Kameraden, sah aber Niemand im Zimmer. Auf dem Tische aber stand ein Körbchen voll der schönsten rothwangigen Aepfel. Die Versuchung lockte ihn an das Körbchen hinan und schon wollte er die Hand ausstrecken um sich einige Aepfel zu stehlen. Da sprach er laut zu sich selbst: „Nein, das thue ich nicht. Gott ist bei mir, er sieht es,“ und schnell wollte er aus dem Zimmer und aus dem Hause entfliehen. Da rief eine Stimme „Halt“! und der Vater seines Kameraden kam hinter dem Ofen hervor, wo er ihn nicht bemerkt hatte. „Du bist ein braver Knabe“, sprach er zu ihm, „und weil du im Andenken an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit die böse Lust überwunden hast, so nimm dir jetzt so viele Aepfel, als du nur einstecken kannst und bleibe in deinem Leben immer so fromm und gut:“

2. Der Gedanke an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit soll uns ermuntern, auch im Verborgenen Gutes zu thun. Menschen, welche ihr Gutes im Verborgenen thun, gleichen den Veilchen. Diese Blümchen blühen nur im Verborgenen, in dichten Hecken und Gebüschen und dennoch verbreiten sie ihren Wohlgeruch weit umher. So sollen auch wir uns bemühen, des Guten im Stillen und Verborgenen recht viel zu thun und stets denken, daß Gott der Allgegenwärtige und Allwissende alles weiß. Wir sollen es nicht machen, wie die Pharisäer, welche Gutes thaten in der Oeffentlichkeit, nur um von den Menschen gesehen und gelobt zu werden. Ein Muster der Tugend im Verborgenen war die Landgräfin Elisabeth von Thüringen, welche sich zur Nachtszeit in die Hütten der Armen begab, um ihnen Almosen zu bringen. Wenn nun auch nicht jeder Mensch ein Fürst oder eine Fürstin wird, so ist doch allen Menschen Gelegenheit gegeben, im Verborgenen und Stillen Gutes zu thun. Lasset solche Gelegenheiten nicht unbenützt vorübergehen. Gott, der in's Verborgene sieht, wird es euch einst öffentlich vergelten.

Auch hierüber will ich euch ein Geschichtchen erzählen: Ein Knabe hatte seinen Pathen besucht, um ihm zum neuen Jahre Glück zu wünschen und hatte bei dieser Gelegenheit einen Thaler zum Geschenke erhalten. Die Freude des Knaben war groß, nur konnte er auf dem Heimwege nicht eins mit sich werden, was er sich für seinen Thaler kaufen solle. Bald war es ein gutes Buch, bald war es eine neue Weste, bald war es eine warme Pelzmütze, welche er sich dafür anschaffen wollte. Da begegnete ihm ein alter Mann. Seine Kleider und seine Schuhe waren zerrissen und er zitterte vor Frost. Da fuhr dem Knaben der Gedanke durch die Seele: „Wie, wenn du deinen Thaler diesem armen Manne schenken würdest, damit er sich ein Paar Schuhe kaufen könnte"? Ohne sich lange zu besinnen, drückte er dem armen Manne den Thaler in die Hand und eilte davon, ohne auf einen Dank zu warten. Kein Mensch war Zeuge von der edlen That dieses guten Knaben; aber Gott,

der in's Verborgene sieht, war Zeuge und hat sie aufgeschrieben im Buche des Lebens und so oft der Knabe in seinem Leben an diese edle That dachte, fühlte er in seinem Herzen eine Seligkeit, die nicht mit Worten zu beschreiben ist.

3. Der Gedanke an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit tröstet uns in Leiden und Trübsalen. Wenn wir unschuldig gekränkt werden, wenn uns die Leute anfeinden und verfolgen, da soll der Gedanke, daß Gott Alles weiß, uns aufrichten und trösten.

Der fromme Dulder Job, von seinem Weibe verlassen und von seinen Freunden der Sünde beschuldigt, sprach: „Siehe, im Himmel ist mein Zeuge und der mich kennt in der Höhe."

Der König David sagt: „Wenn ich wandele im Todesschatten, so will ich nichts fürchten, weil du, o Gott! bei mir bist!"

Als der heilige Chrisostomus von der Kaiserin Eudoxia des Landes verwiesen werden sollte, sprach er: „Du darfst mich in der Welt hinschicken, wohin du willst, überall werde ich meinen Gott finden!"

Mit den übrigen Eigenschaften oder Vollkommenheiten Gottes fahren wir in der nächsten Religionsstunde fort und wollen nun für heute wiederholen.

L. Von welchen Vollkommenheiten Gottes haben wir heute gesprochen?

Sch. Von der Allgegenwart und Allwissenheit Gottes.

L. Was heißt: Gott ist allgegenwärtig?

Sch. Gott ist allgegenwärtig, heißt: Er ist im Himmel, auf Erden und an allen Orten zu gleicher Zeit.

L. Sage mir Orte an denen Gott ist!

Sch. Gott ist im Himmel, auf der Erde, über der Erde, unter der Erde, in der Kirche, in der Schule, in den Häusern, auf der Straße, auf dem Felde, im Wald und überall.

L. Gibt es demnach einen Ort, an welchem Gott nicht ist?

Sch. Nein, es gibt keinen Ort, an dem Gott nicht ist.

L. Ist der Mensch auch überall gegenwärtig?

Sch. Nein, der Mensch ist nicht allgegenwärtig.

L. An wie vielen Orten kann ein Mensch nur sein?

Sch. Der Mensch kann nur an einem Orte sein.

L. Wenn er von einem Orte an einen anderen will, was muß er zuvor thun?

Sch. Er muß den ersten Ort verlassen.

L. Ist das bei Gott auch so?

Sch. Nein, Gott ist zu gleicher Zeit an allen Orten.

L. Wo bist du jetzt?

Sch. Ich bin in der Schule.

L. Bist du auch zu gleicher Zeit zu Hause oder auf der Straße?

Sch. Nein, ich bin nur in der Schule.

L. Wer ist aber zu gleicher Zeit an allen Orten?

Sch. Gott ist zu gleicher Zeit an allen Orten.

L. Wie nennen wir Ihn deßwegen?

Sch. Wir nennen Ihn allgegenwärtig.

L. Was spricht der Psalmist von der Allgegenwart Gottes?

Sch. Er spricht: „Wo soll ich hingehen vor deinem Angesichte? Steige ich in den Himmel hinauf, so bist du da und steige ich in die Tiefe hinab, so bist du auch da."

L. Wie heißt es in der Apostelgeschichte von der Allgegenwart Gottes?

Sch. „Gott ist nicht ferne von einem Jeden aus uns, denn in Ihm leben wir, bewegen uns und sind wir."

L. Wie ist das, was nicht ferne ist?

Sch. Was nicht ferne ist, ist uns nahe.

L. Welches ist deswegen der Sinn der ganzen Schriftstelle?

Sch. Daß Gott in der Nähe jedes Menschen ist.

L. Wenn nun Gott an allen Orten ist, was folgt daraus?

Sch. Daraus folgt, daß Gott Zeuge ist von Allem, was überall heimlich nnd öffentlich geschieht.

L. Welcher Denkspruch erinnert euch daran?

Sch. „Wo ich bin und was ich thu',
Sieht mir Gott mein Vater zu."

L. Welche Vollkommenheit Gottes ist mit seiner Allgegenwart auf's Innigste verwandt?

Sch. Die Allwissenheit Gottes.

L. Was heißt: Gott ist allwissend?

Sch. Gott ist allwissend heißt: Er kennt Alles vollkommen und von Ewigkeit her, er weiß das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige, sogar unsere geheimsten Gedanken.

L. Was kennt also Gott?

Sch. Gott kennt Alles, das Gegenwärtige 2c.

L. Wie kennt Gott Alles?

Sch. Vollkommen und von Ewigkeit her.

L. Was heißt: Gott kennt Alles vollkommen?

Sch. Es heißt: Bei Gott ist kein Irrthum, keine Täuschung und keine Verwechslung denkbar.

L. Was heißt: Gott weiß das Vergangene?

Sch. Es heißt: Gott weiß was von jeher, von allen Menschen und an allen Orten Gutes und Böses gedacht, geredet und gethan worden ist.

L. Was heißt: Gott weiß das Gegenwärtige?

Sch. Es heißt: Gott weiß, was jetzt, in diesem Augenblicke, an allen Orten und von allen Menschen Gutes und Böses gedacht, geredet und gethan wird.

L. Was heißt: Gott kennt das Zukünftige?

Sch. Es heißt: Gott weiß, was noch zu allen Zeiten an allen Orten und von allen Menschen Gutes und Böses gedacht, geredet und gethan werden wird.

L. Wie drückt sich die heilige Schrift über die Allwissenheit Gottes aus?

Sch. Sie sagt: „Gottes Augen sind viel heller, als die Sonne und durchschauen die tiefsten Abgründe im Herzen der Menschen."

L. Was bedeutet dieser Ausdruck: „Gottes Augen sind viel heller als die Sonne?

Sch. Er bedeutet, daß nichts vor den Augen Gottes verborgen ist; daß er Alles sieht und weiß.

L. Was sind das: „Abgründe im Herzen der Menschen?

Sch. Das sind die geheimsten Gedanken und Absichten in den Herzen der Menschen.

L. Wer ist außer Gott noch mehr allwissend?

Sch. Außer Gott ist Niemand allwissend.

L. Im alten Bunde haben aber doch die Propheten manche wichtige Ereignisse mehrere hundert Jahre vorausgesagt; wie war das möglich?

Sch. Es war möglich durch die Eingebung und Offenbarung Gottes.

L. Auch heutigen Tages gibt es noch recht gelehrte Männer; was ist aber für ein Unterschied zwischen ihrem Wissen und der Allwissenheit Gottes?

Sch. 1. Sie wissen nicht Alles.
2. Sie wissen es nicht aus sich.

L. Auf was beschränkt sich das Wissen gelehrter Männer?

Sch. Entweder nur auf einzelne Gegenstände, oder auf gewisse Personen und vergangene Ereignisse aus der Geschichte?

L. Und woher wissen und kennen sie das?

Sch. Aus den Büchern, die sie studirt haben.

L. Wer hat ihnen die geistigen Fähigkeiten zum Studium verliehen?

Sch. Diese hat ihnen Gott verliehen.

L. Wie verhält sich aber das Wissen aller Menschen und Gelehrten zur Allwissenheit Gottes?

Sch. Es verhält sich, wie ein Tropfen Wasser zum unendlichen Weltmeer.

L. Was weiß zum Beispiel der Mensch von der Gegenwart?

Sch. Von der Gegenwart weiß der Mensch kaum das, was in seiner nächsten Umgebung geschieht.

L. In welchem Zustande weiß er nicht einmal dieses?

Sch. Im Zustand des Schlafes oder der Betäubung.

L. Was weiß der Mensch von den Gedanken Anderer?

Sch. Von den Gedanken Anderer weiß der Mensch gar nichts.

L. Was weiß der Mensch von der Zukunft?

Sch. Von der Zukunft weiß der Mensch auch nichts.

L. Kannst du mir sagen, was in der nächsten Stunde oder im nächsten Augenblicke geschieht?

Sch. Nein, ich kann es nicht sagen.

L. Kann ich es dir sagen?

Sch. Nein, Sie können es auch nicht sagen?

L. Welcher Mensch kann es sagen?

Sch. Kein Mensch kann es sagen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil nur Gott, der Allwissende, die Zukunft kennt.

L. Aber es gibt doch Menschen, welche aus den Karten oder aus der Hand die Zukunft der Menschen vorhersagen? (Zigeuner).

Sch. Das sind Betrüger und schlechte Menschen.

L. Kann man aber nicht von der Zukunft muthmaßen?

Sch. Ja, das kann man.

L. Wenn es zum Beispiel recht trüb ist, was kann man muthmaßen?

Sch. Daß es bald regnet.

L. Was kann man von einem Verschwender muthmaßen?

Sch. Daß er um sein Vermögen kommt und ein Bettler wird.

L. Was kann man von einem Menschen muthmaßen, der ein wüstes Leben führt?

Sch. Daß er krank und elend wird und frühzeitig stirbt.

L. Kann man aber dieses alles mit Bestimmtheit vorauswissen und sagen?

Sch. Nein, das kann man nicht.

L. Auf welche Weise kannst du mir den Beweis liefern, daß Gott allwissend ist?

Sch. Aus der heiligen Schrift.

L. Was wußte z. B. Gott von den ersten Menschen?

Sch. Daß sie im Paradiese gesündigt hatten.

L. Was kannte Gott von Kain und Abel?

Sch. Ihre Gesinnungen beim ersten Opfer.

L. Was wußte Gott von Sarah?

Sch. Daß sie an der Verheißung eines Sohnes zweifelte.

L. Was wußte Jesus von seinem Freunde Lazarus?

Sch. Jesus wußte, daß Lazarus gestorben war.

L. Was wußte Jesus von der Samariterin am Jakobsbrunnen?

Sch. Jesus wußte ihre geheimen Fehltritte.

L. Was kannte Jesus von den Pharisäern?

Sch. Die geheimen Gedanken ihres Herzens.

L. Was wußte Jesus von Judas und Petrus?

Sch. Jesus wußte, daß ihn Judas verrathen und Petrus verläugnen werde.

L. Was wußte Jesus von der Stadt Jerusalem?

Sch. Daß kein Stein derselben auf dem anderen bleibe.

L. Warum muß Gott allwissend sein?

Sch. Weil Gott vermöge seiner Gerechtigkeit alles Gute belohnen und alles Böse bestrafen soll.

L. Was ist der Allwissenheit entgegengesetzt?

Sch. Der Allwissenheit ist die Unwissenheit entgegengesetzt.

L. Wann nennt man Jemand unwissend?

Sch. Wenn er Nichts oder nicht einmal das Nothwendigste weiß.

L. Wozu soll der Gedanke an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit uns dienen?

Sch. 1. Er soll uns abhalten vom Bösen.

L. Kannst du mir zwei Personen aus der heiligen Geschichte nennen, welche sich durch den Gedanken an Gottes Allwissenheit vom Bösen abhalten ließen?

Sch. Der ägyptische Joseph und die keusche Susanna.

L. Welche Ermahnung gab Tobias seinem Sohne bezüglich des Andenkens an Gottes Allwissenheit?

Sch. Tobias sprach: „Mein Sohn! alle Tage deines Lebens habe Gott in deinem Herzen und hüte dich, je in eine Sünde zu willigen.“

L. Welchen Rath gab der Kaiser Basilius seinem Sohne Leo?

Sch. Er gab ihm den Rath, bei jeder Handlung zu bedenken, daß Gott sein Zeuge und Zuschauer sei.

L. Welche Geschichtchen habe ich euch heute erzählt, um euch zu zeigen, wie gut es ist, bei jeder Handlung an die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes zu denken?

Sch. Die Geschichte von Jakob und Anna, dann die Geschichte von dem Knaben vor dem Apfelkorbe.

L. Du N. erzähle mir einmal die Geschichte von Jakob und Anna?

Sch. erzählt dieselbe einfach nach.

L. Welches von beiden Kindern war das bessere, Jakob oder Anna?

Sch. Anna war das bessere.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil sie sich nicht zum Bösen verleiten ließ und auch ihren Bruder vom Bösen abhielt.

L. Wodurch hielt sie ihn zuletzt vom Bösen ab?

Sch. Durch den Gedanken an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit.

L. Du, N. erzähle mir die Geschichte vom Knaben vor dem Apfelkorbe!

Wird vom Schüler einfach nacherzählt.

L. Was sollt ihr aus beiden Geschichten lernen?

Sch. Wir sollen lernen, in jeder Versuchung zum Bösen uns an die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes zu erinnern.

L. Wie sind jene Menschen, welche das Böse, das sie thun wollen, auf die Zeit der Nacht verschieben?

Sch. Solche Menschen sind thöricht.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil Gott alles sieht und weiß, auch was im Verborgenen, bei dunkeler Nacht geschieht.

L. Wozu soll der Gedanke an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit uns noch mehr erinnern?

Sch. Er soll uns ermuntern, auch im Verborgenen Gutes zu thuen.

L. Wem gleichen die Menschen, welche im Verborgenen Gutes thun?

Sch. Sie gleichen den Veilchen.

L. Warum gleichen sie den Veilchen?

Sch. Weil diese Blümchen auch im Verborgenen blühen, aber weit umher ihren Wohlgeruch verbreiten.

L. Wann gleicht auch ihr den Veilchen?

Sch. Wenn wir bestrebt sind, im Stillen und Verborgenen recht viel Gutes zu thun.

L. Welche Fürstin habe ich euch genannt, welche auch im Verborgenen recht viel Gutes gethan hat?

Sch. Die Landgräfin Elisabeth von Thüringen.

L. Was habe ich euch von ihr erzählt?

Sch. Daß sie des Nachts in die Hütten der Armen gegangen ist, um ihnen Almosen zu bringen.

L. Wie hießen die Männer zu den Zeiten Jesu, welche nur öffentlich Gutes thaten, um von den Leuten gesehen und gelobt zu werden?

Sch. Sie hießen Pharisäer.

L. Welchen Werth hat das Gute in den Augen Gottes, wenn man es nur deßwegen thut, um von den Menschen gesehen und gelobt zu werden?

Sch. Es hat in den Augen Gottes keinen Werth.

L. Wozu soll der Gedanke an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit noch mehr dienen?

Sch. 3. Er soll uns trösten in Leiden und Trübsalen.

L. Wer hat uns hierin ein schönes Beispiel gegeben?

Sch. Der fromme Dulder Job.

L. Als ihn alle seine Verwandten verließen und seine Freunde ihn sogar der Sünde beschuldigten, wie sprach er?

Sch. Er sprach: „Siehe, im Himmel ist mein Zeuge und der mich kennt in der Höhe."

L. Welche Antwort gab der heilige Chrisostomus, als ihn die Kaiserin Eudoxia des Landes verweisen wollte?

Sch. Er sprach: „Du kannst mich in der Welt hinschicken, wohin du willst, überall werde ich meinen Gott finden."

L. Was wollte er damit sagen?

Sch. Er wollte damit sagen, daß der Gedanke an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit in jedem Leiden sein Trost sei.

So wollen wir denn die heutige Religionsstunde schließen und ermahne ich euch zum Schlusse noch einmal recht dringend, bei Allem, was ihr thut, an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit zu denken. Was ist es für ein hoher und erhebender Gedanke, stets in der Nähe Gottes zu sein und gleichsam seinen Odem zu fühlen. Was ist es für ein erhebender Gedanke, daß durch Gottes Allgegenwart jedes Haus, jedes Zimmer, jeder Raum in Feld, Wald und Flur ein heiliger Ort, ein Tempel, eine Wohnung Gottes wird!

Vergesset daher keinen Augenblick die Nähe Gottes, die Nähe eures allgegenwärtigen und allwissenden, eures heiligen und strengen Richters. Dieser Gedanke wird euch von allem Bösen abhalten, zu allem Guten ermuntern, euch trösten in Leiden und Trübsalen und so eine Ursache eures ewigen Heiles werden.

X. Katechese.

Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen.

Liebe Kinder!

Nach dem Gange des Katechismus kommen wir heute zur Lehre: „Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen.“ Vor Allem ist es nothwendig, den Unterschied zwischen Engeln und Heiligen zu kennen, denn viele Kinder halten die Heiligen für Engel, und umgekehrt. Die Engel wurden ursprünglich als selige Geister von Gott erschaffen; die Heiligen aber waren einmal Menschen wie wir. Sie hatten mit den Versuchungen in und außer sich zu kämpfen wie wir und wurden zum Lohne für ihre Tugend und bewiesene Standhaftigkeit in den Himmel aufgenommen.

Der Katechismus fragt nun: „Was lehrt uns die katholische Kirche von der Verehrung und Anrufung der Heiligen?“

Die Antwort lautet: „Sie lehrt, daß es recht und heilsam sei, die Heiligen zu verehren und anzurufen.“

Es ist also nichts Unrechtes, die Heiligen zu verehren und anzurufen, ja es ist sogar sehr heilsam für uns. Die Verehrung der Heiligen wird uns zwar nicht durch die Gebote Gottes zu einer Pflicht gemacht, allein, sie hängt mit dem 9. Glaubensartikel zusammen, welcher heißt: „Ich glaube an eine Gemeinschaft der Heiligen.“ Bei der Erklärung dieses Glaubensartikels haben wir gehört, daß es eine leidende, eine streitende und eine triumphirende Kirche gibt, daß zur letzteren die Heiligen im Himmel gehören, daß dieselben bei Gott für uns bitten, und daß sie nichts sehnlicher wünschen, als daß auch wir einmal, wie sie, auf ewig mit Gott in seiner Herrlichkeit vereiniget werden. Der Glaube an die Vermittlung der Heiligen zwischen Gott und den Menschen hat etwas ungemein Tröstliches und entspricht so ganz dem Zustande der menschlichen Unwürdigkeit und Hülflosigkeit.

Ich will es euch in einigen Beispielen aus dem menschlichen Leben zu erklären suchen. Ein Kind weiß, daß der Vater am anderen Tage in die Stadt geht, von welcher es schon so viel Schönes hat erzählen hören. Der Vater ist zwar sehr herzlich gut gegen das Kind, allein, er ist auch recht strenge und das Kind getraut sich nicht, es dem Vater selbst mitzutheilen, daß es gerne mitmöchte. Doch das Kind weiß sich zu helfen. Zwischen ihm und dem strengen Vater steht die sanfte, vermittelnde Mutter und an diese wendet sich nun das Kind, weil es weiß, daß der Vater der Mutter keine Bitte abschlägt und siehe! der Vater gewährt der Mutter auf ihre Fürbitte, daß das Kind mit in die Stadt darf.

Noch ein anderes Beispiel: Einer armen bedrängten Wittwe wird der einzige Sohn zum Militär gezogen. Sie entschließt sich, Seiner Majestät den König selbst um Befreiung desselben vom Militärdienste zu bitten. Ehe sie aber um eine Audienz beim Könige bittet, trägt sie ihr Anliegen einem Freunde des Königs vor, auf daß dieser vorbereitet und zur Milde gestimmt werde. Wenn nun die arme Frau vor dem König erscheint und in ihrer Angst und Befangenheit ihr Anliegen nicht recht vorzubringen vermag, da weiß der König schon, was sie will. Ihre Angst und Befangenheit stimmt ihn zur Milde und voll landesväterlicher Güte verspricht er der Frau die Erhörung ihrer Bitte. Seht, Kinder! so sind die Heiligen im Himmel die Fürsprecher für die Menschen am Throne Gottes, des höchsten Herrn.

Die Heiligen zu verehren ist also recht und billig, denn die Kirchenversammlung von Trient machte es den Bischöfen und übrigen Priestern der katholischen Kirche zur Pflicht, die Christen im Glauben an die Verehrung und Fürbitte der Heiligen, ihrer Reliquien und Bilder zu erhalten.

Ihre Lehre schöpft nun die Kirche aus der heil. Schrift, aus der Ueberlieferung und selbst aus der Vernunft.

Ad a. Schon in der heil. Schrift des alten Testaments läßt der Prophet Jeremias Gott sprechen: „Wenn auch Moses und Sa-

muel vor mir ständen (und Fürbitte einlegten) so hätte ich doch kein Herz für dieses Volk."

Ad b. Die Wirklichkeit und Mächtigkeit der Fürbitte der Heiligen erkennen auch die heiligen Väter Origines, Cyprian, Antonius und Ephrem an.

Ad c. Aber auch die Vernunft sagt uns, daß die Heiligen, welche schon hier auf Erden so inbrünstig für ihre Mitmenschen gebetet haben, dort in der anderen Welt, wo sie Gottes Majestät von Angesicht zu Angesicht schauen dürfen und in einem höheren Grade der Vollkommenheit und Liebe leben, für uns bitten, um so mehr, da sie dort noch mehr die Gefahren erkennen, in denen wir uns befinden. Ueberdieß hat ja Gott die Heiligen und ihre Verdienste, ihre Tugend, ihre Frömmigkeit und ihren Bußgeist selbst geehrt, dadurch, daß er sie in den Himmel aufnahm. Warum sollten wir also die nicht ehren, die Gott selbst ehrte?

Das christliche Alterthum hat der seligsten Jungfrau, den heiligen Aposteln und Martyrern u. s. w. eine religiöse Verehrung erwiesen, Feste begangen, Hymnen und Lieder gesungen, viele Namen von Heiligen in den Canon der heil. Messe aufgenommen, zu ihrem besonderen Gedächtnisse das heilige Opfer gefeiert, ihrem Andenken Kirchen und Altäre errichtet, dieses Alles, um sie zu verehren und in ihnen Gott zu ehren, die Gläubigen zu erbauen und sie zur Nachahmung ihrer Tugendbeispiele zu ermuntern.

Das Conzilium von Nicäa, im Jahre 787 gehalten, spricht sich über die Verehrung der Heiligen folgendermaßen aus: „Wer nicht bekennt, daß alle Heiligen, welche vom Anfang bis jetzt sind, ꝛc. verehrungswürdig sind, der sei aus der Kirche ausgeschlossen."

Die Heiligen sind bevorzugte Werke und Geschöpfe Gottes, lebendige Glieder Christi, Gefäße des heil. Geistes, und sind demnach würdige Gegenstände unserer Verehrung. Und wenn es schon billig ist, einen Menschen seiner Vorzüge und Tugenden wegen zu ehren, warum sollte es nicht noch weit billiger sein, Jene zu ehren, die ihren Tugendlauf vollendet und den Lohn ihrer Tugend,

die Krone der Gerechtigkeit aus der Hand Gottes selbst empfangen haben?

Selbst der von der katholischen Kirche abgefallene Martin Luther läßt in einem Briefe an die Gemeinde von Erfurt (1522) den Heiligen Recht widerfahren, indem er schreibt: „Wiewohl es ohne Noth ist, die Heiligen zu ehren, acht' ich doch den nicht zu verdammen, der sie noch ehret."

„Was ist demnach für ein Unterschied zwischen der Ehre, die wir Gott, und jener, die wir den Heiligen erweisen?"

1. Gott allein beten wir an, d. h. ihn allein ehren wir als den höchsten Herrn und den Urheber alles Guten; die Heiligen aber ehren wir nur als seine getreuen Diener und Freunde.
2. Gott ehren wir wegen seiner selbst, die Heiligen aber wegen der Gaben und Vorzüge, die sie von Gott haben."

Gott bringen wir die tiefste Ehrfurcht und unbegränzte Huldigung vor. Dasselbe thuen mit uns auch die Heiligen im Himmel; mit einem Worte: wir erweisen dem Allerhöchsten göttliche Ehre und beten ihn an, den Heiligen aber nicht.

Wie wir auf Erden dem Landesvater eine höhere Ehre erweisen, als seinen Ministern und höchsten Staatsbeamten, so erweisen wir den Heiligen, als Freunden Gottes Ehre, aber nicht in demselben Maße, wie Gott. Weiter: Gott hat seine Vollkommenheiten aus sich selbst; die Heiligen aber ehren wir wegen ihrer Vorzüge, die sie von Gott haben. Wenn wir also die Heiligen ehren, so ehren wir dadurch Gott selbst, der ihnen seine Gnade zu einem tugendhaften Leben gegeben hat.

„Worauf sollen wir bei der Verehrung der Heiligen vorzüglich Acht haben?"

„Daß wir durch Nachahmung ihrer Tugenden ihnen ähnlich werden."

Um die Tugenden der Heiligen nachahmen zu können, ist es nothwendig, daß man dieselben kenne. Die Tugenden der Heiligen lernen wir nun durch ihre Lebensgeschichte kennen, welche in der

Legende der Heiligen enthalten ist. Dieses Buch sollte in keiner christlichen Familie fehlen, denn es ist ein unerschöpflicher Gnadenschatz. An den langen Winterabenden und an Sonntagen Nachmittags gibt es keine schönere und bessere Unterhaltung, als das Lesen in der Legende der Heiligen.

Wir finden hiebei zweierlei; nämlich 1. daß es Heilige gegeben hat, welche vorher Sünder waren, z. B. die heilige Magdalena, der heilige Apostel Paulus, ferner solche, welche schon von Jugend auf im Stande der Heiligkeit und Gerechtigkeit gelebt haben, z. B. der heilige Aloisius, der Schutzpatron der Jugend. Wenn wir die Lebensgeschichte der Heiligen durchgehen, so finden wir, daß es keinen Beruf gibt, aus welchem nicht schon Heilige hervorgegangen sind. So war der heilige Wendelinus ein Hirte, der heilige Joseph ein Zimmermann, die heilige Maria nährte sich, wie uns die Bibel erzählt, von der Arbeit ihrer Hände, viele Heilige waren Einsiedler, Priester, Aebte, Bischöfe und Päpste, wieder andere waren Könige und Kaiser, oder Königinnen und Kaiserinnen, z. B. der heilige Kanut, die heilige Kunigundis, der heilige Casimir, kgl. Prinz von Polen, die heilige Mathildis, deutsche Königin, Karl der Große, Kaiser, die heilige Helena, Kaiserin, Ladislaus, König von Ungarn, Heinrich II., Kaiser, der heilige Ludwig, König von Frankreich, der heilige Stephan, König von Ungarn, der heilige Wenzeslaus, Herzog in Böhmen, der heilige Eduard, König von England und manche andere.

Wir sehen daraus, daß man in jedem Stande ein heiliges Leben führen und den Heiligen nachahmen kann, wenn man nur will.

Insbesondere soll jedes Kind und jeder erwachsene Mensch die Lebensgeschichte und Tugenden seines Namenspatrons kennen, um dieselben nachahmen zu können. Eltern können daher ihren Kindern zu Weihnachten &c. kein passenderes und besseres Geschenk geben, als eine Legende der Heiligen. Für alle Familienväter ist insbesondere der heilige Joseph, für alle Mütter und Jungfrauen die Mutter Gottes Maria und für alle Knaben und Kinder das gött-

liche Jesukind ein Muster der Nachahmung. Die Ermahnung der Kirche, den Heiligen nachzuahmen, darf indessen nicht mißverstanden werden. Es wird nämlich durchaus nicht von uns verlangt, so erstaunliche Werke der Buße und Abtödtung zu verrichten, wie die Heiligen. Wohl aber wird von uns gefordert, Gott und die Tugend über alles zu lieben und stets bereit zu sein, ihretwillen jedes Opfer zu bringen. Es ist nicht nöthig, daß wir uns in eine Wüste oder Einöde zurückziehen, sondern es genügt, das Geräusch der Welt, sinnliche Freuden und Vergnügungen zu meiden, bei denen wir zur Sünde verleitet werden können. Es ist nicht nöthig, daß wir, wie der heilige Johannes der Täufer in der Wüste, blos von Heuschrecken und Waldhonig leben, wohl aber sollen wir uns vor einem verschwenderischen und sündhaften Wohlleben hüten, bei welchem man, wie der reiche Prasser, der Armen vergißt.

Es ist nicht nöthig, daß wir uns zu lebenslänglichem Stillschweigen verpflichten, doch sollen wir unsere Zunge im Zaume halten, nicht mehr reden als nothwendig ist und uns nicht der Plauderhaftigkeit, Verläumdung, Ehrabschneidung, Ohrenbläserei 2c. hingeben.

Es ist nicht nöthig, daß wir uns in ein härenes Bußgewand kleiden, wohl aber, daß wir uns nicht über unseren Stand kleiden, der Hoffart nicht fröhnen und die Schamhaftigkeit nicht verletzen.

Es ist nicht nöthig, daß wir uns geißeln, aber das sollen wir lernen, unsere sinnlichen Begierden und Neigungen im Zaume zu halten. Es wird nicht von uns gefordert, alle unsere zeitlichen Güter wegzuschenken und in größter Armuth zu leben, aber wir sollen unser Herz auch nicht so sehr an den Mammon hängen, daß wir Gott und die Ewigkeit darüber vergessen.

„Was ist für ein Unterschied zwischen dem Gebete, das wir zu Gott und jenem, das wir zu den Heiligen verrichten?"

„Zu Gott beten wir, damit er uns helfe durch seine Allmacht; zu den Heiligen aber, damit sie uns helfen, durch ihre Fürbitte bei Gott."

Wie also ein großer Unterschied ist zwischen der Ehre, die wir Gott und jener, die wir den Heiligen erweisen, so ist auch ein

großer Unterschied zwischen dem Gebete, das wir zu Gott und jenem, das wir zu den Heiligen verrichten. Vermöge seiner Allmacht kann uns Gott in allen Nöthen und Anliegen selbst helfen; das können aber die Heiligen nicht, weil sie nicht allmächtig sind. Wohl aber können sie bei Gott für uns bitten, und da die Heiligen Freunde Gottes sind, so ist auch ihre Fürsprache eine mächtige. In jenem Gebete, in welchem alle Heiligen des Himmels, theils einzeln, theils viele in einer Gesammtheit angerufen werden, in der sogenannten Litanei von allen Heiligen heißt es stets: „Bitte für uns!" oder „Bittet für uns!" Nie heißt es: „Hilf uns!" oder „Helfet uns!" Wer also glauben würde, die Heiligen könnten aus eigener Macht uns helfen, beginge eine Sünde.

Wen sollen wir vor allen Engeln und Heiligen besonders verehren und anrufen?

„Die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria."

Maria verdient unsere Verehrung und Hochschätzung vor allen Engeln und Heiligen, denn sie ist von allen Töchtern Evas die bevorzugte Tochter des himmlschen Vaters, die reinste Braut des heiligen Geistes, die jungfräuliche Mutter des göttlichen Sohnes, und die Königin des Himmels. Sie ist die einzige unter allen Menschenkindern, welche ohne Makel der Sünde empfangen ist, sie ist es, welche der Erzengel im Auftrage Gottes selber grüßte, sie voll der Gnaden und die Gebenedeite unter den Weibern heißt, mit welcher der Herr ist. Sie übertrifft an Gnade und Heiligkeit alle Engel und Heiligen und der heilige Augustinus sagt von ihr: Ihre Würde ist so groß, weil sie eine Mutter Gottes ist, daß sie nicht allein die Würde der Menschen, sondern auch der Engel übertrifft.

Der heilige Hyronimus sagt: „Gleichwie im Vergleich mit Gott Niemand gut ist, so findet sich auch im Vergleich mit der Mutter des Herrn kein Heiliger, welcher ihr an Vollkommenheit gleich käme." Deßwegen verehrt sie auch die katholische Kirche vor allen Heiligen, und da ihr Leben im innigsten Zusammenhange mit dem Leben Jesu steht, so feiert sie Feste, welche gemeinschaft-

liche Feste Jesu und Mariä sind, wie z. B. die Feste Maria Verkündigung, Maria Lichtmeß.

Maria verdient aber die höchste Verehrung nicht nur wegen ihrer hohen Würde, sondern auch wegen ihrer Tugenden. Der Glanz ihrer Tugenden ist es, welcher uns mit Ehrfurcht und Bewunderung gegen sie erfüllt.

Diese Tugenden Mariens sind:

a) ihre englische Reinigkeit,
b) ihre kindliche Demuth,
c) ihre heldenmüthige Stärke,
d) ihre musterhafte Frömmigkeit,
e) ihr felsenfester Glaube,
f) ihre himmlische Liebe,
g) ihre gottergebene Geduld, das Vollmaß aller Tugenden.

Mit Recht nennt sie daher die Kirche ein geistliches Gefäß, d. h. ein Gefäß aller Tugenden, einen Spiegel der Gerechtigkeit.

Mit Recht haben daher ganze Länder, große Städte und einzelne Gemeinden sie zur Patronin erwählt und sich unter ihren besonderen Schutz gestellt und es ist ein frommer Glaube, daß ganze Gegenden und große Länder durch ihre besondere Bitte von großen Leiden und Drangsalen, ansteckenden Krankheiten 2c. befreit worden sind.

Auch ein besonderer Tag in der Woche, nämlich der Samstag, ist der Verehrung der seligsten Jungfrau gewidmet und im ganzen Jahre besonders der Monat Mai. Dieser Monat ist der Blüthen-, Blumen- und Wonnemonat uud deswegen ist er bestimmt, die lieblichste Blume im Garten Gottes zu preisen und zu verherrlichen.

„Sollen wir die Bilder Christi und der Heiligen auch in Ehren halten?“

Ganz gewiß; denn wenn schon ein Kind das Bild seiner Eltern und ein Unterthan das Bild seines Fürsten ehrt, so müssen wir um so mehr die Bilder Christi und seiner Heiligen in Ehren halten.

Die Verehrung der Heiligenbilder stammt aus der ersten Zeit des vierten Jahrhunderts. Früher war in der katholischen Kirche

die Aufstellung und Verehrung der Heiligenbilder um deswillen nicht so allgemein, weil man besorgte, es möchten die erst zum Christenthum bekehrten Heiden an den Bildern wieder einen neuen Anhaltspunkt finden, um zum Götzendienst verleitet zu werden.

Als durch den Kaiser Constantin den Großen das Christenthum eine festere Begründung gewonnen hatte und eine Mißdeutung der Bilder nicht mehr zu befürchten war, wurde die Verehrung der Heiligenbilder allgemeiner. Constantin ging selbst mit seinem Beispiele voran, indem er vor Allem das heilige Kreuz zu Ehren brachte und es allenthalben anbringen ließ. Er widmete in die, von ihm erbauten Kirchen kostbare Statuen von Gold und Silber, welche Christus und die Apostel vorstellten. Vierhundert Jahre dauerte die ungestörte Verehrung der Heiligenbilder, als im Jahre 730 Kaiser Leo III., der Isaurier genannt, ein Edikt erließ, welches die Abschaffung der Bilder im ganzen Reiche befahl, den Mönchen das Verfertigen derselben auf's strengste untersagte, ja es wurde bei Todesstrafe angeordnet, alle Bilder in Kirchen, auf öffentlichen Plätzen und in Privathäusern als „Götzen" wegzunehmen, zu zerschlagen und zu verbrennen. Papst Gregor II. widersetzte sich zwar auf's Entschiedenste, allein es fruchtete nichts — die Bilderstürmerei wurde fortgesetzt. Zu Constantinopel entstand ein Aufruhr und das Volk ermordete viele Steinhauer, welche mit der Zerstörung der Heiligenbilder beauftragt waren. Auch in Rom gerieth das Volk in Wuth und machte es mit den Bildsäulen des Kaisers gerade so, wie es der Kaiser mit den Bildnissen Christi und seiner Heiligen hatte machen lassen, sie wurden umgestürzt und durch den Gassenkoth geschleift. Als Kaiser Leo III. im Jahre 741 gestorben war, folgte ihm sein Sohn Constantin V., welcher nicht nur in die Fußstapfen seines Vaters eintrat, sondern seinen Bilderhaß noch weiter trieb. Die Mönche, die sich seinem Beginnen eifrig widersetzten, wurden in Säcke eingenäht, in's Meer geworfen, durch die Straßen geschleift und zu Tode gegeißelt. Auch sein Nachfolger Leo IV. setzte die Bilderstürmerei fort, bis endlich nach seinem Tode unter der Kaiserin Irene der Bildersturm nachließ

und das allgemeine Concil von Nicäa im Jahre 787 die Entscheidung gab, daß die Verehrung der Heiligenbilder nichts sündhaftes sei, indem ja die Verehrung nicht dem Bilde selbst gelte, sondern demjenigen, den es vorstelle.

Wenn es also einem Kinde nicht verübelt werden kann, wenn es das Bild seiner Eltern und wenn ein Unterthan das Bild seines Fürsten ehrt, so ist es auch keine Sünde, wenn man die Bildnisse Christi und seiner Heiligen in Ehren hält. Nur sollen diese Bildnisse auch der Würde derjenigen Heiligen entsprechen, welche sie vorstellen, es sollen also keine Fratzenbilder sein. Welcher Christ geht gefühllos an einem Bilde vorbei, welches den kreuztragenden Heiland vorstellt? Welcher christliche Wanderer geht gefühllos an einer Eiche vorüber, in welcher ein Bildniß der seligsten Jungfrau aufgestellt ist, welches vielleicht die Hände frommer Kinder mit einem Kranze von Waldblumen geschmückt haben? Wohl wird jeder Christ wissen, daß ein aus Stein gemeißeltes, oder aus Holz geschnitztes oder auf Leinwand und Papier gemaltes Bild seine Bitte nicht höre und ihm auch nicht helfen könne. Ebenso wenig kniet sich ein Christ vor das Bild der Mutter Gottes oder eines anderen Heiligen hin, um es anzubeten, sondern Cruzifixe und Bilder erinnern ihn nur an diejenigen, die sie vorstellen — an Christus und die Heiligen. Es ist also keineswegs Aberglaube oder Götzendienst, wenn wir uns vor das Bild eines Heiligen hinknien, um zu beten. Die Worte des ersten Gebotes Gottes: „Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen" beziehen sich nicht auf die Verehrung der Heligenbilder, sondern auf Götzenbilder.

Zu welchem Zwecke bedienen wir uns nun der Bilder Christi und der Heiligen?

1. Zur Zierde unserer Kirchen. Man nehme einmal aus einer hübsch geschmückten Kirche die Bilder und Statuen heraus, und man wird sehen, wie leer und kahl sich die Wände ausnehmen.

2. Zur Belebung unseres frommen Sinnes. Sie ermahnen uns gleichsam und rufen uns zu, ihrem schönen Tugend-

beispiele zu folgen und zu **leben**, wie sie, damit wir auch **verherrlicht** werden, wie sie.

3. **Zur Ehre Christi und seiner Heiligen.** Diese Bilder hängt ein katholischer Christ gewiß an die schönsten Plätze seines Zimmers, wie er das Bild eines guten Freundes gewiß nicht in eine finstere Ecke seiner Wohnung hängt. Der Anblick der Heiligenbilder erregt namentlich in den Kindern die ersten religiösen Eindrücke und in der Regel ist einem frommen Kinde ein hübsches Bild die liebste Belohnung für bewiesenen Fleiß und gutes Verhalten.

Wir verehren aber nicht nur die Bilder der Heiligen, sondern auch ihre **Reliquien** oder **Ueberreste**.

Reliquien nennt man theils die Leichname der Heiligen, oder einzelne Reste derselben, Finger, Knochen 2c. oder auch solche Dinge, welche ihnen bei Lebzeiten zum Gebrauche dienten. Deswegen war es in der ersten Zeit der Christenheit Sitte, Kirchen und Kapellen über den Gräbern heiliger Martyrer zu erbauen. Da man aber später Kirchen und Gotteshäuser auch an Orten erbauen mußte, wo keine Gräber heiliger Martyrer waren, so wurden in solche neue Gotteshäuser, Kirchen und Kapellen, wenigstens einige Reliquien von Heiligen gebracht, und im Altarstein (Sepulcrum) niedergelegt. Auf keinem Altare darf das heilige Meßopfer verrichtet werden, der keine Reliquie in sich schließt.

In dieser Beziehung, d. h. bezüglich der Erwerbung von Reliquien ist große Vorsicht nothwendig, damit man nicht für ächte Reliquien unächte erhält und dadurch betrogen und geprellt wird.

Warum verehren wir nun die Ueberreste oder Reliquien der Heiligen?

1. Weil ihre Leiber Tempel des heiligen Geistes waren und
2. weil Gott öfters Wunder durch dieselben gewirkt hat.

Wenn Jemand stirbt, der uns im Leben theuer war, so hebt man seine Kleider auf, man nimmt eine Locke von seinen Haaren, oder man hebt die Sachen, deren er sich täglich bediente, als eine theuere Erinnerung auf, welche uns um keinen Preis der Welt feil

ist. Warum sollten uns nicht die Reliquien der Heiligen theuer und werth sein, welche ihr ganzes Leben lang Tempel des heiligen Geistes waren?

Schon im alten Bunde ehrte Moses die Gebeine des ägyptischen Joseph, indem er sie mit in das gelobte Land nahm.

Ferner läßt sich nachweisen sowohl aus der Bibel, als auch aus der Kirchengeschichte, daß Gott Wunder durch sie gewirkt hat.

Durch die Berührung der Gebeine des Elisäus wurde ein Todter wieder zum Leben erweckt. (2 Könige 13. 21).

Bei der Berührung des Saumes des Gewandes, welches Christus trug, erhielt ein krankes Weib seine Gesundheit wieder. (Math. 9. 20).

Durch die Schweißtücher und Gürtel des heil. Petrus wurden Kranke und Besessene geheilt. (Apost. 19. 12).

Der heilige Kirchenlehrer Augustinus erzählt, daß durch die Leiber der Martyrer Gervasius und Protasius Wunder geschehen seien. (Bekenntnisse des heil. Augustinus IX. 7).

Als im Jahre 1129 eine furchtbare Pest Paris, die Hauptstadt Frankreichs heimsuchte, und auf alle Bußübungen und Gebete keine Hülfe erschien, wurde eine Prozession abgehalten, bei welcher die Reliquien der heiligen Genovefa herumgetragen wurden, zu der man um ihre Fürbitte flehte, und die Stadt wurde von der schrecklichen Seuche befreit.

Wir wollen nun, nachdem heute eure Aufmerksamkeit etwas mehr, wie sonst, in Anspruch genommen war, eine Wiederholung anstellen.

L. Von was haben wir heute im Religionsunterrichte gesprochen?

Sch. Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen.

L. Vor allem sage mir, was für ein Unterschied ist zwischen den Engeln und Heiligen?

Sch. Die Engel sind ursprünglich als selige Geister von Gott erschaffen worden; die Heiligen aber waren einmal auf Erden Menschen, wie wir auch.

L. Was lehrt uns nun die katholische Kirche von der Verehrung und Anrufung der Heiligen?

Sch. Sie lehrt, daß es recht und heilsam sei, die Heiligen zu verehren und anzurufen.

L. Ist uns also die Verehrung der Heiligen geboten und zu einer ausdrücklichen, unerläßlichen Pflicht gemacht?

Sch. Nein, die Verehrung der Heiligen ist kein ausdrückliches Gebot.

L. Was lehrt die katholische Kirche nur?

Sch. Sie lehrt, daß es recht, erlaubt und heilsam sei, die Heiligen zu verehren und anzurufen.

L. Mit welchem Glaubensartikel hängt die Verehrung der Heiligen zusammen?

Sch. Mit dem 9. Glaubensartikel.

L. Wie heißt derselbe?

Sch. Ich glaube an eine Gemeinschaft der Heiligen.

L. Wer gehört zu dieser Gemeinschaft der Heiligen?

Sch. 1. Die Seligen im Himmel,
2. die Christen auf Erden,
3. die Seelen im Fegfeuer.

L. Wie nennt man diese Gemeinschaft noch mehr?

Sch. Man nennt sie auch
1. die triumphirende,
2. die streitende,
3. die leidende Kirche.

L. Was glauben wir von den Heiligen im Himmel?

Sch. Wir glauben, daß sie bei Gott für uns bitten.

L. Was dürfen wir deswegen auch thun?

Sch. Wir dürfen sie um ihre Fürbitte anrufen.

L. Durch welches Beispiel habe ich euch die Fürbitte der Heiligen deutlich zu machen gesucht?

Sch. Wenn ein Knabe von seinem Vater etwas erbitten möchte, so wendet er sich um Fürsprache an seine Mutter.

L. Noch ein anderes Beispiel oder Gleichniß habe ich angeführt!

Sch. Wenn eine arme Wittwe vom König eine Gnade erbitten will, so wendet sie sich an Freunde des Königs, welche für sie bitten.

L. Was haben wir bei der Verehrung der Heiligen zu beobachten?

Sch. Daß wir ihnen keine göttliche Ehre erweisen dürfen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil Gott allein der höchste Herr des Himmels und der Erde ist.

L. Was sind aber die Heiligen?

Sch. Die Heiligen sind nur Freunde Gottes.

L. Was haben wir zu beobachten, wenn wir zu den Heiligen beten?

Sch. Wir müssen bedenken, daß uns die Heiligen nicht helfen, sondern blos bei Gott für uns bitten können.

L. Warum können sie nns nicht selbst helfen?

Sch. Weil sie nicht allmächtig sind.

L. Wie heißt das Gebet, in welchem wir die Heiligen um ihre Fürbitte anrufen?

Sch. Die Litanei zu allen Heiligen.

L. Wenn dort einzelne Heiligen oder mehrere in ihrer Gesammtheit angerufen werden, wie antwortet das Volk immer?

Sch. „Bitt' für uns!" oder „Bittet für uns!"

L. Wie heißt es nie?

Sch. Es heißt nie: „Hilf uns!" oder „Helfet uns!"

L. Von wem haben die Heiligen ihre Vorzüge?

Sch. Sie haben dieselben von Gott.

L. Woher hat aber Gott seine Vollkommenheiten?

Sch. Gott hat sie aus sich selbst.

L. Wen ehren wir also in den Heiligen?

Sch. Wir ehren Gott.

L. Durch welches Beispiel habe ich euch das erklärt?

Sch. Wenn Jemand den König ehrt, so ehrt er auch seine Beamten und Staatsdiener.

L. Welchen von beiden gebührt aber die höchste Ehre?

Sch. Die höchste Ehre gebührt dem König.

L. Warum?

Sch. Weil er der höchste Herr ist.

L. Welches ist die schönste und beste Heiligenverehrung?

Sch. Daß wir durch Nachahmung ihrer Tugenden ihnen ähnlich werden.

L. Was versteht man unter Nachahmung ihrer Tugenden?

Sch. Wir sollen so fromm und tugendhaft leben, wie sie.

L. Was ist aber nothwendig, wenn man die Tugenden der Heiligen nachahmen will?

Sch. Man muß wissen, durch welche Tugenden sie sich ausgezeichnet haben.

L. Aus welchem Buche lernt man die Tugendbeispiele der Heiligen kennen?

Sch. Aus der Legende der Heiligen.

L. Was sollte jeden Tag oder doch wenigstens alle Sonn- und Feiertage in einer christlichen Familie geschehen?

Sch. Es sollte ein Abschnitt aus der Legende der Heiligen vorgelesen werden.

L. Wie heißt du Kleiner?

Sch. Ich heiße Johannes.

L. Wer ist dein Namenspatron?

Sch. Der heilige Johannes.

L. Welcher heilige Johannes?

Sch. Der heilige Johannes von Nepomuk.

L. Erzähle mir einmal, was du von ihm weißt?

Sch. Er war Beichtvater der Königin von Böhmen in Prag. Der König, ihr Gemahl, machte ihm die Zumuthung, er möge ihm entdecken, was die Königin gebeichtet habe. Johannes aber ließ sich nicht herbei, das Beichtgeheimniß zu verletzen. Aus Rache ließ ihn der König in die Moldau werfen.

L. Welche Tugenden kannst du nun deinem Namenspatron nachahmen?

Sch. Die Verschwiegenheit und die treue Erfüllung meiner Standespflichten, Unerschrockenheit rc.

L. Wie heißt du?

Sch. Ich heiße Joseph.

L. Wer ist dein Namenspatron?

Sch. Der heilige Joseph, der Nährvater Jesu.

L. Welche Tugenden des heiligen Joseph kannst du nachahmen?

Sch. Seine Frömmigkeit.

L. Wie heißt du, Kleine?

Sch. Ich heiße Anna.

L. Wer war die heilige Anna?

Sch. Es war die Mutter Mariens.

L. Was weißt du von ihr zu erzählen?

(Es wird angenommen, daß eine Legende der Heiligen, welche in keiner Familie fehlen soll, auch in der Schule nicht fehlt).

L. Wenn wir die Lebensgeschichte der Heiligen durchgehen, welchen Unterschied finden wir da?

Sch. Es gab Heilige, die zuvor große Sünder waren und sich später mit der Gnade Gottes besserten, und gab ferner solche Heilige, welche schon von Jugend auf im Stand der Heiligkeit und Gerechtigkeit lebten.

L. Kannst du mir Heilige nennen, welche erst große Sünder waren, ehe sie Heilige wurden?

Sch. Die heilige Magdalena, der heilige Apostel Paulus.

L. Kannst du mir auch solche Heilige nennen, die schon von Jugend auf im Stande der Heiligkeit und Gerechtigkeit lebten?

Sch. Der heilige Aloisius rc.

L. Wenn wir nun ermahnt werden, den Heiligen nachzuahmen, ist das so wörtlich zu verstehen?

Sch. Nein, es ist nicht wörtlich zu verstehen.

L. So wissen wir z. B. vom heiligen Johannes dem Täufer, daß er in der Wüste von Heuschrecken und Waldhonig lebte. Folgt daraus, daß wir auch von Heuschrecken leben sollen?

Sch. Nein, das sollen wir nicht.

L. Wie können wir ihm aber doch nachahmen?

Sch. Durch Enthaltsamkeit im Essen und Trinken.

L. Manche Heilige haben sich in die Einsamkeit zurückgezogen und ein härenes Bußkleid getragen. Ist es nothwendig, daß du dasselbe thust?

Sch. Nein, es ist nicht nothwendig.

L. Wie können und sollen wir ihnen aber doch nachahmen?

Sch. Wenn wir uns nicht über unsern Stand kleiden, nicht hoffärtig sind und die Schamhaftigkeit nicht verletzen.

L. Die meisten Heiligen haben in Armuth und Dürftigkeit gelebt; wird von uns das Gleiche verlangt?

Sch. Nein, es wird nicht verlangt.

L. Wie können wir ihnen aber dennoch nachahmen?

Sch. Wenn wir unser Herz nicht zu sehr an die zeitlichen Güter heften, daß wir Gott und unser Seelenheil darüber vergessen.

L. Was ist für ein Unterschied zwischen dem Gebete, das wir zu Gott, und jenem, das wir zu den Heiligen verrichten?

Sch. Zu Gott beten wir, daß er uns helfe durch seine Allmacht, zu den Heiligen aber, damit sie uns helfen durch ihre Fürbitte bei Gott.

L. Nun habe ich aber doch schon oft von den 14 Nothhelfern sprechen hören.

Sch. Diese können uns nicht selbst helfen, weil sie nicht allmächtig sind, sie können auch nur bei Gott für uns bitten.

L. Da sie nun Freunde Gottes sind, wie ist ihre Fürbitte?

Sch. Sie ist eine wirksame und mächtige.

L. In welchen Fällen wird aber Gott unser Gebet und die Fürbitte der Heiligen nur erhören?

Sch. Wenn das, um was wir bitten, gut für uns ist.

L. Nun haben wir gehört, daß die Heiligen keine göttlichen Vollkommenheiten an sich haben, also auch nicht allwissend sind. Wissen denn nun die Heiligen, wenn oder daß wir sie um ihre Fürbitte anrufen?

Sch. Ja, das wissen sie, aber nicht vermöge der Allwissenheit.

L. Wie wissen sie es denn?

Sch. Durch die Mittheilung oder Offenbarung Gottes. (Gott offenbarte ja schon auf dieser Welt den Gerechten verborgene und zukünftige Dinge; z. B. dem Samuel die Gedanken Sauls, dem Elisäus die Handlungsweise seines Dieners Giezi, dem Petrus die Betrügerei des Ananias und der Saphira).

L. Wen sollen wir vor allen Engeln und Heiligen besonders verehren und anrufen?

Sch. Die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria.

L. Warum gebührt ihr eine höhere Ehre, eine größere Verehrung?

Sch. Weil sie von Gott selbst geehrt und über alle Engel und Menschen erhoben wurde.

L. Wodurch wurde sie über alle Engel und Menschen erhoben?

Sch. Dadurch, daß sie von Gott auserwählt wurde, Mutter des menschgewordenen Sohnes Gottes zu sein.

L. Durch welche Tugenden hat sich Maria einer besonderen Verehrung würdig gemacht?

Sch. Durch ihre englische Reinigkeit.

L. Woher beweisest du dieselbe?

Sch. Weil sie eine unvergleichliche reine Jungfrau geblieben ist, sowohl vor, als in und nach der Geburt ihres göttlichen Sohnes.

L. Sage mir noch eine Tugend Mariens!

Sch. Ihre kindliche Demuth.

L. Wie beweisest du diese Tugend?

Sch. Als ihr der Engel verkündigte, daß sie Mutter des Sohnes Gottes werden solle, sprach sie: „Wie kann das sein?"

L. Was wollte Maria mit diesen Worten sagen?

Sch. Sie wollte sagen, daß sie in Armuth und Niedrigkeit geboren sei.

L. Welches war die dritte Tugend, welche ich euch nannte?

Sch. Ihre heldenmüthige Stärke.

L. Wie beweisest du diese Tugend?

Sch. Sie begleitete Jesus, ihren göttlichen Sohn auf die Schädelstätte und stand unter dem Kreuze, als er unter den entsetzlichsten Qualen starb.

L. Wie nennt sie deswegen die katholische Kirche, weil sie so viele Tugenden in sich vereinigte?

Sch. Sie nennt sie ein geistliches Gefäß, ein Vorbild aller Tugenden, einen Spiegel der Gerechtigkeit.

L. Wozu haben viele Länder, Städte und Gemeinden die seligste Jungfrau erwählt?

Sch. Sie haben sie zu ihrer Schutzpatronin erwählt.

L. Welcher Tag in der Woche ist ganz besonders der Verehrung Mariens gewidmet?

Sch. Der Samstag.

L. Welcher Monat im Jahr ist ganz besonders der Verehrung Mariens geweiht?

Sch. Der Monat Mai.

L. Wie wird dieser Monat genannt?

Sch. Er wird Wonnemonat oder Blüthenmonat genannt.

L. Warum ist nun dieser Monat ganz besonders zur Verehrung Mariens bestimmt?

Sch. Weil Maria gleichsam die lieblichste und schönste Blume im Garten Gottes ist.

L. Sollen wir auch die Bilder Christi und seiner Heiligen in Ehren halten?

Sch. Ganz gewiß; denn wenn schon ein Kind das Bild seiner Eltern und ein Unterthan das Bild seines Fürsten ehrt, so müssen wir um so mehr die Bildnisse Christi und seiner Heiligen in Ehren halten.

L. Aus welcher Zeit stammt die Verehrung der Heiligenbilder?

Sch. Aus dem ersten Viertheil des vierten Jahrhunderts.

L. Warum wurde nicht schon früher in der katholischen Kirche die Verehrung der Heiligenbilder eingeführt?

Sch. Um nicht den, zum Christenthum bekehrten Heiden eine Veranlassung zu geben, zum Götzendienst zurückzukehren.

L. Durch wen wurde die Verehrung der Heiligenbilder allgemeiner?

Sch. Durch den Kaiser Constantin den Großen.

L. Was habe ich euch von ihm erzählt?

Sch. Vor Allem brachte er das Zeichen des heiligen Kreuzes zu Ehren.

L. Was that er sodann?

Sch. Er widmete den von ihm erbauten Kirchen kostbare Statuen von Gold und Silber, welche Christus und die Apostel vorstellten.

L. Wie lange dauerte in ungestörter Weise die Verehrung der Heiligenbilder?

Sch. Etwa 400 Jahre.

L. Was brach dann los?

Sch. Der Bildersturm.

L. Was weißt du mir davon zu erzählen?

(Der Schüler reproducirt was er gemerkt hat).

L. Unter wessen Regierung entstand also der Bildersturm?

Sch. Unter der Regierung des Kaisers Leo III., des Isauriers.

L. Was bezweckte der durch ihn hervorgerufene Bildersturm?

Sch. Er bezweckte die Zerstörung aller Heiligenbilder und die Abschaffung der Verehrung der Heiligenbilder.

L. Wie lange dauerte dieser Bildersturm?

Sch. Etwa 50 Jahre.

L. Was entschied das Concil von Nicäa über die Verehrung der Heiligenbilder?

Sch. Es entschied, daß die Verehrung der Heiligenbilder nichts sündhaftes sei.

L. Warum nicht?

Sch. Weil die Verehrung nicht dem geschnitzten Bilde gelte, sondern demjenigen, den es vorstellt.

L. Was dürfen wir also nicht glauben?

Sch. Wir dürfen nicht glauben, daß das Bild uns höre oder uns helfen könne.

L. Ist es keine Sünde sich vor dem Muttergottes- oder Heiligenbilde niederzuknieen?

Sch. Nein, es ist keine Sünde.

L. Warum ist es keine Sünde?

Sch. Weil wir uns nicht niederknien, um es anzubeten.

L. Es heißt aber im ersten Gebot Gottes: „Du sollst keine geschnitzten Bilder anbeten"?

Sch. Dieses Verbot Gottes bezieht sich auf Götzenbilder, aber nicht auf Heiligenbilder.

L. Zu welchem Zweck dienen uns die Bilder Christi und der Heiligen?

Sch. Sie dienen zur Zierde unserer Kirchen und Wohnungen.

L. Wozu dienen sie noch mehr?

Sch. Zur Belebung unseres frommen Sinnes.

L. An was erinnerst du dich, so oft du ein Cruzifix anschaust?

Sch. Ich erinnere mich an den Kreuzestod Jesu.

L. An was noch mehr?

Sch. An unsere Erlösung.

L. Wozu ermuntert dich dieses?

Sch. Es ermuntert mich zur Dankbarkeit und Liebe gegen Jesus.

L. Wozu sollen auch die Bilder anderer Heiligen ermahnen?

Sch. Sie sollen uns ermahnen, ihnen nachzuahmen.

L. Was verehren wir von den Heiligen außer ihren Bilderen noch mehr?

Sch. Wir verehren auch ihre Reliquien.

L. Was sind das, Reliquien der Heiligen?

Sch. Es sind die Leichname der Heiligen, oder einzelne Reste derselben, Finger, Knochen, oder auch solche Dinge, welche ihnen bei Lebzeiten zum Gebrauche dienten.

L. Wo sind Reliquien der Heiligen absolut nothwendig?

Sch. In den Altären katholischer Kirche.

L. Was habe ich euch in dieser Hinsicht gelehrt?

Sch. Auf keinem Altare darf das heilige Meßopfer dargebracht werden, in welchem keine Reliquien von Heiligen sind.

L. Warum verehren wir auch die Reliquien der Heiligen?

Sch. 1. Weil ihre Leiber Tempel des heiligen Geistes waren, 2. weil Gott öfters Wunder durch dieselben gewirkt hat.

L. Welches ist also der erste Grund?

Sch. Weil ihre Leiber Tempel (Wohnungen) des heiligen Geistes waren.

L. Warum waren ihre Leiber Tempel des heiligen Geistes?

Sch. Weil Gott in ihnen wohnte und weil sie ihre Leiber zu Werken der Tugend und Gerechtigkeit anwendeten.

L. Welches ist der zweite Grund?

Sch. Weil Gott öfters Wunder durch dieselben gewirkt hat.

L. Was für ein Wunder kannst du mir aus dem alten Testament anführen?

Sch. Da man einen Mann, den man begraben wollte, mit den Gebeinen des Elisäus berührte, ward er wieder lebendig.

L. Einige Beispiele aus dem neuen Testament?

Sch. Vom heiligen Paulus legte man den Kranken die Gürtel und Schweißtücher auf, und sie wurden gesund.

L. Noch ein anderes Beispiel!

Sch. Ein krankes Weib, welches den Saum des Gewandes Jesu berührte, wurde wieder gesund.

L. Noch ein Beispiel!

Sch. Der heilige Augustinus erzählt, daß durch die Leiber der heiligen Martyrer Gervasius und Protasius Wunder geschahen.

L. Was habe ich euch noch für ein Wunder angeführt?

Sch. Als im Jahre 1129 zu Paris die Pest wüthete, nahmen die Einwohner ihre Zuflucht zur heiligen Genofeva, deren Reliquien

bei der feierlichen Prozession mitgetragen wurden, und die Stadt ward von der Seuche befreit.

L. Die Nutzanwendung legt euch dasselbe an's Herz, was ich euch schon beim Unterrichte selbst gesagt habe: Verehret andächtig die lieben Heiligen, insbesondere die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria und euern heiligen Namenspatron. Leset fleißig ihre Lebensgeschichte und folget ihrem Beispiele getreulich nach!

XI. Katechese.

Fortsetzung der göttlichen Vollkommenheiten.

Von Gottes Weisheit und Allmacht.

Liebe Kinder!

In der Erklärung der göttlichen Vollkommenheiten kommen wir heute an die Lehre von der Weisheit und Allmacht Gottes. — In der letzten Religionsstunde haben wir gehört, daß Gott allwissend ist und Alles weiß; er weiß daher auch, was jedem Menschen zum Besten dient. Dieses ist wieder eine andere Vollkommenheit Gottes — seine Weisheit. Auf die Frage: „Was heißt Gott ist allweise?" gibt der Katechismus zur Antwort: „Gott ist allweise, heißt: Er weiß Alles auf das Beste einzurichten, um, was er will, zu erreichen."

Weise nennt man im Allgemeinen denjenigen, welcher bei Allem, was er thut, den besten Zweck hat und auch die besten Mittel wählt, denselben zu erreichen. Da nun Gott unendlich heilig und gütig ist, so kann er nur Gutes wollen, und vermöge seiner Weisheit wählt er auch die besten Mittel, um das, was er will, zu erreichen. Zur Erkenntniß der Weisheit Gottes führt uns: 1. die Betrachtung der ganzen sichtbaren

Schöpfung und aller Einrichtungen in derselben. Unter der sichtbaren Schöpfung versteht man nicht nur die Erde mit ihren Geschöpfen: Menschen, Thiere, Pflanzen und Steine 2c. sondern überhaupt das ganze Weltall, Sonne, Mond und Sterne. Ihr habt gewiß schon des Nachts den gestirnten Himmel gesehen. Was ihr da für kleine Sternlein ansehet, das sind lauter Himmelskörper, wie unsere Erde, theils größer, theils kleiner. Ein Theil derselben, welche man Sonnen oder Fixsterne nennt, steht still, während ein anderer Theil, Planeten oder Wandelsterne genannt, in immerwährender Bewegung begriffen ist. Und noch nie ist es vorgekommen, daß bei der großen Menge sich bewegender Himmelskörper einer an den andern angestoßen wäre und denselben verletzt hätte. Auch unsere Erde, auf der wir wohnen, ist ein solcher Planet oder Wandelstern. In 24 Stunden dreht sie sich um sich selbst und hieraus entsteht Tag und Nacht. In einem Zeitraum von 365 Tagen aber dreht sie sich um die Sonne und hieraus entstehen die vier Jahreszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Wäre es beständig Tag, so gebe es keine Zeit zur Ruhe. Ein Theil der Menschen würde arbeiten und der andere Theil würde ruhen. Wäre es beständig Sommer, so würde die Erde ihre Fruchtbarkeit verlieren; und wäre es beständig Winter, so könnte die Erde nichts mehr hervorbringen und die Menschen müßten verhungern. Würde nach großer Hitze plötzlich strenge Kälte eintreten, oder umgekehrt, so wäre das für Leben und Gesundheit der Menschen höchst nachtheilig. So aber hat es die Weisheit Gottes eingerichtet, daß es im Frühling allmählich warm und im Herbst allmählich kalt wird.

Gottes Weisheit offenbart sich auch an der Einrichtung unsers eigenen Körpers.

Betrachtet einmal euren Leib, diesen wundervollen Bau, mit welchem das allerkünstlichste Menschenwerk in gar keine Vergleichung kommen kann. Aeußerlich an demselben seht ihr das Fleisch, das mit Haut überzogen ist. Der Leib ist jedoch kein bloser Fleischklumpen, sonst müßte er zusammenfallen. Die Knochen sind es,

welche ihn unterstützen. Durch sie kann er sich aufrecht erhalten; durch sie kann er gehen und stehen. Sie geben dem Leibe Festigkeit, so wie ihm ihre äußere Ueberkleidung, das Fleisch und die Haut, Schönheit und Anmuth verleiht. Betrachtet die schöne äußere Gestalt eures Leibes! Zu oberst ist das Haupt, an welchem fast alle Sinneswerkzeuge angebracht sind.

Vorne zeigt sich das glatte Gesicht, an diesem die erhabene Stirne und unterhalb derselben die beweglichen Augen. In ihnen spiegelt sich die unsichtbare Seele, welche den Leib belebt. Der Kopf ruht auf dem schlanken, biegsamen Halse, zu dessen beiden Seiten die Achseln und Arme abwärts laufen und sich in der wohlgebildeten Hand endigen. Zur Beweglichkeit der Arme haben dieselben mehrere Gelenke, welche sie geschickt zu tausenderlei Arbeiten und Geschäften machen. Welch' ein Ebenmaß herrscht in allen Theilen des menschlichen Leibes! Wie geschmeidig, wie so leicht zu bewegen sind die einzelnen Theile und das Ganze. Betrachtet die einzelnen Sinneswerkzeuge! Die Augen sind hoch am Haupte angebracht, damit der Mensch möglichst weit um sich sehen kann. Die Weisheit des Schöpfers gab dem Menschen zwei Augen, damit, wenn er eines derselben verliert, er immer noch eines hat. Die Sinneswerkzeuge des Geruches und Geschmackes, die Nase und der Mund, sind nahe bei einander, damit sich der Mensch durch den Sinn des Geruches überzeugen kann, ob das, was er genießt, auch wohlschmeckend sei; denn was übel riecht, schmeckt auch übel. Der Mund ist auch das Werkzeug der Sprache, mit welcher wir anderen Menschen unsere Gedanken aussprechen. Durch den Mund gehen die Speisen, welche zur Ernährung unsres Körpers dienen, in den Magen, nachdem sie vorher von den Zähnen gekaut worden sind. Und so ist jedes Glied am menschlichen Körper ein Zeugniß und ein Beweis der Weisheit und Allmacht Gottes. So weise wie unser Körper von Gott eingerichtet wurde, so weise ist jedes Geschöpf von Gott eingerichtet worden. Dessen ungeachtet hat es schon Menschen gegeben, welche in ihrem Dünkel sich beigehen ließen, die erschaffenen Dinge zu tadeln und will ich euch

hierüber eine belehrende Geschichte erzählen von einem Bauern, welcher klüger sein wollte als Gott selber und deswegen von diesem auf eine recht handgreifliche Weise zurechtgewiesen wurde.

Dieser Bauer lag nämlich im Schatten einer Eiche. Vor sich sah er einen Acker, auf welchem mehrere große Kürbisse lagen, über seinem Haupte aber sah er die kleinen Eicheln an dem mächtigen Eichbaume hängen.

„Hm! Hm!" dachte der Bauer; „das ist doch wunderlich; die großen Kürbisse auf dem Acker und die kleinen unansehnlichen Eicheln auf dem mächtigen Eichbaume! Wenn ich die Welt erschaffen hätte, müßten die Eicheln auf dem Acker und die Kürbisse an großen Bäumen wachsen.

Der Bauer schlief ein und im Schlafe fiel ihm eine Eichel vom Baume herab auf seine Nase, so stark, daß sie blutete. Der Bauer erwachte, wischte sich das Blut von der Nase und dachte bei sich: „Wie, wenn statt einer Eichel ein Kürbiß auf deine Nase gefallen wäre, der hätte wohl deinen ganzen Kopf zerschmettert. Von dieser Zeit kam es dem Bauer nicht mehr in den Sinn, die Werke Gottes zu tadeln.

2. Gottes Weisheit zeigt sich auch in der Geschichte. Wie wunderbar und mit welcher unendlichen Weisheit hat Gott die Schicksale des ägyptischen Joseph geleitet? Seine Brüder hatten ihn dem Verderben geweiht und Gottes Weisheit fügte es so, daß er Statthalter des Königs von Aegypten wurde. Wie wunderbar hat Gott dem Moses das Leben gerettet? Gottes Weisheit fügte es so, daß die Tochter des Königs am Ufer des Flusses spazieren ging, daß sie das Binsenkörblein sah und befahl, es zu holen. Gott rührte ihr Herz, daß sie Erbarmen mit dem Knaben hatte, ihn mit nach Hause nahm und am königlichen Hofe erziehen ließ. Wie wunderbar wurden dem Mardochäus und der keuschen Susanna das Leben gerettet? Gott bedient sich in seiner unendlichen Weisheit manchmal ganz geringer und unbedeutender Geschöpfe, um seine Absichten zum Besten der Menschen zu erreichen, worüber ich euch ein Beispiel erzählen will.

Ein Prinz war ein großer Feind der Fliegen und Spinnen und oft fragte er in seinem Unmuth, wozu Gott diese lästigen Thiere erschaffen haben möchte. Dieser Prinz mußte einst vor seinen Feinden fliehen. Auf seiner Flucht kam er in einen Wald, wo er sich ermüdet unter einen Baum niederlegte und einschlief. Ein feindlicher Soldat nahte sich ihm mit gezücktem Schwerte, um ihn zu ermorden. In demselben Augenblicke stach eine Fliege den Prinzen so heftig auf die Wange, daß er erwachte. Er zog sein Schwert und der feindliche Soldat entfloh. Er verbarg sich nun in einr Höhle des Waldes. Eine Spinne spannte zu Nacht ihr Netz vor dem Eingang der Höhle aus. Am folgenden Morgen kamen zwei feindliche Soldaten vor die Höhle, welche ihn suchten. Der Prinz hörte, wie sie mit einander redeten. „Siehe! dahinein kann er sich versteckt haben," rief der Eine. „Nein", sagte der Andere, „da drinnen kann er nicht sein, denn im Hineingehen hätte er das Netz der Spinne zerreißen müssen." — Sie entfernten sich; eine Fliege und eine Spinne hatten dem Prinzen das Leben gerettet.

Von vielen Geschöpfen Gottes kennt der Mensch den Nutzen noch nicht und nennt sie daher Ungeziefer oder Unkraut. Mancher Mensch hat schon die Frage gestellt: „Wozu ist das Ungeziefer und das Unkraut?" Um diese Frage zu beantworten, dazu ist unser Verstand zu schwach. Gottes Wege sind nicht unsere Wege und Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken. So schickt Gott den Menschen auch Krankheiten, Mißjahre, Gewitterschäden, Hagelschlag, Ueberschwemmung, Krieg, Theuerung, ansteckende Krankheiten unter Menschen und Thieren, Plagen der verschiedensten Art. Bei all' diesen Heimsuchungen hat Gott seine weisen Absichten und wenn wir diese auch nicht gleich erkennen, Alles dient uns zum Besten. Hieran erinnert uns der Denkspruch:

„Was Gott schickt, das ist wohlgemeint,
Obgleich es uns oft anders scheint."

Wenn Jemand krank ist, so läßt er den Arzt rufen. Dieser verordnet ihm Arzneien, welche oft bitter schmecken und recht bös

zu nehmen sind. Auch unsere Seele hat oft einen Arzt nothwendig, der sie heilt. Dieser Arzt ist Gott. Die Arzneien, welcher er anwendet, um uns zu bessern, sind die Leiden die uns Gott zuschickt und die uns nicht selten recht schwer fallen. Wie aber bittere Arzneien uns die leibliche Gesundheit wieder geben, so heilen die Trübsale, die uns Gott schickt, unsere Seele.

Damit nun Gott seine weisen Absichten und Rathschlüsse ausführen kann, muß er auch die Macht dazu haben, er muß allmächtig sein und so kommen wir wieder zu einer neuen Vollkommenheit Gottes, seiner Allmacht.

„Was heißt: Gott ist allmächtig?" „Gott ist allmächtig heißt: Er kann Alles, und braucht um zu vollbringen, nur zu wollen." Die heilige Schrift sagt: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich." Die Allmacht Gottes ist Glaubenssatz. Der erste Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses heißt; „Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde." Daß Gott allmächtig ist, wird bewiesen:

1. Durch die Schöpfung. Alle Künstler der ganzen Erde sind nicht im Stande, auch nur den kleinsten Gegenstand der natürlichen Schöpfung, z. B. ein Sandkorn, ein Grashälmchen 2c. nachzuahmen und wenn man ihnen alles dazu geben würde, was sie nur verlangten. Gott aber hat Alles, was da ist, das ungeheuere Weltall mit den Milliarden von Geschöpfen, aus nichts in's Dasein gerufen. Er sprach: „Es werde!" und es war da.

2. Durch die Erhaltung der Welt. Die Menschen sind weder im Stande, etwas zu erschaffen, noch sind sie im Stande etwas Erschaffenes zu erhalten. Gott aber hat nicht nur die Welt in's Dasein gerufen, sondern er erhält sie auch; er macht, daß die Welt fortbesteht, wie und so lange als es ihm gefällt. Schon viele tausend Jahre sind verflossen, seitdem Gott die Welt in's Dasein rief, und noch immer ist sie so schön, als wäre sie erst gestern entstanden.

3. **Durch die Wunder in Aegypten und in der Wüste.** Als Pharao, der König von Aegypten sich weigerte, die Israeliten ziehen zu lassen, da schickte Gott große Plagen über Aegypten, um den Pharao zu zwingen, daß er die Israeliten ziehen lasse. Alles Wasser wurde zu Blut, die Fische starben und Niemand konnte mehr davon trinken. Eine zahllose Menge von Fröschen erfüllte den Palast des Königs, alle Zimmer, Betten, Sitze, Häuser, Backöfen und Teiche. Darauf wimmelte es von Schnacken, und Menschen und Thiere wurden von ihnen geplagt. Hierauf brach eine schreckliche Viehseuche über Aegypten herein. Kameele, Ochsen, Esel und Schafe starben in Menge dahin. Hierauf fuhren schwarze Blattern auf an Menschen und Thieren. Dann entstand ein Gewitter, dergleichen nie über Aegypten gekommen war, seit Menschen darin wohnten. Hierauf kam eine Wolke von Heuschrecken, verfinsterte die Sonne und bedeckte das ganze Land, daß man nichts mehr davon sah. Von Bäumen und Feldgewächsen blieb kein grünes Blatt mehr übrig. Darauf kam eine so dicke Finsterniß, daß drei Tage lang kein Mensch den andern sah, noch von dem Orte, wo er war, aufstehen konnte. Zuletzt schickte Gott einen Engel, der alle Erstgeborenen der Aegypter in einer Nacht tödtete. Eben so große Wunder, wie in Aegypten, wirkte Gott in der Wüste. Er gab den Israeliten Wasser aus einem Felsen und ließ ihnen Brod, Manna, vom Himmel regnen. Durch Gottes Allmacht wurden die **drei Jünglinge** im Feuerofen erhalten und **Elias** vom Hungertode bewahrt, indem ihm ein Rabe alle Tage Speise brachte. Durch Gottes Allmacht wurde **Daniel** in der Löwengrube vom Tode errettet.

Wozu nützt der Gedanke an Gottes Weisheit und Allmacht?

1. **Er ermuntert uns, all unser Vertrauen auf Gott zu setzen.** Nach seiner unendlichen Güte will Gott allen Geschöpfen **Gutes** und nach seiner Allmacht besitzt er die Mittel, dasjenige, was er nach seiner Weisheit beschlossen hat, auch auszuführen. Dieses zusammengenommen ermuntert uns zum unbedingten Vertrauen auf Gott. Die heilige Schrift sagt: „Vertrauet

nicht auf Menschenkinder, die nicht helfen können. Glückselig, der seine Hoffnung auf Gott den Herrn setzt."

2. Wenn Gott uns Leiden schickt, so sollen wir mit den Fügungen Gottes zufrieden sein. Einem Arzte stehen gar viele Heilmittel zu Diensten. In seiner Geschicklichkeit muß er die besten zu treffen wissen, welche, wenn sie richtig angewendet werden, dem Kranken Heilung verschaffen. So schickt Gott den Menschen manches Leiden, von dem er in seiner Weisheit überzeugt ist, daß es dem Menschen zum Heile dient. Darum sagt der Psalmist David: „Befiehl dem Herrn deine Wege, er wird's schon recht machen."

3. Der Gedanke an Gottes Allmacht und Weisheit soll uns in der Demuth erhalten. Wie viele Menschen sind stolz auf ihre Werke und was sind dieselben im Verhältniß zu dem, was Gott geschaffen hat? Und wenn Menschen wirklich Großes und Bewunderungswürdiges hervorgebracht haben, wer hat ihnen die geistigen und körperlichen Kräfte gegeben, damit sie es zu Stande bringen konnten? Alles, was der Mensch ist, ist er nur durch Gottes Gnade. Alles, was er hat, ist nur ein Geschenk Gottes. Dieses alles muß uns zur Demuth anhalten.

4. Der Gedanke an Gottes Allmacht soll uns abschrecken vom Bösen. Welcher entsetzliche Frevel ist es von einem Sünder, seinem Vater, seinem Schöpfer, seinem Wohlthäter, ja dem höchsten Herrn des Himmels und der Erde entgegen zu treten und gleichsam zu ihm zu sagen: „Ich kenne dein Gesetz, aber ich verachte es. Ich kenne deine Gebote, aber ich mag sie nicht halten. Ich kenne deine Macht, aber ich fürchte mich nicht vor dir." Wie schrecklich ist es, seinem allmächtigen Richter, der uns so entsetzlich strafen kann, in die Hände zu fallen?

5. Der Gedanke an Gottes Allmacht soll uns stärken in der Todesstunde. Es ist etwas Schreckliches um den Tod. Unter den größten Schmerzen trennt sich die Seele vom

Leibe. Das Bewußtsein von Grab und Verwesung, von Gericht und Vergeltung wirkt beängstigend auf den Sterbenden. Wer gibt da Kraft, den schweren Weg in die Ewigkeit zu gehen? Wer vergibt uns die Sünden, die uns vor Gottes Gericht anklagen? — Gott ist es, an dessen Vaterhand wir das Zeitliche verlassen und die Pforten der Ewigkeit überschreiten. Er ist es, der uns in Gnade und Barmherzigkeit unsere Sünden nachlassen kann, und Gott ist es, durch dessen Allmacht wir eingehen können in die Wohnungen des ewigen Friedens.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Von welchen Vollkommenheiten Gottes haben wir heute gesprochen?

Sch. Von der Weisheit und Allmacht Gottes.

L. Was heißt: Gott ist allweise?

Sch. Gott ist allweise heißt: „Er weiß alles auf das Beste einzurichten, um, was er will, zu erreichen."

L. Wen nennt man im Allgemeinen weise?

Sch. Weise nennt man im Allgemeinen denjenigen, welcher bei Allem, was er thut, einen guten Zweck hat und auch die besten Mittel wählt, diesen Zweck zu erreichen.

L. Warum nennen wir nun Gott allweise?

Sch. Weil er den besten Willen hat und die besten Mittel wählt, das Gute zu erreichen.

L. Wie spricht der Psalmist David über die Weisheit Gottes?

Sch. Er spricht: „O Tiefe der Reichthümer, der Weisheit und Wissenschaft Gottes."

L. Welche Mittel führen uns zur Erkenntniß der Weisheit Gottes?

Sch. Die Betrachtung der Natur, des Weltalls und aller erschaffenen Dinge.

L. Welche Einrichtungen hat Gott getroffen, woraus wir seine Weisheit erkennen?

Sch. Die Abwechslung von Tag und Nacht und der vier Jahreszeiten.

L. Wenn es zum Beispiel beständig Tag wäre, was würde geschehen?

Sch. Es gebe keine Zeit mehr, um auszuruhen.

L. Was würde geschehen, wenn es beständig Nacht wäre?

Sch. Wenn es beständig Nacht wäre, so müßte man alle Arbeiten in der Finsterniß verrichten.

L. Wie heißen die vier Jahreszeiten, welche mit einander abwechseln?

Sch. Die vier Jahreszeiten heißen: Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

L. Was würde geschehen, wenn es beständig Winter wäre?

Sch. Die Erde würde keine Früchte mehr bringen und wir müßten verhungern.

L. Welchen Nachtheil müßte es haben, wenn es beständig Sommer wäre?

Sch. Die Erde könnte nicht ausruhen und sie würde dadurch ihre Fruchtbarkeit verlieren.

L. Was würde geschehen, wenn der Uebergang von Kälte und Hitze plötzlich stattfände?

Sch. Es würden Krankheiten entstehen.

L. Welche Einrichtungen hat Gott in seiner Weisheit getroffen, daß dieses nicht geschieht?

Sch. Er hat die weise Einrichtung getroffen, daß es nur allmählich warm und kalt wird.

L. Welches sind die Jahreszeiten, in denen es allmählig warm und kalt wird?

Sch. Der Frühling und der Herbst.

L. Woraus sehen wir noch mehr die unendliche Weisheit Gottes?

Sch. Aus der Einrichtung des ganzen Weltalls.

L. Was versteht man unter dem Weltall?

Sch. Man versteht darunter alle Himmelskörper.

L. Nenne mir solche Himmelskörper!

Sch. Die Sonnen oder Fixsterne, die Planeten oder Wandelsterne, die Kometen oder Schweifsterne und die Nebenplaneten.

L. Wann sieht man diese Himmelskörper?

Sch. Man sieht sie meistens zur Nachtzeit.

L. Als was erscheinen sie uns theilweise?

Sch. Sie erscheinen uns als kleine Sterne oder Lichter.

L. Wie sind aber dennoch manche von ihnen, obschon sie uns so klein scheinen?

Sch. Manche sind größer als unsere Erde.

L. Warum erscheinen sie uns aber so klein?

Sch. Sie erscheinen uns so klein, weil sie ungeheuer weit von uns entfernt sind.

L. Wodurch unterscheiden sich die Wandelsterne von den übrigen Himmelskörpern?

Sch. Sie unterscheiden sich dadurch, daß sie in beständiger Bewegung sind.

L. In welcher Weise geht diese Bewegung der vielen tausend Himmelskörper vor sich?

Sch. Diese Bewegung geht in der größten Ordnung vor sich.

L. Wer hat gleichsam den Sternen ihre Bahnen vorgeschrieben?

Sch. Der liebe Gott.

L. Ist es seit der Schöpfung je vorgekommen, daß zwei Himmelskörper an einander gestoßen sind?

Sch. Nein, das ist nicht vorgekommen.

L. Wovon zeugt diese wunderbare Einrichtung des Weltalls?

Sch. Sie zeugt von der Weisheit Gottes.

L. Aus was lernen wir noch mehr die Weisheit Gottes kennen?

Sch. Aus der wunderbaren Einrichtung des menschlichen Körpers.

L. Wo sind zum Beispiel deine Augen angebracht?

Sch. Meine Augen sind am Kopfe angebracht.

L. Warum gerade zu oberst am Kopfe?

Sch. Damit ich alles sehen kann.

L. Wie viele Augen hast du?

Sch. Ich habe zwei Augen.

L. Warum hat dir der Schöpfer zwei Augen gegeben?

Sch. Damit ich noch immer eines habe, wenn ich das Unglück hätte, eines zu verlieren.

L. Wie weise hat Gott deine Augen geschützt?

Sch. Sie liegen in einer tiefen Höhle und werden auch von den Augendeckeln beschützt.

L. Wollen wir etwas anderes am menschlichen Körper betrachten! Wie heißen die Werkzeuge des Geruches und Geschmackes?

Sch. Die Nase und der Mund.

L. Aus welcher weisen Absicht hat Gott diese beiden Sinneswerkzeuge ganz nahe beisammen eingerichtet?

Sch. Damit wir durch den Geruch erst prüfen, was wir genießen, ob es wohlschmeckend ist, oder nicht.

L. Welche weise Einrichtung hat Gott getroffen, damit die Speisen nicht ganz genossen werden müssen?

Sch. Wir haben Zähne im Munde, mit welchen die Speisen kleingekaut werden.

L. Durch was wird in deinem Körper der Umlauf des Blutes bewirkt?

Sch. Durch das Herz und die Adern.

L. Welcher Theil des menschlichen Leibes sorgt für die Ernährung und Erhaltung des Körpers?

Sch. Dafür sorgt der Magen.

L. Wie heißen die Werkzeuge des Athmens?

Sch. Die Werkzeuge des Athmens heißen Lungen.

L. Wie sind die edlen Organe, Herz und Lungen geschützt?

Sch. Durch die Brusthöhle, welche von den Rippen gebildet wird.

L. Und so dürft ihr ein Glied eures Leibes betrachten, welches ihr nur immer wollt, bei jedem werdet ihr dieselbe Weisheit finden. Woraus sehen wir noch mehr die Weisheit Gottes?

Sch. Aus jedem einzelnen Geschöpfe, welches Gott erschaffen hat.

L. Was hat jedes Geschöpf entweder für den Menschen oder für ein anderes Geschöpf?

Sch. Jedes Geschöpf hat einen Nutzen.

L. Wozu nützt zum Beispiel der Regen?

Sch. Zum Wachsthum der Pflanzen.

L. Wozu dienen die Pflanzen?

Sch. Zur Nahrung der Thiere.

L. Wozu nützen viele Thiere?

Sch. Zur Nahrung der Menschen.

L. Nun gibt es aber Pflanzen, die man Unkraut, und Thiere, die man Ungeziefer nennt?

Sch. Wir nennen sie blos so, weil wir ihren Nutzen noch nicht kennen.

L. Ist es also erlaubt, die Werkzeuge Gottes zu tadeln?

Sch. Nein, es ist unerlaubt und sündhaft.

L. Kannst du mir die Beispiele nacherzählen, welche ich euch vorhin erzählt habe?

(Werden vom Schüler einfach nacherzählt.)

L. Von was kennt der Mensch noch mehr den Nutzen nicht, obgleich es auch von Gott kommt?

Sch. Von den Heimsuchungen, von den Leiden und Trübsalen, welche Gott den Menschen schickt.

L. Nenne mir solche Heimsuchungen?

Sch. Krankheiten, Mißjahre, Gewitterschäden, Ueberschwemmung, Krieg, Theuerung und Hungersnoth.

L. Was hat Gott bei allen Heimsuchungen, welche er den Menschen schickt?

Sch. Gott hat seine weisen Absichten.

L. Kennen wir diese Absichten Gottes?

Sch. Nein, wir kennen sie nicht.

L. Wovon dürfen wir aber stets überzeugt sein?

Sch. Daß Gottes Weisheit sie zu unserem Besten lenkt.

L. Welcher schöne Denkspruch lehrt uns das?

Sch. „Was Gott schickt das ist wohlgemeint,
Obgleich es uns oft anders scheint.“*

L. Was für ein Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Das Gleichniß von einem Arzte.

L. Was verordnet der Arzt dem Kranken?

Sch. Er verordnet heilsame Arzneien.

L. Wie schmecken gar oft diese Arzneien?

Sch. Sie schmecken bitter.

L. Wenn aber der Kranke davon gesund wird, was wird er später einsehen?

Sch. Er wird einsehen, daß sie zu seinem Heile waren.

L. Woraus sehen wir noch mehr, daß Gott allweise ist?

Sch. Aus der Geschichte.

L. Welche Beispiele aus der Geschichte werden angeführt?

Sch. Die Geschichte vom ägyptischen Joseph, von Moses und Aman.

---

* Siehe noch die Erzählung am Ende der Katechese.

L. Wie hat sich Gottes Weisheit in der Geschichte vom ägyptischen Joseph geoffenbart?

Sch. Seine Brüder wollten ihn in's Verderben stürzen und Gott hat es so geleitet, daß er Statthalter des Königs von Aegypten wurde.

L. Wie offenbarte sich Gottes Weisheit in der Lebensgeschichte des Moses?

Sch. Moses war, wie alle israelitischen Knaben der damaligen Zeit, zum Tode bestimmt. Gott aber leitete die Schritte der Königstochter so, daß dieselbe das Kind Moses im Binsenkörblein fand; er rührte ihr Herz, daß sie sich des Knaben erbarmte, ihn mit nach Hause nahm und ihn am königlichen Hofe erziehen ließ.

L. Wie offenbarte sich Gottes Weisheit an Aman?

Sch. Er hatte für Mardochäus einen Galgen bauen lassen, Gott leitete es aber so, daß Aman selbst daran sterben mußte.

L. Wir haben also gehört, daß Gott mit jedem Menschen die besten Absichten hat. Was gehört nun dazu, um diese Absichten zu erreichen?

Sch. Es gehört dazu, daß Gott auch die Macht habe, seine Absichten zu erreichen.

L. Hat Gott diese Macht?

Sch. Ja, Gott hat diese Macht.

L. Warum hat er diese Macht?

Sch. Weil er allmächtig ist.

L. Was heißt: Gott ist allmächtig?

Sch. Gott ist allmächtig heißt: „Er kann Alles, und braucht, um zu vollbringen, nur zu wollen."

L. Woraus sehen wir, daß Gott allmächtig ist?

Sch. 1. Aus der Erschaffung der Welt,
2. Aus der Erhaltung der Welt und
3. Aus den göttlichen Wundern.

L. Warum kann nur Gott die Welt geschaffen haben, und nicht die Menschen?

Sch. Weil alle Menschen und Künstler der ganzen Welt zusammen nicht im Stande sind, auch nur das Kleinste von dem zu erschaffen oder nachzuahmen, was da ist.

L. Aus was hat Gott die ganze Welt gemacht?

Sch. Aus nichts. Er sprach nur: „Es werde"! und es war da.

L. Was sagt die heilige Schrift von Gottes Allmacht?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

L. Welchen schönen Denkspruch kannst du mir von Gottes Allmacht sagen?

Sch. „Es ist kein Ding so groß und schwer,
Das Gottes Macht unmöglich wär."

L. Wodurch beweist sich die Allmacht Gottes noch mehr?

Sch. Durch die Erhaltung der Welt.

L. Wie lange hat Gott schon die Welt erhalten?

Sch. Viele tausend Jahre.

L. Und wie ist die Erde immer noch?

Sch. Die Erde ist immer noch so, wie sie Gott im Anfang erschaffen hat.

L. Wie erhält Gott die Welt?

Sch. Durch seine Allmacht.

L. Wenn Gott es wollte, wie lange könnte er sie durch seine Allmacht erhalten?

Sch. Er könnte sie für alle Zeiten erhalten.

L. Ist das bei Dingen, welche die Menschen machen, auch so?

Sch. Nein, bei Dingen, welche die Menschen machen ist es nicht so?

L. Wie lange dauern sie, trotz aller menschlichen Mühe, sie zu erhalten?

Sch. Sie dauern nur eine Zeit lang.

L. Und wenn sie eine Zeit lang gedauert haben, was geschieht dann?

Sch. Dann vergehen sie.

L. Wodurch wird die Allmacht Gottes noch mehr bewiesen?

Sch. Durch die Wunder.

L. Welche Wunder führt der Katechismus namentlich auf?

Sch. Die Wunder in Aegypten und in der Wüste.

L. Kannst du mir sagen, welche Wunder Gott in Aegypten gewirkt hat?

Sch. Ja, ich kann sie sagen.

L. Zähle sie mir her!

(Werden nach der vorausgegangenen Erklärung vom Schüler aufgezählt).

L. Gieb mir auch die Wunder an, welche Gott in der Wüste gewirkt hat!

Sch. Er gab den Israeliten Wasser aus einem Felsen, gab ihnen Brod vom Himmel.

L. Kannst du mir noch einige andere Wunder zum Beweise für Gottes Allmacht anführen?

Sch. Die drei Jünglinge wurden durch Gottes Allmacht im Feuerofen erhalten; Daniel wurde durch ein Wunder vom Tode in der Löwengrube errettet. Durch ein Wunder wurde Elias vom Hungertode errettet, indem ein Rabe ihm alle Tage Speise brachte.

L. Wozu soll der Gedanke an Gottes Allmacht und Weisheit uns dienen?

Sch. Er ermuntert uns, all' unser Vertrauen auf Gott zu setzen.

L. Warum?

Sch. Weil Gott uns immer helfen kann, helfen will und helfen wird.

L. Warum kann uns Gott immer helfen?

Sch. Weil er allmächtig ist.

L. Warum will uns Gott helfen?

Sch. Weil er unendlich gütig ist.

L. Warum wird uns Gott immer helfen?

Sch. Weil er unendlich getreu ist.

L. Wie sagt deswegen die heilige Schrift?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Vertrauet nicht auf Menschen, die nicht helfen können. Glückselig ist, der seine Hoffnung auf Gott den Herrn setzet."

L. Wozu soll der Gedanke an Gottes Weisheit und Allmacht uns noch mehr ermuntern?

Sch. Er soll uns ermuntern, mit den Schickungen Gottes zufrieden zu sein.

L. Was wird unter Schickungen Gottes verstanden?

Sch. Die Leiden, welche Gott uns zuschickt.

L. Wem gleichen diese Leiden?

Sch. Sie gleichen einer bitteren Arznei.

L. In wie ferne?

Sch. Wie eine bittere Arznei unserem **Leibe** gut ist, so sind alle Leiden, die Gott uns schickt, für unsere **Seele** gut.

L. Was darf man also bei solchen Leiden und Widerwärtigkeiten nicht thun?

Sch. Man darf **nicht** gegen Gott **murren** und **klagen**.

L. Wozu soll der Gedanke an Gottes Allmacht und Weisheit uns noch mehr dienen?

Sch. Er soll uns in der **Demuth** erhalten.

L. Welche Menschen insbesondere?

Sch. Insbesondere jene Menschen, welche auf ihre Werke **stolz sind**.

L. Warum hat der Mensch keine Ursache auf seine Werke stolz zu sein?

Sch. Weil er sie **nicht durch eigene Kraft**, sondern unter **Gottes Beistand** ausgeführt hat.

L. Wer gibt dem Menschen **Kräfte der Seele** und **Kräfte des Leibes**, womit er etwas zu Stande bringen kann?

Sch. Diese Kräfte gibt ihm Gott.

L. Hat er also Ursache, auf seine Werke stolz zu sein, wenn **Gott** ihm die Kräfte dazu gegeben hat?

Sch. Nein, der Mensch hat keine Ursache stolz zu sein.

L. Kannst du mir ein Beispiel aus der Geschichte anführen, wo Gott den Menschen bewiesen hat, daß sie ohne seine Hilfe nichts können?

Sch. Der babylonische Thurmbau.

L. Wie hat Gott dieses Werk menschlichen Stolzes vereitelt?

Sch. Durch Verwirrung der Sprache.

L. Wenn also Menschen etwas Großartiges ausführen, **wer** hat ihnen die **Mittel** dazu gegeben.

Sch. Gott hat ihnen die Mittel dazu gegeben.

L. **Wem** gebührt also Ruhm und Ehre?

Sch. Ruhm und Ehre gebühren **Gott**.

L. Wenn ein Mensch verständig, weise oder reich an zeitlichen Gütern ist, soll er stolz darauf sein?

Sch. Nein, er soll nicht stolz darauf sein.

L. Warum nicht?

Sch. Weil er alles von Gott erhalten hat.

L. Wozu soll der Gedanke an Gottes Allmacht noch mehr dienen?

Sch. Er soll uns abschrecken vom Bösen.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil Gott durch seine Allmacht im Stande ist, sündige Menschen strenge zu strafen.

L. Kannst du mir das aus der Geschichte beweisen?

Sch. Kore, Dathan und Abiron wurden von der Erde verschlungen. — Ananias und Saphira starben eines plötzlichen Todes. — Absolon, der sich gegen seinen Vater empörte, blieb mit seinen Haaren an einem Baume hängen ꝛc.

L. Was ist der Weisheit entgegengesetzt?

Sch. Der Weisheit ist die Thorheit entgegengesetzt.

L. Wann ist der Mensch ein Thor?

Sch. Wenn er statt des Guten das Schlechte wählt und verkehrte Mittel anwendet, sein Ziel zu erreichen.

L. Wenn ich dir einen Edelstein und einen Feuerstein geben würde, du sollest zwischen beiden wählen, und du würdest den Diamanten, der mehrere hundert Thaler werth ist, verschmähen, und den Feuerstein wählen, welcher kaum einen Kreuzer werth ist, was wärest du da?

Sch. Ich wäre ein Thor.

L. Was ist der Allmacht entgegengesetzt?

Sch. Der Allmacht ist die Ohnmacht entgegengesetzt.

L. Was versteht man unter Ohnmacht?

Sch. Unter Ohnmacht versteht man das gänzliche Unvermögen, sich oder Anderen zu helfen.

L. Wie ist z. B. der Wurm im Staube, im Verhältniß zum Menschen?

Sch. Er ist ohnmächtig.

L. Was kann der Mensch nur mit einem Fußtritte?

Sch. Er kann ihn tödten.

L. Wie ist der Mensch in Bezug auf Gott?

Sch. Der Mensch ist ohnmächtig.

L. Wenn sich z. B. ein Mensch weigern wollte, zu sterben, was würde ihm das helfen?

Sch. Es würde ihm nichts helfen.

L. Wenn alle Menschen der Erde zusammenstehen wollten, Gott zu schaden, ihn zu stürzen, ꝛc. was würde es helfen?

Sch. Es würde nichts helfen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil die Menschen ohnmächtig sind, Gott aber allmächtig ist.

Nehmet euch das recht zu Herzen, liebe Kinder! und seid stets bemüht, Gott zum Freunde zu haben.

Dieser allmächtige Gott wird euch lieben und stets euer Freund sein so lange ihr ein frommes, tugendhaftes und gottgefälliges Leben führt. Derselbe Gott wird euch aber auch einst seine Allmacht fühlen lassen, wenn ihr euch untersteht, sein göttliches Gesetz zu übertreten und seinem Willen entgegenzuhandeln. Vertraut aber auch in jeder Noth auf Gott, welcher vermöge seiner Allmacht im Stande ist, euch immer zu helfen, welcher vermöge seiner Güte euch immer helfen will und vermöge seiner Treue euch immer helfen wird.

Und schickt euch Gott Leiden und Trübsale, so murret, klaget und verzaget nicht. Bei Allem, was Gott thut, hat er seine weisen Absichten, und wenn wir sie auch nicht gleich erkennen, so werden wir später erkennen, wozu dies und jenes gut war, was uns ein Uebel schien.

Gottes Weisheit kann das Schlimmste zum Besten lenken. Suchet aber auch, dem göttlichen Jesuknaben gleich, immer mehr an Weisheit zuzunehmen. Wählt stets das Gute zum Ziele und wählt stets die besten Mittel, es zu erreichen. Dann nehmet ihr zu wie an Jahren, so an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen.

XII. Katechese.

Fortsetzung von den Eigenschaften Gottes.

Von der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes.

Liebe Kinder!

Wir kommen heute im Religions-Unterricht an zwei weitere Eigenschaften oder Vollkommenheiten Gottes, nämlich an seine Heiligkeit und Gerechtigkeit. Gott ist heilig heißt: Er liebt und will nur das Gute und verabscheut das Böse.

So vollkommen, wie Gott selbst ist, so vollkommen ist auch sein Wille; es ist daher unmöglich, daß Gott etwas Böses lieben kann. Jede Sünde, und wäre sie auch nur eine kleine, ist in den Augen Gottes ein Gegenstand des Abscheues. Er liebt daher nur, was allein und ewig zu lieben ist — das Gute; und haßt, was allein und ewig zu hassen ist, das Böse. Gott liebt das Gute, heißt: er hat am Guten Freude und Wohlgefallen. Gott haßt das Böse heißt: er hat das größte Mißfallen daran. Ein Sünder kann daher in den Augen Gottes nicht bestehen.

Die Menschen lieben zwar auch, aber sie lieben nicht das, was sie lieben sollten, sondern das, was sie hassen sollten. Sie haben ihre Freude theils an eitlen und nichtswürdigen, theils an bösen und sündhaften Dingen, z. B. an Putz und Kleiderpracht, an Geld und irdischen Gütern, an Wohlleben und Unmäßigkeit. Dagegen haben viele Menschen einen Haß gegen das, was sie lieben sollen; z. B. gegen Recht und Gerechtigkeit, gegen Tugend und Unschuld u. dgl.

Die heilige Schrift sagt von Gottes Heiligkeit: „Du liebest Gerechtigkeit und hassest das Unrecht".

Gott zeigt seine Heiligkeit:

1. durch seine Gebote und Verbote. Gott gebietet in allen seinen Geboten nur Gutes und verbietet nur Böses. Ihr werdet nie finden, daß Gott je etwas Gutes verboten oder etwas Böses geboten hätte. Alles, was Gott im alten und neuen Bunde geboten oder verboten hat, beweist, daß Gott nichts mehr wünscht, als daß das Gute unter den Menschen verbreitet, die Sünde und das Böse aber als Wurzel alles Unglücks von den Menschen gemieden werde;
2. durch die Stimme des Gewissens. Schon früher habt ihr gehört, daß die Stimme des Gewissens dem Menschen beständig zuruft: „Thue das Gute und meide das Böse!" Das Gewissen ist nichts anders, als Gottes Stimme, und da diese

Stimme uns zur Heiligkeit anhält, so muß auch derjenige heilig sein, der dieselbe in uns gelegt hat, nämlich Gott;

3. durch sein Verhalten gegen die Guten und gegen die Bösen. In der ganzen heiligen Schrift wendet Gott den Guten immer seine Liebe zu, den Bösen aber zürnt er. Daher sagt auch die heil. Schrift: „Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren merken auf ihr Gebet.“ So liebte Gott den Abel und schaute mit Wohlgefallen auf sein Opfer herab. So liebte Gott den Noe und rettete ihn in der Arche bei der großen Sündfluth, während die bösen Menschen von der Erde vertilgt wurden. So liebte Gott den Abraham und seinen Vetter Loth und rettete sie, während die Städte Sodoma und Gomorrha durch das Feuer verzehrt wurden und die Einwohner derselben umkamen.

Die Heiligkeit Gottes ermuntert uns, ihm ähnlich zu werden. Auch wir sollen nichts mehr lieben, als das Gute, und nichts mehr verabscheuen, als das Böse. Fällt es uns schwer, so sollen wir uns erinnern an jene, welche uns durch ihre Heiligkeit vorangegangen sind und uns ein so schönes Beispiel gegeben haben, nämlich die Heiligen im Himmel.

Es gehört nicht ein besonderer Stand dazu, ein heiliges und gottgefälliges Leben zu führen; man kann vielmehr in jedem Stande heilig leben, wie dieses die Legende der Heiligen beweist. Wandelt uns die Lust an, mit den Bösen auch bös zu leben, so sollen wir uns an den herrlichen Lohn erinnern, den Gott denjenigen versprochen hat, die in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm wandeln.

L. Was heißt: Gott ist heilig?

Sch. Gott ist heilig heißt: Er liebt und will nur das Gute und verabscheut das Böse.

L. Was ist daher vermöge der Heiligkeit Gottes unmöglich?

Sch. Es ist unmöglich, daß Gott das Böse liebt und das Gute verabscheut.

L. Was ist jede Sünde in den Augen Gottes?

Sch. Jede Sünde ist in den Augen Gottes ein Gegenstand des Mißfallens.

L. Was ist dagegen jede gute Handlung in den Augen Gottes?

Sch. Ein Gegenstand des Wohlgefallens.

L. Lieben die Menschen auch das Gute und hassen sie das Böse auch wie Gott?

Sch. Nein die Menschen lieben das Gute nicht und hassen das Böse nicht.

L. Was lieben die Menscheu?

Sch. Sie lieben das, was sie hassen sollen.

L. Und was hassen sie?

Sch. Das, was sie lieben sollten.

L. An was haben die Menschen oft ihre Freude?

Sch. An eitlen und nichtswürdigen Dingen.

L. Zum Beispiel?

Sch. An Putz und Kleiderpracht.

L. An was noch mehr?

Sch. An Geld und Wohlleben.

L. Was haben sie dagegen an Tugend und Gerechtigkeit?

Sch. Daran haben sie Abscheu und Mißfallen.

L. Was sagt die heilige Schrift von Gottes Heiligkeit?

Sch. Sie sagt: „Du liebest Gerechtigkeit und hassest das Unrecht."

L. Was will das sagen?

Sch. Gott hat Freude am Guten und Mißfallen am Bösen.

L. Wodurch zeigt Gott seine Heiligkeit?

Sch. Durch seine Gebote und Verbote.

L. Was versteht man unter Geboten?

Sch. Das was Gott zu thun befiehlt.

L. Was versteht man unter Verboten?

Sch. Das was Gott zu thun untersagt.

L. Was hat Gott in allen seinen Geboten befohlen?

Sch. Gott hat nur das Gute befohlen.

L. Was hat er dagegen stets verboten?

Sch. Er hat das Böse verboten.

L. Was geht daraus hervor?

Sch. Daß Gott nichts mehr liebt, als das Gute, aber auch nichts mehr haßt, als das Böse.

L. Sage das mit einem Worte!

Sch. Daß Gott heilig ist.

L. Wodurch beweist Gott noch mehr, daß er heilig ist?

Sch. Durch das Gewissen.

L. Was ist das Gewissen?

Sch. Das Gewissen ist eine innere Stimme.

L. Wozu hält diese innere Stimme den Menschen an?

Sch. Sie hält ihn beständig an, das Gute zu thun und das Böse zu meiden.

Sch. Wer hat diese Stimme in uns gelegt?

Sch. Gott hat sie in uns gelegt.

L. Wie muß also auch Gott selbst sein?

Sch. Er muß heilig sein.

L. Wodurch beweist Gott noch mehr, daß er heilig ist?

Sch. Durch sein Verhalten gegen die Guten und gegen die Bösen.

L. Was hat Gott den guten Menschen immer zugewendet?

Sch. Sein Wohlgefallen und seine Liebe.

L. Nenne mir solche gute Menschen, welche Gott geliebt hat!

Sch. Abel, Noe, Loth und Abraham.

L. Wie bewies Gott seine Liebe gegen Noe?

Sch. Er wurde in der Arche gerettet.

L. Wie bewies Gott seine Liebe gegen Loth?

Sch. Er wurde aus der Stadt Sodoma gerettet.

L. Wozu ermuntert uns die Heiligkeit Gottes?

Sch. Sie ermuntert uns, Gott ähnlich zu werden.

L. Wann ahmen wir die Heiligkeit Gottes nach?

Sch. Wenn wir das Gute auch lieben und thun und das Böse verabscheuen und meiden.

L. Was für einen schönen Denkspruch kannst du mir hierüber an-anführen?

Sch. „Es lebe heilig jeder Christ,
Weil Gott im Himmel heilig ist."

L. Wer hat es bewiesen, daß die Menschen heilig leben können, wenn sie wollen?

Sch. Die Heiligen im Himmel.

L. Gehört ein besonderer Stand dazu, ein heiliges Leben zu führen, oder kann man in jedem Stande heilig leben?

Sch. Man kann in jedem Stande heilig leben.

L. Wenn es uns aber schwer fällt, heilig zu leben, an was sollen wir denken?

Sch. An den herrlichen Lohn, welchen uns Gott geben will.

L. Welches ist dieser herrliche Lohn?

Sch. Der Himmel.

Gott liebt nicht nur das Gute, sondern er belohnt es auch; er verabscheut nicht nur das Böse, sondern er straft es auch. Dieses ist wieder eine andere Eigenschaft Gottes — seine Gerechtigkeit. Was heißt also: Gott ist gerecht? Gott ist gerecht heißt: Er belohnt und bestraft nach Verdienst. Mit anderen Worten heißt das so viel: Gott gibt jedem Menschen und läßt ihm zu Theil werden, was er verdient hat, Lohn oder Strafe. Gott kann also vermöge seiner Gerechtigkeit die Guten nicht bestrafen und die Bösen nicht belohnen. Gott belohnt und bestraft „nach Verdienst" hat aber noch einen anderen Sinn. Es heißt: Gott belohnt auch das kleine und geringe Gute und bestraft auch das kleine und geringe Böse. Daß Gott gerecht ist, sehen wir aus der heiligen Geschichte.

Die ersten Menschen wurden zur Strafe für ihre Sünde aus dem Paradies verstoßen. Kain führte nach dem Brudermord ein unruhiges, qualvolles Leben, das schrecklicher war, als der Tod. Die Brüder Joseph's wurden durch eine große Hungersnoth heimgesucht. Die Aegyptier ließen die israelitischen Knäblein in's Wasser werfen, sie selbst fanden dafür den Tod im rothen Meere. Die Israeliten murrten in der Wüste, daß sie kein Fleisch hatten. Gott gab ihnen Fleisch, sie aßen zu gierig und starben in Menge dahin. Die Israeliten machten sich in der Wüste ein goldenes Kalb und trieben Götzendienst. Zur Strafe mußten sie 40 Jahre in der Wüste bleiben, bis ein besseres Geschlecht

herangewachsen war. Abimelech mordete seine Brüder auf einem Steine und ein Stück von einem Mühlsteine zerschmetterte ihm die Hirnschale. Der Prophet Jonas wollte Gott nicht gehorchen und den Einwohnern von Ninive Buße predigen. Er wollte über das Meer fahren, um Gott zu entfliehen. Es kam ein großer Sturm, Jonas wurde in's Meer geworfen und von einem Haifisch verschlungen. Susanna wurde vom Tode gerettet, ihre Ankläger aber wurden gesteinigt. Daniel blieb unter den Löwen unversehrt, seine Verläumder dagegen wurden gesteinigt. Der stolze Minister Aman wollte den Mardochäus an den Galgen bringen, er selbst aber wurde an demselben aufgehängt.

Womit belohnt der liebe Gott das Gute schon in dieser Welt? 1. Mit innerem Frieden. Gewiß habt ihr, liebe Kinder, schon eine gute That begangen, habt ein Almosen gegeben, oder sonst eine gute Handlung vollbracht. Wie war euch darnach so froh und freudig zu Muthe, was habt ihr in euerem Inneren für eine unaussprechliche Wonne und Seligkeit gefühlt? Seht, das ist der erste Lohn, den Gott uns gibt: den inneren, himmlischen Frieden. Ich will euch hierüber ein kleines Geschichtchen erzählen:

Ein Knabe war bei seinem Taufpathen gewesen, um ihm zum neuen Jahre Glück zu wünschen, und war von diesem mit Geld beschenkt worden. Voller Freude trat der Knabe den Heimweg an und überlegte unterwegs, was er wohl mit seinem Gelde anfangen sollte. Bald wollte er sich eine warme Wintermütze, bald ein gutes Buch, bald eine hübsche Weste dafür kaufen. Da kam ein armer Mann im Schnee daher. Seine Kleider und seine Schuhe waren zerrissen und es fror ihn gar sehr. „Wie wäre es, dachte der gutmüthige, mitleidsvolle Knabe, wenn ich mein Geld dem armen Mann schenken würde, damit er sich ein Paar Schuhe kaufen könnte?“ Und so drückte er dem armen Manne sein Geld in die Hand und eilte davon. So oft er aber in seinem Leben an diese edle Handlung dachte, fühlte er auf's Neue die Freude und Seligkeit, welche er damals empfand, als er die gute Handlung begangen hatte.

Der liebe Gott belohnt manches Gute auch mit zeitlichem Segen. Deswegen sprach Gott zu Abraham: „Weil du dieses gethan (deinen einzigen Sohn Isak mir zum Opfer gebracht) hast, so will ich dich segnen und du sollst lauter Segen sein. So beglückte Gott auch den Jakob mit zeitlichem Segen. Er wurde im Dienste Labans reich.

Wie bestraft Gott das Böse schon auf dieser Welt?

1. Mit einem unruhigen Gewissen. Gott behüte euch, daß ihr die Folterqualen eines bösen Gewissens nie empfindet. Ruhelos eilt der Mensch umher; alle Freude ist von ihm gewichen und selbst der Schlaf flieht einen bösen Mönschen. Wie ein nagender Wurm quälen den Bösen die Vorwürfe seines Gewissens. So wurde Judas von der Qual seines bösen Gewissens zur Verzweiflung — zum Selbstmord — getrieben.

2. Mit zeitlichen Trübsalen. Die Söhne des Heli kamen an einem Tage in der Schlacht um. Den Diener des Propheten Elisäus — Namens Giezi — traf für seine Lügen der Aussatz. Absalon, der gegen seinen Vater zu Feld gezogen war, verlor an einer Eiche sein Leben. Kore, Dathan und Abiron wurden von der Erde verschlungen, weil sie gegen Moses, den Diener Gottes, ungehorsam waren. Der König Herodes wurde bei lebendigem Leibe von den Würmern verzehrt. Die Knaben zu Bethel, welche den Propheten Elisäus schmähten, wurden von den wilden Thieren zerrissen. Der Kranke am Schwemmteiche mußte 38 Jahre lang für seine Jugendsünden büßen. Die Juden wurden zur Strafe auf der ganzen Welt zerstreut. — Doch bleibt gar viel Gutes auf der Welt unbelohnt und gar viel Böses ungestraft. Da aber Gott alles Gute belohnt und alles Böse bestraft, so muß es einen Zustand vollkommener Vergeltung geben.

Darum fragt der Katechismus: Wann findet die vollkommene Vergeltung statt? Die Antwort lautet: Die vollkommene Vergeltung findet erst in der Ewigkeit statt, doch ist auch schon in diesem Leben kein Gottloser wahrhaft glücklich und

kein Gerechter wahrhaft unglücklich. Alles Gute, das also nicht auf dieser Welt belohnt wird und alles Böse, welches nicht auf dieser Welt bestraft wird, findet seine Vergeltung in der Ewigkeit. Wohl geht es in dieser Welt scheinbar und äußerlich vielen bösen Menschen gut und vielen guten Menschen schlecht, wie uns dieses in der Geschichte vom reichen Prasser gezeigt wird Allein dieser Zustand ist nur ein scheinbarer und vorübergehender. Denn wenn man einem Guten in's Herz sehen könnte, so würde man finden, daß er nicht unglücklich ist, und wenn man einem bösen Menschen in's Herz sehen könnte, so würde man auch finden, daß er nicht wahrhaft glücklich ist. Dieser scheinbare Zustand ist auch nur vorübergehend; denn die Jahre, welche uns hier zugemessen sind, verfließen gar schnell und erst jenseits des Grabes findet die vollkommene Vergeltung statt. Darum ruft Jesus den guten Menschen zu: „Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel!" Jesus, der Sohn Gottes selbst, mußte wie ein Verbrecher am Kreuze sterben, obschon er von sich sagen konnte: „Wer unter euch kann mich einer Sünde beschuldigen?" Es darf uns also in der Tugend nicht irre und wankend machen, wenn es den Guten hier schlecht und den Bösen gut geht. Auf's Jenseits muß unser Blick gerichtet sein, dort findet jeder den Lohn, oder die Strafe, welche er verdient hat.

1. Der Gedanke an Gottes Gerechtigkeit soll uns abschrecken vom Bösen und von der Sünde.

Die Größe der Höllenstrafe geht schon aus den Worten der Schrift hervor: „ein Feuer, das ewig brennt und ein Wurm, der ewig nagt." Noch schrecklicher also erscheint die Höllenstrafe dadurch, daß sie ewig dauert. Dieser Umstand, und daß aus der Hölle keine Errettung möglich ist, muß jeden Menschen mit Entsetzen erfüllen. Deswegen sollen wir bei jeder Versuchung zum Bösen an die schreckliche Strafe denken, die auf den Sünder in jenem Leben wartet.

2. Der Gedanke an Gottes Gerechtigkeit soll uns aber auch ermuntern, uns der Tugend zu befleißen und im Guten beharrlich zu sein. Welch' ein großer Lohn ererwartet den Tugendhaften in jener Welt? Die heil. Schrift selbst sagt: „Kein Auge hat es gesehen und kein Ohr hat es gehört und in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." Diese unaussprechliche Seligkeit gibt Gott jedem Menschen, der sie verdient hat.

3. Wir sollen ferner bemüht sein, die Gerechtigkeit Gottes nachzuahmen, das heißt: das Gute zu achten und zu belohnen, wo wir es nur finden, dagegen aber auch rücksichtslos das Böse zu verachten und zur Strafe zu ziehen, wo wir es nur finden. Und sagt uns das Gewissen, daß es mit uns zufrieden ist, können wir uns keine Sünde zum Vorwurf machen, so sollen wir auf unsere vermeintliche Gerechtigkeit nicht stolz sein. Wir sollen wie der heilige Paulus sprechen: „Ich habe viel gearbeitet, (viel Gutes gethan) nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes mit mir." Zur Vollkommenheit gehört auch das, daß wir das Gute thun und das Böse meiden nicht darum, um von den Menschen gesehen und gelobt zu werden, wie es die Pharisäer gemacht haben, sondern aus Liebe zu Gott. Gott ist's, der uns richtet und er kennt die geheimsten Falten unseres Herzens. Alles Gute hat keinen Werth in den Augen Gottes, wenn wir es nur aus Eigennutz gethan haben. Wir sollen aber auch vorsichtig sein in unserm Urtheil über andere Menschen. Uns steht ein Gericht über unsere Nächsten gar nicht zu, denn das Richteramt hat Gott zu üben. Er ist allwissend und nur er allein kann entscheiden über den Werth oder Unwerth eines Menschen. Mancher Mensch, den wir nicht für gut halten, ist es in den Augen Gottes. Nicht das ist der Mensch, was er nach außen scheint, sondern das, was er in seinem Innern wirklich ist. Und da Gott nur allein Herz und Nieren durch-

forscht, so sollen wir auch das Urtheil über Andere Gott überlassen.

L. Was heißt also: Gott ist gerecht?

Sch. Gott ist gerecht heißt: Er belohnt und bestraft nach Verdienst.

L. Was wird Gott belohnen?

Sch. Das Gute wird Gott belohnen.

L. Was wird er bestrafen?

Sch. Das Böse wird er bestrafen.

L. Wie wird Gott das Gute belohnen und das Böse bestrafen?

Sch. Nach Verdienst wird er alles vergelten.

L. Was ist also vermöge der Gerechtigkeit Gottes unmöglich?

Sch. Es ist unmöglich, daß Gott das Gute bestraft und das Böse belohnt.

L. Welches Gute wird belohnt und welches Böse wird gestraft?

Sch. Alles Gute, auch das kleinste wird belohnt, und alles Böse, auch das geringste bestraft.

L. Woraus sehen wir, daß Gott gerecht ist?

Sch. Aus der heiligen Geschichte.

L. Welche Menschen haben die erste Strafe von Gott erhalten?

Sch. Die ersten Menschen Adam und Eva im Paradiese.

L. Welche Strafen erhielten sie?

Sch. Sie wurden aus dem Paradiese vertrieben.

L. Aus welchem Grunde wurden sie gestraft?

Sch. Weil sie das Gebot Gottes übertreten und von der Frucht des verbotenen Baumes gegessen haben.

L. Wie bestrafte Gott den Kain für sein Verbrechen?

Sch. Kain führte ein unruhiges und qualvolles Leben, das schrecklicher war, als der Tod.

L. Was hat Kain begangen?

Sch. Er hat seinen Bruder Abel ermordet.

L. Wie wurden die Sünder zu Noa's Zeiten gestraft?

Sch. Sie wurden durch eine Sündfluth von der Erde vertilgt.

L. Wie wurden die Städte Sodoma und Gomorrha gestraft?

Sch. Es fiel Feuer vom Himmel und die Städte verbrannten.

L. Wie wurden die Brüder Joseph's bestraft?

Sch. Durch eine große Hungersnoth.

L. Welcher Sünde hatten sie sich schuldig gemacht?

Sch. Sie hatten ihren Bruder Joseph in die Sklaverei verkauft.

L. Wie hat Gott die Aegyptier gestraft?

Sch. Sie kamen im rothen Meere um.

L. Wie hat Gott die Israeliten in der Wüste gestraft, weil sie Götzendienst getrieben hatten?

Sch. Sie mußten 40 Jahre in der Wüste bleiben und durften nicht in das gelobte Land.

L. Wie wurde Moses dafür gestraft, daß er nur ein einziges Mal in seinem Vertrauen auf Gott wankte?

Sch. Er durfte nicht in das gelobte Land einziehen, sondern es nur von Ferne sehen.

L. Wie wurde Abimelech bestraft?

Sch. Ein Stück von einem Mühlsteine zerschmetterte ihm die Hirnschale.

L. Welches schreckliche Verbrechen hatte er begangen?

Sch. Er hatte alle seine Brüder auf einem Steine ermorden lassen.

L. Welche Strafe kam über den Propheten Jonas?

Sch. Er wurde in's Meer geworfen und von einem Meerfische verschlungen.

L. Welchen Vergehens hatte sich Jonas schuldig gemacht?

Sch. Er wollte vor Gott entfliehen, damit er nicht in der Stadt Ninive Buße predigen müsse.

L. Welche Strafe kam über jene Männer, welche Susanna falsch angeklagt hatten?

Sch. Sie wurden gesteinigt.

L. Welche Strafe kam über Aman den stolzen Minister, welcher dem Mardochäus den Untergang bereiten wollte?

Sch. Er wurde an demselben Galgen aufgehängt, den er für Mardochäus hatte aufrichten lassen.

L. In welcher Weise belohnt Gott das Gute schon in diesem Leben?

Sch. 1. Mit innerem Frieden.

L. Was versteht man unter innerem Frieden?

Sch. Die Ruhe der Seele und die innere Freude, welche man empfindet, wenn man etwas Gutes gethan hat.

L. Was habe ich euch für ein Geschichtchen erzählt?

Das Kind erzählt die Geschichte von dem Knaben, welcher dem Armen sein Neujahrsgeschenk gegeben hat.

L. Was willst du thun, um auch dir diesen inneren Frieden zu erwerben?

Sch. Ich will viel Gutes thun.

L. Wie belohnt Gott das Gute in diesem Leben noch mehr?

Sch. 2. Mit zeitlichem Segen.

L. Wem hat Gott solchen Segen verheißen?

Sch. Dem Abraham.

L. Wen hat Gott noch mehr mit zeitlichem Segen belohnt?

Sch. Den Jakob.

L. Sollen wir aber blos deswegen Gutes thun, um von Gott gesegnet zu werden?

Sch. Nein, deswegen sollen wir nicht Gutes thun, um nur von Gott gesegnet zu werden.

L. Wie wäre ein Mensch, welcher nur deswegen Gutes thun würde, um von Gott gesegnet zu werden?

Sch. Ein solcher Mensch wäre eigennützig.

L. Haben gute Werke, welche man aus Eigennutz verrichtet, auch einen Werth vor Gott?

Sch. Nein, sie haben keinen Werth vor Gott.

L. Wie bestraft Gott das Böse schon auf dieser Welt?

Sch. Mit einem unruhigen Gewissen.

L. Was bereitet ein unruhiges Gewissen dem Menschen?

Sch. Es bereitet ihm fürchterliche Folterqualen.

L. Worin bestehen diese fürchterlichen Qualen?

Sch. Das böse Gewissen läßt dem Menschen Tag und Nacht keine Ruhe.

L. Kann ein solcher Mensch noch fröhlich sein?

Sch. Nein, ein solcher Mensch kann nicht mehr fröhlich sein.

L. Wie irrt er in der Welt umher?

Sch. Ohne Ruhe und ohne Freude.

L. Wie groß ist oft die Folterqual eines bösen Gewissens?

Sch. So groß, daß sie viele Menschen zur Verzweiflung bringt.

L. An wem haben wir das in der heiligen Geschichte gesehen?

Sch. An Judas.

L. Was hat Judas für ein Verbrechen begangen?

Sch. Er hat Jesus verrathen um 30 Silberlinge.

L. Wozu trieb ihn dann sein böses Gewissen?

Sch. Zur Verzweiflung — er erhängte sich.

L. Wenn ihr die Ruhe und den Frieden eurer Seele bewahren wollt wovor müßt ihr euch hüten?

Sch. Vor jeder Sünde.

L. Wie bestraft Gott das Böse noch mehr auf dieser Welt?

Sch. Mit zeitlichen Trübsalen.

L. Welche Trübsal kam z. B. über den hohen Priester Heli?

Sch. Seine Söhne kamen an einem Tage in der Schlacht um.

L. Wie wurde Giezi, der Diener des Propheten, für seine Lüge und seinen Betrug gestraft?

Sch. Der Aussatz kam über ihn.

L. Welche Strafe ereilte den ruchlosen Absalon, der sich gegen seinen Vater empörte?

Sch Er blieb mit seinen langen Haaren an einer Eiche hängen und kam um's Leben.

L. Was geschah mit Kore, Dathan und Abiron?

Sch. Sie wurden von der Erde verschlungen.

L. Welche Strafe ereilte den König Herodes Agrippa?

Sch. Er wurde bei lebendigem Leibe von den Würmern verzehrt.

L. Wie wurden die bösen Knaben aus dem Städtchen Bethel gezüchtigt, welche den Propheten Elisäus verspotteten?

Sch. Sie wurden von wilden Thieren zerrissen.

L. Was weißt du von dem Kranken am Schwemmteiche?

Sch. Er mußte 38 Jahre lang für seine Sünden leiden.

L. Welche Trübsal kam über das Judenvolk, weil es Christum kreuzigte?

Sch. Es wurde auf der ganzen Erde zerstreut.

L. Wird aber alles Böse schon auf dieser Welt bestraft und alles Gute schon auf dieser Welt belohnt?

Sch. Nein, nicht alles Böses wird auf der Welt bestraft und nicht alles Gute belohnt.

L. Wann findet die vollkommene Vergeltung statt, d. h. wann wird alles Gute belohnt und alles Böse bestraft?

Sch. Die vollkommene Vergeltung findet erst in der Ewigkeit statt.

L. Wie geht es vielen bösen Menschen auf der Welt?

Sch. Es geht ihnen ganz gut.

L. Und wie geht es vielen guten Menschen auf dieser Welt?

Sch. Es geht ihnen schlecht.

L. Sind aber die Bösen oder Gottlosen wahrhaft glücklich?

Sch. Nein, nur scheinbar.

L. Was fehlt ihnen zum wahren Glücke?

Sch. Die innere Ruhe — der Frieden ihrer Seele.

L. Sind die Tugendhaften auf dieser Welt wahrhaft unglücklich?

Sch. Nein, sie sind nicht wahrhaft unglücklich.

L. Was macht sie reich und glücklich?

Sch. Der Frieden und die Ruhe ihrer Seele.

L. Darf es uns also in der Tugend wankend machen, oder den Sünder im Bösen stärken, wenn nicht schon in dieser Welt die vollkommene Vergeltung stattfindet?

Sch. Nein, das darf uns nicht im Guten wankend machen.

L. Wozu soll das öftere Andenken an Gottes Gerechtigkeit uns dienen?

Sch. Es soll uns abschrecken vom Bösen.

L. Welcher Gedanke ist besonders geeignet, uns vom Bösen abzuschrecken?

Sch. Der Gedanke an die Höllenstrafe.

L. Warum sind denn die Höllenstrafen so furchtbar?

Sch. 1. Weil sie schon an sich sehr schrecklich sind und
2. weil sie ewig dauern.

L. Wie spricht die heil. Schrift von den Höllenstrafen?

Sch. Sie nennt sie einen Wurm, der ewig nagt, und ein Feuer, das ewig brennt.

L. Warum dauern die Höllenstrafen ewig?

Sch. Weil aus der Höllenstrafe eine Erlösung nicht möglich ist.

L. Wozu soll der Gedanke an Gottes Gerechtigkeit noch mehr dienen?

Sch. Er soll uns ermuntern, im Guten zu beharren.

L. Was will das sagen?

Sch. Es soll uns ermuntern, immer, bis an unsern Tod im Guten zu beharren.

L. Ist denn der Himmel ein so großer Lohn?

Sch. Ja, es ist ein großer Lohn.

L. Was sagt die heilige Schrift von der Seligkeit im Himmel?

Sch. Sie sagt: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört und in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben."

L. Wozu soll ferner der Gedanke an Gottes Gerechtigkeit uns dienen?

Sch. Daß wir bemüht sein sollen, die Gerechtigkeit Gottes nachzuahmen.

L. Wie können wir die Gerechtigkeit Gottes nachahmen?

Sch. Wenn auch wir das Gute achten und belohnen und das Böse zur Strafe ziehen.

L. Wenn ihr also seht, daß Jemand etwas Strafbares und Böses thut, was habt ihr da zu beobachten?

Sch. Wir müssen es zur verdienten Strafe ziehen.

L. Wie müßt ihr das machen, da ihr doch kein Recht zum Strafen habt?

Sch. Wir müssen es anzeigen.

L. Wie wäret ihr, wenn ihr dazu schweigen würdet?

Sch. Wir wären ungerecht.

L. Warum?

Sch. Weil durch unsere Schuld das Böse nicht gestraft würde.

L. Was haben wir dann zu beobachten, wenn wir mit der Gnade Gottes so gelebt haben, daß uns unser Gewissen keinen Vorwurf machen kann?

Sch. Wir sollen auf unsere vermeintliche Gerechtigkeit nicht stolz sein.

L. Wie sprach der heil. Apostel Paulus von seinen guten Werken?

Sch. Paulus spricht: „Ich habe viel gearbeitet, aber nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.“

L. Worauf sollen wir insbesondere bei all' unseren guten Werken sehen?

Sch. Daß wir sie nicht thun, um von den Menschen gesehen und gelobt zu werden.

L. Wer hat es so gemacht, wer hat Gutes gethan, um von den Menschen gesehen und gelobt zu werden?

Sch. Die Pharisäer.

L. Was haben wir bei unserem Urtheil über Andere zu beobachten?

Sch. Wir sollen bei unserem Urtheil über Andere vorsichtig sein.

L. Wem steht eigentlich das Urtheil über Andere zu?

Sch. Das steht nur Gott allein zu.

L. Warum?

Sch. Weil er nur allein allwissend ist und die Absichten eines jeden Menschen kennt.

L. Welche Worte der Schrift kommen hier in Anwendung?

Sch. „Der Mensch sieht, was nach außen scheint, der Herr aber sieht auf das Herz.“

Und so wollen wir denn die heutige Religionsstunde schließen mit dem Wunsche, daß ihr euch stets bemühen möchtet, Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit nachzuahmen, damit ihr einst an dem großen Lohne Theil nehmen könnt, den jetzt schon die Heiligen im Himmel genießen!

XIII. Katechese.

Fortsetzung von den Eigenschaften Gottes.

Von der Güte, Barmherzigkeit und Langmuth Gottes.

Liebe Kinder!

Wir kommen heute in der Erklärung der Eigenschaften Gottes an die Güte, Langmuth und Barmherzigkeit Gottes.

Gott ist gütig heißt: Er will aus Liebe allen Geschöpfen Gutes und erweist uns wirklich zahllose Wohlthaten. Gott liebt also die Menschen; er wünscht nichts mehr, als daß alle Menschen glücklich seien, und um sie glücklich zu machen, erzeigt er ihnen unzählige Wohlthaten.

Die Wohlthaten nun, womit Gott die Menschen überhäuft, sind zweierlei: 1. Wohlthaten des Leibes und 2. Wohlthaten der Seele.

Wohlthaten des Leibes z. B. sind: das Leben, die Gesundheit, unsere geraden Glieder, Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl, oder die fünf Sinne des Menschen. Wohlthaten der Seele sind: Verstand, womit wir erkennen, Vernunft, womit wir denken, freier Wille, womit wir wählen können, die Verzeihung unserer Sünden, wodurch wir wieder die Kindschaft Gottes erlangen, die Gnade Gottes zur Ausübung des Guten und die ewige Seligkeit. Dadurch offenbart sich die unendliche Liebe Gottes zu den Menschen, daß es ihm nicht genug ist, selbst glücklich zu sein, sondern er will, daß auch alle seine Geschöpfe glücklich seien und zwar nicht blos die Menschen, sondern auch die unvernünftigen Geschöpfe — die Thiere. Der Sperling auf dem Dache und der Wurm im Staube erhalten ebensogut von Gott, was sie bedürfen, als der Mensch. Wie groß die Wohlthaten Gottes sind, welchen Werth sie für den Menschen haben, darüber denken nur Wenige nach. Welche Summe Geldes dürfte man einem aus euch bieten für ein Auge oder gar für beide Augen. Um welche Summe Geldes würde eines von euch sein Gehör oder seine Sprache hergeben? Welche Summe Geldes dürfte man euch bieten für einen Finger, für eine Hand oder für einen Arm? Wer würde um die größte Summe Geldes seine Gesundheit oder seine geraden Glieder verkaufen? Welche große Sünde ist es also, wenn Jemand über seine Armuth klagt, da ihn doch Gott mit so großen Wohlthaten gesegnet hat.

Den größten Beweis seiner Liebe gegen die Menschen hat aber Gott dadurch gegeben, daß er seinen eingeborenen Sohn in die

Welt gesandt hat, um uns sündige Menschen zu erlösen. Durch die Sünde hatte sich der Mensch von Gott losgerissen, sich gegen seinen höchsten Herrn empört und sich aller Liebe und Güte Gottes verlustig und unwürdig gemacht. Statt seine Hand ganz von der undankbaren Menschheit abzuziehen, wendet er sich ihnen in Liebe und Güte wieder zu und gibt selbst seinen eingeborenen Sohn zum Opfer dahin, um die gefallene Menschheit wieder aufzurichten und sie zu erlösen.

Deswegen sagt die heil. Schrift: „Dadurch hat sich Gottes Liebe gegen uns geoffenbart, daß er seinen einzigen Sohn in den Tod gab, damit wir durch ihn leben."

Aus der Güte Gottes gegen uns erwachsen nun für uns verschiedene Pflichten, und zwar:

1. Sollen wir Gott, unserm besten Vater, für die vielen Wohlthaten, die er uns erzeigt, recht dankbar sein.
   Man dankt ja schon einem Menschen für eine kleine Gabe, z. B. für ein Stückchen Brod, für einen Trunk frisches Wasser, für eine kleine Gefälligkeit u. dgl. Warum sollte man Gott nicht danken, der uns mit so vielen und mit so großen Wohlthaten überhäuft?
2. Sollen wir alle Wohlthaten Gottes recht gut anwenden. Mit unseren Augen sollen wir gerne Gutes sehen, mit unseren Ohren gerne das göttliche Wort anhören, mit unserem Munde gerne beten und das Lob Gottes verkündigen, mit unseren Füßen gerne dahin gehen, wo wir Gutes thun können, mit unseren Händen fleißig arbeiten und von unserem zeitlichen Vermögen gerne Almosen geben.
3. Wir sollen die Gaben Gottes nicht gering schätzen und die Güte Gottes dadurch nachzuahmen suchen, daß wir gegen unsere Mitmenschen auch gütig und liebevoll sind. Keine Gabe Gottes ist gering. Wie manchem Menschen ist z. B. durch einen Bissen Brod oder durch einen Trunk frischen Wassers das Leben gerettet worden? Und wie gehen manchesmal die Kinder mit dem Brode um? Wie

sind sie unzufrieden und mürrisch, wenn sie nichts dazu erhalten. Auch sollen wir gegen unsere Mitmenschen gütig und liebreich sein. Jemehr Jemand von Gott mit Glücksgütern gesegnet wurde, desto mehr Gelegenheit ist ihm geboten zum Almosengeben und anderen guten Werken. Ja selbst der Arme kann von dem Wenigen hergeben an solche, die noch ärmer sind, als er.

Deswegen sagt die heil. Schrift: „Hast du viel, so gieb viel; hast du aber nur wenig, so theile auch von dem Wenigen gerne mit.

L. Was heißt Gott ist gütig?

Sch. Gott ist gütig heißt: Er will aus Liebe allen Geschöpfen Gutes und erweist uns wirklich zahllose Wohlthaten.

L. Wem will also Gott Gutes?

Sch. Allen Geschöpfen will Gott Gutes.

L. Was will das sagen: allen Geschöpfen?

Sch. Den lebendigen und den leblosen, den vernünftigen und den unvernünftigen Geschöpfen.

L. Was heißt: Gott will allen Geschöpfen Gutes?

Sch. Er liebt alle Geschöpfe.

L. Welches ist nun auf Erden das vornehmste Geschöpf Gottes?

Sch. Das vornehmste Geschöpf Gottes ist der Mensch.

L. Wem wendet daher der liebe Gott die größten Wohlthaten zu?

Sch. Dem Menschen.

L. Wie vielerlei sind die Wohlthaten, welche Gott den Menschen erzeigt?

Sch. Sie sind zweierlei:

1. Wohlthaten des Leibes und
2. Wohlthaten der Seele.

L. Welche Wohlthaten erzeigt uns Gott für unseren Leib?

Sch. Gott gibt uns das Leben und die Gesundheit, die geraden Glieder, Nahrung und Kleidung, Speise und Trank.

L. Nenne mir Wohlthaten, die uns Gott der Seele nach erweist!

Sch. Er gibt uns Verstand, Vernunft und freien Willen, er gibt uns Verzeihung unserer Sünden und die Gnade zur Ausübung des Guten.

L. Was will uns Gott nach diesem Leben geben?

Sch. Die ewige Seligkeit.

L. Was beweist Gott durch die vielen Wohlthaten, welche er den Menschen erweist?

Sch. Er beweist, daß er die Menschen liebt.

L. Erweist Gott blos den Menschen Wohlthaten?

Sch. Nein, allen seinen Geschöpfen, auch den Thieren.

L. Sage mir einmal ein recht geringes und unbedeutendes Geschöpf?

Sch. Der Wurm im Staube.

L. Wer sorgt aber für ihn?

Sch. Der liebe Gott.

L. Schätzen aber auch alle Menschen die Wohlthaten Gottes in gehörigem Maße?

Sch. Nein, sie schätzen sie nicht.

L. Warum schätzen sie sie nicht?

Sch. Weil sie nicht darüber nachdenken.

L. Sage mir solche unschätzbare Wohlthaten Gottes!

Sch. Das Gesicht, das Gehör, die Sprache, die geraden Glieder, die Gesundheit.

L. Würdest du z. B. um eine noch so große Summe Geldes, z. B. um tausend Millionen deine Augen, oder deine Sprache hergeben?

Sch. Nein, ich würde sie nicht hergeben.

L. Daraus seht ihr also, wie reich der Mensch ist, der seine gesunden Glieder, seine gesunden Sinne hat. Wie sollte sich also kein Mensch halten?

Sch. Kein Mensch sollte sich für arm halten.

L. Welches ist der größte Beweis der göttlichen Liebe gegen uns Menschen?

Sch. Dieses, daß Gott, um uns Sünder zu erlösen, seinen eigenen Sohn in die Welt gab.

L. Warum mußte denn die Menschheit erlöst werden?

Sch. Weil sie durch die Sünde von Gott abgefallen war

L. Was hätte denn Gott der sündigen Menschheit thun können?

Sch. Er hätte seine Hand von ihr abziehen können.

L. Was wäre dann geschehen?

Sch. Sie wäre zu Grunde gegangen.

L. Warum wandte sich Gott nicht von den sündigen Menschen ab?

Sch. Aus Liebe zu den Menschen.

L. Was that Gott, um die sündige Menschheit wieder zu erlösen?

Sch. Er gab seinen eingeborenen Sohn zum Opfer hin.

L. Was sind wir Gott für die vielen Wohlthaten, die er uns erzeigt, schuldig?

Sch. Die größte Dankbarkeit.

L. Was thut man einem Menschen schon für eine kleine Gabe für einen kleinen Dienst?

Sch. Man dankt ihm.

L. Was sind wir also Gott schuldig, für seine vielen und großen Wohlthaten?

Sch. Den größten Dank.

L. Was thuen wir daher, wenn wir gegessen haben?

Sch. Wir sagen dem lieben Gott Dank dafür.

L. Was thun wir, wenn uns Gott von einer schweren Krankheit genesen ließ?

Sch. Wir danken ihm.

L. Was thun wir, wenn uns Gott aus einer großen Lebensgefahr errettet hat?

Sch. Wir danken ihm.

L. Wodurch müssen und können wir am schönsten diesen Dank aussprechen?

Sch. Daß wir die Wohlthaten Gottes gut anwenden.

L. Was sollst du mit deinen Augen thun?

Sch. Ich soll gerne Gutes sehen.

L. Was sollst du mit deinen Ohren thun?

Sch. Ich soll gern und fleißig das göttliche Wort anhören.

L. Was sollst du mit deinem Munde, mit deiner Sprache thun?

Sch. Ich soll gerne beten und das Lob Gottes verkündigen.

L. Was sollst du mit deinen Händen thun?

Sch. Ich soll fleißig arbeiten und gerne Almosen geben.

L. Wohin sollen wir gerne mit unseren Füßen gehen?

Sch. An solche Orte, wo wir Gutes thun können.

L. Was sollen wir in Bezug auf die Gaben Gottes noch mehr thun?

Sch. Wir sollen sie nicht gering schätzen.

L. Was ist schon manchesmal durch einen Bissen Brod oder durch einen Trunk Wasser geschehen?

Sch. Es ist einem Menschen das Leben gerettet worden.

L. Wie sind manche Kinder, wenn sie von ihren Eltern blos ein Stück trockenes Brod bekommen?

Sch. Sie sind mürrisch und unzufrieden.

L. Wie gehen dann Kinder mit dem Brode um?

Sch. Sie werfen es weg und verderben es.

L. Wie können wir die Güte Gottes nachahmen?

Sch. Dadurch daß wir gegen unsere Nebenmenschen gütig und liebreich sind.

L. Welche Menschen bedürfen unserer Liebe am meisten?

Sch. Die Armen und Nothleidenden.

L. Wodurch müssen wir ihnen zu Hülfe kommen?

Sch. Durch Almosen.

L. Ist es gerade nothwendig, daß wir viel hergeben, wenn wir selbst nur wenig haben?

Sch. Nein, wir sollen es nur mit gutem Herzen geben.

L. Was sagt die heilige Schrift vom Geben?

Sch. „Hast du viel, so gieb viel, hast du aber nur wenig, so theile auch von dem Wenigen gerne mit.“

Vergesset also nie, Gott für seine Güte recht oft und recht innig zu danken; seid aber auch recht gut gegen eure Mitmenschen, insbesondere gegen alle Arme und Nothleidenden.

Wir haben also gehört, daß Gott gütig ist und zwar gegen alle Menschen, nicht nur gegen die guten, sondern auch gegen die bösen Menschen.

Gegen die bösen Menschen nun, welche die Liebe und Güte Gottes nicht verdienen, zeigt Gott seine Güte durch Barmherzigkeit und Langmuth.

Gott ist barmherzig heißt: Er verzeiht gern allen wahrhaft bußfertigen Sündern. Dem Wortlaute nach heißt barmherzig: Gott hat ein Herz, das sich gerne erbarmt. Von Seite des Sünders wird aber erfordert, daß er der Liebe und Güte Gottes entgegenkommt, dadurch, daß er seine Fehltritte erkennt und einsieht, daß er sie aufrichtig und wahrhaftig bereut, daß er Besserung

gelobt und bereit ist, die Sünde und nächste Gelegenheit zu meiden und allen durch die Sünde angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

Daß Gott barmherzig ist, wird bewiesen: 1. durch die klaren Aussprüche der heil. Schrift.

„So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe."

Der Psalmist David sagt: „So hoch der Himmel über der Erde, so stark ist seine Barmherzigkeit über die, so ihn fürchten." Und an einer anderen Stelle: „Gnädig und barmherzig ist der Herr."

2. Durch viele Beispiele aus der heil. Schrift.

Die ersten Menschen sündigten im Paradiese, und doch erbarmte sich Gott ihrer und versprach ihnen einen Erlöser.

Die Bewohner der Stadt Ninive hatten schwer gegen Gott gesündigt und doch erbarmte sich Gott ihrer und ließ die Stadt nicht untergehen.

Der König David hatte schwer gegen Gott gesündigt, und doch ließ ihm Gott durch den Propheten Nathan Verzeihung verkündigen, weil er Buße that.

Achab legte im Bußgeiste ein härenes Kleid an, fastete und schlief im Trauergewand und Gott wendete die Strafe von ihm ab.

Zu Magdalena der reuigen Sünderin sprach Gott: „Deine Sünden sind dir vergeben!"

Zum Gichtbrüchigen sprach Jesus: „Deine Sünden sind dir vergeben!"

Zum Mörder am Kreuze sprach Jesus: „Heute wirst du noch bei mir sein im Paradiese."

Recht sinnig und schön wird uns das Verhältniß des Sünders zu Gott vorgestellt in dem Gleichniß vom verlorenen Sohne. Der ungerathene Sohn lehnt sich gegen seinen Vater auf, er verläßt ihn und irrt in der Welt umher. Gott sucht ihn heim, reuig geht er in sich und spricht bei sich selbst: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater zurückkehren." Er führt seinen Vorsatz auch aus, kehrt zurück in's älterliche Haus und wirft sich reuig seinem

Vater zu Füssen. Der Vater läßt Gnade vor Recht ergehen, er verstößt ihn nicht; er öffnet seine Arme und drückt ihn an sein Herz. So soll jeder Sünder handeln. Jeder Sünder soll einsehen und erkennen, wie schwer er Gott beleidigt hat; jeder Sünder soll sich aufmachen und zu seinem himmlischen Vater zurückkehren, dann wird auch Gott seine Vaterarme öffnen und ihn wieder in Gnaden aufnehmen.

Die Barmherzigkeit Gottes soll uns nun ermuntern: 1. auch in schweren Sünden und Vergehen uns hoffnungsvoll zu Gott zu wenden; 2. auch gegen jene, die uns beleidigt haben, versöhnend und barmherzig zu sein. Die h. Schrift sagt: „Und wenn eure Sünden so roth wie Scharlach wären, so will ich euch rein waschen, wie der Schnee.“ Wenn uns eine große Sündenlast zu Boden drückt, so sollen wir nicht verzweifeln, sondern uns, Gnade suchend, zu Gott wenden und er wird uns nicht verstoßen. So barmherzig aber Gott gegen uns ist, so barmherzig sollen wir gegen jene sein, die uns beleidiget haben, sonst beten wir eine Lüge, wenn wir sprechen: „Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Ein schöner Denkspruch sagt:

„Zürne nicht, verzeihe gern,
Denn dieses ist die Lehr' des Herrn.“

L. Wodurch beweist Gott seine Liebe gegen böse Menschen?

Sch. Durch Barmherzigkeit und Langmuth.

L. Was heißt Gott ist barmherzig?

Sch. Gott ist barmherzig heißt: Er verzeiht gern allen wahrhaft bußfertigen Sündern.

L. Sage mir's mit anderen Worten?

Sch. Gott hat ein Herz, das sich gerne erbarmt.

L. Verzeiht Gott allen Sündern ohne Ausnahme?

Sch. Nein, nur den bußfertigen.

L. Was muß also der Sünder thun, um Verzeihung von Gott zu erlangen?

Sch. 1. Er muß seine Fehltritte erkennen,
2. er muß sie aufrichtig bereuen und

3. er muß bereit sein, nicht mehr zu sündigen und Genugthuung zu leisten.

L. Woher kannst du mir beweisen, daß Gott barmherzig ist?

Sch. Aus der heiligen Schrift.

L. Was sagt die heilige Schrift von Gottes Barmherzigkeit?

Sch. „So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr, ich habe kein Wohlgefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre und lebe."

L. Was sagt der Psalmist David von der Barmherzigkeit Gottes?

Sch. „So hoch der Himmel über der Erde, so groß ist seine Barmherzigkeit über die, so ihn fürchten."

L. Wodurch kannst du mir noch mehr beweisen, daß Gott barmherzig ist?

Sch. Aus Beispielen der heiligen Schrift.

L. Wie war Gott z. B. barmherzig gegen die ersten Menschen?

Sch. Er verhieß ihnen einen Erlöser.

L. Wie war Gott barmherzig gegen die Einwohner von Ninive?

Sch. Er ließ ihre Stadt nicht untergehen.

L. Wie war Gott barmherzig gegen David?

Sch. Er ließ ihm Verzeihung verkündigen durch den Propheten Nathan.

L. Wie sprach Jesus zur reumüthigen Sünderin Magdalena?

Sch. Jesus sprach: „Dir sind viele Sünden verziehen, weil du so viele Liebe hast!"

L. Wie sprach Jesus zum 38jährigen Kranken?

Sch. „Gehe hin, deine Sünden sind dir vergeben!"

L. Wie sprach Jesus zum reuigen Schächer am Kreuze?

Sch. „Heute wirst du noch bei mir sein im Paradiese."

L. In welchem Gleichnisse wird uns die Barmherzigkeit Gottes recht schön vorgestellt?

Sch. In dem Gleichniß vom verlorenen Sohne.

L. Erzähle mir, was du davon weißt?

(Das Gleichniß wird vom Schüler erzählt).

L. Wer wird unter dem Vater verstanden?

Sch. Unter dem Vater wird Gott selbst verstanden.

L. Wer wird unter dem ungerathenen Sohne verstanden?

Sch. Jener Mensch, welcher Gott verläßt und sich von ihm abwendet.

L. Wer wird unter dem guten Sohne verstanden?

Sch. Jener Mensch, welcher Gott nicht verläßt und ihm treu bleibt.

L. Wodurch sucht Gott den Sünder zu bekehren und zu bessern?

Sch. Durch Heimsuchungen.

L. Was für Heimsuchungen schickt der liebe Gott den bösen Menschen?

Sch. Leiden und Trübsale verschiedener Art, Krankheit, Elend, Jammer, Noth, Unglücksfälle 2c.

L. Was sollen wir in diesen Trübsalen und Leiden erkennen?

Sch. Eine Aufforderung Gottes, uns zu bessern.

L. Was thut Gott, wenn ein reuiger Sünder zu ihm zurückkehrt?

Sch. Er verzeiht ihm.

L. Was sollen auch wir thun, wenn wir gesündigt haben?

Sch. Wir sollen uns wieder zu Gott wenden.

L. Wozu soll uns der Gedanke an die Barmherzigkeit Gottes ermuntern?

Sch. 1. Daß wir uns auch in schweren Sünden hoffnungsvoll wieder zu Gott wenden.

L. Was geschieht, wenn man in schweren Sünden die Hoffnung verliert?

Sch. Man verzweifelt.

L. Und wozu führt die Verzweiflung?

Sch. Zum Selbstmord.

L. An wem haben wir ein Beispiel?

Sch. An Kain und Judas.

L. Was haben wir gegen jene zu beobachten, die uns beleidigt haben?

Sch. Wir sollen ihnen auch verzeihen.

L. Wie beten wir deswegen im Vater unser?

Sch. „Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!“

L. Was betet also derjenige, der seinen Feinden nicht verzeiht?

Sch. Er betet eine Lüge.

L. Welcher Denkspruch erinnert uns daran, barmherzig gegen unsere Nebenmenschen zu sein?

Sch. „Zürne nicht, verzeihe gern!
Dieses ist die Lehr' des Herrn."

Gott beweist seine Güte gegen böse Menschen auch durch Langmuth. Gott ist langmüthig heißt: Er wartet oft lange, ehe er die Sünder straft, um ihnen Zeit zur Buße zu lassen. Sobald nämlich der Mensch eine schwere Sünde begangen hat, ist er der göttlichen Strafe verfallen. Diese Strafe schickt aber Gott nicht gleich, obschon er das Recht und die Macht dazu hätte, und durch dieses Aufschieben der verdienten Strafe gewinnt der Mensch Zeit, seinen Fehltritt einzusehe'n und sich wieder zu Gott zu wenden. Deswegen sagt auch die hl. Schrift: „Du bist nachsichtig gegen die Sünden der Menschen um der Buße willen." Daß Gott wirklich langmüthig ist, darüber führt uns die heilige Geschichte mehrere Beispiele auf. Den Sündern zu Noe's Zeiten gab Gott 120 Jahre Zeit, sich zu bessern und zu bekehren; als sie es aber nicht thaten, ließ er zur Strafe die Sündfluth über sie hereinbrechen.

Den Bewohnern der Stadt Ninive rief der Prophet Jonas auf Gottes Befehl zu: „Noch 40 Tage und Ninive geht unter!" Sie benützten die Gnadenzeit, thaten Buße und bekehrten sich von ihrem bösen Wege.

Als Gleichniß von der Langmuth Gottes ist die Erzählung vom unfruchtbaren Baume angeführt. Die heil. Geschichte erzählt uns nämlich Folgendes: Ein reicher Mann hatte in seinem Weingarten einen Feigenbaum gepflanzt. Da kam er denn alle Jahre und suchte Früchte an dem Baume, aber immer fand er keine. Da sprach er denn unwillig zu dem Gärtner: „Siehe, schon drei Jahre komme ich und suche Früchte an dem Baume, aber immer finde ich keine. Haue ihn also um; wozu sollte er den Platz einnehmen?" Der Gärtner aber sprach: „Lasse ihn nur dieses Jahr noch stehen; ich will ihn umgraben und ihn düngen. Bringt er aber dann wieder keine Frucht, dann magst du ihn um-

hauen lassen. Der unfruchtbare Baum ist das Bild des Sünders; dieser bringt auch keine guten Früchte, keine Werke der Frömmigkeit und Tugend hervor und ist nicht mehr werth, als daß man ihn umhaut, weil er vergebens seinen Platz einnimmt. Der Gärtner aber bittet nur um ein Jahr Nachsicht und verspricht, während dieser Zeit nocheinmal alles zu thun und zu versuchen, was in seinen Kräften steht. So läßt auch Gott beim Sünder kein Mittel unversucht, um ihn auf bessere Wege zu führen.

Gibt er aber den Gnadenerweisungen Gottes kein Gehör, so ist er ein verstockter Sünder und muß sich die Schuld selbst zuschreiben, wenn er ewig verloren geht.

So langmüthig aber Gott ist, so gefährlich wäre es, wenn ein Sünder seine Buße und Besserung bis zum Tode verschieben wollte; denn wer sagt uns wann, wo und wie wir sterben? Wer gibt uns Brief und Siegel, daß auch nur die nächste Stunde unser gehört? Weiß Jemand, der sich Abends gesund zu Bette legt, ob er am nächsten Morgen erwacht? Wir lernen daraus, uns zu bessern, so lange es noch Zeit ist und unsere Buße nicht zu verschieben.

L. Was heißt Gott ist langmüthig?

Sch. Gott ist langmüthig heißt: „Er wartet oft lange, ehe er die Sünder straft, um ihnen Zeit zur Buße zu lassen.

L. Was verdient jeder Mensch für die, von ihm begangenen Sünden?

Sch. Jeder Mensch verdient für seine begangenen Sünden Strafe.

L. Schickt nun der liebe Gott diese Strafe jedesmal gleich auf der Stelle?

Sch. Nein; Gott wartet oft lange, ehe er die verdiente Strafe schickt

L. Welche Absicht hat Gott dabei?

Sch. Er will den Menschen Zeit zur Buße lassen.

L. Was beweist also die Langmuth Gottes?

Sch. Sie beweist, wie gütig Gott auch gegen die Sünder ist.

L. Was gewinnt der Mensch durch die Langmuth Gottes?

Sch. Der Mensch gewinnt Zeit, sich zu bekehren und zu bessern.

L. Kannst du mir einige Beispiele von der Langmuth Gottes anführen?

Sch. Ja, die Sünder zu Noe's Zeiten.

L. Wie lange hat ihnen Gott zur Buße Zeit gegeben?

Sch. Ein hundert und zwanzig Jahre.

L. Was erinnerte sie während dieser Zeit beständig an ihre Buß und Besserung?

Sch. Der Bau der Arche.

L. Haben sie auch diese Zeit zur Buße und Besserung benützt?

Sch. Nein, sie haben sie nicht benützt.

L. Von welcher Strafe wurden sie deshalb betroffen?

Sch. Von der Sündfluth.

L. Gebe noch ein Beispiel an!

Sch. Die Bewohner der Stadt Ninive.

L. Wie lange Zeit hat Gott den Niniviten gegeben?

Sch. Gott hat ihnen 40 Tage Zeit gegeben.

L. Wozu haben sie diese Zeit benützt?

Sch. Zur Buße und Besserung.

L. Was hat deswegen Gott gethan?

Sch. Er erließ ihnen die zugedachte Strafe.

L. Welches Gleichniß erzählt uns die Bibel von der Langmuth Gottes?

Sch. Das Gleichniß vom unfruchtbaren Baume.

L. Erzähle mir dasselbe?

(Das Gleichniß wird vom Kinde erzählt).

L. Wer wird hier unter dem Herrn des unfruchtbaren Baumes verstanden?

Sch Der liebe Gott.

L. Wer wird aber unter dem unfruchtbaren Baume verstanden?

Sch. Jeder Mensch, der keine guten Früchte bringt.

L. Wie lange hat der Herr Früchte an seinem Baume gesucht?

Sch. Drei Jahre.

L. Als er aber immer keine fand, was befahl er?

Sch. Er befahl, den Baum umzuhauen.

L. Um was bat aber der Gärtner?

Sch. Er bat, der Herr möchte den Baum nur noch ein Jahr stehen lassen.

L. Was versprach der Gärtner, unter dieser Zeit zu thun?

Sch. **Er wollte den Baum umgraben und ihn düngen.**

L. Was that dann der Herr?

Sch. **Er ließ wirklich den Baum noch ein Jahr noch stehen.**

L. Wie lange gibt Gott jedem Menschen Zeit zur Buße und Besserung?

Sch. So lange er lebt.

L. Wie nennt man nun einen Menschen, der sich nicht bekehren und nicht bessern mag?

Sch. Man nennt ihn einen verstockten Sünder.

L. Wie, auf welche Weise, ermahnt Gott überdieß die Menschen noch zur Buße und Besserung?

Sch. Durch verschiedene Unglücksfälle und Heimsuchungen.

L. Nenne mir einmal solche Heimsuchungen?

Sch. Solche Heimsuchungen sind Krankheiten, Todesfälle in der Familie und dergln.

L. Gott ermahnt die Menschen auch außerdem noch durch zufällige Ereignisse zur Buße und Besserung. Es begegnet z. B. Jemand ein Leichenzug. Unwillkürlich wird der Sünder bei sich denken: „Auch du mußt einmal sterben; also bessere dich, ehe es zu spät ist!" Oder es geht Jemaud am Gottesacker vorbei. Unwillkürlich muß der Sünder denken: „Wer weiß, an welchem Tage man dich auf den Gottesacker trägt; also bessere dich, damit du nicht als ein verstockter Sünder stirbst und ewig verdammt wirst!"

L. Was für eine gute Lehre zieht ihr nun aus dem heutigen Unterricht?

Sch. Wir sollen uns bekehren und bessern, so lange es noch Zeit ist.

L. Auf welche Zeit verschieben die meisten Menschen die Besserung ihres Lebens?

Sch. Auf die Zeit ihres Greisenalters.

L. Wer gibt aber dem Menschen die Gewißheit, daß er ein hohes Alter erreiche?

Sch. Diese Gewißheit gibt ihm Niemand.

L. Was kann in jeder Stunde mit uns geschehen?

Sch. Wir köunen sterben.

L. Was lernen wir demnach daraus?

Sch. Daß es gefährlich ist, die Buße und Besserung seines Lebens zu verschieben.

L. So schließe ich denn die heutige Religionsstunde, indem ich euch ermahne, so gottesfürchtig und fromm zu leben, daß eine Besserung eures Lebens gar nicht nothwendig ist. Da es aber wenige solcher Menschen gibt und fast alle Sünder sind, so ermahne ich euch, eure Buße und Lebensbesserung zu bewerkstelligen, so lange es noch Zeit ist. Wie auf der Wiese die blühenden Blumen unter der Sense des Mähers fallen, so rafft der Tod viele Menschen in der Blüthe der Jahre hin zu einer Zeit, wo sie noch nicht zu sterben gedenken. Achtet insbesondere auf jene Fingerzeige Gottes, die so ernst an unsere Sterblichkeit und Hinfälligkeit erinnern; auf das Läuten der Sterbeglocke, auf den Stundenschlag der Uhr, auf andere Mahnungen und Warnungen, welche euch Gott zukommen läßt. Denkt in dieser Beziehung recht oft an das Sprichwort: „Gott grüßt manchen Menschen, aber er dankt ihm nicht.“

XIV. Katechese.

Fortsetzung u. Schluß von den Eigenschaften Gottes.

Gott ist wahrhaftig und getreu.

Liebe Kinder!

Wir kommen im Religionsunterrichte heute zum Schlusse der göttlichen Vollkommenheiten, nämlich daß Gott *wahrhaftig* und *getreu* ist. Gott ist *wahrhaftig* heißt: Er offenbart nur Wahrheit, weil er weder *irren* noch *lügen* kann. Die Wahrhaftigkeit Gottes ist ein Ausfluß seiner *Heiligkeit*. Vermöge seiner Heiligkeit haßt Gott *alles Böse*, also auch *Unwahrheit* und *Lüge*. Vermöge seiner Allwissenheit *weiß* er auch die *Wahrheit* und vermöge seiner *Wahrhaftigkeit* offenbart er

auch nur Wahrheit. Es kann also bei Gott von keinem Irrthum und von keiner Lüge die Rede sein. Deswegen sagt auch die heilige Schrift: „Gott ist nicht wie ein Mensch, daß er lüge." „Lügenhafte Lippen sind dem Herrn ein Gräuel."

Die Menschen sagen manchesmal Unwahrheit, weil sie die Wahrheit nicht wissen, und wenn sie sie wissen, lügen sie oft, weil sie die Wahrheit nicht sagen wollen.

Dieses alles findet bei Gott nicht statt. Es ist unmöglich, daß Gott lüge. Gott ist nicht nur wahrhaftig, sondern auch getreu. Gott ist getreu heißt: Er hält gewiß, was er verspricht und erfüllt, was er androht. Die Treue Gottes ist also gleichsam nur ein Ausfluß seiner Wahrhaftigkeit. So wie Gott wahrhaftig ist in seinen Offenbarungen, so wahrhaftig ist er in seinen Versprechungen; er erfüllt das Gute, das er verspricht, erfüllt aber auch die Drohungen, die er macht.

Von der Treue Gottes zeugen viele Beispiele aus der heiligen Geschichte. Gott drohte den ersten Menschen: „Wenn ihr von der Frucht des verbotenen Baumes esset, so müßt ihr sterben!" Diese Drohung hat Gott an den ersten Menschen erfüllt.

Den Sündern zu Noe's Zeiten drohte Gott mit einer großen Wasserfluth, wenn sie sich nicht besseren würden. Diese Drohung hat Gott erfüllt. Dem Abraham machte Gott mehrere Verheißungen. Zuerst versprach ihm Gott, ihn in ein Land zu führen, das von Milch und Honig fließt. Ferner versprach ihm Gott, er wolle seine Nachkommen vermehren, wie die Sterne des Himmels und endlich versprach ihm Gott, daß aus seinen Nachkommen der Erlöser hervorgehen werde.

Alle diese Verheißungen hat Gott erfüllt.

Den Israeliten versprach Gott Glück und Segen, wenn sie seine Gebote treu erfüllen würden, und Gott hat sein Versprechen gehalten. Dem Jakob versprach Gott, daß er ihn wieder zurückführen werde in das Land seiner Väter und hat sein Versprechen auch gehalten. Dem frommen Simeon hatte Gott die Verheißung gegeben, er werde den Tod nicht sehen, bevor er Christus, den

verheißenen Messias gesehen hätte und Gott hat sein Versprechen erfüllt. Gott drohte den Einwohnern von Jerusalem durch seinen eingeborenen Sohn Untergang und Verderben, wenn sie die Zeit der Heimsuchung und Gnade nicht benützen würden, und diese seine Drohung hat Gott gehalten und erfüllt.

Gottes Wahrhaftigkeit und Treue ermuntert uns nun:

1. Gottes Wahrhaftigkeit und Treue nachzuahmen. Gottes Wahrhaftigkeit ahmen wir nach, wenn wir nie eine Lüge sagen, nicht aus Scherz, nicht aus Noth und nicht aus Bosheit, eingedenk der Worte der heil. Schrift: „Lügenhafte Lippen sind dem Herrn ein Gräuel.“ Gottes Treue ahmen wir nach, wenn wir stets unser Versprechen halten. Können wir ein Versprechen nicht halten, so sollen wir es nicht machen, und haben wir es gemacht, so sollen wir es auch halten, ausgenommen, wir hätten etwas Böses zu thun versprochen. Ein solches Versprechen darf man nicht halten.

2. Sollen wir den Offenbarungen Gottes unbedingt glauben und seinen Verheißungen standhaft vertrauen. Ein Bild solch' starken Glaubens und felsenfesten Vertrauens gibt uns Abraham.

Die Treue Gottes ermuntert uns aber auch 3. stets die Gebote Gottes so treu zu erfüllen, daß auch an uns die Verheißungen Gottes in Erfüllung gehen. Was Gott anderen versprochen und angedroht hat, Lohn für das Gute und Strafe für das Böse, gilt auch uns. Ein schönes Beispiel geben uns hierin die machabäischen Brüder. Mit welcher Standhaftigkeit sahen sie zu, wie einer um den andern von den Henkern zum Tode geführt wurde, und mit welchen Qualen muß das Herz ihrer Mutter erfüllt gewesen sein, und doch wankten sie nicht. Uns sind nicht solche Martern zugedacht, wir sollen daher um so reuiger die Gebote Gottes erfüllen im Vertrauen auf die Verheißungen des Herrn: „Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß!“

L. Von welchen Eigenschaften Gottes haben wir heute gesprochen?

Sch. Von der Wahrhaftigkeit und von der Treue Gottes.

L. Was heißt: Gott ist wahrhaftig?

Sch. Gott ist wahrhaftig heißt: Gott offenbart nur Wahrheit, weil er weder irren noch lügen kann.

L. Was offenbart Gott nur?

Sch. Gott offenbart nur Wahrheit.

L. Warum offenbart Gott nur Wahrheit?

Sch. Weil er weder irren noch lügen kann.

L. Mit welcher Eigenschaft Gottes hängt seine Wahrhaftigkeit zusammen?

Sch. Mit seiner Heiligkeit.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil Gott vermöge seiner Heiligkeit alles Gute liebt und alles Böse verabscheut.

L. Was kann Gott vermöge seiner Wahrhaftigkeit nicht?

Sch: Er kann nicht irren und nicht lügen.

L. Was heißt: er kann nicht irren?

Sch. Es heißt: Gott kann nicht fehlen.

L. Was heißt: Gott kann nicht lügen?

Sch. Es heißt: Gott kann nicht Unwahrheit sagen.

L. Weiß Gott die Wahrheit?

Sch. Ja, er weiß sie.

L. Vermöge welcher Eigenschaft?

Sch. Vermöge seiner Allwissenheit.

L. Will er auch die Wahrheit sagen?

Sch. Ja, Gott will die Wahrheit sagen.

L. Vermöge welcher Eigenschaften?

Sch. Vermöge seiner Heiligkeit und Wahrhaftigkeit.

L. Was sagt die heilige Schrift von Gottes Wahrhaftigkeit?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Es ist unmöglich, daß Gott lüge."

L. Sage mir noch einen Schriftspruch von Gottes Wahrhaftigkeit?

Sch. Gott ist nicht wie ein Mensch, daß er lüge."

L. Warum sagen die Menschen manchmal Unwahrheit?

Sch. Weil sie die Wahrheit nicht wissen.

L. Und wenn sie solche auch wissen?

Sch. Wollen sie die Wahrheit nicht sagen.

L. Wer hat die Lüge in die Welt gebracht, wer war der erste Lügner?

Sch. Der böse Feind — der Teufel.

L. Wozu hat er die Lüge gebraucht?

Sch. Um die ersten Menschen zum Bösen zu verführen.

L. Wohin führt also die Lüge?

Sch. Die Lüge führt zum Verderben.

L. Wer lügt, wessen Kind ist der?

Sch. Er ist ein Kind des Teufels.

L. Willst du, daß du auch ein Kind des Teufels bist?

Sch. Nein, das will ich nicht.

L. Was mußt du daher stets lieben und sprechen?

Sch. Die Wahrheit muß ich lieben und sprechen.

L. Welche Eigenschaften Gottes haben wir heute noch mehr kennen gelernt?

Sch. Die Treue Gottes.

L. Was heißt Gott ist getreu?

Sch. Gott ist getreu heißt: Er hält, was er verspricht und erfüllt, was er androht.

L. Mit welcher Eigenschaft Gottes hängt die Treue zusammen?

Sch. Mit der Wahrhaftigkeit Gottes.

L. Wie habe ich euch das erklärt?

Sch. So wahrhaftig Gott ist in seinen Offenbarungen, so wahrhaftig ist Gott auch in seinen Versprechungen.

L. Was hat Gott den Guten versprochen?

Sch. Gott hat ihnen die ewige Seligkeit versprochen.

L. Womit hat Gott den Bösen gedroht?

Sch. Mit der ewigen Strafe.

L. Wird Gott auch erfüllen, was er verspricht und was er androht?

Sch. Ja, Gott wird es erfüllen.

L. Warum wird er es erfüllen?

Sch. Weil er getreu ist.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der hl. Schrift.

L. Womit bedrohte Gott die ersten Menschen?

Sch. Gott sprach: „Wenn ihr von der Frucht des verbotenen Baumes esset, so werdet ihr sterben."

L. Hat Gott diese seine Drohung erfüllt?

Sch. Ja, Gott hat sie erfüllt.

L. Womit drohte Gott den Sündern zu Noe's Zeiten?

Sch. Er drohte ihnen mit einer großen Wasserfluth.

L. Hat Gott seine Drohung erfüllt?

Sch. Ja, Gott hat sie erfüllt.

L. Was hat Gott dem Abraham verheißen?

Sch. 1. Er wolle ihn in ein Land führen, das von Milch und Honig fließt;
2. er wolle seine Nachkommen vermehren wie die Sterne des Himmels und
3. aus seinen Nachkommen sollte der verheißene Erlöser hervorgehen.

L. Hat Gott alle diese Verheißungen erfüllt?

Sch. Ja, Gott hat sie erfüllt.

L. Was hat Gott dem Jakob versprochen?

Sch. Gott hat ihm versprochen, daß er ihn wieder zurückführen werde in das Land seiner Väter.

L. Hat Gott sein Versprechen auch gehalten?

Sch. Ja, Gott hat es gehalten.

L. Was hat Gott den Israeliten versprochen?

Sch. Daß er sie als sein auserwähltes Volk besonders schützen und segnen werde.

L. Hat Gott sein Versprechen gehalten?

Sch. Ja, Gott hat es gehalten.

L. Was hat Gott dem Zacharias versprochen?

Sch. Gott hat ihm einen Sohn verheißen.

L. Hat er diese Verheißung auch erfüllt?

Sch. Ja, Gott hat sie erfüllt.

L. Welches Versprechen gab Gott dem Simeon?

Sch. Daß er nicht eher sterben werde, bis er den verheißenen Messias gesehen hätte.

L. Hat Gott seine Verheißung erfüllt?

Sch. Ja, Gott hat sie erfüllt.

L. Welche Verheißung gab Gott dem ganzen Menschengeschlechte?

Sch. Er verhieß ihm einen Erlöser und Seligmacher.

L. Hat Gott diese Verheißung erfüllt?

Sch. Ja, Gott hat sie erfüllt.

L. Was sehen wir aus all' diesen Beweisen?

Sch. Daß Gott getreu ist.

L. Wozu soll die Wahrhaftigkeit und Treue Gottes uns ermuntern?

Sch. Daß wir die Wahrhaftigkeit und Treue Gottes nachahmen.

L. Wie ahmen wir Gottes Wahrhaftigkeit nach?

Sch. Dadurch, daß wir nie eine Lüge sagen.

L. Wie ahmen wir die Treue Gottes nach?

Sch. Dadurch, daß wir stets unser Versprechen halten.

L. Wenn man aber ein gegebenes Versprechen nicht halten kann?

Sch. Dann war es nicht recht, ein solches Versprechen zu machen.

L. In welchem Falle darf man ein gemachtes Versprechen nicht halten?

Sch. Wenn man etwas Böses zu thun versprochen hat.

L. Warum halten also die Menschen ihre Versprechen nicht?

Sch. Weil sie entweder nicht können oder nicht wollen.

L. Ist es bei Gott auch so?

Sch. Nein bei Gott ist es nicht so.

L. Kann Gott sein Versprechen halten?

Sch. Ja, denn er ist allmächtig,

L. Will er es auch halten?

Sch. Ja, denn er ist gütig.

L. Wird er es auch halten?

Sch. Ja, denn er ist getreu.

L. Wozu soll der Gedanke an Gottes Wahrhaftigkeit uns ferner ermuntern?

Sch. Daß wir alle Offenbarungen Gottes unbedingt glauben.

L. Wer ist das Bild eines so festen Glaubens?

Sch. Das Bild eines so festen Glaubens ist Abraham.

L. Welche Verheißung hat ihm Gott noch in seinem hohen Alter gegeben?

Sch. Daß Abraham der Stammvater eines großen Volkes werde.

L. Hat Abraham auch nur im Geringsten daran gezweifelt?

Sch. Nein, Abraham hat nicht daran gezweifelt.

L. Wozu ermuntert uns der Gedanke an Gottes Wahrhaftigkeit und Treue noch mehr?

Sch. Daß wir stets die Gebote Gottes treu erfüllen und beharrlich in der Tugend sind.

L. Was wird dann an uns in Erfüllung gehen?

Sch. Die Verheißung Gottes.

L. Welche Verheißung Gottes?

Sch. „Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel."

L. Wer hat uns ein Beispiel großer Standhaftigkeit in der Tugend gegeben?

Sch. Die sieben machabäischen Brüder und ihre Mutter.

L. Wozu wollte man sie zwingen?

Sch. Man wollte sie dazu zwingen, gegen das Gesetz Schweinefleisch zu essen.

L. Wodurch wollte man sie dazu zwingen?

Sch. Durch die größten Folterqualen.

L. Ließen sie sich in der Tugend wankend machen?

Sch. Nein, sie blieben standhaft.

L. Sind uns auch solche Qualen und Martern zugedacht?

Sch. Nein 2c.

L. Was sollen wir daher um so mehr thun?

Sch. Wir sollen im Guten standhaft verharren.

L. Welchen Lohn hat Gott den Standhaften verheißen? Wie lauten die Worte der Schrift?

Sch. „Freuet euch und frohlocket, den euer Lohn ist groß im Himmel."

L. Welchen schönen Denkreim kannst du mir sagen, welcher sich auf die Treue und Wahrheitsliebe bezieht?

Sch. „Beweise dich als Gottes Kind,
Dem Treu' und Wahrheit heilig sind!"

Der Katechismus fragt nun weiter: Wozu soll die Kenntniß der Vollkommenheiten Gottes uns vorzüglich dienen? Die Antwort lautet: Daß wir 1. Gott dem Wahrhaften und Getreuen glauben,

2. auf ihn, den Allweisen und Allmächtigen vertrauen, 3. ihn den unendlich Gütigen und Barmherzigen lieben, zugleich 4. den unendlich Heiligen und Gerechten fürchten und 5. uns scheuen, auch im Verborgenen vor dem Allgegenwärtigen und Allwissenden zu sündigen." Da wir hievon schon bei der Erklärung jeder einzelnen Eigenschaft Gottes gesprochen haben, so ist eine besondere Erklärung nicht mehr nothwendig.

Der Katechismus fragt weiter: Können wir Gott auch sehen?

Die Antwort heißt: „Nein, wir können Gott mit leiblichen Augen nicht sehen, weil er ein Geist ist." Unseren leiblichen Augen sichtbar ist blos ein körperliches Wesen, dagegen ist ein rein geistiges Wesen, das nicht aus Theilen zusammengesetzt ist und keinen Körper hat, unseren leiblichen Augen unsichtbar. Deswegen sagt auch der heil. Johannes: „Niemand hat Gott je gesehen."

Als sinnliche Menschen, und da man sich nur schwer ein rein geistiges Wesen denken kann, stellen wir uns nun Gott Vater vor, wie er in der Regel abgebildet wird, als einen alten, ehrwürdigen Mann, mit dem Scepter und der Weltkugel in der Hand. Es soll uns dadurch Gottes Ewigkeit und Allmacht, seine Weisheit und Güte versinnbildet werden. Jesus Christus, der als Mensch auf Erden lebte, wird uns theils als Kind auf dem Arme Mariens, theils als Knabe an der Hand seiner Eltern, theils als sterbender Erlöser am Kreuze hängend, theils als auferstandener Besieger des Todes mit der Fahne in der Hand und endlich auch als treuer Hirte sinnbildlich dargestellt. Der heilige Geist wird meistens unter dem Bilde einer Taube vorgestellt, weil er unter diesem Bilde bei der Taufe Jesu erschien. Das Dreieck, in dessen Mitte ein Auge dargestellt ist, ist das Sinnbild der allerheiligsten Dreifaltigkeit und deutet das Auge an, daß dieselbe alles sieht und weiß. Es könnte nun, da wir Gott nicht sehen können, in uns die Frage entstehen: Wie sind wir denn zur Erkenntniß Gottes und seiner Vollkommenheiten gekommen, obwohl wir Gott nicht sehen

können? Die Antwort lautet: „Gott selbst hat sich den Menschen auf verschiedene Weise zu erkennen gegeben."

Gott hätte zwar zu seiner Seligkeit und Vollkommenheit untergeordnete Geschöpfe, der Engel und Menschen, nicht bedurft. Er wollte aber nach seinen unerforschlichen Rathschlüssen, daß geschaffene Wesen, die Engel und die Menschen, an seiner Seligkeit Theil nehmen. Und damit sie das könnten, gab er sich, das heißt seine Vollkommenheiten sowohl, als auch seinen Willen den Menschen zu erkennen, d. h. er hat sich ihnen geoffenbart, um es seinen Geschöpfen möglich zu machen, zur Vereinigung mit ihm zu gelangen.

Wodurch hat sich Gott den Menschen besonders zu erkennen gegeben?

1. durch die sichtbare Welt, welche er erschaffen hat und allezeit regiert,
2. durch die Stimme des Gewissens und
3. vorzüglich durch die Offenbarung.

1. durch die sichtbare Welt, wozu wir nicht blos die Erde mit ihren Geschöpfen, sondern überhaupt das ganze Weltall rechnen, offenbart Gott insbesondere seine Allmacht seine Weisheit und seine Güte. Nehmt ein Geschöpf Gottes, welches ihr nur immer wollt, und wäre es noch so klein, ihr werdet an ihm finden, daß ein Mensch nicht im Stande ist, es hervorzubringen; daß es einen allgemeinen oder besonderen Nutzen hat, und daß es so geschaffen und eingerichtet ist, daß es nicht besser geschaffen und eingerichtet sein könnte.

2. durch die Stimme des Gewissens hat uns Gott seine Heiligkeit geoffenbart, denn die innere Stimme des Gewissens ermahnt uns zum Guten und warnt uns vor dem Bösen. Ermahnt uns aber unser Gewissen zur Heiligkeit, so muß auch derjenige heilig sein, der diese Stimme in uns gelegt hat.

3. Unter der Offfenbarung verstehen wir dasjenige, was uns Gott theils im alten Bunde durch Moses und die Propheten, theils im neuen Bunde durch Jesus und seine Apostel kund gemacht hat.

Unsere Sache ist es nun, diejenigen Mittel, wodurch wir zur Erkenntniß Gottes gelangen können, anzuwenden. Hat Gott das Seinige gethan, so müssen wir auch das Unsrige thun, ihn kennen zu lernen.

Der Katechismus fragt weiter: Ist mehr als ein Gott? Die Antwort lautet: „Nein, es ist nur ein Gott." Durch den Glauben an einen Gott unterscheidet sich das Christenthum von dem Heidenthum. Die Heiden glaubten an viele Götter, die Christen glauben nur an einen Gott. Daß nur ein Gott ist, dafür haben wir Beweise: a) aus der Vernunft und b) aus der Offenbarung. Die Vernunftbeweise sind diese: Die Vollkommenheit Gottes kann nur in einem Wesen vereinigt sein. Nicht mehrere Wesen können gleiche göttliche Vollkommenheit besitzen. Ueberdieß würden auch durch das Vorhandensein mehrerer Götter in der Regierung der Welt Störungen eintreten, weil ein Gott das wollte, ein Anderer aber etwas anderes. Daraus geht die Nothwendigkeit hervor, daß nur ein Gott sein und regieren kann. Die Beweise aus der heiligen Schrift sind folgende: Auf dem Berge Sinai sprach Gott: „Ich bin der Herr dein Gott"! nicht: „Wir sind die Herren eure Götter"! Ferner: „Du sollst keine fremden Götter neben mir haben"! Ein anderer Schriftspruch lautet: „Ich bin Gott, und es ist sonst kein Gott und keiner ist mir gleich"!

Warum sagen wir: „Ich glaube an Gott!" nicht blos: „Ich glaube Gott!" Weil wir nicht blos glauben sollen, daß ein Gott ist und Alles wahr ist, was er gesagt hat, sondern zugleich mit Liebe und Vertrauen uns an Gott hingeben sollen. Das Wörtchen an soll also unsere Vereinigung mit Gott ausdrücken. Wir sollen nämlich Gott nicht blos als unsern höchsten Herrn fürchten, sondern uns auch mit kindlicher Liebe, mit kindlichem Ver-

trauen an Gott anschließen. Wir sollen überzeugt sein, daß Gott seine Macht auch zur Liebe gegen uns, zu unserm Schutze und zu unserer Hülfe anwendet, daß wir nicht außer Verbindung stehen mit Gott, dem höchsten Wesen. Wie ein guter Fürst von seinem Volke auch geliebt, nicht blos gefürchtet sein will, so will auch Gott geliebt sein. Wir sollen uns mit Liebe und Vertrauen ihm hingeben, uns an ihn anschließen.

Wir wollen nun, so weit es nicht schon geschehen ist, über das heute Gelernte eine Wiederholung anstellen.

L. Können wir Gott auch sehen?

Sch. Nein, wir können Gott mit leiblichen Augen nicht sehen, weil er ein Geist ist.

L. Warum ist also Gott unsichtbar?

Sch. Weil er ein Geist ist.

L. Was ist ein Geist?

Sch. Ein Geist ist ein Wesen, welches Verstand, Vernunft und freien Willen, aber keinen Leib hat.

L. Was hat also ein Geist nicht?

Sch. Ein Geist hat keinen Körper.

L. Was sagt deswegen der heilige Johannes?

Sch. Der heilige Johannes sagt: „Niemand hat Gott je gesehen."

L. Da wir uns aber als sinnliche Menschen von übersinnlichen Dingen gerne eine Vorstellung, ein Bild machen, wie stellen wir uns Gott Vater vor?

Sch. Als einen alten ehrwürdigen Mann, mit dem Scepter und der Weltkugel in der Hand.

L. Was soll uns dadurch versinnbildet werden?

Sch. Die Ewigkeit, die Weisheit, die Allmacht und Weltregierung Gottes.

L. Wie wird uns Jesus Christus bildlich dargestellt?

Sch. Bald als Kind auf dem Arme seiner Mutter Maria, bald als Knabe an der Hand seiner Eltern, bald in den Wolken sitzend, das Kreuz im Arme, dann wie er am Kreuze hing und wie

er aus dem Grabe auferstanden; auch als guter Hirte, wie er seine Schafe weidet.

L. Wie wird der heilige Geist dargestellt?

Sch. Unter dem Sinnbild einer Taube.

L. Warum dieses?

Sch. Weil der heilige Geist bei der Taufe Jesu in Gestalt einer Taube erschien.

L. In welchem Sinnbild wird uns die allerheiligste Dreifaltigkeit vorgestellt?

Sch. Durch ein Dreieck mit einem Auge.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil die drei göttlichen Personen nur ein Gott sind.

L. Vorhin haben wir nun gehört, daß wir Gott mit leiblichen Augen nicht sehen können. Wie sind wir denn aber zur Erkenntniß Gottes und seiner Vollkommenheiten gelangt, obgleich wir Gott nicht sehen können?

Sch. Gott selbst hat sich den Menschen auf verschiedene Weise zu erkennen gegeben.

L. Wie sagt man das mit einem anderen Worte?

Sch. Gott hat sich den Menschen geoffenbart.

L. Hatte Gott zu seiner Vollkommenheit und Seligkeit Geschöpfe, z. B. die Engel und Menschen nothwendig?

Sch. Nein, er hatte sie nicht nothwendig.

L. Was wollte aber Gott dennoch?

Sch. Er wollte, daß andere Geschöpfe an seiner Seligkeit Theil nehmen sollen.

L. Was mußte daher Gott thun, um dieß den Menschen möglich zu machen?

Sch. Er mußte sich den Menschen offenbaren.

L. Mit anderen Worten?

Sch. Er mußte ihnen seinen Willen zu erkennen geben.

L. Wodurch hat sich Gott zu erkennen gegeben, wie hat er sich uns geoffenbart?

Sch. 1. Durch die sichtbare Welt, welche er erschaffen hat und allezeit regiert,
2. durch die Stimme des Gewissens und
3. durch die Offenbarung.

L. Wodurch hat sich also Gott zuerst zu erkennen gegeben?

Sch. Durch die sichtbare Welt, welche er erschaffen hat und allezeit regiert.

L. Was versteht man denn unter sichtbarer Welt?

Sch. Man versteht darunter alles, was Gott erschaffen hat.

L. Welche Eigenschaften Gottes erkennen wir aus den erschaffenen Dingen?

Sch. Wir erkennen aus ihnen Gottes Allmacht, Güte und Weisheit.

L. Wie erkennen wir daraus Gottes Allmacht?

Sch. Weil ein Mensch nicht im Stande ist, auch nur das Kleinste von dem nachzubilden oder hervorzubringen, was Gott erschaffen hat.

L. Wie erkennen wir aus den erschaffenen Dingen Gottes Güte?

Sch. Weil Gott alles erschaffen hat zum Nutzen und Besten der Menschen.

L. Wie erkennen wir aus den erschaffenen Dingen Gottes Weisheit?

Sch. Weil alles, was Gott erschaffen hat, so weise eingerichtet ist, daß es nicht besser eingerichtet sein könnte.

L. Wodurch hat sich Gott zweitens zu erkennen gegeben?

Sch. Durch die Stimme des Gewissens.

L. Was ist das Gewissen?

Sch. Das Gewissen ist eine innere Stimme, welche uns beständig zum Guten ermahnt und anhält, und uns vor dem Bösen warnt und abhält.

L. Welche Eigenschaften Gottes lernen wir aus der Stimme des Gewissens kennen?

Sch. Die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes.

L. Was schließen wir nämlich aus der Stimme des Gewissens?

Sch. Wir schließen, daß derjenige, der diese Stimme in uns gelegt hat, heilig und gerecht sein muß.

L. Wodurch hat sich Gott noch mehr zu erkennen gegeben?

Sch. Durch die Offenbarung.

L. Was versteht man unter Offenbarung?

Sch. Man versteht darunter Alles, was uns Gott zu unserm Heile durch die Patriarchen und Propheten und zuletzt durch seinen Sohn Jesus Christus kund gemacht hat.

L. Wenn nun Gott seinerseits alles gethan hat, um sich uns zu offenbaren, was sind wir zu thun schuldig?

Sch. Wir müssen alle Mittel anwenden, wodurch wir Gott kennen lernen können.

L. Ist mehr als ein Gott?

Sch. Nein, es ist nur ein Gott.

L. Wodurch kannst du mir beweisen, daß es nur einen Gott gibt?

Sch. 1. Durch die Vernunft und
2. durch die Offenbarung.

L. Wie kannst du mir aus der Vernunft beweisen, daß nur ein Gott ist?

Sch. Weil die Vollkommenheit Gottes nur in einem Wesen vereinigt sein kann.

L. Was würde überdies geschehen, wenn es mehrere Götter gebe?

Sch. Die Regierung der Welt würde gestört.

L. Warum, aus welchem Grunde?

Sch. Weil jeder Gott etwas anderes wollte.

L. Was für eine Nothwendigkeit geht daraus hervor?

Sch. Daß es nur einen Gott geben kann.

L. Wodurch kannst du mir noch mehr beweisen, daß es nur einen Gott gibt?

Sch. Aus der heiligen Schrift.

L. Wie sprach Gott, als er auf dem Berge Sinai die 10 Gebote gab?

Sch. „Ich bin der Herr dein Gott."

L. Wie hätte es gelautet, wenn es mehrere Götter gebe?

Sch. Es hätte heißen müssen: „Wir sind die Herren eure Götter.

L. Führe mir noch einen Schriftspruch an!

Sch. „Ich bin Gott, und es ist sonst kein Gott, und keiner ist mir gleich."

L. Was geht daraus hervor?

Sch. Daß es nur einen Gott gibt.

L. Warum sagen wir aber: „Ich glaube an Gott?

Sch. Weil wir nicht blos glauben sollen, daß ein Gott ist und alles wahr ist, was Gott geoffenbaret hat, sondern zugleich mit Liebe und Vertrauen uns an Gott hingeben sollen.

L. Was soll also das Wörtchen an ausdrücken?

Sch. Unsere Vereinigung mit Gott, unsere Liebe und Zuneigung gegen ihn.

L. Was verlangt nämlich Gott von uns?

Sch. Daß wir ihn nicht blos als den höchsten Herrn fürchten, sondern ihn auch als unsern besten Vater lieben.

L. Ist es genug, daß wir blos an die Allmacht Gottes glauben?

Sch. Nein, wir müssen auch glauben, daß Gott seine Allmacht zu unserm Schutze und zu unserer Hülfe anwendet.

L. Was für ein Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Wie ein guter Fürst von seinem Volke nicht blos gefürchtet, sondern auch geliebt sein will, so auch Gott.

L. Wann dürfen wir uns insbesondere kindlich an Gott hingeben und von seiner schützenden Liebe überzeugt sein?

Sch. Wenn wir seine guten Kinder sind.

L. Wie sagt deswegen die Nutzanwendung?

Sch. „Gieb mir mein Sohn, dein Herz! O gieb es ihm, dem unendlich Schönen und Reichen, Gütigen und Getreuen, ohne Verzug, auf immer und ewig — Gott will es besitzen, um es selig zu machen.“

L. Warum sagt die heilige Schrift „Sohn“?

Sch. Um unser kindliches Verhältniß zu Gott auszudrücken.

L. Was will das sagen: „Gieb mir mein Sohn dein Herz“!

Sch. Es will sagen: „Sei mir in Liebe zugethan“!

L. Warum wird Gott der unendlich „Schöne“ und „Reiche“ genannt?

Sch. Um seine unendliche Vollkommenheit auszudrücken.

L. Warum wird Gott der „Gütige“ und „Getreue“ genannt?

Sch. Weil Gott diejenigen selig machen will, die ihm ihr Herz schenken.

„Gieb es ihm, dem unendlich Schönen und Reichen!“ heißt also mit anderen Worten: „Säume nicht, Gott dein Herz zu schenken; er ist es werth, daß du ihn liebst, denn er ist das höchste beste Gut. Lasset diese

Worte auch zu euch gesagt sein. Schenket das Herz eurem Vater, auf immer und ewig, Gott will es besitzen, um es selig zu machen. Welche unaussprechliche Gnade liegt in diesen Worten: „Gieb mir, mein Sohn dein Herz!" Gott, der höchste Herr, den der Himmel und die Erde nicht zu fassen vermag, er würdiget sich, dich und euch um euer Herz anzusprechen. Er sagt gleichsam: „Kommet an mein treues Vaterherz! Bei mir allein findet ihr, was ihr sucht: Friede, Ruhe, Glück und Seligkeit!" Welcher Mensch könnte so lieblos und thöricht sein, diese Worte zu hören, ohne ihrer Einladung zu folgen? Wollen daher auch wir Kinder Gottes sein, wollen auch wir an seinem Vaterherzen uns glücklich fühlen, bis uns Gott aufnimmt in die Wohnungen des ewigen Friedens, wo wir Gott anschauen von Angesicht zu Angesicht.

XV. Katechese.

Von den drei göttlichen Personen.

Ich glaube an Gott Vater.

Liebe Kinder!

Der zweite Paragraph des ersten Glaubensartikels handelt von den drei götlichen Personen.

Die drei göttlichen Personen heißen, wie ihr schon wissen werdet: Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist. Sie heißen göttliche Personen, weil jede derselben wahrer Gott ist. In ihrer Gesammtheit oder Vereinigung nennt man sie die heiligste Dreifaltigkeit oder Dreieinigkeit. Die Worte Dreifaltigkeit und Dreieinigkeit haben aber nicht eine und dieselbe gleiche Bedeutung. Das Wort Dreifaltig erinnert nämlich daran, daß der Vater ein anderes Wesen als der Sohn und heilige Geist, der Sohn ein anderes Wesen als der Vater und der heilige Geist, und der heilige Geist ein anderes Wesen, als der Vater und Sohn ist, daß also zwischen den

drei göttlichen Personen eine *Unterscheidung* stattfindet. Das Wort *Dreieinig* hat aber die Bedeutung, daß alle drei göttlichen Personen doch nur *eine Natur* und *Wesenheit* haben und *nur* ein Gott sind.

Wir sprechen also zunächst von *Gott Vater*. Der Katechismus fragt: „Warum sagen wir: „Ich glaube an Gott Vater?“ Die Antwort lautet: „Wir sagen so: 1. weil Gott unser unsichtbarer *Vater im Himmel* ist, und 2. weil in Gott mehrere Personen sind, von denen die erste *Vater* heißt.“ In dem Worte *Vater* liegt das Bekenntniß, daß wir von Gott *erschaffen* und *abhängig* sind, daß wir von Gott alles *erhalten*, was wir für unsern *Leib* und für unsere *Seele* brauchen und daß wir ihm also die Pflicht des *Dankes*, der *Liebe*, der *Ehrfurcht* und des *Gehorsams* schuldig sind. In dem Worte „*Vater*“ liegt ferner, daß wir als Kinder die Hoffnung haben dürfen, an seinen Gütern Theil zu nehmen. Durch das Wort „*Vater*“ sollen wir aber auch daran erinnert werden, daß wir Menschen auf Erden nur eine große *Familie*, also *Brüder* und *Schwestern* untereinander sind und dieselben lieben müssen. Gott ist unser unsichtbarer *Vater*, weil er ein Geist, ein unsichtbares Wesen ist, im Gegentheil zu unserem *natürlichen*, *menschlichen* und *sichtbaren* Vater.

Wir sagen aber auch so: 2. weil in Gott *mehrere Personen* sind, von denen die erste *Vater* heißt.

Der Katechismus fragt weiter: „*Wie viele* Personen sind denn in Gott?“ Die Antwort lautet: „Es sind drei Personen in Gott: der Vater, der Sohn und der heilige Geist.“

Das Wort „*Person*“ darf nicht nach natürlichen Begriffen mit dem Worte „*Menschenperson*“ verwechselt werden. Das Wort „*Person*“ bedeutet in vorliegendem Falle ein für sich selbst bestehendes Wesen, welches weiß, daß es vorhanden ist und Verstand und Freiheit besitzt. Unsere heilige Religion lehrt uns nun, daß in Gott *drei* Personen sind, (nicht *mehr* und nicht *weniger*) nämlich der *Vater*, der *Sohn* und der *heilige Geist*.

Unser Menschenverstand würde nie darauf gekommen sein, wenn sich nicht Gott selbst als den dreipersönlichen geoffenbart hätte und zwar sowohl im alten, als auch im neuen Testament.

Schon im alten Bunde finden wir Andeutungen und ziemlich deutliche Aussprüche von diesem Geheimnisse. Im ersten Buche Moses, wo die Erschaffung der Welt erzählt wird, heißt es im hebräischen Urtext: „Im Anfang schuf ‚die Götter' Himmel und Erde." Es ist also hier von einer Handlung, aber von mehreren Handelnden die Rede. Bei der Schöpfung des ersten Menschen sprach Gott: „Nun laßt uns einen Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei." Es ist nichts anderes denkbar, als daß durch beide Sprachweisen auf das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit aufmerksam gemacht werden sollte.

Auch eine Stelle in den Schriften des Propheten Isaias — „Heilig! Heilig! Heilig! ist der Herr, der Gott der Heerschaaren" — deutet darauf hin. Auch den von Gott erleuchteten Propheten des alten Bundes war das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit nicht unbekannt, denn sie schildern uns den kommenden Erlöser als Gott, den alle Völker anbeten sollen und weissagen von dem Geiste Gottes, welchen der Herr ausgießen werde über alles Fleisch.

Ganz klar sprechen die heiligen Schriften des neuen Testaments, theils durch Ereignisse, theils durch Aussprüche Jesu und seiner Apostel aus, daß drei Personen in der Gottheit sind.

Der Erzengel Gabriel sprach zu Maria: „Siehe; du wirst einen Sohn gebären, ... die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, der heilige Geist wird über dich herabkommen, darum wird auch dein heiliges Kind Sohn Gottes genannt werden!"

Als Jesus am Jordan getauft wurde, öffnete sich über ihm der Himmel; der heilige Geist schwebte sichtbar in Gestalt einer Taube über ihn herab und aus den Wolken vernahm man die

Stimme Gottes: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein innigstes Wohlgefallen habe.

Als Jesus seine Jünger aussandte, sprach er zu ihnen: „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! „An einer anderen Stelle spricht Jesus: Wenn der Tröster, (der heilige Geist) den ich vom Vater senden werde, kommen wird, so wird er von mir Zeugniß geben."

Der heilige Johannes sagt: „Drei sind, welche Zeugniß geben im Himmel: der Vater, das Wort und der heilige Geist," und diese drei sind Eins."

Ueberdies war es von jeher Glaubenslehre der katholischen Kirche, daß in dem einen wahren Gott drei göttliche Personen sind. Alle heiligen Sakramente spendet die katholische Kirche im Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Ueberall ist das Gebet: „Ehre sei Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war im Anfang, jetzt und zu ewigen Zeiten Amen." Alle Kirchengebete schließen mit den Worten: „Durch Jesum Christum, deinen Sohn, welcher mit dir in Einigkeit des heiligen Geistes lebt und regiert, von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen." Ebenso war das heilige Kreuzzeichen immer gebräuchlich und die Segensformel: „Es segne dich die heiligste Dreifaltigkeit: Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist."

Der Katechismus fragt weiter: „Ist eine jede dieser drei Personen Gott?" Die Antwort lautet: „Ja, der Vater ist wahrer Gott, der Sohn ist wahrer Gott und der heilige Geist ist auch wahrer Gott.

1. Ueber die Gottheit des Vaters schreibt der heilige Paulus: „Ein Gott und Vater Aller, der da ist über Alle und durch Alles und in uns Allen." Der Vater ist aber auch eine göttliche Person. Er wird nämlich in der heiligen Schrift bezeichnet als diejenige Person, welche die Welt erschaffen hat, der den Sohn zur Erlösung aussendet und von dem, wie vom Sohne,

der heilige Geist ausgeht. Es sind dieses Handlungen, welche von einem freien, vernünftigen und selbstständigen Wesen vorgenommen werden, also muß Gott Vater eine besondere Person in der Gottheit sein.

II. Der Sohn ist wahrer Gott. Dieser Glaubenssatz ist bestätigt durch die Kirchenversammlung von Nicäa, wo Jesus Christus „gleichen Wesens mit dem Vater“ und „wahrer Gott vom wahren Gott“ genannt wird. Die entgegengesetzte Lehre wurde von der Kirche stets als Irrlehre verworfen und verdammt.

Die Gottheit Jesu wird ferner bewiesen durch seine eigenen Aussprüche. „Ich und der Vater sind eins.“ „Wer mich sieht, sieht auch den Vater.“ „Alles was der Vater hat, ist mein.“ „Alles, was der Vater thut, thut auf gleiche Weise auch der Sohn, damit sie den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.“

Als Christus öffentlich und feierlich vor dem hohen Rathe gefragt wurde: „Bist du Christus, der Sohn Gottes?“ und von seiner Antwort Leben und Tod abhing, antwortete er: „Ja, ich bin's!“ Diese seine Aussagen hat Jesus auch bewiesen durch seine Wunderthaten und Weissagungen, von denen später die Rede seiu wird.

III. Der heilige Geist ist auch wahrer Gott. Dieses wissen wir aus klaren Aussprüchen der heil. Schrift. Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen Gottes Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes Amen.“

Petrus sprach zu Ananias und Saphira: „Ihr habt nicht einen Menschen, sondern Gott dem heiligen Geiste vorgelogen.“

Die Gottheit des heiligen Geistes wurde auch bei der Kirchenversammlung von Konstantinopel bestättigt, durch Feststellung jenes Symbolums, welches noch heutigen Tages in der Messe vom Priester gebetet wird: „Ich glaube an den heil. Geist, den Herrn und Lebendigmacher, der vom Vater und Sohne ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich verherrlicht wird, der

durch die Propheten gesprochen hat.“ Es werden hier dem heiligen Geiste Vollkommenheiten beigelegt, die nur Gott zukommen; folglich muß er auch Gott sein. Bei dem Evangelisten Mathäus heißt es: „Wer wider den heiligen Geist redet, dem wird weder in dieser Welt noch in jener Welt vergeben werden.“ Demnach muß der heilige Geist Gott sein, weil eine Lästerung desselben mit einer so schweren Strafe bedroht wird.

Da nun auf Grund der aufgestellten Beweise kein Zweifel mehr bestehen kann, daß jede der drei göttlichen Personen wahrer Gott ist, so fragt der Katechismus: „Ist doch nur ein Gott?“ Die Antwort lautet: „Ja, die drei göttlichen Personen sind nur Ein Gott.“

In diesem Sinne spricht der heilige Athanasius: „Obschon Vater und Sohn zwei sind, so ist doch nur ein Gott.“ Der heilige Basilius sagt: „Vater und Sohn sind nicht zwei Götter, weil keine andere Gottheit im Vater als im Sohne ist.“ Das Glaubensbekenntniß nach dem heil. Athanasius sagt: „Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der heil Geist ist Gott, doch sind keine 3 Götter, sondern es ist nur ein Gott.“

„Warum sind die drei Personen nur ein Gott?“ „Weil alle drei Personen nur eine Natur und Wesenheit haben.“

Die Worte „Natur“ und „Wesenheit“ bezeichnen die geistigen Eigenschaften einer Person.

Die drei göttlichen Personen haben eine Natur und Wesenheit heißt also mit anderen Worten: „sie haben gleiche Eigenschaften und Vollkommenheiten. Zwar ist jede der drei Personen Gott, weil jede die göttliche Natur und Wesenheit hat, aber es sind nicht drei Götter sondern nur ein Gott.“

Wie aber drei göttliche Personen nur ein Gott sind, ist für unsern schwachen Menschenverstand unbegreiflich; es ist nach der Lehre unserer heiligen Kirche selbst — ein unergründliches Geheimniß.

Der Katechismus fragt weiter: „Ist eine Person älter oder mächtiger, wie die andere?" Die Antwort lautet: „Nein, alle drei sind von Ewigkeit her, alle sind gleich mächtig, gut und vollkommen.

Es ist keine Person älter als die andere, d. h. der Vater war nicht früher oder eher da, als der Sohn und der Vater und Sohn nicht eher, als der heilige Geist, sondern alle drei sind von Ewigkeit her. Wenn also vom Vater und Sohne die Rede ist, so dürfen wir diese Ausdrücke nicht nach menschlichen Begriffen nehmen, wornach allerdings der Vater immer älter und eher da ist, als der Sohn. Alle drei Personen sind auch gleich mächtig, gut und vollkommen. Keine Person hat also von der andern einen Vorzug voraus, keine Person hat Vollkommenheiten an sich, welche die zwei anderen Personen nicht hätten und alle Vollkommenheiten besitzen die drei göttlichen Personen auch in gleichem Maße. So allmächtig, gütig, allwissend, gegenwärtig, heilig, gerecht, barmherzig, langmüthig, weise, wahrhaftig und getreu Gott Vater ist, in gleichem Maße ist es auch der Sohn und der heil. Geist.

Wodurch unterscheiden sich dann die drei göttlichen Personen? Der Katechismus beantwortet die Frage so: „Dadurch, daß der Vater nicht gezeugt oder hervorgegangen, der Sohn aber vom Vater gezeugt (geboren) ist und der heil. Geist vom Vater und vom Sohne ausgeht." Der Vater, die erste Person in der Gottheit, hat den Grund seines Daseins in sich selbst. Der Sohn aber, die zweite Person in der Gottheit, wird vom Vater gezeugt (geboren), d. h. er hat die Quelle der Gottheit nicht in sich selbst, sondern in der ersten Person, im Vater.

Obgleich wir aber sagen: der Sohn wird vom Vater gezeugt (geboren), so ist er doch kein Geschöpf des Vaters und steht also auch nicht auf einer niederen Stufe der Vollkommenheit, sondern er hat dieselben göttlichen Eigenschaften, wie der Vater.

Ihr dürft also nicht denken, Gott Vater sei zuerst dagewesen,

der Vater habe dann den Sohn gezeugt, geboren oder hervorgebracht und von beiden, vom Vater und Sohne wäre der heilige Geist ausgegangen; denn es hat nicht einmal einen Augenblick gegeben, in welchem der Sohn und heilige Geist nicht gewesen wären, sonst wären sie ja nicht ewig und nicht so vollkommen wie Gott Vater. Von einer solchen Anschauung müßt ihr euch also lossagen. Um jeden Zweifel hiewegen zu heben, fragt daher der Katechismus weiter: „Wenn aber der Sohn gezeugt wird und der heilige Geist von beiden ausgeht, warum ist dennoch keine der göttlichen Personen älter oder mächtiger, als die andere?“ Die Antwort lautet: „Weil der Sohn von Ewigkeit her gezeugt wird und der heilige Geist von Ewigkeit her ausgeht.“ Das Zeugen des Sohnes und das Ausgehen des heil. Geistes vom Vater und Sohne geschieht nicht in der Zeit, sondern in der Ewigkeit, und da wir die Ewigkeit nicht begreifen können, so können wir auch die Art und Weise, wie dieses Zeugen und Ausgehen geschieht, nicht begreifen und ergründen. Es bleibt für uns ein Geheimniß, das wir in kindlicher Demuth glauben müssen.

Obschon alle drei göttliche Personen nur eine Natur und Wesenheit haben und auch nur ein Gott sind, wird jeder der drei göttlichen Personen ein besonderes Werk der Menschenbeseligung zugeschrieben und zwar dem Vater die Erschaffung, dem Sohne die Erlösung und dem heiligen Geiste die Heiligung, obwohl diese Werke allen drei Personen gemein sind. Es wäre also irrthümlich, wenn Jemand glauben wollte, der Vater habe die Erschaffung, der Sohn die Erlösung und der heilige Geist die Heiligung allein vollzogen. Daß diese einzelnen Handlungen vorzugsweise einer besonderen Person zugeschrieben werden, geschieht blos zu einer genaueren Unterscheidung der drei göttlichen Personen selbst. Der Sohn und heilige Geist haben also auch Antheil an der Erschaffung, der Vater und heilige Geist an der Erlösung und der Vater und Sohn am Werke der Heiligung.

„Wie nennen wir dieses Geheimniß von einem Gott in drei Personen?“ „Das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit oder Dreieinigkeit.“ (Dreifaltigkeitsfest).

„Können wir dieses Geheimniß begreifen?“ „Unmöglich kann unser schwacher Verstand, der selbst die erschaffenen Dinge nur unvollständig erkennt, ein Geheimniß begreifen, weches über alle erschaffenen Dinge unendlich erhaben ist.“

Weder die Weisheit eines Menschen noch die Weisheit aller Gelehrten zusammengenommen, ist im Stande, dieses Geheimniß zu begreifen, welches über alle erschaffenen Dinge unendlich erhaben ist. Von überirdischen Dingen wissen wir sterbliche und schwache Menschen nur so viel, als Gott zu offenbaren für gut befunden hat; alles Andere bleibt für uns ein Geheimniß. Selbst heilige Männer, wie der heilige Augustinus, waren nicht im Stande, jenes Geheimniß zu erforschen, zu ergründen und zu begreifen. Wir können sogar von Vielem, was wir mit Augen sehen und mit Händen gleichsam greifen können, uns keine Rechenschaft geben, zum Beispiel: wie der Magnet das Eisen anzieht, wie das Gefühl der Elektrizität und des Magnetismus in unserem eigenen Körper durch andere Körper hervorgebracht wird, wie der Kalk durch kaltes Wasser zum Sieden kommt, und dergleichen mehr. Darum sagt die heilige Schrift: „Groß bist du, o Gott und unerreichbar unsern Gedanken.“

Die Nutzanwendung heißt: „Vergieß niemals, welchen Dank du der allerheiligsten Dreifaltigkeit für die unschätzbaren Wohlthaten der Erschaffung, der Erlösung und Heiligung schuldig bist und was du ihr in der heiligen Taufe feierlich versprochen hast.“ Zur Erinnerung feiern wir das Dreifaltigkeitsfest.

Wir empfangen also von der heiligsten Dreifaltigkeit insbesondere drei Wohlthaten, welche in ihrer Wichtigkeit und Größe unschätzbar sind; nämlich: die Erschaffung, wodurch uns das irdische Leben geschenkt wurde, das höchste zeitliche Gut, die Erlösung, wodurch uns der Himmel geöffnet wurde, das höchste ewige Gut, und die Heiligung, wodurch wir vom

Stande der Sünde in den Stand der Gnade versetzt werden, ohne welche wir nicht in den Himmel eingehen können. Das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit, welches wir am Sonntag nach dem Pfingstfeste feiern, ist dazu eingesetzt, um unsern Glauben an die allerheiligste Dreifaltigkeit zu stärken. Ebenso auch das heilige Kreuzzeichen. Wir wollen nun das Gelernte wiederholen:

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Von den drei göttlichen Personen.

L. Wie heißen die drei göttlichen Personen?

Sch. Sie heißen: Gott Vater, Gott Sohn und Gott heil. Geist.

L. Warum heißen sie göttliche Personen?

Sch. Weil eine jeder dieser drei Personen wahrer Gott ist.

L. Wie nennt man diese drei göttlichen Personen in ihrer Gesammtheit oder in ihrer Vereinigung?

Sch. Die heiligste Dreifaltigkeit oder Dreieinigkeit.

L. An was erinnert uns das Wort dreifaltig?

Sch. Daß zwischen den drei göttlichen Personen ein Unterschied ist.

L. An was erinnert uns das Wort dreieinig?

Sch. Daß alle drei Personen nur ein Gott sind.

L. Wie heißt die erste der drei göttlichen Personen?

Sch. Die erste heißt Gott Vater.

L. Warum sagen wir: „Ich glaube an Gott Vater?"

Sch. Wir sagen so:

1. weil Gott unser unsichtbarer Vater im Himmel ist und
2. weil in Gott mehrere Personen sind, von denen die erste Vater heißt.

L. Was ist also Gott für uns?

Sch. Gott ist unser unsichtbarer Vater.

L. Warum ist Gott überhaupt unser Vater?

Sch. 1. Weil er uns erschaffen hat und
2. weil er uns liebt und uns alles gibt, was wir für Leib und Seele bedürfen.

L. Wenn Gott unser Vater ist, welche Pflichten haben wir gegen ihn?

Sch. 1. Die Pflicht des Dankes,
2. die Pflicht der Liebe und
3. die Pflicht der Ehrfurcht und des Gehorsams.

L. Warum sind wir Gott Dank schuldig?

Sch. Weil er uns mit unzählbaren und unschätzbaren Wohlthaten überhäuft.

L. Warum sind wir Gott Liebe schuldig?

Sch. Weil uns Gott auch liebt und uns zuerst geliebt hat.

L. Warum sind wir Gott Ehrfurcht und Gehorsam schuldig?

Sch. Weil Gott unser höchster Herr ist.

L. Wenn Gott unser Vater ist, was dürfen wir als seine Kinder hoffen?

Sch. Wir dürfen hoffen, an seinen Gütern Theil zu nehmen.

L. An was erinnert uns das Wort „Vater“ noch mehr?

Sch. Es erinnert uns daran, daß alle Menschen untereinander Brüder und Schwestern sind.

L. Was für eine Pflicht erwächst hieraus für uns?

Sch. Die Pflicht, daß wir alle wie Brüder und Schwestern einander lieben sollen.

L. Warum sagen wir noch mehr: „Ich glaube an Gott Vater?“

Sch. Weil in Gott mehrere Personen sind, von denen die erste Vater heißt.

L. Was sind in Gott?

Sch. In Gott sind 3 Personen.

L. Was habe ich euch von der Bedeutung des Wortes „Person“ gesagt?

Sch. Das Wort „Person“ bedeutet hier ein Wesen, welches weiß, daß es vorhanden ist und Verstand und Freiheit besitzt.

L. Wie sind wir Menschen dazu gekommen, zu wissen, daß Gott dreifach in Personen ist?

Sch. Gott hat es uns geoffenbart.

L. Wo hat es uns Gott geoffenbart?

Sch. In den Schriften des alten und neuen Testaments.

L. Welche Andeutungen kannst du mir aus dem alten Testament anführen?

Sch. Im ersten Buche Moses, wo die Schöpfungsgeschichte erzählt wird, heißt es: „Im Anfang schuf ‚die Götter‘ Himmel und Erde.“

L. Was ist auffallend in dieser Schriftstelle?

Sch. Daß nur von einer Handlung aber von mehreren handelnden Personen die Rede ist.

L. Was liegt also in dieser Schriftstelle?

Sch. Eine Andeutung, daß in Gott mehrere Personen sind.

L. Führe mir noch eine ähnliche Schriftstelle an?

Sch. Bei der Schöpfung des ersten Menschen sprach Gott: „Laßt uns einen Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei."

L. Was enthält hier das Wort uns?

Sch. Es enthält wieder eine Andeutung, daß in Gott mehrere Personen sind.

L. Welche Stellen aus den Schriften des Propheten Isaias deutet darauf hin, daß in Gott drei Personen sind?

Sch. Die Stelle: „Heilig! Heilig! Heilig! ist der Herr Gott der Heerschaaren."

L. Wie kannst du mir aus dem neuen Testament beweisen, daß in Gott mehrere oder drei Personen sind?

Der Engel Gabriel sprach zu Maria: „Siehe, du wirst einen Sohn gebären; ..... der heilige Geist wird über dich herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten, darum wird auch dein heiliges Kind Sohn Gottes genannt werden."

L. Welche Ereignisse bei der Taufe Jesu beweisen das Vorhandensein der drei göttlichen Personen?

Sch. Jesus, der Sohn Gottes, wurde von Johannes im Jordan getauft, der heilige Geist schwebte sichtbar in Gestalt einer Taube über ihn herab und aus den Wolken erscholl die Stimme des himmlischen Vaters: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein innigstes Wohlgefallen habe."

L. Mit welchen Worten sandte Jesus seine Apostel über den ganzen Erdkreis aus?

Sch. Mit den Worten: „Gehet hin, in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes."

L. Was sagt der heilige Evangelist Johannes von der Dreifaltigkeit und Dreieinigkeit Gottes?

Sch. Er sagt: „Drei sind, welche im Himmel Zeugniß geben: der Vater, das Wort, und der heilige Geist und diese drei sind eins."

L. Aus welchen Worten Jesu können wir noch mehr die Dreifaltigkeit Gottes entnehmen?

Sch. Jesus sagt: „Ich will den Vater bitten und er wird euch einen anderen Tröster geben, den Geist der Wahrheit."

L Was lehrt die katholische Kirche von der Dreifaltigkeit Gottes?

Sch. Sie lehrt, daß in dem einen wahren Gott drei verschiedene göttliche Personen sind, der Vater, der Sohn und der heilige Geist.

L. Wie spendet daher die kath. Kirche alle heiligen Sakramente aus?

Sch. Im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit: des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

L. Wie nimmt sie ihre Weihen, ihre Segnungen und Beschwörungen vor?

Sch Im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit: des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

L. Der Katechismus fragt nun: „Ist eine jede dieser drei Personen wahrer Gott?

Sch. „Ja, der Vater ist wahrer Gott, der Sohn ist wahrer Gott und der heilige Geist ist auch wahrer Gott."

L. Es ist also nothwendig, den Beweis zu liefern, daß jede dieser drei Personen wahrer Gott ist. Wie kannst du mir nun zuerst die Gottheit des Vaters beweisen?

Sch. Aus der heiligen Schrift. Der heilige Apostel Paulus sagt: „Ein Gott und Vater Aller, der da ist über Alle und durch Alles und in uns Allen."

L. Wodurch habe ich euch bewiesen, daß der Vater eine für sich bestehende göttliche Person ist?

Sch. Weil es heißt, daß er den Sohn zur Erlösung aussendet und daß der heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgeht.

L. Wie kannst du mir beweisen, daß auch der Sohn Gottes wahrer Gott ist?

Sch. 1. Durch seine eigenen Worte.

L. Wie lauten diese eigenen Worte?

Sch. Jesus sprach: „Ich und der Vater sind eins."
„Wer mich sieht, sieht auch den Vater."
„Alles was der Vater hat, ist mein."
„Alles was der Vater thut, thut auf gleiche Weise der Sohn, damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren."

L. Was thut Jesus in allen diesen Schriftstellen?

Sch. Jesus stellt sich dem Vater gleich.

L. Was wollte er damit andeuten?

Sch. Daß er ebenso Gott sei, wie der Vater.

L. Was antwortete Jesus vor dem hohen Rathe, als er gefragt wurde: „Bist du Christus, der Sohn Gottes?"

Sch. Jesus sprach: „Ich bin's!"

L. Was geschah auf dieses Bekenntniß hin?

Sch. Jesus wurde zum Tode verurtheilt.

L. Auf welcher Kirchenversammlung wurde die Gottheit Jesu als Glaubenssatz bestätigt?

Sch. Auf der Kirchenversammlung zu Nicäa.

L. Was war für ein Veranlassung dazu gegeben?

Sch. Es waren Irrlehrer aufgestanden, welche die Gottheit Jesu leugneten.

L. Was für einen Ausspruch that die Kirchenversammlung zu Nicäa?

Sch. Daß Jesus Christus gleichen Wesens wie der Vater und wahrer Gott sei.

L. Was geschah aber mit der falschen Lehre, welche die Gottheit Jesu läugnete?

Sch. Sie wurde verdammt.

L. Wie kannst du mir beweisen, daß auch der heilige Geist Gott sei?

Sch. Als Jesus seine Apostel aussandte, sprach er zu ihnen: „Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen Gottes Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes."

L. Noch einen Beweis?

Sch. Beim heiligen Evangelisten Matthäus heißt es: „Wer

wider den heiligen Geist redet, dem wird weder in dieser noch in jener Welt vergeben werden."

L. Was muß also der heilige Geist sein?

Sch. Er muß Gott sein.

L. Warum?

Sch. Weil die Lästerung des heiligen Geistes als eine so schwere Sünde bezeichnet wird.

L. Kannst du mir anführen, was für einen Ausspruch die Kirchenversammlung von Constantinopel über die Gottheit des heiligen Geistes gethan hat?

Sch. Sie nennt den heiligen Geist den „Herrn und Lebendigmacher, der vom Vater und vom Sohne ausgeht, der mit dem Vater und Sohne gleich verherrlicht wird und der durch die Propheten spricht."

L. Was werden in dieser Schriftstelle dem heiligen Geiste beigelegt?

Sch. Es werden ihm göttliche Vollkommenheiten beigelegt.

L. Was muß also auch der heilige Geist sein?

Sch. Er muß ebenso Gott sein, wie der Vater und der Sohn.

L. Wie sprach der Apostel Petrus zu Ananias und Saphira?

Sch. Petrus sprach zu Ananias: „Ihr habt nicht einem Menschen, sondern Gott dem heiligen Geiste vorgelogen.

L. Wenn aber nicht nur der Vater Gott ist, sondern auch der Sohn und der heilige Geist, so sind also drei Götter?

Sch. Nein, die drei göttlichen Personen sind nur ein Gott.

L. Welchen Ausspruch vom heiligen Kirchenlehrer Athanasius habe ich euch angeführt?

Sch. Er sprach: „Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der heilige Geist ist Gott, doch sind keine drei Götter, sondern es ist nur ein Gott."

L. „Warum sind alle drei Personen nur ein Gott?"

Sch. „Weil alle drei Personen nur eine Natur und Wesenheit haben."

L. Was heißt das: eine Natur und Wesenheit?

Sch. Sie haben alle gleiche Eigenschaften und Vollkommenheiten.

L. Erkläre mir das deutlicher!

Sch. Eine jede der drei Personen ist allmächtig, gütig, allwissend, allgegenwärtig, heilig, barmherzig, langmüthig, gerecht, getreu, wahrhaftig, ewig und unveränderlich.

L. In welcher Weise besitzen die drei göttlichen Personen alle Vollkommenheiten?

Sch. In gleicher Weise.

L. Was will das sagen?

Sch. Keine hat vor der anderen einen Vorzug.

L. Ist eine Person älter oder mächtiger als die andere?

Sch. „Nein, alle drei sind von Ewigkeit her, alle sind gleich mächtig, gut und vollkommen, weil alle drei nur ein Gott sind."

L. Welche der drei Personen war also früher da?

Sch. Keine war früher da.

L. War nicht der Vater eher da, als der Sohn?

Sch. Nein, der Vater war nicht eher da.

L. Der Vater ist aber doch immer viel älter als der Sohn?

Sch. Das Verhältniß Vater und Sohn dürfen wir nicht nach menschlichen Begriffen nehmen.

L. Was können wir also vom Dasein der drei göttlichen Personen sagen?

Sch. Daß alle drei Personen von Ewigkeit her sind.

L. Was will das sagen: die drei göttlichen Personen sind gleich mächtig und gut?

Sch. Es hat eine jede der drei göttlichen Personen dieselben Vollkommenheiten und in gleichem Maße.

L. Wodurch unterscheiden sie sich aber dann?

Sch. „Dadurch, daß der Vater nicht gezeugt oder hervorgegangen, der Sohn aber vom Vater gezeugt (geboren) ist und der heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgeht."

L. Wenn aber der Sohn vom Vater gezeugt (geboren) ist, so könnte man glauben, daß Gott Vater eher da gewesen sei, als der Sohn?

Sch. Nein, der Vater war nicht eher da, als der Sohn.

L. Warum nicht?

Sch. Weil sonst der Sohn Gottes nicht ewig und nicht so vollkommen wäre, wie der Vater.

L. Wenn aber der Sohn vom Vater gezeugt wird und der heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgeht, warum ist keine der göttlichen Personen älter oder mächtiger als die andere?

Sch. Weil der Sohn von Ewigkeit her gezeugt wird und der heilige Geist von Ewigkeit her ausgeht.

L. Können wir dieses begreifen?

Sch. Nein, das ist uns ein Geheimniß.

L. Wie nennen wir dieses Geheimniß?

Sch. Das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit oder Dreieinigkeit.

L. Welche Werke werden jeder der drei göttlichen Personen vornehmlich zugeschrieben?

Sch. 1. Dem Vater wird vornehmlich zugeschrieben die Erschaffung,
2. dem Sohne die Erlösung,
3. dem heiligen Geiste die Heiligung,

wiewohl diese Werke allen drei Personen gemein sind.

L. Wie wird deswegen vorzugsweise Gott Vater genannt?

Sch. Er wird der Schöpfer genannt.

L. Wie wird Gott Sohn genannt?

Sch. Er wird Heiland und Erlöser genannt.

L. Wie wird der heilige Geist genannt?

Sch. Er wird Heiligmacher und Tröster genannt.

L. Wenn aber das Werk der Erschaffung, der Erlösung und Heiligung allen drei Personen gemein ist, warum wird jedem ein besonderes Werk vornehmlich zugeschrieben?

Sch. Das geschieht zu einer genaueren Unterscheidung der drei göttlichen Personen.

L. Wie nennen wir dieses Geheimniß von einem Gott in drei Personen?

Sch. Wir nennen es das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit oder Dreieinigkeit.

L. Können wir dieses Geheimniß begreifen?

Sch. „Unmöglich kann unser schwacher Verstand, welcher selbst die erschaffenen Dinge nur unvollständig erkennt, ein Geheimniß begreifen, welches über alle erschaffenen Dinge unendlich erhaben ist.“

L. Wie hieß jener heilige Kirchenlehrer, von dem ich euch früher einmal erzählte, daß er das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit erforschen wollte?

Sch. Der heilige Kirchenlehrer Augustinus.

L. Durch wen wurde er belehrt, daß es unmöglich sei?

Sch. Durch einen Engel.

L. Erzähle mir es?

Wird vom Schüler nacherzählt.

L. Du hast gesagt der Mensch erkenne manche erschaffenen Dinge nur unvollständig, kannst du mir einige solcher Dinge nennen?

Sch. Z. B. Wie der Magnet das Eisen anzieht; wie Kalk durch kaltes Wasser erhitzt und zum Sieden gebracht wird u. dgln.

L. Welcher Schriftspruch sagt uns, daß das Wesen Gottes und der heiligsten Dreifaltigkeit unergründlich sei?

Sch. Der Schriftspruch: „Groß bist du, o Gott! und unerreichbar unseren Gedanken.“

L. Welches Fest feiern wir alle Jahre zur Verehrung und Verherrlichung der heiligsten Dreifaltigkeit?

Sch. Das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit.

L. An welchem Tage wird dieses Fest gefeiert?

Sch. Am Sonntag nach Pfingsten.

L. In welcher Absicht hat die Kirche dieses Fest eingesetzt?

Sch. 1. Um den Glauben an die heiligste Dreifaltigkeit in uns zu befestigen und
2. Um die Liebe zu den drei göttlichen Personen immer mehr zu entflammen.

L. Welches Zeichen erinnert uns an das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit?

Sch. Das heilige Kreuzzeichen.

L. An was sollst du dich beim heiligen Kreuzzeichen erinnern?

Sch. An die großen Wohlthaten, welche wir der heiligsten Dreifaltigkeit zu danken haben.

L. Welches sind diese Wohlthaten?

Sch. 1. die Erschaffung,
2. die Erlösung und
3. die Heiligung.

L. Was hat uns Gott durch die Erschaffung gegeben?

Sch. Das irdische Leben.

L. Was hat uns Jesus durch die Erlösung gegeben?

Sch. Das Erbrecht und die Hoffnung der ewigen Seligkeit.

L. Was gibt uns der heilige Geist durch die Heiligung?

Sch. Wir werden dadurch vom Stande der Sünde in den Stand der Gnade und Heiligung versetzt?

L. Wie nennt der Katechismus diese Wohlthaten?

Sch. Er nennt sie unschätzbar.

L. Warum werden sie unschätzbar genannt?

Sch. Weil sie so groß sind, daß sie nicht geschätzt werden können.

L. Die Nutzanwendung befiehlt auch, ihr sollet nicht vergessen, was ihr in der heiligen Taufe der heiligsten Dreifaltigkeit versprochen hättet. Was habt ihr denn der heiligsten Dreifaltigkeit versprochen?

Sch. Wir haben versprochen:

1. die katholische Lehre fest und standhaft zu glauben,
2. die Sünde und böse Gelegenheit sorgsam zu meiden und
3. ein gottgefälliges Leben zu führen.

L. Was müßt ihr nun in eurem ganzen Leben thun, wenn ihr gegen die heiligste Dreifaltigkeit nicht untreu werden wollt?

Sch. Wir müssen unser Versprechen halten.

Zur Verehrung und Anrufung der heiligsten Dreifaltigkeit ermahne und ermuntere auch ich euch. Unter Anrufung der heiligsten Dreifaltigkeit sollt ihr den Tag anfangen und beschließen. Unter Anrufung der heiligsten Dreifaltigkeit sollt ihr morgens aufstehen und euch abends zur Ruhe niederlegen. Unter Anrufung der heiligsten Dreifaltigkeit sollt ihr euer Haus verlassen und wieder in dasselbe eintreten. Unter Anrufung der heiligsten Dreifaltigkeit tretet ihr in das Haus Gottes ein und wieder heraus und der heiligsten Dreifaltigkeit sollt ihr euch empfehlen in allen Verhältnissen und Gefahren des Lebens. Die heiligste Dreifaltigkeit soll uns begleiten von unserer Wiege bis an den kleinen Raum der Mutter Erde, wo unsre irdische Hülle eingesegnet wird zur ewigen Ruhe, ebenfalls unter Anrufung der heiligsten Dreifaltigkeit. Wenn ihr so lebet, dann werdet ihr auch da eingehen, wo die heiligste Dreifaltigkeit in ewiger Herrlichkeit thronet, und damit wollen wir auch die heutige Religionsstunde schließen, indem wir sprechen: „Es segne uns die allerheiligste Dreifaltigkeit, Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist. Amen!"

XVI. Katechese.

Von der Erschaffung und Regierung der Welt.

Liebe Kinder!

Wir kommen heute im Religionsunterricht an die Lehre von der Erschaffung und Regierung der Welt.

„Warum nennen wir Gott den Schöpfer des Himmels und der Erde?" „Weil Gott die ganze Welt, Himmel und Erde und alles, was darin ist, hervorgebracht, erschaffen hat." Vor Allem müßt ihr nun über den Begriff erschaffen klar sein. Erschaffen heißt: etwas aus nichts hervorbringen. Die Menschen können nämlich auch Verschiedenes hervorbringen, aber nicht in der Weise, wie Gott. Die Menschen brauchen, wenn sie etwas machen wollen: Zeit, Werkzeuge, Stoffe, Arbeiter und Kräfte. Der Maurer baut zum Beispiel aus Steinen und Kalk eine Mauer, der Schlosser macht aus Eisen ein Schloß, der Schreiner macht aus Holz Tische, Bänke, Stühle, Schränke und sonstige Sachen, der Bäcker backt aus Mehl, Salz, Wasser und Sauerteig in einem heißen Backofen das Brod. Es hat aber noch keinen Menschen gegeben, der etwas aus nichts hervorgebracht hätte. Das kann nur Gott allein und zwar vermöge seiner Allmacht. Alle Menschen und Künstler der ganzen Welt sind nicht im Stande, auch nur das Kleinste von dem zu machen, was Gott erschaffen hat und wenn man ihnen Alles geben würde, was sie nur verlangen.

Was hat nun Gott geschaffen? Antwort: Himmel und Erde und alles, was darin ist. Mit diesen Worten ist die ganze sichtbare und unsichtbare Welt gemeint, welche auf den Willen Gottes aus nichts entstanden ist; also Berg und Thal, Land und Meer, Sonne, Mond und Sterne, Menschen und Thiere, Pflanzen und Steine. Wenn von der Welt die Rede ist, dürft ihr euch nicht vorstellen, als wenn die Erde, auf der wir wohnen, die Welt wäre.

Die Sterne, die ihr des Nachts am Himmel funkeln seht, sind auch solche Himmelskörper, wie unsere Erde und gehören zum Weltall, das man auch Universum nennt, oder der Inbegriff alles von Gott Erschaffenen.

Außer der sichtbaren Welt oder den sichtbaren Dingen, hat Gott auch unsichtbare Wesen erschaffen, nämlich die Engel.

Wie hat nun Gott Alles erschaffen? Antwort: Aus nichts. Es war also vor der Schöpfung kein Stoff da, aus welchem Gott die Welt geschaffen hätte, sondern sie ist blos entstanden durch seinen allmächtigen Willen. Gott sprach: „Es werde"! und es ward. Darum sagt die heilige Schrift: „Du hast alle Dinge erschaffen und durch deinen Willen wurden sie." Wenn es in der heiligen Schrift heißt: „Gott sprach" so ist hier nicht eine menschliche Sprache gemeint, sondern es soll das so viel heißen: „Gott wollte, daß es werde und es ward."

Bereits in der vorigen Katechese haben wir gehört, daß das Werk der Schöpfung hauptsächlich Gott Vater zugeschrieben werde; allein! es ist dies nicht so zu verstehen, als wenn sich der Sohn Gottes und der heilige Geist nicht dabei betheiligt hätten, sondern der dreieinige Gott ist der Urheber des ganzen Weltalls.

Warum hat aber Gott die Welt erschaffen? Er ist ja in sich selbst unendlich reich und selig nnd bedarf außer sich nichts. Was konnte ihn also veranlassen, die Welt zu erschaffen? Antwort: Seine Güte. Er wollte nicht allein glücklich sein, sondern er wollte, daß auch andere Wesen glücklich seien. Darum schuf Gott die Engel, die Menschen und für die Menschen die Thiere, Pflanzen, Steine u. dergln.

In wie viel Tagen hat Gott die Welt erschaffen? In sechs Tagen.

Am 1. Tage sprach Gott: „Es werde Licht!" und schied hiedurch Gott das Licht von der Finsterniß.

Am 2. Tage sonderte Gott die Wasser von den Wassern und machte die Atmosphäre und den Luftkreis der Erde, welche die

Wolken und Dünste über derselben trägt. Diesen Luftkreis nannte er Veste, Firmament.

Am 3. Tage schied Gott das Wasser auf Erden vom festen Lande. Es entstanden Meere, Flüsse, Bäche und Quellen und trockenes Land, auf welchem er Gräser, Kräuter, Gesträuche und Bäume in ihren verschiedenen Arten hervorsprossen ließ.

Am 4. Tage schuf Gott am Himmel die „Lichter“ in ihrer wunderbaren Ordnung und ihrem Laufe nach festen Gesetzen, die Sonne, den Mond und die Sterne, zu erleuchten die Erde und einzutheilen die Zeit.

Am 5. Tage erschuf Gott die Thiere des Wassers, und die Vögel der Luft.

Am 6. Tage erschuf Gott die zahmen und wilden Thiere der Erde, die auf dem Lande leben. Und nachdem in solcher Weise die Erde ausgeziert und zum Wohnplatze der Menschen eingerichtet war, erschuf Gott das Meisterwerk der Schöpfung — den Menschen. Es ist hier von sechs Schöpfungstagen die Rede. Hierunter braucht ihr euch aber keine solche Tage zu denken, welche von Mitternacht bis Mitternacht dauern, sondern es kann unter einem solchen Schöpfungstag ein Zeitraum von tausend oder mehreren tausend Jahren verstanden sein. Es soll damit nur so viel gesagt werden, wie und in welcher Reihenfolge Gott allmählig, d. h. nach und nach die Welt erschaffen hat. So sagt auch die heilige Geschichte: „Gott habe am siebenten Tage ausgeruht, während doch Gott von der Schöpfung nicht ermüdet war und also auch nicht auszuruhen brauchte. Es will damit nur so viel gesagt werden, daß Gott mit der Schöpfung aufgehört habe.

Wozu hat Gott die Welt erschaffen? 1. Zu seiner Verherrlichung und 2. zum Besten der Geschöpfe. Gott hat also die Welt erstens zu seiner Verherrlichung erschaffen, das heißt: in der Absicht, um seine göttlichen Vollkommenheiten durch sichtbare Dinge zu offenbaren und zwar zunächst seine Allmacht, Weisheit und Güte. Auf diese Weise wird die Schöpfung gleichsam ein vor uns aufgeschlagenes lebendiges Buch, aus welchem wir die

Größe, die Macht, die Weisheit und Herrlichkeit Gottes lesen, ein Spiegel, in welchem wir seine Größe schauen. Deswegen sagt der Psalmist David: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände."

Gott schuf die Welt zweitens zum Besten der Geschöpfe, insbesondere zum Nutzen der Menschen. Ein Gegenstand der Schöpfung nützt einem anderen. So z. B. befördert der Regen das Wachsthnm der Pflanzen und die Pflanzen dienen Menschen und Thieren zur Nahrung. Alles, was ihr seht, dient vorzugsweise dem Menschen entweder zur Nahrung, oder zur Kleidung, zur Gesundheit, zum Dienste, zum Nutzen und Vergnügen der Menschen. Sogar die stärksten wilden Thiere kann der Mensch zähmen und sie sich dienstbar machen. Damit aber die Schöpfung auch fortbesteht und nicht zu Grunde geht, erhält Gott die Welt und regiert sie.

Gott erhält die Welt, das heißt: er macht, daß die Welt fortbesteht, wie und so lange als es ihm gefällt. Die Welt besteht nun schon viele Jahrtausende und jeden Frühling erwacht sie zu neuer Schönheit und verjüngter Pracht. Regelmäßig folgt auf den Tag die Nacht, auf die Nacht der Tag, noch geben Thau und Regen ihre Fruchtbarkeit, noch wechseln Saat und Ernte, Frühling, Sommer, Herbst und Winter mit einander ab.

Gott regiert aber auch die Welt, das heißt: er sorgt für Alles, ordnet und leitet alles zum Ziele wozu er die Welt erschaffen hat. Gott sorgt für Alles, für die unvolkommenen und geringen Geschöpfe so gut, wie für die Menschen. Gott sorgt für den Wurm im Staube, für den Sperling auf dem Dache, für die Würdigen und für die Unwürdigen, für die Guten und für die Bösen. Er gibt Menschen und Thieren Nahrung und den Pflanzen Sonnenschein und Regen.

Gott ordnet und leitet Alles. Er leitet nicht nur die Menschen in ihrer Gesammtheit sondern auch jeden Einzelnen zu dem Ziele, welches er nach seiner unendlichen Weisheit erreichen soll. Am deutlichsten sehen wir dieses aus der heiligen Geschichte.

Der ägyptische Joseph wurde von seinen Brüdern in die Sklaverei verkauft; Gott hat es aber so geleitet, daß er Statthalter oder Stellvertreter des Königs in Aegypten wurde. Moses ward in einem Binsenkörblein in den Nilfluß gestellt. Er wäre verhungert und umgekommen; Gott aber lenkte die Schritte der Königstochter so, daß sie den Knaben Moses fand, er rührte ihr Herz, daß sie ihn mit nach Hause nahm und am königlichen Hofe erziehen ließ. Wie wunderbar wurden die Israeliten gerettet durch Esther, wie wunderbar das Unternehmen des stolzen Aman vereitelt? Auch in der Geschichte des neuen Testaments zeigt sich recht wunderbar die Vorsehung Gottes. Als die drei Weisen nach Jerusalem kamen, um das Kind Jesu zu suchen, da verstellte sich Herodes und bat die drei Weisen, sie möchten ihm sagen, wo sie das göttliche Jesukind finden würden. Gottes Vorsehung vereitelte aber seinen Plan, (Herodes wollte nämlich das Jesukind ermorden) indem den drei Weisen ein Engel im Traume erschien und sie warnte, nicht mehr zu Herodes nach Jerusalem zurückzukehren. Ebenso erschien dem Joseph im Traume ein Engel, der ihn aufforderte zur Flucht nach Aegypten.

Dieser Glaube an die göttliche Vorsehung wird auch durch die Vernunft bestätigt; denn weil Gott allwissend ist, so entgeht ihm nichts in der Schöpfung, weil er gütig ist, will er aus Liebe allen Geschöpfen Gutes, weil er allweise ist, kennt er die besten Mittel, sein Ziel zu erreichen und da er allmächtig ist, kann er dasjenige ausführen, was er für gut zu thun beschlossen hat. Diese Fürsorge Gottes in Erhaltung und Regierung der Welt nennt man göttliche Vorsehung. Hiemit wird also der Glaube an einen blinden Zufall oder ein bloses Ungefähr abfällig. Nichts geschieht durch Zufall, alles wird geleitet durch Gottes Vorsehung. Allein! bei dieser Fürsorge Gottes für uns dürfen wir nicht müßig sein. Es ist nicht genug, blos auf Gott das unbedingte Vertrauen zu setzen, daß er helfen kann, helfen will und helfen wird, sondern wir müssen auch unsrerseits mitwirken.

Wenn nun Gott Alles ordnet und leitet, warum geschieht demnach so viel Böses, will er dieses auch? Die Antwort lautet: Das Böse will Gott nicht, er läßt es aber zu:

1. weil er den Menschen frei erschaffen hat und
2. weil er auch das Böse zum Guten zu lenken weiß.

Das Böse kann Gott nie wollen, denn er ist heilig, und jedes Böse widerstrebt seiner Heiligkeit. Er läßt es aber zu, das heißt er läßt es geschehen, er verhindert es nicht, 1. weil er den Menschen frei erschaffen hat, d. h. mit freiem Willen, vermöge dessen der Mensch wählen kann zwischen gut und bös. Würde der Mensch keinen freien Willen haben, so müßte er alles Gute aus Zwang thun, dasselbe hätte aber dann keinen Werth für ihn. Gott läßt daher das Böse zu, obschon seine Allmacht es verhindern könnte. Ueberdieß ist die Allmacht und Weisheit Gottes so groß, daß er selbst das Böse zum Guten zu lenken weiß. Dieses finden wir bestättigt nicht allein in der heiligen Geschichte, z. B. beim ägyptischen Joseph, sondern auch die Profangeschichte liefert uns hierüber Beispiele.

Ein Mann hatte an seinem Hause einen schönen Traubenstock gepflanzt. In der Nacht kam sein Feind und schnitt die schönsten Triebe ab. Aber sieh! Der Weinstock verdarb nicht, er trug um so reichlicher Früchte. Was ihm schaden sollte, nützte ihm.

Einem armen Manne brannte sein Häuschen ab. Er weinte, jammerte und rang die Hände. „Wer wird mir helfen?" rief er in seiner Noth! Allein siehe! beim Wegräumen des Schuttes fand er einen Schatz, womit er sich ein größeres und schöneres Haus baute, als er zuvor hatte.

Wenn Gott für Alles sorgt, warum gibt es so viele Leiden? Antwort: Es gibt so viele Leiden:

1. damit der Sünder sich bessere und nicht ewig zu Grunde gehe und
2. damit der Gerechte an Verdiensten reicher werde und desto größeren Lohn im Himmel empfange.

Es gibt also Leiden, die der Böse, der Sünder verdient hat und unverdiente Leiden, welche Gott den Gerechten schickt. Die Schule der Leiden, oder der Kreuzweg ist stets der Weg zum Himmel. Wenn der Mensch in steter Gesundheit, in Reichthum und Vergnügen dahinlebt, so wird sein Herz gar zu leicht von Gott entfernt und den Genüssen dieser Erde zugewendet, wodurch er sein höchstes Ziel, die ewige Glückseligkeit, aus dem Auge verliert. Die Leiden führen aber den Menschen zu Gott zurück, sie lehren ihn an Gott zu denken und zu beten. Die Leiden dieser Welt werden von Gott stets aus den besten Absichten über die Menschen verhängt. Mangel und Noth, Armuth und Entbehrung zum Beispiel machen die Menschen arbeitsam und erfinderisch. Ein Mensch, welcher von einer schweren Krankheit genesen, schätzt seine Gesundheit noch einmal so hoch, als Jemand, der noch nie krank war. Wie das Gold gereinigt wird durch Feuer, so wird der Mensch gereinigt durch Leiden und Trübsale. Für den Sünder sind sie eine empfindliche Zuchtruthe, eine Ermahnung, sich zu bekehren und wieder zu Gott zu wenden. So lange der verlorene Sohn im Evangelium noch Geld hatte, das er verprassen konnte, so lange dachte er nicht daran, zu seinem Vater zurückzukehren. Als aber Hunger und Noth über ihn kam, entschloß er sich, zu seinem Vater zurückzukehren.

Gott schickt aber auch den Gerechten Leiden und Trübsale. Dieses thut Gott, einestheils um sie im Glauben und der Standhaftigkeit zu prüfen und anderntheils um sie reicher zu machen an Verdiensten, damit sie desto größeren Lohn ärnten im Himmel. Beweise hiefür aus der biblischen Geschichte sind Job und Tobias. Bei allem Reichthum wandelte Job in Gerechtigkeit vor dem Herrn. Plötzlich wird er in die äußerste Noth, in die ärgste Armuth versetzt, von seinem Weibe verlassen und von seinen Freunden der Sünde beschuldigt. Allein Job sprach voll Ergebung: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit. Wie sehr wurde Tobias durch Armuth und Blindheit von Gott heimgesucht. Er murrte und klagte nicht, sondern

er betete und sprach: „Herr! du bist gerecht und gerecht sind alle deine Urtheile." So haben schon viele Menschen in ihren Leiden Gott wieder gefunden und die innere Ruhe, welche sie verloren hatten. Was in der Schule die Ruthe ist, das ist im Menschenleben das Leiden.

„Was dem Golde der Hammer,
Das ist dem Menschen der Jammer.
Was dem Weinstock das Schneiden,
Das sind dem Menschen die Leiden."

Für jeden Menschen und in jedem Falle sind Leiden eine Gnadenerweisung Gottes, für welche wir danken müssen. Darum heißt es: „Wen Gott lieb hat, den züchtigt er." Nie darf also der Gedanke in uns aufsteigen, daß Gott eine Freude daran habe, uns zu peinigen. Ein solcher Gedanke würde dem lieben Gott Grausamkeit beimessen, wie sie nur ein gefühlloser Tyrann und Barbar ausübt, nicht aber Gott unser bester Vater. Auch allgemeine Leiden, welche ganze Länder und Völker treffen, als Krieg, Hungersnoth, ansteckende Krankheiten &c. sind Fingerzeige und Gnadenerweisungen Gottes, die zum Besten dienen. Die Nutzanwendung heißt: „Erfreche dich nie, über die göttlichen Anordnungen zu murren und zu klagen, denn Gott weiß am besten, was uns zum Heile dient." Gegen Gottes Anordnungen zu murren wird also hier eine Frechheit genannt und mit Recht. Wir kurzsichtige Menschen kennen ja die Absichten Gottes nicht; es ist also ein Beweis von Mißtrauen, gegen Gott zu murren. Ueberdies ist es auch eine Thorheit. Was hilft es denn, in einem Leiden zu murren und zu klagen? Befreien wir uns dadurch hievon oder hat es einen anderen Nutzen? Im Gegentheile, je ungeduldiger man in Leiden ist, desto schwerer sind sie zu ertragen. Wir müssen uns in allen Leiden und Trübsalen an den schönen Spruch erinnern:

„Was Gott schickt, das ist wohlgemeint,
Obgleich es uns oft anders scheint."

Zum Beweis will ich euch ein kleines Geschichtchen erzählen. Ein Kaufmann, der eine große Summe Geldes bei sich hatte, ritt über Feld. Es regnete sehr und er wurde durchnäßt bis auf die Haut. „Warum es heute nur so sehr regnet?" klagte er. Der Weg führte ihn durch einen Wald, wo ein Räuber auf ihn lauerte. Als sich der Kaufmann näherte, legte der Räuber seine Flinte an, um ihn zu erschießen. Allein, durch den argen Regen war das Pulver feucht geworden und der Schuß ging nicht los. Der Kaufmann gab seinem Pferde die Sporen und eilte davon. Der Regen, über den er gemurrt hatte, rettete ihm sein Leben. Wir wollen nun wiederholen.

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Wir haben heute davon gesprochen, daß Gott der Schöpfer, der Erhalter und Regierer der Welt ist.

L. Warum nennen wir Gott den Schöpfer des Himmels und der Erde?

Sch. Weil Gott die ganze Welt, Himmel und Erde und Alles, was darin ist, erschaffen hat.

L. Was heißt erschaffen?

Sch. Erschaffen heißt etwas aus nichts hervorbringen.

L. Wer kann nur allein erschaffen, d. h. etwas aus nichts hervorbringen?

Sch. Das kann nur Gott allein.

L. Können die Menschen nicht auch Manches hervorbringen?

Sch. Ja, aber nicht in der Weise, wie Gott.

L. Wenn die Menschen etwas machen wollen, was brauchen sie dazu?

Sch. Sie brauchen Zeit, Arbeiter und Stoffe, Werkzeuge rc.

L. Wenn z. B. der Maurer eine Mauer aufführen will, was muß er dazu haben?

Sch. Steine, Kalk, Werkzeuge und Arbeiter.

L. Wenn der Bäcker Brod backen will, was muß er haben?

Sch. Er muß Mehl, Salz, Wasser, Sauerteig und einen heißen Backofen haben.

L. Wenn der Schlosser ein Schloß machen will, was muß er dazu haben?

Sch. Er muß Eisen, Feuer und verschiedene Werkzeuge haben.

L. Welche Menschen sind denn im Stande, auch nur ein Blümchen, einen Grashalm, ein Sandkörnchen, eine Fliege und dergleichen zu bilden?

Sch. Kein Künstler ist im Stande, etwas dieser Art zu bilden.

L. Warum können sie es nicht?

Sch. Weil ein Mensch von den Werken Gottes nichts nachahmen kann.

L. Was hat nun Gott erschaffen?

Sch. Die ganze Welt, Himmel und Erde und alles, was darin ist.

L. Was soll mit diesen Worten bezeichnet werden?

Sch. Alle sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfe, welche Gott erschaffen hat.

L. Nenne mir sichtbare Geschöpfe!

Sch. Land und Meer, Berg und Thal, Sonne, Mond und Sterne, Menschen und Thiere, Pflanzen und Steine, Luft, Feuer, Wasser und Erde.

L. Nenne mir die unsichtbaren Geschöpfe, welche Gott erschaffen hat?

Sch. Die unsichtbaren Geschöpfe sind die Engel.

L. Wie hat Gott Alles erschaffen?

Sch. Durch seinen allmächtigen Willen.

L. Wie erzählt es uns die heilige Geschichte?

Sch. Gott sprach: „Es werde"! und es ward.

L. Wie kann Gott sprechen, da er doch ein Geist ist?

Sch. Das ist nicht so wörtlich zu verstehen.

L. Was soll das mit anderen Worten heißen?

Sch. Er wollte, daß werde, was da ist, und es ward.

L. Durch was hat Gott alles hervorgebracht?

Sch. Durch seinen allmächtigen Willen.

L. Wie sagt die heilige Schrift hierüber?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Du hast alle Dinge erschaffen und durch deinen Willen wurden sie."

L. Welcher der drei göttlichen Personen wird vornehmlich die Erschaffung zugeschrieben?

Sch. Dem Vater wird vornehmlich die Erschaffung zugeschrieben.

L. Hat also der Sohn nnd der heilige Geist keinen Antheil an der Erschaffung der Welt?

Sch. Ja, sie haben auch Antheil an der Erschaffung der Welt.

L. Da nun aber Gott in sich selbst unendlich reich und selig ist, was konnte ihn veranlassen, die Welt und die vorhandenen Dinge zu erschaffen?

Sch. Seine Güte hat ihn dazu veranlaßt.

L. Erkläre mir das genauer!

Sch. Gott wollte nicht allein glücklich sein, er wollte vielmehr, daß auch andere Wesen glücklich seien.

L. Welche Wesen sollten mit Gott glücklich sein?

Sch. Die Engel und die Menschen.

L. Wozu hat aber Gott jene Dinge erschaffen, welche nicht glücklich sein können; z. B. die Thiere, die Pflanzen und die Steine?

Sch. Diese Dinge hat Gott zum Nutzen oder zum Dienste des Menschen erschaffen.

L. In welcher Zeit hat Gott Alles erschaffen?

Sch. In sechs Tagen.

L. In welchem Buche wird uns die Schöpfungsgeschichte erzählt?

Sch. Im ersten Buche Moses.

L. Wie konnte es aber Moses wissen, da er ungefähr 2500 Jahre nach Erschaffung der Welt lebte?

Sch. Gott muß es ihm geoffenbart haben.

L. Was versteht man im gewöhnlichen Leben unter einem Tage?

Sch. Man versteht darunter eine Zeit von 24 Stunden.

L. Sind die Schöpfungstage auch solche Tage?

Sch. Nein, die Schöpfungstage sind keine solche Tage.

L. Welchen Zeitraum umfaßt vielleicht ein Schöpfungstag?

Sch. Vielleicht mehrere tausend Jahre.

L Was soll das also bedeuten: Gott schuf die Welt in sechs Tagen?

Sch. Es soll bedeuten, daß Gott die Welt allmählig, d. h. nach und nach erschaffen hat.

L. Was that Gott am siebenten Tage?

Sch. Am siebenten Tage ruhte Gott aus.

L. Wer muß denn ausruhen?

Sch. Derjenige, welcher von seiner Arbeit müde geworden ist.

L. War Gott vom Erschaffen der Welt auch müde geworden?

Sch. Nein, Gott kann nicht müde werden.

L. Was will also das sagen: „Gott ruhte aus?"

Sch. Das will nur so viel sagen, daß Gott aufhörte zu erschaffen.

L. Wozu hat Gott die Welt erschaffen?

Sch. 1. Zu seiner Verherrlichung und
2. zum Besten seiner Geschöpfe.

L. Was heißt, Gott hat die Welt zu seiner Verherrlichung erschaffen?

Sch. Gott wollte durch die Erschaffung der Welt einen Theil seiner Vollkommenheiten offenbaren.

L. Mit was kann man deswegen die sichtbare Schöpfung vergleichen?

Sch. Mit einem offenen Buche oder mit einem Spiegel.

L. Welche Vollkommenheiten Gottes werden uns durch die sichtbare Schöpfung geoffenbart?

Sch. Die Allmacht, Weisheit und Güte Gottes.

L. Was sagt der Psalmist David von der sichtbaren Schöpfung?

Sch. Der Psalmist David sagt: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände."

L. Wozu schuf Gott die Welt noch mehr?

Sch. 2. Zum Besten der Geschöpfe.

L. Insbesondere für welche Geschöpfe?

Sch. Für die Menschen.

L. Wozu dient alles, was Gott erschaffen hat?

Sch. Es dient dem Menschen zur Nahrung, zum Trank, zur Kleidung, zur Wohnung, zur Gesundheit, zu seinem Dienste und zum Vergnügen.

L. Nenne mir erschaffene Dinge, welche dem Menschen zur Nahrung dienen!

Sch. Das Fleisch der Thiere, das Getreide, die Feldfrüchte, das Obst 2c.

L. Nenne mir erschaffene Dinge, welche uns zum Tranke dienen?

Sch. Das Wasser, die Milch, der Wein, Obstwein 2c.

L. Nenne mir erschaffene Dinge, welche uns zur Kleidung dienen?

Sch. Die Wolle der Schafe, die Felle der Thiere, Baumwolle, Flachs und Hanf.

L. Nenne mir Dinge, die wir zur Erbauung von Wohnungen nöthig haben?

Sch. Steine, Holz, Eisen, Kalk, Sand 2c.

L. Nenne mir Dinge, welche uns zum Vergnügen dienen?

Sch. Die Singvögel, die Blumen.

L. Nenne mir Geschöpfe, d. h. Thiere, welche dem Menschen bei der Arbeit helfen!

Sch. Die Pferde, die Ochsen, die Kühe, die Hunde.

L. Ihr seht also daraus, daß Gott alles erschaffen hat zum Besten der Geschöpfe. Was thut aber Gott, damit die Welt nicht zu Grunde geht?

Sch. Gott erhält und regiert die Welt.

L. Was heißt: „Gott erhält die Welt?"

Sch. Er macht, daß die Welt fortbesteht, wie und so lange als es ihm gefällt.

L. Wie lange läßt also Gott die Welt fortbestehen?

Sch. So lange, als es ihm gefällt.

L. Was glauben wir nämlich von der Dauer der Welt?

Sch. Wir glauben, daß sie einstens wieder untergeht.

L. Wie ist das zu verstehen „untergeht"?

Sch. Daß sie aufhört zu sein.

L. Wann wird dieses geschehen?

Sch. Am jüngsten Tage.

L. Wann kommt dieser Tag?

Sch. Das wissen wir nicht, das weiß Gott allein.

L. In welchem Zustande erhält Gott die Welt?

Sch. In derselben Pracht und Schönheit, wie sie im Anfang war, bei Erschaffung der Welt.

L. Welche Ordnung besteht heute noch in der Welt, wie vor vielen tausend Jahren?

Sch. Es wechselt heute noch Tag und Nacht, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Saat und Aernte, Sonnenschein und Regen mit einander ab.

L. Wie regiert Gott die Welt?

Sch. Gott sorgt für Alles, ordnet und leitet Alles zu dem Ziele, wozu er die Welt erschaffen hat.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der heiligen Schrift.

L. Wie heißt die betreffende Stelle?

Sch. „Gott hat den Kleinen und den Großen gemacht und sorgt auf gleiche Weise für Alle."

L. Wer wird hier unter „Kleinen und Großen" verstanden?

Sch. Die unvollkommenen und die vollkommenen Geschöpfe.

L. Wer gehört z. B. zu den vollkommenen Geschöpfen Gottes?

Sch. Die Menschen.

L. Wer gehört zu den unvollkommenen?

Sch. Die Thiere und die Pflanzen.

L. Führe mir einen Schriftspruch an, aus welchem zu ersehen ist, daß Gott auch für die Thiere sorgt?

Sch. „Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig und dennoch fällt keiner vom Dache ohne Gottes Willen."

L. Gott leitet auch Alles; wozu leitet er Alles?

Sch. Zu dem Ziele, welches er nach seiner Weisheit erreichen will.

L. Wo sehen wir dieses am besten?

Sch. In der heiligen Geschichte.

L. Führe mir ein Beispiel an vom ägyptischen Joseph!

Sch. Joseph wurde von seinen Brüdern in die Sklaverei verkauft. Gott lenkte es aber zu seinem Besten und er wurde Statthalter des Königs von Aegypten.

L. Noch ein solches Beispiel von Moses?

Sch. Moses war zum Tode bestimmt. Gott leitete aber die Schritte der Königstochter so, daß sie den Knaben fand; er rührte ihr Herz, daß sie sich seiner erbarmte und ihn am königlichen Hofe erziehen ließ.

L. Noch ein Beispiel von Susanna?

Sch. Susanna war falsch angeklagt und zum Tode verurtheilt worden. Gott leitete es aber so, daß ihr Daniel das Leben rettete.

L. Noch ein Beispiel von Aman und den Israeliten?

Sch. Der stolze Minister Aman hatte es dahin gebracht, daß alle Israeliten sterben sollten und hatte einen großen Galgen für

sie bauen lassen. Gott leitete es aber so, daß die Juden gerettet wurden und Aman an demselben Galgen sterben mußte, den er für die Juden hatte errichten lassen.

L. Auch ein Beispiel aus dem neuen Testament!

Sch. Herodes hatte im Sinne, das Kind Jesu zu ermorden. Gott leitete es aber so, daß die drei Weisen nicht nach Jerusalem zurückkehrten und Joseph und Maria nach Aegypten entflohen.

L. Wie wird der Glaube an die göttliche Vorsehung und Weltregierung auch durch die Vernunft bestättigt?

Sch. Da Gott allwissend ist, so entgeht ihm nichts in der ganzen Schöpfung.

L. Da Gott gütig ist, was will er nur?

Sch. Er will aus Liebe allen Geschöpfen Gutes.

L. Da Gott allweise ist, was wählt er?

Sch. Er wählt stets die besten Mittel, das Gute zu erreichen.

L. Und da Gott allmächtig ist, was besitzt er?

Sch. Er besitzt die Macht, das auszuführen, was er beschlossen hat.

L. Wie nennt man die Fürsorge Gottes in Erhaltung und Regierung der Welt?

Sch. Göttliche Vorsehung.

L. Wie nennen glaubenslose Menschen dasjenige, was wir Vorsehung nennen?

Sch. Sie nennen es Zufall.

L. Geschieht etwas in der Welt aus blosem Zufall?

Sch. Nein, alles geschieht durch Gottes Vorsehung.

L. Wozu ermuntert uns der Glaube an Gottes Vorsehung?

Sch. Er ermuntert uns, auf Gott zu vertrauen.

L. Ist es aber schon genug, auf Gott zu vertrauen?

Sch. Nein, wir müssen auch mitwirken.

L. Wenn du z. B. krank bist, ist es genug zu denken, daß dir Gott helfen kann?

Sch. Nein, ich muß auch mitwirken.

L. Wie mußt du deinerseits mitwirken?

Sch. Ich muß den Arzt rufen lassen und seine verordneten Heilmittel anwenden.

L. Wenn du Hunger hast, ist es genug auf Gott zu vertrauen und zu denken, daß er deinen Hunger stillen kann?

Sch. Nein, das ist nicht genug, ich muß auch mitwirken.

L. In welcher Weise mußt du mitwirken?

Sch. Ich muß mir durch Arbeit mein tägliches Brod verdienen.

L. Wenn aber Gott alles ordnet und leitet in der Welt, warum geschieht so viel Böses, will er dieses auch?

Sch. Nein, das Böse will Gott nicht, er läßt es nur zu.

L. Warum will Gott das Böse nicht, warum kann er es nicht wollen?

Sch. Weil Gott heilig ist.

L. Warum läßt nun Gott das Böse zu, da er es doch vermöge seiner Allmacht verhindern könnte?

Sch. Gott läßt das Böse in der Welt zu:

1. weil er den Menschen frei erschaffen hat und
2 weil er auch das Böse zum Guten zu lenkeu weiß.

L. Was will das sagen: Gott hat deu Menschen frei erschaffen?

Sch. Es heißt: Gott hat dem Menschen freien Willen gegeben.

L. Was kann der Meusch vermöge der Freiheit seines Willens?

Sch. Er kann wählen, was er will, Gutes und Böses.

L. Wenn der Mensch zum Guten gezwungen würde, was hätte dann das Gute nicht für ihn?

Sch. Es hätte kein Verdienst für ihn.

L. Und weil es kein Verdienst für ihn hätte?

Sch. Könnte es Gott auch nicht belohnen.

L. Warum läßt Gott das Böse noch mehr zu?

Sch. 2. Weil Gott auch das Böse zum Guten zu lenken weiß.

L. Wie ist es möglich, daß Gott etwas Böses zum Guten lenken kann?

Sch. Es ist möglich durch Gottes Allmacht und Weisheit.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der Geschichte des ägyptischen Joseph.

L. Was für ein schweres Loos wurde ihm von seinen Brüdern bereitet?

Sch. Er wurde in die Sklaverei verkauft.

L. Wie hat es aber Gott zu seinem Besten geleitet?

Sch. Joseph wurde dadurch Statthalter des Königs von Aegypten.

L. Was ihm also Unglück bringen sollte?

Sch. Das hat ihm Glück gebracht.

L. Wer hat es so geleitet?

Sch. Die Allmacht und die Weisheit Gottes.

L. Erzähle mir auch etwas aus der Profangeschichte?

Das Kind erzählt die beiden Geschichtchen nach vom Traubenstocke und vom abgebrannten Hause.

L. Was seht ihr aus diesen beiden Erzählungen wieder?

Sch. Wir sehen, daß Gott das Böse zum Guten zu lenken weiß.

L. Wenn Gott für alles sorgt, warum gibt es so viele Leiden und Trübsale auf der Welt?

Sch. 1. Damit der Sünder sich bessere und nicht ewig zu Grunde gehe,

2. damit der Gerechte an Verdiensten reicher werde und desto größeren Lohn im Himmel empfange.

L. Wie kann man also die Leiden, welche Gott den Menschen schickt, eintheilen?

Sch. Man kann sie eintheilen in verschuldete und unverschuldete Leiden.

L. Wen treffen verschuldete Leiden?

Sch. Die bösen Menschen — die Sünder.

L. Wen treffen unverschuldete Leiden?

Sch. Die guten Menschen — die Gerechten.

L. Warum schickt Gott den bösen Menschen Leiden?

Sch. Gott schickt den bösen Menschen Leiden, um sie zu bessern, damit sie nicht ewig zu Grunde gehen.

L. Was würde geschehen, wenn Gott den bösen Menschen keine Leiden schicken würde?

Sch. Sie würden im Bösen frech verharren und dann ewig zu Grunde genen.

L. Mit was kann man daher die Leiden vergleichen, welche Gott den Sündern schickt?

Sch. Mit einer bitteren Arznei kann man sie vergleichen.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Wie ein Kranker oft durch eine bittere Arznei seine Gesundheit wieder erlangt, so sind die Leiden des Sünders eine Arznei für seine Seele.

L. Durch welches Gleichniß aus der heiligen Geschichte habe ich es euch veranschaulicht?

Sch. Durch das Gleichniß vom verlorenen Sohne.

L. Wie lange hat er nicht an seinen Vater gedacht?

Sch. So lange er Geld hatte.

L. Wann entschloß er sich aber zu seinem Vater zurückzukehren?

Sch. Als es ihm schlecht ging und er Hunger leiden mußte.

L. Durch was hat ihn Gott also gebessert?

Sch. Durch Leiden und Trübsale.

L. Wenn nun Gott anderen Leuten Leiden und Trübsale schickt, steht uns das Recht zu, sie als Strafen Gottes anzusehen?

Sch. Nein, dieses Recht steht uns nicht zu.

L. Warum steht es uns nicht zu?

Sch. Weil wir nicht wissen, wer Strafe verdient hat.

L. Wenn wir es aber dennoch wüßten, was sollen wir dann thun?

Sch. Dann soll es anderen bösen Menschen eine Warnung sein.

L. Ich will euch ein Beispiel sagen: Ein böser Bube hat die üble Gewohnheit, auf hohe Bäume zu steigen, die Vogelnester zu zerstören und die Nestbrut zu vertilgen. Er wird oftmals sowohl von seinem Lehrer als auch von seinen Eltern gewarnt, aber es hilft nichts. Eines Tages fällt er von einem hohen Baume herab, bricht ein Bein, muß Monate lang das Bett hüten und große Schmerzen ausstehen. Was wird Jedermann sagen?

Sch. Jedermann wird sagen: „Es ist ihm Recht geschehen."

L. Wenn dieser Knabe wieder gesund ist, wird er wieder auf hohe Bäume steigen?

Sch. Nein, das wird er nicht mehr thun.

L. Wodurch hat ihn Gott gebessert?

Sch. Durch Leiden und Trübsale.

L. Als Joseph seine Brüder in's Gefängniß führen ließ, wie sprachen sie?

Sch. Sie sprachen: „Wir haben verschuldet, was wir leiden, denn wir haben an unserem Bruder gesündigt."

L. Was haben sie also eingesehen?

Sch. Daß sie ihr Leiden verdient hatten.

L. Wozu sollen demnach die Leiden den bösen Menschen dienen?

Sch. Zu ihrer Besserung, damit sie nicht ewig zu Grunde gehen.

L. Wenn nun aber Gott den guten Menschen, den Gerechten Leiden schickt, warum thut er dieses?

Sch. Gott will sie prüfen und an Verdiensten reicher machen.

L. Nenne mir aus der Geschichte des alten Testaments zwei fromme Männer, denen Gott große Leiden schickte?

Sch. Job und Tobias.

L. Wie ertrugen sie ihre Leiden?

Sch. Mit Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen.

L. Was haben sie in ihrem Leiden nicht gethan?

Sch. Sie haben nicht gemurrt und nicht geklagt.

L. Was sollen wir thun, wenn uns Gott Leiden schickt und wir müssen uns gestehen, daß wir sie unserer Sünden wegen verdient haben?

Sch. Wir sollen uns vornehmen, uns zu bessern.

L. Wenn wir aber unverschuldeter Weise leiden müssen, was sollen wir dann thun?

Sch. Wir sollen denken, daß Gott uns prüfen will.

L. An welche Schriftstelle sollt ihr euch erinnern?

Sch. „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen 2c. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel!"

L. Als was müssen wir jedes Leiden ansehen?

Sch. Als eine Gnadenerweisung Gottes.

L. Welcher Spruch sagt uns das?

Sch. „Wen Gott lieb hat, den züchtigt er."

L. Was dürfen wir aber in Leiden und Trübsalen nie denken?

Sch. Wir dürfen nie denken, daß Gott eine Freude daran habe, uns zu peinigen.

L. Wie wäre Gott, wenn er eine Freude daran hätte, uns zu peinigen?

Sch. Er wäre ein grausamer Barbar.

L. Welcher Vollkommenheit Gottes ist aber dieses zuwider?

Sch. Der Liebe Gottes.

L. Wozu schickt Gott allgemeine Leiden, welche ganze Länder und Völker treffen, z. B. Hungersnoth, Krieg, ansteckende Krankheiten 2c.?

Sch. Gott schickt auch allgemeine Leiden zum Besten der Menschen.

L. Wenn wir auch die Absichten Gottes nicht kennen, Gott lenkt alles zu unserem Heil, zu unserem Besten. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Die Nutzanwendung heißt: „Erfreche dich nie, über die göttlichen Anordnungen zu murren und zu klagen; denn Gott weiß am Besten, was uns zum Heile dient."

L. Wie murren die Leute gegen die Anordnungen Gottes?

Sch. Sie sagen: „Warum muß ich allein so Vieles leiden?"

L. Was ist es, wenn man gegen die Anordnungen Gottes murrt?

Sch. Das ist eine Frechheit.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil wir die Absichten Gottes nicht kennen, der am besten weiß, was uns zum Heile dient.

L. Was müssen wir also in allen, auch in den größten Leiden bewahren?

Sch. Wir müssen das Vertrauen auf Gott bewahren.

L. Wann ist oft schwer heimgesuchten Menschen die Hülfe am nächsten?

Sch. Wenn die Noth am höchsten ist.

L. Werdet also in eurem Leben nie kleinmüthig! Wenn die Leiden auf euch einstürmen wie Meeresfluthen, so dürft ihr nicht vergessen, was ihr in der heutigen Religionsstunde gelernt habt: auf Gott zu vertrauen. Immer muß der lebendige Glaube in euch wohnen: „Gott weiß, daß und was ich leide; Gott kann mir helfen, er will mir helfen und wird mir helfen, wenn es Zeit ist." Sprechet mit dem heil. Augustinus: „Schneide, brenne und kreuzige mich, nur verschone meiner in der Ewigkeit." Schauet in allen Leiden und Trübsalen auf unsern göttlichen Heiland hin. Wo ist ein Schmerz, der seinem Schmerze gleicht? Wenn er, der Heiligste, so vieles schuldlos leiden mußte, wie viele Leiden haben wir verdient, die wir Sünder sind? Durch Leiden und Trübsale findet man den Weg zum Himmel am besten, und denkt nur immer:

„Was Gott schickt, das ist wohlgemeint,
Obgleich es uns oft anders scheint."

XVII. Katechese.

Von den Engeln.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde haben wir gehört, daß Gott der Schöpfer der sichtbaren und unsichtbaren Welt sei. Zu der sichtbaren Welt gehören jene Geschöpfe Gottes, welche man sieht und durch die übrigen Sinne wahrnehmen kann. Es gibt aber auch eine unsichtbare Welt, d. h. Geschöpfe Gottes, welche man nicht sehen und auch mit den übrigen Sinnen nicht wahrnehmen kann, nämlich unzählige Geister, die wir Engel nennen. Das Wort Engel bedeutet im Allgemeinen einen Boten oder Gesandten Gottes. An manchen Stellen der heiligen Schrift wird zwar das Wort Engel in einem anderen Sinne gebraucht; im eigentlichen Sinne aber verstehen wir unter Engel jene unsterblichen Geister, welche die vornehmsten Geschöpfe Gottes sind, in seiner himmlischen Herrlichkeit wohnen und an seiner Glückseligkeit Theil nehmen. Sie sind Geister, weil sie mit Verstand, Vernunft und freiem Willen ausgerüstet sind, aber keinen sichtbaren Leib haben. Unzählig sind sie, weil es nach verschiedenen Stellen der heiligen Schrift unzählbar viele gibt.

Jesus sagt selbst: „Wenn ich meinen Vater bitten würde, so würde er mir Legionen Engel zu Hülfe senden.“ In der heil. Schrift des alten Testaments spricht der Prophet Daniel: „Tausendmal tausend dienten ihm und zehntausendmal hunderttausend standen vor ihm.“

Das Dasein von Engeln wird aber nicht blos durch die heil. Schrift, sondern auch durch die sichtbaren Erscheinungen der Engel bewiesen. Dem Lot erschienen Engel und sprachen zu ihm: „Mache dich auf, nimm dein Weib und deine zwei Töchter, damit du nicht auch umkommst mit der sündigen Stadt!“

Zu Elias kam der Engel des Herrn, rührte ihn an und sprach: „Stehe auf und iß!"

Der junge Tobias wurde von einem Engel auf der Reise begleitet. Dem Zacharias verkündete ein Engel im Heiligthum, daß sein Gebet um einen Sohn erhört sei. Der Maria brachte ein Engel die Botschaft, daß sie Mutter Gottes würde. Am Grabe Jesu sagte ein Engel den weinenden Frauen: „Fürchtet euch nicht!" Den Hirten auf den Fluren von Bethlehem erschienen Engel und verkündeten ihnen die Geburt Jesu. Am Oelberg stärkte ein Engel den Heiland in seiner Todesangst. Petrus, der im Kerker an Ketten gefesselt war, wurde von einem Engel befreit.

„Wie waren die Engel, als sie Gott erschaffen hatte? „Sie waren alle gut und glücklich und mit herrlichen Gaben ausgestattet." Die Engel waren dazu erschaffen und berufen, Theil zu nehmen an der göttlichen Herrlichkeit, Gott zu loben und in seiner Anschauung selig zu sein, sie müssen daher gut und glücklich gewesen sein. Die herrlichen Gaben aber, mit denen sie von Gott ausgestattet wurden, sind:

1. ihre höhere Erkenntniß Gottes,
2. ihre innige Liebe zu Gott und
3. ihr pünktlicher und freudiger Gehorsam.

Die Engel sind indessen rücksichtlich ihrer Vollkommenheit nicht einander gleich. Darum unterscheidet man neun Chöre der seligen Geister, nämlich:

1. Engel, 2. Erzengel, 3. Fürstenthümer, 4. Mächte, 5. Kräfte, 6. Herrlichkeiten, 7. Thronen, 8. Cherubim und 9. Seraphin.

Die Engel werden gewöhnlich abgebildet:

1. In Menschengestalt. Die Himmelsfürsten nehmen die menschliche Gestalt an, das deutet auf ihre Demuth.
2. In Jünglingsgestalt. Dieses deutet auf die hohe Kraft ihrer Fürbitte.

3. Mit Flügeln. Dieses deutet auf ihren schnellen Gehorsam.
4. In knieender und betender Stellung. Dieses deutet auf ihre Liebe zu den Menschen, für welche sie unablässig beten und bitten.
5. In weißen Gewändern. Dieses deutet auf ihre Unschuld und Makellosigkeit.

„Blieben auch die Engel alle gut und glücklich?" „Nein, viele sündigten und wurden in die Hölle hinabgestürzt. Diese heißen Teufel oder böse Geister." Die Engel erhielten bei ihrer Erschaffung nebst den übrigen herrlichen Gaben auch die Freiheit des Willens und sollten sich durch freie Wahl der Glückseligkeit würdig machen. Gott setzte sie in den Stand der Prüfung, aber nicht alle bestanden diese Prüfung. Viele mißbrauchten ihre Freiheit zum Bösen und fielen von Gott ab. Worin diese Sünde bestanden habe, läßt sich nicht genau angeben. War es Neid, oder Hochmuth und Anmaßung, Gott gleich sein zu wollen, oder war es die Verweigerung der Anbetung Gottes, das wissen wir nicht bestimmt. Zur Strafe für ihre Sünde wurden sie von Gott in die Hölle verstoßen, wie dies aus der heiligen Schrift hervorgeht: „Gott hat der Engel, die sündigten, nicht verschont, sondern in Banden der Hölle sie hinabgestürzt und der Qual übergeben." Diese von Gott abgefallenen Engel heißen Teufel oder böse Geister. Auch bezeichnet man den obersten der Teufel mit dem Namen Satan oder Belzebub.

„Wie sind die guten Engel gegen uns gesinnt?" „Die guten Engel haben uns lieb, darum beschützen sie uns an Leib und Seele, bitten für uns und ermahnen uns zum Guten."

Die guten Engel haben uns also lieb. Die Liebe ist ein Ausfluß ihrer Güte. Diese Liebe der Engel gegen die Menschen offenbart sich nun dadurch

1. daß sie uns beschützen an Leib und Seele,
2. daß sie für uns bitten und
3. daß sie uns ermahnen zum Guten.

I. Sie beschützen uns an Leib und Seele. Wir sind nämlich zu jeder Zeit vielen Gefahren ausgesetzt und zwar Gefahren des Leibes, wodurch wir Schaden nehmen können an unserem Leben, unserer Gesundheit und unseren geraden Gliedern, und Gefahren der Seele, wobei wir versucht werden zur Sünde.

Unsere heilige Religion lehrt uns nun, daß die Engel uns in allen Gefahren schützend zur Seite stehen. Die heilige Schrift sagt nämlich: „Er hat seinen Engeln deinetwegen befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen, damit sie dich auf ihren Händen tragen und nicht ein Stein deinen Fuß verletze.“ Schon im alten Bunde finden wir diesen Engelschutz ausgedrückt. Der Sohn der armen Agar war nahe daran, zu verschmachten. Da sendete Gott einen Engel, Agar sieht einen Wasserbrunnen und gibt dem Knaben zu trinken. Engel retteten den Lot vor dem schrecklichen Tode, in der Stadt Sodoma zu verbrennen. Elias, der Prophet, mußte vor Jezabel in die Wüste flüchten, wo er in Gefahr kam, zu verhungern. Da brachte ihm ein Engel des Herrn Speise und sprach zu ihm: „Steh' auf und iß“! Die drei Knaben im Feuerofen erhält unter den Feuerflammen der Engel des Herrn. Engel befreiten die Apostel aus dem Kerker.

Noch größere Sorgfalt als für unseren Leib tragen die Engel für unsere Seele. Unsere Seele ist für den Himmel und die ewige Seligkeit bestimmt. Unsere Seele soll einst Theil nehmen an der Seligkeit und Anschauung Gottes. Darum wachen sie, daß „das Kind der Bosheit,“ der Verführer, uns nicht schade; denn sie wünschen nichts mehr, als daß auch wir, wie sie, heilig und selig werden. Die heilige Agnes war eine Jungfrau von 13 Jahren. Sie sollte den Götzen opfern; allein sie war durch nichts zu bewegen, ihren christlichen Glauben zu verleugnen. Sie wird an einen schändlichen Ort geschleppt, um durch ausgelassene Wüstlinge zur Sünde verführt zu werden. Doch mit Hilfe ihres Schutzengels widersteht sie standhaft und ruft den Böfewichtern zu:

„Zurück von mir, es steht mir ein Engel zur Seite als Beschützer meiner Tugend, er wird mich unverletzt bewahren!"

II. Sie bitten für uns, und da sie Freunde Gottes sind, da sie um Gottes Thron stehen, so ist gewiß zu hoffen, daß Gott ihr Gebet erhört.

III. Sie ermahnen uns zum Guten. So oft eine Versuchung an uns herantritt, so oft der böse Feind uns in seine Schlingen zu ziehen sucht, so oft ermahnen sie uns, abzulassen vom Bösen. Und so oft wir Gelegenheit haben, etwas Gutes zu thun, so oft sprechen sie uns ermunternd zu. So munterte ein Engel die Apostel auf: „Gehet hin, tretet auf und redet im Tempel zum Volke die Worte des Lebens." Insbesondere ermahnen uns die Engel, wenn wir gesündigt haben, zur Buße, um unsere Seele vom Verderben zu retten. Die Engel, welche uns eigens zum Schutze gegeben sind, nennen wir Schutzengel. Der Katechismus lehrt uns auch, was wir unseren heiligen Schutzengeln schuldig sind: „Wir sollen sie andächtig verehren, ihnen danken und ihren Einsprechungen willig folgen."

Die Verehrung und Dankbarkeit gegen den heiligen Schutzengel können Kinder insbesondere dadurch bezeigen, daß sie recht oft und recht fromm zu ihm beten. Gewiß hat jedes unter euch schon das schöne Gebetchen gelernt:

„Heiliger Schutzengel mein,
Laß' mich dir empfohlen sein,
Daß mein Herz von Sünden frei,
Allzeit Gott gefällig sei."

Betet dieses kurze und schöne Gebetchen recht andächtig und recht oft; das ist die beste Verehrung, welche ihr euerem Schutzengel darbringen könnt. Ihr sollt aber auch seinen Einsprechungen willig folgen, seinen Ermahnungen zum Guten und seinen Warnungen vor dem Bösen Gehör geben; denn Undank oder Ungehorsam gegen den heiligen Schutzengel bringt die größten Nachtheile. Hüte sich jedes Kind, daß sein Schutzengel sich nicht trauernd von ihm wenden muß. So lange ihr euern heil. Schutz-

engel ehret und ihm gehorcht, wird er euer Freund, euer Beschützer und euer Fürsprecher sein. Verlaßt ihr ihn aber, so wird er euer Ankläger vor Gott. Dazu ermahnt uns auch der schöne Denkreim:

Hör' willig deinen Engel,
So oft er warnend spricht;
Und meide Sündenmängel,
Sonst liebet er dich nicht.

Den guten Engeln sind die bösen entgegengesetzt. Von den bösen Engeln lehrt uns unsere heilige Religion: „Sie stellen aus Haß und Neid uns nach, um uns in's ewige Verderben zu stürzen.“ Das böse Wesen der bösen Geister prägt sich also dadurch aus, daß sie uns hassen und beneiden. Das beweist die Verführung der ersten Menschen im Paradies. Sie konnten in ihrem Neide nicht sehen, wie die ersten Menschen glücklich waren. Der Teufel umgarnte sie mit Lug und Trug und brachte auf diese Weise das Ebenbild Gottes zum Sündenfalle.

„Warum läßt aber Gott zu, daß die bösen Geister uns nachstellen?“ „Gott läßt es zu, weil er ihre Nachstellungen zu seiner Verherrlichung und zum Heile der Menschen zu lenken weiß.“

Die Versuchungen und Nachstellungen des bösen Feindes und der bösen Geister ermahnen und ermuntern uns zur Wachsamkeit.

Darum sagt der Apostel: „Dieser, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne.“ Wie also ein Löwe auf seine Beute lauert und nach Blut dürstet, so lauern die bösen Geister auf ihre Opfer unter den Menschen. Es ermahnt euch dieses zur Wachsamkeit und zum Gebete, denn Jesus sagt: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!“

Der Apostel Jakobus schreibt: „Widersteht dem Teufel, so wird er von euch fliehen!“

Vor Allem müssen wir wissen und glauben, daß die bösen Geister keine Gewalt über uns haben, wenn wir uns ihnen nicht selbst übergeben.

Die heil. Schrift sagt: „Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein.“? Dann müssen wir aber auch im Kampfe mit dem Bösen standhaft und beharrlich sein. „Wer ausharrt bis an's Ende, der wird selig!“

Zum Schlusse muß ich euch noch darauf aufmerksam machen, daß der Mensch sowohl den guten als auch den bösen Geistern ähnlich werden kann. Den guten Geistern, den Engeln, wird man ähnlich, wenn man ihre guten Eigenschaften nachahmt; wenn man Gott so innig liebt und ihm so willig und pünktlich gehorcht, wie dieß die Engel im Himmel thun. Ferner wenn man seinen Nebenmenschen ein Engel zu werden sucht, wenn man für sie betet, wenn man sie zum Guten ermahnt und anhält und vor dem Bösen warnt nud abhält; wenn man insbesondere den Kindern ein Schutzengel ist. Seht Kinder! gar manches unter euch muß auf seinen kleinen Bruder oder auf seine kleine Schwester Acht geben. Ihr werdet dadurch gleichsam die sichtbaren Schutzengel eurer kleinen Geschwisterchen. Gebt recht schön auf sie acht, führt sie nicht hin, wo sie Schaden nehmen können und leidet es nicht, daß sie etwas thun, was ihnen Schaden bringen kann. Man kann aber auch den bösen Geistern nachahmen. Wer Gott haßt, statt ihn zu lieben, wer sich gegen Gott empört und Sünde thut, wer seinen Mitmenschen haßt und ihm zu schaden sucht und auch andere zum Bösen verleitet und verführt, der ist ein Satan in Menschengestalt.

Schaudert zurück vor diesem entsetzlichen Gedanken, ein Teufel in Menschengestalt zu sein!

Die Nutzanwendung sagt: „Verehre täglich deinen heiligen Schutzengel und empfiehl dich ihm in allen Gefahren des Leibes und der Seele. Hüte dich, in seiner Gegenwart etwas zu reden oder zu thun gegen die heilige Schamhaftigkeit.“

Wie ihr euren heiligen Schutzengel verehren sollt, habe ich euch schon gesagt. Zur Erinnerung an den schönen Glauben, daß jeder Mensch einen Schutzengel von Gott erhalten hat, feiern wir das Schutzengelfest. Was man zu jeder Stunde des Tages, das soll man an diesem Feste ganz besonders thun: sich nämlich seinem heiligen Schutzengel empfehlen. Was ist es für ein erhebender und tröstender Gedanke, daß unsichtbarer Weise ein Engel uns begleitet und beschützt; daß ein himmlisches Wesen an unserem Lager steht und uns bewacht. O, vergesset diesen euren Schutzengel nicht! Weinend und trauernd wendet er sein Angesicht von euch, wenn ihr Böses thut. Sucht aber auch andern Menschen Schutzengel zu werden, insbesondere den Kindern! Wir wollen nun wiederholen!

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Von den Engeln.

L. Was bedeutet das Wort Engel im Allgemeinen?

Sch. Es bedeutet einen Boten oder Gesandten Gottes.

L. Was sind die Engel noch mehr?

Sch. Es sind die vornehmsten Geschöpfe Gottes.

L. Wo wohnen sie?

Sch. In der himmlischen Herrlichkeit.

L. An was nehmen sie Theil?

Sch. An der Glückseligkeit Gottes.

L. Wodurch unterscheiden sich die Engel von Gott?

Sch. 1. Dadurch, daß sie Geschöpfe Gottes sind, und daß sie einen Anfang genommen haben.

L. Wodurch noch mehr?

Sch. 2. Dadurch, daß sie nicht so vollkommen sind, wie Gott.

L. Womit hat sie Gott begabt?

Sch. Mit Verstand, Vernunft und freiem Willen.

L. Was haben sie aber nicht?

Sch. Sie haben keinen Leib.

L. Warum haben sie keinen Leib?

Sch. Weil sie pure Geister sind.

L. Wie viele Engel gibt es?

Sch. Ihre Zahl ist unzählig.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der heiligen Schrift.

L. Führe mir die Stelle der heiligen Schrift an!

Sch. Jesus sprach: „Wenn ich meinen himmlischen Vater bitten würde, so würde er mir mehr als zwölf Legionen Engel zu Hülfe senden.“

L. Was wollte Jesus mit diesen Worten sagen?

Sch. Jesus wollte damit sagen, daß es unzählig viele Engel gibt.

L. Noch eine andere Schriftstelle aus dem alten Testament?

Sch. Bei'm Propheten Daniel heißt es: „Tausendmal tausend dienten ihm und zehntausendmal hunderttausend standen vor ihm.“

L. Wodurch wird das Dasein der Engel noch mehr bewiesen?

Sch. Durch die sichtbaren Erscheinungen der Engel.

L. Wem sind Engel erschienen und zwar zuerst im alten Bunde?

Sch. Dem Lot.

L. Wie sprachen sie zu ihm?

Sch. Mache dich auf, nimm dein Weib und deine zwei Töchter mit dir, damit du nicht auch umkommst mit der sündigen Stadt.“

L. Was war das für eine Stadt?

Sch. Die Stadt Sodoma.

L. Was ist mit dieser sündigen Stadt geschehen?

Sch. Es fiel Feuer und Schwefel vom Himmel und die Stadt verbrannte.

L. Was geschah aber mit Lot und seiner Familie?

Sch. Sie wurden durch die Engel gerettet.

L. Wem erschienen weiter noch Engel?

Sch. Dem Abraham.

L. Wem noch mehr?

Sch. Dem Propheten Elias.

L. Wer wurde von einem Engel auf der Reise begleitet?

Sch. Der junge Tobias.

L. Wer hatte eine englische Erscheinung im Tempel?

Sch. Der hohe Priester Zacharias.

L. Was verkündigte ihm der Engel?

Sch. Daß sein Gebet um einen Sohn erhört worden sei.

L. Wem erschienen Engel im neuen Bunde?

Sch. Der allerseligsten Jungfrau Maria brachte der Erzengel Gabriel die Botschaft, daß sie Mutter Gottes werden sollte.

L. Wem noch mehr!

Sch. Den Hirten auf den Fluren von Bethlehem verkündeten die Engel die Geburt Jesu.

L. Wer stärkte unseren göttlichen Heiland am Oelberge?

Sch. Ein Engel.

L. Durch wen wurde Petrus aus Ketten und Kerker befreit?

Sch. Durch einen Engel.

L. Läßt sich also der Glaube an das Dasein von Engeln läugnen oder bezweifeln?

Sch. Nein, er läßt sich nicht läugnen und nicht bezweifeln.

L. Wie waren die Engel, da sie Gott erschaffen hatte.

Sch. Sie waren alle gut und glücklich und mit herrlichen Gaben ausgestattet.

L. Wozu waren die Engel von Gott erschaffen und berufen?

Sch. Sie sollten Theil nehmen an der Glückseligkeit Gottes.

L. Welches waren die herrlichen Gaben, mit welchen sie von Gott ausgestattet wurden?

Sch. 1. Ihre höhere Erkenntniß Gottes,
2. ihre innige Liebe zu Gott und
3. ihr freudiger und pünktlicher Gehorsam.

L. Sind die Engel bezüglich ihrer Vollkommenheit einander gleich?

Sch. Nein, sie sind nicht einander gleich.

L. Wie unterscheidet man die heiligen Engel?

Sch. In neun Chöre der seligen Geister.

L. An was erinnert denn das Wort „Chöre"?

Sch. Daß es ihrer sehr viele sind.

L. An was noch mehr?

Sch. Daß sie das Lob Gottes verkünden.

L. Wie heißen die neun Chöre der seligen Geister?

Sch. 1. Engel, 2. Erzengel, 3. Fürstenthümer, 4. Mächte, 5. Kräfte, 6. Herrlichkeiten, 7. Thronen, 8. Cherubim und 9. Seraphim.

L. Wie werden die Engel gewöhnlich für uns sinnliche Menschen abgebildet?

Sch. 1. In Menschengestalt.

L. Worauf deutet das hin?

Sch. Auf ihre Demuth.

L. Warum?

Sch. Weil sie als himmlische Fürsten und Boten menschliche Gestalt annehmen.

L. Wie werden sie noch mehr abgebildet?

Sch. 2. In Jünglingsgestalt.

L. Worauf deutet das hin?

Sch. Auf die hohe Kraft ihrer Fürbitte.

L. Wie werden sie noch mehr abgebildet?

Sch. 3. Mit Flügeln.

L. Worauf deutet das hin?

Sch. Auf ihren schnellen und pünktlichen Gehorsam.

L. In welcher Stellung werden sie gewöhnlich abgebildet?

Sch. 4. In knieender und betender Stellung.

L. Warum dieses?

Sch. Weil sie beständig Gott anbeten und für die Menschen bitten.

L. Warum werden sie in weißen Gewändern abgebildet?

Sch. Um uns ihre Unschuld und Reinheit vorzustellen.

L. Blieben auch die Engel alle gut und glücklich?

Sch. „Nein, viele sündigten und wurden in die Hölle hinabgestürzt. Diese heißen Teufel — böse Geister."

L. Welcher Sünde haben sich die gefallenen Engel schuldig gemacht?

Sch. Das kann man nicht angeben.

L. Wie war es möglich, daß die Engel sündigen konnten?

Sch. Sie hatten von Gott bei ihrer Erschaffung freien Willen erhalten.

L. Wozu mißbrauchten ihn aber ein Theil der Engel?

Sch. Zum Bösen.

L, Welches war ihre Strafe?

Sch. Sie wurden in die Hölle gestürzt.

L. Wie nennt man die gefallenen Engel?

Sch. Man nennt sie Teufel oder böse Geister.

L. Was sagt die heilige Schrift von der Strafe der bösen Engel?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Gott hat der Engel, die sündigten, nicht geschont, sondern in Banden der Hölle sie hinabgestürzt in den Abgrund und der Qual übergeben.“

L. Wie sind die guten Engel gegen uns gesinnt?

Sch. Die guten Engel haben uns lieb, darum beschützen sie uns an Leib und Seele, bitten für uns und ermahnen uns zum Guten.

L. Wie offenbart sich also die Liebe der Engel gegen die Menschen?

Sch. Dadurch:

1. daß sie uns beschützen an Leib und Seele,
2 daß sie bei Gott für uns bitten und
3. daß sie uns zum Guten ermahnen.

L. Vor was beschützen uns die Engel?

Sch. Vor Gefahren des Leibes und der Seele.

L. Was sind das, Gefahren des Leibes?

Sch. Es sind solche Gefahren, in welchen wir Schaden nehmen können an unserm Leibe, an unserm Leben, an unserer Gesundheit und an unsern geraden Gliedern.

L. Was sind Gefahren der Seele?

Sch. Gefahren der Seele sind Versuchungen zum Bösen.

L. Wer versucht uns zum Bösen?

Sch. Der böse Feind, böse Menschen und unsere eigenen sinnlichen Begierden.

L. Wie beschützen uns nun die Engel in Versuchungen zum Bösen?

Sch. Durch ihre Einsprachen und Ermahnungen halten sie uns vom Bösen ab.

L. Welche Gefahren sind die größten: die Gefahren des Leibes oder die Gefahren der Seele?

Sch. Die Gefahren der Seele.

L. Warum?

Sch. Weil man durch Sünde das Wohlgefallen Gottes und die ewige Seligkeit verliert.

L. Durch welchen Schriftspruch kannst du mir beweisen, daß die Enge zum Schutze der Menschen bestimmt sind?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Er hat seinen Engeln deinethalben befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen.“

L. Was für ein Beispiel aus der heiligen Geschichte kannst du mir anführen, wo die Menschen durch Engel beschützt wurden?

Sch. Der fromme Lot.

L. Wie wnrde Lot von Engeln beschützt?

Sch. Zwei Engel führten ihn sein Weib und seine zwei Töchter aus der Stadt Sodoma, damit sie nicht ums Leben kamen.

L. Noch ein Beispiel?

Sch. Der Sohn der Agar war nahe daran zu verschmachten; da öffnete ihr Gott die Augen, sie sah eine Brunnenquelle und gab dem Knaben zu trinken.

L. Wie wurde Elias beschützt?

Sch. Elias mußte in die Wüste flüchten und war in Gefahr, zu verhungern. Da brachte ihm ein Engel des Herrn Speise und sprach zu ihm: „Stehe auf und iß!“

L. Wie wurde der junge Tobias beschützt?

Sch. Ein Engel begleitete ihn auf einer weiten Reise und führte ihn wohlbehalten wieder in sein älterliches Haus zurück.

L. Sage mir ein Beispiel aus dem neuen Testament!

Sch. Petrus wurde von einem Engel aus dem Kerker befreit.

L. Was thuen die guten Engel noch mehr für uns?

Sch. Sie bitten für uns.

L. Bei wem bitten sie für uns?

Sch. Bei Gott bitten sie für uns.

L. Um was bitten sie?

Sch. Daß auch wir, wie sie, heilig und selig werden.

L. Wie werden deswegen die Engel abgebildet?

Sch. In betender Stellung mit gefalteten Händen.

L. Hat die Fürbitte der Engel bei Gott eine große Kraft?

Sch. Ja, sie hat eine große Kraft.

L. Warum?

Sch. Weil sie Freunde Gottes sind.

L. Wenn also die Engel für uns bitten, was dürfen wir hoffen?

Sch. Wir dürfen hoffen, daß sie Gott erhören werde.

L. Was thuen die heiligen Engel noch mehr für uns?

Sch. Sie ermahnen uns zum Guten.

L. Warum thun sie dieses?

Sch. Weil sie wünschen, daß wir heilig und selig werden.

L. Wie ermahnen sie uns zum Guten?

Sch. Durch gute Einsprechungen.

L. Was wird daher ein guter Mensch thun, der seinen heil. Schutzengel liebt?

Sch. Er wird seinen Einsprechungen willig folgen.

L. Wie nennen wir die Engel, die dem Menschen eigens zum Schutze gegeben sind?

Sch. Wir nennen sie Schutzengel.

L. Wie wird der Schutzengel gewöhnlich abgebildet?

Sch. Als ein Engel, welcher ein Kind an der Hand führt.

L. Haben denn blos kleine Kinder einen Schutzengel?

Sch. Nein, jeder Mensch hat einen Schutzengel.

L. Warum wird aber unser heiliger Schutzengel abgebildet, wie er ein Kind an der Hand führt?

Sch. Weil er den Menschen beschützt, wie ein Erwachsener ein Kind beschützt.

L. Wenn wir uns willig von unserem heiligen Schutzengel leiten lassen, wohin wird er uns führen?

Sch. In den Himmel.

L. Ist es also gut und heilsam, sich von seinem heiligen Schutzengel führen zu lassen?

Sch. Ja, es ist gut und heilsam.

L. Was sind wir unsern heiligen Schutzengeln schuldig?

Sch. Wir sollen sie andächtig verehren, ihnen danken und ihren Einsprechungen willig folgen.

L. Wie heißt das schöne Gebetchen zum heiligen Schutzengel?

Sch. „Heiliger Schutzengel mein,
Laß' mich dir empfohlen sein,
Daß mein Herz von Sünden frei
Allzeit Gott gefällig sei.“

L. Welches Fest ist eigens zur Verehrung unserer heiligen Schutzengel bestimmt?

Sch. Das Schutzengelfest.

L. Was sollen wir an diesem Feste insbesondere thun?

Sch. Wir sollen unserm heiligen Schutzengel danken und ihn um seinen Schutz bitten.

L. Was sind wir aber unserem heiligen Schutzengel noch mehr schuldig?

Sch. Wir sollen seinen Einsprechungen willig folgen.

L. Welcher schöne Denkspruch prägt dir dieses ein?

Sch. „Folg' willig deinem Engel,
So oft er warnend spricht,
Und meide Sündenmängel,
Sonst liebet er dich nicht.

L. Wer ist den guten Engeln entgegengesetzt?

Sch. Die bösen Engel.

L. Wie sind die bösen Engel gegen uns gesinnt?

Sch. Sie stellen aus Haß und Neid uns nach, um uns in's ewige Verderben zu stürzen."

L. Womit sind also die bösen Engel erfüllt?

Sch. Mit Haß und Neid gegen die Menschen.

L. Was thuen sie aus Haß und Neid?

Sch. Sie stellen uns nach.

L. In welcher Absicht?

Sch. Um uns in's ewige Verderben zu stürzen.

L. Wodurch kannst du mir beweisen, daß die bösen Engel die Menschen in's Verderben zu stürzen suchen?

Sch. Durch die ersten Menschen.

L. Wozu nahm der böse Feind seine Zuflucht, um sie in's Verderben zu stürzen?

Sch. Zu Lug und Betrug.

L. Was machte er ihnen für ein falsches Versprechen, um sie zur Sünde zu verleiten?

Sch. Er sprach „Ihr werdet Gott gleich sein!"

L. Was sehen wir aus diesem Beispiel?

Sch. Daß der böse Feind die Menschen haßt und ihnen zu schaden sucht.

L. Warum läßt aber Gott zu, daß die bösen Geister uns nachstellen?

Sch. Gott läßt es zu, um uns im Glauben und in der Tugend zu prüfen.

L. Was wissen wir selbst von Jesus in der Wüste?

Sch. Daß er dreimal vom Satan versucht wurde.

L. Wozu ermuntern uns die Nachstellungen des bösen Feindes?

Sch. Sie ermuntern uns zur Wachsamkeit und zum Gebet.

L. Wie sagt deswegen die heilige Schrift?

Sch. „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet."

L. Was sagt die heilige Schrift von den Nachstellungen des bösen Feindes?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne."

L. Wie kann man also den Nachstellungen des bösen Feindes entgehen?

Sch. Durch Wachsamkeit und Gebet.

L. Wie noch mehr?

Sch. Durch Anrufung des heiligsten Namens Jesu.

L. Welches sind die Worte des heiligen Jakobus?

Sch. „Widersteht dem Teufel, so wird er von euch fliehen."

L. Wann haben die bösen Geister Gewalt über uns?

Sch. Wenn wir nns ihnen übergeben.

L. Wie übergeben sich die Menschen dem bösen Feinde?

Sch. Durch Sünde und Laster.

L. Durch welchen Schriftspruch kannst du mir beweisen, daß die bösen Engel keine Gewalt über uns haben, wenn wir auf Gott vertrauen?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Wenn Gott für uns ist, wer kann wieder uns sein?"

L. Kann der Mensch auch den Engeln ähnlich werden?

Sch. Ja, der Mensch kann den Engeln ähnlich werden.

L. Welchen Engeln kann der Mensch ähnlich werden?

Sch. Den guten und den bösen Engeln kann er ähnlich werden.

L. Wie kann man den guten Engeln ähnlich werden?

Sch. Wenn man ihre guten Eigenschaften nachahmt.

L. Wie muß man das machen?

Sch. Man muß Gott und die Menschen so lieben, wie die Engel, man muß dem lieben Gott so freudig und schnell gehorchen, wie die Engel.

L. Wie kann man auch an seinen Nebenmenschen zum Schutzengel werden?

Sch. Wenn man sie zum Guten ermahnt und anhält und sie vom Bösen warnt und abhält.

L. Wie könnt ihr euern kleinen Geschwister Schutzengel werden?

Sch. Wenn wir schön auf sie Acht geben.

L. Wohin dürft ihr z. B. euere kleinen Geschwistern nicht führen?

Sch. An Orte, wo sie Schaden nehmen können.

L. Was dürft ihr sie nicht lehren?

Sch. Nichts Böses.

L. Wie ahmen die Menschen den bösen Engeln nach?

Sch. Wenn sie sich gegen Gott empören, wenn sie Sünde thun und andere Menschen zum Bösen verleiten.

L. Wenn du z. B. ein anderes Kind lügen, stehlen, naschen und andere Sünden lehren würdest, was wärest du da?

Sch. Ein Gehülfe des Satans.

L. Welche Strafe wartet auf jene Menschen, welche den bösen Engeln nachahmen?

Sch. Die Höllenstrafe.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Verehre täglich deinen heiligen Schutzengel und empfiehl dich ihm in allen Gefahren des Leibes und der Seele. Hüte dich, in seiner Gegenwart etwas zu reden oder zu thun, gegen die heilge Schamhaftigkeit!

L. Wie oft sollst du deinen heiligen Schutzengel verehren?

Sch. Ich soll ihn täglich verehren.

L. Wie vielmal wenigstens jeden Tag?

Sch. Jeden Tag wenigstens zweimal.

L. Und zwar wann?

Sch. Beim Morgen- und beim Abendgebet.

L. Was sollen wir beim Morgen- und Abendgebete thun?

Sch. Wir sollen uns unserem heiligen Schutzengel empfehlen.

L. Um was sollen wir ihn bitten?

Sch. Daß er uns beschütze in allen Gefahren des Leibes und der Seele.

L. Wovor sollen wir uns hüten?

Sch. Wir sollen uns hüten, in seiner Gegenwart etwas zu thun gegen die heilige Schamhaftigkeit.

L. Welche Sünden vertreiben den heiligen Schutzengel aus unserer Nähe?

Sch. Die Sünden der Unlauterkeit.

L. Wie muß also unser Leben beschaffen sein, wenn der heil. Schutzengel bei uns bleiben soll?

Sch. Unser Leben muß sittsam, ehrbar und schamhaft sein.

Vergesset also nie, daß Gott euch einen schützenden Engel zur Seite gestellt hat! Es muß euch dieses ermuntern, auf euere Schutzengel zu vertrauen. Das Andenken an euern Schutzengel wird euch aber vom Bösen abhalten; denn wenn sich Jemand scheut, in Gegenwart von Menschen etwas Böses zu thun, um wie viel mehr wird er sich fürchten, in Gegenwart seines Schutzengels zu sündigen! Seid aber auch bestrebt, so fromm und so rein zu werden, wie euer heiliger Schutzengel es ist. Vergesset es nie, daß es der Wunsch der heiligen Engel ist, daß auch wir dahin kommen, wo sie schon sind, in die Wohnungen des ewigen Friedens. Werdet aber auch, so viel in euern Kräften steht, an euern Nebenmenschen Schutzengel! Bewahret sie vor Gefahren des Leibes und der Seele, haltet sie vom Bösen ab und ermuntert sie zum Guten; dann wird auch euch die Freude zu Theil, Gott zu schauen und in Gemeinschaft mit den heil. Engeln zu loben, zu preisen und anzubeten in Ewigkeit.

XVIII. Katechese.

§ 5. Von den ersten Menschen und dem Sündenfalle.

Liebe Kinder!

Wir kommen im Religionsunterrichte heute an die Lehre von den ersten Menschen und dem Sündenfalle. Schon in einer früheren Religionsstunde haben wir gehört, daß Gott eine sichtbare und eine unsichtbare Welt erschaffen hat. Zur

sichtbaren Welt gehören alle Geschöpfe Gottes, welche wir sehen oder mit unseren übrigen Sinnen wahrnehmen können — mit einem Worte die Körperwelt. Zur unsichtbaren Welt dagegen gehören jene Geschöpfe Gottes, welche wir nicht sehen oder mit unseren Sinnen nicht wahrnehmen können, weil sie Geister sind. Unter den Geschöpfen der sichtbaren Welt steht der Mensch auf der obersten Stufe. Auf die Frage: „Welches ist das vornehmste Geschöpf Gottes auf Erden?" gibt daher der Katechismus zur Antwort: „Der Mensch."

Der Mensch wird hier das vornehmste Geschöpf Gottes auf Erden genannt und zwar deswegen, weil ihm Gott solche Vorzüge verliehen hat, wie keinem Wesen der übrigen sichtbaren Schöpfung, Vorzüge, die ihn über alle anderen Geschöpfe auf Erden stellen. Schon seinem Leibe nach hat ihn Gott durch besondere Vorzüge ausgezeichnet. Der Körper des Thieres z. B. ist zur Erde hingestreckt, der Mensch aber steht aufrecht da. Er schaut dem Himmel zu, von dem er abstammt und für den er bestimmt ist. Während die Thiere entweder gänzlich stumm sind, oder nur rauhe, unartikulirte Laute ausstoßen können, hat der Mensch den Vorzug der Sprache, womit er Anderen seine Gedanken und Empfindungen durch verständliche Worte mittheilen kann. Gott selbst hat den Menschen zum Herrscher über die Erde und die übrigen sichtbaren Geschöpfe gesetzt, indem er zu ihm sprach: „Herrsche über die Fische des Meeres, über das Geflügel des Himmels und über alle Thiere, die sich regen auf Erden!"

Noch größer als die Vorzüge des Leibes sind die Vorzüge der Seele, wovon ihr heute mehr hören werdet. In neuerer Zeit gibt es Menschen, welche behaupten, der Mensch stamme vom Affen ab. Lasset solchen Menschen die Ehre, von Affen abzustammen, es wird sie Niemand darum beneiden!

„Wie hießen die ersten Menschen, welche Gott erschaffen hat?" „Die ersten Menschen hießen Adam und Eva."

Sie waren die ersten Menschen, weil vor ihnen keine anderen da waren. Ihre Namen gab ihnen Gott selbst; er nannte sie

Adam und Eva. Adam heißt so viel als Erdmann, weil ihn Gott aus Erde gebildet hat und Eva heißt so viel als Mutter der Lebendigen, weil alle Menschen von ihr abstammen.

„Auf welche Weise schuf Gott den ersten Menschen Adam?" „Gott bildete einen Leib aus Erde, hauchte ihm eine unsterbliche Seele ein, da war der erste Mensch erschaffen." Es hat dieses eine tiefe Bedeutung.

Gott hat den Leib des ersten Menschen aus Erde gebildet, um uns daran zu erinnern, daß wir einst im Grabe wieder zu Staub und Erde werden. Dieser Umstand ermahnt alle Menschen zur Demuth, insbesondere aber jene, welche auf ihre Schönheit sich etwas einbilden und stolz darauf sind. Solche Menschen sollten an die Rose denken, welche heute blüht und morgen verwelkt sein kann.

Die Seele des Menschen aber ist gleichsam ein Hauch Gottes, ein Theil des göttlichen Wesens. Dieser Umstand verpflichtet uns, darnach zu trachten, daß wir nicht nur die Reinheit unserer Seele erhalten und bewahren, sondern auch immer mehr Gott ähnlicher werden.

„Woraus bildete Gott die Eva?" „Aus einer Rippe des schlafenden Mannes."

Hiedurch wollte Gott den Adam belehren, daß er die Eva als einen Theil seiner selbst ansehen und nur ein Herz und eine Seele mit ihr sein sollte.

„Wie hat Gott den Menschen bei seiner Erschaffung ausgezeichnet?" Er hat ihn nach seinem Ebenbilde erschaffen."

Wenn ein Kind seinem Vater oder seiner Mutter recht ähnlich sieht, so sagt man: „Es ist das Ebenbild seines Vaters oder seiner Mutter." Wenn der Mensch also als ein Ebenbild Gottes bezeichnet wird, so muß er etwas an sich haben, was ihn Gott ähnlich macht. Seinem Leibe nach kann der Mensch nicht Gott ähnlich sein, weil Gott keinen Leib hat. Der Mensch muß also seiner Seele nach Gott ähnlich sein. Den Beweis dafür, daß der erste Mensch ein Ebenbild Gottes war, liefert uns die heilige Schrift.

Gott sprach: „Laßt uns einen Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“

„Wodurch war der erste Mensch das Ebenbild Gottes?“ „Durch die natürlichen und übernatürlichen Gaben, die ihn Gott ähnlich machten.“ Gott hat also dem Menschen natürliche und übernatürliche Gaben verliehen. Unter natürlichen Gaben verstehen wir jene, welche zur Vollständigkeit unserer menschlichen Natur gehören, mithin alle, welche uns Gott schon dadurch verlieh, daß er uns zu Menschen schuf. Zu diesen natürlichen Gaben gehören vor allem Leib und Seele, als die beiden Hauptbestandtheile des Menschen, dann auch die Eigenschaften und Kräfte des Leibes und der Seele, welche uns angeboren oder in der menschlichen Natur begründet sind, als: die Sprache, unsere 5 Sinne und die Kräfte der Seele: Verstand, Vernunft und freier Wille.

Unter übernatürlichen Gaben dagegen verstehen wir solche göttliche Gaben, welche wir nicht von Natur besitzen, welche nicht aus derselben hervorgehen oder in derselben ihren Grund haben. Diese sind uns als besondere Gnadengeschenke von Gott ertheilt worden, um uns zu einer höheren Gemeinschaft mit ihm zu führen, z. B. die Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Der Katechismus fragt weiter: „Worin bestehen diese natürlichen Gaben“? Die Antwort lautet: „Hauptsächlich darin, daß die menschliche Seele:

1. ein unsterblicher und
2. mit Verstand, Vernunft und freiem Willen begabter Geist ist.

1. Die Seele ist ein Geist, d. h. ein unsichtbares, körperloses Wesen. Dieses Wesen ist unsterblich, das heißt: unsere Seele kann nicht sterben; ihr Dasein nimmt kein Ende. Die heilige Schrift sagt: „Gott hat den Menschen unsterblich erschaffen, nach dem Bilde, das ihm gleich ist, hat er ihn erschaffen.“ Die glaubenslosen Menschen der neueren Zeit, deren es leider viele gibt, stellen den Grundsatz auf, daß mit dem Leibe des Menschen auch seine

Seele sterbe. Solche Menschen stellen sich selbst mit den Thieren auf eine Stufe. Wenn euch einmal solche Menschen den Glauben an die Unsterblichkeit eurer Seele nehmen wollen, so laßt euch nicht von ihnen bethören; denn wer sich mit den Thieren auf eine Stufe stellt, der lebt und stirbt auch wie ein Thier.

2. Die Seele des Menschen ist vom Schöpfer mit Verstand, Vernunft und freiem Willen begabt worden. Mit dem Verstande kann der Mensch erkennen, mit der Vernunft kann er denken, sich zu Gott und dem Uebersinnlichen erheben und mit seinem freien Willen ist er im Stande, zu wollen und zu begehren. Der freie Wille ist dem Menschen nothwendig; denn würde dem Menschen die Freiheit seines Willens entzogen, so müßte man annehmen, daß ihn Gott zum Guten zwinge. Würde er aber von Gott zum Guten gezwungen, so hätte es kein Verdienst für ihn. Zum Bösen kann Gott den Menschen nicht zwingen, weil er heilig ist.

„Worin bestehen die übernatürlichen Gaben?“ „Hauptsächlich darin, daß der erste Mensch:

1. die heiligmachende Gnade besaß,
2. niemals von böser Lust versucht war,
3. auch niemals Mühseligkeiten und Schmerzen, nicht einmal dem Tode unterworfen sein sollte.

1. Der Mensch besaß also ursprünglich die heiligmachende Gnade, d. h. er war rein, heilig, unschuldig, gerecht, makellos und Gott wohlgefällig; er war ein Kind und ein Erbe Gottes.

2. Der Mensch war niemals von böser Lust versucht. Die Begierden und Neigungen des Menschen waren unverdorben, sie waren der Seele und die Seele war Gott unterthänig. Der Verstand erkannte Gott und der Wille wollte nur, was recht und gut war. Das ganze geistige Leben der Menschen war auf Gott hingerichtet, sie suchten ihre Freude und ihr Glück nur in Gott. Sie lebten ganz für Gott und in Gott.

3. Der Mensch sollte niemals Mühseligkeiten und Schmerzen, nicht einmal dem Tode unterworfen sein. Er sollte die Mühseligkeiten des menschlichen Lebens: Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Mangel und Entbehrung, Müdigkeit und Erschlaffung, Krankheiten und Unglücksfälle nicht kennen und nicht fühlen. Ja sogar dem Leibe nach sollte er unsterblich, dem Tode nicht unterworfen sein.

„Haben unsere Stammeltern diese übernatürlichen Gaben allezeit bewahrt?" „Nein, durch die Sünde, welche sie begingen, haben sie alle übernatürlichen Gaben verloren und damit sich und das ganze Menschengeschlecht in's größte Elend gestürzt".

Wenn man ein werthvolles Gut besitzt und seinen Werth kennt, so gibt man Acht darauf, damit man es nicht verliert. Adam und Eva haben es nicht gethan. Sie übertraten Gottes Gebot, aßen von der verbotenen Frucht, verloren dadurch nicht nur selbst alle übernatürlichen Gaben, sondern sie stürzten auch ihre Nachkommen, das ganze Menschengeschlecht, in's größte Elend.

„Was für eine Sünde begingen sie?" Sie glaubten der Schlange mehr als Gott und aßen von der verbotenen Frucht."

Gott hatte den ersten Menschen seinen Willen ausdrücklich geoffenbart und ihnen gesagt: „Esset von allen Bäumen im ganzen Garten; nur von diesem Baume da, in der Mitte des Gartens sollt ihr nicht essen. Wenn ihr davon esset, so werdet ihr sterben!" Der böse Feind aber sprach zu ihnen: „Ihr werdet nicht gleich sterben, ihr werdet Gott gleich sein!" Adam und Eva ließen sich von den Lügen des bösen Feindes bethören, und aßen von der verbotenen Frucht. Diese Sünde der ersten Menschen war ein Vergehen gegen die Dankbarkeit und gegen den Gehorsam. Für die großen Vorzüge, welche Gott den ersten Menschen verliehen hatte, waren sie ihm zur Dankbarkeit verpflichtet, und da er ihr Schöpfer und Herr war, waren sie ihm Gehorsam schuldig. Allein sie setzten Alles bei Seite, empörten sich gegen Gott und übertraten sein heiliges Gebot.

„Worin besteht das Elend, in welches unsere Stammeltern das ganze Menschengeschlecht gestürzt haben?" „Darin, daß die

Sünde mit ihren bösen Folgen von Adam auf alle Menschen übergegangen ist, so daß wir jetzt alle, mit der Sünde behaftet zur Welt kommen."

Die heilige Schrift sagt: „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod und so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, weil alle in ihm gesündigt haben." Sowohl die Schuld als auch die Strafe der ersten Sünde erbt sich fort vom ersten erschaffenen Menschen bis zum letzten. Wie von einer giftigen Pflanze die Früchte und der Same und alles giftig ist, und wie sich in manchen Familien gewisse Krankheiten von den Eltern auf die Kinder, Enkel und Urenkel forterben, so erbt sich auch die Schuld und Strafe der ersten Menschen auf alle ihre Nachkommen fort.

„Wie nennen wir die Sünde, mit welcher wir alle zur Welt kommen?" „Wir nennen sie Erbsünde, weil wir sie nicht persönlich begangen, sondern von unseren Stammeltern gleichsam geerbt haben."

Für Adam und Eva war die erste Sünde eine wirkliche oder persönliche Sünde, weil sie dieselbe selbst in Person begangen haben. Für uns ist es aber eine Erbsünde, weil sich unsre Person bei jener Sünde nicht betheiligt hat. Jeder Mensch befindet sich also bei seiner Geburt im Stande der Erbsünde, d. h er kommt mit der Erbsünde behaftet zur Welt und nur durch die Verdienste Jesu Christi kann er durch die heilige Taufe von der Erbsünde gereinigt werden. Wie die Kinder nicht nur das Vermögen ihrer Eltern, sondern auch deren Schulden erben, so haben uns unsre Stammeltern in der Erbsünde ein trauriges Erbtheil hinterlassen.

„Welche bösen Folgen sind mit der Erbsünde auf alle Menschen übergegangen?"

„1. Die Ungnade Gottes und mit ihr Verlust der Kindschaft Gottes und des Erbrechts zum Himmelreich.

2. Unwissenheit, Begierlichkeit und Neigung zum Bösen,

3. allerlei Mühseligkeiten, Schmerzen, Plagen und endlich der Tod."

1. Unter der Ungnade versteht man das Mißfallen Gottes; denn vermöge seiner Heiligkeit hat Gott nur Wohlgefallen am Guten und Mißfallen am Bösen. Verlust ist, wenn man entweder durch eigene oder durch fremde Schuld um ein werthvolles Gut kommt. Die werthvollen Güter, welche durch die erste Sünde verloren gingen, waren 1. die Gnade Gottes und 2. das Erbrecht zum Himmmelreich. Durch die Sünde haben sich die ersten Menschen von Gott getrennt, sind außer Gemeinschaft mit ihm getreten, verloren das Wohlgefallen und die Kindschaft Gottes und damit auch das Erbrecht zum Himmelreich, weil sich etwas Unheiliges und Sündhaftes nicht mit Gott vereinigen kann.

2. Unwissenheit, Begierlichkeit und Neigung zum Bösen. Während den ersten Menschen vor der Sünde eine höhere Erkenntniß Gottes vergönnt war, waren sie nach der Sünde unwissend in den wichtigsten Wahrheiten des Heils. Während die ersten Menschen vor der Sünde nur Gutes wollten, waren ihre Begierden und Neigungen nach der Sünde auf das Böse hingerichtet. Der freie Wille des Menschen ging zwar durch die Sünde nicht verloren, aber er wurde geschwächt und zum Bösen geneigt.

3. Allerlei Mühseligkeiten, Schmerzen, Plagen und endlich der Tod. Während vor der Sünde das Paradies alles von selbst hervorbrachte, was die ersten Menschen bedurften, mußten sie nach der Sünde im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod verdienen. Während ihnen vor der Sünde die Erde ein Paradies war, war sie ihnen nach der Sünde ein Ort des Jammers und der Schmerzen. Während sie vor der Sünde in der Vereinigung und im Umgang mit Gott ein freudenvolles Leben führten: waren sie nach der Sünde allen Mühsalen des mensch-

lichen Lebens, dem Hunger und der Entbehrung, der Hitze und der Kälte, den Krankheiten und Schmerzen, ja sogar dem Tode unterworfen. Wie ein wüthender Sturm die Anlagen eines schönen Gartens verwüstet, wie ein gefühlloser Barbar ein Kunstwerk zerstört, so war durch die Sünde der ersten Menschen das Ebenbild Gottes zerstört und ihr Paradies verwüstet worden. Die Folgen der ersten Sünde waren so groß, daß sie sich nicht allein auf die Menschen, sondern sogar auf die Erde erstreckten. Gott sprach zu Adam: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen. Dornen und Disteln soll er dir tragen, wenn du ihn anbauen wirst. Mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang!"

So nahm die ganze irdische Schöpfung Antheil an dem Fluch der ersten Sünde, welcher heute noch auf der Erde lastet.

„Wie wäre es den gefallgenen Menschen ergangen, wenn sich Gott ihrer nicht erbarmt hätte?" „Kein Mensch hätte mehr Gnade erlangen und selig werden können."

Nach dem Sündenfalle war der Mensch geistiger Weise todt, er konnte sich nicht helfen, nicht durch eigene Kraft in den vorigen Zustand der Gnade zurückkehren. Wie ein abgeschnittener Rebzweig vom Weinstocke, so war der Mensch von Gott getrennt. Ueberdieß war er der göttlichen Gerechtigkeit für die begangene Sünde Genugthuung schuldig, welche er aber nicht leisten konnte. Rettungslos, wie in einem tiefen Abgrund, welcher keinen Ausgang bietet, und rettungslos wie ein Schiff, das seine Anker, seine Segel und Masten verloren hat, so rettungslos wäre der Mensch verloren gewesen, wenn sich nicht Gott seiner erbarmt hätte.

„Wie erbarmte sich Gott des gefallenen Menschen?" „Er verhieß ihm einen Erlöser, der die Sünde von ihm hinwegnehmen und ihm die Gnade und das Erbrecht zum Himmel wieder erwerben sollte."

Gott wollte am Menschen nicht blos seine Macht in der Erschaffung und seine Gerechtigkeit in der Bestrafung;

sondern auch seine Barmherzigkeit und Güte in der Verheißung des Erlösers auf die herrlichste Weise offenbaren. Er versprach daher den Menschen einen Erlöser, welcher das, durch die Sünde angerichtete Unheil wieder gut machen und der beleidigten Majestät Gottes vollständige Genugthuung leisten, das verunstaltete Ebenbild Gottes am Menschen wieder herstellen, den verfinsterten Verstand wieder erleuchten, den geschwächten Willen durch die göttliche Gnade wieder stärken, den gefallenen Menschen wieder aufrichten und so das Reich der Sünde zerstören sollte.

„Welches war nun das Loos jener Gerechten, welche vor dem verheißenen Erlöser lebten?" „Sie hatten zwar durch ihren Glauben und durch ihre guten Werke den Himmel verdient, konnten aber nicht vor dem verheißenen Erlöser, sondern erst mit ihm in den Himmel eingehen."

Die Erbsünde, welche so traurige Folgen für die Menschen gehabt hat, ermahnt euch, jede Sünde ernstlich zu fliehen und den Versuchungen zum Bösen zu widerstehen. Wenn die Menschen, welche nur einmal das göttliche Gebot übertreten haben, so strenge von Gott bestraft wurden, wie strenge werden erst jene Menschen gestraft, welche sich jeden Tag und sogar jeden Tag vielmal gegen Gott versündigen? Adam und Eva hätten nicht gesündigt, wenn sie vor dem Versucher geflohen wären und seinen Worten nicht geglaubt hätten.

Fliehet daher solche Menschen, welche euch verführen und durch Lügen bethören wollen! Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen:

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Von dem ersten Menschen und vom Sündenfalle.

L. Der Katechismus fragt: „Welches ist das vornehmste Geschöpf Gottes auf Erden?

Sch. Das vornehmste Geschöpf Gottes auf Erden ist der Mensch.

L. Warum ist der Mensch überhaupt ein Geschöpf?

Sch. Weil er von Gott erschaffen worden ist.

L. Was für ein Geschöpf ist der Mensch in Bezug auf die übrigen Geschöpfe?

Sch. Der Mensch ist das vornehmste Geschöpf.

L. Warum ist der Mensch das vornehmste Geschöpf Gottes auf Erden?

Sch. Weil ihm Gott solche Vorzüge verliehen hat, welche den Menschen über alle Geschöpfe stellen.

L. Ist aber der Mensch unter allen Geschöpfen Gottes das vornehmste?

Sch. Nein, nur von den Geschöpfen Gottes auf Erden.

L. Wo gibt es noch vornehmere Geschöpfe Gottes, als der Mensch?

Sch. Im Himmel.

L. Wie heißen die Geschöpfe Gottes im Himmel?

Sch. Die Engel.

L. Du hast vorhin gesagt, Gott habe dem Menschen besondere Vorzüge verliehen; wie werden diese Vorzüge eingetheilt?

Sch. In äußere und innere.

L. Sage mir z. B. einen äußeren Vorzug des Menschen?

Sch. Sein aufrechter Gang.

L. Wie ist der Gang der Thiere?

Sch. Der Gang der Thiere ist zur Erde hingestreckt.

L. Der Mensch aber?

Sch. Steht aufrecht da.

L. Welches ist ein weiterer äußerer Vorzug des Menschen?

Sch. Die Sprache.

L. Was kann der Mensch durch die Sprache?

Sch. Er kann anderen Menschen seine Gedanken mittheilen.

L. Während der Mensch sprechen kann, wie sind die Thiere?

Sch. Sie sind entweder ganz stumm oder sie können nur unartikulirte Laute ausstoßen.

L. Wozu hat Gott den Menschen schon bei seiner Erschaffung gemacht?

Sch. Gott hat ihn zum Herrn der Erde gemacht.

L. Beweise mir das aus der heiligen Schrift!

Sch. Gott sprach zu Adam: „Herrsche über die Fische des Meeres, über das Geflügel des Himmels und über alle Thiere, die sich regen auf der ganzen Erde.“

L. Wie hießen die ersten Menschen, welche Gott erschaffen hat?

Sch. Die ersten Menschen hießen Adam und Eva.

L. Warum nennt man sie die ersten Menschen?

Sch. Weil vor ihnen noch keine andere Menschen da waren.

L. Was bedeutet das Wort Adam.

Sch. Adam heißt so viel als Erdmann.

L. Warum gab ihm Gott diesen Namen?

Sch. Weil sein Leib aus Erde gebildet worden ist.

L. Was bedeutet der Name Eva?

Sch. Eva heißt so viel als Mutter der Lebendigen.

L. Warum gab ihr Gott diesen Namen?

Sch. Weil alle Menschen von ihr abstammen.

L. Wie schuf Gott den ersten Menschen Adam?

Sch. Gott bildete einen Leib aus Erde und hauchte ihm eine unsterbliche Seele ein, da war der erste Mensch erschaffen.

L. Warum bildete Gott den Leib des ersten Menschen aus Erde?

Sch. Um die Menschen daran zu erinnern, daß sie im Grabe wieder zu Staub und Erde werden.

L. Warum hauchte ihm Gott eine unsterbliche Seele ein?

Sch. Um die Menschen daran zu erinnern, daß die unsterbliche Seele ein Hauch Gottes, gleichsam ein Theil Gottes sei.

L. Wie hat Gott den Menschen bei seiner Erschaffung ausgezeichnet?

Sch. Er hat ihn nach seinem Ebenbild erschaffen.

L. Wann sagt man von einem Kinde, daß es das Ebenbild seiner Eltern sei?

Sch. Wenn es seinen Eltern recht ähnlich sieht.

L. Wodurch war der erste Mensch das Ebenbild Gottes?

Sch. 1. Durch die natürlichen und
2. durch die übernatürlichen Gaben, die ihn Gott ähnlich machten.

L. Was versteht man überhaupt unter natürlichen Gaben?

Sch. Man versteht darunter solche Gaben, welche zu unserer menschlichen Natur gehören.

L. Worin bestehen diese natürlichen Gaben?

Sch. Hauptsächlich darin, daß die menschliche Seele:
1. ein unsterblicher,
2. mit Verstand und freiem Willen begabter Geist ist.

L. Warum ist die Seele des Menschen ein Geist?

Sch. Weil sie ein körperloses, unsichtbares Wesen ist.

L. Warum ist die menschliche Seele ein unsterblicher Geist?

Sch. Weil sie nicht sterben kann.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus einer Stelle der heiligen Schrift.

L. Wie heißt diese Stelle?

Sch. „Gott hat den Menschen unsterblich erschaffen, nach dem Bilde das ihm gleich ist, hat er ihn erschaffen.“

L. Wenn dir nun Jemand sagen würde, die Seele des Menschen sei nicht unsterblich, was willst du thun?

Sch. Ich will es nicht glauben.

L. Warum sollst du es nicht glauben?

Sch. Weil mich der katholische Glaube lehrt, daß die Seele des Menschen unsterblich ist.

L. Mit welchen natürlichen Gaben hat Gott die menschliche Seele ausgestattet?

Sch. Mit Verstand, Vernunft und freiem Willen.

L. Was kann der Mensch mit seinem Verstand?

Sch. Mit seinem Verstand kann der Mensch erkennen.

L. Was kann der Mensch mit seiner Vernunft?

Sch. Mit seiner Vernunft kann er denken und sich zu Gott erheben.

L. Was kann der Mensch mit seinem freien Willen?

Sch. Mit seinem freien Willen kann er wollen und begehren.

L. Was versteht man unter übernatürlichen Gaben?

Sch. Unter übernatürlichen Gaben versteht man solche, welche nicht zu unserer menschlichen Natur gehören.

L. Worin bestehen diese übernatürlichen Gaben?

Sch. Hauptsächlich darin, daß der erste Mensch:

1. die heiligmachende Gnade besaß,
2. niemals von böser Lust versucht war,
3. auch niemals Mühseligkeiten und Schmerzen, nicht einmal dem Tode unterworfen sein sollte.

L. Was will das sagen: Der Mensch besaß die heiligmachende Gnade?

Sch. Es will so viel sagen: Der Mensch war heilig, unschuldig, gerecht, makellos und Gott wohlgefällig.

L. Was war der Mensch in diesem Zustande?

Sch. Er war ein Kind Gottes.

L. Was war er noch mehr?

Sch. Er war auch ein Erbe Gottes.

L. Auf was hatte er ein Recht, einen Anspruch?

Sch. Auf das Himmelreich.

L. Wozu war er berufen?

Sch. Er war berufen, an der Seligkeit Gottes im Himmel Theil zu nehmen.

L. Welches war die zweitte übernatürliche Gabe?

Sch. Daß der Mensch niemals von böser Lust versucht war.

L. Was versucht den Menschen zum Bösen?

Sch. Seine sinnlichen Begierden und Neigungen.

L. Wie waren denn die Begierden und Neigungen der ersten Menschen?

Sch. Sie waren unverdorben.

L. Auf was waren sie nur gerichtet?

Sch. Nur auf das Gute.

L. Wem waren die Begierden und Neigungen untergeordnet?

Sch. Sie waren der Seele untergeordnet.

L. Und wem war die Seele untergeordnet?

Sch. Die Seele war Gott untergeordnet.

L. Welches war die dritte übernatürliche Gabe?

Sch. Der Mensch sollte niemals Mühseligkeiten und Schmerzen, nicht einmal dem Tode unterworfen sein.

L. Welches sind die Mühseligkeiten, denen der Mensch auf Erden unterworfen ist?

Sch. Diese Mühseligkeiten sind: Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Mangel und Entbehrung, Kummer, Krankheiten und Schmerzen aller Art.

L. Allen diesen Mühseligkeiten waren die ersten Menschen nicht unterworfen, sie waren sogar dem Leibe nach unsterblich. Womit könnte man diese übernatürlichen Gaben vergleichen?

Sch. Mit einem großen Schatze.

L. Was hätten die ersten Menschen mit diesem großen Schatze thuen sollen?

Sch. Sie hätten ihn bewahren sollen.

L. Haben unsere Stammeltern diese übernatürlichen Gaben allezeit bewahrt?

Sch. Nein, durch die Sünde, welche sie begingen, haben sie alle übernatürlichen Gaben verloren und damit sich und das ganze Menschengeschlecht in's größte Elend gestürzt.

L. Wodurch haben sie die übernatürlichen Gaben verloren?

Sch. Durch die Sünde, welche sie begingen.

L. Welche übernatürlichen Gaben haben sie verloren?

Sch. Alle übernatürlichen Gaben.

L. Welche haben sie demnach behalten?

Sch. Sie haben keine behalten.

L. Haben die ersten Menschen nur sich allein in's Elend gestürzt?

Sch. Nein, auch das ganze Menschengeschlecht.

L. Was für eine Sünde haben denn die ersten Menschen begangen?

Sch. Sie glaubten der Schlange mehr als Gott und aßen von der verbotenen Frucht.

L. Was hatte ihnen Gott vor der Sünde gesagt?

Sch. Gott hatte gesagt: „Esset von allen Bäumen, nur von diesem Baume da, in der Mitte des Gartens, sollt ihr nicht essen. Wenn ihr davon esset, so werdet ihr sterben.“

L. Was sagte ihnen aber die Schlange, der böse Feind?

Sch. Die Schlange sprach: „Ihr werdet nicht gleich sterben, ihr werdet Gott gleich sein.“

L. Wem hätten sie nun glauben sollen?

Sch. Sie hätten Gott glauben sollen.

L. Wem glaubten sie aber?

Sch. Dem Verführer, dem bösen Feind.

L. Wozu verleitete sie der böse Feind?

Sch. Er verleitete sie zur Sünde.

L. Welche Folge hatte diese Sünde?

Sch. Diese Sünde stürzte die ersten Menschen und das ganze Menschengeschlecht in's größte Elend.

L. Wodurch kannst du mir das beweisen?

Sch. Durch eine Stelle aus der hl. Schrift.

L. Wie heißt diese Stelle der hl. Schrift?

Sch. „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt eingegangen und durch die Sünde der Tod und so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, in welchem alle gesündigt haben.“

L. Wer ist derjenige Mensch, durch welchen die Sünde in die Welt eingegangen ist?

Sch. Dieser Mensch ist Eva.

L. Warum gerade Eva?

Sch. Weil sie zuerst von der Frucht des verbotenen Baumes gegessen und dann auch den Adam zum Bösen verführt hat.

L. Welche Pflichten haben die ersten Menschen durch ihre Sünde verletzt?

Sch. Die Pflicht des Dankes und des Gehorsams.

L. Wofür waren sie Gott Dank schuldig?

Sch. Für die großen Wohlthaten, womit Gott sie begnadiget hatte.

L. Warum waren sie Gott Gehorsam schuldig?

Sch. Weil Gott der höchste Herr des Himmels und der Erde ist.

L. Was thaten sie nun statt dessen, daß sie Gott Gehorsam und Dankbarkeit erwiesen?

Sch. Sie empörten sich gegen Gott und sündigten.

L. Worin besteht nun das große Elend, in welches unsere Stammeltern das ganze Menschengeschlecht gestürzt haben?

Sch. Darin, daß die Sünde mit ihren bösen Folgen von Adam auf alle Menschen übergegangen ist, so daß wir jetzt alle mit der Sünde behaftet zur Welt kommen.“

L. Was geht von unseren Stammeltern auf alle Menschen über?

Sch. Die Schuld und die Strafe der ersten Sünde.

L. Welche Gleichnisse habe ich angewendet?

Sch. Wie von einer giftigen Pflanze die Früchte und Samen giftig sind, und wie sich in gewissen Familien Krankheiten von den Eltern bis auf die Nachkommen forterben, so erbt sich die Schuld und Strafe der ersten Sünde von Adam und Eva auf alle ihre Nachkommen fort.

L. Wie nennen wir deswegen diese Sünde, mit welcher wir alle zur Welt kommen?

Sch. Wir nennen sie Erbsünde, weil wir sie nicht persönlich begangen, sondern von unseren Stammeltern gleichsam ererbt haben.

L. War diese Sünde für Adam und Eva auch eine Erbsünde?

Sch. Nein, für Adam und Eva war es eine wirkliche Sünde.

L. Warum war es für sie eine wirkliche Sünde?

Sch. Weil sie dieselbe persönlich begangen haben.

L. Was bringt also jeder Mensch bei seiner Geburt mit zur Welt?

Sch. Er bringt die Erbsünde mit zur Welt.

L. Kann aber die Erbsünde nicht von ihm hinweggenommen werden?

Sch. Ja, durch die Verdienste Jesu Christi.

L. Durch welches heilige Sakrament wird die Erbsünde von uns hinweggenommen?

Sch. Durch das heilige Sakrament der Taufe.

L. Welche bösen Folgen sind mit der Erbsünde auf alle Menschen übergegangen?

Sch. 1. „Die Ungnade Gottes und mit ihr Verlust der Kindschaft Gottes und des Erbrechts zum Himmelreich."

L. Was versteht man unter „Ungnade Gottes?"

Sch. Man versteht darunter das Mißfallen Gottes.

L. Warum ging durch die Sünde das Wohlgefallen Gottes für die Menschen verloren?

Sch. Weil Gott heilig ist und nichts Böses lieben kann.

L. Was ging mit dem Wohlgefallen Gottes noch mehr verloren?

Sch. Die Kindschaft Gottes und das Erbrecht zum Himmelreich.

L. Warum ging durch die Sünde die Kindschaft Gottes verloren?

Sch. Weil ein Sünder kein Kind Gottes sein kann.

L. Und wenn Jemand aufhört, ein Kind Gottes zu sein, was verliert er noch mehr?

Sch. Das Erbrecht zum Himmelreich.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil sich etwas Unreines und Sündhaftes nicht mit Gott vereinigen kann.

L. Welches war die zweite Folge der ersten Sünde, welche auf alle Menschen übergegangen ist?

Sch. Unwissenheit, Begierlichkeit und Neigung zum Bösen.

L. Was will das sagen: Unwissenheit war eine Folge der Erbsünde?

Sch. Das will so viel sagen: Die höhere Erkenntniß von Gott, welche den Menschen vor der Sünde vergönnt war, ging durch die Sünde verloren.

L. Was war mit dieser Unwissenheit verbunden?

Sch. Begierlichkeit und Neigung zum Bösen.

L. Was versteht man unter dieser Begierlichkeit und Neigung zum Bösen?

Sch. Man versteht darunter das Verlangen und die Begierde zu sündigen.

L. Was geschah also mit dem menschlichen Willen, weil er zum Bösen geneigt war?

Sch. Der menschliche Wille wurde verdorben.

L Was thun also die Menschen in Folge der Erbsünde lieber, das Gute oder das Böse?

Sch. Sie thun das Böse lieber.

L. Welches war die dritte Folge der Erbsünde?

Sch. Allerlei Mühseligkeiten, Schmerzen, Plagen und endlich der Tod.

L. Nenne mir solche Mühseligkeiten, welche eine Folge der Erbsünde sind?

Sch. Hitze und Kälte, Mangel und Entbehrung, Krankheiten und Schmerzen, Jammer und Kummer.

L. Und die schrecklichste aller Plagen?

Sch. Der leibliche Tod.

L. Konnten die ersten Menschen vor der Sünde nicht hungern?

Sch. Nein; denn das Paradies brachte alles hervor, was sie nur bedurften.

L. Kannten die ersten Menschen vor der Sünde nicht Kummer und Schmerzen?

Sch. Nein; denn das Paradies war ein Ort der Freude und Seligkeit für sie.

L. Welches war die ärgste der Plagen, welche durch die Sünde über die Menschheit kam?

Sch. Die ärgste Plage war der Tod.

L. Konnten die ersten Menschen ursprünglich sterben?

Sch. Nein; Gott hatte sie unsterblich erschaffen.

L. Wenn man nun die schlimmen Folgen der Sünde alle zusammen nimmt, wie kann man sie nennen.

Sch. Man kann sie schrecklich nennen.

L. Mit was kann man die Sünde der ersten Menschen vergleichen?

Sch. Mit einem heftigen Sturme, welcher einen schönen Garten verwüstet.

L. Mit was noch mehr?

Sch. Mit einem Barbaren, welcher ein großes Kunstwerk zerstört.

L. Haben sich die Folgen der ersten Sünde blos auf die Menschen erstreckt.

Sch. Nein; sondern auch auf die Erde.

L. Wodurch kannst du mir das beweisen?

Sch. Gott sprach: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen. Dornen und Disteln soll er dir tragen, wenn du ihn anbauen wirst. Mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang.“

L. Warum hat Gott die ersten Menschen für ihre Sünde so strenge gestraft?

Sch. Weil er gerecht ist.

L. Sollte nun dieser entsetzliche Fluch der ersten Sünde immer auf der Menschheit ruhen bleiben?

Sch. Nein; er sollte nicht immer auf der Menschheit ruhen.

L. Wer erbarmte sich der gefallenen Menschen?

Sch. Gott erbarmte sich der gefallenen Menschen.

L. Wie erbarmte sich Gott ihrer?

Sch. Er versprach ihnen einen Erlöser.

L. Wie wäre es aber der gefallenen Menschheit ergangen, wenn sich Gott ihrer nicht erbarmt hätte?

Sch. Kein Mensch hätte mehr Gnade erlangen und selig werden können.

L. Wie nennt man einen solchen Zustand, wo es keine Hülfe und keine Rettung mehr gibt?

Sch. Einen solchen Zustand nennt man rettungslos.

L. Welche Gleichnisse habe ich angewendet?

Sch. Ein Schiff, welches seine Anker, seine Segel und seine Masten verloren hat.

L. Noch ein Gleichniß?

Sch. Wie ein Mensch, der sich in einem Abgrund befindet, aus welchem kein Aufgang führt.

L. Welche Eigenschaft Gottes sehen wir daraus, daß Gott sich der gefallenen Menschen erbarmte?

Sch. Wir sehen daraus seine große Güte gegen die Menschen.

L. Welche Eigenschaft hatte Gott durch die Schöpfung gezeigt?

Sch. Seine Allmacht.

L. Welche Eigenschaft hatte Gott durch die Bestrafung der ersten Sünde gezeigt?

Sch. Seine Gerechtigkeit.

L. Welche Eigenschaften wollte Gott offenbaren, indem er den ersten Menschen einen Erlöser verhieß?

Sch. Seine Erbarmung und seine Güte.

L. Wozu ermahnt euch nun die Lehre von der ersten Sünde?

Sch. Sie ermahnt uns, die Sünde zu fliehen.

L. Wie vielmal haben Adam und Eva im Paradiese gesündigt?

Sch. Sie haben nur ein einziges Mal gesündigt.

L. Wie war ihre Strafe, obschon sie nur einmal gesündigt haben?

Sch. Ihre Strafe war sehr strenge.

L. Wie wird aber die Strafe jener Menschen sein, welche Gott jeden Tag und jede Stunde vielmal durch Sünden beleidigen?

Sch. Ihre Strafe wird noch viel größer und strenger sein.

L. Wer hat Adam und Eva zur Sünde verführt?

Sch. Der böse Feind.

L. Durch was hat er sie verführt?

Sch. Durch Lügen.

L. Was für eine gute Lehre zieht ihr daraus?

Sch. Wir sollen den Verführer fliehen und seinen Lügen keinen Glauben schenken.

L. In der nächsten Religionsstunde sprechen wir dann von der Zeit, zwischen dem ersten Sündenfalle bis zur Ankunft des Erlösers und von

der Art und Weise, wie Gott die Menschen auf die gnadenreiche Ankunft des Welterlösers vorbereitet hat.

Machet oft den guten Vorsatz, das Ebenbild Gottes in euch nicht durch Sünde zu zerstören.

XIX. Katechese.

§ 6. Von dem Sündenfalle bis zur Ankunft des Erlösers.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde haben wir von dem Sündenfalle der ersten Menschen gesprochen. Da unsere Stammeltern Adam und Eva nach der Sünde ihr Unrecht, ihren Ungehorsam und ihre Empörung gegen Gott erkannten, indem sie darüber erschracken, sich fürchteten und schämten, so erbarmte sich Gott ihrer und verhieß ihnen einen Erlöser. Die Worte der göttlichen Verheißung lauten so: „Feindschaft will ich setzen zwischen dich (dem Satan) und das Weib und zwischen deinen Samen und ihren Samen. Der soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihm die Ferse verwunden."

Unter diesem Zertreter des bösen Feindes ist Jesus Christus, der verheißene Erlöser gemeint. „Er wird dir den Kopf zertreten" heißt: Er wird dich überwinden, dir deine Kraft nehmen und dich vernichten. Deßwegen gibt der Katechismus auf die Frage: „Wem hat Gott zuerst den Erlöser verheißen?" die Antwort: „Unsern Stammeltern sogleich nach dem Sündenfalle."

„Erwiesen sich die Menschen Gott dem Herrn für seine Erbarmung dankbar?"

„Schon Kain, Adams Erstgeborener, wandte sich von Gott ab und erschlug seinen frommen Bruder Abel."

Adam und Eva, zwar aus dem Paradies verstoßen, jedoch

nicht ganz von Gott verlassen, lebten im Bewußtsein ihrer Schuld und in der Sehnsucht, den beleidigten Gott zu versöhnen, ein frommes Leben; wenigstens darf man dieses annehmen. Ihnen wurden nun zwei Söhne geboren, Kain und Abel. Abel führte ein Gott wohlgefälliges Leben, in Kain aber wohnte das Böse. Nun begab es sich, daß jeder Gott ein Opfer brachte. Kain opferte von seinen Feldfrüchten, Abel von den Erstlingen seiner Heerde. Allein, nur auf Abel und sein Opfer sah Gott mit Wohlgefallen herab, Kains Opfer sah er nicht an. Da ergrimmte Kain sehr und sein Angesicht fiel ein vor Haß und Neid. Gott warnte ihn und sprach: „Warum bist du so zornig und warum ist dein Angesicht so eingefallen? Sieh, wenn du Gutes thust, so bist du mir so lieb und angenehm, wie dein Bruder Abel. Thust du es aber nicht, so lauert die Sünde wie ein blutdürstiger Löwe schon vor deiner Thüre, um dich zu verschlingen. Allein wenn du willst, so kannst du die böse Lust bezwingen und über sie herrschen."

Kain folgte Gott nicht und behielt den Zorn in seinem Herzen. Eines Tages stellte sich Kain freundlich gegen seinen Bruder Abel und überredete ihn, mit ihm aufs Feld zu gehen. Wie nun Kain weit genug vom älterlichen Hause entfernt zu sein glaubte, schlug er seinen guten Bruder Abel todt. Den ersten Menschen wurde aber noch ein anderer Sohn geboren, den nannten sie Seth und auch diesem wurde ein Sohn geboren, Namens Enos."

„Wie lebten Kains Nachkommen?

„Kains Nachkommen lebten gottlos, wie ihr Vater, und verführten allmählig auch die Guten, so daß fast alle Menschen gottlos wurden. Die Nachkommen Kains werden Menschenkinder, die Nachkommen Seths aber Gotteskinder genannt. Kains Nachkommen führten ein sinnliches und gottloses Leben, fröhnten der Sinnlichkeit und anderen Leidenschaften und verführten auch die Nachkommen des Seth zum Bösen. Als nun die Bosheit der Menschen aufs Höchste gestiegen war und nur noch eine einzige Familie, und zwar jene des frommen Noe, in der Furcht des Herrn wandelte, da beschloß Gott, das sündige

Menschengeschlecht von der Erde zu vertilgen. Doch that er dieses nicht gleich, sondern gab ihm noch 120 Jahre Zeit, dem Noe aber den Befehl, (gleichsam als eine beständige Bußpredigt für die Menschen) eine Arche zu bauen. Nachdem aber auch diese Zeit verflossen war, ohne daß sich die Menschheit gebessert hatte, kam endlich die Strafe Gottes wirklich über sie. Durch eine große Wasserfluth wurden Alle vertilgt bis auf den frommen Noe und seine Familie, nämlich sein Weib, seine Söhne und die Weiber derselben. 150 Tage blieb das große Gewässer über der Erde stehen. Zum Danke für seine wunderbare Errettung brachte Noe dem Herrn ein Dankopfer dar und der Herr hatte Wohlgefallen an diesem Opfer und sprach: „In Zukunft soll keine Sündfluth mehr die Erde vertilgen. So lange die Erde steht, sollen Saat und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht mehr aufhören." Gott segnete Noe und seine Söhne und spach zu ihnen: „Wachset und mehret euch!" Er setzte sie wieder ein als Herrscher über die Geschöpfe der Erde, gab ihnen Gebote und errichtete mit ihnen einen Bund, zu dessen Zeichen er den Regenbogen in die Wolken setzte." *)

„Blieben die Menschen nach der Sündfluth Gott getreu?"

„Sie fielen bald wieder von Gott ab und beteten Sonne und Mond, Menschen und Thiere, auch Bilder von Holz und Stein an."

Schon ein Sohn des Noe, Namens Cham, zeigte eine große Entartung und Noe sprach seinen Fluch über ihn aus. Die Menschen verbreiteten sich nach der Sündfluth immer mehr und mehr über die Erde, vergaßen aber auch Gott, ihren Schöpfer und Wohlthäter. Aus Uebermuth wollten sie den babylonischen Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte. Dieses Unternehmen vereitelte Gott dadurch, daß er ihre Sprache verwirrte. Die Menschen entfernten sich so sehr von Gott, daß sie in Götzendienst

*) Bei allen Völkern der Erde finden sich Sagen und Erinnerungen sowohl von der Sündfluth, als auch von den Ursachen derselben, und selbst heidnische Schriftsteller erzählen davon, wenngleich Noe von ihnen mit einem anderen Namen genannt wird.

verfielen und Sonne und Mond, Menschen und Thiere, auch Bilder von Holz und Stein 2c. anbeteten. Mit dem Götzendienst nahmen auch Sünden und Laster schreckbar überhand, mit welchen sie ihre Götzen zu ehren glaubten und brachten ihnen sogar Menschenopfer dar."

„Ueberließ endlich Gott die Menschen ihrer Bosheit, wie sie es verdienten?"

„Nein, Gott gab ihnen um des künftigen Erlösers Willen reichliche Gaben zum Heile ihrer Seele und ermahnte sie auf mancherlei Weise zur Buße und Besserung."

Gott hätte in seiner Macht die Bösen vertilgen können, allein Gott that es nicht, sondern er gab ihnen um des künftigen, schon verheißenen Erlösers Willen reichliche Gnaden zum Heile ihrer Seele.

Dieser Gnadenerweisungen sind nun verschiedene.

Gott ermahnte sie:

1. durch die Stimme des Gewissens, welche den Menschen jederzeit zum Guten ermahnt und vom Bösen warnt;
2. durch Wohlthaten im Reiche der Natur, z. B. durch gesegnete Ernten 2c.;
3. durch Strafgerichte. So vertilgte Gott z. Beisp. die Städte Sodoma und Gomorrha durch Feuer vom Himmel, so züchtigte er die halsstarrigen Aegypter durch große Plagen und rottete die götzendienerischen Canaaniten gänzlich aus;
4. durch außerordentliche Männer, welche er unter ihnen erweckte oder zu ihnen sandte, um der Sünde Einhalt zu thun. Solche Männer waren Job, Jonas und Daniel. Jonas wurde als Bußprediger nach Ninive geschickt und Daniel zu den götzendienerischen Babyloniern;
5. durch die Israeliten, die in Gefangenschaft geriethen und die er mit ihren heiligen Büchern und Schriften unter sie zerstreute;
6. auch zuweilen durch Engel, Träume und wunderbare Erscheinungen und Ereignisse.

So zum Beispiel offenbarte Gott dem König Pharao durch einen Traum die sieben fruchtbaren und die sieben unfruchtbaren Jahre.

Der König Nabuchodonosor wurde durch einen Traum, den ihm der Prophet Daniel auslegte, zur Anerkennung des wahren Gottes bewogen.

Der König Balthasar von Babylon las, durch die Weisheit des Propheten Daniel belehrt, seinen und seines Reiches Untergang in einer von unsichtbarer Hand geschriebenen Schrift.

Der heidnische Hauptmann Cornelius zu Cäsarea erhielt durch einen Engel die Botschaft, daß sein Gebet erhört sei und den Auftrag, den heiligen Petrus von Joppe her zu sich kommen zu lassen.

Ein wunderbarer Stern verkündete den drei Weisen die Geburt des Weltheilands.

Die Gnadenerweisungen Gottes wendeten die Menschen nicht zu ihrem Heile an.

„Was that Gott, als dennoch die Menschen immer schlimmer wurden?"

„Gott wählte sich, um den wahren Glauben und die Hoffnung auf den Erlöser zu erhalten, ein eigenes Volk und schloß mit ihm einen eigenen Bund."

Was sich nämlich in der damaligen Zeit von den ersten göttlichen Offenbarungen erhalten hatte, war der ursprünglichen Wahrheit entfremdet und vielfach entstellt, so daß es nothwendig war, durch die Auserwählung eines besonderen Volkes für die Hoffnung auf den Erlöser und den Glauben an den einen wahren Gott Sorge zu tragen. Zu diesem Zwecke schloß Gott mit dem jüdischen oder israelitischen Volke einen eigenen Bund. Der Name „jüdisches Volk" oder „Juden" kommt her von Juda, welcher einer der 12 Söhne Jakobs war. Der Name „israelitisches Volk" oder Israeliten kommt her von Jakob, der auch „Israel" genannt wurde. Dieses Volk ließ Gott besonders unterrichten, führen, leiten und regieren und nahm sich desselben so liebreich an, wie ein Vater seines Kindes, um wenigstens bei einem Volke

die Wahrheit anfrecht zu erhalten, an ihm seine Verheißungen zu erfüllen und seine Erbarmungen zu offenbaren.

„Worin bestand dieser Bund?"

Darin: 1. Daß Gott den Israeliten die Verheißung gab, er werde sie als sein auserwähltes Volk besonders schützen und segnen und es werde aus ihnen der Erlöser hervorgehen; 2. daß die Israeliten ihrerseits gelobten, allzeit nur den einen wahren Gott anzubeten und alle seine Gebete treu zu beobachten."

Unter einem Bunde oder Bündniß versteht man ein feierliches Versprechen, das sich zwei oder mehrere Personen gegenseitig geben.

Gott hat den Israeliten ein doppeltes Versprechen gemacht: 1. daß er sie als sein auserwähltes Volk besonders schützen und segnen wolle, und 2. daß aus ihm der verheißene Erlöser hervorgehen werde. In gleicher Weise haben auch die Israeliten ein doppeltes Versprechen gemacht: 1. allzeit nur den einen wahren Gott anzubeten, und 2. alle seine Gebote treu zu beobachten.

„Wie erhielt nun Gott unter dem israelitischen Volke den wahren Glauben und die Hoffnung auf den Erlöser?"

„Gott erhielt den wahren Glauben und die Hoffnung auf den Erlöser mittelst heiliger Männer, durch welche er sich dem Volke offenbarte und ihm seine Gebote und Verheißungen gab."

Um sich den Menschen aufs Neue zu offenbaren, bediente sich Gott heiliger Männer. Wie er sich der Eltern bedient, um durch sie die Kinder zu erziehen, und wie er später die Apostel aussendete, um durch sie den christlichen Glauben auf Erden zu verbreiten, so sollten auch im alten Bunde fromme und heilige Männer die Erzieher des auserwählten Volkes Israel sein.

„Kannst du mir einige jener Männer nennen?"

„Solche Männer waren Anfangs Abraham, Isak und Jakob, später Moses, David und die übrigen Propheten."

Zuerst wird uns Abraham genannt.

„Wer war Abraham?"

„Abraham war der Stammvater des israelitischen Volkes, der Erste, mit welchem Gott einen besonderen Bund schloß."

Abraham war der Sohn eines reichen Hirtenfürsten Namens Thare und wohnte ursprünglich zu Ur in Chaldäa. Unter einem Hirtenfürsten verstand man damals einen sehr reichen Mann, der sich im Besitze vieler und großer Heerden befand, und der jedenfalls auch große und fruchtbare Ländereien besaß, auf denen er seine Heerden weiden ließ. Von Ur zog Abraham mit Thare, seinem Vater, mit Sara, seiner Frau, und mit Loth, dem Sohne seines Bruders, nach Haran, woselbst sie eine Zeit lang wohnten. Auf den ausdrücklichen Befehl Gottes zog Abraham aus dem Hause seines Vaters weg nach Kanaan. Loth, der Sohn seines Bruders, begleitete ihn.

In dem Lande Kanaan kam Abraham nach Sichem, wo ihm Gott erschien und zu ihm sprach: „Sieh, dieses Land will ich dir geben!" Bei einer Hungersnoth zog Abraham nach Aegypten, von wo er mit Loth im Besitze großer Heerden zurückkehrte. Als zwischen seinen und Loths Hirten wegen der Weideplätze Streitigkeiten entstanden, schied Abraham in vollem Frieden von Loth und überließ diesem die Gegend von Sodoma; er selbst blieb im Lande Kanaan.

„Was geschah Merkwürdiges unter Abraham?"

„Besonders merkwürdig ist: 1. die Vertilgung der gottlosen Städte Sodoma und Gomorrha; 2. das Opfer des frommen Isaak und 3. jenes des Königs Melchisedech."

Gott hatte dem Abraham geoffenbart, daß er die Städte Sodoma und Gomorrha vertilgen wolle. Abraham bat für die Städte und Gott versprach ihm, sie zu verschonen, wenn fünfzig Gerechte, oder auch nur zehn darin wären; allein! da sich diese nicht vorfanden, so fiel Feuer und Schwefel vom Himmel und die gottlosen Städte gingen in Feuer auf. Dem Loth erschienen zwei Engel, welche ihn retteten.

In seinem hohen Alter schenkte Gott dem Abraham noch einen Sohn, den er Isaak nannte. Um den Abraham zu prüfen, befahl

ihm Gott, daß er seinen einzigen Sohn Isaak auf dem Berge Morea zum Opfer bringen solle. Voll des willigsten Gehorsams machte sich Abraham mit seinem Sohne und zwei Knechten auf die Reise. Isaak selbst trug das Holz zum Brandopfer den Berg hinauf. Oben angelangt legte sich Isaak willig auf den Opferaltar hin. Schon hatte Abraham die Hand erhoben, da rief ein Engel vom Himmel herab: „Halte deine Hand inne und thue dem Knaben nichts zu leide; denn nun sehe ich, daß du Gott fürchtest und ihm zu lieb auch deines einzigen Sohnes nicht verschont hättest. Weil du dieses gethan hast, so will ich dich segnen und du sollst lauter Segen sein. Ich will deine Kinder vermehren wie die Sterne des Himmels und durch einen deiner Nachkommen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden."

Isaak ist das Vorbild unseres Heilandes Jesu Christi.

a) Abraham opferte seinen einzigen Sohn Isaak und Gott opferte seinen einzigen Sohn Jesus Christus.

b) Isaak trug das Holz zum Brandopfer selbst den Berg hinauf, Jesus trug das Kreuz, an dem er sterben sollte, selbst den Calvarienberg hinauf.

c) Isaak klagte nicht, als ihm sein Vater sagte, daß er das Opferlamm sei, und Jesus Christus starb freiwillig für die Sünden der Welt.

d) Dem Abraham erwuchs wegen seines Gehorsams ein großer Segen von Gott. So hat auch der Opfertod Jesu am Kreuze die wohlthätigsten Folgen für die Menschheit gehabt.

Außerdem ist aus der Zeit Abrahams auch das Opfer des Königs Melchisedech merkwürdig. Mehrere Könige hatten sich nämlich verbündet und gegen die Könige von Sodoma und Gomorrha Krieg angefangen, in welchem Loth gefangen fortgeführt wurde und seine ganze Habe verlor. Als Abraham dieses hörte, versammelte er seine Knechte und zog mit mehreren verbündeten Königen den räuberischen Siegern nach, überfiel sie des Nachts, besiegte sie

brachte seinen Vetter Loth wieder zurück und alles, was ihm geraubt worden war.

Als Abraham zurückkehrte, brachte Melchisedech, König von Salem, Brod und Wein, segnete Abraham und sprach: „Gesegnet sei Abraham dem Höchsten Gott, welcher Himmel und Erde erschaffen hat und gepriesen sei der höchste Gott, durch dessen Schutz die Feinde in deinen Händen sind."

Durch diese Handlung ist Melchisedech das Vorbild der Priester im neuen Bunde, weil dieselben unter den Gestalten des Brodes und Weines das heilige Meßopfer darbringen.

Um eure Aufmerksamkeit nicht zu sehr zu ermüden, wollen wir dasjenige, was wir heute durchgenommen haben, wiederholen und dann in der nächsten Religionsstunde weiter fortfahren:

L. Wovon haben wir in der letzten Religionsstunde gesprochen?

Sch. Vom Sündenfalle der ersten Menschen.

Sch. Was fühlten die ersten Menschen, nachdem sie gesündigt hatten?

Sch. Sie fühlten Schrecken, Scham und Furcht.

L. Was für einen Wunsch hatten sie, was hätten sie gerne gethan?

Sch. Sie hätten Gott gerne versöhnt.

L. Konnten sie das aber für sich allein thun?

Sch. Nein, sie konnten es nicht für sich allein thun.

L. Was that Gott wegen ihrer Reue?

Sch. Er erbarmte sich ihrer?

L In welcher Weise erbarmte sich Gott ihrer?

Sch. Er versprach ihnen einen Erlöser.

L. Mit welchen Worten hat Gott den ersten Menschen einen Erlöser verheißen?

Sch. Gott sprach zur Schlange: „Einer von den Nachkommen des Weibes wird dir den Kopf zertreten?

L. Was will das mit andern Worten sagen?

Sch. Es will sagen: „Einer von den Nachkommen des Weibes wird dir deine Gewalt nehmen und dich besiegen."

L. Wer ist dieser Nachkomme des Weibes?

Sch. Es ist der verheißene Erlöser Jesus Christus.

L. Wem hat also Gott zuerst den Erlöser verheißen?

Sch. Den ersten Menschen sogleich nach dem Sündenfalle.

L. Hat denn Gott später auch noch anderen Menschen den Erlöser verheißen?

Sch. Ja, Gott hat auch noch anderen Menschen den Erlöser verheißen.

L. Wem zum Beispiel?

Sch. Dem Abraham.

L. Was waren die Menschen dem lieben Gott für seine Erbarmung schuldig?

Sch. Sie waren ihm Dank schuldig.

L. Erwiesen sich die Menschen Gott dem Herrn für seine Erbarmung dankbar?

Sch. „Schon Kain, Adams Erstgeborener, wandte sich von Gott ab und erschlug seinen frommen Bruder Abel."

L. Wie viele Söhne hatten Adam und Eva?

Sch. Sie hatten zwei Söhne.

L. Wie hießen sie?

Sch. Kain und Abel.

L. Waren beide gleich gut?

Sch. Nein; Kain war böse, Abel war gut.

L. Wen liebte Gott daher mehr?

Sch. Gott liebte den Abel mehr?

L. Wo hat sich dieses bewiesen?

Sch. Beim ersten Opfer.

L. In welcher Weise?

Sch. Gott nahm nur das Opfer des Abel mit Wohlgefallen an.

L. Was verursachte dieses in seinem Bruder Kain?

Sch. Es verursachte Haß gegen seinen Bruder Abel.

L. Wer kannte diesen Haß des Kain?

Sch. Gott kannte diesen Haß.

L Was that Gott, um den Kain zu bessern?

Sch. Er warnte ihn.

L. Mit welchen Worten?

Sch. Gott sprach: „Warum bist du so zornig und warum ist dein Angesicht so eingefallen?" u. s. w.

L. Was that Kain auf diese wohlgemeinte Warnung Gottes?

Sch. Kain besserte sich nicht und behielt den Zorn im Herzen.

L. Wozu führte endlich den Kain seine große Bosheit?

Sch. Sie führte ihn dahin, daß er seinen Bruder Abel ermordete.

L. Erzähle mir in Kürze die Geschichte: „Kains Brudermord.“

Sch. Wird vom Schüler kurz nacherzählt.

L. Wurde den ersten Menschen sonst kein Sohn mehr geboren?

Sch. Ja, es wurde ihnen noch ein Sohn geboren.

L. Wie hieß er?

Sch. Er hieß Seth.

L. Was wissen wir von Seths Nachkommen?

Sch. Wir wissen, daß sie gut waren.

L. Wie wurden sie daher genannt?

Sch. Sie wurden Gotteskinder genannt.

L. Wie lebten Kains Nachkommen?

Sch. Sie lebten gottlos wie ihr Vater und verführten allmählig auch die Guten, so daß zuletzt fast Alle gottlos wurden.

L. Wie wurden deswegen die Nachkommen Kains genannt?

Sch. Sie werden Menschenkinder genannt.

L. Wer waren die Guten, welche sie zum Bösen verführten?

Sch. Das waren die Nachkommen Seths.

L. Welche Familie wandelte aber in Gottesfurcht vor dem Herrn und ließ sich nicht zum Bösen verführen?

Sch. Die Famlie des frommen Noe.

L. Was beschloß der Herr mit dem sündigen Menschengeschlecht?

Sch. Gott beschloß, es zu vertilgen.

L. Hat es aber Gott gleich gethan?

Sch. Nein, Gott gab ihnen erst Zeit, sich zu bekehren und zu bessern.

L. Wie lange gab er ihnen Zeit?

Sch. Einhundert und zwanzig Jahre.

L. Durch wen ließ sie Gott zur Bekehrung und Besserung ermahnen?

Sch. Durch den frommen Noe.

L. Was mußte Noe auf Gottes Befehl thun, um die sündigen Menschen an ihre Besserung zu erinnern?

Sch. Noe mußte auf Gottes Befehl eine „Arche“ bauen.

L. Was ist das, eine Arche?

Sch. Das ist ein großer hölzerner Schiffskasten.

L. Haben sich die Menschen auch wirklich gebessert?

Sch. Nein, sie haben sich nicht gebessert?

L. Wie hat Gott endlich seine Drohung erfüllt?

Sch. Er ließ eine große Wasserfluth hereinbrechen, in welcher alle umkamen bis auf den frommen Noe und seine Familie.

L. Wie viele Personen gehörten zur Familie des Noe?

Sch. Acht Personen gehörten zur Familie des Noe.

L. Kannst du mir dieselben nennen?

Sch. Noe, sein Weib, seine drei Söhne und die Weiber seiner Söhne.

L. Wie lange blieb das große Gewässer über der Erde stehen?

Sch. Hundert und fünfzig Tage lang blieb es über der Erde stehen.

L. Was that Noe aus Dank für seine wunderbare Errettung?

Sch. Noe erbaute einen Altar uud brachte dem Herrn ein Dankopfer dar.

L. Welches Versprechen gab Gott bei dieser Gelegenheit dem Noe und seinen Söhnen?

Sch. Gott sprach: „So lange die Erde steht, soll keine Sündfluth mehr die Erde verderben“ u. s. w.

L. Was that hierauf Gott noch mehr?

Sch. Gott segnete sie und setzte sie wieder ein als Herrscher über die Geschöpfe der Erde.

L. Blieben die Menschen nach der Sündfluth Gott getreu?

Sch. Nein, sie fielen bald wieder von Gott ab und beteten Sonne und Mond, Menschen und Thiere, auch Bilder von Holz und Stein an.

L. Wie heißt man das, wenn man statt des unsichtbaren Gottes Sonne und Mond, Menschen und Thiere, auch Bilder von Holz und Stein anbetet?

Sch. Das heißt man Götzendienst.

L. Welcher unter den drei Söhnen des Noe trug schon den Keim der Entartung in sich?

Sch. Der böse Cham.

L. Was erzählt uns die Geschichte von ihm?

Sch. Daß er seinen Vater verspottet hat.

L. Was hat Noe deswegen gethan?

Sch. Er hat seinen Fluch über ihn ausgesprochen.

L. Welches Unternehmen zeugt insbesondere von dem Uebermuth der damaligen Menschen?

Sch. Sie wollten einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte.

L. Wie nennt man diesen Thurm?

Sch. Den babylonischen Thurm.

L. Wie vereitelte Gott jenes Unternehmen?

Sch. Er verwirrte ihre Sprache, daß sie einander nicht mehr verstanden.

L. Ueberließ endlich Gott die Menschen ihrer Bosheit, wie sie es verdienten?

Sch. Nein, Gott gab ihnen um des künftigen Erlösers Willen reichliche Gnaden zum Heile ihrer Seele und ermahnte sie auf mancherlei Weise zur Buße und Besserung.

L. Was hätte Gott in seiner Allmacht mit den bösen Menschen thun können?

Sch. Er hätte sie entweder strafen oder ganz von der Erde vertilgen können.

L. Warum that er es nicht?

Sch. Weil er sich ihrer erbarmte und ihnen Zeit geben wollte zur Buße und Besserung.

L. Was gab ihnen Gott vielmehr?

Sch. Gott gab ihnen reichliche Gnaden zum Heile ihrer Seele.

L. Welche Gnadenerweisungen Gottes kannst du mir aufzählen, durch welche Gott die Menschen zur Buße und Besserung führen wollte?

Sch. 1. Die Stimme des Gewissens.

L. Wozu ermahnt die Stimme des Gewissens jeden Menschen und zu jeder Zeit?

Sch. Sie ermahnt ihn zum Guten und warnt ihn vor dem Bösen.

L. Welches war die zweite Gnadenerweisung?

Sch. Durch Wohlthaten im Reiche der Natur.

L. Sage mir eine solche Wohlthat?

Sch. Gesegnete Aernten.

L. Welches war die dritte Gnadenerweisung Gottes?

Sch. Göttliche Strafgerichte.

L. Kannst du mir ein solches Strafgericht nennen?

Sch. Die Vertilgung der gottlosen Städte Sodoma und Gomorrha.

L. Wie wurden diese gottlosen Städte vertilgt?

Sch. Durch Feuer vom Himmel.

L. Wie bestrafte Gott die halsstarrigen Aegypter?

Sch. Gott strafte sie mit schweren Plagen.

L. Wie bestrafte Gott die Kanaaniten, welche sich dem Götzendienst ergeben hatten?

Sch. Sie wurden gänzlich ausgerottet.

L. Welches war die vierte Gnadenerweisung Gottes?

Sch. Außerordentliche Männer, welche Gott den Menschen sandte.

L. Nenne mir solche Männer?

Sch. Solche Männer waren Job, Jonas und Daniel.

L. Wohin hat Gott den Jonas geschickt?

Sch. Gott hat ihn in die Stadt Ninive geschickt.

L. Was sollte Jonas dort thun?

Sch. Er sollte den Ninivitern Buße predigen.

L. Zu wem wurde Daniel gesandt?

Sch. Zu den götzendienerischen Babyloniern.

L. Welchen Volkes bediente sich Gott bei seinen Gnadenerweisungen?

Sch. Des israelitischen Volkes.

L. In welcher Weise bediente sich Gott der Israeliten?

Sch. Sie kamen durch Gefangenschaft mit ihren Büchern und heiligen Schriften unter die Heiden.

L. Welches war die letzte der Gnadenerweisungen Gottes, die ich euch genannt habe?

Sch. Engel, Träume, wunderbare Erscheinungen und Ereignisse.

L. Wem offenbarte sich z. B. Gott durch einen wunderbaren Traum?

Sch. Dem König Pharao.

L. Was offenbarte ihm Gott?

Sch. Gott offenbarte ihm das Eintreffen der sieben fruchtbaren und der sieben unfruchtbaren Jahre.

L. Wozu wurde der König Nabuchodonosor durch einen wunderbaren Traum bewogen?

Sch. Zur Anerkennung des wahren Gottes.

L. Wie offenbarte sich Gott dem Könige Balthasar von Babylon?

Sch. Der König Balthasar las, durch die Weisheit des Propheten Daniel belehrt, in einer von unsichtbarer Hand geschriebenen Schrift seinen und seines Reiches Untergang.

L. Wie offenbarte sich Gott dem heidnischen Hauptmann Cornelius?

Sch. Er erhielt durch einen Engel den Auftrag, den heiligen Petrus von Joppe her zu sich kommen zu lassen.

L. Wie offenbarte Gott den drei Weisen die Geburt des Weltheilands?

Sch. Durch einen wunderbaren Stern.

L. Was that Gott, als dennoch die Menschen immer schlimmer wurden?

Sch. Gott wählte sich, um den wahren Glauben und die Hoffnung auf den Erlöser zu erhalten, ein eigenes Volk und schloß mit ihm einen eigenen Bund.

L. Wie hieß dieses Volk?

Sch. Das jüdische oder israelitische Volk.

L. Woher kommt der Name „jüdisches Volk"?

Sch. Dieser Name kommt her von „Juda".

L. Wer war Juda?

Sch. Er war einer der 12 Söhne Jakobs.

L. Woher kommt der Name „israelitisches Volk"?

Sch. Dieser Name kommt her von Juda, welcher auch Israel hieß.

L. Warum heißt nun dieses Volk das auserwählte Volk?

Sch. Weil Gott sich seiner unter allen Völkern der Erde besonders liebreich annahm.

L. In welcher Absicht hat Gott dieses gethan?

Sch. Um wenigstens bei einem Volke den wahren Glauben zu erhalten und an ihm seine Verheißungen zu erfüllen.

L. Was schloß Gott deßwegen mit dem auserwählten jüdischen Volke?

Sch. Gott schloß mit ihm einen besonderen Bund.

L. Was ist das, ein Bund oder Bündniß?

Sch. Ein Bund ist ein feierliches Versprechen, welches sich zwei oder mehrere Personen gegenseitig geben.

L. Worin bestand nun der Bund, welchen Gott mit dem israelitischen Volke schloß?

Sch. Darin: 1. Daß Gott den Israeliten die Verheißung gab, er werde sie als sein auserwähltes Volk schützen und segnen, und es werde aus ihm der Erlöser hervorgehen. 2. Daß die Israeliten ihrerseits gelobten, nur den einen wahren Gott anzubeten und seine Gebote treu zu beobachten.

L. Wie oder auf welche Weise erhielt nun Gott unter dem israelitischen Volke den wahren Glauben und die Hoffnung auf den Erlöser?

Sch. Gott erhielt den wahren Glauben und die Hoffnung auf den Erlöser mittelst heiliger Männer, durch welche er sich dem Volke offenbarte und ihm seine Gebote und Verheißungen gab.

L. Welche Vergleiche habe ich angestellt?

Sch. Wie sich Gott der Eltern bedient, um die Kinder zu erziehen und wie sich Gott der Apostel bediente, um den christlichen Glauben auf der Erde zu verbreiten, so bediente sich Gott heiliger Männer bei den Israeliten.

L. Kannst du mir einige von jenen Männern nennen?

Sch. Solche Männer waren Abraham, Isaak und Jakob, später Moses, David und die übrigen Propheten.

L. Wie werden Abraham, Isaak und Jakob gemeinschaftlich genannt?

Sch. Sie werden Patriarchen genannt.

L. Was bedeutet das Wort „Patriarch"?

Sch. Patriarch heißt so viel als Stammvater.

L. Welcher war der erste der Patriarchen?

Sch. Der erste der Patriarchen war Abraham.

L. Wie werden deswegen die Israeliten noch mehr genannt, weil sie von Abraham abstammen?

Sch. Sie werden Hebräer genannt.

L. Wie hieß Abrahams Vater und was war er?

Sch. Abrahams Vater hieß Thare und war ein reicher Hirtenfürst.

L. Was stellst du dir unter einem Hirtenfürsten vor?

Sch. Ein Hirtenfürst ist ein Mann, welcher sich im Besitze vieler und großer Heerden befindet.

L. Wo wohnte Abraham mit seinem Vater zuerst?

Sch. Abraham wohnte zu Ur im Lande Chaldäa.

L. Wohin zog er von da aus?

Sch. Von hier aus zog Abraham nach Haran.

L. Und von Haran aus?

Sch. Auf Gottes Befehl nach Canaan.

L. Mit wem zog er dorthin?

Sch. Mit Sara seiner Frau und seinem Vetter Loth.

L. Als in Kanaan eine Hungersnoth ausbrach, wohin wendete sich Abraham?

Sch. Abraham wendete sich nach Aegypten.

L. Wie oder als was kam Abraham aus Aegypten zurück?

Sch. Als ein sehr reicher Mann im Besitze vieler und großer Heerden.

L. Was entstanden zwischen seinen und Loths Hirten?

Sch. Es entstanden Streitigkeiten wegen der besten Weideplätze.

L. In welcher Weise schlichtete Abraham diese Streitigkeiten?

Sch. Abraham trennte sich im Frieden von seinem Vetter; Loth zog nach Sodoma und Abraham blieb im Lande Canaan.

L. Welche Begebenheiten sind aus der Lebenszeit Abrahams besonders merkwürdig?

Sch. 1. Die Vertligung der gottlosen Städte Sodoma und Gomorrha;
2. das Opfer des frommen Isaak und
3. das Opfer des Königs Melchisedech.

L. Wie wurden die Städte Sodoma und Gomorrha vertilgt?

Sch. Sie wurden durch Feuer vom Himmel vertilgt.

L. Wegen was wurden sie vertilgt?

Sch. Wegen ihrer Gottlosigkeit.

L. Welche Sünde hat von Sodoma ihren Namen?

Sch. Die sodomitische Sünde.

L. Diese Sünde ist so groß und abscheulich, daß ich euch gar nicht sagen darf, worin sie besteht und muß ich in diesem Falle eure Wißbegierde unbefriedigt lassen.

Wer wurde aus dem Untergange von Sodoma gerettet?

Sch. Loth wurde gerettet.

L. Durch wen wurde er gerettet?

Sch. Durch zwei Engel.

L. Warum wurde Loth gerettet?

Sch. Weil er fromm und rechtschaffen war.

L. Erzähle mir, was du von der Geschichte: „Untergang der Stadt Sodoma" weißt!

Sch. Wird vom Kinde kurz nacherzählt.

L. Welches ist die zweite wichtige Begebenheit aus dem Leben Abrahams?

Sch. Das Opfer des frommen Isaak.

L. Wer war dieser Isaak?

Sch. Es war der einzige Sohn Abrahams.

L. Was befahl Gott dem Abraham bezüglich seines einzigen Sohnes Isaak?

Sch. Gott befahl dem Abraham, ihm seinen einzigen Sohn Isaak auf dem Berg Morea zum Opfer zu bringen.

L. Wie mußte dieser Befehl für Abraham sein?

Sch. Dieser Befehl mußte für Abraham sehr hart und schwer sein.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil Abraham seinen einzigen Sohn Isaak sehr lieb hatte.

L. Wie verhielt sich Abraham bei diesem harten und schweren Befehl?

Sch. Er leistete Gehorsam.

L. Wie leistete er Gehorsam?

Sch. Ohne eine Widerrede.

L. Erzähle mir kurz, was du aus der Geschichte: „Isaaks Aufopferung" weißt!

Sch. Das Kind erzählt den Inhalt kurz nach.

L. Warum hat Gott von Abraham ein so schweres Opfer verlangt?

Sch. Gott wollte den Abraham im Gehorsam prüfen.

L. Hat Abraham diese Prüfung bestanden?

Sch. Ja, Abraham hat sie bestanden.

L. Was lernen wir von Abraham?

Sch. Wir lernen, auch in den schwersten Dingen Gott gehorsam zu sein.

L. Wie belohnte Gott den Gehorsam des Abraham?

Sch. Gott belohnte ihn durch große Verheißungen.

L. Wie lauten diese Verheißungen?

Sch. Gott sprach: „Weil du dieses gethan und deinen einzigen Sohn nicht verweigert hast, so segne ich dich und vermehre deine Kinder wie die Sterne des Himmels, und durch einen deiner Nachkommen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden.“

L. Wer wurde durch Isaak vorgebildet?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. In welchen Beziehungen ist Jesus Christus durch Isaak vorgebildet worden?

Sch. 1. Abraham opferte seinen einzigen Sohn Isaak und Gott opferte seinen einzigen Sohn Jesus Christus.

2. Isaak trug das Holz zum Brandopfer den Berg hinauf und Jesus trug sein Kreuz den Kalvarienberg hinauf.

3. Isaak legte sich freiwillig auf den Opferaltar hin und Jesus starb auch freiwillig für die Sünden der Welt.

4. Dem Abraham wurde wegen seines Gehorsams ein großer Segen zu Theil. So wurden auch der ganzen Menschheit durch den Kreuzestod Jesu die größten Segnungen zu Theil.

L. Welche Begebenheit aus der Lebenszeit Abrahams ist noch mehr merkwürdig?

Sch. Das Opfer des Königs Melchisedech.

L. Was habe ich euch darüber erzählt?

Sch. Wird vom Kinde kurz nacherzählt.

L. Was wurde durch dieses Opfer des Königs Melchisedech vorgebildet?

Sch. Das heilige Meßopfer.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil im hl. Meßopfer Jesus Christus unter den Gestalten von Brod und Wein geopfert wird.

L. In der nächsten Religionsstunde kommen wir dann zur Forsetzung und zum Schluß des § 6.

XX. Katechese.

Fortsetzung von § 6.

Liebe Kinder!

Wir sind im Religions-Unterricht in der letzten Stunde bis zur Frage 91 gekommen und wollen nun heute fortfahren:

„Wer waren Isaak und Jakob?"

„Isaak war der Sohn und Jakob der Enkel Abrahams, denen Gott mehrmals erschien, um ihnen die Verheißung zu bekräftigen, welche er dem Abraham gegeben hatte."

Daß Isaak der Sohn Abrahams war und was sich mit ihm zutrug, insbesondere seine Aufopferung auf dem Berge Morea, davon haben wir ja schon in der letzten Religionsstunde gesprochen.

Jakob war der Sohn des Isaak, also der Enkel Abrahams. In dem Patriarchen Jakob, welchem Gott zwölf Söhne schenkte, erfüllte Gott die Verheißung, daß aus Abraham und seinen Nachkommen ein großes Volk werden sollte. Jakob erlangte auf geheimnißvolle Weise den Segen seines Vaters Isaak. Auf seiner Reise nach Haran zu seinem Vetter Laban hatte er den merkwürdigen Traum von der Himmelsleiter, bei welcher Gelegenheit ihm Gott die Verheißung gab, daß er ihn wieder in sein Vaterland zurückführen, ihn beschützen und nicht verlassen wolle. Dieses sein Versprechen hat Gott gehalten. Nachdem Jakob viele Jahre bei Laban zugebracht hatte, kehrte er mit seinen beiden Frauen Lia und Rachel und mit seinen Kindern wieder in seine Heimath zurück.

Jakob hatte, wie schon gesagt, zwölf Söhne. Die merkwürdigsten derselben waren Juda und Joseph. Dem Juda gab nämlich sein Vater Jakob die prophetische Verheißung: „Der Szepter soll nicht von Juda genommen werden, noch der Heerführer-

stab von seinen Nachkommen, bis derjenige kommt, der gesandt werden soll. Und auf diesen werden die Völker hoffen." Joseph, der zweitjüngste Sohn Jakobs, war seinen Brüdern verhaßt, weil ihn der Vater mehr liebte, als sie. Daher verkauften sie ihn nach Aegypten in die Sklaverei, er kam aber endlich nach mannigfachen Schicksalen an den Hof des Königs, welcher ihn zu seinem Statthalter erhob. Joseph wurde hiedurch das Vorbild unsers göttlichen Heilandes Jesus Christus, welcher auch von seinem Jünger verrathen und von den Juden gekreuzigt wurde, aber an Niemand Rache nahm.

„Was that Moses?"

„Moses befreite das israelitische Volk aus der ägyptischen Knechtschaft und wirkte viele und große Wunder."

Nachdem nämlich Joseph vom König in Aegypten zu seinem Statthalter ernannt war und sich in einer glücklichen Lage befand, ließ er auch seinen Vater und seine 11 Brüder nach Aegypten kommen. In diesem Lande vermehrten sie sich nun so sehr, daß den Aegyptiern bange vor ihnen wurde. Sie drückten daher die Israeliten sehr, ja es erging sogar der grausame Befehl, alle neugeborenen Knäblein der Israeliten zu ertränken.

In dieser Weise sollte auch Moses als israelitisches Knäblein seinen Tod im Nilfluß finden. Seine Mutter konnte sich jedoch nicht entschließen, ihr geliebtis Kind den Wellen zu überliefern. Sie flocht daher ein Körbchen aus Binsen, goß es innen und außen mit Pech aus, legte den Knaben Moses hinein und stellte ihn so am Ufer in das Schilf. Gottes Vorsehung leitete die Tochter des Königs an jene Stelle, sie erbarmte sich des armen Knaben, nahm ihn mit an den königlichen Hof und ließ ihn da erziehen. Als er aber in seinem heiligen Eifer einen Aegyptier erschlug, weil dieser einen Israeliten mißhandelt hatte, mußte er aus Aegypten entfliehen. Er kam in das Land Madian zu einem Priester Namens Jethro, dessen Tochter Sephora er zum Weibe nahm. Eines Tages, da er die Heerde weit in die Wüste trieb, kam er zum Berge Gottes Horeb. Hier erhielt er von Gott aus einem bren-

nenden, aber nicht verbrennenden Dornbusche den Auftrag, die Kinder Israels aus der ägyptischen Knechtschaft in das Land Canaan zurückzuführen. Zum Beweise seiner göttlichen Sendung verlieh ihm Gott die Gabe, Wunder zu wirken. Moses begab sich nun zum König Pharao und forderte ihn auf, die Israeliten ziehen zu lassen. Allein Pharao erkannte den wahren Gott nicht an und ließ die Israeliten nicht ziehen. Da sandte der Herr durch seinen Diener Moses schreckliche Plagen über Aegypten und zuletzt einen Engel, der alle Erstgeborenen der Aegyptier in einer Nacht tödtete. Den Israeliten aber nahte der Würgengel nicht, weil sie ihre Hausthüren mit dem Blute des Osterlammes besprengt hatten, welches sie auf Gottes Befehl in derselben Nacht schlachten und essen mußten. Jetzt endlich ließ Pharao die Israeliten ziehen. Sie waren ein großes Volk in Aegypten geworden, 600,000 Mann ohne Weiber und Kinder. Ihr Auszug aus Aegypten ging so eilig von Statten, daß sie den Brodteig, noch ehe er durchsäuert war, mitnehmen mußten. Moses führte sie dem rothen Meere zu. Gott selbst zeigte ihnen den rechten Weg durch eine wunderbare Wolkensäule. Dieselbe war bei Tag dunkel, zur Nachtszeit aber wie Feuer. Bald aber reute es den Pharao, daß er die Israeliten hatte ziehen lassen. Eilends sammelte er ein Kriegsheer und jagte den wehrlosen Israeliten nach. Diese flehten voll Angst und Schrecken zu Gott um Hülfe. Da streckte Moses auf Gottes Befehl seinen Stab aus über das rothe Meer und sieh, das Meer theilte sich vor ihnen. Wie Mauern stand rechts und links das Wasser und trockenen Fußes zogen sie hindurch. Pharao eilte wüthend nach, mitten hinein ins Meer; allein plötzlich schlugen die Fluthen, indem Moses seinen Stab nochmals über sie ausstreckte, wieder zusammen und begruben ihn mit seiner ganzen Heeresmacht.

Die Kinder Israels mußten nun durch eine große Wüste ziehen und kamen an den Berg Sinai. Hier gab ihnen Gott unter Blitz und Donner die zehn Gebote, auf zwei steinernen Tafeln geschrieben, erneuerte auch den Bund, welchen er mit

ihren Vätern geschlossen hatte und ordnete ihren Gottesdienst und ihre bürgerliche Verfassung durch höchst wohlthätige Gesetze. Bei aller Liebe Gottes aber vergaß das Volk sogleich seine Wohlthaten, klagte und murrte ohne Unterlaß, ja verging sich so sehr, daß es ein goldenes Kalb gießen ließ und dasselbe anbetete. Für ihre schweren und vielfachen Vergehen mußten sie 40 Jahre in der Wüste bleiben, bis ein anderes, besseres Geschlecht herangewachsen war. Doch hörte Gott nicht auf, ihnen Gutes zu erweisen. Er ließ ihnen Brod, Manna, vom Himmel regnen, gab ihnen Wasser aus einem Felsen und führte sie endlich, nach Moses Tode, in das gelobte Land Canaan oder Palästina, welches sie durch Gottes mächtigen Beistand eroberten und unter sich nach den 12 Stämmen vertheilten.

Alle die jetzt erzählten geschichtlichen Begebenheiten waren eine Vorbedeutung des künftigen Heils. Die Befreiung des israelitischen Volkes aus der ägyptischen Knechtschaft bedeutet unsere eigene Befreiung aus der Knechtschaft des Satans durch Jesus Christus. Der Zug durch die Wüste bedeutet unsere eigene Pilgerschaft auf Erden, wo Gott uns seine Gesetze gibt, uns mit dem Himmelbrode nährt und aus den Lebensquellen der Gnade stärkt. Das gelobte Land weiset auf den Himmel hin, den wir mit Kampf erobern und ewig besitzen sollen. In diesem schönen Lande Kanaan lebten die Israeliten glücklich und gesegnet vom Herrn, so lange, bis sie gegen Gottes Gebot eheliche Verbindungen mit den Heiden eingingen und dadurch wieder in Laster und Abgötterei verfielen. So oft sie nun vom Allerhöchsten sich abwanden, gab er sie in die Gewalt ihrer Feinde; kehrten sie aber zurück, so erweckte er unter ihnen fromme Helden, wie Gedeon, Jephte, Samson, welche sie von ihren Feinden befreiten.

Diese Männer nannte man Richter. Ueber 400 Jahre lang hatten die Hohenpriester und die Richter die höchsten Würden bei dem Volke Israel begleitet, das heißt die Regierung

geführt. Der letzte der Richter war Samuel. Als das Volk einen König haben wollte, wie die benachbarten Völker auch, so gab Samuel nach und salbte den Saul, aus dem Stamme Benjamins, zum Könige. Saul ward vor dem Herrn verworfen und Samuel erhielt von Gott den Befehl, den David, welcher auf den Fluren von Bethlehem die Schafe weidete und der jüngste Sohn Isaias war, zum König zu salben.

"Wer war David?"

„David war ein großer König und Prophet, welcher von Gott die Verheißung bekam, daß aus seinem Geschlechte der Messias oder der verheißene Erlöser hervorgehen werde."

Als Jüngling hatte David den Riesen Goliath erlegt, welcher dem Heere des einen wahren Gottes Hohn gesprochen hatte. Als König erweiterte oder vergrößerte er durch glänzende Siege das Reich und brachte Israel zum großen Ansehen bei fremden Völkern. Er diente Gott mit aufrichtigem Herzen und traf die großartigsten Vorbereitungen, um dem wahren Gott einen Tempel zu bauen. Zum Lobe Gottes verfaßte er herrliche Gesänge, die Psalmen genannt, worin er aus göttlicher Eingebung Vieles weissagte vom Welterlöser, der aus seinem Geschlechte hervorgehen und dessen Reich kein Ende nehmen sollte. Deßwegen heißt Christus auch der Sohn Davids.

„Wer war der Nachfolger des Königs David?"

„Der Nachfolger des Königs David war Salamon, sein Sohn, der zu Jerusalem einen prachtvollen Tempel erbaute, in welchem der von Gott verordnete Gottesdienst die Gnaden und Geheimnisse des neuen Bundes vorbildete."

Sieben Jahre baute Salamon am Tempel und feierte auf die glänzendste Weise die Vollendung und Einweihung desselben.

Dieser eine Tempel für das ganze Reich gibt das Vorbild der einen Kirche Christi. Das täglich in jenem Tempel dargebrachte Opfer ist das Vorbild des hl. Meßopfers im neuen Bunde. Die Stiftshütte oder das Allerheiligste

im Tempel, in welchem die Bundeslade mit den Gesetztafeln, dem Manna und dem Stabe Aarons aufbewahrt wurde, ist ein Vorbild des allerheiligsten Altarssakraments.

Durch die Erbauung des prächtigen Tempels sowohl, als auch durch seine große Weisheit, welche ihm Gott verliehen, verbreitete sich Salamons Ruf weit und breit.

Dessenungeachtet beharrte Salamon nicht im Guten. Er nahm heidnische Weiber und ließ sich von ihnen, als er schon alt war, zur Abgötterei verführen. Dieses böse Beispiel des Königs hatte traurige Folgen für sein Volk; es verfiel ebenfalls in Ueppigkeit und Abgötterei. Von nun an gestalteten sich die Verhältnisse im jüdischen Staate sehr traurig. Noch bei Lebzeiten des Königs Salamon empörten sich zinspflichtige Völker und nach seinem Tode theilte sich das Reich im Jahre 980 vor Christus. Die Stämme Juda und Benjamin blieben seinem Sohne, dem König Roboam, getreu, die übrigen 10 Stämme fielen ab, und bildeten ein eigenes Königreich mit Namen Israel. Die Hauptstadt des Reiches Juda war Jerusalem, die Hauptstagt von Israel dagegen war Samaria. Die Stämme Juda und Benjamin blieben der Religion ihrer Väter getreu, die übrigen 10 Stämme aber verließen die Religion ihrer Väter und führten in ihrem Tempel zu Samaria alle Greuel des Götzendienstes ein. Zur Strafe gab sie Gott in die Gewalt des heidnischen Königs Salamanassar, welcher das Reich Israel für immer zerstörte und das Volk in die assyrische Gefangenschaft nach Ninive schleppte. Auch das Reich Juda wurde seiner vielen Vergehungen wegen vom Herrn gezüchtigt und vom König Nabuchodonosor in die babylonische Gefangenschaft geführt. Das Reich Juda aber ging nicht für alle Zeit unter, wie das Reich Israel.

Diese schweren Strafgerichte kamen jedoch keineswegs plötzlich und unvermuthet, sondern sie waren vorhergesagt worden durch die Propheten.

„Was heißt Prophet"? „Prophet heißt so viel als Weissager, Vorhersager, weil die Propheten vom kommenden Erlöser Vieles vorhersagten." Die Propheten waren fromme, von Gott erleuchtete Männer, welche den Beruf hatten, das Volk Israel vom Götzendienst abzuhalten, es vor Sünde zur warnen, zur Buße zu ermahnen und es auf die gnadenreiche Ankunft des Welterlösers vorzubereiten. Dabei dürft ihr jedoch nicht denken, daß die Propheten aus sich selbst geweissagt hätten, denn dann wären sie ja allwissend gewesen. Nein, was dieselben vorhersagten, hat ihnen Gott vorher geoffenbart. Die Propheten werden eingetheilt in vier große und zwölf kleine. Die Bezeichnung groß und klein dürft ihr indessen nicht auf die Person beziehen, sondern auf ihre Schriften und Prophezeiungen.

Es fragt sich nun: „Was haben die Propheten vom Erlöser vorhergesagt?"

„1. Die Zeit und den Ort seiner Geburt,
2. die Umstände seines Lebens, Leidens und Todes,
3. seine Auferstehung und Himmelfahrt,
4. die Stiftung und ewige Dauer seiner Kirche."

Also 1. Die Zeit seiner Geburt. Der Prophet Daniel sagte vorher, daß zwischen dem Befehle, Jerusalem wieder aufzubauen, bis zum Tode des Messias nicht ganz siebenzig Jahreswochen (eine Jahreswoche hat sieben Jahre) d. h. 490 Jahre, verfließen würden. Den Ort seiner Geburt bezeichnet der Prophet Michäas indem er spricht: „Aber du Bethlehem Ephrata, zwar klein unter den Städten Juda's, aus dir wird hervorgehen der Herrscher in Israel, dessen Ausgang von Anbeginn, von Ewigkeit her ist."

2. Die Umstände seines Lebens. Die Propheten haben vorhergesagt, a) daß ein Vorläufer (Johannes) ihm den Weg bereiten werde; b) daß Jesus Christus große Wunder wirken werde: „dann öffnen sich der Blinden Augen, der Tauben Ohren öffnen sich, die Zunge der Stummen löset sich." c) daß er arm und friedlich seinen Einzug in

Jerusalem halten werde. Bezüglich der Umstände seines Leidens und Todes wurde vorausgesagt, daß er wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt, aber seinen Mund nicht öffnen werde; daß er um 30 Silberlinge verkauft, daß er vom Volke verspottet und verachtet werde; daß ihm Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt, daß seine Kleider von den Soldaten getheilt, über seinen Rock aber das Loos geworfen werde; daß er mit Galle und Essig getränkt und durchbohrt werde.

3. Seine Auferstehung und Himmelfahrt. Der Prophet Isaias sagt: „Die Nationen werden zu ihm (dem Messias) beten und sein Grab wird herrlich sein." David sagt: „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und deinem Heiligen nicht zu sehen geben die Verwesung." David sagt ferner: „Du fahrest in die Höhe, nimmst die Gefangenschaft gefangen. Lobsinget dem Herrn, lobsinget Gott, der über die Himmel des Himmels hinauffährt gegen Aufgang."

4. Die Stiftung und ewige Dauer seiner Kirche. „In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Völker der Erde." Isaias sagt voraus, daß der Messias ein neues Opfer und ein neues Priesterthum stiften, und ein neues Gottesreich gründen werde, das von Meer zu Meer, bis an die Grenzen der Erde reichen und in Ewigkeit nicht untergehen soll. Malachias spricht: „An allen Orten wird meinem Namen geopfert und ein reines Opfer dargebracht werden; denn groß wird mein Name werden unter den Völkern."

„Weissagten die Propheten lange vor der Ankunft des Erlösers?"

„Ja, ihre Weissagungen vom Erlöser waren mehrere Jahrhunderte vor seiner Ankunft schon aufgezeichnet und auch unter den heidnischen Völkern verbreitet." Isaias weissagte 759 Jahre, Jeremias 629 und Malachias 450 Jahre vor Christus. Deswegen sprach auch Jesus zu den Juden: „Forschet in der Schrift, sie ist es, die von mir Zeugniß gibt."

„Wann kam der verheißene Erlöser?"

„Ungefähr 4000 Jahre nach Erschaffung der Welt.

„Warum kam der Erlöser erst nach 4000 Jahren?"

„Weil die Welt vorerst erfahren sollte, in wie tiefes Elend die Sünde sie gestürzt habe und daß Niemand sie retten könne, als Gott."

Ein Mensch schickt nicht eher nach dem Arzte, der ihm helfen kann und soll, als bis er fühlt, daß er krank ist. Wie nun ein Mensch seinem Leibe nach krank sein oder werden kann, so waren die Menschen durch die Sünde der Seele nach elend und zwar höchst elend geworden. Gott aber zögerte mit seiner Hülfe, damit die Menschen sehen sollten, in wie tiefes Elend sie die Sünde gestürzt habe und daß Niemand im Stande sei, sie zu retten, als Gott allein. Wäre der Erlöser gleich nach dem Sündenfalle gekommen, so wäre diese Gnade gar nicht geschätzt worden.

„Wie war damals der Zustand der Welt?"

„Die ganze Welt lag in Abgötterei und allen Lastern tief versunken, die Juden allein erkannten noch den wahren Gott." Die meisten Menschen hatten sich also von der Erkenntniß und Anbetung des einen wahren Gottes entfernt, waren dem Götzendienste verfallen und allen jenen Lastern, die das Heidenthum und die Abgötterei im Gefolge haben, als: Unzucht, Ehebruch, Wohllust, Trunkenheit, Haß, Neid, Bosheit u. dgl. Zu dieser Zeit erschien nun der verheißene Messias, Heiland und Erlöser Jesus Christus.

Wir wollen nun zur Wiederholung dessen übergehen, was wir heute erklärt haben.

L. Wer waren Isaak und Jakob?

Sch. Isaak war der Sohn und Jakob der Enkel Abrahams, denen Gott mehrmals erschien, um ihnen die Verheißung zu bekräftigen, welche er dem Abraham gegeben hatte."

L. Wer war also Isaak?

Sch. Er war der Sohn Abrahams.

L. Was haben wir schon in der vorigen Religionsstunde von Isaak gehört?

Sch. Daß er von seinem Vater Abraham auf dem Berg Morea geopfert werden sollte.

L. Wer war Jakob?

Sch. Jakob war der Sohn des Isaak und ein Enkel des Abraham.

L. Wo verbrachte Jakob einen großen Theil seines Lebens?

Sch. Bei seinem Vetter Laban.

L. Wo lebte dieser Laban?

Sch. Zu Haran.

L. Was weißt du mir von der Reise des Jakob nach Haran zu erzählen?

Sch. Jakob mußte aus Furcht vor seinem Bruder Esau aus dem elterlichen Hause entfliehen. Unterwegs mußte er unter freiem Himmel übernachten. Da hatte er einen wunderbaren Traum. Er sah eine Leiter, die auf der Erde stand und mit der Spitze bis an den Himmel reichte. Und siehe, die Engel Gotees stiegen daran auf und nieder. Zu oberst war Gott und sprach zu ihm: „Fürchte dich nicht! Ich bin dein Beschützer, wo du nur immer hinziehest. Ich will dich wieder zurückführen in dieses Land. Ich will dich nicht verlassen, bis Alles erfüllt ist, was ich dir gesagt habe.“

L. Wie erging es dem Jakob bei seinem Vetter Laban?

Sch. Es ging ihm nicht gut.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Jakob mußte die Heerden des Laban hüten. Bei Tage verbrannte er fast vor Hitze und zur Nacht erstarrte er fast vor Frost.

L. Wie wurde er sogar recht schmählig von Laban betrogen?

Sch. Er gab ihm statt der Rachel die Lia zur Frau und Jakob mußte dem Laban um Rachel auf's Neue sieben Jahre dienen.

L. Blieb Jakob immer bei seinem Vetter Laban?

Sch. Nein, er zog mit seiner Familie wieder zu seinem Vater zurück.

L. Wie viele Söhne hatte Jakob?

Sch. Jakob hatte 12 Söhne.

L. Welches waren die zwei merkwürdigsten unter ihnen?

Sch. Die zwei merkwürdigsten unter ihnen waren Juda und Joseph.

L. Warum Juda?

Sch. Weil ihm sein Vater Jakob eine prophetische Verheißung gegeben hat.

L. Kannst du mir dieselbe anführen?

Sch. „Der Scepter soll nicht von Juda genommen werden, noch der Heerführerstab von seinen Nachkommen, bis derjenige kommt, der gesandt werden soll. Und auf diesen werden die Völker hoffen."

L. Warum ist Joseph merkwürdig?

Sch. Joseph war seinen Brüdern sehr verhaßt, weil ihn der Vater mehr liebte, als sie.

L. Was thaten nun die Brüder Josephs?

Sch. Sie verkauften ihn den Ismaeliten um 30 Silberlinge.

L. Wohin brachten ihn diese?

Sch. Nach Aegypten in die Sklaverei.

L. Wer kaufte ihn dort?

Sch. Ein vornehmer Herr, Namens Puthiphar, welcher königlicher Kämmerer und Oberster des Kriegsheeres war.

L. Wie diente Joseph seinem Herrn?

Sch. Treu und redlich.

L. Welches harte Schicksal wiederfuhr ihm im Hause des Putiphar?

Sch. Joseph wurde von Putiphars Frau falsch angeklagt und in's Gefängniß geworfen.

L. Wie wurde Joseph wieder aus dem Gefängniß befreit?

Sch. Der König hatte in einer Nacht zwei merkwürdige Träume, welche ihm Niemand auslegen konnte. Da aber Joseph die Träume gut auslegen konnte, so wurde er auf Veranlassung des Mundschenken an den Hof des Königs gerufen.

L. Was geschah nun weiter mit Joseph?

Sch. Der König gewann ihn lieb und erhob ihn zu seinem Statthalter über ganz Aegypten.

L. Welche schöne That vollbrachte Joseph als königlicher Statthalter?

Sch. Er rettete seine Brüder, die ihn verkauft hatten, mehreremale vom Hungertode.

L. Wozu hätte Joseph die Macht gehabt?

Sch. Er hätte sich schwer an seinen Brüdern rächen können.

L. Warum that er es nicht?

Sch. Weil er ein edles Herz hatte.

L. Was lernt ihr daraus?

Sch. Wir lernen daraus, an unseren Feinde keine Rache zu nehmen.

L. Was ist Joseph durch seine Schicksale geworden?

Sch. Ein Vorbild Jesu Christi.

L. In wie ferne?

Sch. Joseph wurde von seinen Brüdern um Geld verkauft, Jesus wurde von Judas auch um 30 Silberlinge verrathen. Joseph rettete seine Brüder vom Hungertode und rächte sich nicht an ihnen.

Auch Jesus rächte sich nicht an seinen Feinden und rettete alle Menschen vom ewigen Verderben durch seinen Versöhnungstod am Kreuze.

L. Kehrte Joseph mit seinen Brüdern in's Land Canaan zurück?

Sch. Nein, sein Vater und seine Brüder zogen zu ihm nach Aegypten.

L. Was geschah mit ihnen in Aegypten?

Sch. Sie vermehrten sich so sehr, daß es den Aegyptern bange vor ihnen wurde.

L. Was thaten daher die Aegyptier?

Sch. Die Aegyptier drückten die Israeliten sehr.

L. Was erzählt die biblische Geschichte hierüber?

Sch. In den Ziegelhütten und auf dem Felde mußten sie die härtesten Frohnarbeiten verrichten.

L. Was für ein grausamer Befehl wurde erlassen, um die Israeliten nach und nach ganz zu vertilgen?

Sch. Es wurde der Befehl erlassen, alle neugeborenen israelitischen Knäblein sollten ertränkt werden.

L. Wen bestimmte Gott in dieser Noth zu ihrem Erretter?

Sch. Den Moses.

L. Wo wurde Moses erzogen?

Sch. Am Hofe des Königs von Aegypten.

L. Wie kam Moses an den königlichen Hof?

Sch. Durch die Tochter des Königs.

L. Was kannst du mir hierüber erzählen?

(Wird vom Kinde kurz erzählt, wie Moses im Binsenkörblein ausgesetzt, aber von der Königstochter gefunden wurde).

L. Welches unglückliche Ereigniß zwang den Moses, aus Aegypten zu entfliehen?

Sch. Er hatte einen Aegyptier erschlagen, weil dieser einen Juden mißhandelt hatte.

L. Wohin wandte sich Moses?

Sch. In das Land Madian.

L. Zu wem kam er dort?

Sch. Zu Jethro, einem Priester.

L. Als was?

Sch. Als Hirte.

L. Was für eine wichtige Begebenheit ereignete sich in dieser Zeit mit Moses?

Sch. Eines Tages trieb er die Heerde weit in die Wüste hinein und kam bis an den Berg Horeb. Hier sah er einen Dornbusch, welcher brannte, aber nicht verbrannte.

L. Was erhielt Moses hier?

Sch. Hier erhielt er von Gott den Auftrag, die Kinder Israel's aus der ägyptischen Knechtschaft nach Canaan zurückzuführen.

L. Mit welcher Gabe wurde Moses von Gott ausgerüstet, damit ihm der König Glauben schenkte?

Sch. Mit der Gabe Wunder zu wirken.

L. Was erwiderte Pharao, als ihm Moses den Befehl Gottes verkündete?

Sch. Pharao sprach: „Ich weiß von keinem Herrn. Ich werde das Volk nicht ziehen lassen."

L. Was that nun Moses, um seine göttliche Sendung zu beweisen?

Sch. Er warf seinen Stab zur Erde, damit er zur Schlange werde, und als er sie ergriff, wurde sie in seiner Hand wieder zum Stabe.

L. Was für eine Wirkung hatte dieses Wunder auf Pharao?

Sch. Keine; Pharao blieb verstockt.

L. Durch was wurde nun Pharao gezwungen, die Israeliten ziehen zu lassen?

Sch. Durch große Plagen, eine immer schrecklicher als die andere. *)

L. Wann gab endlich der König Pharao nach?

Sch. Als in einer Nacht alle Erstgeborenen starben.

L. Durch welches Wunder bewies nun Gott seine Liebe gegen die Israeliten?

Sch. Den Israeliten nahete der Würgengel nicht.

L. Warum nicht?

Sch. Weil sie ihre Hausthüren mit dem Blute des Lammes besprengt hatten, welches sie auf Gottes Befehl in derselben Nacht aßen.

L. Wie groß war die Zahl der Israeliten bei ihrem Auszug aus Aegypten?

Sch. Es waren 600,000 Mann, ohne Weiber und Kinder.

L. Wie viele waren es ihrer, als sie von Canaan nach Aegypten zogen?

Sch. Es waren im Ganzen siebenzig Personen.

L. Welche Verheißung Gottes war in Erfüllung gegangen?

Sch. Diese, daß Gott die Nachkommen des Abraham vermehren wolle.

---

*) Es können hier diejenigen Plagen speziell angeführt werden, welche über die Aegyptier kamen, oder kann die betreffende biblische Geschichte aus dem alten Testament von den Schülern gelesen werden.

L. Wie geschah der Auszug aus Aegypten?

Sch. In der größten Eile.

L. Woran sehen wir das?

Sch. Daran, daß sie den ungesäuerten Brodteig mit auf die Reise nehmen mußten.

L. Wohin führte nun Moses die Israeliten?

Sch. Dem rothen Meere zu.

L. Wer zeigte ihnen den rechten Weg?

Sch. Gott selbst.

L. Durch was oder auf welche Weise?

Sch. Durch eine wunderbare Wolkensäule, die vor ihnen herzog.

L. Was weißt du von dieser Wolkensäule?

Sch. Bei Tag war sie dunkel, bei Nacht war sie feurig.

L. Was geschah, nachdem die Israeliten das Land Aegypten bereits verlassen hatten?

Sch. Es reute den Pharao wieder, daß er die Israeliten hatte ziehen lassen.

L. Was that er, um sie wieder zurückzuführen?

Sch. Er sammelte eilends ein Kriegsheer und jagte den wehrlosen Israeliten nach.

L. Wo holte er sie ein?

Sch. Im Thal am rothen Meere.

L. Was erzählt die Geschichte von der unglücklichen Lage der Israeliten?

Sch. Vor sich hatten sie das Meer, rechts und links steile Felsen, hinter sich den Feind.

L. Wie wurden sie nun aus der Hand der Aegyptier gerettet?

Sch. Moses streckte den Stab aus über das rothe Meer und siehe, es theilte sich vor ihnen. Wie Mauern stand rechts und links das Wasser, und trockenen Fußes zogen sie mitten hindurch. Pharao eilte wüthend nach, mitten hinein in's Meer; allein plötzlich schlugen die Fluthen, indem Moses seinen Stab nocheinmal über sie ausstreckte, wieder zusammen und begruben ihn mit seiner ganzen Heeresmacht.

L. Nachdem nun die Kinder Israels gerettet waren, wo kamen sie hin?

Sch. Sie kamen in eine große Wüste, an den Berg Sinai.

L. Was geschah hier merkwürdiges?

Sch. Auf dem Berge Sinai gab ihnen Gott unter Blitz und Donner die 10 Gebote auf 2 steinernen Tafeln.

L. Warum gab Gott seine Gebote unter Blitz und Donner?

Sch. Um den Menschen zu beweisen, daß er auch die Gewalt habe, die Uebertreter seiner Gebote zu bestrafen.

L. Warum schrieb Gott seine Gebote auf steinerne Tafeln?

Sch. Um die Menschen zu lehren, daß sie seine Gebote so tief und fest in ihr Herz schreiben sollten, als solche in Stein eingeschrieben waren.

L. Waren die Israeliten für die Liebe Gottes dankbar?

Sch. Nein, sie vergaßen Gottes Gebote und Anordnungen.

L. Was thaten sie in ihrer Unzufriedenheit gegen Gott?

Sch. Sie klagten und murrten ohne Unterlaß.

L. Wie weit ging ihre Unfolgsamkeit gegen Gott?

Sch. So weit, daß sie sich ein goldenes Kalb gießen ließen und es anbeteten.

L. Welche Strafe kam deswegen über sie?

Sch. Sie mußten 40 Jahre in der Wüste bleiben, bis ein anderes besseres Geschlecht herangewachsen war.

L. Entzog ihnen Gott aber seine Liebe gänzlich?

Sch. Nein, Gott hörte nicht auf, ihnen Gutes zu erweisen.

L. Wie hat Gott dieses bewiesen?

Sch. Er ließ ihnen Brod, Manna, vom Himmel regnen und gab ihnen Wasser aus einem Felsen.

L. Wann kamen die Israeliten erst in's gelobte Land?

Sch. Nach dem Tode Moses.

L. Wie haben sie das gelobte Land unter sich vertheilt?

Sch. Nach den 12 Stämmen.

L. Was waren alle diese geschichtlichen Begebenheiten der Israeliten?

Sch. Sie waren eine geschichtliche Vorbedeutung unsers Heils.

L. Was bedeutet die Befreiung der Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft?

Sch. Sie bedeutet unsere Befreiung aus der Knechtschaft des Satans durch Jesus Christus.

L. Was bedeutet der Zug der Israeliten durch die Wüste?

Sch. Er bedeutet unsere irdische Pilgerfahrt auf Erden.

L. Was vorbedeutet das Manna?

Sch. Es bedeutet das wahre Himmelbrod, nämlich das heiligste Altarssakrament.

L. Was vorbedeutet das gelobte Land?

Sch. Es weiset auf den Himmel hin, welchen wir mit Kampf erobern sollen.

L. Wie lange lebten die Israeliten glücklich im Lande Canaan?

Sch. Bis sie gegen Gottes Gebot eheliche Verbindungen mit den Heiden eingingen.

L. Was hatte das für eine Folge?

Sch. Sie verfielen wieder in Laster und Abgötterei.

L. Was that Gott, so oft sie sich von ihm abwendeten?

Sch. Gott gab sie in die Gewalt ihrer Feinde.

L. Wenn sie aber zu ihm zurückkehrten?

Sch. So erweckte er unter ihnen fromme Helden, welche sie von ihren Feinden befreiten.

L. Kannst du mir solche fromme Helden nennen?

Sch. Gedeon, Jephte und Samson.

L. Wie nannte man diese frommen Helden?

Sch. Man nannte sie Richter.

L. Wie lange herrschten die Richter über das Volk Israel?

Sch. Ueber 400 Jahre.

L. Wer war der letzte unter den Richtern?

Sch. Der letzte unter den Richtern war Samuel.

L. Wer kam nach den Richtern zur Regierung über die Israeliten?

Sch. Die Könige.

L. Wer war der erste König über Israel?

Sch. Der erste König war Saul.

L. Was weist du von Saul?

Sch. Saul wurde von Gott verworfen.

L. Aus welcher Ursache?

Sch. Wegen seines Stolzes und seines Ungehorsams.

L. Was hatte Saul in seinem Stolz gethan?

Sch. Er baute sich einen Triumphbogen.

L. In wieferne versündigte sich Saul durch Ungehorsam?

Sch. Er behielt, was ihm Gott ausdrücklich verboten hatte, einen Theil des Raubes für sich.

L. Wer wurde nach Saul zum König über Israel berufen?

Sch. David.

L. Wer war David?

Sch. David war ein großer Prophet und König, welcher von Gott die Verheißung bekam, daß aus seinem Geschlechte der Messias hervorgehen werde.

L. Was wissen wir aus den Jünglingsjahren Davids Merkwürdiges?

Sch. Daß er den Riesen Goliath erlegte.

L. Was wirkte David als König?

Sch. Als König erweiterte er durch glänzende Siege das Reich.

L. Was ist vom König David bis auf uns gekommen?

Sch. Die herrlichen Gesänge, welche David zum Lobe Gottes verfaßte.

L. Wie heißen diese Gesänge?

Sch. Sie heißen Psalmen.

L. Was erhielt David von Gott für eine Verheißung?

Sch. Die Verheißung, daß aus seinem Geschlechte der Messias oder Welterlöser hervorgehen werde.

L. Wie heißt deswegen auch Christus?

Sch. Christus heißt der Sohn Davids.

L. Wer war der Nachfolger des Königs David?

Sch. Der Nachfolger des Königs David war Salamon sein Sohn, der zu Jerusalem einen prachtvollen Tempel baute, in welchem der von Gott verordnete Gottesdienst die Gnaden und Geheimnisse des neuen Bundes vorbildete.

L. Wodurch hat sich Salamon rühmlich ausgezeichnet?

Sch. 1. Durch seine Weisheit und

2. durch die Erbauung des Tempels.

L. In wieferne ist der salamonische Tempel zu Jerusalem ein Vorbild?

Sch. Der eine Tempel für das ganze Reich der Juden gilt als Vorbild der einen Kirche Christi.

L. Das auf Anordnung Gottes täglich im Tempel dargebrachte Opfer?

Sch. Ist ein Vorbild des heiligen Meßopfers.

L. Das Heiligthum des salamonischen Tempels?

Sch. Ist ein Vorbild des allerheiligsten Altarssakramentes.

L. Was wissen wir aus den späteren Lebensjahren des Königs Salamon?

Sch. Er beharrte nicht im Guten. Er nahm heidnische Weiber und ließ sich von ihnen zur Abgötterei verleiten.

L. Was hatte das böse Beispiel Salamons für schlimme Folgen?

Sch. Das israelitische Volk verfiel ebenfalls in Sünde, Wohlleben und Abgötterei.

L. Was geschah nach dem Tode Salamons?

Sch. Das Reich theilte sich in zwei Theile.

L. Wie ging diese Theilung und Trennung vor sich?

Sch. Die Stämme Juda und Benjamin blieben seinem Sohne, dem König Roboam getreu, die übrigen zehn Stämme aber fielen ab und bildeten ein eigenes Königreich Namens Israel.

L. Was weißt du bezüglich der Hauptstädte?

Sch. Die Hauptstadt des Reiches Juda war Jerusalem, die Hauptstadt des Reiches Israel war Samaria.

L. Welches war das Schicksal des Reiches Israel?

Sch. Die 10 Stämme verließen die Religion ihrer Väter, erbauten zu Samaria einen eigenen Tempel und führten alle Greuel des Götzendienstes ein.

L. Was für eine Strafe verhängte Gott über sie?

Sch. Salamanassar, der König von Assyrien, zerstörte für immer das Reich Israel und führte das Volk in die assyrische Gefangenschaft nach Ninive.

L. Welches war das Schicksal des Reiches Juda?

Sch. Es wurde seiner vielen Vergehungen wegen auch vom Herren gezüchtigt.

L. In welcher Weise?

Sch. Der König Nabuchodonosor führte das Volk in die Gefangenschaft nach Babylon.

L. Kamen diese schweren Strafgerichte Gottes plötzlich und unvermuthet?

Sch. Nein, sie waren vorher gesagt worden.

L. Durch wen?

Sch. Durch die Propheten.

L. Was heißt Prophet?

Sch. Prophet heißt so viel als Weissager oder Vorhersager, weil die Propheten vom kommenden Erlöser Vieles vorhersagten.

L. Wie konnten aber die Propheten zukünftige Dinge vorhersagen, da doch Gott allein allwissend ist?

Sch. Die Propheten haben es nicht aus sich selbst vorhergesagt, sondern Gott hat es ihnen geoffenbart.

L. Hatten die Propheten sonst keinen anderen Beruf?

Sch. Ja, sie sollten das Volk Israel vom Götzendienst abhalten, es vor der Sünde warnen und zum Guten ermahnen und auf die gnadenreiche Ankunft des Welterlösers vorbereiten.

L. Was haben die Propheten vom Erlöser vorhergesagt?

Sch. Die Zeit und den Ort seiner Geburt.

L. Welcher Prophet hat die Zeit seiner Geburt geweissagt?

Sch. Der Prophet Daniel.

L. Welcher Prophet hat Bethlehem als den Ort seiner Geburt ganz genau vorherbestimmt?

Sch. Der Prophet Michäas.

L. Was haben die Propheten noch mehr geweissagt?

Sch. 2. Die Umstände seines Lebens, seines Leidens und Todes.

L. Was haben sie über die Umstände seines Lebens geweissagt?

Sch. Daß ein Vorläufer ihm den Weg bereiten werde.

L. Wer war dieser Vorläufer?

Sch. Der heilige Johannes der Täufer.

L. Was haben sie noch mehr aus den Umständen seines Lebens geweissagt?

Sch. Seine Wunder.

L. Was haben die Propheten aus den Umständen seines Leidens vorhergesagt?

Sch. Daß er um 30 Silberlinge verkauft und wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt werde.

L. Noch mehr?

Sch. Daß ihm Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt würden, daß er mit Galle und Essig getränkt würde.

L. Was weissagten die Propheten noch mehr vom Erlöser?

Sch. 3. Seine Auferstehung und Himmelfahrt und

4. die Stiftnng und ewige Dauer seiner Kirche.

L Weissagten die Propheten lange vor der Ankunft des Erlösers?

Sch. Ja, ihre Weissagungen vom Erlöser waren mehrere Jahrhunderte schon vor seiner Ankunft aufgezeichnet und unter heidnischen Völkern verbreitet.

L. Wie sprach deswegen Jesus zu den Juden?

Sch. Jesus sprach: „Forschet in der Schrift, sie ist es, die von mir Zeugniß gibt."

L. Kannst du mir auch sagen, wie die Weissagungen der Propheten genannt werden, welche sich auf den Erlöser beziehen?

(Keine Antwort).

L. Sie werden messianische Weissagungen genannt, weil sie sich auf den Messias beziehen.

L. Wann kam der verheißene Erlöser?

Sch. Ungefähr viertausend Jahre nach Erschaffung der Welt.

L. Warum kam der Erlöser erst nach viertausend Jahren?

Sch. Weil die Welt vorerst erfahren sollte, in wie tiefes Elend die Sünde sie gestürzt habe, und daß sie Niemand retten könne, als Gott allein.

L. Wenn der Erlöser gleich nach dem Sündenfalle gekommen wäre, was wäre geschehen?

Sch. So wäre diese Gnade nicht von den Menschen geschätzt worden.

L. Wie war damals der Zustand der Welt?

Sch. Die ganze Welt lag in Abgötterei und allen Lastern tief versunken, die Juden allein erkannten noch den wahren Gott.

L. Welche Laster waren das?

Sch. Unzucht, Ehebruch, Wohllust, Trunkenheit, Bosheit, Haß und Neid 2c.

L. Wie äußerte sich die Abgötterei?

Sch. Durch Götzendienst und Menschenopfer.

L. Was können wir daraus abnehmen?

Sch. Wie unglücklich sich die Menschen machen, wenn sie von Gott abfallen und sich von ihm entfernen.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Danke Gott, daß dir die Gnade zu Theil geworden ist, den verheißenen Welterlöser zu kennen, nach dem die heiligen Altväter so lange sich sehnten; bitte Gott, daß er auch in dein Herz einkehre und stets bei dir verbleibe!

L. Welche kirchliche Zeit erinnert uns an die 4000 Jahre vor der Ankunft des Welterlösers?

Sch. Die 4 Wochen der Adventszeit.

L. Wie fängt jenes schöne Lied an, in welchem sich die Sehnsucht nach dem Erlöser offenbart?

Sch. „Thauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab!"

L. Wie kehrt der Erlöser auch in unserem Herzen ein?

Sch. 1. Mit seiner Gnade und

2. durch das heiligste Altarssakrament.

L. Wie lange soll Jesus der Erlöser bei uns verbleiben?

Sch. Er soll stets bei uns verbleiben.

L. Wie kannst du dazu beitragen, daß dieses auch wirklich geschieht?

Sch. Wenn ich keine Sünde thue.

Und daß ihr alle dieses thut, das walte Gott! Amen.

XXI. Katechese.

Zweiter Glaubensartikel.

Und an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn unseren Herrn.

Liebe Kinder!

Wir kommen in der Erklärung des Katechismus heute an den zweiten Glaubens-Artikel; er heißt: „Und (ich glaube) an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unseren Herrn."

„Was lehrt uns der zweite Glaubensartikel?"

„Er lehrt uns, daß der Erlöser, welchen Gott uns Menschen verheißen und gesandt hat, der eingeborene Sohn Gottes ist, Jesus Christus unser Herr." Schon in den vorigen Religionsstunden haben wir gehört, wie Gott durch die von ihm erleuchteten Propheten die gnadenreiche Ankunft des Welterlösers, so wie die Zeit und den Ort seiner Geburt vorhersagen ließ. Dieser von Gott verheißene und von den Propheten geweissagte Messias ist nun Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes, unser Herr. Während die Juden noch auf den verheißenen Messias hoffen und warten, bekennen wir im zweiten Glaubensartikel, daß er in der Person unseres göttlichen Heilandes Jesus Christus wirklich erschienen ist, daß also die Verheißung Gottes schon erfüllt ist. Dieser Erlöser ist nun kein von Gott geschaffenes Geschöpf, sondern er ist der eingeborene Sohn Gottes.

„Was heißt Jesus?"

„Jesus heißt so viel als Heiland oder Erlöser." Mit Recht ist Jesus unser Heiland: denn nachdem durch die Sünde der ersten Menschen so viel Unheil und Unglück des Leibes und der Seele über das ganze Menschengeschlecht gekommen war, hat

uns Jesus das Heil gebracht, nämlich Versöhnung mit Gott, Segen, Gnade und Frieden. Dieser Name wurde ihm nicht von Menschen und aus blosem Zufall gegeben, sondern auf den Befehl Gottes. Der Engel sprach bei der Verkündigung zu Maria: „Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk erlösen, von seinen Sünden.“ In der heil. Schrift werden ihm übrigens auch andere Namen beigelegt, dieselben dienen aber blos dazu, um uns an die Gnaden zu erinnern, die uns durch ihn zu Theil geworden sind. So wird er zum Beispiel der gute Hirte, der Weg, die Wahrheit und das Leben, Mittler und Fürsprecher beim Vater, Sohn Davids, das Wort, welches Fleisch geworden u. s. w. genannt.

„Was heißt Christus?“

„Christus heißt so viel als der Gesalbte.“

„Warum wird Christus der Gesalbte genannt?

„Weil im alten Bunde die Propheten, Hohenpriester und Könige mit Oel gesalbt wurden; Jesus aber unser höchster Prophet, Priester und König ist.“ Das Wort Christus stammt aus der griechischen Sprache und bedeutet dasselbe, wie das hebräische Wort Messias. Es ist ein Name der Ehre und des Amtes. Im alten Bunde wurden gesalbt die Propheten, weil sie in mehrfacher Beziehung Boten und Gesandte Gottes waren. Die Priester und Könige wurden gesalbt, weil die Priester Gott die Opfer darbrachten und die Könige an Gottes Statt die Völker zu regieren hatten. Jesus Christus ist nun der höchste Prophet, Priester und König.

Er ist der höchste Prophet, weil er die Geheimnisse offenbarte, aber nicht wie die Propheten des alten Bundes durch göttliche Offenbarungen, sondern vermöge seiner göttlichen Allwissenheit.

Er ist auch der höchste Priester, indem er sich nicht nur am Kreuze selbst für uns opferte, blutiger Weise, sondern sich täglich noch auf dem Altare für uns opfert — unblutiger Weise.

Er ist auch der höchste König, denn als Gott ist er der König über alle Könige, der Herrscher, dem die Erde und alle geschaffenen Wesen unterworfen sind. Darum sprach Jesus: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden" und: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!"

Die Juden selbst nannten ihn König und schrieben an sein Kreuz: „Jesus von Nazareth, König der Juden." Von dem Namen „Christus" kommt aber auch der Name „Christen" her. Wir sind also auch Gesalbte Gottes, jedoch nur dann, wenn wir so leben, wie es uns Jesus mit Wort und Beispiel gelehrt hat.

„Warum heißt Jesus Christus der eingeborne Sohn Gottes?"

„Weil Jesus Christus der einzige, wahre und eigentliche Sohn Gottes von Natur und von Ewigkeit her ist." Es will dieses so viel sagen, daß Jesus Christus gleicher Natur und gleichen Wesens ist, wie der Vater; daß in Jesus Christus dieselben Vollkommenheiten wohnen und im gleichen Maße, wie in Gott Vater. Schon in einer der vorhergehenden Religionsstunden seid ihr gelehrt worden, daß ihr das Wort „Sohn" nicht im menschlichen Sinne nehmen dürft, daß also Jesus Christus nicht jünger und der Vater älter, oder der Vater vollkommener sei, als der Sohn, sondern Jesus Christus hat dieselbe göttliche Natur, wie Gott Vater und der heilige Geist, und hat sie aber nicht erst seit einer gewissen oder bestimmten Zeit, sondern er ist von Ewigkeit her Sohn Gottes und Gott wie der Vater und der heilige Geist auch. Daß dieses Hervorgehen, oder wie der Katechismus sagt, das Zeugen des Sohnes aus dem Vater von Ewigkeit her für uns ein Geheimniß ist, habt ihr schon gehört.

„Sind wir denn nicht auch Kinder Gottes?"

„Ja; aber nicht von Natur und von Ewigkeit her, sondern nur aus Gnade angenommene Kinder. Zwischen unserer Kind-

schaft und der Kindschaft des Sohnes Gottes ist also ein unendlicher Unterschied. Jesus ist der Sohn Gottes von Natur, das heißt er ist Gott und hat dieselben göttlichen Vollkommenheiten, wie der Vater und ist Sohn Gottes von Ewigkeit her, während wir in der Zeit angefangen haben, Kinder Gottes zu sein. Unsere Kindschaft Gottes ist also nur ein Ausfluß seiner Gnade und Erbarmung.

„Woher wissen wir, daß Jesus Christus (und kein Anderer) der verheißene Erlöser ist?“

„Weil an ihm Alles ist erfüllt worden, was die Propheten von dem Erlöser vorhergesagt haben.“

Die Vorhersagungen der Propheten über die Zeit und den Ort seiner Geburt, über die Umstände seines Lebens, Leidens und Todes gingen an Jesus Christus so pünktlich in Erfüllung, daß kein Zweifel darüber bestehen kann, ob Jesus Christus wirklich der verheißene Erlöser war. Darum sagte er selbst zu den Juden: „Forschet in der Schrift, sie ist es, die von mir Zeugniß gibt!“

„Woher wissen wir, daß Jesus Christus Gottes Sohn, wahrer Gott ist?“

1. Aus den Weissagungen der Propheten.
2. Aus dem Zeugniß des himmlischen Vaters.
3 Aus seinem eigenen Zeugniß.
4. Aus der Lehre der Apostel und
5. Aus der Lehre der katholischen Kirche.

1. Aus den Weissagungen der Propheten.

„Wie lauten die Weissagungen der Propheten?“

„Sie nennen den verheißenen Erlöser „Gott“ — „Gott mit uns“ — „den Allerheiligsten“ — „den Wunderbaren“ — „den Vater der Zukunft.“

Bei dem Propheten Isaias heißt es ausdrücklich: „Seid getrost und fürchtet nicht . . . . Gott selber kommt und erlöset euch.“ Ferner: „Siehe die Jungfrau wird empfangen und einen

Sohn gebären und seinen Namen wird man Emanuel (Gott mit uns) nennen.

„Welches ist das Zeugniß des himmlischen Vaters?"

„Bei der Taufe Christi im Jordan und bei dessen Verklärung auf dem Berge Tabor erscholl vom Himmel die Stimme: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe." Gott Vater selbst hat also zweimal öffentlich, laut und feierlich Zeugniß abgelegt, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist."

„Welches ist das Zeugniß Christi?"

„1. Christus bezeugte, daß er Gottes Sohn und wahrer Gott, wie sein Vater ist.

a) Jesus sagte: „Ich und der Vater sind eins." Hieraus geht hervor, daß Jesus mit dem Vater gleicher Natur und Wesenheit ist.

b) „Wer mich sieht, sieht auch den Vater." Hieraus geht hervor, daß Jesus gleiche Vollkommenheiten besitzt, wie der Vater.

c) „Alles, was der Vater hat, ist mein." Hieraus geht hervor, daß Jesus Herr der Welt ist, wie der Vater.

d) „Alles, was der Vater thut, thut auf gleiche Weise der Sohn." Hieraus geht hervor, daß Jesus an der Regierung der Welt Theil nimmt, wie der Vater.

e) „Damit sie den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren." In diesen Worten verlangt Jesus dieselbe göttliche Verehrung, wie der Vater.

f) Als Petrus zu Jesus sagte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!", und Thomas zu ihm sprach: „Mein Herr und mein Gott!" so bestätigte er ihre Worte. Wären die Apostel im Irrthum gewesen, so würde er denselben berichtigt haben; er that es aber nicht.

2. Jesus bekräftigte sein Zeugniß durch göttliche Werke. Hierher gehören insbesondere seine Wunder und seine

Weissagungen. Durch die Wunder, welche Jesus wirkte, bewies er sich nicht nur als Herrn des Lebens, sondern auch als Herrn der Natur und durch seine Weissagungen bewies er seine Allwissenheit. Darum konnte Jesus zu den Juden sagen: „Wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollt, so glaubt doch wenigstens meinen Werken!“

3. Er besiegelte sein Zeugniß mit seinem Tode. Als Jesus vor Gericht bei dem lebendigen Gott beschworen wurde, zu sagen, ob er der Sohn Gottes sei, so betheuerte er feierlich, daß er Christus, der Sohn Gottes sei und zur Rechten der Kraft Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen werde“ — und litt auf dieses Bekenntniß hin den Tod.“

„Welches ist die Lehre der Apostel?“

„Die Apostel lehren ausdrücklich: 1. Daß Christus wahrer Gott ist.

Der heilige Johannes sagt: „Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist. Dieser ist der wahre Gott und das ewige Leben.“ Der hl. Apostel Paulus sagt: „Christus, der da ist über Alles Gott, hochgelobt in Ewigkeit.“

2. Daß in ihm die ganze Fülle der Gottheit wohnt. Der hl. Apostel Paulus sagt: „In Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, d. h. wesentlich.“ Ferner: „Durch Christus ist Alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare.... „Und er ist vor Allen“ . . . . . Durch diese Stellen wird ihm die Allmacht und Ewigkeit beigelegt, also Vollkommenheiten, die nur Gott zukommen.

3. Daß ihm von allen Geschöpfen Anbetung gebührt. „Im Namen Jesu sollen sich beugen alle Knie derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind und alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit des Vaters ist“ ..... „Es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes.“

Als Jesus auf dem See Genesareth den Sturm gestillt hatte, fielen Alle vor ihm nieder und bekannten: „Du bist wahrhaftig

Gottes Sohn!" — Als Jesus am Kreuze sein Haupt geneigt hatte, die Erde bebte und die Sonne sich verfinsterte, da rief der römische heidnische Hauptmann: „Wahrhaftig, dies war Gottes Sohn!"

„Welches ist die Lehre der katholischen Kirche?"

„Die katholische Kirche hat von jeher gelehrt, daß Christus wahrhaft Gott und eines Wesens mit dem Vater ist und diese Lehre stets vertheidigt als Haupt- und Grundlehre des Christenthums." — Ihr wißt, daß die katholische Kirche unter dem Beistand des heiligen Geistes unfehlbar ist. Diese unfehlbare katholische Kirche lehrt nun, daß Christus wahrhaft Gott und eines Wesens mit dem Vater ist. Diese Lehre wurde insbesondere auf dem Concil von Nicäa im Jahre 325 feierlich bestätigt, als ein Irrlehrer Namens Arius lehrte, daß Christus nicht eines Wesens mit dem Vater sei. Die vielen tausend Martyrer besiegelten diesen Glauben mit ihrem Tode und Blute. Auch der achzehnhundertjährige Bestand der katholischen Kirche ist ein Beweis für die Göttlichkeit Jesu und seiner Lehre."

„Warum heißt Christus unser Herr?"

„Jesus Christus heißt und ist unser Herr, weil er 1. als Gott, Herr und Schöpfer des Himmels und der Erde ist."

Jesus Christus ist Gott und deswegen hat er auch, wie wir schon gehört haben, Theil genommen an der Schöpfung des Weltalls, wodurch er der Herr derselben geworden ist. „2. Weil er als Erlöser uns mit seinem Blute erkauft hat." Das Blut Jesu Christi war das Lösegeld, der Kaufpreis, durch den wir erkauft wurden. Hiedurch sind wir sein Eigenthum geworden, darum ist auch Christus unser Herr.

Die Lehre und der Glaube an die Gottheit Jesu ist das Fundament, die Haupt- und Grundlehre des Christenthums. Ist Christus nicht Gott, so ist auch seine Lehre keine göttliche. Wie ein Haus einstürzt ohne Fundament, wie also das Fundament das ganze Haus trägt,

so ist die Gottheit Jesu die Grundlage des Christenthums.

Die Nutzanwendung heißt: „Rufe öfters den Namen Jesu andächtig an, besonders in Versuchungen. Gebrauche gern den schönen Gruß: Gelobt sei Jesus Christus! In Ewigkeit. Amen." Zur Erinnerung daran feiern wir das Fest des heiligsten Namens Jesus.

Die Anrufung des heiligsten Namens Jesus soll also andächtig geschehen. Das sollen sich insbesondere jene merken, welche bei jeder Gelegenheit, ohne alle Andacht: „O Jesus", oder: „Jesus, Maria und Joseph" ausrufen. Zur andächten Anrufung des Namens Jesus gehört auch dieses, daß man beim Ausspruch des heiligsten Namens Jesus das Haupt oder das Knie beugt, weil die hl. Schrift selbst sagt: „Vor diesem Namen sollen sich beugen die Knie aller derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind."

Mit dem schönen Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" grüßt man daher auch die Priester als Stellvertreter des göttlichen Heilandes.

Der hl. Antonius von Padua sagt: „Wirst du vom bösen Feinde versucht, so spreche den Namen Jesus aus. Sage ihm im Namen Jesu, der den Winden und dem Meere gebot: „Weiche von mir!"

Am 2. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn feiert die katholische Kirche das Fest des heiligsten Namens Jesus. Es wurde vom Papst Innocenz XIII. als allgemeines Fest für die ganze Christenheit eingesetzt. Der Zweck dieses Festes ist, den Namen Jesu auf Erden immer mehr zu verherrlichen.

Wir wollen nun dasjenige, was wir heute erklärt haben, wiederholen:

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Vom zweiten Glaubensartikel.

L. Wie heißt der zweite Glaubensartikel?

Sch. Ich glaube an Jesus Christus, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn.

L. Was lehrt uns der zweite Glaubensartikel?

Sch. Er lehrt uns, daß der Erlöser, welchen Gott uns Menschen verheißen und gesandt hat, der eingeborene Sohn Gottes ist, Jesus Christus, unser Herr.

L. Als was ist also Jesus Christus zu uns gekommen?

Sch. Als unser Erlöser.

L. Wer ist Jesus Christus?

Sch. Er ist der eingeborene Sohn Gottes, unser Herr.

L. Was war Jesus Christus nicht?

Sch. Er war nicht ein bloßer Mensch, wie wir.

L. Was heißt Jesus?

Sch. Jesus heißt so viel als Heiland oder Erlöser.

L. Warum ist Jesus Heiland?

Sch. Weil er den Menschen das Heil gebracht hat.

L. Worin besteht das von Jesus gebrachte Heil?

Sch. Er hat uns mit Gott versöhnt, hat uns Segen, Gnade und Frieden vom Himmel gebracht.

L. Wer hatte denn das Unheil in die Welt gebracht?

Sch. Die Sünde der ersten Menschen im Paradiese.

L. Wer hat ihm den Namen „Jesus" gegeben?

Sch. Gott selbst hat ihm diesen Namen gegeben.

L. Durch wen?

Sch. Durch den Engel Gabriel.

L. Wie lauten die Worte der hl. Schrift?

Sch. Der Engel sprach zu Maria: „Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden."

L. Welche Namen werden unserem göttlichen Heiland in der heil. Schrift noch mehr beigelegt?

Sch. Er wird auch das Lamm Gottes genannt.

L. Warum?

Sch. Weil er die Sünden der Welt hinweggenommen hat.

L. Wie wird Jesus noch mehr genannt?

Sch. Er wird auch der gute Hirte genannt.

L. Warum wird er der gute Hirt genannt?

Sch. Weil er uns liebt und uns hütet, wie ein Hirte seine Lämmer.

L. Wie wird Jesus noch mehr genannt?

Sch. Das Wort, welches Fleisch geworden.

L. Warum?

Sch. Weil Jesus vom Himmel herab kam und Mensch geworden ist.

L. Was heißt Christus?

Sch. Christus heißt so viel als der Gesalbte.

L: Warum wird Christus der Gesalbte genannt?

Sch. Weil im alten Bunde die hohen Priester, Propheten und Könige mit Oel gesalbt wurden, Jesus Christus aber unser höchster Prophet, Priester und König ist.

L. Was sollte die Salbung der Propheten, Priester, und Könige bedeuten?

Sch. Daß sie dem Dienste Gottes geweiht seien.

L. Warum wird Jesus der Gesalbte genannt?

Sch. Weil er unser höchster Prophet, Priester und König ist.

L. Warum ist Jesus unser höchster Prophet?

Sch. Weil er die Geheimnisse Gottes offenbarte.

L. Aber in welcher Weise?

Sch. Aus sich selbst.

L. Wie nicht?

Sch. Nicht durch göttliche Eingebung.

L. Wie konnte Jesus aus sich selbst prophezeien?

Sch. Weil er als Gott allwissend war.

L. Warum ist Jesus der höchste Hohepriester?

Sch. Weil er sich einst am Kreuze selbst blutiger Weise zum Opfer brachte und sich täglich noch unblutiger Weise auf dem Altare für uns opfert.

L. Warum ist Jesus der höchste König?

Sch. Weil er als Gott der König aller Könige und der Herr aller Herren ist.

L. Was sagte Jesus von seiner höchsten Königswürde?

Sch. Jesus sprach: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden."

L. Wie schrieben selbst die Juden an sein Kreuz?

Sch. „Jesus von Nazareth, König der Juden."

L. Was sagte aber Jesus von seinem Königreich?

Sch. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

L. Welcher Name wird von dem Worte „Christus" abgeleitet?

Sch. Der Name „Christen".

L. Was heißt also Christen?

Sch. Christen heißt Gesalbte.

L. Warum sind wir Gesalbte?

Sch. Weil wir zum Dienste Gottes berufen sind.

L. Wann sind wir aber nur wahre Christen?

Sch. Wenn wir so leben, wie Jesus es uns gelehrt hat.

L. Warum heißt Jesus Christus der eingeborene Sohn Gottes?

Sch. Weil Jesus Christus der einzige, wahre und eigentliche Sohn Gottes von Natur und von Ewigkeit her ist.

L. Was will das sagen?

Sch. Daß Jesus Christus eben so Gott ist, wie der Vater.

L. Sage oder erkläre mir das mit anderen Worten!

Sch. Jesus Christus hat dieselbe göttliche Natur, dieselben Vollkommenheiten, wie Gott Vater.

L. Hat er sie aber nicht in geringerem Maße als der Vater?

Sch. Nein, er hat sie in gleichem Maße.

L. Wie lange ist Jesus Christus schon Sohn Gottes?

Sch. Von Ewigkeit her.

L. Wir sagen aber doch Sohn Gottes und der Vater ist doch immer älter als der Sohn?

Sch. Man darf dieses nicht nach menschlichen Begriffen nehmen.

L. Ist also der Vater nicht älter und der Sohn nicht jünger?

Sch. Nein, beide sind von Ewigkeit her.

L. Sind wir denn nicht auch Kinder Gottes?

Sch. Ja, aber nicht von Natur und von Ewigkeit her, sondern nur aus Gnade angenommene Kinder.

L. Warum sind wir nicht Kinder Gottes von Natur?

Sch. Weil wir keine göttlichen Eigenschaften oder Vollkommenheiten an uns haben.

L. Warum sind wir nicht Kinder Gottes von Ewigkeit her?

Sch. Weil wir einmal angefangen haben, Kinder Gottes zu sein.

L. Was für Kinder Gottes sind wir also?

Sch. Wir sind aus Gnade angenommene Kinder.

L. Woher wissen wir, daß Jesus Christus wirklich der verheißene Erlöser ist?

Sch. Weil an ihm alles ist erfüllt worden, was die Propheten vom Erlöser vorhergesagt haben.

L. Wo ist Jesus wirklich geboren worden?

Sch. Zu Bethlehem, wie es die Propheten vorhergesagt haben.

L. Zu welcher Zeit ist Jesus Christus geboren worden?

Sch. Genau zu derselben Zeit, welche die Propbeten vorhergesagt haben.

L. Sind auch die übrigen Weissagungen der Propheten an Jesus in Erfüllung gegangen?

Sch. Ja, alle Umstände seines Lebens, Leidens und Todes sind an Jesus in Erfüllung gegangen.

L. Um welche Summe wurde Jesus verrathen?

Sch. Um dreißig Silberlinge, wie es die Propheten vorhergesagt haben.

L. Welche Todesart mußte Jesns erleiden?

Sch. Er ist gekreuzigt worden, wie es die Propheten vorhergesagt haben.

L. Was geschah mit den Kleidern Jesu?

Sch. Die Soldaten haben sie unter sich getheilt, um den Rock aber warfen sie das Loos, wie es die Propheten vorhergesagt haben.

L. Wie sagte deshalb Jesus zu den Juden, weil an ihm alle Weissagungen der Propheten erfüllt wurden?

Sch. Jesus sprach: „Forschet in der Schrift, sie ist es die von mir Zeugniß gibt.“

L. Woher wissen wir, daß Jesus wirklich Gottes Sohn, wahrer Gott ist?

Sch. 1. Aus den Weissagungen der Propheten.

2. Aus dem Zeugniß des himmlischen Vaters.

3. Aus seinem eigenen Zeugniß.

4. Aus der Lehre der Apostel.

5. Aus der beständigen Lehre der katholischen Kirche.

L. Wie lauten die Weissagungen der Propheten?

Sch. Sie nennen den verheißenen Erlöser „Gott" — „Gott mit uns" — „den Wunderbaren" — „den Vater der Zukunft."

L. Bei welchem Propheten wird Jesus ausdrücklich Gott genannt?

Sch. Bei dem Propheten Isaias heißt es: „Seid getrost und fürchtet nicht .... Gott selber kommt, uns zu erlösen.

L. Welches ist das Zeugniß des himmlischen Vaters?

Sch. Bei der Taufe Christi im Jordan und bei der Verklärung auf dem Berge Tabor erscholl vom Himmel die Stimme: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe."

L. Kann es ein kräftigeres Zeugniß geben, als das Zeugniß des himmlischen Vaters selbst?

Sch. Nein, ein kräftigeres Zeugniß kann es nicht geben.

L. Welches ist das Zeugniß, welches Christus von sich selbst gab?

Sch. Christus bezeugte, daß er Gottes Sohn und wahrer Gott, wie sein Vater ist.

L. Mit welchen Aussprüchen bezeugte Christus, daß er Gottes Sohn und wahrer Gott, wie sein Vater ist?

Sch. Jesus sagte: „Ich und der Vater sind eins."

L. Was wollte Jesus mit diesen Worten sagen?

Sch. Daß er gleicher Natur und Wesenheit mit dem Vater ist.

L. Was heißt das mit anderen Worten?

Sch. Daß Christus dieselben Vollkommenheiten hat, wie Gott Vater.

L. Sage mir noch einen anderen Ausspruch!

Sch. „Alles, was der Vater hat, ist mein!"

L. Was geht daraus hervor?

Sch. Daß Christus der Herr der Welt ist, wie der Vater.

L. Noch einen anderen Ausspruch!

Sch. „Alles, was der Vater thut, thut auf gleiche Weise auch der Sohn."

L. Welcher Sinn liegt in diesem Ausspruch?

Sch. Daß Jesus an der Regierung der Welt Theil nimmt, wie Gott Vater.

L. In welchem Ausspruch verlangt Jesus göttliche Ehre?

Sch. „Damit sie den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren."

L. Welche Apostel haben die Gottheit Jesu ausgesprochen?

Sch. Petrus und Thomas.

L. Wie sprach Petrus?

Sch. Petrus sprach: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

L. Wie sprach Thomas?

Sch. „Mein Herr und mein Gott!"

L. Wenn sie im Irrthum gewesen wären, was hätte Jesus gethan?

Sch. Er hätte ihren Irrthum berichtigt.

L. Hat er dieses gethan?

Sch. Nein, er hat es nicht gethan.

L. Was geht daraus hervor?

Sch. Daß Christus wirklich der Sohn Gottes war.

L. Wodurch bekräftigte Christus sein eigenes Zeugniß?

Sch. Durch göttliche Werke.

L. Wie nennt man diese göttlichen Werke?

Sch. Man nennt sie Wunder.

L. Als was hat sich Jesus durch diese Wunder erwiesen?

Sch. 1. Als Herrn über Leben und Tod,
2. Als Herrn über das menschliche Elend und
3. als Herrn der Natur.

L. Wodurch hat Jesus sein eigenes Zeugniß noch mehr bekräftigt?

Sch. Durch Weissagungen.

L. Wie muß also Jesus gewesen sein?

Sch. Er muß allwissend gewesen sein.

L. Wem kommt aber die Allwissenheit nur allein zu?

Sch. Die Allwissenheit kommt nur Gott zu.

L. Wie sagte deswegen Jesus zu den Juden?

Sch. „Wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollt, so glaubet wenigstens meinen Werken."

L. Wie besiegelte Jesus das Zeugniß über seine Gottheit?

Sch. Mit seinem Tode.

L. Erzähle mir etwas hierüber!

Sch. Als Jesus vor Gericht bei dem lebendigen Gott beschworen wurde, zu sagen, ob er der Sohn Gottes sei, so betheuerte er feierlich, daß er Christus der Sohn Gottes sei, und zur Rechten der Kraft Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen werde — und litt auf dieses Bekenntniß hin den Tod.

L. Würde wohl Jesus sein Leben geopfert und gewagt haben, wenn er nicht Gott gewesen wäre?

Sch. Nein, Jesus würde sein Leben nicht geopfert haben.

L. Welches ist die Lehre der Apostel?

Sch. Die Apostel lehren ausdrücklich:

1. daß Christus wahrer Gott ist,
2. daß in ihm die ganze Fülle der Gottheit wohnt und
3. daß ihm von allen Geschöpfen Anbetung gebührt.

L. Aus welchen Aussprüchen geht hervor, daß Christus wahrer Gott ist?

Sch. Der heilige Johannes sagt: „Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist. Dieser ist der wahre Gott und das ewige Leben."

L. Welches ist der Ausspruch des heil. Paulus?

Sch. „Christus, der da ist über Alles Gott, hochgelobt in Ewigkeit."

L. Aus welchem Ausspruch der Apostel geht hervor, daß in Christus die ganze Fülle der Gottheit wohnt?

Sch. Paulus sagt: „In Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, d. h. wesentlich".

L. Was bezeugen die Apostel noch mehr?

Sch. Daß ihm von allen Geschöpfen Anbetung gebührt.

L. Wie heißen die hierher einschlägigen Schriftstellen?

Sch. „Im Namen Jesu sollen sich beugen alle Knie derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind und alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit des Vaters ist."

L. Als Jesus auf dem See Genesareth den Sturm des Meeres gestillt hatte, was thaten die Geretteten?

Sch. Sie fielen vor Jesus nieder und bekannten: „Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“

L. Welches ist die Lehre der katholischen Kirche?

Sch. Die katholische Kirche hat von jeher gelehrt, daß Christus wahrhaft Gott und eines Wesens mit dem Vater ist.

L. Wo wurde diese Lehre auf feierliche Art bestätigt?

Sch. Auf der Kichenversammlung von Nicäa.

L. Was gab die Veranlassung dazu?

Sch. Die Irrlehre des Arius.

L. Worin bestand diese Irrlehre?

Sch. Diese Irrlehre bestand darin, daß Arius lehrte, Christus sei nicht gleichen Wesens, wie der Vater.

L. Wer gab für das Zeugniß der Gottheit Jesu Blut und Leben?

Sch. Die heiligen Martyrer.

L. Welches ist ein fortdauernder Beweis der Gottheit Jesu?

Sch. Die achtzehnhundertjährige Dauer der katholischen Kirche.

L. Wenn Jesus Mensch, und seine Lehre eine menschliche gewesen wäre, hätte die katholische Kirche eine so lange Dauer gehabt?

Sch. Nein, sie wäre schon lange vergangen.

L. Wir bekennen im dritten Glaubensartikel auch, daß Christus unser Herr sei. Warum heißt Christus unser Herr?

Sch. Jesus Christus heißt und ist unser Herr, weil er:

1. als Gott, Herr und Schöpfer des Himmels und der Erde ist;
2. weil er als Erlöser uns mit seinem Blute erkauft hat.

L. Wodurch ist also Jesus unser Herr geworden?

Sch. 1. Durch die Schöpfung und
2. durch die Erlösung.

L. Hat nicht Gott Vater die Welt allein erschaffen?

Sch. Nein der Sohn Gottes hat an der Schöpfung auch Theil genommen.

L. Was habe ich euch von dem Blute gesagt, welches Jesus für unsere Sünden vergossen hat?

Sch. Das Blut Jesu war das Lösegeld, womit er uns erkauft hat.

L. Was geht also aus all dem, was wir heute gehört haben, hervor?

Sch. Daß Jesus Christus wirklich Gott ist.

L. Was ist die Lehre von der Gottheit Jesu in unserem Glauben?

Sch. Die Lehre von der Gottheit Jesu ist das Fundament, der Grund unseres christlichen Glaubens.

L. Aus welcher Ursache?

Sch. Wenn Jesus nicht Gott gewesen, so wäre seine Lehre eine menschliche und keine göttliche.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Rufe öfters den Namen Jesus andächtig an, besonders in Versuchungen. Gebrauche gern den schönen Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus"! „In Ewigkeit Amen."

L. Wie sollen wir also den heiligsten Namen aussprechen und anrufen?

Sch. Mit Andacht.

L. Welche Leute sollen sich das besonders gesagt sein lassen?

Sch. Jene Leute, welche bei jeder Gelegenheit ohne alle Andacht ausrufen: „O Jesus" oder „Jesus, Maria und Joseph!"

L. Was soll man immer thun, wenn man den heiligsten Namen ausspricht, um seine Ehrfurcht auszudrücken?

Sch. Man soll jedesmal das Haupt oder die Knie beugen.

L. Warum?

Sch. Weil die heil. Schrift selbst sagt: „Es sollen sich vor diesem Namen beugen die Knie derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind."

L. Wie sollen sich alle Katholiken gegenseitig begrüßen?

Sch. Mit dem schönen Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!"

L. Warum geschieht es denn nicht von allen?

Sch. Weil sich viele schämen, das zu thun.

L. Was sagt Jesus von jenen, die sich seiner schämen?

Sch. „Wer mich vor den Menschen verleugnen wird, den will ich auch verläugnen vor meinem Vater, der im Himmel ist."

L. Wen muß man insbesondere mit diesem schönen Gruße ehren und grüßen?

Sch. Die Priester.

L. Warum?

Sch. Weil sie die Stellvertreter Gottes auf Erden sind.

L. Welches Fest hat die katholische Kirche zur Verehrung des heiligsten Namens Jesu eingesetzt?

Sch. Das Namen-Jesufest.

L. Wann wird dasselbe gefeiert?

Sch. Am zweiten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

L. Wer hat es für die ganze Christenheit eingesetzt?

Sch. Der Papst Innocenz XIII.

L. Was sollt ihr aus dem heutigen Unterricht lernen?

Sch. 1. Wir sollen stets fest an die Gottheit Jesu glauben und
2. den Namen Jesu stets andächtig verehren und anrufen.

Zum Schlusse will ich euch noch warnen vor solchen glaubenslosen Menschen, welche, wie einst Arius gethan, die Gottheit Jesu läugnen. Laßt den Glauben an die Gottheit Jesu nicht aus euren Herzen reißen! Mit dem Glauben an die Gottheit Jesu würdet ihr das Fundament eures ganzen Glaubens verlieren und mit dem Glauben auch eure Seligkeit!

Mit dem für jeden Katholiken so heiligen und ehrwürdigen Gruß wollen wir auch unser heutige Religionsstunde schließen:

„Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit Amen“!

XXII. Katechese.

Dritter Glaubensartikel.

Der empfangen ist vom heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau.

Liebe Kinder!

Wir sind in der Erklärung des Katechismus bis zum dritten Glaubensartikel gekommen, welcher heißt: „Der empfangen ist vom heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau.“

Der Katechismus fragt: „Was lehrt uns hauptsächlich der dritte Artikel des Glaubensbekenntnisses?“

„Er lehrt uns, daß der Sohn Gottes durch Wirkung des heiligen Geistes Mensch geworden ist, das heißt, daß er einen Leib und eine Seele angenommen hat, wie wir Menschen haben.“

Dieser Glaubensartikel behandelt also die Erfüllung jener Verheißung, welche Gott den ersten Menschen im Paradiese gegeben und später den Patriarchen durch die Propheten erneuert hat. Ebenso steht dieser Glaubensartikel in Verbindung mit den Worten des Evangelisten Johannes: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet.“ Um unser Erlöser zu werden und das Werk der Versöhnung zwischen Gott und dem sündigen Menschengeschlechte vollbringen zu können, mußte Jesus nothwendiger Weise Mensch werden; er mußte einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele annehmen, wie wir auch, dabei aber Gott bleiben, denn ein sündiger Mensch konnte der beleidigten Majestät Gottes keine Genugthuung leisten. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes geschah aber nicht auf natürliche Weise, sondern durch Wirkung des heiligen Geistes und ist also, eben weil sie auf eine übernatürliche, wunderbare und uns Menschen durchaus unbegreifliche Weise geschah, für uns ein Geheimniß.

Der Katechismus fragt daher weiter: „Wie nennen wir dieses Geheimniß?“

„Die Menschwerdung des Sohnes Gottes.“

Ein unbegreifliches Geheimniß ist es uns: 1. wie die zweite Person in der Gottheit, der Sohn Gottes, die vollkommene menschliche Natur, nämlich einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele angenommen und in Einer Person mit sich vereinigt hat und 2. wie dieses geschah durch den heiligen Geist, aus einer Jungfrau, welche Jungfrau war und blieb.

„Was glauben wir also von Christus, indem wir das Geheimniß der Menschwerdung glauben?“

„Wir glauben, daß Jesus Christus zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Gott ist er von Ewigkeit und Mensch ist er geworden in der Zeit."

Jesus Christus hat also bei seiner Menschwerdung nicht aufgehört, Gott zu sein, sondern er ist Gott geblieben, wie er von Ewigkeit war, und hat nur die göttliche Natur mit der menschlichen vereinigt. Die Annahme der menschlichen Natur war auch keine scheinbare, sein Leib war also kein bloser Scheinleib, sondern Jesus Christus war zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch. Daß Jesus Christus wahrer Gott wie der Vater ist, wurde bereits im zweiten Glaubensartikel bewiesen; es muß daher noch der Beweis erbracht werden, daß er auch wahrer Mensch war, das heißt: daß er einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele hatte, wie wir.

Jesus hatte 1. einen menschlichen Leib; denn er sprach selbst von seinem Leibe zu den Juden: „Zerstöret diesen Tempel (hier deutete er auf sich selbst, auf seinen Leib) und in 3 Tagen werde ich ihn wieder aufbauen." Von der Salbung seines Leibes durch Maria sprach er: „Sie salbte schon im Voraus meinen Leib zum Begräbniß ein."

Jesus spricht ferner von seinem Leibe zu seinen Jüngern: „Sehet meine Hände und Füße, ich bin es selbst, tastet und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Blut."

Jesus hatte auch menschliche Bedürfnisse, als: Hunger, Durst und Schlaf 2c. Nachdem er in der Wüste 40 Tage und Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.

Am Kreuze rief Jesus aus: „Mich dürstet"! Beim Sturm auf dem galiläischen Meere weckten ihn seine Jünger aus dem Schlafe auf.

Jesus ertrug körperliche Leiden. Er wurde gegeißelt, mit Dornen gekrönt und mit Händen und Füßen an das Kreuz angenagelt, seine Seite wurde mit einer Lanze durchstochen und es floß Blut und Wasser heraus.

2. Jesus hatte auch eine menschliche Seele. In der Schrift heißt es: „Jesus nahm zu, wie an Alter, so an Weisheit und Gnade, vor Gott und den Menschen. Als Gott konnte Jesus in seinen Vollkommenheiten nicht zunehmen, jene Worte können sich also nur auf seine menschliche Seele beziehen.

„Wie viele Naturen gibt es demnach in Jesus Christus?"

„Es gibt zwei Naturen in Jesus Christus, die göttliche Natur weil er Gott ist und die menschliche Natur weil er Mensch ist. Deswegen findet man oft statt des Namens Jesus Christus den Namen Gottmensch."

Ihr dürft euch aber hierüber keine irrthümliche Vorstellung machen, z. B. daß die Gottheit als lebendigmachender Geist in einem menschlichen Körper gewohnt habe, nein: „Jesus Christus war zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch und beide Naturen waren in der einen Person des Sohnes Gottes unzertrennlich vereinigt.

„Gibt es in Jesus Christus auch zwei Personen?"

„Nein; Jesus Christus ist nur eine und zwar göttliche Person; denn die beiden Naturen sind in der Einen Person des Sohnes Gottes unzertrennlich vereinigt."

Christus war von Ewigkeit her bei Gott und die zweite Person der Gottheit. Diese göttliche Person kam vom Himmel herab, hat die menschliche Natur angenommen und hat beide Naturen in einer Person unzertrennlich vereinigt.

Es gibt also nicht zwei Christus — einen göttlichen und einen menschlichen; sondern ein und derselbe Christus ist zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch in Einer Person. Wie ein Mensch aus zwei Theilen, einem Leib und einer Seele, also aus zwei Naturen, einer körperlichen und einer geistigen, besteht, so hat Christus zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, ist aber nur eine und zwar göttliche Person.

Der heilige Athanasius sagt: „Christus ist Gottmensch, er ist ein und derselbe, welcher vor aller Zeit aus dem Vater und in der Zeit aus der Jungfrau geboren wurde."

„Von wem hat der Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen?"

„Von Maria der reinsten Jungfrau, darum wird sie auch Mutter Gottes oder Gottesgebärerin genannt."

Es wird diese Wahrheit bewiesen durch die Verkündigung des Engels: „Der heilige Geist wird über dich herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, darum wird auch das heilige Kind, das aus dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden!" Maria, die seligste Jungfrau ist also Mutter Gottes oder Gottesgebärerin. Das dürft ihr aber nicht in dem Sinne auslegen, als ob sie die Gottheit geboren hätte, da Jesus Christus ja schon von Ewigkeit her Gott war, sondern in dem Sinne, daß Maria den Gottmenschen geboren hat, daß er von ihr die menschliche Natur angenommen hat. Wenn also Jesus Christus Gott war, so war auch Maria Mutter Gottes oder Gottesgebärerin. Zur Erinnerung hieran feiern wir am 25. März jeden Jahres das Fest Maria Verkündigung.

„Warum wird Maria die reinste Jungfrau genannt?"

„Weil sie allezeit eine unvergleichlich reine Jungfrau geblieben ist, sowohl vor als in und nach der Geburt des göttlichen Kindes."

Maria hat also durch die Geburt des göttlichen Kindes sowohl als auch nachher nie ihre Jungfräulichkeit verloren, sondern sie ist in ihrem ganzen Leben eine unvergleichlich reine Jungfrau geblieben. Maria ist eine unvergleichlich reine Jungfrau, denn die Reinheit keiner Jungfrau kann mit der Reinheit Mariens verglichen werden.

Der heilige Kirchenlehrer Augustinus sagt: „Eine Jungfrau hat empfangen, eine Jungfrau hat geboren und ist nach der Geburt eine Jungfrau geblieben.

„Hatte Jesus Christus auch einen Vater?"

„Als Mensch hatte Christus keinen Vater; denn Joseph, der jungfräuliche Gemahl Mariä, war nur sein Nähr- oder Pflegevater."

Jesus Christus hatte demnach als Mensch keinen natürlichen Vater. Wohl wird Joseph der Gemahl Mariens, der Vater Jesu genannt, aber es war nur sein Nähr- oder Pflegevater. Joseph wendete nämlich dem Knaben Jesus die nämliche Sorgfalt und Liebe zu, wie ein Vater seinem natürlichen Sohne und sorgte für seine Bedürfnisse, als: Nahrung, Kleidung, Wohnung und dergleichen.

Joseph war ferner der Beschützer der jungfräulichen Mutter Maria, um ihre Ehre vor der Verfolgung und den üblen Nachreden der Juden zu schützen.

Zur Erinnerung an die hohe Würde des Nährvaters Jesu feiern wir am 19. März jeden Jahres das Fest des heiligen Joseph. Derselbe ist das würdige Vorbild, wie jeder Familienvater seiner Familie vorstehen und wie jeder Vater seine Kinder erziehen soll; nämlich in Frömmigkeit und Gottesfurcht. Daß Joseph nur der Nährvater Jesu, nicht aber sein natürlicher Vater war, geht aus den Worten der Schrift hervor: „Jesus wurde für Josephs Sohn gehalten," d. h. es war die Meinung der Leute, es verhielt sich aber in Wirklichkeit nicht so.

Böswillige Menschen sagen, Maria, die Mutter Jesu, habe später noch mehr Kinder geboren und gründen ihre Behauptung auf eine Stelle der Schrift, wo die Jünger zu Jesus sagten: „Deine Mutter und deine Brüder sind draußen!" Allein! diese Worte können nicht in buchstäblichem Sinne genommen werden; denn Abraham sprach auch zu Lot: „Denn wir sind ja Brüder" — obgleich Lot der Sohn von Abrahams Bruder war. Noch ein anderer Beweis ist dieser: „Jesus empfahl am Kreuze sterbend seine geliebte Mutter Maria dem heiligen Johannes — seinem Lieblingsjünger. Hätte Jesus Brüder und Schwestern gehabt, so hätte er das nicht zu thun brauchen.

Jesus, Maria und Joseph werden zusammen die heilige Familie genannt und diese Namen sind es auch, welche viele Christen vertrauensvoll in großer Noth um Schutz und Hülfe anflehen.

„Warum ist der Sohn Gottes Mensch geworden?"

„Der Sohn Gottes ist Mensch geworden, um für uns leiden und sterben zu können; denn als Gott konnte Jesus weder leiden noch sterben."

Die Sünde der ersten Menschen als Beleidigung der höchsten Majestät Gottes forderte als ein unendliches Verbrechen entweder eine unendliche Strafe oder eine unendliche Genugthung. Da aber alle Menschen Sünder sind und mit der Sünde geboren werden, so konnte ein Mensch der göttlichen Gerechtigkeit nicht Genugthuung leisten. Gott der Allgütige und Allerbarmende wollte aber auch nicht den Tod des Sünders. Jesus, der Sohn Gottes trat daher als Mittler ein zwischen Gott und der sündigen Menschheit. Durch sein Leiden, durch sein am Kreuze schuldlos vergossenes Blut und durch seinen Tod am Kreuze wollte er das Werk der Versöhnung vollbringen.

Da er aber als Gott nicht leiden und nicht sterben konnte, so mußte er Mensch werden, einen menschlichen Leib und die menschliche Natur annehmen. Zur Erinnerung an die geheimnißvolle Menschwerdung des Sohnes Gottes beten wir dreimal des Tages, am Morgen, Mittag und Abend, beim Glockenzeichen den englischen Gruß. Der erste Theil enthält die Verkündigung Mariens durch den Engel, der zweite Theil die Antwort Mariens und der dritte Theil aber die Erfüllung der Verheißung mit den Worten: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt."

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Vom dritten Glaubensartikel.

L. Wie heißt der dritte Glaubensartikel?

Sch. „Der empfangen ist vom heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau.“

L. Wer wurde vom heiligen Geiste empfangen und aus Maria der Jungfrau geboren?

Sch. Jesus Christus der Sohn Gottes.

L. Von welcher Jungfrau wurde er geboren?

Sch. Von Maria, der reinsten Jungfrau.

L. Was lehrt uns also der dritte Artikel des Glaubensbekenntnisses?

Sch. Er lehrt uns, daß Jesus durch Wirkung des heiligen Geistes Mensch geworden ist, das heißt, daß er einen Leib und eine Seele angenommen hat, wie wir Menschen haben.

L. Wie geschah also die Menschwerdung des Sohnes Gottes?

Sch. Durch Wirkung des heiligen Geistes.

L. Ist demnach Jesus Christus auf eine natürliche Weise Mensch geworden?

Sch. Nein, es geschah auf eine übernatürliche und wunderbare Weise.

L. Können wir es also begreifen, wie der Sohn Gottes Mensch geworden ist?

Sch. Nein das können wir nicht begreifen.

L. Wie nennt man alles Dasjenige, was der Mensch mit seinem Verstande nicht begreifen und erfassen kann?

Sch. Man nennt es Geheimniß.

L. Wie nennen wir dieses Geheimniß?

Sch. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes.

L. Wenn wir auch das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes nicht begreifen können, was müssen wir dennoch thun?

Sch. Wir müssen es glauben.

L. Was glauben wir also, wenn wir das Geheimniß der Menschwerdung glauben?

Sch. Wir glauben, daß Jesus Christus zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Gott ist er von Ewigkeit und Mensch ist er geworden in der Zeit.

L. Wie nennen wir Jesus den Sohn Gottes, weil er Gott und Mensch zugleich war?

Sch. Wir nennen ihn auch Gottmensch.

L. War aber J.sus ein solcher Mensch wie du oder ich, eine blos menschliche Person?

Sch. Nein, Jesus war nicht bloser Mensch.

L. Warum nicht?

Sch. Weil er Gott und Mensch zugleich war.

L. Was für ein Unterschied ist aber zwischen der Gottheit und Menschheit Jesu?

Sch. Gott ist er von Ewigkeit, aber als Mensch hat er einmal einen Anfang genommen.

L. Wie sagen wir daher?

Sch. Mensch ist er geworden in der Zeit.

L. Was heißt das, Jesus ist Mensch geworden?

Sch. Er hat einen Leib und eine Seele angenommen, wie wir Menschen haben.

L. Also was für einen Leib?

Sch. Einen menschlichen Leib.

L. Aber auch was für eine Seele?

Sch. Eine menschliche Seele.

L. War also sein Leib ein wirklicher Menschenleib oder war es ein Scheinleib?

Sch. Nein, es war kein Scheinleib sondern es war wirklich ein menschlicher Leib.

L. War seine Seele eine götliche oder eine menschliche Seele?

Sch. Es war eine menschliche Seele.

L. Was für Beweise haben wir, daß Jesus wirklich einen menschlichen Leib hatte?

Sch. Jesus spricht selbst von seinem Leibe.

L. Bei welchen Gelegenheiten?

Sch. Er sprach zu den Juden: „Zerstöret diesen Tempel (und hier deutete er auf seinen Leib) und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufbauen.

L. Wo noch mehr?

Sch. Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Sehet meine Hände und Füße, ich bin es selbst, tastet und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Blut!“

L. Wie sprach Jesus, als ihn Maria salbte?

Sch. „Sie salbte schon im Voraus meinen **Leib** zur Begräbniß ein.“

L. Welches war der **zweite** Beweis?

Sch. Jesus hatte auch **menschliche Bedürfnisse** als: **Hunger, Durst, Schlaf** u. s. w.

L. Wann hungerte ihn?

Sch. Als er 40 Tage gefastet hatte.

L. Wo rief er: „Mich dürstet!“?

Sch. Am Kreuze.

L. Bei welcher Gelegenheit wird uns erzählt, daß Jesus **schlief**?

Sch. Bei dem Sturme auf dem See Genesareth.

L. Welches war der **dritte** Beweis?

Sch. Jesus hatte **Schmerzen** des **Leibes** und **Schmerzen** der **Seele** empfunden.

L. Wo hat Jesus Schmerzen des Leibes erduldet?

Sch. Bei seiner **Gefangennehmung**, bei der **Geißelung**, bei der **Krönung**, bei der **Kreuzigung**.

L. Wo hat Jesus Schmerzen der Seelen erduldet?

Sch. Im **Oelgarten**, bei und vor der **Gefangennehmung** und am **Kreuze**.

L. Wodurch kannst du mir beweisen, daß Jesus auch eine **menschliche Seele** hatte?

Sch. Aus der heiligen Schrift.

L. Aus welcher Stelle?

Sch „Jesus **nahm zu**, so wie an Alter, so auch an **Weisheit** und **Gnade** vor Gott und den Menschen.“

L. Konnte Jesus als **Gott** an Weisheit nnd Guade zunehmen?

Sch. Nein, als Gott konnte Jesus nicht an Alter, nicht an Weisheit und Gnade zunehmen.

L. **Warum** konnte er als Gott nicht zunehmen an Weisheit und Gnade?

Sch. Weil er mit allen göttlichen Vollkommenheiten ausgestattet war.

L. Worauf kann sich also jene Schriftstelle nur beziehen?

Sch. Auf seine menschliche Natur und auf seine menschliche Seele.

L. Wie viele Naturen gibt es demnach in Jesus Christus?

Sch. Es gibt zwei Naturen in Jesus Christus: die göttliche Natur weil er Gott ist und die menschliche Natur, weil er Mensch ist.

L. Vor welcher irrigen Meinung habe ich euch daher gewarnt?

Sch. Daß Jesus seiner Seele nach Gott und seinem Leibe nach Mensch gewesen wäre.

L. Was ist vielmehr das Richtige?

Sch. Daß Jesus Christus zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch ist.

L. Was folgt hieraus?

Sch. Daß die göttliche und die menschliche Natur in der Einen Person Jesu Christi vereinigt sind.

L. Gibt es in Jesus Christus auch zwei Personen?

Sch. Nein, Jesus Christus ist nur eine und zwar göttliche Person.

L. Was für ein Gleichniß habe ich angewendet, um es euch etwas deutlicher und verständlicher zu machen?

Sch. Wie ein Mensch aus zwei Theilen besteht, aus einem Leib und einer Seele, so sind in der Einen Person des Sohnes Gottes die göttliche und menschliche Natur vereinigt.

L. Warum wird Jesus eine göttliche Person genannt?

Sch. Weil mit seiner Menschheit die Gottheit verbunden war.

L. Von wem hat Jesus Christus, der Sohn Gottes, die menschliche Natur angenommen?

Sch. Von Maria, der reinsten Jungfrau, darum wird sie auch Mutter Gottes, oder Gottes Gebärerin genannt.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der heiligen Schrift.

L. Nun thue es!

Sch. Bei der Verkündigung sprach der Engel Gabriel zu Maria: „Der heilige Geist wird über dich herabkommen und die

Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden."

L. Wie nennen wir Maria, weil sie Jesus, den Sohn Gottes, geboren hat?

Sch. Wir nennen sie Gottesgebärerin.

L. In welchem Sinne dürft ihr dieses Wort aber nicht nehmen?

Sch. Nicht in dem Sinne, als wenn Maria die Gottheit geboren hätte.

L. Warum konnte aus Maria nicht die Gottheit geboren werden?

Sch. Weil Jesus schon von Ewigkeit her Gott war.

L. Warum noch mehr nicht?

Sch. Weil Maria ein menschliches Geschöpf war, wie wir auch.

L. Wie ist also das zu verstehen, Maria ist Gottesgebärerin?

Sch. Es ist so zu verstehen, daß Jesus von Maria seine menschliche Natur angenommen hat.

L. Welches Fest feiert die katholische Kirche zur Erinnerung an diese Begebenheit?

Sch. Das Fest Mariä Verkündigung.

L. Wann wird dieses Fest gefeiert, an welchem Tage?

Sch. Am 25. März jeden Jahres.

L. Hast du schon ein Bild gesehen, welches die Verkündigung Mariens vorstellt?

Sch. Ja, ich habe schon ein solches Bild gesehen?

L. Was für eine Blume hat der Engel in der Hand?

Sch. Eine Lilie.

L. Wie ist die Lilie von Farbe?

Sch. Sie ist weiß.

L. Wessen Sinnbild ist sie daher?

Sch. Das Sinnbild der Herzensreinheit.

L. Warum erblickst du eine Lilie auf dem Bilde?

Sch. Weil Maria die reinste Jungfrau ist.

L. Warum wird Maria die reinste Jungfrau genannt?

Sch. Weil sie allezeit eine unvergleichlich reine Jungfrau geblieben ist, sowohl vor als in und nach der Geburt des göttlichen Kindes.

L. Warum wird Maria eine unvergleichlich reine Jungfrau genannt?

Sch. Weil keine reine Jungfrau mit der reinsten Jungfrau Maria verglichen werden kann.

L. Gibt es nicht böswillige Menschen, welche sagen, Maria habe noch mehr Kinder gehabt?

Sch. Ja, es gibt solche Menschen.

L. Aus welcher Schriftstelle wollen sie diese Behauptung ableiten?

Sch. Aus der Stelle, wo die Jünger zu Jesus sagten: „Deine Mutter und deine Brüder sind draußen.“

L. Wie kannst du mir beweisen, daß dieses Wort in der heiligen Schrift nicht immer buchstäblich zu nehmen ist?

Sch. Aus der Geschichte Abrahams, wo dieser zu Lot sagte: „Siehe, wir sind ja Brüder.“

L. Waren Abraham und Lot Brüder?

Sch. Nein, Lot war der Sohn von Abrahams Bruder.

L. Aus welchem Umstande geht noch mehr hervor, daß Maria sonst keine Kinder geboren hat?

Sch. Als Jesus am Kreuze hing, empfahl er seine Mutter seinem Lieblingsjünger Johannes.

L. Wenn Jesus noch mehr Brüder und Schwestern gehabt hätte, was würde er denn gethan haben?

Sch. Jesus hätte diesen seine Mutter empfohlen.

L. Hatte Jesus auch einen Vater?

Sch. Als Mensch hatte Jesus Christus keinen Vater, denn Joseph der jungfräuliche Gemahl Mariens war nur sein Nähr- oder Pflegevater.

L. Was war also Joseph für den göttlichen Knaben Jesu?

Sch. Nur sein Nähr- oder Pflegevater.

L. Was heißt das?

Sch. Joseph sorgte für den Knaben Jesus wie ein natürlicher Vater: er verschaffte ihm Nahrung, Kleidung und was er sonst brauchte.

L. Was für ein Vater war aber Joseph nicht?

Sch. Nicht sein natürlicher Vater.

L. Wie sagt deswegen die heilige Schrift?

Sch. Jesus wurde für Josephs Sohn gehalten.

L. Was will das sagen?

Sch. Es war die Meinung der Leute, Jesus sei Josephs Sohn.

L. Was war Joseph für die heilige Jungfrau Maria?

Sch. Ihr jungfräulicher Gemahl und ihr Beschützer.

L. War es eine hohe Gnade für den heiligen Joseph, der Nährvater Jesu zu sein?

Sch. Ja, es war eine große Gnade.

L. Wann feiern wir das Fest des heiligen Nährvaters Jesu?

Sch. Am 19. März jeden Jahres.

L. Für wen soll der heilige Joseph ein Muster und Vorbild sein?

Sch. Für alle Familienväter.

L. Was sollen sie von ihm lernen?

Sch. Sie sollen von ihm lernen, ihre Kinder zu erziehen in Gottesfurcht und Tugend.

L. Warum ist denn der Sohn Gottes Mensch geworden?

Sch. Um für uns leiden und sterben zu können, denn als Gott konnte er weder leiden noch sterben.

L. Aus welcher Absicht wollte Jesus leiden und sterben?

Sch. Um uns zu erlösen und mit Gott auszusöhnen.

L. Hätte das ein Mensch nicht auch gekonnt?

Sch. Nein, ein Mensch hätte es nicht gekonnt.

L. Warum nicht?

Sch. Weil alle Menschen in Sünden geboren werden.

L. Ist es etwas angenehmes, zu leiden und unter so entsetzlichen Schmerzen zu sterben, wie Jesus, und überdies schuldlos?

Sch. Nein, es ist etwas hartes.

L. Was muß also Jesus zu den Menschen gehabt haben, daß er für sie litt und starb?

Sch. Er muß große Liebe zu den Menschen gehabt haben.

L. Was soll uns jeden Tag an die Menschwerdung des Sohnes Gottes erinnern?

Sch. Der englische Gruß.

L. Woraus besteht der englische Gruß?

Sch. Aus drei Theilen.

L. Was enthält der e r s t e Theil?

Sch. Die Verkündigung Mariens durch den Erzengel Gabriel.

L. Wie heißen die Worte?

Sch. „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft und sie empfing vom heiligen Geist."

L. Was enthält der z w e i t e Theil?

Sch. Der zweite Theil enthält die Antwort Mariens auf die Botschaft des Engels.

L. Wie lauten die Worte?

Sch. Maria sprach: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort."

L. Was enthält der d r i t t e Theil?

Sch. Die E r f ü l l u n g der Botschaft des Engels.

L. Mit welchen Worten?

Sch. „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet."

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. „Danke Gott von ganzem Herzen, daß er dir zu lieb ein armes Kind geworden ist, besonders wenn du des Morgens, Mittags und Abends zum englischen Gruß läuten hörst."

L. Was geschieht, damit die Menschen nicht vergessen, den englischen Gruß zu beten?

Sch. Sie werden daran erinnert.

L. Durch was?

Sch. Durch das Läuten der Gebetglocke.

L. Was thuen insbesondere Personen männlichen Geschlechts beim Läuten mit der Gebetglocke?

Sch. Sie entblösen das Haupt.

L. Welche thuen es nicht?

Sch. Diejenigen, welche sich schämen und nicht beten.

L. An was soll uns insbesondere der englische Gruß erinnern?

Sch. An die großen Wohlthaten, welche uns durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes zu Theil wurden.

L. Wenn Jesus n i c h t für uns Mensch geworden wäre, uns nicht erlöst hätte, könnten wir in den Himmel eingehen?

Sch. Nein der Himmel wäre uns verschlossen.

L. Wozu sind wir also unserem Erlöser Jesus Christus für seine Menschwerdung verpflichtet?

Sch. Zur größten Dankbarkeit.

Hiemit wollen wir die heutige Religionsstunde schließen und will ich euch zum Schlusse noch einmal ermahnen, die Namen Jesus, Maria und Joseph stets recht andächtig anzurufen und nie zu versäumen, den englischen Gruß zu beten und zwar immer andächtig und mit der größten Auferbauung. Daß Jesus Mensch geworden ist, soll euch aber auch ermuntern, sowohl in euch selbst, als auch in euren Nebenmenschen die menschliche Würde zu ehren und zwar dadurch, daß ihr euer Leben einrichtet nach dem Muster und Vorbild des menschgewordenen Sohnes Jesus Christus, ferner daß ihr die menschliche Würde, das Ebenbild Gottes im Menschen, nicht entehrt durch Verführung zu Sünde und Laster.

XXIII. Katechese.

Vom Leben Jesu Christi auf Erden.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde haben wir von der Menschwerdung des Sohnes Gottes gesprochen und kommen heute zu dem Abschnitt: „Vom Leben Jesu Christi auf Erden." Derselbe handelt von der Geburt Jesu, von seinen Jugendjahren, von seinem Leben und Wirken auf der Erde. Vor Allem fragt der Katechismus: „Wo ist Jesus Christus geboren worden?" Die Antwort lautet: „Zu Bethlehem in einem Stalle." Zur Erinnerung daran feiern wir das Weihnachtsfest. Durch die Geburt Jesu zu Bethlehem ist die Weissagung des Propheten in Erfüllung gegangen: „Und du Bethlehem Ephrata bist keineswegs die geringste aus Judas fürstlichen Städten, denn aus dir soll hervorgehen der Herrscher in Israel, dessen Ausgang von Anbeginn, von Ewigkeit her ist!"

In einem Stalle wurde also Jesus geboren. Er, der Sohn des Allerhöchsten, vor dem sich alle Knie beugen derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind, wurde in einem Stalle geboren. Er, vor dem die Könige und die Throne zittern, erscheint in größter Armuth und Dürftigkeit, um die Armen zu trösten und ihnen zu zeigen, wie man auch die Armuth in Geduld ertragen soll und kann. Ich will euch in bündiger Kürze die Begebenheit aus der Geschichte erzählen: Maria und Joseph wohnten, wie ihr schon wissen werdet, nicht in Bethlehem, sondern in Nazareth, wo sie sich von der Arbeit ihrer Hände ernährten. Da wurde auf einmal ein Befehl des Kaisers Augustus bekannt gemacht, alle Unterthanen in allen Ländern des römischen Reiches sollten aufgeschrieben werden. Jedermann müsse daher in die Stadt hinziehen, wo sein Geschlecht her war. Joseph und Maria stammten aus dem königlichen Geschlechte Davids, sie mußten daher nach Bethlehem, der Geburtsstadt Davids reisen. Eine so weite Reise fiel ihnen zu dieser Zeit sehr schwer, insbesondere aber der jungfräulichen Mutter. Dennoch gehorchten beide dem Kaiser und machten sich unverzüglich auf den Weg. Sie kamen Abends spät in Bethlehem an. Müde von der Reise suchten sie sich eine Nachtherberge, allein! überall wurden sie, entweder wegen der vielen Fremden oder auch wegen ihrer Armuth abgewiesen. Am Ende des Städtleins war eine Höhle, welche den Hirten der Gegend zum Aufenthalt und zu einem Stalle für ihre Heerden diente. Dorthin kamen Joseph und Maria und in diesem elenden Orte wurde Jesus Christus — der Weltheiland — geboren. Maria wickelte das Kind in Windeln und legte es, weil sonst kein besserer Platz vorhanden war, in die Krippe. Zur Erinnerung daran feiern wir das Weihnachtsfest. Weihnacht heißt so viel als geweihte, heilige und gesegnete Nacht. Die kirchliche Feier dieses Festes unterscheidet sich wesentlich von der Feier anderer Feste. An diesem Feste bringt nämlich der Priester das heil. Meßopfer dreimal dar, nämlich Nachts um 12 Uhr nach der Mette, am Morgen und zur gewöhnlichen

Zeit. In der Mette ist die Kirche taghell erleuchtet zur Erinnerung an das Licht der Wahrheit und des Evangeliums, welches uns Jesus gebracht hat. Das dreifache Meßopfer erinnert uns an seine dreifache Geburt: 1. aus dem himmlischen Vater, 2. aus Maria der Jungfrau und 3. im Herzen jedes guten Menschen. Das Weihnachtsfest ist für alle Menschen ein Freudenfest. Die Erwachsenen geben sich gegenseitig Christgeschenke und selbst für die Kinder und unverständigen Kleinen soll es ein Freuden- und Jubelfest sein. Den Kindern ziert man nämlich einen Christbaum, an welchem man alles anbringt, was ihnen Freude bereitet. Dieser Christbaum hat eine zweifache Bedeutung. Einmal erinnert er an den Baum des Paradieses, an welchem Eva, durch die Augenlust verleitet, sündigte; dann aber auch an den Baum des Kreuzes, an welchem unser Heiland uns erlöset hat.

Da aber Jesus kein gewöhnliches Kind war, so wollte Gott seines Sohnes Gottheit offenbaren durch wunderbare Ereignisse und Begebenheiten.

„Wer kam zuerst, das Kind Jesu anzubeten?"

„Zuerst kamen fromme Hirten aus der Nähe, dann kamen die Weisen oder die drei Könige aus dem Morgenlande."

(Die betreffenden Geschichten sind entweder von den Schülern erzählen oder lesen zu lassen.)

Gott wählte zu den ersten Anbetern seines göttlichen Sohnes Hirten, also Männer, welche nicht vom Stolz und der Eitelkeit der Welt angesteckt waren, in denen jene Empfänglichkeit wohnte für den Geist der Demuth, der Liebe und der Buße, welchen zu predigen Jesus vom Himmel gekommen war. Nach den Hirten kamen dann, von einem wunderbaren Stern geleitet, die drei Weisen aus Morgenland, wahrscheinlich aus Arabien. Zuerst führte sie der Stern nach Jerusalem, damit die Geburt Jesu auch den Juden bekannt gemacht wurde, dann nach Bethlehem, wo sie das göttliche Jesukind fanden, vor ihm nieder-

knieten, es anbeteten und ihm Geschenke brachten von Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Gold opferten die Weisen, weil Jesus König war; Weihrauch, weil er Gott war und Myrrhen weil er Mensch war und als solcher Vieles zu leiden hatte.

„Wodurch haben die Hirten und die Weisen die Geburt Jesu vernommen?"

„Die Hirten haben die Geburt Jesu durch einen Engel und die Weisen durch einen wunderbaren Stern vernommen."

Von der Anbetung der Hirten bei der Krippe stammt der schöne Gebrauch, Krippen zur Erbauung der Jugend und des Alters herzustellen. Dieser fromme Gebrauch stammt vom heiligen Franz von Assissi. Dieser war nämlich ein besonderer Verehrer des Christkindes. Um seine Andacht zu erhöhen, kam er auf den Gedanken, eine Krippe zu bauen, in welcher das Bild des Jesukindes lag. Daneben standen Joseph und Maria, Engel und Hirten. Zur Weihnachtszeit wurde Alles festlich erleuchtet und von allen Seiten strömte das Volk zur Krippe, bei welcher der heil. Franziskus predigte und seine Zuhörer zu Thränen rührte. Die Feier fand allgemeinen Beifall und weitverbreitete Nachahmung.

Zur Erinnerung an die Anbetung des Christkindes durch die drei Weisen feiern wir am 6. Januar jeden Jahres das Fest der Erscheinung des Herrn.

„Was trug sich mit Jesus am vierzigsten Tage nach seiner Geburt zu?"

„Am vierzigsten Tage wurde Jesus im Tempel zu Jerusalem aufgeopfert."

Zur Erinnerung daran feiern wir das Fest Maria Lichtmeß. (Hier ist die betreffende Geschichte: „Darstellung Jesu im Tempel" einzuschalten). Maria erfüllte, obgleich sie Mutter Gottes war, freudig und gewissenhaft die Pflichten, welche ihr im Gesetze Mosis vorgeschrieben waren. Am vierzigsten Tage nach seiner

Geburt brachte Maria ihren Eingeborenen auf ihren Armen im Tempel zu Jerusalem Gott dar und entrichtete zugleich das vorgeschriebene Opfer. Ein Lamm zu opfern war sie zu arm, sie entrichtete daher in stiller Demuth das Opfer der Armen und opferte gleich den ärmsten Israelitinen ein Paar junge Tauben.

Vom heiligen Geiste geführt, kam Simeon, ein gottesfürchtiger und gerechter Greis, in den Tempel. Voll Freude nahm er das Kind auf seine Arme und rief mit einem dankbaren Blicke zum Himmel: „Nun Herr lässest du deinen Diener im Frieden scheiden, denn jetzt haben meine Augen gesehen das Heil, das du allen Völkern bereitet hast, das Licht zur Erleuchtnng der Heiden, die Zierde deines Volkes Israel."

Von prophetischem Geiste erleuchtet, weissagte aber auch Simeon vom göttlichen Kinde: „Dieses Kind hier wird Vielen in Israel zur Aufrichtung sein, ein Ziel des Widerspruchs wird es sein und deine eigene Seele wird ein Schwert durchbringen."

Da Jesus bei dieser Gelegenheit von Simeon das Licht zur Erleuchtung der Heiden genannt wird, so werden an diesem Feste Maria Lichtmeß Lichter und Kerzen geweiht, mit welchen dann eine feierliche Prozession gehalten wird.

„Blieb das Kind Jesu immer zu Jerusalem oder im jüdischen Lande?"

„Nein, Joseph und Maria flüchteten sich mit dem Kinde nach Aegypten, weil der König Herodes ihm nach dem Leben strebte."

(Hier ist die Geschichte einzuschalten: „Die Flucht nach Aegypten".)

Zur Erinnerung an die gräuliche That des Königs Herodes beim bethlehemitischen Kindermord feiert die Kirche am 28. Dezember jedes Jahres den Tag der unschuldigen Kinder.

„Wo lebte Jesus nach seiner Rückkehr aus Aegypten?"

„Er lebte bis zum dreißigsten Jahre im Hause seiner Eltern und war ihnen unterthan."

Während dieser Zeit lebte also Jesus unter den Augen seiner Eltern zu Nazareth, half ihnen bei der Arbeit und war ihnen

unterthan. Welch' schönes und rühmliches Zeugniß von einem erwachsenen Sohne! Welche traurige Beispiele sieht man heutigen Tages von erwachsenen Kindern.

„Warum wollte Jesus unterthänig sein?"

„Um den Kindern Gehorsam gegen ihre Eltern zu lehren."

So wie Jesus seinem himmlischen Vater gehorsam war bis zum Tode am Kreuze, so wollte er auch seiner Mutter Maria und seinem Nährvater Joseph unterthänig und gehorsam sein, und den Kindern zeigen, wie sie ihren Eltern gehorchen sollen.

„Was that Jesus in seinem zwölften Lebensjahre?"

„In seinem zwölften Lebensjahre zog Jesus mit seinen Eltern nach Jerusalem und blieb dort drei Tage im Tempel."

(Hier ist die Geschichte einzuschalten: „Jesus im Tempel").

Die Entfernung von Nazareth nach Jerusalem betrug etwa 33 Stunden. So weit und beschwerlich diese Reise war, so ging Jesus doch voll Freude mit seinen Eltern dahin.

Wie beschämend ist dieses für Viele von euch, welche kaum ein paar Schritte oder Minuten in die Kirche haben und doch nicht hineingehen mögen.

Jesus hörte im Tempel den Lehrern zu, fragte sie und antwortete auf ihre Fragen.

Soll der Gottesdienst in uns gute Früchte bringen, so muß man während desselben andächtig und auferbaulich, insbesondere während der Verkündigung des Wortes Gottes recht aufmerksam sein. Welch' schönes Beispiel hat Jesus jenen Kindern und Personen gegeben, welche sich in der Kirche so zerstreut betragen, schwätzen, lachen, drängen, stoßen und Aergerniß geben!

Jesus blieb drei Tage im Tempel. Wie viele Leute gähnen und langweilen sich in der Kirche, wenn der Gottesdienst länger als eine halbe Stunde dauert. Ja, wie viele Leute gehen selbst an Sonntagen nicht einmal eine halbe Stunde in die Kirche.

Jesus erregte durch seine hübschen Fragen und Antworten unter allen Anwesenden Erstaunen. Sollte euch das nicht zu recht

großem Fleiße ermuntern, damit auch ihr auf alle Fragen recht hübsch antworten könnt? Aber auch die Eltern sollen aus dieser Begebenheit lernen, ihre Kinder recht früh mit Gott bekannt zu machen, sie frühzeitig beten und gerne in's Haus Gottes gehen lehren, um dort dem christlichen Unterricht beizuwohnen.

Ueberhaupt geht aus der Geschichte Jesu hervor, daß er ein ganz stilles, zurückgezogenes und beschauliches Leben geführt haben muß. Wie belehrend ist das für jene Jünglinge, welche kaum die Zeit erwarten können, wo sie die Wirthshäuser und Tanzböden besuchen dürfen. Wie ehrend ist es für Joseph und Maria, welche dem Knaben Jesus selbst mit dem schönsten Beispiel vorangegangen sein müssen.

Ehe wir nun in der Erklärung weiter fortfahren, wollen wir über das, was wir heute durchgenommen haben, eine Wiederholung anstellen:

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Vom Leben Jesu Christi auf Erden.

L. Wovon handelt dieser Abschnitt?

Sch. Von der Geburt Jesu, von seinen Jugend- und Jünglingsjahren, von seinem Leben und Wirken auf der Erde.

L. Wo ist Jesus Christus geboren worden?

Sch. Zu Bethlehem in einem Stalle.

L. Warum ist Jesus Christus gerade zu Bethlehem geboren worden?

Sch. Damit die Weissagung des Propheten in Erfüllung gegangen ist.

L. Waren denn seine Eltern von Bethlehem?

Sch. Nein sie waren von Nazareth.

L. Wie, oder in welcher Absicht kamen sie nach Bethlehem?

Sch. Um sich dort aufschreiben zu lassen.

L. Wer hatte den Befehl dazu gegeben?

Sch. Der römische Kaiser Augustus.

L. Wie war die Reise für die jungfräuliche Mutter Maria?

Sch. Diese Reise war sehr beschwerlich.

L. Wann kamen sie in Bethlehem an?

Sch. Abends sehr spät.

L. Wie waren sie von der Reise?

Sch. Sie waren ermüdet.

L. Was suchte daher Joseph zu erhalten?

Sch. Eine Nachtherberge für sich und Maria.

L. Fand er auch eine solche?

Sch. Nein, überall wurde er abgewiesen.

L. Aus welcher Ursache?

Sch. Theils wegen der vielen Fremden, theils auch wegen ihrer Armuth.

L. Wo nahmen sie nun ihre Nachtherberge.

Sch. In einer Höhle, welche den Hirten der Gegend zum Aufenthalt und zu einem Stalle für ihre Heerden diente.

L. Was geschah in dieser armseligen Höhle?

Hier kam Jesus Christus, der Sohn Gottes zur Welt.

L. Warum ist Jesus in so großer Armuth und Dürftigkeit geboren worden?

Sch. Jesus wollte dadurch die Armen trösten und sie lehren, ihre Armuth in Geduld zu tragen.

L. Was für ein Fest feiert die katholische Kirche zur Erinnerung an diese Begebenheit?

Sch. Das heilige Weihnachtsfest.

L. Wann wird dieses Fest gefeiert?

Sch. Am 25. Dezember jeden Jahres.

L. Was heißt Weihnacht?

Sch. Weihnacht heißt: geweihte, heilige, und gesegnete Nacht.

L. Wie unterscheidet sich die Feier diefes Festes vor andern?

Sch. In der Nacht um 12 Uhr ist die Christmette und am heil. Weihnachtsfeste bringt jeder Priester das heilige Meßopfer dreimal dar.

L. Warst du auch schon in der Christmette?

Sch. Ja, ich war auch schon in der Christmette.

L. Womit war die Kirche tagehell erleuchtet?

Sch. Mit vielen Kerzen und Lichtern.

L. An was soll uns das erinnern?

Sch. Daß uns Jesus das Licht der Wahrheit und des Evangeliums gebracht hat.

L. An was soll uns das dreifache Meßopfer erinnern?

Sch. An die dreifache Geburt Jesu.

L. Nämlich?

Sch. 1. An die Geburt aus seinem himmlischen Vater,
2. an die Geburt aus Maria der Jungfrau und
3. an seine Geburt im Herzen eines jeden guten Menschen.

L. Was für ein Fest soll das Weihnachtsfest für alle Menschen sein?

Sch. Es soll ein Freudenfest sein.

L. Was thuen deswegen die Menschen, um es zu einem Freudenfeste zu machen?

Sch. Sie geben sich einander Geschenke.

L. Wie heißen diese Geschenke?

Sch. Weihnachtsgeschenke oder auch Christgeschenke.

L. Wie wird das Weihnachtsfest sogar für die Kinder zu einem Freudenfeste gemacht?

Sch. Durch die Christbescherung und durch den Christbaum.

L. Welche Bedeutungen hat der Christbaum?

Sch. Er soll uns erinnern, an den verbotenen Baum im Paradiese, an welchem Eva gesündigt hat, und an den Baum des Kreuzes, an welchem unser Heiland gestorben ist.

L. Wer kam zuerst, das göttliche Jesukind anzubeten?

Sch. Zuerst kamen fromme Hirten aus der Nähe, dann kamen die Weisen oder die drei Könige aus dem Morgenlande.

L. Wie erfuhren die Hirten die Geburt Jesu?

Sch. Durch einen Engel.

L. Erzähle mir etwas hievon!

(Das Kind erzählt in Kürze die Geschichte: „Die Hirten bei der Krippe.)

L. Wo waren also die frommen Hirten, als sie die Geburt Jesu erfuhren?

Sch. Sie waren auf dem Felde.

L. Was thaten sie zur Nachtszeit auf dem Felde?

Sch. Sie hielten die Nachtwache bei ihren Heerden.

L. Wer erschien ihnen da zuerst?

Sch. Zuerst erschien ihnen **ein** Engel.

L. Was erzählt die Geschichte von ihm?

Sch. Himmlische Klarheit, ein heller, blendender Glanz umstrahlte ihn.

L. Was brachte diese himmlische Erscheinung in den Hirten hervor?

Sch. Sie erschracken sehr.

L. Wie beruhigte sie aber der Engel?

Sch. Er sprach: „Fürchtet euch nicht; denn seht, ich verkündige euch eine frohe Botschaft, die dem ganzen ganzen Volke Israel zu Theil werden soll. Heute Nacht ist in der Stadt Davids der Weltheiland geboren worden, Christus der Herr. Das Zeichen, woran ihr ihn erkennen werdet, soll euch dieses sein: Ihr werdet ein Kindlein finden, das in Windeln eingewickelt ist und in der Krippe liegt.

L. Was ereignete sich, als der Engel diese Worte gesagt hatte?

Sch. Es erschien eine unzählige Schaar heiliger Engel und alle stimmten den Lobgesang an: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.

L. Was sagten die Hirten, nachdem sie sich von ihrem Erstaunen und Schrecken erholt hatten?

Sch. Sie sprachen: „Kommt laßt uns gleich nach Bethlehem gehen und sehen, was uns der Herr verkündigen ließ."

L. Was thaten sie hierauf?

Sch. Sie gingen in die, ihnen wohlbekannte Höhle, fanden da das göttliche Kind und beteten es an.

L. Wodurch haben die **drei Weisen** die Geburt Jesu vernommen?

Sch. Durch einen **wunderbaren Stern**.

L. Warum war es ein wunderbarer Stern?

Sch. Weil er vor ihnen herzog.

L. Wohin führte sie dieser Stern zuerst?

Sch. Nach Jerusalem.

L. Zu wem gingen sie dort?

Sch. Zum König Herodes.

L. Was thaten sie bei ihm?

Sch. Sie erkundigten sich, wo der neugeborene König der Juden sei.

L. Was konnte ihnen Herodes hierauf erwidern?

Sch. Er konnte ihnen nichts erwidern.

L. Warum nicht?

Sch. Weil er es selbst nicht wußte.

L. Was verursachte die Nachricht von einem neugeborenen König der Juden bei Herodes?

Sch. Er erschrack sehr darüber.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Er befürchtete, seine Krone zu verlieren.

L. Was heißt das?

Sch. Er befürchtete, ein Anderer würde statt seiner König werden.

L. Was that Herodes, um zu erfahren, wo der neugeborne König der Juden sei?

Sch. Er ließ die Hohenpriester und Schriftgelehrten zusammen kommen und erkundigte sich bei ihnen, wo Christus sollte geboren werden.

L. Was für eine Antwort gaben ihm diese?

Sch. „Zu Bethlehem im Lande Juda, denn so steht es bei dem Propheten Michäas geschrieben."

L. Was thaten hierauf die Weisen, nachdem sie das Kind Jesu zu suchen wußten?

Sch. Sie machten sich auf den Weg nach Bethlehem.

L. Was geschah Merkwürdiges, nachdem sie die Stadt Jerusalem verlassen hatten?

Sch. Der Stern erschien ihnen wieder, führte sie nach Bethlehem und blieb über dem Hause stehen, welches Joseph und Maria indessen bezogen hatten.

L. Was thaten die drei Weisen vor dem göttlichen Kinde?

Sch. Sie beteten es an und brachten ihm Geschenke von Gold, Weihrauch und Myrrhen.

L. Was bedeutete das Gold?

Sch. Daß Jesus Christus König sei.

L. Was bedeutete der Weihrauch?

Sch. Daß Jesus Christus Gott sei.

L. Was bedeuteten die Myrrhen?

Sch. Daß Jesus Mensch sei und als Mensch vieles zu leiden haben werde.

L. Weißt du denn, was das ist, Myrrhen?

Sch. Myrrhen ist ein sehr bitteres Gewürz.

L. Was für einen Auftrag gab der König Herodes den drei Weisen bei ihrer Abreise von Jerusalem?

Sch. Er sprach: „Wenn ihr das Kind gefunden habt, so kommt und sagt mir's wieder, damit auch ich hingehe und es anbete."

L. War das Wahrheit oder Vorstellung?

Sch. Es war Verstellung.

L. Was hatte Herodes im Sinne?

Sch. Er hatte im Sinne, das Kind Jesu zu ermorden.

L. Wie vereitelte Gott die Anschläge des Königs Herodes?

Sch. Im Traume erschien den 3 Weisen ein Engel und befahl ihnen, auf einem anderen Wege nach Hause zu reisen und nicht nach Jerusalem.

L. Gaben die 3 Weisen der götilichen Warnung Gehör?

Sch. Ja, sie gaben ihr Gehör und reisten auf einem anderen Wege zurück in ihr Land.

L. Welche Tugenden sind an den 3 Weisen, die doch Heiden waren, zu bewundern?

(Keine Antwort).

L. Ich will es euch sagen:

1. Ihr großer Glaube, welcher selbst bei der äußeren dürftigen Erscheinung des göttlichen Kindes in seiner Armuth nicht wankt.
2. die Liebe und der Eifer, mit welchem sie Jesus suchten und nicht ruhten bis sie ihn fanden und
3. die Ehrfurcht, mit welcher sie auf die Knie niedersanken und das Jesukind anbeteten.

Wiederhole es noch einmal! Welche Tugenden sind an den 3 Weisen zu bewundern?

Sch. 1. Ihr großer Glaube,
2. ihre Liebe und ihr Eifer und
3. ihre Ehrfurcht vor dem göttlichen Kinde.

L. Welcher fromme und schöne Gebrauch stammt von der Anbetung der Hirten bei der Krippe?

Sch. Der schöne Gebrauch, zur Erbauung des Alters und der Jugend Krippen zu bauen.

L. Wer hat das zuerst gethan?

Sch. Der heilige Franz von Assissi.

L. Welches Fest feiert die katholische Kirche zur Erinnerung an die Anbetung des Christkindes durch die drei Weisen?

Sch. Das Fest der Erscheinung des Herrn.

L. An welchem Tage feiern wir dieses Fest?

Sch. Am 6. Januar jedes Jahres.

L. Was trug sich mit Jesus am vierzigsten Tage nach seiner Geburt zu?

Sch. Am vierzigsten Tage nach seiner Geburt wurde Jesus im Tempel zu Jerusalem aufgeopfert.

L. Von wem?

Sch. Von seiner Mutter Maria.

L. Warum hat Maria dieses gethan?

Sch. Weil es im Gesetze Moses vorgeschrieben war.

L. Was brachte Maria bei dieser Gelegenheit dar?

Sch. Das vorgeschriebene Opfer.

L. Worin bestand dieses Opfer?

Sch. Aus einem Paar junger Tauben.

L. Was wollte uns die Mutter Gottes dadurch lehren?

Sch. Sie wollte uns Gehorsam lehren.

L. Was ereignete sich außerordentliches bei der Darstellung Jesu im Tempel?

Sch. Vom heiligen Geiste geführt kam Simeon, ein frommer Greis in den Tempel. Voll Freude erkannte er in dem Kinde Jesu sogleich den verheißenen Erlöser, nahm dasselbe auf seine Arme und rief mit einem dankbaren Blicke zum Himmel: „Nun Herr lässest du deinen Diener im Frieden dahin scheiden, denn nun

haben meine Augen gesehen das Licht zur Erleuchtung der Heiden und die Zierde deines Volkes Israel."

L. Welche Weissagungen machte Simeon bei dieser Gelegenheit vom göttlichen Kinde?

Sch. „Dieses Kind hier wird Vielen in Israel zur Aufrichtung und Vielen zum Untergang gereichen. Ein Ziel des Widerspruchs wird es sein und die Gedanken vieler Herzen werden an das Tageslicht kommen."

L. Welche Prophezeihung machte Simeon der göttlichen Mutter?

Sch. „Deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen."

L. Was sollen diese Worte bedeuten?

Sch. Daß Maria ihres Sohnes willen Vieles leiden müsse.

L. Welches Fest feiert die katholische Kirche zur Erinnerung an diese Begebenheit?

Sch. Das Fest Mariä Lichtmeß.

L. Was geschieht an diesem Feste in den Kirchen?

Sch. Es werden die Kerzen geweiht.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil Simeon das Jesukind das Licht zur Erleuchtung der Heiden genannt hat.

L. Was sollen alle Eltern ebenso wie Maria thun?

Sch. Sie sollen ihre Kinder auch dem lieben Gott aufopfern.

L. Was heißt das?

Sch. Sie sollen ihre Kinder für Gott und das ewige Leben erziehen.

L. Blieb das Kind Jesu immer zu Jerusalem oder im jüdischen Lande?

Sch. Nein; Joseph und Maria flüchteten sich mit dem Kinde nach Aegypten, weil der König Herodes ihm nach dem Leben strebte.

L. Aus welchem Grunde strebte Herodes dem Jesukinde nach dem Leben?

Sch. Weil Herodes fürchtete, durch das Jesukind seine Krone zu verlieren.

L. Wie konnte denn Herodes etwas vom Jesukinde fürchten?

Sch. Weil es die drei Weisen den neugeborenen König der Juden genannt hatten.

L. Was that nun Herodes, um das Jesukind aus dem Wege zu schaffen?

Sch. Er ließ alle Knäblein in Bethlehem und in der Umgegend, welche noch nicht zwei Jahre alt waren, ermorden.

L. Was geschah aber mit dem Jesukinde?

Sch. Es wurde gerettet.

L. Auf welche Weise?

Sch. Dem Joseph erschien ein Engel im Traume und sprach: „Nimm das Kind und die Mutter und fliehe nach Aegypten, denn der König wird es aufsuchen, um es zu tödten. Dort bleibe, bis ich dich wieder rufe."

L. Wie nennt die Geschichte die blutige Gräuelthat des Königs Herodes?

Sch. Sie nennt sie den bethlehemitischen Kindermord.

L. An welchem Tage feiert die Kirche das Andenken der unschuldigen Kinder?

Sch. Am 28. Dezember jedes Jahres.

L. Was sehen wir aus dieser Geschichte?

Sch. Wie wunderbar Gott das göttliche Jesukind beschützte.

L. Wie lange blieb nun die heilige Familie in Aegypten?

Sch. Bis der König Herodes gestorben war.

L. Wo lebte Jesus nach seiner Rückkehr aus Aegypten?

Sch. Er lebte bis zum dreißigsten Jahre im Hause seiner Eltern und war ihnen unterthan.

L. Was heißt das, er war ihnen unterthan?

Sch. Er war ihnen gehorsam.

L. Wie unterstützte Jesus seine Eltern?

Sch. Er half ihnen bei der Arbeit.

L. Warum wollte Jesus unterthänig sein?

Sch. Um den Kindern Gehorsam gegen ihre Eltern zu lehren.

L. Wer soll sich also insbesondere den Knaben Jesus zum Vorbild nehmen?

Sch. Alle Kinder sollen Jesus zum Vorbild nehmen.

L. Sind denn nicht alle Kinder so gehorsam gegen ihre Eltern, wie Jesus?

Sch. Nein, viele Kinder sind gegen ihre Eltern ungehorsam und widerspenstig.

L. Was thun sie, statt ihre Eltern zu unterstützen?

Sch. Sie behalten, was sie verdienen für sich.

L. Was für ein schönes Beispiel hat Jesus in seinem zwölften Jahre der Jugend gegeben?

Sch. Er ging mit seinen Eltern nach Jerusalem und blieb dort drei Tage im Tempel.

L. Wie groß war die Entfernung von Nazareth nach Jerusalem?

Sch. 33 Stunden.

L. Wie muß also die Reise für den zwölfjährigen Knaben Jesus gewesen sein?

Sch. Sie muß beschwerlich gewesen sein.

L. Ging Jesus blos aus kindlicher Neugierde mit nach Jerusalem?

Sch. Nein; er wollte dort auch seine Andacht verrichten.

L. Wo that er dieses?

Sch. Im Tempel.

L. Wie lange blieb er dort?

Sch. Drei Tage.

L. Was that er während dieser drei Tage im Tempel?

Sch. Er hörte im Tempel den Lehrern zu, fragte sie und antwortete auf ihre Fragen.

L. Warum blieb Jesus drei Tage lang im Tempel?

Sch. Um uns zu zeigen, wie wir Freude am Gebet und am Unterricht haben sollen.

L. An was sollen wir also Freude haben?

Sch. Am Gebete und am christlichen Unterricht.

L. Was für einen Zweck hat das Gebet?

Sch. Es verbindet uns mit Gott.

L. Was hat der christliche Unterricht für einen Zweck?

Sch. Wir lernen dadurch Gott und seinen heiligen Willen immer besser kennen.

L. Was erzählt uns die Geschichte noch mehr von dem Knaben Jesus im Tempel?

Sch. Daß er durch seine weisen Fragen und Antworten die Schriftgelehrten in Erstaunen setzte.

L. Wozu ermuntert euch dieses?

Sch. Zur Nachahmung.

L. Was müßt ihr thun, damit auch ihr im christlichen Unterricht recht schöne Antworten geben könnt?

Sch. Wir müssen recht aufmerksam und fleißig sein.

L. Was sollen die Eltern aus dieser Begebenheit lernen?

Sch. Sie sollen lernen, ihre Kinder frühzeitig zum Beten und zum christlichen Unterricht anzuhalten.

L. Wenn man sich in der Jugend an etwas gewöhnt, wie thut man es im Alter?

Sch. Man thut es gerne.

L. Wie muß überhaupt das Leben Jesu bis zu seinem dreißigsten Jahre beschaffen gewesen sein?

Sch. Jesus muß ein ganz stilles, zurückgezogenes und beschauliches Leben geführt haben.

L. Was für ein Leben führen die meisten Jünglinge in unserer Zeit?

Sch. Ein wüstes und ausschweifendes Leben.

L. Worin besteht ihr ausschweifendes Leben?

Sch. Sie trinken, spielen, tanzen, schreien u. dgl.

L. Ist es schön, wenn ein Jüngling ein solch' wüstes und ausschweifendes Leben führt?

Sch. Nein, es ist nicht schön.

L. Kann und wird wohl ein ausschweifender Jüngling ein braver Mann werden?

Sch. Nein.

So wollen wir denn nun die heutige Religionsstunde schließen und ermahne ich euch noch einmal recht ernstlich und inständig, bei eurem Thun und Lassen das Beispiel des göttlichen Knabens Jesu stets vor Augen zu haben. Wenn ihr thut, was Er that, und das unterlaßt, was Er unterlassen hat, dann werdet ihr Ihm nicht nur ähnlich, sondern auch einst im Himmel mit Ihm vereinigt werden.

Seid insbesondere euern Eltern in allem Guten unterthänig. Seht! Jesus war der Sohn Gottes selbst, und dennoch war er seiner Mutter Maria und seinem Nährvater Joseph unterthan, nur deshalb, um euch ein belehrendes und anziehendes Beispiel zu geben. Diese Tugend des Gehorsams müßt ihr aber nicht blos in der Jugend, sondern auch im Alter üben.

Führt euch ferner stets recht still und erbaulich in der Kirche auf und geht recht gerne hinein. O wie schön ist es, ein Kind und ein Liebling Gottes zu sein; wie schön ist es, mit Gott in Verbindung zu stehen. Lasset euch nicht durch Spott irre machen; lasset die Leute reden,

wenn sie euch mit dem Namen Betbrüder oder Betschwestern bezeichnen. Die Richtung unseres Zeitgeistes ist an gar vielen Orten eine gar schlimme. Vom Beten und Kirchengehen mag man an gar vielen Orten nichts mehr wissen, dagegen sind aber die Wirthshäuser, die Tanzplätze, die Kegelbahnen und sonstigen Vergnügungsorte dicht besetzt. Es ist aber nicht genug, blos in die Kirche zu gehen, sondern man muß sich auch recht auferbaulich dort betragen. „Der Herr ist in seinem Tempel, es schweige vor ihm die ganze Gemeinde." Daran kann man eine würdige Gemeinde erkennen, wenn sie sich im Hause Gottes recht stille und auferbaulich verhält. Wie abscheulich ist es, in einer Kirche während des Gottesdienstes einen Lärm zu hören wie auf einem Jahrmarkte. Wie abscheulich ist es, wenn sich die Schüler und jungen Bursche in der Kirche drängen, stoßen oder gar schlagen. Thut das nie! die Kirche soll nicht nur ein Haus der Andacht, sondern auch ein Haus der Ruhe und des Friedens sein.

So ruhig, wie beim Gottesdienst selbst, so aufmerksam müßt ihr auch sein bei der Verkündigung des Wortes Gottes. Die meisten Menschen meiden die Predigt, indem sie sagen: „Was in der Predigt gesagt wird, das weiß ich schon lange"! Was man aber lange nicht hört, vergißt man gerne, und überdieß kommt auch in jeder Predigt etwas Neues vor, was man noch nicht gehört hat. Zum Schlusse will ich euch noch einen kleinen Denkreim lehren, den ihr euch recht schön merken sollt:

Gern im Hause Gottes sein,
Bringt Segen, Glück und Freude ein.

XXIV. Katechese.

Fortsetzung. Vom Leben Jesu Christi auf Erden.

Liebe Kinder!

Wir sind in der letzten Religionsstunde in der Erklärung des Katechismus in dem Abschnitt „Vom Leben Jesu Christi auf Erden" bis zur Frage gekommen:

„Wohin begab sich Jesus, als er dreißig Jahre alt war?"

„Als Jesus dreißig Jahre alt war, begab er sich zum Flusse Jordan, wo er sich von Johannes taufen ließ und hierauf in die Wüste, wo er vierzig Tage und vierzig Nächte fastete."

Um die Menschen auf die Erscheinung des Erlösers vorzubereiten, erschien sechs Monate vorher Johannes, der Sohn des Zacharias und der Elisabeth als Vorläufer des Messias, um ihm die Wege zu bereiten. Die Predigten des Johannes waren ernst und strenge. „Thuet Buße, sprach er, denn das Himmelreich ist nahe. Die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume angeschlagen.“ Johannes machte in der ganzen Gegend großes Aufsehen und viele Leute gingen hinaus an den Jordan, um ihn zu hören. Diejenigen, welche seiner Lehre glaubten, taufte Johannes. Das äußere Abwaschen mit Wasser war ein Sinnbild, daß sie innerlich von Sünden rein werden sollten. Auch Jesus kam zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Als Jesus aber in den Fluß steigen wollte, suchte ihn Johannes abzuhalten, indem er sprach: „Ich habe nöthig, von dir getauft zu werden und du kommst zu mir?“ Jesus aber sprach: „Lasse es nur für jetzt geschehen, denn für uns geziemt es sich, daß wir alle Gerechtigkeit üben.“ Nun gab Johannes nach und Jesus wurde von ihm im Jordan getauft. Als er getauft war, öffnete sich der Himmel. Der heilige Geist schwebte sichtbar in Gestalt einer Taube über ihn herab und blieb über ihm. Vom Himmel aber erscholl eine Stimme: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“

Jesus bedurfte als Sohn Gottes der Taufe nicht. Er ließ sich aber dennoch taufen:

1. um seine große Demuth zu zeigen,
2. um hiedurch die Taufe des heil. Johannes gut zu heißen und zu bestättigen,
3. um dasjenige selbst zu üben, wozu er andere aufmunterte.

Vom Jordan ging Jesus hinweg in die Wüste. Eine Wüste ist eine unfruchtbare Einöde, ein Platz oder eine Gegend, wo nichts wächst und gedeiht. Hier brachte nun Jesus 40 Tage und Nächte zu, betete und betrachtete, um sich auf seinen großen Beruf vorzubereiten. Als er 40 Tage gefastet hatte, kam der Satan zu

ihm in die Wüste. Vermuthlich in der Gestalt eines Engels trat er zu Jesus und sprach: „Wenn du der Sohn Gottes bist, so sprich, daß diese Steine hier am Boden zu Brod werden.“ Jesus antwortete ihm: „Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.“ Der Satan entrückte Jesus hierauf zuhöchst auf eine Zinne des Tempels und sprach: „Wenn du der Sohn Gottes bist, so stürze dich da hinunter; denn es steht ja geschrieben: „Er hat seinen Engeln deinethalben befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen, damit du nicht einmal deinen Fuß an einen Stein verletzest.“ Jesus aber sprach: „Es steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen.“ Der Satan entführte nun Jesus auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm die Reiche der Erde und sprach: „Siehe, dieses alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.“ Diese Worte verriethen den Geist aus dem Abgrunde. Jesus sprach mit heiligem Unwillen: „Weiche von mir, Satan! denn es steht geschrieben, du sollst Gott deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen!“ Der Satan floh voll Entsetzen. Die Engel aber kamen herbei und frohlockten über seinen Sieg.

Die Geschichte über die Versuchung Jesu hat eine sehr tiefe Bedeutung. Christus wollte versucht werden, weil er in Allem den Menschen gleich sein wollte; ferner weil er uns zeigen wollte, daß keine Versuchung unüberwindlich sei und damit alle, welche in schwere Versuchungen kommen, nicht in Verwirrung und Unmuth fallen, als begegne ihnen etwas Ungewöhnliches.

Nachdem Jesus die Wüste verlassen hatte, fing er an, öffentlich zu lehren und Jünger um sich zu sammeln, von denen er zwölf zu seinen beständigen Lebensgefährten wählte und sie seine Apostel oder Boten nannte.

Bei den Juden war es Sitte und Gesetz, daß Niemand früher als Lehrer auftreten durfte, bis er dreißig Jahre alt war. Jesus, der sich allen Gesetzen als Muster des Gehorsams unterwerfen wollte, wartete auch diesen Zeitpunkt ab. Zugleich sammelte er Schüler um sich, welche seine göttliche Lehre hören und dann

in der ganzen Welt verbreiten sollten. So folgten zwei Schüler des Johannes Jesus nach. Jesus wandte sich zu ihnen und sprach: „Was suchet ihr?“ Sie antworteten: „Meister, wo wohnst du?“ Jesus sprach: „Kommt und sehet!“ Und sie kamen und blieben denselben Tag bei ihm. Zu Petrus und seinem Bruder Andreas sprach Jesus: „Folget mir nach, ich will euch zu Fischern edlerer Art, zu Menschenfischern machen!“ Ebenso folgten ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus nach. Diese Schüler waren nun drei Jahre lang die Zeugen seiner Lehren und Thaten. Es waren Männer von niederem Stande, ungelehrt, einfach in ihrem ganzen Wesen, welche nicht durch sich selbst, sondern durch den Unterricht ihres Herrn und Meisters und durch die Kraft des heiligen Geistes die Kenntnisse und den Muth zu ihrem hohen Berufe erhielten.

Diese Auserwählten sandte er dann in alle Welt aus, um sein Evangelium allen Menschen zu verkündigen. Alle, mit Ausnahme des heiligen Johannes, starben den Martyrertod und ließen Blut und Leben für die Wahrheit ihrer Lehre.

„Was lehrte Jesus?“

„Er lehrte Alles, was wir glauben, hoffen und thun sollen, um selig zu werden.“

Vor Allem knüpfte Jesus bei seiner Lehre an die Offenbarungen des alten Testaments an, indem er sprach: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten — (d. h. die Offenbarungen und Gebote des alten Testaments) — aufzuheben, sondern sie zu ihrer Vollkommenheit zu bringen.“ Insbesondere wies er darauf hin, daß er seine Lehre nicht als bloser Mensch verkündige, sondern als Gott und Herr.

Seine Sittenlehre gründete Jesus auf das höchste Gesetz der Liebe, und zwar der Liebe Gottes und des Nächsten, indem er sprach: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und deinen Nächsten wie dich selbst. In diesem Gebote ist das ganze Gesetz sammt den Propheten enthalten.“

Zu dem Gebote der Nächstenliebe fügte Jesus auch noch das Gebot der Feindesliebe, indem er sprach: „Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr einander liebet." Als größtes Hinderniß unserer Seligkeit bezeichnet Jesus die unmäßige Begierde nach zeitlichen Gütern. Es geht dieses aus den Worten hervor, welche Jesus zum reichen Jüngling sprach: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, gieb es den Armen und dann komme und folge mir nach!" Es ist sehr schwer, daß diejenigen, die ihr Vertrauen auf das Geld setzen, in das Himmelreich eingehen; eher wird ein Kamel durch ein Nadelöhr hindurch gehen, als ein solcher Reicher in das Reich Gottes eingeht."

Insoferne die Lehre Jesu die strenge Beherrschung der sinnlichen Begierden und Neigungen von uns verlangt, ist sie schwer zu befolgen; darum sagt Jesus: „Die Pforte ist eng und schmal der Weg. Das Himmelreich leidet Gewalt und diejenigen, die Gewalt brauchen, reißen es an sich." Dagegen wird uns die Befolgung der Lehre Jesu leicht, wenn wir uns derjenigen Gnadenmittel bedienen, die uns Jesus durch die Kirche anbietet. Darum sagte Jesus: „Mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht!" Christus hilft uns, unsere Seligkeit zu wirken, er spendet uns Labsal, Erquickung und übernatürliche Stärkung.

Bezüglich seiner Lehrweise sprach Jesus sehr gerne in Gleichnissen oder Parabeln, welche er oft selbst erklärte. Solche Gleichnisse sind z. B. das vom verlorenen Sohne, das von den klugen und thörichten Jungfrauen, das vom Säemann, von der Aernte, vom unbarmherzigen Diener des barmherzigen Königs, von den Talenten, vom Feigenbaum u. dgl.

„Wodurch bewies Jesus, daß seine Lehre wahr und göttlich sei?"

„Er bewies, daß seine Lehre wahr und göttlich sei:

1. Durch die Heiligkeit seines Lebens,
2. durch Wunderthaten und Weissagungen."

„Woraus ersehen wir die Heiligkeit seines Lebens?"

„Jesus war ganz rein von aller Sünde, das vollkommenste Muster aller Tugenden, voll Liebe gegen die Menschen, sogar gegen seine ärgsten Feinde und seinem himmlischen Vater gehorsam bis zum Tode am Kreuze.

a) Jesus war ganz rein von aller Sünde. Die Juden, insbesondere die Schriftgelehrten und Pharisäer, waren seine erbitterten Feinde. Sie belauschten jeden seiner Tritte und beobachteten jede seiner Handlungen. Und diesen seinen erbitterten Feinden trat Jesus mit der Frage entgegen: „Wer unter euch kann mich einer Sünde beschuldigen?" Und sie blieben stumm. Hätten sie etwas Nachtheiliges von Jesus gewußt, gewiß wären sie aufgetreten und hätten es ihm vorgehalten. Selbst seine Richter, Pilatus und Herodes, mußten ihn trotz der Anklagen und Drohungen der Juden für unschuldig erklären.

b) Jesus war das vollkommenste Muster aller Tugenden. Was er Andere lehrte, das übte er selbst aus; was er von Anderen forderte, das zeigte er an sich selbst im höchsten Grade. Keine Vollkommenheit und Tugend kann genannt oder erdacht werden, welche Jesus nicht an sich gehabt hätte.

c) Jesus war voll Liebe gegen die Menschen. Deswegen konnte man mit Recht von ihm sagen: „Seine Fußtritte träufelten von Segen." Wo er nur hinkam, flohen Jammer und Elend. Jesus fragte nicht nach Stand und Herkommen, nicht nach Alter und Religion; alle Menschen umfaßte sein Herz in Liebe. Selbst die Sünder suchte er aufzurichten und an sich zu ziehen, wie wir dieses an Magdalena und Zachäus sehen.

d) Jesus liebte sogar seine ärgsten Feinde. Als er in unsäglichen Schmerzen am Kreuze hing und seine Feinde ihn dazu verhöhnten, da rief er: „Vater verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

c) Jesus war seinem himmlischen Vater gehorsam bis zum Tode am Kreuze. Jesus sprach: „Meine Speise ist, den Willen meines himmlischen Vaters zu thun.“ Am Oelberg sprach Jesus: „Vater nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“

2. Bewies Jesus die Göttlichkeit seiner Lehre durch Wunderthaten und Weissagungen.

„Was sind Wunderthaten?“

„Wunderthaten sind solche außerordentliche Werke, welche nicht durch natürliche Kräfte, sondern nur durch Gottes Allmacht vollbracht werden können.“ Die Wunder übersteigen also die Kräfte der von Gott erschaffenen Natur.

Wenn der Arzt einem Kranken natürlche Heilmittel verordnet, und der Kranke nach und nach wieder gesund wird, so ist das natürlich. Wenn man aber zu einem Schwerkranken sagt: „Stehe auf und sei gesund! und er steht gesund von seinem Bette auf; oder wenn man in's Grab einem Todten zuruft: „Stehe auf:“ und er steht lebendig aus dem Grabe auf — wie z. B. Lazarus — so sind das Wunder.

„Kannst du mir einige Wunder nennen, die Jesus gewirkt hat?“

„1. Wasser verwandelte er in Wein; 2. mit fünf Broden sättigte er über fünftausend Menschen; 3. mit einem Worte stillte er Winde und Wellen, heilte Krankheiten aller Art, trieb Teufel aus und erweckte Todte zum Leben.“

Die Wunder, welche Jesus wirkte, kann man eintheilen:

a) in solche, in welchen er sich bewies als Herr über Leben und Tod. Hierher gehören die Auferweckungen des Lazarus, des Jünglings zu Naim und der Tochter des Jairus.

b) in solche, in welchen er sich bewies als Herr über das menschliche Elend. Hierher gehören die Krankenheilungen, z. B. der 10 Aussätzigen, des Gicht-

brüchigen, des Lahmgeborenen, des Blindgeborenen u. dgl.

c) in solche, in welchen er sich bewies als Herrn der Natur. Hierher gehören die Verwandlung des Wassers in Wein, die Stillung des Sturmes, die Sättigung mehrerer Tausende mit wenigen Broden und Fischen, der reiche Fischfang u. dgl.

Jesus bestätigte die Göttlichkeit seiner Lehre auch durch Weissagungen.

Uns Menschen ist verborgen, was in der Zukunft geschieht. Wir können in einzelnen Fällen von Manchem etwas vermuthen, mit Gewißheit aber können wir nichts vorherbestimmen. Das kann nur Gott. Wenn also Jesus geweissagt hat und seine Weissagungen haben sich erfüllt, so ist das ein Beweis, daß er Gott ist.

Jesus sagte zum Beispiel dem Judas voraus, daß er ihn verrathen und dem Petrus, daß er ihn verläugnen werde. Jesus sagte der Sameriterin ein Geheimniß ihres Herzens und seinen Jüngern, daß er den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überliefert und von diesen zum Tode verurtheilt werde. Ferner sagte Jesus seine Auferstehung voraus, die Sendung des heiligen Geistes und die Verfolgungen, die Schicksale und die ewige Dauer seiner Kirche.

„Welche Weissagungen Jesu Christi sehen wir noch jetzt in Erfüllung gehen?"

„1. daß das Evangelium in der ganzen Welt gepredigt werden soll;

2. daß die Kirche niemals von der Macht der Hölle überwältigt werde und

3. daß vom Tempel zu Jerusalem kein Stein auf dem andern bleiben solle."

Die Apostel und Jünger des Herrn gingen dem Befehle ihres Herrn und Meisters gemäß aus in alle Welt und predigten das Evangelium allen Völkern. So hat sich in achtzehnhundert Jahren

die Lehre Jesu in alle Gegenden und Länder der Erde verbreitet. Heutigen Tages ist noch in Rom eine Anstalt, Propaganda genannt, in welcher Jünglinge aus allen Theilen der Erde unterrichtet werden, um später den noch unbekehrten heidnischen Völkern die Lehre Jesu zu verkünden. Mit welcher Wuth wurde das Christenthum verfolgt und zu vertilgen gesucht; wie viele Tausende wurden ihres christlichen Glaubens wegen gemartert, allein! ihr Blut war der Same, aus dem immer mehr Christen hervorgingen. Ja selbst die Macht der Hölle ist nicht im Stande, die Kirche zu überwältigen.

Von der Zerstörung der Stadt Jerusalem weissagte Jesus, als ihn seine Jünger auf die Pracht des Tempels aufmerksam machten: „Seht ihr dieses Alles? „Wahrlich, ich sage euch, kein Stein wird hier auf dem andern gelassen, der nicht zerstört wird!"

Die Stadt Jerusalem wurde im Jahre 70 nach Christus von den Römern eingenommen und zerstört, der Tempel verbrannt und der Platz, wo derselbe gestanden, dem Erdboden gleich gemacht. Viele Tausende von Juden wurden in die Gefangenschaft geführt und unter alle Völker zerstreut. Nie mehr sind sie seitdem ein selbstständiges Volk geworden. In der Absicht, die Weissagungen Jesu und der Propheten zu vereiteln, beschloß der abtrünnige Kaiser Julian im Jahre 363 nach Christus den Tempel zu Jerusalem wieder aufzubauen. Freudig legten die von allen Seiten herbeigeeilten Juden Hand an's Werk und räumten den Schutt des alten Tempels weg, daß auch nicht ein Stein auf dem andern blieb. Als sie aber den Bau beginnen wollten, schlugen furchtbare Feuerflammen aus der Erde, welche die Arbeiter theils tödteten, theils in die Flucht trieben. Dieses wiederholte sich bei jedem Versuche, bis man das Unternehmen endlich ganz aufgab. Gleichzeitige Schriftsteller, Heiden und Christen, bezeugen dieses wunderbare Ereigniß.

Die Nutzanwendung heißt: „Sei nach dem Beispiele Jesu recht fleißig und gehorsam, habe Freude am Gebet und am Unterricht und trachte, wie an Alter, so auch an Weisheit

und Gnade zuzunehmen; „denn ich habe euch, spricht Jesus, ein Beispiel gegeben."

Nachdem wir nun diese Lehre beendigt haben, wollen wir zur Wiederholung schreiten.

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Von dem Leben Jesu Christi auf Erden.

L. Wie weit waren wir in der letzten Religionsstunde gekommen?

Sch. Bis zu Frage 19.

L. Wohin begab sich Jesus als er dreißig Jahre alt war?

Sch. Als Jesus dreißig Jahre alt war, begab er sich zum Flusse Jordan, wo er sich von Johannes taufen ließ und hierauf in die Wüste, wo er vierzig Tage und Nächte fastete.

L. Wie viele Begebenheiten sind in dieser Antwort enthalten?

Sch. Zwei Begebenheiten.

L. Nämlich?

Sch. Die Taufe Jesu und die Versuchung Jesu.

L. Wo wurde Jesus getauft?

Sch. Im Flusse Jordan.

L. Von wem wurde er getauft?

Sch. Von Johannes dem Täufer.

L. Wer war Johannes der Täufer?

Sch. Er war der Sohn des Zacharias und der Elisabeth.

L. Was war Johannes in Bezug auf Jesus?

Sch. Er war sein Vorläufer.

L. Welchen Beruf, welche Bestimmung hatte Johannes als Vorläufer Jesu?

Sch. Er hatte den Beruf, die Menschen auf die Ankunft des Erlösers vorzubereiten.

L. Wie erfüllte Johannes diesen Beruf?

Sch. Er lehrte und predigte in der Gegend am Jordanflusse.

L. Wie waren die Predigten des Johannes?

Sch. Sie waren ernst und streng.

L. Wozu forderte Johannes insbesondere auf?

Sch. Zur Buße.

L. Was lehrte Johannes von Jesus?

Sch. Johannes sprach: „Er, der bald nach mir kommen wird,

ist mächtiger als ich; ja ich bin nicht einmal würdig, ihm die Schuhriemen aufzulösen.

L. Was that Johannes mit jenen, welche seiner Lehre glaubten?

Sch. Er taufte sie.

L. War das die sakramentalische Taufe?

Sch. Nein, es war nur ein Vorbild, daß die Menschen von Sünden rein werden sollten.

L. Wer kam auch zu Johannes an den Jordan, um sich taufen zu lassen?

Sch. Jesus kam zu Johannes an den Jordan um sich taufen zu lassen.

L. Was sprach aber Johannes zu Jesus?

Sch. Johannes sprach: „Ich habe nöthig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir?“

L. Was erwiderte Jesus hierauf?

Sch. Jesus erwiderte: „Lasse es nur für jetzt geschehen, denn für uns geziemt es sich, daß wir alle Gerechtigkeit erfüllen und uns jeder göttlichen Anordnung unterwerfen.“

L. Was that jetzt Johannes?

Sch. Johannes gab nach und Jesus wurde im Jordan von ihm getauft.

L. Was ereignete sich Wunderbares bei der Taufe Jesu?

Sch. Der Himmel öffnete sich und der heilige Geist schwebte sichtbar in Gestalt einer weißen Taube auf Jesus herab und aus den Wolken erscholl eine Stimme: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein innigstes Wohlgefallen habe. Diesen sollt ihr hören!“

L. Bedurfte Jesus der Taufe?

Sch. Nein; Jesus bedurfte der Taufe nicht.

L. Warum nicht?

Sch. Weil er der Sohn Gottes und daher ganz rein von aller Sünde war.

L. Warum ließ sich Jesus dennoch taufen, obschon er der Taufe nicht bedurfte?

Sch. Jesus ließ sich taufen:

1. um seine große Demuth zu zeigen,

2. um die Taufe des heiligen Johannes gut zu heißen und
3. um dasjenige selbst zu üben, wozu er Andere aufmunterte.

L. Wohin begab sich Jesus, nachdem er getauft war?

Sch. Jesus begab sich in die Wüste.

L. Was ereignete sich Merkwürdiges mit Jesus in der Wüste?

Sch. Jesus wurde in der Wüste versucht.

L. Von wem?

Sch. Vom bösen Feinde.

L. Wie vielmal?

Sch. Dreimal.

L. Was weißt du von der ersten Versuchung?

Sch. Nachdem Jesus in der Wüste vierzig Tage und Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Da trat der Satan zu ihm und sprach: „Wenn du der Sohn Gottes bist, so sprich, daß diese Steine zu Brod werden."

L. Was erwiderte ihm Jesus hierauf?

Sch. Jesus sprach: Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt."

L. Was weißt du von der zweiten Versuchung?

Sch. Der Satan entrückte hierauf Jesus zu höchst auf eine Zinne des Tempels und sprach: „Wenn du der Sohn Gottes bist, so stürze dich da hinunter, denn es steht ja geschrieben: „Er hat seinen Engeln deinethalben befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen, damit nicht ein Stein deinen Fuß verletze."

L. Wie wies Jesus diese zweite Versuchung ab?

Sch. Jesus sprach: „Es steht in der heiligen Schrift geschrieben, du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen."

L. Was weißt du von der dritten Versuchung?

Sch. Der Satan führte Jesus von der Zinne des Tempels hinweg auf einen hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und sprach: „Siehe, dieses Alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest."

L. Wie wies Jesus diese Versuchung ab?

Sch. Jesus sprach: „Weiche von mir, Satan! denn es steht

geschrieben: „Du sollst Gott deinen Herrn allein anbeten und ihm allein dienen.“

L. Warum ließ sich Jesus vom Satan versuchen?

Sch. 1. Weil er in Allem den Menschen gleich sein wollte.

L. Warum noch mehr?

Sch. 2. Weil er uns zeigen wollte, daß keine Versuchung unüberwindlich sei und

3. damit alle Menschen, welche versucht werden, nicht unmuthig werden, als begegne ihnen etwas Ungewöhnliches.

L. Was sollt ihr aus dieser Begebenheit lernen?

Sch. Wir sollen daraus lernen, alle Versuchungen zum Bösen standhaft zu überwinden.

L. Von wem werden wir versucht?

Sch. 1. Von bösen Gedanken und Begierden in uns und

2. von bösen Menschen außer uns.

L. Wenn dich böse Gedanken und Begierden versuchen, was mußt du thun?

Sch. Ich muß sie schnell aus dem Sinne schlagen und an etwas anderes denken.

L. Wenn dich böse Menschen verführen wollen durch Ueberredung, was hast du da zu thun?

Sch. Ich darf ihren Worten nicht glauben und nicht folgen.

L. Welcher Mittel bediente sich Jesus, um den Versucher abzuweisen?

Sch. Jesus bediente sich allemal einer Stelle aus der heiligen Schrift.

L. Was lernen wir daraus?

Sch. Welche Kraft und Gewalt das Wort Gottes hat.

L. Wozu werden wir hiedurch ermuntert?

Sch. Wir werden ermuntert, das Wort Gottes immer besser kennen zu lernen.

L. Was wird aus einem Menschen, wenn er durch Ueberredung andere zum Bösen zu verleiten sucht?

Sch. Ein Gehülfe des Satans.

L. Möchtest du auch ein Gehülfe des Satans sein?

Sch. Nein; ich möchte kein Gehülfe des Satans sein.

L. Was mußt du daher unterlassen?

Sch. Ich darf Niemand zum Bösen verführen.

L. „Was that Jesus, nachdem er die Wüste verlassen hatte?“

Sch. „Er fing an öffentlich zu lehren und Jünger um sich zu sammeln, von denen er zwölf zu seinen beständigen Lebensgefährten wählte und sie seine Apostel oder Boten nannte.“

L. Warum fing Jesus erst im dreißigsten Jahre an zu lehren und nicht früher?

Sch. Weil nach der Sitte der damaligen Zeit Niemand früher als öffentlicher Lehrer auftreten durfte.

L. Was für eine schöne Tugend hat Jesus dadurch bewiesen?

Sch. Den Gehorsam.

L. Wie viele Schüler hatte Jesus?

Sch. 12 Apostel und 72 Jünger.

L. Was heißt Apostel?

Sch. Apostel heißt soviel als Bote oder Gesandter.

L. Wohin hat Jesus seine Apostel oder Boten gesandt?

Sch. In alle Welt.

L. Wozu?

Sch. Um das Evangelium allen Menschen zu verkündigen.

L. Damit sie dieses konnten, was mußte vorher geschehen?

Sch. Sie mußten vorher unterrichtet werden.

A. Wie lange wurden die Apostel von Jesus unterrichtet?

Sch. Drei Jahre lang.

L. Was that Jesus, um seine Apostel und Jünger von der Göttlichkeit seiner Person und Lehre zu überzeugen?

Sch. Jesus wirkte Wunder.

L. Aus welchem Stande wählte Jesus seine Apostel und Jünger?

Sch. Aus niederem Stande.

L. Wie waren sie daher in ihrem ganzen Wesen?

Sch. Ganz einfach und anspruchslos.

L. Wodurch erhielten aber diese einfachen und schlichten Männer den Muth, in alle Welt und unter fremde Völker zu gehen?

Sch. Vom heiligen Geiste.

L. Waren die Apostel auch von der Göttlichkeit der Lehre überzeugt?

Sch. Ja, sie waren von der Göttlichkeit der Lehre Jesu überzeugt.

L. Woher wissen wir das?

Sch. Weil alle den Martyrertod für die Lehre Jesu gestorben sind.

L. Ohne Ausnahme?

Sch. Mit Ausnahme des heiligen Johannes.

L. Was lehrte Jesus?

Sch. „Jesus lehrte Alles, was wir glauben, hoffen und thun sollen, um selig zu werden."

L. Hatte Gott nicht schon im alten Bunde manches geoffenbart, was die Menschen glauben und thun sollten?

Sch. Ja, Gott hatte schon im alten Bunde manches geoffenbart, was die Menschen glauben und thun sollten.

L. Hat nun Jesus die Offenbarungen und Gebote des alten Bundes aufgehoben?

Sch. Nein, er hat sie nicht aufgehoben.

L. Mit welchen Worten hat er das ausgesprochen?

Sch. Jesus sprach: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern sie zu ihrer Vollkommenheit zu bringen."

L. Was wollte Jesus damit sagen: „sie zu ihrer Vollkommenheit zu bringen?

Sch. Jesus wollte damit sagen, daß er sie besser erklären wolle.

L. Auf welches Gebot gründete Jesus seine Sittenlehre?

Sch. Auf das Gebot der Liebe Gottes und des Nächsten.

L. Wie heißt dieses Hauptgebot?

Sch. „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, aus allen deinen Kräften. Dieses ist das erste und größte Gebot. Das zweite ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. In diesem Gebote ist das ganze Gesetz sammt den Propheten enthalten."

L. Welches Gebot hat Jesus als ein neues Gebot bezeichnet?

Sch. Das Gebot der Feindesliebe.

L. Wie lauten die Worte Jesu?

Sch. „Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr einander liebet!"

L. Was hat Jesus als das größte Hinderniß an unserer Seligkeit bezeichnet?

Sch. Die unmäßige Begierde nach zeitlichen Gütern.

L. Aus welcher Geschichte geht das hervor?

Sch. Aus der Geschichte vom reichen Jüngling.

L. Erzähle mir dieselbe?

(Wird vom Schüler kurz und bündig erzählt.

L. Was sagt also Jesus von den Reichen?

Sch. „Eher wird ein Kameel durch ein Nadelöhr hindurch gehen, als ein solcher Reicher in das Reich Gottes eingeht."

L. Was müssen also die Menschen thun, weil der Reichthum nach den Worten und dem Ausspruche Jesu ein Hinderniß zur Seligkeit ist?

Sch. Sie sollen ihr Herz nicht an zeitliche Dinge heften.

L. Warum?

Sch. Weil man darüber Gott und die ewigen Güter vergißt.

L. Ist es etwas Schweres oder etwas Leichtes, die Lehre Jesu zu befolgen?

Sch. Es ist etwas Leichtes und etwas Schweres.

L. Wie kannst du mir aus der heiligen Schrift beweisen, daß die Befolgung der Lehre Jesu etwas Schweres ist?

Sch. Jesus sprach selbst: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur diejenigen, die Gewalt brauchen, reißen es an sich."

L. An einer anderen Stelle der heiligen Schrift hat Jesus aber auch gesagt, daß seine Lehre leicht zu halten sei. Kannst du mir diese Stelle anführen?

Sch. Jesus sprach: „Mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht."

L. Wann wird uns also die Befolgung der Lehre Jesu süß und leicht?

Sch. Wenn wir uns der Gnadenmittel bedienen.

L Welcher Gnadenmittel?

Sch. Die uns Jesus durch die Kirche anbietet.

L. Welches sind diese Gnadenmittel?

Sch. Die heil. Sakramente.

L. Was bewirken diese Gnadenmittel in uns?

Sch. Sie geben uns übernatürliche Stärkung.

L. Was habe ich euch von der Lehrweise Jesu gesagt?

Sch. Daß Jesus sehr oft in Gleichnissen oder Parabeln sprach.

L. Was sind Gleichnisse oder Parabeln?

Sch. Gleichnisse oder Parabeln sind Erzählungen oder Geschichten, welche sich nicht in Wirklichkeit zugetragen haben, sondern die erdacht und bestimmt sind, uns eine gute Lehre einzuprägen.

L. Was hat Jesus gethan, damit seine Zuhörer diese Gleichnisse auch verstanden haben?

Sch. Jesus hat diese Gleichnisse selbst erklärt.

L. Welche Gleichnisse hat uns Jesus erzählt?

Sch. Von den Talenten, vom unfruchtbaren Feigenbaum, vom verlorenen Sohn, von den klugen und thörigten Jungfrauen, vom Säemann, von der Aernte, vom unbarmherzigen Diener des barmherzigen Königs 2c.

L. Die Hauptsache bei der Lehre Jesu war nun diese, seinen Aposteln und Jüngern auch zu beweisen, daß sie göttlich sei.

Wodurch bewies Jesus, daß seine Lehre wahr und göttlich sei?

Sch. Er bewies, daß seine Lehre wahr und göttlich sei:

1. durch die Heiligkeit seines Lebens,
2. durch seine Wunderthaten und Weissagungen.

L. Woraus ersehen wir die Heiligkeit seines Lebens?

Sch. 1. Jesus war ganz rein von aller Sünde,
2. das vollkommenste Muster aller Tugenden, voll Liebe gegen die Menschen, sogar gegen seine ärgsten Feinde und seinem himmlischen Vater gehorsam bis zum Tode.

L. Zuerst wird also von Jesus behauptet, daß er rein war von aller Sünde.

Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus seinen eigenen Worten.

L. Wie lauten diese Worte?

Sch. Jesus sprach einmal zu den Juden: „Ist einer unter euch, der mich einer Sünde beschuldigen könnte?“

L. Zu wem hat Jesus diese Worte gesprochen?

Sch. Zu seinen ärgsten Feinden.

L. Wer waren dieselben?

Sch. Die Schriftgelehrten und Pharisäer.

L. Was konnten ihm aber seine Feinde vorhalten?

Sch. Gar nichts.

L. Was haben selbst Pilatus und Herodes gesagt, als Jesus vor ihren Richterstuhl geführt wurde?

Sch. „Wir finden keine Schuld an ihm!"

L. Was geht aus all diesem hervor?

Sch. Daß Jesus rein war von aller Sünde.

L. Ist das aber schon genug, daß Jesus ganz rein war von aller Sünde?

Sch. Nein; er war auch das vollkommenste Muster aller Tugenden.

L. Wie habe ich euch das erklärt?

Sch. Es gibt keine Tugend, die Jesus nicht an sich gehabt hätte.

L. Wie war Jesus gegen seine Mitmenschen?

Sch. Er war voll Liebe gegen alle Menschen.

L. Wodurch bewies Jesus seine Liebe gegen die Menschen?

Sch. Durch die großen Wohlthaten, welche er ihnen erzeigte.

L. Was wird deswegen in der Geschichte von Jesus erzählt?

Sch. Die Geschichte erzählt: „Seine Fußtritte träufelten gleichsam von Segen. Wo er nur hinkam, flohen Jammer und Elend."

L. Liebte Jesus auch die Sünder?

Sch. Ja, Jesus liebte auch die Sünder.

L. An wem sehen wir das?

Sch. An Zachäus und Magdalena der reuigen Sünderin.

L. Warum ging Jesus auch mit Sündern um?

Sch. Um sie zu Gott zurückzuführen und sie zu bessern.

L. Wie verhielt sich Jesus gegen seine Feinde?

Sch. Er liebte sie.

L. Wie weit brachten es seine Feinde mit ihm?

Sch. Daß er gekreuzigt wurde.

L. Was that Jesus dennoch für sie?

Sch. Er betete für sie.

L. Wie betete Jesus für sie?

Sch. „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

L. Was lernen wir hieraus von Jesus?

Sch. Wir lernen, unsere Feinde auch zu lieben.

L. Wie verhielt sich Jesus gegenüber seinem himmlischen Vater?

Sch. Er war seinem himmlischen Vater gehorsam bis zum Tode am Kreuze.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der heil. Schrift.

L. Nun thue es!

Sch. Jesus sprach: „Meine Speise ist, den Willen meines himmlischen Vaters zu thun."

L. Wie sprach Jesus vor seinem Leiden im Oelgarten?

Sch. Jesus sprach: „Vater nicht mein, sondern dein Wille geschehe:"

L. Wie bewies Jesus die Göttlichkeit seiner Lehre noch mehr?

Sch. Durch Wunderthaten und Weissagungen.

L. Was sind Wunderthaten?

Sch. Wunderthaten sind solche außerordentliche Werke, welche nicht durch natürliche Kräfte, sondern nur durch Gottes Allmacht vollbracht werden können."

L. Wenn z. B. ein geschickter Arzt einen schwer Kranken behandelt und es durch Arzneien u. dgl. dahin bringt, daß der Kranke wieder nach und nach gesund wird, ist das ein Wunder?

Sch. Nein, das ist kein Wunder.

L. Wenn aber Jemand zu einem Schwerkranken sagt: „Sei gesund und stehe auf!" und er steht auch augenblicklich frisch und gesund von seinem Bette auf, ist das ein Wunder?

Sch. Ja, das ist ein Wunder.

L. Warum?

Sch. Weil es die Kräfte der Natur übersteigt.

L. Wenn Jemand einem Todten zuruft: „Ich sage dir, stehe auf!" und der Todte steht auf und lebt, ist das ein Wunder?

Sch. Ja, das ist ein Wunder.

L. Warum?

Sch. Weil es die Kräfte der Natur übersteigt.

L. Kannst du mir einige Wunder nennen, die Jesus gewirkt hat?

Sch. Wasser verwandelte er in Wein, mit 5 Broden und 2 Fischen sättigte er über 5000 Menschen, mit einem Worte stillte er Wind und Wellen, heilte Krankheiten aller Art, trieb Teufel aus, und erweckte sogar Todte zum Leben.

L. Wo verwandelte Jesus Wasser in Wein?

Sch. Auf der Hochzeit zu Kana.

L. Wo speiste Jesus 5000 Menschen mit 5 Broden und 2 Fischen?

Sch. In der Wüste.

L. Wo stillte Jesus den Sturm des Meeres?

Sch. Auf dem See Genesareth oder auf dem galiläischen Meere.

L. Welche wunderbaren Krankenheilungen hat Jesus vorgenommen?

Sch. Jesus heilte den achtunddreißigjährigen Kranken, den Gichtbrüchigen, den Lahmgeborenen, die 10 Aussätzigen, den Knecht des Hauptmanns von Kapharnaum, den Blindgeborenen, die Tochter des kananäischen Weibes u. dgl.

L. Welche Todte hat Jesus auferweckt?

Sch. Den Jüngling zu Naim, die Tochter des Jairus und den Lazarus.

L. Wie werden die Wunder Jesu eingetheilt?

Sch. 1. In solche, bei welchen er sich bewies als Herrn über Leben und Tod,

2. in solche, wodurch er sich bewies als Herr über das menschliche Elend und

3. in solche, bei welchen er sich bewies als Herrn der Natur.

L. Können Menschen auch Wunder wirken?

Sch. Nein, Menschen können keine Wunder wirken.

L. Warum nicht?

Sch. Weil sie nicht allmächtig sind.

L. Ja, es hat aber schon Menschen gegeben, die Wunder gewirkt haben, z. B. Moses, der seinen Stab vor die Augen des Königs in eine Schlange verwandelte, dann seinen Stab über das rothe Meer ausstreckte,

daß es sich vertheilte und mit seinem Stabe an den Felsen schlug, daß Wasser herauskam?

Sch. Diese Wunder wirkte Moses nicht aus eigener Kraft, sondern im Auftrag Gottes und durch die Allmacht Gottes.

L. War das bei Jesus auch der Fall?

Sch. Nein, Jesus hat aus eigener Kraft Wunder gewirkt.

L. Und was hat er hierdurch bewiesen?

Sch. Daß er der Sohn Gottes sei.

L. Wodurch hat Jesus noch mehr bewiesen, daß seine Lehre göttlich sei?

Sch. Durch seine Weissagungen.

L. Was heißt: Jesus hat geweissagt?

Sch. Jesus hat zukünftige Dinge vorhergesagt, die nur Gott wissen konnte.

L. Zum Beispiel!

Sch. Den Verrath des Judas und die Verläugnung des Petrus.

L. Was noch mehr?

Sch. Sein Leiden und Sterben in Jerusalem, die Art seines Todes, seine Auferstehung und Himmelfahrt, die Verfolgung seiner Kirche, die Sendung des heiligen Geistes.

L. Kann ein Mensch auch weissagen?

Sch. Nein, ein Mensch kann nicht weissagen.

L. Warum nicht?

Sch. Weil er nicht allwissend ist.

L. Wenn aber Jesus geweissagt hat, was hat er dadurch bewiesen?

Sch. Daß er Gott, und seine Lehre eine göttliche ist.

L. Welche Weissagungen Jesu Christi sehen wir jetzt noch in Erfüllung gehen?

Sch. 1. Daß das Evangelium in der ganzen Welt gepredigt,
2. daß die Kirche von der Macht der Hölle nicht überwältigt werden und
3. daß vom Tempel zu Jerusalem kein Stein auf dem andern bleiben soll.

L. Durch wen wird noch heutigen Tags das Evangelium in der ganzen Welt gepredigt und verbreitet?

Sch. Durch die Missionäre.

L. Wie heißt die Anstalt, wo die Missionäre unterrichtet und vorbereitet werden?

Sch. Sie heißt Propaganda.

L. Wo befindet sich diese Anstalt?

Sch. In der Stadt Rom.

L. Was geschah schon in den ersten Jahrhunderten des Christenthums, um dasselbe auszurotten?

Sch. Die Christen wurden auf die grausamste Weise verfolgt.

L. Wie lange dauerten diese Christenverfolgungen?

Sch. Sie dauerten 300 Jahre.

L. Wie viele solcher großen Christenverfolgungen zählt man?

Sch. Man zählt 10 große Christenverfolgungen.

L. Wie viele Christen verloren dabei ihr Leben?

Sch. Viele Hunderttausende.

L. Wer machte diesen Christenverfolgungen ein Ende?

Sch. Der Kaiser Constantin der Große.

L. Auf welche Weise?

Sch Er nahm die katholische Kirche in seinen Schutz.

L. Hatte die katholische Kirche seit dieser Zeit keine Feinde mehr?

Sch. Ja, sie hatte viele und mächtige Feinde.

L. Wer waren diese Feinde?

Sch. Diese Feinde waren die Irrlehrer, welche sich von der Kirche losrissen und eigene Gemeinden oder Sekten bildeten.

L. Gelang es den Feinden der Kirche, sie zu überwältigen?

Sch. Nein, es gelang ihnen nicht.

L. Warum nicht?

Sch. Weil Jesus geweissagt hat, daß selbst die Macht der Hölle nicht im Stande sei, die katholische Kirche zu überwältigen.

L. Welche Weissagungen sehen wir noch mehr in Erfüllung gehen?

Sch. Daß vom Tempel zu Jerusalem kein Stein auf dem andern bleiben soll.

L. In welchem Jahre wurde die Stadt Jerusalem eingenommen und zerstört?

Sch. Im Jahre 70 nach Christus.

L. Von wem?

Sch. Von den Römern.

L. Was geschah bei dieser Gelegenheit mit dem Tempel?

Sch. Er wurde verbrannt und der Platz, wo er gestanden, der Erde gleich gemacht.

L. Welches Loos traf die Einwohner von Jerusalem?

Sch. Sie wurden entweder in die Gefangenschaft geführt, oder in alle Länder der Erde zerstreut.

L. Wer versuchte es, den Tempel zu Jerusalem wieder aufzubauen?

Sch. Der abtrünnige Kaiser Julian.

L. Zu welcher Zeit?

Sch. Im Jahre 363 nach Christus.

L. Wie wurde aber sein Vorhaben vereitelt?

Sch. Es schlugen furchtbare Feuerflammen aus der Erde hervor, welche die Arbeiter theils tödteten, theils in die Flucht trieben.

L. Wie lange wiederholte sich dieses?

Sch. So lange bis die Juden das Unternehmen ganz aufgaben.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. „Sei nach dem Beispiel Jesu recht fleißig und gehorsam, habe Freude am Gebet und am Unterrichte und trachte, wie an Alter, so auch an Weisheit und Gnade zuzunehmen."

L. Welche Tugenden Jesu sollt ihr also nachahmen?

Sch. Wir sollen fleißig und gehorsam sein, sollen Freude am Gebet haben und zunehmen, sowie an Alter, so an Weisheit und Gnade.

Ueberhaupt ist das ganze Leben Jesu ein Tugendspiegel, den ihr euch beständig zur Richtschnur wählen sollt. Jesus sprach selbst: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so seid, wie ich bin." Suchet daher stets, Jesus immer ähnlicher zu werden, dann werdet ihr auch mit Jesus im Himmel selig werden. Amen.

XXV. Katechese.

Vierter Glaubensartikel.

Gelitten hat unter Pontius Pilatus gekreuziget, gestorben und begraben.

Liebe Kinder!

Nachdem wir in den zwei letzten Religionsstunden vom Leben Jesu auf Erden gesprochen haben, kommen wir in der Erklärung des Katechismus heute an den vierten Glaubensartikel, welcher so heißt: „Gelitten hat unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben und begraben."

Manche Kinder entstellen diesen Glaubensartikel auf eine sinnstörende Weise und sagen: „Gelitten hat der Pontius Pilatus." Demnach hätte Pontius Pilatus gelitten. Wieder andere Kinder denken, Jesus habe unten und Pilatus habe oben gelitten. Auch diese Auslegung ist falsch. Jesus hat unter Pontius Pilatus gelitten, d. h. zu der Zeit, als Pontius Pilatus römischer Landpfleger war. Der Katechismus fragt:

„Was lehrt uns der vierte Artikel des Glaubensbekenntnisses?"

„Er lehrt uns, daß Jesus Christus für uns gelitten hat, am Kreuze gestorben und ins Grab gelegt worden ist."

Dieser Glaubensartikel enthält demnach dreierlei; nämlich: 1. daß Jesus Christus für uns gelitten hat, 2. daß er gestorben ist und 3. daß er begraben wurde.

Wegen seines Leidens und Todes für die Menschen wird Jesus von Johannes das „Lamm Gottes" genannt, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. Bei den Israeliten wurden nämlich am Versöhnungstage zwei Lämmer genommen, von denen man glaubte, daß durch das Auflegen der Hände die Sünden der Israeliten auf sie übergingen. Das eine dieser Lämmer wurde geschlachtet, das andere aber in die Wüste gejagt. Dieses

Opferlamm des alten Bundes war das Vorbild Jesu im neuen Bunde, weil er die Sünden der ganzen Welt, d. h. die Sünden aller Menschen auf sich nahm und für uns starb. Von Jesus heißt es nun einmal in der heiligen Schrift: „Er ist hingegeben worden" und ein anderesmal: „Er hat sich selbst in den Tod gegeben," und ihr werdet vielleicht denken, welches von beiden ist das Richtige? Antwort: Beide Aussprüche sind richtig.

a) Er ist hingegeben, das heißt dem Tode überliefert worden 1. durch seinen falschen Apostel Judas, welcher ihn verrathen, 2. durch den römischen Landpfleger Pontius Pilatus, welcher ihn unschuldig zum Tode verurtheilt hat, 3. durch die grenzenlose Bosheit der Juden, die seinen Tod verlangten, und endlich 4. von seinem himmlischen Vater aus Erbarmen gegen uns gefallene sündige Menschen, um unser Retter und Erlöser zu werden.

b) Jesus hat sich aber auch aus freiem Antrieb, aus freiem Willen hingegeben, um der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten und uns vom ewigen Tode zu retten.

„Hat Jesus Christus als Gott oder als Mensch gelitten?"

„Jesus Christus hat als Mensch, d. h. seiner menschlichen Natur nach gelitten."

Als Gott konnte Jesus gar nicht leiden und sterben; er muß also seiner menschlichen Natur nach — als Mensch — gelitten haben. Manche glauben, unserem göttlichen Heiland Jesus Christus sei sein Leiden nicht schwer gefallen, weil er nicht allein Mensch, sondern auch Gott gewesen wäre.

Wenn nun auch die göttliche und die menschliche Natur in seinem Leiden und Tode nicht getrennt wurde, so hat er dennoch nur seiner menschlichen Natur nach gelitten. (Ohne Verminderung der Schmerzen).

„Was hat Jesus gelitten?"

„Jesus hat sein ganzes Leben unbeschreiblich Vieles gelitten. Zuletzt wurde er gefangen, verspottet, ver=

spien, gegeißelt, mit Dornen gekrönt und endlich an's Kreuz geheftet."

Wer also glaubt, Jesus habe nur bei seinem Tode und in den letzten Tagen seines Lebens gelitten, der irrt sich sehr. Das ganze Leben Jesu war eine fortdauernde Kette von Leiden und Trübsalen. Schon bei seiner Geburt im Stalle zu Bethlehem litt er durch Frost und Blöße, durch Armuth und Entbehrung. Bei der Beschneidung vergoß er unter Schmerzen sein heiliges Blut. Auf seiner Flucht nach Aegypten erduldete Jesus die Beschwerden der Reise. Bis zu seinem dreißigsten Jahre theilte er mit seinen Eltern die Beschwerden der Arbeit und der Armuth.

In seinem öffentlichen Leben, während der 3 Jahre seines Lehramts, war er beständig dem Hasse, den Anfeindungen und Verfolgungen der Pharisäer und Juden ausgesetzt, die ihm sogar nach dem Leben strebten.

Es erfüllte seine Seele mit großem Schmerz, daß so viele Menschen taub und verstockt waren gegen seine heilige Lehre, obgleich seine Wunder Zeugniß gaben für seine Gottheit. Voll Wehmuth sah er das kommende Elend und Verderben seiner Feinde und der Stadt Jerusalem, so daß er mehr als einmal Thränen darüber vergoß.

Den Höhepunkt aber sollte sein Leiden in den letzten zwei Tagen seines Lebens erreichen und mit Recht sagt der Prophet: „Sehet, ob ein Schmerz sei, wie mein Schmerz." Mit Recht nennt man daher auch Jesus den König der Martyrer.

Ueber sein Leiden in den letzten 2 Tagen seines Lebens erzählt uns die Geschichte Folgendes: „Nachdem Jesus das Osterlamm gegessen und das heilige Abendmahl eingesetzt hatte, redete Jesus noch eine Zeit mit inniger Liebe zu seinen Aposteln.

Er versprach ihnen zum Tröster den heiligen Geist, darauf begab er sich mit seinen Jüngern an den Oelberg in den Garten Gethsemane, um dort zu beten. Hier trat ihm sein ganzes Leiden vor die Seele. Es befiel ihn Todesangst und sein Schweiß rann

wie Blutstropfen auf die Erde. „Vater! betete er, wenn es möglich ist, so gehe dieser Leidenskelch an mir vorüber! Doch nicht mein Wille geschehe, sondern der deine!"

Indessen nahte Judas der Verräther mit einem Haufen bewaffneter Leute. Jesus ließ sich gefangen nehmen, binden und vor den hohen Rath führen. Hier wurde er verspottet, verspieen und mit Fäusten in's Angesicht geschlagen, dann von den Hohenpriestern als des Todes schuldig dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus und von diesem dem König Herodes überliefert, von beiden aber für unschuldig erkannt. Dennoch gegeißelt und mit Dornen gekrönt, wurde er endlich auf ungestümes Zudringen der Hohenpriester und des jüdischen Volkes, welches ihm den Mörder Barrabas vorzog, zum Tode am Kreuze verurtheilt.

Um seine Leiden zu vergrößern, wurde Jesus, obgleich todesschwach und aus tausend Wunden blutend, gezwungen, sein Kreuz selbst den Calvarienberg hinaufzuschleppen. Erschöpft und entkräftet sank er dreimal unter der schweren Last des Kreuzes nieder, wurde aber immer wieder mit Schlägen und Stößen aufgetrieben. Endlich wurde ein Vorübergehender, Simon von Sirene, gezwungen, ihm das Kreuz tragen zu helfen.

Als er oben auf dem Calvarienberg oder auf der Schädelstätte angelangt war, rissen ihm die Soldaten und rohen Henkersknechte die Kleider, die mit Blut an seinem Körper angeklebt waren, vom Leibe und kreuzigten ihn.

„Wo ist Jesus gekreuzigt worden?"

„Auf dem Calvarienberge zunächst der Stadt Jerusalem."

Der Ort heißt auch Golgatha oder die Schädelstätte, von den dort begrabenen Körpern und Schädeln der Hingerichteten. Die Todesart der Kreuzigung galt zur damaligen Zeit als die schmachvollste und schmerzlichste. Sie wählte der Heiland, um uns zu lehren, daß man um der Tugend willen auch den schmählichsten Tod nicht fürchten dürfe.

Jesus wurde zwischen zwei Missethätern oder Schächern gekreuzigt. Dieses geschah:

1. damit die Weissagung der Propheten in Erfüllung ging: „Er ist unter die Missethäter gerechnet worden";

2. als Vorbild. Der begnadigte Schächer, welcher noch am Kreuze seine Missethaten bereute und Erbarmen fand, bedeutet diejenigen Menschen, welche einst im Gerichte von Jesus begnadigt und zu seiner Rechten gestellt werden. Der unbußfertige Schächer bedeutet jene Menschen, die verstockt in ihren Sünden sterben und einst ewig von Gott verdammt werden.

„Wie lange hing Jesus am Kreuze?"

„Drei Stunden lang hing Jesus am Kreuze in den entsetzlichsten Schmerzen an Leib und Seele, bis er sein Haupt neigte und starb."

In diesen drei Stunden erduldete Jesus, was man nicht mit Worten auszusprechen vermag. Mit Nägeln war Jesus an Händen und Füßen an's Kreuz genagelt; an ihnen hing die ganze Last seines Leibes und die geringste Bewegung vermehrte seine Schmerzen in unbeschreiblicher Weise. Ueberdieß war schon der Leib Jesu durch die Geißelung, durch die Krönung, durch die Kreuztragung und die sonstigen erlittenen Mißhandlungen über und über mit Wunden bedeckt. Zu diesen schmerzlichen unsäglichen Leiden des Leibes kamen dann noch die Lästerungen der Juden und seiner Feinde. „Anderen hat er geholfen, riefen sie, sich selbst aber kann er nicht helfen." „Wenn du der Sohn Gottes bist, so steige herab vom Kreuze!" Aus den letzten drei Stunden seines Lebens sind insbesondere jene sieben Worte denkwürdig, welche er am Kreuze sprach und durch welche er uns vom Kreuze herab die vortrefflichsten Lehren und Ermahnungen gab.

1. „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" So betete Jesus für seine Feinde, um uns zu lehren, wie auch wir unsern ärgsten Feinden verzeihen und für sie beten sollen.

II. Dem reumüthigen Schächer rief Jesus zu: „Heute noch wirst du bei mir sein im Paradiese!“ um uns zu lehren daß auch der größte Sünder bei Gott Erbarmen findet, wenn er sich reuevoll zu ihm wendet.

III. Zu Maria sprach Jesus: „Siehe deinen Sohn!“ und zu Johannes: „Siehe deine Mutter!“ um uns zu lehren, liebevoll für unsere Eltern zu sorgen bis zum Tode.

IV. „Mein Gott! Mein Gott! Warum hast du mich verlassen?“ Auch die schwerste Trübsal und Verlassenheit sollen wir nach dem Beispiel Jesu zu leiden bereit sein.

V. Als Jesus von brennendem Durste gepeinigt wurde, rief er laut: „Mich dürstet!“ Wie Jesus nach Wasser verlangte, so sollen wir dürsten nach der Quelle des ewigen Heils, nach Tugend und Gerechtigkeit, nach der Vereinigung mit Gott in der himmlischen Glückseligkeit.

VI. „Es ist vollbracht!“ Unser Heiland hat vollbracht das Werk seiner Sendung, die Erlösung der Welt, den Sieg über Tod und Hölle. So sollen auch wir vollbringen einen guten, gottgefälligen Lebenslauf in Demuth und Gehorsam bis zum Tode.

VII. „Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ O wie tröstlich ist es, so gelebt zu haben, daß man am Ende des Lebens seine Seele vertrauensvoll in die Hände Gottes empfehlen kann.

Wir bekennen im vierten Glaubensartikel auch, daß Jesus gestorben und in's Grab gelegt wurde. Von den Feinden der katholischen Kirche und von glaubenslosen Menschen wird nicht selten der wirkliche Tod Jesu bezweifelt oder gar geläugnet, indem dieselben sagen, Jesus wäre im Zustande des Scheintodes vom Kreuze abgenommen und in's Grab gelegt worden. Aus diesem Grunde fragt der Katechismus weiter:

„Ist Jesus wahrhaft gestorben?"

Die Antwort lautet: „Ja, seine Seele hat sich von dem Leibe wahrhaft geschieden."

Erschöpft bis zum Tode kam Jesus auf der Richtstätte an. Wie groß seine Schwäche und Entkräftigung gewesen sein muß, geht schon aus dem Umstande hervor, daß er dreimal unter der Last des Kreuzes gestürzt war und nur durch Schläge und Stöße von seinen rohen Henkern aufgetrieben werden konnte.

Denkt euch nun einen solchen zerfleischten und mit Wunden bedeckten Körper drei Stunden lang ausgespannt am Kreuze hangen und wir müssen wundern, daß Jesus nicht schon in den ersten Augenblicken nach der Kreuzigung seinen Geist aufgab.

Daß Jesus wirklich am Kreuze gestorben ist, dafür haben wir folgende Beweise:

1. die Evangelisten sagen einstimmig aus, daß Jesus am Kreuze verschieden (gestorben) sei;
2. die Wuth seiner Feinde war so groß, daß sie sich nur mit seinem Tode zufrieden gaben;
3. die Henkersknechte zerschlugen ihm kein Gebein, wie dieses bei den anderen Hingerichteten der Fall war, weil Jesus bereits wirklich verschieden war;
4. als ihm ein Soldat die Seite durchstach, floß Blut und Wasser heraus, ein Zeichen, daß der Tod wirklich eingetreten war.
5. Pilatus hat gewiß nicht eher die Abnahme Jesu vom Kreuze und seine Grablegung erlaubt, bis durch die Aussage der Soldaten und Wächter festgestellt war, daß er wirklich gestorben war.

„Was geschah beim Tode Jesu?"

„Bei seinem Tode ward die Sonne verfinstert, die Erde bebte, die Felsen zersprangen, die Gräber öffneten sich und die Todten standen auf."

Die Sonnenfinsterniß beim Tode Jesu war eine wunderbare, keine natürliche, denn sie fand zur Zeit des Voll-

monds statt, wo eine natürliche Sonnenfinsterniß gar nicht stattfinden kann.

Es war dieses gleichsam ein Zeichen der Trauer der Schöpfung über den Tod ihres Urhebers.

Die Auferstehung der Todten aus den geöffneten Gräbern sollte beweisen, daß Jesus nicht allein für die Lebendigen, sondern auch für die Todten gestorben sei.

„Was beweisen diese Wunder?"

„Sie beweisen, daß Jesus Christus wahrhaftig der Sohn Gottes ist, wie der Hauptmann, der beim Kreuze stand, und seine Kriegsknechte es bekannten."

Auf wunderbare und furchtbar erhabene Weise wollte Gott zum letzten Male durch sichtbare Wunder beweisen und bestättigen, daß der am Kreuze Gestorbene wirklich derjenige war, für den er sich ausgab, nämlich für Gottes Sohn. Selbst der Mund des römischen Hauptmanns, welcher ein Heide war, mußte öffentlich und laut bekennen, was die Juden nicht erkennen wollten: „Wahrhaftig, das war Gottes Sohn!"

„Wer hat Jesus zum Kreuzestod verurtheilt?"

„Der römische Landpfleger Pontius Pilatus."

Die Juden waren nämlich zur damaligen Zeit den Römern unterworfen und durften ihre Verbrecher nicht selbst zum Tode verurtheilen. Das konnte blos der römische Landpfleger Pontius Pilatus, daher führten ihn die Juden gebunden vor seinen Richterstuhl.

Pilatus verurtheilte aber Jesum nicht deßwegen, weil er eine Schuld an ihm gefunden hatte, sondern auf ungestümes Zudringen der Hohenpriester und des jüdischen Volkes, aus Furcht, vor dem Kaiser verklagt zu werden. Deßwegen wusch er auch vor allem Volke seine Hände und sprach: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten."

Um eure Aufmerksamkeit nicht zu sehr anzustrengen, wollen wir nun dasjenige, was wir bis jetzt durchgenommen haben, wiederholen.

L. Wovon haben wir in der heutigen Religionsstunde gesprochen?

Sch. Vom vierten Glaubensartikel.

L. Wie heißt der vierte Glaubensartikel?

Sch. „Gelitten hat unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben und begraben".

L. Wer hat gelitten?

Sch. Jesus Christus hat gelitten.

L. Was heißt das: „Jesus hat unter Pontius Pilatus gelitten?"

Sch. Es heißt: Jesus hat zu der Zeit gelitten, als Pontius Pilatus in Judäa römischer Landpfleger war.

L. Wie wird dieser Glaubensartikel von manchen Kindern entstellt?

Sch. Sie sagen: Gelitten hat der Pontius Pilatus.

L. Warum ist das eine Entstellung?

Sch. Weil nicht Pontius Pilatus, sondern Jesus Christus gelitten hat.

L. Was lehrt uns der vierte Artikel des Glaubensbekenntnisses?

Sch. Er lehrt uns, daß Jesus Christus für uns gelitten hat, am Kreuze gestorben und in's Grab gelegt worden ist.

L. Wie viele Wahrheiten enthält der vierte Glaubensartikel?

Sch. Er enthält drei Wahrheiten.

L. Nämlich?

Sch. 1. Daß Jesus Christus für uns gelitten hat,
2. daß er am Kreuze für uns gestorben und
3. daß er in's Grab gelegt worden ist.

L. Welches ist die erste Glaubenswahrheit?

Sch. Daß Jesus Christus für uns gelitten hat.

L. Was ist Jesus durch sein Leiden für uns geworden?

Sch. Er ist ein Sühnopfer geworden.

L. Wie wurde deßhalb Jesus von Johannes genannt?

Sch. Jesus wurde das „Lamm Gottes" genannt, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt.

L. Warum wird Jesus von Johannes das „Lamm Gottes" genannt?

Sch. Weil im alten Bunde beim Versöhnungsfeste ein Lamm in die Wüste gejagt und eines geopfert wurde, von denen die Juden glaubten, daß sie ihre Sünden auf sich genommen hätten.

L. Wie konnte aber Johannes wissen, daß Jesus die Sünden der Welt wie ein Lamm auf sich nehmen werde?

Sch. Das wußte Johannes durch göttliche Eingebung.

L. Nun finden wir aber in der heiligen Schrift über den Versöhnungstod Jesu verschiedene Aussprüche. Einmal heißt es: „Er ist hingegeben worden" also von Anderen dem Tode übergeben worden, und ein anderesmal heißt es: „Er hat sich selbst in den Tod gegeben." Welches von beiden ist nun das Richtige?

Sch. Beide Aussprüche sind richtig.

L. Von wem ist Jesus in den Tod gegeben worden?

Sch. Erstens von Judas, welcher ihn um dreißig Silberlinge verrathen hat.

L. Zweitens?

Sch. Vom römischen Landpfleger Pontius Pilatus, welcher ihn schuldlos zum Tode verurtheilt hat

L. Drittens?

Sch. Von den Schriftgelehrten und Pharisäern, deren grenzenlose Bosheit seinen Tod verlangte.

L. Viertens?

Sch. Von seinem eigenen himmlischen Vater.

L. Was hat ihn bewogen, seinen eingeborenen Sohn in den Tod zu geben?

Sch. Seine Güte und Barmherzigkeit gegen die Menschen.

L. Warum hat sich auch Jesus freiwillig in den Tod gegeben?

Sch. Um durch seinen Tod die Menschheit zu erlösen.

L. Ist Jesus Christus von seinem himmlischen Vater dazu gezwungen worden?

Sch. Nein, er hat es aus freiem Willen gethan.

L. Hat Christus als Gott oder als Mensch gelitten?

Sch. Jesus Christus hat als Mensch, das heißt seiner menschlichen Natur nach gelitten.

L. Warum hat er nicht als Gott gelitten?

Sch. Weil Gott nicht leiden kann.

L. Warum fragt der Katechismus so sonderbar, ob Jesus als Gott oder als Mensch gelitten habe?

Sch. Weil viele Menschen glauben, es sei unserem Heiland nicht schwer gefallen, zu leiden.

L. Warum sei es ihm nicht schwer gefallen?

Sch. Weil er nicht allein Mensch, sondern zugleich auch Gott gewesen sei.

L. Hat aber Jesus aus diesem Grunde weniger oder nicht so schmerzhaft gelitten?

Sch. Nein; Jesus hat deßwegen nicht weniger schmerzhaft gelitten.

L. Was hat Jesus gelitten?

Sch. „Jesus hat sein ganzes Leben unbeschreiblich vieles gelitten. Zuletzt wurde er verspottet, verspien, gegeißelt, mit Dornen gekrönt und endlich an's Kreuz geheftet."

L. Was hat z. B. Jesus schon bei seiner Geburt im Stalle zu Bethlehem gelitten?

Sch. Er hat Frost, Blöße, Armuth und Entbehrung gelitten.

L. Was hat Jesus bei seiner Beschneidung gelitten?

Sch. Er vergoß unter Schmerzen sein Blut.

L. Was litt Jesus auf seiner Flucht nach Aegypten?

Sch. Die Beschwerden der Reise.

L. Was mußte Jesus bis zu seinem dreißigsten Lebensjahre leiden?

Sch. Die Beschwerden der Armuth und der Arbeit im Hause seiner Eltern.

L. Was hat Jesus in seinem öffentlichen Lehramt erdulden müssen?

Sch. Den Haß der Juden, die Anfeindungen und Verfolgungen der Pharisäer und seiner übrigen Feinde.

L. Wann litt Jesus aber am meisten?

Sch. In den letzten zwei Tagen seines Lebens.

L. Erzähle mir kurz und bündig, was du von dem Leiden Jesu in den letzten Tagen seines Lebens weißt?

(Wird vom Schüler in Kürze nacherzählt.)

L. Wo fing also sein Leiden schon an?

Sch. Bei der Einsetzung des heil. Abendmahls.

L. Was hat er da gelitten, was mußte ihn bei dieser Gelegenheit recht sehr schmerzen?

Sch. Der Abschied von seinen Jüngern, die Falschheit und der Verrath des Judas, die Verläugnung des Petrus und der Kleinmuth seiner Jünger.

L. Wohin begab sich Jesus als er von seinen Jüngern Abschied genommen hatte?

Sch. Er begab sich in den Garten Gethsemane am Oelberg.

L. Was befiel ihn hier?

Sch. Es befiel ihn Todesangst.

L. Wie groß und entsetzlich war diese Todesangst?

Sch. So groß, daß er Blut schwitzte.

L. Was that Jesus in seiner Todesangst?

Sch. Er betete zu seinem himmlischen Vater.

L. Wie betete er?

Sch. „Vater, wenn es möglich ist, so lasse den Kelch des Leidens an mir vorübergehen. Doch nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine."

L. Welchen Trost erhielt Jesus in seiner Todesangst?

Sch. Ein Engel erschien und tröstete ihn.

L. Wer nahete sich indessen?

Sch. Judas Ischarioth, sein Apostel.

L. In welcher Absicht kam er in den Oelgarten?

Sch. Um Jesus zu verrathen.

L. Mit was?

Sch. Mit einem Kusse.

L. Wen brachte Judas mit?

Sch. Die Soldaten und Diener der Priester.

L. In welcher Absicht kamen diese?

Sch. In der Absicht, Jesus gefangen zu nehmen.

L. Hätte Jesus als Sohn Gottes seine Gefangennehmung vereiteln können?

Sch. Ja, er hätte sie vereiteln können.

L. Woher weißt du das?

Sch. Als Jesus die Soldaten und Knechte der Hohenpriester fragte: „Wen suchet ihr?" und sie antworteten: „Jesus von Nazareth," da sprach er voll heiliger Würde: „Ich bin es!" und wie vom Blitze getroffen, stürzten die Soldaten und Knechte zu Boden.

L. Was wollte ihnen Jesus dadurch beweisen?

Sch. Daß sie ihn nicht hätten gefangen nehmen können, wenn er nicht selbst gewollt hätte.

L. Was that aber Jesus?

Sch. Er ließ sich binden und gefangen nehmen.

L. Wohin wurde Jesus alsbald nach seiner Gefangennehmung geführt?

Sch. Zu dem Hohenpriester Kaiphas, wo der hohe Rath sich versammelt hatte.

L. Was geschah hier mit Jesus?

Sch. Er wurde falsch angeklagt.

L. Welche falsche Anklagen wurden gegen Jesus vorgebracht?

Sch. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er Gott gelästert und sich Sohn Gottes genannt habe.

L. Wessen bedienten sich die Hohenpriester, um Jesus verurtheilen zu können?

Sch. Sie bedienten sich falscher Zeugen.

L. Was sagten diese aus?

Sch. Sie sagten aus, daß er Gott gelästert und sich Sohn Gottes genannt habe.

L. War das eine Gotteslästerung von Jesus?

Sch. Nein, es war keine.

L. Warum nicht?

Sch. Weil er wirklich der Sohn Gottes war.

L. Was thaten die Hohenpriester auf die falschen Anklagen und Zeugenaussagen hin?

Sch. Sie zerrissen ihre Kleider und riefen: „Er ist des Todes schuldig."

L. Wohin führten sie Jesus hierauf?

Sch. In den Vorhof des Palastes.

L. Wie lange mußte Jesus hier verweilen?

Sch. Die ganze Nacht über bis zum Morgen.

L. Was mußte Jesus während der Zeit leiden?

Sch. Er wurde verspottet und verhöhnt, verspien, mit Fäusten in's Angesicht geschlagen, mit einer Dornenkrone gekrönt, mit einem Purpurmantel bekleidet.

L. Wohin wurde Jesus am Morgen nach seiner Gefangennehmung geführt?

Sch. Zu dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus.

L. Welche falsche Anklagen wurden hier gegen ihn erhoben?

Sch. Er wurde angeklagt, daß er das Volk aufwiegele.

L. Wodurch wollten die Juden das beweisen?

Sch. Sie gaben vor, Jesus habe verboten, dem Kaiser Steuer zu bezahlen.

L. Woher weißt du, daß diese Anklage falsch war?

Sch. Als der Zinsgroschen von Jesus gefordert wurde, sprach er: „Gebet Gott, was Gottes ist und gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.“

L. Ging Pilatus auf diese Anklagen ein?

Sch. Nein; er erklärte, daß er keine Schuld an Jesus finde.

L. Was that er aber dennoch, um die Wuth und den Groll der Juden zu besänftigen?

Sch. Er ließ Jesus geißeln.

L. Waren seine Feinde damit zufrieden?

Sch. Nein, sie verlangten seinen Tod.

L. Was thaten die Hohenpriester und Juden, um Pilatus zu zwingen, daß er Jesum verurtheile?

Sch. Sie drohten, ihn beim Kaiser zu verklagen, wenn er Jesus freiließe.

L. Was that nun Pilatus aus Menschenfurcht?

Sch. Er verurtheilte Jesus zum Tode.

L. Wodurch wollte aber Pilatus öffentlich zu erkennen geben, daß diese Verurtheilung eine erzwungene und unschuldige war?

Sch. Er wusch vor dem ganzen Volke seine Hände und sprach: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten.“

L. Was geschah, als Jesus unschuldig zum Tode verurtheilt war?

Sch. Er wurde auf den Richtplatz zur Kreuzigung hinausgeführt.

L. Wie wurde Jesus bei diesem schweren Gange noch mehr gepeinigt?

Sch. Er mußte sein Kreuz selbst den Calvarienberg hinaufschleppen.

L. Was geschah unterwegs, weil er todesschwach war?

Sch. Er stürzte dreimal unter der Last des Kreuzes zusammen.

L. Wie wurde er von seinen Peinigern und Henkern wieder aufgetrieben?

Sch. Mit Schlägen und Stößen.

L. Wer wurde endlich gezwungen, Jesus sein Kreuz tragen zu helfen?

Sch. Simon von Sirene.

L. Was geschah mit Jesus, als er die Richtstätte auf dem Calvarienberg erreicht hatte?

Sch. Es wurden ihm die Kleider vom Körper gerissen und er wurde an's Kreuz geheftet.

L. Wie lange hing Jesus am Kreuze?

Sch. Drei Stunden lang hing Jesus am Kreuze in den entsetzlichsten Schmerzen an Leib und Seele, bis er sein Haupt neigte und starb.

L. Wer ist mit Jesus gekreuzigt worden?

Sch. Zwei Schächer oder Missethäter.

L. War dieses Zufall?

Sch. Nein; es geschah, damit die Weissagung der Propheten in Erfüllung ging.

L. Wie lautete diese Weissagung?

Sch. „Er ist unter die Missethäter gerechnet worden."

L. Wessen Vorbedeutung waren diese beiden Schächer?

Sch. Der bußfertige Schächer bedeutet diejenigen Menschen, welche am jüngsten Gericht von Gott begnadigt werden.

L. Der unbußfertige Sünder aber?

Sch. Der unbußfertige Sünder bedeutet diejenigen, welche am jüngsten Tage von Gott verdammt werden.

L. Was ist aus den drei letzten Leidensstunden Jesu besonders denkwürdig?

Sch. Die sieben Worte, welche er am Kreuze sprach.

L. Kannst du mir dieselben schön wiederholen?

Sch. I. Für seine Feinde betete er: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

L. Was wollte uns Jesus mit diesen Worten lehren?

Sch. Er wollte uns lehren, daß auch wir für unsere Feinde beten sollen."

L. Wie sprach Jesus zum reumüthigen Schächer?

Sch. Jesus sprach zu ihm: „Heute noch wirst du bei mir sein im Paradiese."

L. Was lernen wir daraus?

Sch. Daß auch der größte Sünder von Gott Verzeihung erlangen kann, wenn er sich reumüthig bekehrt.

L. Wie sprach Jesus zu Maria seiner Mutter und zu seinem Lieblingsjünger Johannes?

Sch. Er sprach zu Maria: „Siehe deinen Sohn!" und zu Johannes: „Siehe deine Mutter!"

L. Was wollte uns Jesus mit diesen Worten lehren?

Sch. Er wollte uns lehren, mit zärtlicher Liebe für die Eltern zu sorgen, bis in den Tod.

L. Als Jesus die ärgsten Schmerzen erleiden mußte, wie rief er in seiner Verlassenheit?

Sch. Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?"

L. Was sollen wir daraus lernen?

Sch. Wir sollen lernen, auch die schwerste Trübsal und Verlassenheit zu leiden.

L. Als Jesus von brennendem Durste gepeinigt wurde, wie rief er?

Sch. Er rief: „Mich dürstet!"

L. Nach was sollen auch wir dürsten und verlangen?

Sch. Nach Tugend und Gerechtigkeit, nach himmlischer Glückseligkeit.

L. Nachdem man ihm statt eines Trunkes Wasser Galle und Essig gereicht hatte, wie sprach er?

Sch. „Es ist vollbracht!"

L. Was hatte Jesus vollbracht?

Sch. Das große Werk der Erlösung.

L. Was sollen auch wir vollbringen?

Sch. Einen gottgefälligen Lebenslauf.

L. Welches war das letzte der sieben Worte?

Sch. „Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist!"

L. Was sollen wir daraus lernen?

Sch. Wir sollen lernen, so zu leben, daß auch wir einstens am Ende des Lebens unsere Seele vertrauensvoll in die Hände Gottes empfehlen können.

L. Ist Jesus wirklich und wahrhaftig gestorben?

Sch. Ja, seine Seele hat sich wirklich und wahrhaftig vom Leibe geschieden.

L. Warum stellt der Katechismus diese Fragen auf?

Sch. Weil es glaubenslose Menschen gibt, welche sagen, Christus sei am Kreuze blos scheintodt gewesen.

L. Welches sind die Beweise, daß Christus wirklich am Kreuze gestorben ist?

Sch. 1. Die Evangelisten sagen einstimmig aus, daß Jesus am Kreuze gestorben ist.

L. Der zweite Beweis?

Sch. Die Wuth und der Haß der Juden gegen Jesus war so groß, daß sie nur mit seinem Tode zufrieden waren.

L. Der dritte Beweis?

Sch. Die Henker zerschlugen ihm seine Gebeine nicht, weil sie sahen, daß er schon todt war.

L. Der vierte Beweis?

Sch. Als ihm ein Soldat die Seite durchstach, floß Blut und Wasser heraus.

L. Der fünfte Beweis?

Sch. Pilatus hätte gewiß die Erlaubniß zur Abnahme und Grablegung Jesu nicht gegeben, wenn ihm die Soldaten und die Wächter beim Kreuze nicht gesagt hätten, daß Jesus todt sei.

L. Was geschah bei dem Tode Jesu?

Sch. Bei seinem Tode ward die Sonne verfinstert, die Erde bebte, die Felsen zersprangen, die Gräber öffneten sich und die Todten standen auf.

L. Ereignen sich bei dem Tode eines gewöhnlichen Menschen auch solche Wunder?

Sch. Nein, bei dem Tode eines gewöhnlichen Menschen ereignen sich keine solche Wunder.

L. Was beweisen also jene Wunder bei dem Tode Jesu?

Sch. Sie beweisen, daß Jesus Christus wahrhaft der Sohn Gottes ist, wie der Hauptmann, der beim Kreuze stand, und seine Kriegsknechte es bekannten.

L. Welches war das Bekenntniß des römischen Hauptmanns?

Sch. Er sprach: „Wahrhaftig, das war Gottes Sohn!"

L. Wodurch wurde der heidnische Hauptmann zu diesem Bekenntnisse verleitet?

Sch. Durch die Wunder, welche er mit eigenen Augen sah.

L. Wer hat Jesus zum Kreuzestod verurtheilt?

Sch. Der römische Landpfleger Pontius Pilatus.

L. Woher kam dieses?

Sch. Die Juden standen damals unter römischer Herrschaft. Sie durften also keinen Verbrecher zum Tode verurtheilen.

L. Wer durfte das allein?

Sch. Der römische Statthalter oder Landpfleger.

L. Wer war nun damals Statthalter?

Sch. Pontius Pilatus war römischer Statthalter.

L. Wohin mußte also Jesus gebracht werden?

Sch. Zu Pontius Pilatus.

L. Was that nun dieser?

Sch. Er verurtheilte Jesus zum Tode.

L. Wodurch wurde er aber zu dieser ungerechten Verurtheilung gezwungen?

Sch. Durch die Drohungen der Juden.

L. Was drohten ihm die Juden?

Sch. Sie drohten, ihn beim Kaiser zu verklagen.

L. Was that aber Pontius Pilatus, um zu bekräftigen, daß sein Urtheil ungerecht sei?

Sch. Er wusch vor dem Volke seine Hände und sprach: „Ich bin unschuldig am Blute dieses Gerechten."

L. In der nächsten Religionsstunde wollen wir dann fortsetzen!

XXVI. Katechese.

Fortsetzung des vierten Glaubensartikels.

Liebe Kinder!

Wir sind in der Erklärung des Katechismus in der letzten Religionsstunde bis zu Frage 10 des vierten Glaubensartikels gekommen.

Diese Frage heißt:

„War Christus gezwungen, den Tod zu leiden?"

„Nein, Christus hat freiwillig den Tod gelitten."

Den Beweis hiefür gibt uns die heilige Schrift, indem sie sagt: „Er ist hingeopfert worden, weil er selbst wollte." An einer anderen Stelle der heiligen Schrift sagt Jesus selbst: „Ich gebe mein Leben hin, um es wieder zu nehmen. Niemand nimmt es von mir, sondern ich gebe es von mir selbst hin; ich habe Macht es hinzugeben und ich habe Macht, es wieder zu nehmen." Jesus, als allmächtiger Gott, war nicht gezwungen, für uns zu leiden, er hat es aus freiem Willen gethan.

„Warum hat aber Jesus leiden und sterben wollen?"

„Christus hat leiden und sterben wollen, um der göttlichen Gerechtigkeit für unsere Sünden genug zu thun und uns dadurch zu erlösen und selig zu machen."

Jesus wußte vermöge seiner göttlichen Allwissenheit, in welch großes Elend die Menschen durch die Sünde gerathen waren. Er wußte, daß zur Versöhnung der unendlichen Majestät Gottes eine unendliche Genugthuung nothwendig war, welche ein Mensch oder ein anderes endliches Wesen nicht leisten konnte. Das Elend der Menschheit schmerzte ihn. Aus Erbarmen und Güte gegen sie verließ er den Himmel, wurde Mensch und litt und starb für uns, um der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten, die Menschen zu erlösen und selig zu machen.

Deswegen sagt die heilige Schrift: „Um unserer Sünden willen ist er verwundet, um unserer Sünden willen ist er zerschlagen worden." Lasset also nie den Gedanken in euch aufkommen, als wenn Jesus wegen seiner eigenen Schuld, als ein Verbrecher gekreuzigt worden wäre, denn ihr wißt ja, daß Jesus als der Heiligste rein von aller Schuld war.

Für welche Sünden hat Christus genug gethan?

„Für die Sünden der ganzen Welt, die Erbsünde und alle anderen Sünden der Menschen."

Jesus büßte durch seinen Tod sowohl für jene Sünden, welche

als allgemeine Schuld auf dem ganzen Menschengeschlechte lastete, sondern auch für jene, welche jeder Mensch persönlich begeht. Unter den Sünden „der ganzen Welt“ versteht man die Sünden aller Menschen. Jesus nahm die Sünden und ewigen Sündenstrafen aller Menschen auf sich, trug sie, und schaffte sie hinweg durch sein Leiden und seinen Tod. Er hat sie völlig getilgt, ausgelöscht und gleichsam ungeschehen gemacht.

Um es euch noch verständlicher zu machen, will ich euch ein Gleichniß sagen. Stellt euch vor, die Sünden aller Menschen seien von Gott in einem großen Schuldbuch aufgeschrieben gestanden. Was thut man, wenn man das Aufgeschriebene nicht mehr vor Augen haben will? Man löscht es aus. So lange unsere Sünden nicht vor Gott ausgelöscht waren, standen sie vor den Augen der göttlichen Majestät und wir waren strafbar. Da hat Gott alle unsere Sünden ausgelöscht und zwar gleichsam mit dem Blute seines eingebornen Sohnes, welcher sich für uns aufopferte.

Eine andere Frage ist nun diese: „Warum hat Jesus so viel und so entsetzlich gelitten? Ein einziger Tropfen seines heiligen Blutes hätte ja unsere Erlösung bewirken und jede geringe Handlung Jesu uns mit Gott versöhnen können. Jesus aber wollte so zu sagen Alles leiden:

1. um uns zu zeigen, wie groß seine Liebe zu den Menschen ist,
2. um uns zu zeigen, wie groß die Bosheit der Sünde ist und
3. um uns zu ermuntern, die größten Leiden und Schmerzen mit Geduld und Ergebung zu ertragen.

„Wovon hat uns Jesus durch sein Leiden und Sterben erlöst?“

„Er hat uns 1. von der Sünde, 2. von der Knechtschaft des Satans und 3. von der ewigen Verdammniß erlöst.“

Die erste Wohlthat der Erlösung ist also die Befreiung von der Sünde; denn durch die Verdienste des Opfertodes Jesu Christi

erlangen wir nicht allein Vergebung unserer begangenen Sünden, also die Gnade der Rechtfertigung, sondern nebst der heiligmachenden auch die wirkliche Gnade, ein Gott gefälliges Leben zu führen. Zwischen Gott und den Menschen war eine Kluft, eine trennende Scheidewand aufgestellt, denn sobald sich der Mensch von Gott wendet durch die Sünde, verliert er auch die Liebe und das Wohlgefallen Gottes. Durch seinen Versöhnungstod hat nun Jesus die so trennende Scheidewand zwischen Gott und den Menschen entfernt und die Menschen mit Gott wieder versöhnt.

Ferner hat uns Jesus erlöst 2. von der Knechtschaft des Satans. Wie derjenige, der einem König dient, sein Diener oder Knecht ist, so war der Mensch dadurch, daß er von Gott abfiel und sündigte, in die Knechtschaft des Satans gerathen. Aus diesem höchst elenden, jammervollen und schrecklichen Zustande hat uns Jesus erlöst. Er befreite uns aus den Banden, in denen gleichsam das ganze Menschengeschlecht durch die List des bösen Feindes gefangen war. Er öffnete gleichsam den Kerker und gab uns die glückselige Freiheit, Kinder Gottes zu sein.

Endlich hat uns Jesus auch von der ewigen Verdammniß erlöst. Ohne den Erlösungstod Jesu hätten wir mit dem bösen Feinde die ewige Verdammniß theilen müssen, weil wir Kinder des Satans geblieben wären. Wer mit der Erlösungsgnade mitwirkt, welche uns Christus durch sein Leiden verdient hat, kann sich den Himmel erwerben und entgeht dadurch der ewigen Verdammniß. Wer mit Jesus lebt, seine Gebote erfüllt und ihm in Allem nachfolgt und seine Gnadenmittel gebraucht, kann unmöglich von Gott getrennt werden. Deswegen sagt die heilige Schrift: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er sogar seinen eingeborenen Sohn dahin gab, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben."

„Was hat Christus ferner durch sein Leiden und Sterben uns erworben?"

„Er hat uns:

1. mit Gott versöhnt,
2. uns den Himmel wieder eröffnet und
3. uns reichliche Gnaden verdient, damit wir heilig und selig werden können."

Jesus hat uns also 1., mit Gott versöhnt.

Eine Versöhnung findet statt zwischen Personen, die Feinde waren. Denjenigen, der diese Versöhnung anbahnt und zu Stande bringt, nennt man Mittler. Ein solcher Mittler ist Jesus Christus. Die Menschen waren durch die Sünde Feinde Gottes geworden und hatten die Liebe und Freundschaft Gottes verloren. Da ward Jesus zwischen Gott und den Menschen der Mittler. Er nahm unsre Schuld auf sich, er bezahlte gleichsam, was wir Gott schuldig gewesen wären. Er besänftigte die beleidigte Majestät Gottes und leistete durch seinen Versöhnungstod Genugthuung für uns.

Ohne die Vermittlung Jesu wäre nie der Zorn Gottes von uns genommen worden.

Deswegen sagt die heilige Schrift: „Als wir noch Feinde waren, wurden wir versöhnt mit Gott durch den Tod seines Sohnes."

2. Jesus hat uns den Himmel wieder geöffnet.

Das dürft ihr aber nicht im wörtlichen Sinne nehmen, als wenn am Himmel ein verschlossenes Thor gewesen wäre. Es ist dieses blos bildlich gesprochen. Wie nämlich ein Mensch vor seinem Feinde sein Haus verschließt, und wie ein ungerathenes Kind, das sich gegen seinen Vater empört hat, das Vaterhaus nicht mehr betreten darf, so konnte in Folge der Sünde Niemand mehr in den Himmel eingehen, und ohne den Versöhnungstod Jesu wäre auch der Himmel auf ewig verschlossen geblieben. Jesus hat aber den gerechten Vater wieder besänftigt und Gott hat wegen der Verdienste des Opfertodes seines Sohnes Gnade vor Recht ergehen lassen, hat seine strafbaren Kinder begnadigt und ihnen das Vaterhaus — den Himmel — wieder geöffnet. Das

Kreuz war gleichsam der Schlüssel, womit die verschlossene Himmelsthüre wieder geöffnet wurde.

3. Jesus hat uns reichliche Gnaden verdient, damit wir heilig und selig werden. Wie aus einer reichen Brunnenquelle Labung für die Durstigen fließt, so ist der Opfertod Jesu eine reiche Quelle der Gnaden für uns. Jeder, der nach seinem Heile dürstet, kann kommen und sich an dieser Quelle laben. Sie steht für alle Menschen offen und Niemand wird abgewiesen.

Es war Jesus nicht genug, durch seine Menschwerdung unser Bruder, durch seinen Opfertod unser Herr und Erlöser zu werden, er wollte durch seine Verdienste auch unser Beseliger, die Ursache unsers ewigen Heiles werden.

„Hat Christus die Gnade und ewige Seligkeit nur Denjenigen verdient, welche wirklich selig werden?"

„Nein, er hat sie allen Menschen ohne Ausnahme verdient, wie er auch für Alle ohne Ausnahme gestorben ist."

Diese Frage darf euch nicht sonderbar vorkommen. Ein Irrlehrer, Namens Calvin, hat nämlich gelehrt, Gott habe einen Theil der Menschen ohne ihre Schuld zur ewigen Verdammniß, den andern Theil aber ohne ihre Schuld zur ewigen Seligkeit bestimmt. Die ersteren dürften also so viel Gutes thun, als sie wollten, sie würden dennoch verdammt und die zur Seligkeit bestimmten dürften so viel Böses thun, als sie wollten, sie kämen doch in den Himmel. Das ist eine Irrlehre, die der Gerechtigkeit Gottes widerspricht. Wie wäre es möglich, daß Gott gute Menschen ewig verdammen und böse Menschen ewig selig machen könnte? Gott hat nicht nur alle Menschen zur ewigen Seligkeit erschaffen und bestimmt, sondern Jesus ist auch für alle Menschen gestorben, wie auch alle Menschen so viele Gnade erlangen, daß sie selig werden können.

Den Beweis hiefür liefert uns die heilige Schrift, indem sie sagt: „Ein Mittler ist zwischen Gott und den Menschen, — Jesus Christus, der sich selbst zum Lösegeld für Alle hingegeben hat." An einer anderen Stelle heißt es: „Jesus ist das Versöhnungs-

opfer für unsere Sünden, doch nicht allein für unsere Sünden, sondern für die Sünden der ganzen Welt."

„Wenn Christus allen Menschen die ewige Seligkeit verdient hat, warum werden denn nicht alle selig?"

„Weil nicht Alle ihrerseits thun, was zur Erlangung der ewigen Seligkeit nothwendig ist, d. i. weil nicht Alle glauben, die Gebote halten und die Gnadenmittel gebrauchen." Wenn also nicht alle Menschen selig werden, so liegt die Schuld an ihnen, nicht aber an Gott. Wenn du einem Hungrigen Brod anbietest, so ist er selbst schuld, wenn er es verschmäht und verhungert.

Wenn du einem Durstigen Wasser geben willst und er nimmt es nicht, so ist er gewiß selbst schuld, wenn er verschmachtet.

Wenn ein Arzt einem Kranken Arznei verordnet, er nimmt sie aber nicht, so trägt er an seinem Tode die Schuld selbst. Wenn in einem Acker ein Schatz verborgen liegt, so wird ihn nur der finden, der darnach gräbt. Wenn du einem Menschen, der dem Ertrinken nahe ist, die Hand zur Rettung reichst, er ergreift sie aber nicht, so ist er selbst schuld, wenn er zu Grunde geht und ertrinkt. Wenn also Jemand selig werden will, so darf er seine Hände nicht müßig in den Schooß legen, sondern er muß mit der Gnade Gottes mitwirken: er muß glauben, die göttlichen Gebote halten und die Gnadenmittel gebrauchen, welche Christus zu unserm Heile verordnet hat. Allein! bei vielen Menschen geschieht das nicht. Vielen ist die Lehre Jesu eine Thorheit. Sie mögen aus Hochmuth ihren Verstand nicht dem Glauben unterwerfen. Andere folgen ihrem Willen, nicht aber dem Willen Gottes. Wieder Andere können ihr Herz nicht vom Irdischen losreißen. Die Sorgen für ihren Kummer, ihre zeitlichen Güter, ersticken die Sorgen für ihr ewiges Heil. Wieder Andere glauben, aus eigenen Kräften ihr Heil wirken zu können und empfangen die Gnadenmittel nicht, die Gott zu unserm Heile verordnet hat. Deswegen sagt auch die heilige Schrift: „Nicht Jeder, der zu mir sagt: „Herr! Herr!" wird eingehen ins Himmelreich, sondern nur der, der den Himmel meines

himmlischen Vaters thut." Auf unsere bloßen Wünsche öffnet sich uns der Himmel noch nicht, sondern wir müssen der Gnade Gottes entgegenkommen und mit ihr mitwirken. Der heilige Kirchenlehrer Augustinus sagt: „Gott hat dich wohl erschaffen ohne dich, er will dich aber nicht selig machen, ohne dich." Deswegen sprach Jesus: „Willst du zum ewigen Leben eingehen, so halte die Gebote."

Das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi verpflichtet uns ihm zur Liebe und Dankbarkeit. Ein liebloser und undankbarer Mensch ist also derjenige, welcher vergißt oder nicht zu würdigen vermag, welche Gnaden und Wohlthaten ihm durch das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes zu Theil geworden sind. Indessen kommen uns auch andere Mittel entgegen, uns daran zu erinnern.

Vor allem weckt jedes Cruzifix die Erinnerung an den Opfertod Jesu in uns wach.

Und Cruzifixe sind fast überall: in der Kirche, auf dem Gottesacker, zu Hause, sogar an Wegen und Straßen. An den Opfertod Jesu erinnert uns auch, wenn an Freitagen um 11 Uhr Vormittags in katholischen Orten die Schiedung läutet. An die Leidensgeschichte Jesu erinnern uns die Stationsbilder, welche sowohl in Kirchen als auch im Freien angebracht sind. Die Feier des Charfreitags erinnert uns an den Todestag unsers göttlichen Erlösers, weswegen auch die Kirche verordnet hat, sich an Freitagen der Fleischspeisen zu enthalten, theils um uns an die Leiden Jesu zu erinnern, theils um uns Gelegenheit zu geben, unserm Heiland für seine Schmerzen zu danken. Zur Erinnerung an die Grablegung Jesu werden fast in allen katholischen Kirchen am Charfreitag die hlg. Gräber errichtet und das heiligste Altarsakrament zur Anbetung ausgesetzt, weil in demselben Jesus als Gott und Mensch verborgen ruht.

Vergesset also auch ihr nicht die überaus große Liebe, welche Jesus bewog, vom Himmel auf die Erde zu kommen, Mensch zu werden und unserer Sünden wegen so viel und so entsetzlich zu leiden. Lasset aber auch diese Liebe lebendig in euch werden

und versprechet, für Denjenigen zu leben, der um euretwillen gestorben ist. Meidet die Sünde, denn an dem Versöhnungsopfer Jesu könnt ihr sehen, was die Sünde Schreckliches in den Augen Gottes ist. Das Leiden Jesu und sein bitterer Tod am Kreuze sollen euch aber auch eure Leiden und euren Tod weniger schwer und schmerzlich machen, denn Jesus hat unschuldig gelitten, die Menschen aber verschulden, was sie leiden.

L. Wovon haben wir in der heutigen Religionsstunde gesprochen?

Sch. Von der Fortsetzung des vierten Glaubensartikels.

L. Wie weit waren wir in der letzten Religionsstunde gekommen?

Sch. Bis zu Frage 10.

L. War Christus gezwungen, d. h. genöthigt, den Tod zu leiden?

Sch. Nein, Christus hat freiwillig den Tod gelitten.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der hlg. Schrift.

L. Wie heißt die erste Stelle, die ich angeführt habe?

Sch. „Er ist hingeopfert worden, weil er selbst wollte.“

L. Wie lautet die andere Stelle?

Sch. „Ich gebe mein Leben hin, um es wieder zu nehmen. Niemand nimmt es von mir, sondern ich gebe es von mir selbst hin. Ich habe Macht, es hinzugeben und ich habe Macht, es wieder zu nehmen.“

L. Was will also das sagen, Christus hat freiwillig den Tod gelitten?

Sch. Es will sagen, daß Jesus von Niemand gezwungen oder genöthigt wurde.

L. Warum konnte Jesus nicht gezwungen werden?

Sch. Weil er Gott war.

L. Warum hat Jesus leiden und sterben wollen?

Sch. Christus hat leiden und sterben wollen, um der göttlichen Gerechtigkeit für unsere Sünden genug zu thun und uns dadurch zu erlösen und selig zu machen.

L. Wodurch war denn die Gerechtigkeit und Majestät Gottes so schwer beleidigt worden?

Sch. Durch die Erbsünde und unzählige andere Sünden der Menschen.

L. Was war durch die Sünde für alle Menschen verloren gegangen?

Sch. Die Gnade und das Wohlgefallen Gottes.

L. Was hatten die Sünden der Menschen verdient?

Sch. Sie hatten unendliche Strafe verdient.

L. Was hat Christus gethan, um unsre Schuld bei Gott zu tilgen?

Sch. Er hat die Schuld und die Strafe aller Sünden auf sich genommen und ist für uns gestorben.

L. Was hat Jesus durch seinen Tod und sein Leiden für unsre Sünden bewiesen?

Sch. Jesus hat bewiesen, wie groß seine Liebe zu den Menschen ist.

L. Was ist Jesus durch seinen Tod für uns geworden?

Sch. Jesus ist das Sühnopfer geworden für die Sünden der ganzen Welt.

L. Wie sagt deswegen die hlg. Schrift von dem Leiden und Sterben Jesu?

Sch. Die heilige Schrift sagt: „Um unserer Sünden willen ist er verwundet, um unserer Missethaten willen ist er zerschlagen worden.“

L. Noch eine Schriftstelle?

Sch. „Er hat uns geliebt und gewaschen von unseren Sünden mit seinem Blute.“

L. Für welche Sünden hat Jesus durch seinen Versöhnungstod genug gethan?

Sch. Für die Sünden der ganzen Welt, die Erbsünde und alle anderen Sünden der Menschen.

L. Woher kannst du mir dieses beweisen?

Sch. Aus der hlg. Schrift.

L. Wie lautet die betreffende Schriftstelle?

Sch. „Christus ist die Versöhnung für unsere Sünden; doch nicht allein für unsere Sünden, sondern für die Sünden der ganzen Welt.“

L. Was will der Ausdruck sagen: Sünden der ganzen Welt?

Sch. Das will sagen: für die Sünden aller Menschen.

L. Hätte denn ein Mensch die unendliche Majestät nicht auch versöhnen können?

Sch. Nein, das hätte ein Mensch nicht gekönnt.

L. Warum nicht?

Sch. Weil die Gerechtigkeit Gottes eine unendliche Genugthuung forderte, die ein endliches Wesen nicht leisten konnte.

L. Wovon hat uns Jesus durch sein Leiden und Sterben erlöst?

Sch. Er hat uns:

1. Von der Sünde,

2. von der Knechtschaft des Satans und

3. von der ewigen Verdammniß erlöst.

L. Wie hat uns Jesus von der Sünde erlöst?

Sch. Er hat die Schuld und Strafe aller Sünden auf sich genommen und ist für uns gestorben.

L. Was für ein Gleichniß habe ich angewendet, um es euch verständlich zu machen?

Sch. Wir sollen uns vorstellen, alle Sünden der Menschen seien von Gott aufgeschrieben gewesen. Wenn man das Aufgeschriebene nicht mehr vor Augen haben will, so löscht man es aus. So hat Gott unsre Sünden gleichsam ausgelöscht mit dem Blute seines Sohnes, welches er am Kreuze für uns vergossen hat.

L. Warum hat denn Jesus, um uns von unsern Sünden zu erlösen, so viel und so sehr gelitten?

Sch. 1. Um zu zeigen, wie groß seine Liebe zu den Menschen ist,

2. um uns zu zeigen, wie groß in den Augen Gottes die Bosheit der Sünde ist und

3. um uns zu ermuntern, die größten Leiden mit Geduld zu ertragen.

L. Wovon hat uns Jesus noch mehr erlöst?

Sch. 2. Von der Knechtschaft des Satans.

L. Wie sind die Menschen in die Knechtschaft des Satans gerathen?

Sch. Durch die Sünde der ersten Menschen.

L. Was waren alle Menschen durch die Sünde geworden?

Sch. Diener und Knechte des Satans.

L. Was war das für ein Zustand für die Menschen?

Sch. Das war ein schrecklicher Zustand.

L. Wer hat nun die Menschen aus diesem schrecklichen Zustand erlöst?

Sch. Unser Heiland Jesus Christus.

L. Durch was?

Sch. Durch seinen Tod am Kreuze.

L. Warum heißt es', daß Jesus uns auch von der ewigen Verdammniß erlöst habe?

Sch. Weil alle Menschen die ewige Verdammniß hätten erleiden müssen, wenn Jesus nicht für sie gestorben wäre.

L. Warum hätten sie die ewige Verdammniß erleiden müssen?

Sch. Weil sie alle Kinder des Satans waren.

L. Was hat uns Christus ferner durch sein Leiden und Sterben erworben?

Sch. Er hat uns:

1. mit Gott versöhnt,
2. uns den Himmel wieder eröffnet und uns
3. reichliche Gnaden verdient, damit wir heilig und selig werden können.

L. Mit wem hat uns Christus versöhnt?

Sch. Christus hat uns mit Gott versöhnt.

L. Zwischen wem muß eine Versöhnung stattfinden?

Sch. Zwischen Personen, die Feinde sind.

L. Bestand denn zwischen Gott und den Menschen Feindschaft?

Sch. Ja, durch die erste Sünde bestand zwischen Gott und den Menschen Feindschaft.

L. Wie nennt man nun denjenigen, der zwischen Feinden eine Versöhnung zu Stande bringt?

Sch. Man nennt ihn einen Mittler.

L. Wer hat nun die Versöhnung zwischen Gott und den Menschen zu Stande gebracht?

Sch. Jesus Christus.

L. Was ist er deswegen für uns geworden?

Sch. Unser Mittler.

L. Wie ist Jesus unser Mittler geworden?

Sch. Er hat den Zorn Gottes besänftigt und hat uns Gott wieder zum Freunde gemacht.

L. Warum heißt es: Jesus habe uns den Himmel wieder eröffnet?

Sch. Es heißt so, weil durch die Sünde der Himmel den Menschen verschlossen war.

L. Wie ist das zu verstehen, der Himmel war verschlossen?

Sch. Es ist darunter zu verstehen, daß Niemand mehr in den Himmel eingehen konnte.

L. Wie hat Jesus den Menschen den Himmel geöffnet?

Sch. Durch die Verdienste seines Opfertodes können die Menschen wieder in den Himmel eingehen.

L. Was hat uns Jesus durch seinen Tod noch mehr erworben?

Sch. 3. Er hat uns reichliche Gnaden verdient, damit wir heilig und selig werden können.

L. Ist es genug, wenn der Mensch blos sündenrein ist?

Sch. Nein, er muß auch Gutes thun?

L. Was bedürfen wir aber dazu?

Sch. Wir bedürfen dazu der göttlichen Gnade?

L. Warum?

Sch. Weil wir aus eigenen Kräften nichts Gutes thun können.

L. Wer hat uns nun die reichlichen Gnaden verdient, damit wir heilig und selig werden können?

Sch. Jesus Christus hat sie uns verdient.

L. Wie theilt er sie uns mit?

Sch. Durch die heiligen Sakramente.

L. Wem hat Christus diese reichlichen Gnaden verdient?

Sch. Er hat sie allen Menschen verdient.

L. Ist Niemand davon ausgenommen?

Sch. Nein, es ist Niemand davon ausgenommen.

L. Hat Christus die Gnade und ewige Seligkeit nur denjenigen verdient, die wirklich selig werden?

Sch. „Nein, er hat sie allen Menschen ohne Ausnahme verdient, wie er auch für alle ohne Ausnahme gestorben ist.“

L. Warum stellt der Katechismus diese Fragen auf?

Sch. Weil ein Irrlehrer Namens Calvin gelehrt hat, daß Gott einen Theil der Menschen ohne ihre Schuld zur ewigen Verdammniß und den andern Theil zur ewigen Seligkeit bestimmt habe.

L. Warum ist das eine Irrlehre?

Sch. Weil sie der Gerechtigkeit Gottes widerspricht.

L. In wie ferne widerspricht sie der Gerechtigkeit Gottes?

Sch. Weil alle guten Menschen in den Himmel, alle bösen Menschen aber in die Hölle kommen.

L. Warum werden aber nicht Alle selig?

Sch. Weil nicht Alle ihrerseits thun, was zur Erlangung der Seligkeit nothwendig ist, d. i. weil nicht alle glauben, die Gebote halten und die Gnadenmittel gebrauchen.

L. Was fordert also Gott von jedem Menschen, der selig werden will?

Sch. Gott fordert von ihm, daß er mitwirke.

L. Worin besteht diese Mitwirkung?

Sch. Der Mensch muß:

1. glauben, 2. die Gebote halten und 3. die Gnadenmittel gebrauchen, welche Gott zu unserm Heile verordnet hat.

L. Thuen alle Menschen das, was Gott von ihnen verlangt?

Sch. Nein, sie thuen es nicht.

L. Warum glauben sie nicht?

Sch. Weil sie ihren Verstand dem Glauben nicht unterwerfen wollen.

L. Warum halten sie die Gebote nicht?

Sch. Weil sie ihren Willen dem Willen Gottes vorziehen.

L. Warum gebrauchen sie die Gnadenmittel nicht?

Sch. Weil sie glauben, sie könnten aus eigenen Kräften Gutes thun.

L. Wer ist also die Ursache, wenn die Menschen nicht alle selig werden?

Sch. Die Menschen sind selbst schuld daran.

L. Wie heißt die Nutzanwendung, womit der Katechismus diese Lehre schließt?

Sch. „Vergiß doch nie die überaus große Liebe Jesu Christi, und versprich für den zu leben, der für dich eines so grausamen Todes gestorben ist.“

L. Was erinnert uns zunächst an den Tod Jesu?

Sch. Ein jedes Cruzifix oder Kreuzbild.

L. Wo erblickt man Cruzifixe?

Sch. In der Kirche, auf dem Gottesacker, zu Hause und sogar an den Straßen und Wegen.

L. Was erinnert uns noch mehr an den Tod Jesu?

Sch. Wenn es an Freitagen um 11 Uhr Vormittags die Schiedung läutet.

L. Was erinnert dich an die ganze Leidensgeschichte Jesu?

Sch. Die Stationsbilder.

L. Welcher Tag im Jahre erinnert uns besonders an den Opfertod Jesu?

Sch. Der Charfreitag.

L. Welche Andachten verrichten wir in der ganzen Fastenzeit und auch sonst im Jahre?

Sch. Die Andachten zum Leiden Jesu.

L. Was hat die kath. Kirche an Freitagen geboten, um Jesus für seinen Opfertod zu danken?

Sch. Die katholische Kirche hat geboten, sich an Freitagen der Fleischspeisen zu enthalten.

L. Was erinnert uns in der Charwoche an die Grablegung Jesu?

Sch. Die hlg. Gräber, welche in den kath. Kirchen errichtet werden.

L. Wegen was ist Jesus gestorben?

Sch. Wegen der Sünden der Menschen.

L. Was thut daher jeder Mensch, welcher sündigt?

Sch. Er schlägt Jesus aufs Neue ans Kreuz.

L. Willst du auch Jesus ans Kreuz schlagen?

Sch. Nein, ich will Jesus nicht ans Kreuz schlagen.

L. Was mußt du also meiden?

Sch. Die Sünde.

L. Wirst auch du einmal leiden und sterben müssen?

Sch. Ja, auch ich werde einmal leiden und sterben müssen.

L. Wer soll dir und uns allen im Leiden und Sterben ein Vorbild sein?

Sch. Unser göttlicher Heland Jesus Christus.

L. Wie sprach er am Kreuze?

Sch. „Es ist vollbracht! Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist!"

L. Und so sollt auch ihr im Tode sprechen.

Mit dem Wunsche, daß ihr nie das bittere Leiden und Sterben Jesu vergessen möget und daß Jesus nicht vergeblich für euch gestorben sei, wollen wir die heutige Religionsstunde schließen, und sollte auch euch die göttliche Vorsehung dazu bestimmt haben, in eurem Leben Vieles zu leiden und ein schweres Kreuz zu tragen, so schaut auf zu dem Opferlamme, das schuldlos für fremde Sünden am Kreuze blutete. Sein

Leiden wird euer Trost sein und wie Jesus mit aufgespannten Armen am Kreuze hängt, als wollte er uns umarmen, so wird er einst alle in seine offene Seitenwunde aufnehmen, die in dieser Welt nach seinem Vorbilde gelitten haben und gestorben sind.

XXVII. Katechese.

Fünfter Glaubensartikel.

Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an den fünften Glaubensartikel: „Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten."

Dieser Glaubensartikel enthält zweierlei:

a) daß Jesus zur Hölle hinabgestiegen und

b) daß Jesus am dritten Tage wieder von den Todten auferstanden ist.

Der Katechismus fragt:

1. „Was bedeuten die Worte: „Abgestiegen zu der Hölle?"

Sie bedeuten: daß die Seele Jesu Christi nach seinem Tode in die Vorhölle hinabstieg, d. i. an jenen Ort, wo die Seelen der verstorbenen Gerechten waren."

Das Wort Hölle hat nach der hlg. Schrift und Kirchensprache eine dreifache Bedeutung:

a) Es bedeutet den Ort, wo die Verdammten, d. i. jene, welche in der Todsünde gestorben sind, ewig leiden. Aus dieser Hölle gibt es keine Erlösung.

b) Es bedeutet jenen Ort, wo die mit läßlichen Sünden abgeschiedenen Seelen im Fegfeuer eine Zeit lang bleiben,

bis sie von Gott gewürdiget werden, in die ewige Seligkeit einzugehen.

c) Es bedeutet auch den Ort, wo die vor Christus aus dem Leben geschiedenen gerechten Seelen auf den Tag der Erlösung warteten.

An diesen Ort begab sich Jesus der Seele nach, nachdem sich am Kreuze die Seele vom Leibe geschieden hatte. Die heiligen Väter nennen diesen Ort Vorhölle.

Hierauf bezieht sich auch die Schriftstelle: „Er ward zwar getödtet dem Fleische nach, aber der Seele nach kam er zu den Geistern, die im Gefängnisse waren und predigte ihnen, d. h. verkündigte ihnen die Erlösung." Die Vorhölle wird hier ein Gefängniß genannt, weil die Seele der Gerechten, welche von der Anschauung Gottes ausgeschlossen waren, sich hier aufhalten mußten, bis sie durch die Verdienste des Versöhnungstodes Jesu erlöst wurden.

„Warum waren die Seelen der verstorbenen Gerechten in der Vorhölle?"

„Weil der Himmel durch die Sünde verschlossen war und erst durch Christus sollte eröffnet werden." Es ist Glaubenssatz, daß die Erbsünde von der Anschauung Gottes ausschließt. Nach dem Sündenfalle der ersten Menschen war das himmlische Paradies, der Himmel, verschlossen, selbst für die Gerechten des alten Bundes.

Wie vor das Grab Jesu ein großer Stein gewälzt war, um seine Auferstehung unmöglich zu machen, so war gleichsam ein großer Stein vor die Himmelsthüre gewälzt worden. Dieses war die Erbsünde, die sich von Adam auf alle Menschen fortpflanzte.

Durch den Versöhnungstod Jesu wurde dieses Hinderniß beseitigt. Dadurch, daß Jesus bei Gott für die Sünden der Welt Genugthuung leistete, ist der Himmel den Menschen wieder geöffnet worden.

„Warum ist Christus in die Vorhölle hinabgestiegen?"

1. Um die Seelen der Gerechten zu trösten und zu befreien,
2. um auch dort in der Unterwelt seine Macht und Herrlichkeit zu zeigen.

Jahrhunderte und Jahrtausende mußten die Seelen der vor Jesus gestorbenen Gerechten in der Vorhölle schmachten, von der Anschauung Gottes ausgeschlossen. Wie ein vor Durst Lechzender sich nach Wasser sehnt, so sehnten sich jene Gerechten in ihrer Trauer und Betrübniß nach der Vereinigung mit Gott. Nachdem daher Jesus am Kreuze das Versöhnungsopfer vollbracht hatte, begab sich seine Seele in die Vorhölle, um den Gerechten ihre Befreiung zu verkünden. Wie ein Gefangener sich nach Freiheit, nach Luft und Sonne sehnt, so sehnten sich die Gerechten in der Vorhölle nach ihrer Befreiung, nach ihrer Vereinigung mit Gott. Diese Befreiung verkündete ihnen nun Jesus selbst.

2. „Um auch dort in der Unterwelt seine Macht und Herrlichkeit zu zeigen."

Auch in der Unterwelt, das heißt im Geisterreich, wollte Jesus seine Macht und Herrlichkeit zeigen, denn die hlg. Schrift sagt: „Im Namen Jesu sollen sich beugen alle Knie derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind."

Die Lehre, daß Jesus in die Vorhölle hinabstieg soll uns 1. ermuntern, in unserer Hoffnung und in unserem Vertrauen auf die göttlichen Verheißungen auszuharren und nicht zu verzagen und nicht kleinmüthig zu werden, wenn die Hülfe Gottes lange ausbleibt. Sie soll uns 2. ermuntern, gegen unsere unglücklichen Nebenmenschen theilnehmend zu sein und ihnen so viel Trost und Hülfe zu spenden, als in unsern Kräften steht.

„Blieb die Seele Jesu Christi immer in der Vorhölle?"

„Nein, am dritten Tage vereinigte sie sich wieder mit dem Leibe und Jesus stand glorreich aus dem Grabe auf."

Die Auferstehung Jesu war von ihm selbst vorhergesagt worden, indem er sprach: „Zerstöret diesen Tempel und in drei Tagen will ich ihn wieder aufbauen."

Zur Erinnerung daran feiern wir das Osterfest. Die Auferstehung Jesu wurde schon im alten Bunde vorgebildet, durch den Propheten Jonas, welcher auch drei Tage im Bauche des großen Meerfisches zubringen mußte. Die Geschichte erzählt

uns über die Auferstehung Jesu folgendes: Am Morgen des dritten Tages (nach dem Tode Jesu) entstand mit einem Male ein großes Erdbeben. Ein Engel Gottes kam vom Himmel hernieder, trat an das Grab hin, wälzte den Stein hinweg und setzte sich darauf. Sein Anblick blendete gleich dem Blitze und seine Kleider waren weißer als der Schnee. Die Wächter erstarrten vor Entsetzen und stürzten wie todt zur Erde. Jesus aber ging neulebendig und verherrlicht aus dem Grabe hervor.

Von der Auferstehung Jesu müßt ihr nun wissen,

1., daß Jesus nicht von Gott auferweckt wurde, sondern daß er durch seine eigene Macht aus dem Grabe auferstanden ist. Wir werden am jüngsten Tage auch aus dem Grabe auferstehen, aber nicht wie Jesus durch unsere eigene Macht, sondern durch Gottes Allmacht.

2. Daß der Leib Jesu nach seiner Auferstehung leidensunfähig und unsterblich war, also nicht mehr leiden und sterben konnte. Darum sagen wir: Jesus ist mit einem verklärten Leibe von den Todten auferstanden, mit einem solchen Leibe, wie ihn seine Jünger vorübergehend schauten bei der Verklärung auf dem Berge Tabor. Doch hat Jesus selbst an seinem verklärten Leibe seine Wundmale beibehalten, zum Beweise, daß er mit eben dem Leibe, welcher gelitten hat und gestorben ist, auferstand.

„Wußten die Feinde Jesu, daß er auferstehen werde?"

„Ja, Jesus hatte es vorhergesagt; deswegen hatten sie das Grab versiegelt und eine Wache hingestellt."

Schon im alten Bunde war durch den Propheten David die Auferstehung Jesu vorhergesagt worden: „Mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen; denn Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen."

Jesus selbst sagte seine Auferstehung voraus. „Der Menschensohn wird in die Hände seiner Feinde überliefert werden und sie werden ihn tödten: wenn er aber getödtet ist, so wird er am dritten Tage wieder auferstehen." Da den Feinden Jesu

seine Auferstehung bekannt war, so wälzten sie einen großen und schweren Stein vor das Grab, versiegelten es und stellten eine Wache hin. Hätte man das Grab nicht bewacht, so hätte man sagen können, der Leichnam Jesu sei gestohlen worden. So sollte durch Gottes weise Fügung aller Verdacht eines Betruges vermieden werden. Die wachehaltenden Soldaten mußten Zeugen seiner Auferstehung sein.

Es ist nun zu beweisen, daß Jesus wirklich von den Todten auferstanden sei.

1. Der unumstößlichste Beweis ist dieser: Seine Jünger haben ihn öfters gesehen, berührt, mit ihm gesprochen und gegessen und haben zur Bekräftigung seiner Auferstehung den Tod gelitten.

Die hlg. Schrift zählt zehn Erscheinungen Jesu nach seiner Auferstehung. Selbst ein Jünger Jesu, Namens Thomas, zweifelte an der Auferstehung Jesu. Jesus überzeugte ihn aber und sprach: „Lege deinen Finger herein und sieh meine Hände und reiche her deine Hand und lege sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!"

So erschien Jesus den 2 Jüngern, die nach Emaus gingen, erklärte ihnen die Schrift, saß mit ihnen zu Tische, segnete das Brod, brach es und reichte es ihnen.

2. Die Apostel haben die Auferstehung Jesu überall verkündigt und haben für diese Wahrheit ihr Leben gelassen.

Petrus sagte unerschrocken zu den Juden: „Ihr habt ihn durch die Hände der Gottlosen ans Kreuz geheftet und umgebracht. Ihn hat Gott auferweckt; deß sind wir alle Zeugen." Und bei 3000 Seelen nahmen nach diesen Worten die Lehre Jesu an.

„Wie lange blieb Jesus nach seiner Auferstehung noch auf Erden?"

„Er blieb noch vierzig Tage auf Erden."

„Was that er indessen?"

„Er ertheilte seinen Aposteln, vornehmlich dem Petrus, verschiedene Vollmachten und Unterweisungen zum Besten seiner Kirche."

So erschien Jesus einmal seinen Jüngern, als sie zu Tische saßen. Bei dieser Erscheinung gab er ihnen die Gewalt, Sünden nachzulassen oder zu behalten.

Darauf erschien er seinen, am See Tiberias fischenden Jüngern. Bei dieser Gelegenheit ertheilte er dem Petrus die Obhut über seine Kirche mit den Worten: „Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!"

Bei einer folgenden Erscheinung auf dem Berge in Galiläa ertheilte er ihnen die Vollmacht und den Auftrag, das Evangelium in der ganzen Welt zu verkündigen und die Gläubigen zu taufen und versprach ihnen seinen fortwährenden Beistand bis ans Ende der Welt, nämlich den heiligen Geist.

„Was soll die Lehre von der Auferstehung Jesu in uns bewirken?"

„Sie soll 1. uns stärken im Glauben an seine Gottheit und in der Hoffnung auf unsere künftige Auferstehung,

2. uns antreiben vom Tode der Sünde zu einem neuen heiligen Leben aufzuerstehen."

Zu 1. Die Auferstehung Jesu ist das größte seiner Wunder, indem er sich dadurch zeigte als den Sieger über Tod und Grab. Er bewies dadurch die Göttlichkeit seiner Person und damit auch die Göttlichkeit seiner Lehre. Jesus selbst gibt seine Auferstehung den Pharisäern und Schriftgelehrten als Zeichen seiner Gottheit an: „Das böse und ehebrecherische Geschlecht verlangt ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben, als das Zeichen Jonas des Propheten."

Die Auferstehung Jesu soll uns stärken im Glauben an unsere eigene Auferstehung.

Der heilige Apostel Paulus sagt: „Ist Christus auferstanden, so werden auch wir auferstehen, und gleich wie in Adam Alle starben, so werden auch in Christo Alle lebendig gemacht werden." „Gibt es keine Auferstehung der Todten, so ist auch Christus nicht auferstanden."

2. Die Auferstehung Jesu soll uns antreiben, vom Tode der Sünde zu einem neuen heiligen Leben aufzuerstehen. Das Leben eines Sünders ist geistiger Tod. Wer im Stande der Sünde und Ungnade lebt, wer die Gnade und Kindschaft Gottes verloren hat, ist seinem Seelenzustande nach todt und liegt geistiger Weise gleichsam im Grabe. Die Auferstehung Jesu aber soll uns ermuntern, das Grab der Sünde zu verlassen, den Sünden und Leidenschaften, den bösen Begierden und Gewohnheiten zu entsagen und ein neues, gottgefälliges Leben anzufangen. Daran sollen uns auch die Worte erinnern, welche wir täglich in der hlg. Messe unter der heiligen Wandlung sprechen: „Jesus, Dir lebe ich!" „Jesus, Dir sterbe ich! Jesus, Dein bin ich todt und lebendig!" Diese Worte enthalten eine Hingabe all unserer Handlungen an Jesus und für Jesus.

Alle Menschen werden einst auferstehen, aber nicht gleich. Nur die Leiber der Guten werden bei ihrer Auferstehung dem verklärten Leibe Jesu ähnlich sein. Darum sagt die Nutzanwendung: „Bedenke, was der heilige Paulus spricht: „Gleich wie Christus von den Todten auferstanden ist, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln."

Das Leben des Sünders gleicht dem Schlafe eines Menschen in einem schaukelnden Kahne, der einem fürchterlichen Abgrunde, einem Wasserfall entgegen treibt.

Der Schläfer träumt vielleicht einen gar angenehmen und süßen Traum; allein! wenn er nicht rechtzeitig erwacht und sich rettet, stürzt plötzlich das Schifflein in den Abgrund und der Träumer wird von den wilden Wogen verschlungen. Liebe Kinder! Lasset euch von dem bösen Beispiele der Welt nicht verführen! Wenn Andere dem Abgrund entgegen eilen, so ist das keine Folge, daß auch ihr es thuen müßt. Wer einmal in den Ketten der Sünde verstrickt ist, kann sich nur schwer wieder daraus losmachen. Solltet ihr aber dennoch so unglücklich sein, in die Sünde zu fallen, so säumet nicht, umzukehren von diesem gefährlichen Wege. Wer darauf fortgeht, geht seinem sicheren Untergang entgegen.

Die katholische Kirche läßt dem Osterfeste die 40 tägige **Buß-** und **Fastenzeit** voraus gehen und mahnt uns während dieser Zeit mit ernster Stimme, **Buße** zu thun in **Staub** und **Asche**, den alten Menschen mit seinen bösen Werken aus- und einen neuen Menschen anzuziehen, damit wir mit der Auferstehung Jesu **unsere** Auferstehung vom Tode der **Sünde** feiern. Laßt nie diesen Mahnruf der katholischen Kirche ungehört an euch vorüber gehen, und wie in der Kirche eine Freude ist über die Auferstehung unsers Heilands, so wird im Himmel eine Freude sein über die Auferstehung der Sünder vom geistigen Tode. Wie Jesus glorreich und verklärt aus dem Grabe auferstand, so wird dann auch unsere Auferstehung eine freudige sein zum ewigen Leben.

Wir wollen nun zur **Wiederholung** dessen schreiten, was wir heute durchgenommen haben.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Vom fünften Glaubensartikel.

L. Wie heißt dieser fünfte Glaubensartikel?

Sch. Er heißt:

„Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.“

L. **Wer** ist abgestiegen zu der Hölle und auferstanden von den Todten?

Sch. Jesus Christus ist abgestiegen zu der Hölle und am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.

L. Wie viele Wahrheiten enthält dieser Glaubensartikel?

Sch. Er enthält **zwei** Glaubenswahrheiten?

L. Nenne mir diese zwei Glaubenswahrheiten!

Sch. 1. Daß Jesus abgestiegen ist zu der Hölle und
2. daß Jesus am dritten Tage wieder auferstanden ist von den Todten.

L. Was bedeuten die Worte: „Abgestiegen zu der Hölle?“

Sch. Sie bedeuten:

„Daß die Seele Jesu Christi nach seinem Tode in die Vorhölle hinabstieg, d. i. an jenen Ort, wo die Seelen der verstorbenen Gerechten waren.“

L. Wenn es heißt: Jesus sei in die Hölle hinabgestiegen, was für ein Ort ist damit gemeint?

Sch. Jener Ort, wo die Seelen der verstorbenen Gerechten waren und auf ihre Erlösung warteten.

L. Welche Hölle ist es also nicht gemeint?

Sch. Jene Hölle ist es nicht gemeint, wo die Verdammten ewig leiden.

L. Wie nennen die heiligen Kirchenlehrer jenen Ort, wo die verstorbenen Gerechten auf ihre Erlösung hofften?

Sch. Die hlg. Kirchenlehrer nennen diesen Ort Vorhölle.

L. Welche Schriftstelle bezieht sich auf diese Glaubens-Wahrheit?

Sch. Diese Schriftstelle:

„Er ward zwar getödtet dem Fleische nach, aber der Seele nach kam er zu den Geistern, die im Gefängnisse waren und predigte ihnen."

L. Wie wird in dieser Schriftstelle die Vorhölle genannt?

Sch. Sie wird ein „Gefängniß" genannt.

L. Warum wird die Vorhölle ein Gefängniß genannt?

Sch. Weil die Seelen der Gerechten von der Anschauung Gottes ausgeschlossen waren.

L. Wie lange waren sie ausgeschlossen?

Sch. Bis sie durch den Versöhnungstod Jesu erlöst wurden.

L. Warum waren die Seelen der verstorbenen Gerechten in der Vorhölle?

Sch. Weil der Himmel durch die Sünde verschlossen war und erst durch Christus sollte eröffnet werden.

L. Wie ist das zu verstehen, der Himmel war verschlossen?

Sch. Es ist so zu verstehen, daß Niemand in den Himmel eingehen konnte.

L. Wodurch war der Himmel den Menschen verschlossen worden?

Sch. Durch die Sünde der ersten Menschen.

L. Für wen war der Himmel verschlossen?

Sch. Für alle Menschen.

L. Auch für die Gerechten, welche vor Jesus lebten?

Sch. Ja, der Himmel war auch für die Gerechten verschlossen.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil sie noch die Erbsünde auf sich hatten.

L. Was für ein Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Gleichwie vor das Grab Jesu ein schwerer Stein gewälzt war, so war gleichsam ein schwerer Stein vor die Himmelsthüre gewälzt worden.

L. Was war also die Erbsünde für die verstorbenen Gerechten?

Sch. Es war ein Hinderniß zum Himmelreich.

L. Wie wurde dieses Hinderniß beseitigt und der Himmel wieder eröffnet?

Sch. Durch den Versöhnungstod Jesu.

L. Warum ist Christus in die Vorhölle hinabgestiegen?

Sch. 1. Um die Seelen der Gerechten zu trösten und zu befreien,
2. um auch dort in der Unterwelt seine Macht und Herrlichkeit zu zeigen.

L. Welches war also der erste Grund?

Sch. Um die Seelen der Gerechten zu trösten und zu befreien.

L. Wer bedarf des Trostes?

Sch. Die Unglücklichen und die Leidenden.

L. Waren die Seelen der Gerechten unglücklich und leidend?

Sch. Ja, sie waren unglücklich und leidend.

L. Worin bestand ihr Unglück und ihr Leiden?

Sch. Daß sie von der Anschauung Gottes ausgeschlossen waren.

L. Wie lange schon?

Sch. Mehrere tausend Jahre.

L. Worin bestand nun der Trost, den ihnen Jesus gebracht hat?

Sch. Darin, daß Jesus sie aus der Vorhölle befreite.

L. Mit wem habe ich die Gerechten in der Vorhölle verglichen?

Sch. Mit einem vor Durst Lechzenden.

L. Nach was verlangt er?

Sch. Nach einem Trunk Wasser.

L. Und wie ein vor Durst Lechzender nach Wasser verlangt? . . .

Sch. So verlangten die Seelen der Gerechten nach Erlösung.

L. Mit wem habe ich die Seelen der Gerechten noch mehr verglichen?

Sch. Mit Gefangenen.

L. Nach was sehnen sich die Gefangenen?

Sch. Nach Freiheit, nach Luft und Sonne.

L. Und wie sich die Gefangenen nach Freiheit sehnten? . . .

Sch. So sehnten die Gerechten sich nach Erlösung.

L. Was werden also die Seelen der Gerechten empfunden haben, als ihnen Jesus ihre Erlösung verkündete?

Sch. Sie werden große Freude empfunden haben.

L. Wie ist Jesus in die Vorhölle hinabgestiegen, seinem Leibe oder seiner Seele nach?

Sch. Jesus ist seiner Seele nach in die Vorhölle hinabgestiegen.

L. Wo lag während dieser Zeit sein Leib?

Sch. Sein Leib lag im Grabe.

L. Wohin war aber seine Gottheit gekommen, während die Seele in der Vorhölle und der Leib im Grabe war?

Sch. (Keine Antwort.)

L. Seine Gottheit ist sowohl mit seinem Leibe als auch mit seiner Seele vereinigt geblieben.

L. Welches war der zweite Grund, warum Jesus in die Vorhölle hinabstieg?

Sch. Um auch in der Unterwelt seine Macht und Herrlichkeit zu zeigen.

L. Wem hatte Jesus seine Herrlichkeit schon auf Erden gezeigt?

Sch. Den Lebendigen.

L. Wem wollte Jesus aber seine Herrlichkeit noch mehr zeigen?

Sch. Dem Geisterreich, den Verstorbenen.

L. Wohin mußte sich also Jesus begeben?

Sch. In die Vorhölle.

L. Wozu soll uns die Wahrheit, daß Jesus in die Vorhölle hinabstieg, ermuntern?

Sch. Sie soll uns ermuntern:

1., in unserer Hoffnung auf die göttlichen Verheißungen auszuharren und
2. gegen unsre unglücklichen Nebenmenschen theilnehmend zu sein und ihnen so viel Trost und Hülfe zu spenden, als in unseren Kräften steht.

L. Wie lange dauerte es, bis die Verheißung eines Erlösers, welche Gott den ersten Menschen gab, in Erfüllung ging?

Sch. Es dauerte 4000 Jahre.

L. Blieb aber die Verheißung Gottes unerfüllt?

Sch. Nein, sie wurde erfüllt.

L. Was lernen wir daraus?

Sch. Wir sollen nicht verzagen und nicht kleinmüthig werden, wenn die Hülfe Gottes manchesmal lange ausbleibt.

L. Was sollen aber auch wir thun, wenn wir Andere leiden sehen?

Sch. Wir sollen theilnehmend sein und ihnen helfen, wenn wir können.

L. Blieb die Seele Jesu Christi immer in der Vorhölle?

Sch. „Nein, am dritten Tage vereinigte sie sich wieder mit dem Leibe und Jesus stand glorreich aus dem Grabe auf."

L. Hatte Jesus seine Auferstehung von den Todten vorher gesagt?

Sch. Ja, Jesus sprach:

„Zerstöret diesen Tempel und in 3 Tagen werde ich ihn wieder aufbauen."

L. Was verstand Jesus unter dem zerstörten Tempel?

Sch. Er verstand darunter seinen Leib, welcher am dritten Tage wieder aus dem Grabe auferstehen sollte.

L. Durch wen wurde schon im alten Bunde die Auferstehung Jesu vorgebildet?

Sch. Durch den Propheten Jonas, welcher 3 Tage im Bauche des großen Meerfisches lag.

L. Welches Fest hat die katholische Kirche zur Erinnerung an die Auferstehung Jesu eingesetzt?

Sch. Das Osterfest.

L. Kannst du mir einiges von der Auferstehung Jesu aus der Geschichte wiederholen?

Sch. Am Morgen des dritten Tages nach dem Tode Jesu entstand mit einem Male ein großes Erdbeben. Ein Engel Gottes kam vom Himmel hernieder, trat an das Grab hin, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Sein Anblick blendete gleich dem Blitze und seine Kleider waren weiß, wie der Schnee. Die Wächter erstarrten vor Entsetzen und stürzten wie todt zur Erde. Jesus aber ging neulebendig und verherrlicht aus dem Grabe hervor.

L. Ist Jesus durch eigene Macht aus dem Grabe auferstanden, oder ist er durch Gott vom Tode erweckt worden?

Sch. Christus ist durch eigene Macht von den Todten auferstanden.

L. Wie war dieses möglich?

Sch. Weil Jesus als Gott allmächtig war.

L. Was ist für ein Unterschied zwischen der Auferstehung Jesu und unserer einstigen Auferstehung?

Sch. Jesus ist durch eigene Macht aus dem Grabe auferstanden, wir aber werden einst durch Gottes Allmacht aus dem Grabe auferweckt.

L. War der Leib Jesu nach seiner Auferstehung noch ganz so, wie vor seiner Auferstehung?

Sch. Nein; nach der Auferstehung Jesu war der Leib Jesu leidensunfähig und unsterblich.

L. Was heißt: der Leib Jesu war nach der Auferstehung leidensunfähig und unsterblich?

Sch. Der Leib Jesu konnte nach seiner Auferstehung nicht mehr leiden und sterben.

L. Wie sagen wir deswegen?

Sch. Wir sagen, daß Jesus mit einem verklärten Leibe von den Todten auferstanden ist.

L. Hatten die Jünger den Leib Jesu schon einmal in verklärter Gestalt gesehen?

Sch. Ja, auf dem Berge Tabor.

L. Wie beschreibt die Geschichte seinen verklärten Leib?

Die Geschichte sagt:

„Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider waren weiß, wie der Schnee."

L. Was hat aber Jesus an seinem verklärten Leibe beibehalten?

Sch. Seine Wundmale an den Händen, an den Füßen und in der Seite.

L. Warum hat Jesus dieses gethan?

Sch. Zum Beweise, daß er mit demselben Leibe, mit welchem er gelitten hat, auch von den Todten auferstanden ist.

L. Wußten die Feinde Jesu, daß er auferstehen werde?

Sch. Ja; Jesus hatte es vorhergesagt, deswegen hatten sie das Grab versiegelt und eine Wache hingestellt.

L. Warum haben seine Feinde das Grab versiegelt und eine Wache hingestellt?

Sch. Um die Auferstehung Jesu zu verhindern.

L. Von wem war schon im alten Testament die Auferstehung Jesu geweissagt worden?

Sch. Von dem Propheten David.

L. Mit welchen Worten?

Sch. „Mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen; denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen.“

L. Mit welchen Worten sagte Jesus seine Auferstehung selbst voraus?

Sch. Jesus sprach: „Der Menschensohn wird in die Hände seiner Feinde überliefert werden und sie werden ihn tödten: wenn er aber getödtet ist, so wird er am dritten Tage wieder auferstehen.“

L. Wozu war es gut, daß die Feinde Jesu eine Wache an sein Grab stellten?

Sch. Man hätte sonst sagen können, der Leichnam Jesu sei gestohlen worden.

L. Wie kannst du aber beweisen, daß Jesus wirklich von den Todten auferstanden ist?

Sch. Seine Jünger haben ihn öfter gesehen, berührt, mit ihm gesprochen und gegessen und haben zur Bekräftigung seiner Auferstehung den Tod gelitten.

L. Wie viele Erscheinungen Jesu zählt uns die Geschichte auf?

Sch. Zehn Erscheinungen Jesu zählt uns die Geschichte auf.

L. Welcher Jünger zweifelte an der Auferstehung Jesu?

Sch. Thomas zweifelte an der Auferstehung Jesu.

L. Wie hat ihn Jesus überzeugt?

Sch. Jesus sprach zu ihm: „Lege deine Fingerspitzen in meine Wundmale und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“

L. Weil die Apostel von der Auferstehung Jesu ganz fest überzeugt waren, was haben sie für diese Wahrheit gethan?

Sch. Sie haben ihr Leben für diese Wahrheit gelassen.

L. Wie lange blieb Jesus nach seiner Auferstehung noch auf Erden?

Sch. Er blieb noch 40 Tage auf Erden.

L. Was that er indessen?

Sch. Er ertheilte seinen Aposteln, vornehmlich dem Petrus verschiedene Vollmachten und Unterweisungen zum Besten seiner Kirche.

L. Was für Vollmachten ertheilte er dem Petrus?

Sch. Er machte ihn zum Oberhaupt seiner Kirche und übergab ihm die höchste Gewalt in der Kirche.

L. Welche Befehle und Unterweisungen gab Jesus seinen Aposteln?

Sch. Sie sollten ausgehen in alle Welt, das Evangelium verkünden, und diejenigen, welche daran glaubten, taufen.

L. Welche Gewalt übertrug und gab er ihnen?

Sch. Die Gewalt: Sünden zu vergeben und zu behalten.

L. Wie nennt man diese Gewalt?

Sch. Die Binde- und Lösegewalt.

L. Was versprach Jesus seinen Jüngern?

Sch. Er versprach ihnen den heiligen Geist, der sie alles lehren und bei ihnen bleiben sollte, bis ans Ende der Welt.

L. Was soll die Lehre von der Auferstehung Jesu in uns bewirken?

1. Sie soll uns stärken im Glauben an seine Gottheit und an unsere eigene Auferstehung,

2. uns antreiben, vom Tode der Sünde zu einem neuen Leben aufzuerstehen.

L. Die Auferstehung Jesu soll uns also stärken im Glauben an die Gottheit Jesu. Welche göttliche Vollkommenheiten hat denn Jesus durch seine Auferstehung bewiesen?

Sch. 1. Seine Allwissenheit und
2. seine Allmacht.

L. Warum seine Allwissenheit?

Sch. Weil er seine Auferstehung vorher geweissagt hat.

L. Warum seine Allmacht?

Sch. Weil Jesus durch eigene Macht aus dem Grabe auferstand.

L. Welche tröstliche Hoffnung schöpfen wir aus der Auferstehung Jesu?

Sch. Die Hoffnung, daß auch wir einstens auferstehen werden.

L. Können und dürfen sich alle Menschen auf die Auferstehung freuen?

Sch. Nein, nur die guten Menschen.

L. Welche Menschen müssen sich vor der Auferstehung fürchten?

Sch. Die bösen Menschen.

L. Warum?

Sch. Weil sie wissen, daß sie zur ewigen Verdammniß auferstehen.

L. Wann werden wir auferstehen?

Sch. Am jüngsten Tage.

L. Wie werden wir auferstehen?

Sch. So, wie wir gelebt haben.

L. Erkläre mir das besser und genauer!

Sch. Die Guten werden mit einem verklärten Leibe auferstehen, ähnlich dem verklärten Leibe Jesu Christi, die Bösen aber nicht.

L. Mit wem kann man daher den Leib des Menschen vergleichen, weil er einstens wieder aus dem Grabe aufersteht?

Sch. Mit einem Samenkorne.

L. Was müßt ihr thun, damit auch ihr mit einem verklärten Leibe aufersteht?

Sch. Wir dürfen nichts Böses thun.

L. Wozu macht die Sünde den menschlichen Leib?

Sch. Sie macht ihn zum Werkzeuge des Lasters.

L. Warum?

Sch. Weil der Leib das Böse thut, welches die Seele will.

L. Wenn du aber das Unglück gehabt hast, in die Sünde zu fallen, d. h. eine schwere Sünde zu begehen, was mußt du dann thun?

Sch. Ich muß Buße thun und mich bessern.

L. Wie nennt man das?

Sch. Das nennt man die geistige Auferstehung.

L. Wozu soll uns also die Auferstehung Jesu ermuntern?

Sch. Sie soll uns ermuntern, vom Tode der Sünde zu einem neuen, heiligen Leben aufzuerstehen.

L. Wie ist ein Mensch im Zustande der Sünde?

Sch. Er ist geistig todt.

L. Warum?

Sch. Weil er im Stande der Ungnade Gottes lebt.

L. Wie erwacht der Mensch wieder zum geistigen Leben?

Sch. Wenn er sich bekehrt und ein anderer besserer Mensch wird.

L. Welche Worte in der heiligen Messe sollen uns daran erinnern?

Sch. Die Worte: „Jesus dir lebe ich! Jesus dir sterbe ich! Jesus dein bin ich, todt und lebendig!"

L. Wem gleicht das Leben eines Sünders?

Sch. Es gleicht dem Schlafe eines Menschen in einem schaukelnden Kahne, der einem Abgrund entgegen treibt.

L. Wenn der Mensch nicht rechtzeitig aus seinem Sündenschlafe erwacht, was wird geschehen?

Sch. Er wird ewig zu Grunde gehen.

L. Welches Fest hat die katholische Kirche zur Erinnerung an die Auferstehung Jesu eingesetzt.

Sch. Das Osterfest.

L. Damit aber die Menschen mit der Auferstehung Jesu auch ihre eigene Auferstehung feiern, welche Zeit läßt die Kirche dem Osterfeste vorausgehen?

Sch. Die 40tägige Fastenzeit.

L. Wozu fordert uns die katholische Kirche während dieser Zeit auf?

Sch. Sie fordert uns auf zur Buße und Besserung.

L. Wozu müßt also auch ihr jedes Jahr die Fastenzeit benützen?

Sch. Zu unserer Buße und Besserung.

L. Wenn ihr dieses thut, was für eine Auferstehung werdet ihr einst zu hoffen haben?

Sch. Eine freudige Auferstehung.

L. Wozu werdet ihr dann auferstehen?

Sch. Zum ewigen Leben.

L. Und daß dieses in der That geschehe, dazu wolle Gott seinen Segen geben.

XXVIII. Katechese.

Sechster Glaubensartikel.

Aufgefahren zu den Himmeln, sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.

Liebe Kinder!

Wir kommen heute in der Erklärung des Katechismus an den sechsten Glaubensartikel, welcher so heißt: „Aufgefahren zu den Himmeln, sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters." Den Sinn dieses Glaubensartikels müßt ihr euch in dieser Weise ergänzen: „Ich glaube, oder wir glauben, daß Jesus Christus zum Himmel aufgefahren ist und dort sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters."

Dieser Artikel umfaßt wieder zwei Glaubens-Wahrheiten; nämlich:

1. daß Jesus Christus in den Himmel aufgefahren ist und
2. daß er zur Rechten Gottes sitzet.

Der Katechismus fragt: (1.) Was lehren die Worte: „Aufgefahren zu den Himmeln?" Die Antwort lautet: „Daß Jesus durch eigene Kraft, mit Leib und Seele in den Himmel aufgefahren ist."

Die Geschichte erzählt uns hierüber Folgendes: „Nach seiner Auferstehung blieb Jesus noch 40 Tage auf Erden. Während dieser Zeit erschien er öfters seinen Jüngern, gab ihnen verschiedene Aufträge und Verheißungen und den Befehl, daß sie sich nicht eher von Jerusalem entfernen sollten, als bis sie von oben herab die Stärke des heiligen Geistes empfangen hätten. Am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung führte er sie hinaus auf den Oelberg.

Hier stellte er sich mitten unter sie, erhob seine Hände, segnete sie und während er sie segnete, erhob er sich vor ihren Augen immer höher und höher, bis eine lichte Wolke ihn ihren Blicken entzog.

Wenn es heißt: „Jesus sei durch eigene Kraft in den Himmel aufgefahren, so will das sagen: ohne fremde Hülfe und Einwirkung. Mit derselben Kraft und Allmacht, mit welcher er von den Todten auferstand, ist er auch in den Himmel aufgefahren.

Es heißt: Jesus sei mit Leib und Seele in den Himmel aufgefahren. Da aber Leib und Seele nur einen Menschen geben, so könnte Jemand denken, Jesus wäre blos seiner menschlichen Natur nach in den Himmel aufgefahren; allein! dem ist nicht so; sondern auch bei seiner Himmelfahrt hat sich die göttliche Natur nicht von der menschlichen getrennt. Jesus ist also als Gott und Mensch in den Himmel aufgefahren. Der Katechismus nennt nur deswegen Leib und Seele, weil die Gottheit schon überall ist.

Jesus hat seine Himmelfahrt an verschiedenen Stellen vorhergesagt. Er sprach: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, um auch euch eine zu bereiten." Ferner: „Ich fahre hinauf zu meinem Gott und zu eurem Gott."

„Es ist gut, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen."

Auffallend kommt euch vielleicht der Ausdruck vor: „Aufgefahren zu den Himmeln" während es doch nur einen Himmel gibt und es heißen müßte: zu dem Himmel. Dieser Ausdruck bedeutet, daß die Glorie und Herrlichkeit Jesu die Herrlichkeit aller Geister im Himmel, der Engel und Heiligen weit übertrifft.

„Ist Christus allein in den Himmel aufgefahren?"

„Nein; er hat auch die Seelen der Gerechten, welche er aus der Vorhölle befreit hatte, mit sich in den Himmel eingeführt."

In alter Zeit war es Sitte, daß die Könige und Feldherren, wenn sie als Sieger aus dem Kriege heimkehrten, in einem Triumph-

zuge ihre gefangenen und unterjochten Feinde mit sich führten. Es geschah dieses, um den Ruhm des Siegers zu erhöhen.

Einen solchen Triumphzug feierte Jesu bei seiner Himmelfahrt, da er als Sieger über Tod und Hölle mit den Seelen der Gerechten in den Himmel einzog.

Nur waren diejenigen, welche Jesus mit sich in den Himmel einführte, nicht seine Feinde, sondern seine Freunde. Auch gingen sie nicht einer harten und schmachvollen Gefangenschaft entgegen, sondern aus der Gefangenschaft in die Freiheit, aus der Vorhölle in die ewige Glückseligkeit.

Zu bemerken ist, daß nur Gerechte mit Jesus in den Himmel eingingen. Wollen also auch wir einst in den Himmel eingehen, so müssen wir so leben, daß wir einst von Gott als Gerechte befunden werden.

„Wo ist Christus in den Himmel aufgefahren?"

„Auf dem Oelberge vor den Augen seiner Jünger."

Auch dieses ist von Bedeutung. An demselben Orte, wo ihn seine Jünger in Todesangst Blut schwitzen sahen, an demselben Orte sollten sie ihn auch sehen in seiner Macht und Herrlichkeit. Von demselben Orte, wo er sein Leiden anfing, von demselben Orte wollte er eingehen in seine Herrlichkeit.

Vor den Augen seiner Jünger ist Jesus in den Himmel aufgefahren, damit sie alle Zeugniß davon geben konnten.

„Warum ist Jesus in den Himmel aufgefahren?"

1. Um von seiner Herrlichkeit Besitz zu nehmen,
2. um bei seinem Vater unser Mittler und Fürsprecher zu sein,
3. um auch uns eine Wohnung zu bereiten.

Ad. 1. Der Aufenthalt Jesu auf Erden war ja nur ein vorübergehender. Seine Sendung war vollbracht, die Menschheit erlöst, seine Feinde überwunden, die Kirche gestiftet und dadurch der Grundstein zum Reiche Gottes gelegt. Jesus hatte ja immer gesagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Jesus ist durch seine Himmelfahrt uns voraus gegangen, um uns zu ermuntern, so zu leben, daß auch wir im Himmel mit ihm ewig glückselig sein.

Ad. 2. Jesus will bei Gott unser Mittler und Fürsprecher sein. Darum sagt der heilige Johannes: „Wenn aber Jemand gesündiget hat, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten, und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden."

Wie Jesus Christus die menschliche Natur so hoch erhöhet hat, dadurch, daß er sie angenommen hat und Mensch geworden ist, so wollte er sich auch als Mittler und Fürsprecher derer erbarmen, für welche er die menschliche Natur annahm.

Gleichniß. Wie einst im alten Bunde der hohe Priester im Tempel zu Jerusalem in das Heiligthum trat, um für das auserwählte jüdische Volk bei Gott zu bitten, so ist Jesus Christus, der Hohepriester des neuen Bundes in das Heiligthum des Himmels eingegangen, um unser Mittler und Fürsprecher zu sein, aber nicht vorübergehend, wie der Hohepriester des alten Bundes, sondern immer und ewig.

Ad. 3. Um auch uns eine Wohnung zu bereiten. Darauf beziehen sich die Worte Jesu:

„In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, um auch euch eine solche zu bereiten, damit auch ihr seid, wo ich bin."

Welch süßer Trost, welche unendliche Liebe liegt in diesen Worten Jesu. Er wollte nicht blos das Erlösungswerk der Menschen vollbringen, sondern er wollte uns selbst eine Wohnung im Himmel bereiten, damit wir nicht von ihm getrennt, sondern ewig mit ihm vereinigt werden möchten. Wie undankbar wäre also ein Mensch, der diese von Jesus ihm zubereitete Wohnung verschmähen würde? Für uns aber ist es eine Ermunterung, uns der Aufnahme in die himmlischen Wohnungen würdig zu machen; denn Jesus sagt: „Nicht Jeder, der zu mir sagt: „Herr! Herr! wird

eingehen in das Himmelreich, sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist."

Wollen wir mit Jesus in den Himmel eingehen, so müssen wir auch mit ihm kämpfen und streiten. Wir müssen unser Herz vom Irdischen losreißen, und bedenken, daß unsre Heimath nicht dießseits, sondern jenseits ist, im ewigen Leben. Für dieses Leben sind wir blos Pilger und Fremdlinge, unsere Ruhe finden wir nur in unserm rechten Vaterland, im Himmel.

„Was bedeuten die Worte: „Jesus sitzet zur Rechten Gottes?"

„Sie bedeuten, daß Christus auch als Mensch Theil nehme an der Macht und Herrlichkeit der göttlichen Majestät."

Seiner Gottheit nach war Jesus immer mit Gott vereinigt. Jetzt genießt er aber auch als Mensch, seiner menschlichen Natur nach, bei seinem Vater im Himmel die Herrlichkeit, welche ihm gebührt als Gottmensch für das große Werk der Menschenerlösung.

Der Ausdruck „sitzet" bedeutet einen Zustand der Ruhe. Diesen Ausdruck dürft ihr jedoch nicht buchstäblich nehmen; denn da Gott ein unsichtbarer Geist ist, so kann er auch nicht sitzen und hat weder eine rechte noch eine linke Seite. Wir sprechen ja auch von Gottes Augen, Ohren und Händen, obwohl wir wissen, daß er keine hat. Da wir aber als Menschen Andere dadurch ehren, daß wir sie zur rechten Seite (die Ehrenseite) gehen und sitzen lassen, so übertragen wir in diesem Falle diesen Ausdruck auch auf himmlische Dinge und geben dadurch zu erkennen, daß Jesus Christus in fortwährendem, ruhigem und ungestörtem Besitz auch als Mensch Theil nehme an der göttlichen Macht und Herrlichkeit und daß sich die Herrlichkeit Jesu in gar nichts unterscheidet von der Herrlichkeit Gottes.

Zur Erinnerung an die Himmelfahrt Jesu feiern wir das Fest Christi Himmelfahrt. Dieses Fest wird stets am 40sten Tage nach Ostern gefeiert, weil Jesus nach seiner Auferstehung noch 40 Tage auf Erden blieb.

Am Feste Christi Himmelfahrt wird nach dem Evangelium die

sogenannte Osterkerze, welche am Charsamstage geweiht wird, ausgelöscht und vom Hochaltare entfernt, wo sie von Ostern an bis Christi Himmelfahrt auf der linken (Evangelien-) Seite des Hochaltares stand. Diese Kerze stellt unsern göttlichen Heiland vor, welcher am 40sten Tage nach seiner Auferstehung die Welt verlassen hat und gen Himmel aufgefahren ist. Die 5 Oeffnungen an dieser Kerze bedeuten die 5 Hauptwundmale unsers göttlichen Heilands. Der Weihrauch in jeder der 5 Oeffnungen bedeutet, daß Jesus einbalsamirt war.

Die Nutzanwendung heißt:

„Erhebe oft den Blick und das Herz zum Himmel und scheue keine Mühe, diesen übergroßen Lohn zu erwerben!"

Gott hat uns so erschaffen, daß unser Blick zum Himmel gerichtet ist, für den wir erschaffen sind. Der Blick der Thiere ist zur Erde gerichtet, weil sie nur für die Erde erschaffen sind.

Mit den Augen, mit dem Blicke, muß sich aber auch das Herz zu Gott erheben, das heißt, so oft wir den Himmel schauen, müssen wir uns daran erinnern, daß wir nicht für diese Welt, sondern für den Himmel erschaffen sind, daß wir also unsrerseits alles Mögliche thun sollen, diesen übergroßen Lohn zu erwerben. Schon früher habe ich euch gesagt, daß das Himmelreich nur mit Mühe und Kampf zu erlangen ist. Die bösen Feinde in und außer uns, insbesondere die sinnlichen Begierden und Neigungen ziehen unsern Willen vom Guten ab und aufs Böse hin. Darum sagt die heilige Schrift: „Eng ist die Pforte und schmal der Weg. Das Himmelreich leidet Gewalt und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich." Mit Muth und Ausdauer müssen wir diesen Kampf aufnehmen und fortführen und hiebei insbesondere an die Größe der himmlischen Glückseligkeit denken, von welcher die heilige Schrift sagt: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Für einen so großen Lohn kann man auch ein großes Opfer bringen.

Um mich nun zu überzeugen, ob ihr beim Unterricht recht auf-

merksam gewesen seid und ob ihr Alles verstanden und gemerkt habt, will ich nun eine Wiederholung mit euch anstellen.

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Vom sechsten Glaubensartikel.

L. Wie heißt der sechste Glaubensartikel?

Sch. Er heißt:

„Aufgefahren zu den Himmeln, sitzet zur Rechten des allmächtigen Vaters."

L. Da aber diese Worte in so ferne keinen rechten Sinn haben, als nicht angegeben ist, wer zu den Himmeln aufgefahren ist, und wer zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters sitzet, wie muß man den Sinn dieses Glaubensartikels ergänzen und vervollständigen?

Sch. Auf diese Weise: „Ich glaube, daß Jesus aufgefahren ist zu den Himmeln und zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters sitzet."

L. Wie viele Wahrheiten enthält dieser Glaubensartikel?

Sch. Er enthält zwei Glaubenswahrheiten.

L. Wie heißen dieselben?

Sch. 1. Daß Jesus Christus zu den Himmeln aufgefahren ist, und

2. daß er sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters."

L. Welches ist demnach die erste Glaubenswahrheit?

Sch. Daß Jesus Christus zu den Himmeln aufgefahren ist.

L. Was kannst du mir davon erzählen?

(Wird vom Kinde nacherzählt, wie es vorerzählt worden ist.)

L. Was lehren uns also die Worte: „Aufgefahren zu den Himmeln?"

Sch. Daß Jesus Christus durch eigene Kraft, mit Leib und Seele in den Himmel aufgefahren ist.

L. Wie ist demnach Jesus in den Himmel aufgefahren?

Sch. 1. Durch eigene Kraft,

2. mit Leib und Seele.

L. Was heißt: Jesus Christus ist durch eigene Kraft in den Himmel aufgefahren?

Sch. Es heißt: ohne fremde Hülfe und Einwirkung.

L. Warum konnte Jesus durch eigene Kraft in den Himmel auffahren?

Sch. Weil er als Gott allmächtig ist.

L. Hatte Jesus seine Himmelfahrt auch vorhergesagt?

Sch. Ja, Jesus hatte seine Himmelfahrt vorhergesagt.

L. Mit welchen Worten?

Sch. Jesus sprach: „In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen; ich gehe hin, um auch euch eine solche zu bereiten."

L. Noch eine Stelle?

Sch. „Ich fahre hinauf zu meinem Gott und zu eurem Gott." „Es ist gut, daß ich hingehe, denn wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen."

L. Warum heißt es aber: „Aufgefahren zu den Himmeln, da es doch nur einen Himmel gibt?

Sch. Dieser Ausdruck bedeutet, daß die Glorie und Herrlichkeit Jesu im Himmel die Herrlichkeit aller geistigen Wesen, aller Engel und Heiligen weit übertrifft.

L. Wir haben vorhin gehört, Jesus sei mit Leib und Seele in den Himmel aufgefahren. Nun geben aber Leib und Seele nur einen Menschen, nicht aber Gott. Ist demnach Jesus Christus nur als Mensch in den Himmel aufgefahren?

Sch. Nein; sondern bei seiner Himmelfahrt ist seine Gottheit und seine Menschheit vereinigt geblieben.

L. Warum wird aber blos Leib und Seele genannt?

Sch. Weil die Gottheit an sich schon überall ist.

L. Ist Christus allein in den Himmel aufgefahren?

Sch. Nein, er hat auch die Seelen der Gerechten, welche er aus der Vorhölle befreit hatte, mit sich in den Himmel eingeführt.

L. Mit was kann man deswegen die Himmelfahrt Jesu vergleichen?

Sch. Mit dem Triumphzuge eines Siegers.

L. Was für eine Sitte bestand in alter Zeit bei dem Einzuge eines Siegers?

Sch. Es bestand die Sitte, daß die gefangenen und unterjochten Feinde mitgeführt wurden.

L. Warum geschah dieses?

Sch. Um den Ruhm des Siegers zu erhöhen.

L. Waren die Gerechten, welche mit Jesus in den Himmel eingingen, auch gefangene und unterjochte Feinde Jesu?

Sch. Nein, es waren Freunde Jesu.

L. Warum gingen sie mit Jesus in den Himmel ein?

Sch. Um den Ruhm und die Herrlichkeit Jesu zu erhöhen.

L. Gingen diese Gerechten einer harten Gefangenschaft entgegen?

Sch. Nein, sie gingen als Erlöste in die ewige Seligkeit ein.

L. Gingen auch Ungerechte mit Jesus in den Himmel ein?

Sch. Nein, nur Gerechte.

L. Wie müssen wir also leben, wenn wir in die, von Jesus uns bereiteten, Wohnungen eingehen wollen?

Sch. Wir müssen gerecht und heilig leben.

L. Wo ist Christus in den Himmel aufgefahren?

Sch. Auf dem Oelberg, vor den Augen seiner Jünger.

Warum gerade auf dem Oelberge?

Sch. Wo Jesus sein Leiden anfing, da wollte er auch in seine Herrlichkeit eingehen.

L. Warum noch mehr?

Sch. Wo ihn seine Jünger vor Todesangst Blut schwitzen sahen, da sollten sie ihn als Gott auch in seiner Herrlichkeit und Glorie schauen.

L. Warum fuhr Jesus vor den Augen seiner Jünger in den Himmel auf?

Sch. Damit sie an der Himmelfahrt Jesu nicht zweifeln und Zeugniß davon geben sollten.

L. Wie bewies Jesus den Aposteln und Jüngern noch einmal seine Liebe, ehe er in den Himmel fuhr?

Sch. Er segnete sie.

L. Seht, wenn ein Kind auf längere Zeit das Haus seiner Eltern verläßt, so bittet es um ihren Segen.

Wenn Kinder am Sterbebett der Eltern stehen, dann bitten sie um ihren Segen. Gewiß kennt ihr auch das Sprichwort: „Des Vaters Segen bauet Häuser.“

L. Warum segnen nun die Eltern ihre Kinder?

Sch. Damit die Kinder immerfort Glück haben.

L. Was wollte also Jesus durch den Segen, welchen er seinen Aposteln und Jüngern gab?

Sch. Er wollte, daß seine Jünger, so lange sie auf Erden lebten, recht glücklich seien.

L. Wo werdet denn auch ihr gesegnet?

Sch. Wir werden in der Kirche gesegnet.

L. Von wem?

Sch. Vom Priester.

L. Wann segnet der Priester in der Kirche?

Sch. Am Schlusse der heiligen Messe.

L. Welches ist aber der feierlichste Segen?

Sch. Der Segen mit dem hochwürdigen Gute.

L. Warum ist das der feierlichste Segen?

Sch. Weil in dem hochwürdigen Gute Jesus selbst als Gott und Mensch gegenwärtig ist.

Merkt euch das, Kinder und seid darauf bedacht, diesen Segen recht oft zu empfangen und euch dieses Segens recht würdig zu machen.

L. Wir haben vorhin gehört, daß mit Jesus auch die Seelen der Gerechten, welche er aus der Vorhölle befreit hatte, in den Himmel eingegangen seien. Sind denn diese auch mit Leib und Seele in den Himmel eingegangen?

Sch. Nein, nur die Seelen der Gerechten sind in den Himmel eingegangen.

L. Und ihre Leiber?

Sch. Diese müssen in der Erde ruhen bis zum Tage der allgemeinen Auferstehung.

L. Warum ist Christus in den Himmel aufgefahren?

Sch. 1. Um von seiner Herrlichkeit Besitz zu nehmen.

L. Wenn aber Jesus Christus Gott ist, so muß er doch von Ewigkeit im Besitze seiner göttlichen Herrlichkeit gewesen sein?

Sch. Er hat aber auch seiner menschlichen Natur nach von seiner göttlichen Herrlichkeit Besitz genommen.

L. Von welcher Zeit an?

Sch. Von seiner Himmelfahrt an.

L. Welches war der zweite Grund, warum Jesus in den Himmel auffuhr?

Sch. Um bei Gott unser Mittler und Fürsprecher zu sein.

L. Was ist das ein Mittler?

Sch. Ein Mittler ist eine Person, welche zwei Feinde mit einander versöhnt.

L. Welches sind denn die Feinde, zwischen denen Jesus ein Mittler ist?

Sch. Diese Feinde sind die Menschen und Gott selbst.

L. Wodurch wurde zwischen Gott und den Menschen Feindschaft gesetzt?

Sch. Durch die Sünde.

L. Wer hebt aber diese Feindschaft auf?

Sch. Jesus Christus hebt sie auf.

L. Durch was?

Sch. Durch seine Vermittlung bei Gott

L. Wie ist Jesus schon auf Erden der Mittler zwischen Gott und den Menschen geworden?

Sch. Durch seinen Versöhnungstod.

L. Wo setzt aber Jesus diese Vermittlung noch fort?

Sch. Jesus setzt seine Vermittlung auch im Himmel fort.

L. Warum ist dieses nothwendig?

Sch. Weil die Menschen immer wieder Gott beleidigen.

L. Auf welche Weise übt nun Jesus sein Mittleramt im Himmel aus?

Sch. Dadurch, daß er uns seine Verdienste zuwendet.

L. Welche Verdienste?

Sch. Die Verdienste seines Leidens und Todes.

L. Wo wendet er sie uns zu?

Sch. In den hlg. Sakramenten.

L. Wo ganz besonders?

Sch. Im hlg. Meßopfer.

L. Was ist also Christus durch die hlg. Sakramente?

Sch. Er ist unser Mittler.

L. Da aber doch Jesus Christus der Sohn Gottes, ebenso wie der Vater Gott ist, so fragt es sich: Ist Jesus seiner göttlichen oder seiner menschlichen Natur nach unser Mittler im Himmel?

Sch. Jesus ist seiner menschlichen Natur nach im Himmel unser Mittler.

L. Jesus ist auch unser Fürsprecher.

Was ist das, ein Fürsprecher?

Sch. Ein Fürsprecher ist eine Person, welche bei einem Höhergestellten für einen andern Menschen bittet.

L. Nun wissen wir aber, daß Jesus Gott und als solcher all=

mächtig ist; er kann also selbst helfen. Warum nennen wir ihn demnach unsern Fürsprecher?

Sch. Weil er nicht seiner göttlichen, sondern seiner menschlichen Natur nach unser Fürsprecher bei Gott ist.

L. Was sagt der heilige Johannes von der Vermittlung und Fürsprache Jesu?

Sch. Der heilige Johannes sagt:

„Wenn aber Jemand gesündigt hat, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum, den Gerechten, und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden."

L. Wie kann man Jesus noch mehr nennen, weil er bei Gott unser Fürsprecher ist?

Sch. Man kann ihn auch den Hohenpriester des neuen Bundes nennen?

L. Was that der Hohepriester des alten Bundes?

Sch. Er betete im Heiligthum des Tempels für das israelitische Volk.

L. Warum können wir also Jesus den Hohenpriester des neuen Bundes nennen?

Sch. Weil Jesus im Himmel dasselbe für uns thut, was der Hohepriester des alten Bundes im Tempel für das israelitische Volk gethan hat.

L. Welches war der dritte Grund, warum Jesus in den Himmel auffuhr?

Sch. Um auch uns eine Wohnung zu bereiten.

L. Gibt es denn im Himmel auch solche Wohnungen, bürgerliche und Herrschaftshäuser, schöne Palläste und dergleichen, wie auf der Erde?

Sch. Nein, es ist blos bildlich gesprochen.

L. Was soll das heißen: „Jesus will auch uns eine Wohnung bereiten?"

Sch. Es bedeutet: Jesus will dafür sorgen, daß auch wir in den Himmel kommen, wo er ist.

L. Welche Worte Jesu beziehen sich hierauf?

Sch. Jesus sprach: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; ich gehe hin, um auch euch eine solche zu bereiten."

L. Was geht aus diesen Worten, aus dieser Verheißung Jesu hervor?

Sch. Die große Liebe, welche Jesus zu den Menschen hat.

L. Was gewährt uns die Versicherung daß Jesus auch uns eine Wohnung im Himmel bereiten will?

Sch. Diese Versicherung gewährt uns großen Trost.

L. Was müssen wir aber unsererseits thun, damit diese Verheißung in Erfüllung geht?

Sch. Wir müssen so leben, daß wir in den Himmel kommen können:

L. Durch welche Schriftstelle kannst du mir beweisen, daß nicht alle Menschen in den Himmel eingehen, sondern nur die Gerechten?

Sch. Durch die Worte Jesu: „Nicht Jeder, der zu mir sagt. Herr! Herr! wird eingehen in das Himmelreich, sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist."

L. Da nun das Leben auf der Erde nur ein kurzes und vorübergehendes ist, als was können wir uns Menschen betrachten?

Sch. Als Pilger und Fremdlinge.

L. Welches ist das Ziel unserer Reise, unsrer Pilgerschaft auf Erden?

Sch. Das Ziel unsrer Pilgerschaft auf Erden ist der Himmel.

L. Wann verfehlen wir aber diesen Weg, dieses Ziel?

Sch. Wenn wir sündigen.

L. Wohin gerathen wir auf diesem verfehlten Wege?

Sch. Zur ewigen Verdammniß.

Der zweite Theil des sechsten Glaubensartikels heißt: „sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters."

L. Hat denn Gott, der doch ein Geist ist, eine rechte und eine linke Seite?

Sch. Nein, das ist blos bildlich gesprochen und nicht wörtlich zu verstehen.

L. Was soll dieser Ausdruck „sitzen" bedeuten?

Sch. Den ruhigen und unveränderten Besitz der göttlichen Herrlichkeit.

L. Warum sagen wir gerade „zur Rechten Gottes"; was ist die rechte Seite?

Sch. Die rechte Seite ist die Ehrenseite.

L. Was heißt das also: „Jesus sitzet zur Rechten Gottes?

Sch. Es heißt: „die Herrlichkeit Jesu ist in gar nichts verschieden von der Herrlichkeit Gott des Vaters."

L. An welchem Kirchenfeste erinnern wir uns an die Himmelfahrt Jesu?

Sch. Am Feste Christi Himmelfahrt.

L. An welchem Tage wird dieses Fest gefeiert?

Sch. Am 40sten Tage nach Ostern.

L. Welche Cermonie während der hlg. Messe erinnert uns an die Himmelfahrt Jesu?

Sch. Nach dem Evangelium wird die sogenannte Osterkerze ausgelöscht und vom Altare weggetragen.

L. Was ist denn das, die Osterkerze?

Sch. Es ist eine große Wachskerze, welche am Charsamstage geweiht wird und bis zum Feste Christi Himmelfahrt auf dem Hochaltare stehen bleibt.

L. Wodurch unterscheidet sich diese sogenannte Osterkerze von anderen, zum kirchlichen Gebrauche bestimmten Kerzen?

Sch. Es sind in dieser Kerze 5 Vertiefungen.

L. Wessen Sinnbild ist diese Osterkerze?

Sch. Sie ist das Sinnbild unsers göttlichen Heilands.

L. Was bedeuten die fünf Vertiefungen in der Osterkerze?

Sch. Sie bedeuten die fünf Hauptwundmale.

L. Was befindet sich in diesen Vertiefungen der Osterkerze?

Sch. Es befinden sich Weihrauchkörner darin.

L. Was bedeuten dieselben?

Sch. Sie bedeuten, daß der Leichnam Jesu einbalsamirt war.

L. Was bedeutet das Auslöschen und Wegtragen dieser Kerze vom Altare?

Sch. Es bedeutet, daß Jesus in den Himmel aufgefahren ist und den Augen seiner Jünger entschwand.

L. Wie heißt die Nutzanwendung des sechsten Glaubensartikels?

Sch. Sie heißt:

„Erhebe oft den Blick und das Herz zum Himmel und scheue keine Mühe, diesen übergroßen Lohn zu erreichen.

L. Welchen Entschluß sollen wir also fassen, so oft wir zum Himmel sehen?

Sch. Wir sollen den Entschluß fassen, keine Mühe zu scheuen, den Himmel zu erwerben.

L. Was müssen wir aber anwenden, um den Himmel zu erwerben?

Sch. Wir müssen große Mühe und Anstrengung anwenden.

L. Was sagt die hlg. Schrift hierüber?

Sch. Sie sagt:

„Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal. Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur diejenigen, welche Gewalt brauchen, reißen es an sich."

L. Welches sind denn die Hindernisse, welche wir mit Gewalt überwinden müssen, um den Himmel zu erlangen?

Sch. Die bösen Begierden in uns, und die bösen Menschen außer uns.

L. Ist denn die Seligkeit im Himmel wirklich ein so großer Lohn für die Gerechten?

Sch. Ja, es ist wirklich ein sehr großer Lohn.

L. Was sagt die hlg. Schrift über die Freuden des Himmels?

Sch. Die hlg. Schrift sagt:

„Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört und in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben."

L. Soll man aber blos deswegen heilig leben, um in den Himmel zu kommen?

Sch. Nein, wir sollen heilig leben aus Liebe zu Gott.

L. Da sich aber viele Menschen nicht zu dieser Stufe sittlicher Vollkommenheit emporschwingen können, was hat Gott den Menschen versprochen, um sie zum Guten desto mehr zu ermuntern?

Sch. Gott hat ihnen den Himmel, die ewige Seligkeit versprochen.

Und da wir Alle wünschen, mit Gott im Himmel vereinigt zu werden, so wollen wir heute alle zusammen den festen Entschluß fassen, den Freuden und Versuchungen der Welt zu entsagen und mit Gottes Gnade nur darnach zu trachten, einst in die ewige Seligkeit zu gelangen, damit auch wir dereinst Theil nehmen an der Herrlichkeit unsers göttlichen Heilands.

XXIX. Katechese.

Siebenter Glaubensartikel.

„Von dannen her er wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.“

Liebe Kinder!

Die heilige Schrift erzählt uns folgendes Gleichniß: „Ein reicher Mann reiste weit fort in ein fernes Land, dort ein Reich in Besitz zu nehmen. Da ließ er denn vor seiner Abreise alle seine Diener zusammen kommen und übergab ihnen seine Güter; dem einen gab er fünf Talente, dem andern drei und wieder einem Anderen eins; jedem nach seiner Fähigkeit. „Handelt damit, sprach er, bis ich wieder zurückkomme!“ und gleich darauf reiste er ab. Derjenige, der fünf Talente erhalten hatte, ging hin und gewann noch fünf andere dazu. So gewann auch der, welcher drei empfangen hatte, noch drei dazu. Derjenige aber, welcher nur ein Talent erhalten hatte, ging hin und vergrub es in die Erde.

Indessen hatte der Herr das Reich in Besitz genommen und kam nach langer Zeit wieder zurück.

Sogleich befahl er, die Diener, denen er sein Geld anvertraut hatte, zu rufen, um zu sehen, wie viel ein jeder durch Fleiß und Treue gewonnen habe. Da kam denn nun zuerst derjenige, welcher fünf Talente erhalten hatte, brachte sie nebst den fünf andern und sprach: „Herr! fünf Talente hast du mir anvertraut, siehe, da habe ich noch fünf andere dazu gewonnen.“ Der Herr sprach zu ihm: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du in dem Wenigen getreu warst, so will ich dich über Vieles setzen. Du sollst nun auch Theil haben an der Freude deines Herrn und dort in meinem Reiche Herr sein über zehn Städte.

Hierauf kam derjenige, welcher drei Talente erhalten hatte

und sprach: „Herr, mir hast du 3 Talente übergeben. Siehe, ich habe noch drei andere dazu gewonnen." Der Herr sprach zu ihm: „Wohlan, auch du bist ein guter und getreuer Knecht. Weil du in Wenigem getreu warst, so will ich dich über Vieles setzen. Auch du sollst an der Freude deines Herrn Theil und über fünf Städte zu befehlen haben.

Endlich kam auch derjenige, der nur ein Talent erhalten hatte. „Herr! sprach dieser, da hast du dein Talent wieder. Ich hab' es da in mein Schweißtuch eingewickelt. Ich weiß, daß du ein harter Mann bist. Du willst ärnten, wo du nicht gesäet, und einsammeln, wo du nicht ausgestreuet hast. Deswegen fürchtete ich mich vor dir, ging hin und vergrub dein Talent in die Erde."

Der Herr sprach zu ihm: „Du böser und träger Knecht! Aus deinem eigenen Munde verurtheile ich dich; denn wenn du dir je einbildest, daß ich ein harter Mann sei und ärnten wollte, wo ich nicht ausgesäet und einsammeln wollte, wo ich nicht ausgestreut habe, so hättest du ja eben darum mein Geld bei den Wechslern auf Zins ausleihen sollen, damit ich bei meiner Ankunft das Meinige mit Gewinn wieder zurück erhalten hätte. Er befahl den Umstehenden: „Nehmt ihm das Talent und gebt es demjenigen, der zehn Talente hat. Denn einem Jeden, der da hat, wird noch mehr gegeben, so daß er Ueberfluß habe. Demjenigen aber, der nichts hat, wird auch dasjenige, was ihm anvertraut war, genommen werden. Den nichtswürdigen Knecht aber werft mir hinaus in den äußersten Winkel des Gefängnisses; dort wird Heulen und Zähneknirschen sein."

In diesem Bilde führt uns die heilige Schrift das Loos der Guten und Bösen am jüngsten Tage vor Augen. Der Herr, welcher in ein fernes Land reist, um dort ein Reich in Besitz zu nehmen, ist unser göttlicher Heiland Jesus Christus; die Abreise ist seine Himmelfahrt; das Reich, welches er in Besitz nimmt, ist der Himmel. Die Knechte oder Diener, denen er sein Geld anvertraut, sind die Menschen; die treuen Knechte sind die guten, der böse und träge Knecht sind die bösen Menschen. Das Vermögen, welches der Herr seinen Dienern anvertraut, sind die

Gaben und Gnaden, welche Gott den Menschen zu ihrem ewigen Heile verleiht und welche die Menschen nach dem Willen Gottes anwenden sollen. Der Tag der Wiederkunft ist der jüngste Tag, an welchem der Sohn Gottes wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Hieran erinnert uns auch der siebente Glaubensartikel welcher heißt: „Von dannen her er wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten", zu dessen Erklärung wir heute kommen.

Der Katechismus fragt:

„Was lehrt uns der siebente Artikel des Glaubensbekenntnisses?"

„Er lehrt uns, daß Jesus Christus am Ende der Welt mit großer Macht und Herrlichkeit wieder kommen wird, um alle Menschen, die Guten und die Bösen zu richten."

Dieser Glaubensartikel lehrt uns:

1. Wer einst wieder kommen wird, nämlich unser Heiland und Erlöser Jesus Christus.
2. Wann er wieder kommt — am jüngsten Tage.
3. Wie er wiederkommt — mit großer Macht und Herrlichkeit.
4. Wozu, in welcher Absicht — um alle Menschen, die Guten und die Bösen zu richten.

Jesus Christus hat sich bei seinem ersten Erscheinen auf der Welt den Menschen in seiner Erniedrigung gezeigt. In Armuth ist er geboren worden, die bösen Menschen, seine Feinde überhäuften ihn mit Schimpf und Schande, und wie ein Verbrecher wurde er verurtheilt und hingerichtet.

Anders wird Jesus kommen bei seinem zweiten Erscheinen, wenn er als Gott wiederkommt in seiner Macht und Herrlichkeit als Richter der ganzen Welt.

Unter den Lebendigen versteht man die guten Menschen, welche sich im Stande der Gerechtigkeit befinden; unter den Todten aber die bösen Menschen, welche sich im Stande der Sünde, der Ungnade und des göttlichen Mißfallens befinden.

Indessen kann man auch unter den Lebendigen jene Menschen verstehen, welche am jüngsten Tage noch leben, während man unter den Todten jene versteht, welche vor dem jüngsten Tage gestorben sind.

„Wie heißt dieses Gericht am Ende der Welt?"

„Das allgemeine Gericht oder das Weltgericht, weil dann alle Menschen der ganzen Welt zugleich gerichtet werden."

Allgemein ist dasjenige, was sich über Alles erstreckt. Gericht ist eine Entscheidung über Recht und Unrecht, über Lohn und Strafe.

Das allgemeine Gericht, von welchem hier die Rede ist, ist die Entscheidung Gottes über alle Menschen, ob sie ewige Belohnung oder ewige Bestrafung verdient haben, oder eine allgemeine Ausscheidung der Gerechten von den Bösen, wie sie uns bildlich dargestellt wird im Gleichniß von der Aernte, wo der Hausvater den guten Waizen und das Unkraut mit einander aufwachsen ließ bis zum Tag der Aernte; am Tag der Aernte aber den Waizen in seine Scheuern sammelte, das Unkraut aber verbrannte mit ewigem Feuer. Die geheime Offenbarung spricht vom allgemeinen Gericht: „Und ich sah die Todten, Groß und Klein, stehend vor dem Throne. Und die Bücher wurden aufgethan und die Todten wurden gerichtet."

Unser göttlicher Heiland selbst schildert das allgemeine Weltgericht in folgender Weise: „Wenn nun der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird und alle Engel mit ihm, dann wird er auf dem Throne der Herrlichkeit sitzen; und es werden alle Völker vor ihm versammelt werden und er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Die Schafe wird er zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen. Alsdann wird der König zu denen, die zu seiner Rechten sein werden sagen: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters! besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt für euch bereitet ist."

Dann wird er aber auch zu denen auf der Linken sprechen:

„Weichet von mir ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist!"

Schon die Vernunft sagt uns, daß es ein allgemeines Weltgericht geben muß. So viele Lasterhafte leben in Reichthum, Ehre und Ansehen, während viele Fromme in Armuth, Elend und Verachtung schmachten. Wo wäre nun Gerechtigkeit, wenn nicht einstens ein Tag käme, wo dieses Alles ausgeglichen würde? Wie viel Gutes und Böses bleibt auf dieser Erde verborgen? Ist es also nicht nothwendig, daß es ein allgemeines Gericht gibt, wo alles Verborgene ans Tageslicht kommt?

Wann aber dieser große und ernste, insbesondere aber für die bösen Menschen so schreckliche Tag kommen werde, hat die Weisheit Gottes den Menschen nicht geoffenbart, so wenig als der Mensch die Stunde seines Todes kennt.

Es enthält diese Ungewißheit für alle Menschen die heilsame Lehre, so zu leben, daß man jeden Augenblick bereit ist, vor dem Richterstuhle seines Heilands zu erscheinen.

Diese Bereitschaft zur Ankunft des großen Weltenrichters ist uns bildlich dargestellt im Gleichniß von den klugen und thörigten Jungfrauen. Die klugen Jungfrauen hatten Oel und Lampen mitgebracht; sie durften dem Bräutigam ins Hochzeitshaus vorleuchten und in dasselbe eingehen. Die thörigten Jungfrauen hatten wohl Lampen; aber kein Oel. Die Ankunft des Bräutigams überraschte sie. Während sie hingingen, um sich bei den Krämern Oel zu holen, wurde der Bräutigam ins Hochzeitshaus aufgenommen, und die Thüre verschlossen. Als sie Einlaß begehrten, mußten sie die Worte hören: „Ich kenne euch nicht!" und traurig und beschämt gingen sie von dannen. Doch sagt die hlg. Schrift selbst, daß der Ankunft des Heilands am jüngsten Tage gewisse Zeichen vorhergehen; nämlich:

1. Es werden falsche Propheten und Irrlehrer aufstehen und ein großer Abfall vom Glauben stattfinden.

2. „Es werden Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen. Die Sonne wird sich verfinstern, der Mond wird keinen Schein mehr geben, die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels erschüttert werden."

„Dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, alle Geschlechter der Menschen werden wehklagen und sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit."

„Worüber werden wir gerichtet werden?"

„Wir werden gerichtet werden über alle Gedanken, Worte und Werke und über die Unterlassung des Guten."

Gott hat uns nicht nur seine Gebote gegeben und seinen Willen geoffenbart, sondern er gibt uns auch seine Gnade, damit wir nach seinem Willen leben können. Ueberdies haben wir in der hlg. Taufe das feierliche Versprechen abgelegt, als gute Christen zu leben.

Alles dieses legt uns Pflichten und Verbindlichkeiten auf, worüber wir Gott die strengste Rechenschaft abzulegen haben. Wir müssen also Gott unser ganzes Wesen, alle unsere Seelenkräfte weihen und stets zu seinem Dienste bereit sein.

Gott hat uns insbesondere verliehen die Gaben des Verstandes, der Vernunft und des freien Willens. Wir müssen also auch Rechenschaft darüber ablegen, was wir gedacht haben.

Gott hat uns ferner die Gabe der Sprache verliehen; wir müssen daher Rechenschaft ablegen, wie wir diese Gabe angewendet haben.

Deswegen sagt die hlg. Schrift, daß der Mensch Rechenschaft ablegen müsse „von jedem unnützen Worte, das aus seinem Munde kommt."

In gleicher Weise müssen wir Rechenschaft ablegen über alle unsre Handlungen, ja sogar über das Gute, das wir zu thun unterlassen haben. Ja wir müssen sogar bei unsern guten

Handlungen über die Absicht Rechenschaft ablegen, aus welcher wir dieselben verrichtet haben; denn eine an sich ganz gute Handlung kann in den Augen Gottes Vieles an ihrem Werthe verlieren, wenn wir sie aus einer unedlen Absicht, z. B. aus Eigennutz u. dgl. verrichtet haben.

Es fragt sich nun, wie wird Gott richten?

Die Antwort lautet:

1. Gerecht und strenge. Auch das kleinste Gute wird belohnt, auch das kleinste Böse bestraft. Die heilige Schrift sagt: „Der Trunk Wasser, den ihr einem Armen um meinetwillen reicht, soll auch nicht unbelohnt bleiben."
2. Ohne Ansehen der Person. Bei Gott gilt kein Unterschied der Stände. Der Kaiser ist im Gerichte dem Bettler gleich, der Hohe dem Niedrigen, der Reiche dem Armen u. dgl.
3. Unerbittlich. Wohl werden die Verdammteu jammern und wehklagen; allein Gott läßt sich nicht erweichen. Wer einmal verurtheilt ist, der bleibt verurtheilt.
4. Für die ganze Ewigkeit.

Das ist eben so tröstlich für die Guten, wie erschrecklich für die Bösen. Ist die Höllenstrafe an sich schon etwas Entsetzliches, so wird sie es noch viel mehr durch den Umstand, daß sie ewig dauert. So wenig man von einer Kugel sagen kann, wo sie aufhört, so wenig kann man es von der Ewigkeit sagen. Was ein Tropfen gegen das große Weltmeer, das sind Millionen Jahre gegen die Ewigkeit.

„Was wird Gott thun, damit alle Welt seine Gerechtigkeit erkenne?"

„Er wird das Gute und das Böse, sogar die geheimsten Gedanken von jedem Menschen offenbaren, so wie die Gnaden die er jedem ertheilt hat." Alles Gute, welches die Menschen zur Ehre Gottes im Stillen und Verborgenen gethan haben und alles Böse, das nicht ans Tageslicht gekommen ist, wird am jüngsten Tage von jedem Menschen geoffenbart; ebenso

das Maaß der Gnade, das Gott jedem Menschen ertheilt hat, damit alle Welt seine Gerechtigkeit erkennen und eingestehen muß: „Gott hat gerecht geurtheilt!“ Wie auf der Welt fast allenthalben das weltliche Gericht öffentlich gehalten wird, damit Jedermann, der zugegen ist, sagen muß: „Die Richter haben gerecht geurtheilt!“ — so wird auch Gott, der höchste Richter, einst öffentlich vor aller Welt richten und alles Gute und Böse eines jeden Menschen ans Tageslicht bringen.

„Wie wird der Urtheilsspruch des göttlichen Richters lauten?“

„Zu den Guten wird er sagen: „Kommt, ihr Gesegnete meines Vaters und besitzet das Reich, welches euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt.“

„Zu den Bösen wird er sagen: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist!“

Während also die Guten das einladende Wort: „Kommet!“ hören, müssen die Verdammten das erschreckliche Wort hören: „Weichet von mir!“ und ist dieses ganz billig und gerecht. Wer in dieser Welt stets mit Gott vereinigt war, wird auch in jener Welt mit Gott vereinigt und wer in dieser Welt nichts von Gott wissen mochte, den wird Gott einstens am jüngsten Tage auch nicht für den Seinigen ansehen.

Die Strafe der Hölle ist eine doppelte:

1. eine Strafe des Verlustes, indem die Verdammten von der Anschauung Gottes ausgeschlossen bleiben und
2. eine Strafe des Gefühles, weil die Verdammten Entsetzliches zu leiden haben werden, den bösen Engeln gleich, die auch wegen ihres Hochmuths einst von Gott in die Hölle gestürzt worden sind.

Gar viele Menschen gibt es, welche sich damit zu trösten suchen, daß sie glauben, die Güte Gottes ließe eine ewige Strafe nicht zu und es werde aus der Hölle eine Rettung oder Erlösung mög-

lich sein; allein das ist ein falscher Trost. Aus der Höllenstrafe ist eine Errettung unmöglich:

1. weil sich Gott vermöge seiner Allwissenheit und Weisheit nicht in seinem Urtheile irren kann;
2. weil die Person des Sünders keine Rücksicht findet und
3. weil Gott unbestechlich und unerbittlich ist.

„Was wird nach dem Urtheilsspruch des Richters geschehen?"

Die Bösen werden in die Hölle, die Guten aber in den Himmel eingehen."

Diese Worte bedeuten, daß das Urtheil des göttlichen Richters sogleich nach seinem Ausspruch vollzogen wird; denn bei Gott ist Wollen und Vollbringen eins. Mit Jubel und Freude werden die Guten und Auserwählten mit den hlg. Engeln in den Himmel eingehen und die Wohnungen in Besitz nehmen, welche für sie bereitet waren von Anbeginn der Welt Die Bösen aber werden dem schrecklichen Schicksale entgegen gehen, von dem sie sich eingestehen müssen, daß sie es sich selbst bereitet haben. Wie thörigt ist es daher, den eitlen Lustbarkeiten dieser Welt nachzujagen, die den Menschen so oft in die Sünde stürzen, welche ihm den ewigen Untergang und das ewige Verderben bereiten. Daraus folgt für uns die gute Lehre, mit Beharrlichkeit die Tugend zu üben und das Laster zu meiden und wenn es uns auch noch so schwer ankommt.

Wir wollen nun über das Gehörte eine Wiederholung anstellen;

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Vom siebenten Glaubensartikel.

L. Wie heißt der siebente Glaubensartikel?

Sch. „Von dannen her er wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten."

L. Wer wird von dannen her wieder kommen?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Was heißt das: „von dannen her"?

Sch. Es heißt vom Himmel her.

L. Warum heißt es: Jesus wird wieder kommen?

Sch. Es heißt so, weil Jesus schon einmal da war.

L. Wann wird Jesus wieder kommen?

Sch. Am jüngsten Tage.

L. In welcher Absicht wird Jesus wieder kommen?

Sch. Um die Lebendigen und die Todten zu richten.

L. Was lehrt uns also der siebente Artikel des Glaubensbekenntnisses?

Sch. Er lehrt uns, daß Jesus Christus am Ende der Welt mit großer Macht und Herrlichkeit wieder kommen wird, um alle Menschen, die Guten und die Bösen zu richten.

L. Wird die zweite Erscheinung des Heilands seiner ersten gleich sein?

Sch. Nein, sie wird ihr nicht gleich sein.

L. Wie zeigte sich Jesus den Menschen bei seiner ersten Erscheinung?

Sch. Er zeigte sich ihnen in Armuth und Niedrigkeit.

L. Wo wurde er geboren?

Sch. Zu Bethlehem in einem Stalle.

L. Wo mußte er im Stalle liegen?

Sch. In der Krippe.

L. Welches war seine erste Kleidung?

Sch. Ein paar schlechte Windeln.

L. Was sagte Jesus selbst von seiner Armuth?

Sch. Er sagte: „die Vögel haben ihre Nester und die Füchse ihre Höhlen, aber des Menschen Sohn hat nicht einmal einen Stein, worauf er sein Haupt legen könnte."

L. Wie wird aber Jesus erscheinen, wenn er wieder kommt?

Sch. In seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der heiligen Schrift.

L. Aus welcher Stelle?

Sch. „Wenn nun der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird und alle Engel mit ihm, dann wird er auf dem Throne der Herrlichkeit sitzen."

L. Wer wird unter den Lebendigen und Todten verstanden?

Sch. Unter den Lebendigen werden die Guten und unter den Todten die Bösen verstanden.

L. Wie können diese Worte Jesu auch noch anders verstanden werden?

Sch. Unter den Lebendigen kann man jene Menschen verstehen, welche am jüngsten Tage noch leben, und unter den Todten jene, welche am jüngsten Tage schon gestorben sind.

L. Wie heißt dieses Gericht am Ende der Welt?

Sch. Das allgemeine Gericht oder das Weltgericht.

L. Warum heißt es das allgemeine oder Weltgericht?

Sch. Weil dann alle Menschen der ganzen Welt zugleich gerichtet werden.

L. Welches Gericht ist dem allgemeinen entgegengesetzt?

Sch. Das besondere Gericht.

L. Wann findet für jeden Menschen das besondere Gericht statt?

Sch. Am Ende seines Lebens, gleich nach dem Tode.

L. Was versteht man unter einem Gericht?

Sch. Unter einem Gericht versteht man die Entscheidung eines Richters über Recht oder Unrecht, über Belohnung und Bestrafung.

L. Was versteht man unter dem allgemeinen Gerichte, von welchem hier die Rede ist?

Sch. Unter dem allgemeinen Gerichte versteht man die Ausscheidung der Guten und der Bösen zur ewigen Belohnung oder zur ewigen Bestrafung.

L. In welchen Bildern oder Gleichnissen hat Jesus das allgemeine Gericht dargestellt?

1. Im Gleichniß von den Talenten,
2. im Gleichniß von der Aernte,
3. im Gleichniß vom ungerechten Verwalter oder Haushalter.

L. Erzähle mir einmal das Gleichniß von den Talenten!

(Wird vom Schüler einfach nacherzählt.)

L. Wer ist der Herr, der in ein fernes Land abreiste, um dort ein Reich in Besitz zu nehmen?

Sch. Das ist unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Welches ist das Reich, welches er in Besitz nahm?

Sch. Das Himmelreich.

L. Welches ist seine Abreise gewesen?

Sch. Seine Himmelfahrt.

L. Wer sind die Knechte, denen der Herr sein Vermögen anvertraut hat?

Sch. Das sind die Menschen.

L. Wie hat der Herr seine Talente ausgetheilt?

Sch. Dem einen gab er fünf, dem andern drei Talente und wieder einem Andern nur eins; jedem nach seiner Fähigkeit.

L. Was wird unter diesen Talenten verstanden?

Sch. Die Gnaden, welche Gott den Menschen verleiht.

L. Welchen Befehl gab der Herr seinen Knechten?

Sch. Er sprach: „Handelt damit, bis ich wieder zurückkomme."

L. Was soll jeder Mensch mit den Gnaden thuen, welche ihm Gott verleiht?

Sch. Er soll sie anwenden zum Guten.

L. Was that der Herr, als er von seiner Reise zurückkehrte?

Sch. Er ließ seine Knechte vor sich kommen.

L. Was mußten sie vor ihrem Herrn thun?

Sch. Sie mußten Rechenschaft ablegen über die Verwaltung des Vermögens, welches ihnen der Herr anvertraut hatte.

L. Was haben die beiden ersten Knechte mit dem ihnen anvertrauten Vermögen gethan?

Sch. Sie haben noch mehr dazu gewonnen.

L. Was erhielten sie deswegen von ihrem Herrn?

Sch. Sie erhielten die verdiente Belohnung.

L. Was hat der dritte Knecht mit dem ihm anvertrauten Vermögen gethan?

Sch. Er h t es in sein Schweißtuch eingewickelt und vergraben.

L. Wurde dieser Knecht von seinem Herrn auch belohnt?

Sch. Nein, er wurde gestraft.

L. Worin bestand seine Strafe?

Sch. Der Herr sprach: „Werft ihn in die äußerste Finsterniß, dort wird Heulen und Zähneknirschen sein."

L. Erzähle mir auch das Gleichniß vom Unkraut und Waizen, oder das Gleichniß von der Aernte!

(Wird vom Schüler nacherzählt.)

L. Was hatte der Herr ausgesäet?

Sch. Er hatte lauter guten Waizen ausgesäet.

L. Wer ist dieser Herr?

Sch. Dieser Herr ist Gott gemeint.

L. Was wurde aber unter den guten Waizen ausgestreut?

Sch. Es wurde Unkraut darunter ausgestreut.

L. Wer hat das gethan?

Sch. Ein feindseliger Mensch.

L. Wer ist damit gemeint?

Sch. Damit ist der böse Feind gemeint.

L. Hat nun der Herr das Unkraut gleich ausraufen lassen?

Sch. Nein, er sprach: „Lasset beides mit einander aufwachsen bis zur Aernte. Wenn es dann Zeit zur Aernte ist, werde ich meinen Schnittern schon sagen: „Sammelt das Unkraut und bindet es in Büschel, damit man es verbrenne; den Waizen aber sammelt in meine Scheune."

L. Was bedeutet dieser Umstand, daß der Herr das Unkraut nicht gleich ausraufen ließ?

Sch. Dieser Umstand bedeutet, daß Gott den bösen Menschen Zeit und Gelegenheit gibt, sich zu bekehren und zu bessern.

L. Was geschah aber zur Aerntezeit?

Sch. Das Unkraut wurde verbrannt, der Waizen aber in der Scheune gesammelt.

L. Wer wird unter dem Unkraut verstanden?

Sch. Die bösen Menschen.

L. Was müssen sie erleiden?

Sch. Sie müssen ewige Strafe erleiden.

L. Wer wird unter dem guten Waizen verstanden?

Sch. Die guten Menschen.

L. Womit werden sie belohnt?

Sch. Mit der ewigen Seligkeit.

L. Was wird unter der Aerntezeit verstanden?

Sch. Der jüngste Tag.

L. Warum?

Sch. Weil am jüngsten Tag jeder Mensch den Lohn erhält, den er verdient hat.

L. Wer wird unter den Schnittern verstanden?

Sch. Unter den Schnittern werden die Engel verstanden.

L. In welcher Weise spricht die geheime Offenbarung vom allgemeinen Gerichte?

Sch. Sie sagt: „Und ich sah die Todten, Groß und Klein, stehend vor dem Throne, und die Bücher wurden aufgethan und die Todten wurden gerichtet."

L. Mit welchen Worten schildert unser göttlicher Heiland selbst das allgemeine Gericht?

Sch. Er sprach: „Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel mit ihm, dann wird er auf dem Throne der Herrlichkeit sitzen und es werden alle Völker vor ihm versammelt werden und er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Die Schafe wird er zu seiner Rechten und die Böcke zu seiner Linken stellen ꝛc. ꝛc." (wie in der Erklärung angegeben.)

L. Wann wird aber dieser große und ernste Tag kommen?

Sch. Das wissen wir nicht.

L. Warum hat ihn Gott den Menschen nicht geoffenbart?

Sch. Damit sie so leben, daß sie jeden Augenblick ohne Furcht vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen können.

L. Wie muß man denn leben, damit man sich nicht vor Gottes Gericht zu fürchten braucht?

Sch. Man muß das Gute thun und das Böse meiden, wie es uns der Wille Gottes vorschreibt.

L. In welchem Gleichnisse wollte uns Jesus lehren, jeden Augenblick auf das Gericht bereit zu sein?

Sch. In dem Gleichniß von den klugen und thörigten Jungfrauen.

L. Erzähle mir, was du von diesem Gleichniß weißt?

(Wird vom Schüler kurz und einfach nacherzählt.)

L. Was thaten also die klugen Jungfrauen?

Sch. Sie nahmen nebst ihren Lampen auch Oel mit.

L. Was thaten dagegen die thörigten Jungfrauen?

Sch. Sie nahmen wohl ihre Lampen mit, aber kein Oel.

L. Und als der Bräutigam kam, was konnten sie nicht thun?

Sch. Sie konnten ihm nicht mit brennenden Lampen entgegen gehen.

L. Wie suchten sie sich Oel zu verschaffen?

Sch. Sie liefen zu den Krämern um sich Oel zu kaufen.

L. Was geschah aber während dieser Zeit?

Sch. Während dieser Zeit ging der Bräutigam ins Hochzeitshaus ein und die Thüre wurde verschlossen.

L. Als die thörigten Jungfrauen späterhin auch Einlaß begehrten, was sagte der Bräutigam?

Sch. Er sprach: „Ich kenne euch nicht!“

L. Was wird hier unter dem Oel verstanden?

Sch. Die guten Werke, welche ein Mensch begeht.

L. Wie lange läßt der liebe Gott dem Menschen Zeit, gute Werke auszuüben?

Sch. So lange er lebt.

L. Wenn also Jemand die Zeit seines Lebens nicht benützt, um Gutes zu thun?

Sch. So kann er nicht in den Himmel kommen.

L. Was lernt ihr daraus?

Sch. Wir lernen daraus, so zu leben, daß wir jeden Augenblick auf die Ankunft des göttlichen Richters gefaßt sein können.

L. Wird aber die Ankunft des göttlichen Heilands durch gar nichts vorbereitet?

Sch. Ja, die heilige Schrift sagt, es würden gewisse Zeichen vorhergehen.

L. Welche Zeichen werden in der hlg. Schrift angegeben?

Sch. 1. Es werden falsche Propheten und Irrlehrer aufstehen und ein großer Abfall vom Glauben stattfinden.

2. Es werden Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen.

L Welche Zeichen werden an Sonne, Mond und Sternen geschehen?

Sch. Die Sonne wird verfinstert, der Mond wird keinen Schein mehr geben, die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels erschüttert werden.

L. Was wird hierauf geschehen?

Sch. Dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, alle Geschlechter der Menschen werden wehklagen und

sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit.

L. Worüber werden wir gerichtet werden?

Sch. Ueber alle Gedanken, Worte und Werke und über die Unterlassung des Guten.

L. Hat Jesus Christus auch das Recht, die Befugniß, uns zu richten?

Sch. Ja, Jesus Christus hat das Recht, uns zu richten.

L. Wodurch hat sich Jesus Christus dieses Recht erworben?

Sch. Weil er uns erlöst und gleichsam mit seinem Blute erkauft hat.

L. Warum noch mehr?

Sch. Weil er uns den Willen Gottes geoffenbaret hat und uns Gnade gibt, denselben zu erfüllen.

L. Warum noch mehr?

Sch. Weil wir im Taufgelübde das heilige Versprechen gegeben haben, stets als gute Christen zu leben.

L. Was müssen wir daher einst von all' unserm Thun und Lassen ablegen?

Sch. Wir müssen strenge Rechenschaft ablegen.

L. Ueber was müssen wir Rechenschaft ablegen?

Sch. Ueber unsere Gedanken, Worte und Werke und über die Unterlassung des Guten.

L. Hast du dich auch schon durch böse Gedanken versündigt?

Sch. Ja, ich habe mich auch schon durch böse Gedanken versündigt.

L. Wenn dich z. B. deine Eltern oder dein Lehrer gestraft haben, wie bist du darüber geworden?

Sch. Ich bin böse darüber geworden.

L. Wie hast du dich auch in der Kirche durch böse Gedanken versündigt?

Sch. Ich war in der Kirche zerstreut und habe an andere Dinge gedacht.

L. Seht Kinder, das sind Versündigungen durch böse Gedanken. Hast du dich auch schon durch böse Reden versündigt?

Sch. Ja, ich habe mich auch schon durch böse Reden versündigt.

L. In welcher Weise?

Sch. Ich habe gelogen, geflucht, garstige Lieder gesungen, meine Nebenmenschen verleumdet 2c. 2c.

L. Hättest du das mit deinem Munde reden sollen?

Sch. Nein; das hätte ich unterlassen sollen.

L. Warum?

Sch. Weil mir Gott die Sprache nicht dazu verliehen hat, um Böses zu reden.

L. Hast du dich auch schon durch böse Handlungen versündigt?

Sch. Ja, ich habe mich auch schon durch böse Handlungen versündigt.

L. Zum Beispiel?

Sch. Ich habe meine kleinen Geschwister geschlagen, ich habe in fremden Gärten Obst gestohlen, ich habe in der Kirche mich unehrerbietig betragen 2c. 2c.

L. Hast du dich auch schon durch Unterlassung des Guten versündigt?

Sch. Ja, ich habe mich auch schon durch Unterlassung des Guten versündigt.

L. Zum Beispiel?

Sch. Ich bin nicht in die Kirche gegangen, ich habe nichts gelernt, ich habe meine Aufgaben nicht gemacht 2c. 2c.

L. Was mußt du über alles dieses ablegen?

Sch. Ich muß Rechenschaft darüber ablegen.

L. Und erhältst dann von Gott?

Sch. Entweder Belohnung oder Bestrafung.

L. Nun, sage mir aber auch, wie Gott über uns Menschen richten wird?

Sch. Gott wird erstens gerecht und strenge richten.

L. Was heißt das?

Sch. Auch das kleinste Gute wird Gott belohnen und das kleinste Böse bestrafen.

L. Wie richtet Gott noch mehr?

Sch. Ohne Ansehen der Person.

L. Erkläre mir das näher!

Sch. Bei Gott gilt kein Unterschied der Stände; vor Gott ist

der Arme so viel, wie der Reiche, der Niedrige so viel, wie der Hohe, der Bettler so viel als der Kaiser.

L. Wie richtet Gott noch mehr?

Sch. Unerbittlich.

L. Was heißt das?

Sch. Gott läßt sich nicht durch das Jammern und Wehklagen der Verdammten erweichen.

L. Für welche Zeit wird Gott richten?

Sch. Für die ganze Ewigkeit.

L. Ist also keine Erlösung aus der Höllenstrafe denkbar?

Sch. Nein, es ist aus der Höllenstrafe keine Erlösung denkbar.

L. Gott ist aber so gütig, wie kann er so strenge strafen?

Sch. Gott muß nach seiner Gerechtigkeit so strenge strafen.

L. Warum?

Sch. Weil es der freche Sünder durch seine Bosheit verdient hat.

L. Was für eine gute Lehre ziehen wir daraus?

Sch. Wir sollen so leben, daß wir nicht zur ewigen Höllenstrafe verdammt werden.

L. Was wird Gott thun, damit alle Welt seine Gerechtigkeit erkenne?

Sch. Gott wird das Gute und das Böse, sogar die geheimsten Gedanken von jedem Menschen offenbaren, sowie die Gnaden, die er jedem ertheilt hat.

L. Alles Gute also, das ein Mensch im Stillen und Verborgenen gethan hat, wann kommt es an's Tageslicht?

Sch. Am jüngsten Tage beim allgemeinen Gericht.

L. Und alles Böse, das ein Mensch gethan hat, und wenn es noch so geheim und verborgen war, wann wird es offenbar?

Sch. Am jüngsten Tage, beim allgemeinen Gericht.

L. Wer wird es offenbaren?

Sch. Gott wird es offenbaren.

L. Warum kann es Gott offenbaren?

Sch. Weil er allwissend ist.

L. Was wird Gott am jüngsten Tage noch mehr offenbaren?

Sch. Die Gnaden, welche er jedem Menschen ertheilt hat.

L. Für welche Menschen ist das jüngste Gericht etwas recht Schreckliches?

Sch. Für die Bösen.

L. Was mußt du thun, damit das jüngste Gericht nicht schrecklich für dich wird?

Sch. Ich darf mich nicht zum Bösen verführen lassen.

L. Wie wird am jüngsten Tage der Urtheilsspruch des göttlichen Richters lauten?

Sch. „Zu den Guten wird er sagen: „Kommt ihr Gesegnete meines Vaters und besitzet das Reich, welches euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Zu den Bösen wird er sagen: „Weichet von mir, ihr Verfluchten ins ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist.“

L. Wie vielfach ist also die Strafe der Verdammten?

Sch. Sie ist zweifach.

L. Nämlich?

Sch. 1. Eine Strafe des Verlustes und
2. eine Strafe des Gefühls.

L. In wiefern trifft die Verdammten eine Strafe des Verlustes?

Sch. Weil sie auf ewig von der Anschauung Gottes ausgeschlossen werden.

L. In wie ferne ist ihre Strafe eine Strafe des Gefühls?

Sch. Weil die Verdammten in der Hölle schrecklich leiden müssen.

L. Was wird nach dem Urtheilsspruch des göttlichen Richters geschehen?

Sch. Die Bösen werden in die Hölle, die Guten aber in den Himmel eingehen.

L. Was bedeuten diese Worte?

Sch. Sie bedeuten, daß das Urtheil des göttlichen Richters sogleich vollzogen wird.

L. Wenn sich also Jemand den Himmel erwerben will, wie muß er das anfangen?

Sch. Er muß nach dem Willen Gottes leben.

L. Und wenn sich Jemand von der Hölle bewahren will, wie muß er es anfangen?

Sch. Er muß jede, auch die kleinste Sünde fliehen.

L. Ist das leicht oder schwer?

Sch. Es ist schwer.

L. Warum?

Sch. Weil der Mensch versucht wird zum Bösen.

L. Von wem wird der Mensch zum Bösen versucht?

Sch. Von bösen Menschen außer ihm und von den bösen Begierden in ihm.

L. Wie kann nun der Mensch aus diesem Kampfe siegreich hervorgehen?

Sch. Mit der Gnade Gottes.

L. Was mußt du thun, damit dir Gott seine Gnade verleiht?

Sch. Ich muß ihn darum bitten.

L. Wenn Gott dir seine Gnade zum Guten verleiht, ist es dir dann auch noch schwer?

Sch. Nein, es ist mir leicht.

So will ich denn die heutige Religionsstunde schließen und spreche ich zum Schlusse derselben den Wunsch aus, daß ihr Alle am jüngsten Tage eine fröhliche Auferstehung haben möchtet und daß dereinst am großen Gerichtstage Gott zu euch Allen sagen möchte:

„Kommet her ihr Gesegnete meines Vaters und besitzet das Reich, welches euch bereitet ist vom Anbeginne der Welt!"

XXX. Katechese.

Fortsetzung des siebenten Glaubensartikels.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde sind wir in der Erklärung des Katechismus beim siebenten Glaubensartikel bis zu Frage 7 gekommen: „Was ist die Hölle?" Die Hölle ist nach dem Ausspruche Jesu Christi ein unauslöschliches Feuer, wo ewig Heulen und Zähneknirschen sein wird." Die Schriftstellen, welche sich hierauf beziehen, sind diese:

„Wenn dich deine Hand ärgert, so haue sie ab und wirf sie von dir, denn es ist besser, verstümmelt in das ewige Leben einzugehen, als zwei Hände zu haben und in die Hölle zu kommen, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. „Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsterniß, da wird ewig Heulen und Zähneknirschen sein."

Heulen und Zähneknirschen ist ein Ausdruck der entsetzlichsten und größten Schmerzen. Wenn also die heilige Schrift sagt, die Hölle sei ein Ort, wo ewig Heulen und Zähneknirschen sei, so will sie damit sagen, daß die Hölle der Inbegriff der größten Schmerzen sei, welche noch schrecklicher werden dadurch, daß sie endlos sind und ewig dauern.

„Was ist der Himmel?"

„Der Himmel ist der Ort ewiger vollkommener Glückseligkeit. Wenn ein Mensch auf Erden gesund ist, wenn er reich und mit Glücksgütern gesegnet ist, wenn er von den Menschen geachtet und geehrt wird, so glaubt er sich glückselig. Allein die Glückseligkeit der Menschen ist 1. eine nur vorübergehende und 2. eine unvollkommene. Sie ist nur vorübergehend, denn der Tod macht ihr ein Ende. Sie ist auch unvollkommen, denn bei aller scheinbaren Glückseligkeit fühlt der Mensch, daß ihm zur wahren Glückseligkeit noch etwas fehlt; denn kein Mensch auf Erden ist so glückselig, daß ihm nicht noch etwas fehlt. Der Himmel aber ist der Ort ewiger Glückseligkeit, welche kein Ende nimmt, und vollkommener Glückseligkeit, welche keinen Wunsch mehr übrig läßt. Selbst die heilige Schrift versucht es nicht, die Glückseligkeit im Himmel zu beschreiben.

Sie sagt nur: „Keines Menschen Auge hat es gesehen, keines Menschen Ohr hat es gehört und in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

„Gibt es außer dem allgemeinen auch noch ein anderes Gericht?"

„Es gibt noch das besondere Gericht, in welchem jeder Mensch gleich nach seinem Tode gerichtet wird.“

Den Beweis hiefür liefert die hlg. Schrift, indem sie sagt: „Dem Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber ist das Gericht.“

Gott ist gerecht, und muß vermöge seiner Gerechtigkeit jedem Menschen vergelten, was er in seinem Leben Gutes oder Böses gethan hat.

Die Entscheidung Gottes hierüber nennt man für jeden einzelnen Menschen das besondere Gericht. Nun könnte vielleicht mancher Mensch denken: „Wenn Jeder gleich nach seinem Tode allein gerichtet wird, wozu gibt es noch ein allgemeines Gericht?“

Der Katechismus gibt über diese Frage folgende Antwort:

„1. Damit Gottes Weisheit und Gerechtigkeit von allen Menschen anerkannt werde;

2. damit Jesus Christus vor der ganzen Welt verherrlicht werde und

3. damit die Frommen die verdiente Ehre und die Gottlosen die verdiente Schmach empfangen.“

Erstens soll also durch das allgemeine Gericht Gottes Weisheit und Gerechtigkeit von allen Menschen anerkannt werden. Gar vieles, was uns Menschen hier auf Erden verborgen war, gar vieles, was wir hier auf Erden nicht zu erkennen im Stande waren, werden wir erst in der Ewigkeit beim allgemeinen Gericht einsehen. Dort erst werden wir erkennen, warum Gott so oft den Guten und Gerechten Leiden, Trübsale, Schmach, Verachtung und Armuth zu Theil werden ließ, während er den Gottlosen irdische Freuden, Ehre, Ansehen und Reichthum mitgetheilt hat. Dort wird offenbar werden, wie Gott durch Leiden zur Freude führt und wie er selbst das Böse zum Guten zu lenken weiß durch seine Weisheit.

Dort wird sich zeigen vor aller Welt, daß nichts Gutes, auch nicht das geringste gute Werk unbelohnt, und nichts Böses, auch

nicht einmal das unnütze Wort, unbestraft bleiben wird. Dort werden endlich auch alle Fehlgriffe — (falschen Urtheile) der menschlichen Gerechtigkeit aufgedeckt und gut gemacht werden, den unschuldig Verfolgten wird ihre Ehre, dem verheimlichten Laster wird seine Schande werden.

Zweitens soll durch das allgemeine Gericht Jesus vor der ganzen Welt verherrlicht werden. Die Verherrlichung Jesu Christi auf dieser Welt war und ist nur eine unvollständige. Erst beim allgemeinen Weltgerichte wird Jesus Christus vollständig, von allen Creaturen verherrlicht werden; dort erst wird er die ihm gebührende vollkommene Ehre von aller Welt empfangen. Die Feinde des Christenthums werden erzittern, die Spötter und Verächter seiner Lehre werden verstummen, die Menschen, welche in ihrem Stolze ihre Vernunft über sein Wort gesetzt haben, werden zu Schanden gemacht werden, die Bosheit der Ketzer und Irrlehrer wird offenbar werden, alle verstockten Herzen, welche die göttlichen Heilsanstalten von sich gewiesen haben, werden aufgedeckt werden. Und Alle werden ihm, dem mächtigen Richter, vor welchem die Erde schweigt, die Ehre geben müssen.

Drittens sollen durch das allgemeine Gericht die Frommen die verdiente Ehre und die Gottlosen die verdiente Schmach empfangen. Die Tugend und Rechtschaffenheit der Menschen wird nicht nur oft verkannt — (unrichtig beurtheilt) — sondern oft sogar verhöhnt. Man nennt sie Betbrüder, Betschwestern, Pharisäer, Heuchler, Thoren und dergleichen, weil sie ihre Freude finden im Umgang mit Gott, im Gebet, im Empfang der hlg. Sakramente, in Verachtung der Weltfreuden, im Anhören des Wortes Gottes, in Fasten, Almosengeben und Ausübung anderer guten Werke. Am jüngsten Tage, beim allgemeinen Gerichte, wird es sich zeigen, wie verkehrt die Urtheile dieser Welt sind. Die Tugend und Rechtschaffenheit der Guten wird ihre volle Anerkennung, das Laster und die Gottlosigkeit aber die verdiente Schmach und öffentliche Beschämung finden. Darauf weiset auch die hlg. Schrift hin, indem

sie sagt: „Dann werden die Gottlosen vor Angst des Geistes seufzen: diese sinds, die wir einst verlachten und mit schimpflichen Reden verhöhnten. Wir Thoren hielten ihr Leben für Unsinn und ihr Ende für ehrlos. Siehe, wie sie nun unter die Kinder Gottes gezählt sind und ihr Erbtheil unter den Heiligen ist."

„Wohin kommt die Seele nach dem besonderen Gericht?"

„Sie kommt entweder in den Himmel, oder in die Hölle, oder in den Reinigungsort, ins Fegfeuer. Diejenigen, welche im Stande der Gnade Gottes, rein von jeder Sünde aus diesem Leben dahinscheiden, kommen in den Himmel und empfangen dort den Lohn der ewigen Seligkeit. Diejenigen, die in schweren Sünden, Todsünden, aus diesem Leben scheiden, kommen in die Hölle und empfangen dort die Strafe der ewigen Verdammniß.

Diejenigen aber, welche zwar im Stande der Gnade aber doch nicht ganz rein von Sünden sind, kommen in den Reinigungsort, ins Fegfeuer. „Fegen" heißt eine gewaltsame Reinigung von Schmutz und Unrath. So wie z. B. das Gold durch Feuer gereinigt wird, damit aller Schmutz aus demselben entfernt werde, so werden im Reinigungsort oder Fegfeuer die Seelen der Guten gereinigt von den ihnen noch anklebenden läßlichen Sünden.

Daß es wirklich zwischen Himmel und Hölle einen Mittelzustand — Reinigungsort — gebe, dafür gibt es folgende Beweise:

1. der Ausspruch der hlg. Schrift,
2. die Erblehre,
3. die Lehre der katholischen Kirche und
4. die Vernunft.

Ad. 1. Die hlg. Schrift sagt: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden."

Judas der Machabäer sandte 12,000 Drachmen Silbers in den Tempel zu Jerusalem, als ein Opfer für die Gefallenen, indem er glaubte, daß man den Verstorbenen, von der Sünde noch nicht

ganz Gereinigten, durch Gebete und Opfer zu Hülfe kommen müsse, damit sie von ihren Sünden vollständige Erlösung finden.

Ad 2 u. 3. Die Erblehre und die katholische Kirche lehren, daß es ein Fegfeuer, einen Reinigungsort gibt. Die Kirchenversammlung von Trient beruft sich in ihrer Erklärung vom Fegfeuer auf die Aussprüche der Kirchenlehrer und sagt ausdrücklich, daß es ein Fegfeuer gebe, und daß die dort zurückgehaltenen Seelen durch die Hülfeleistung der Gläubigen, vorzüglich durch das heil. Meßopfer Erleichterung erhalten. Dieselbe Kirchenversammlung belegt diejenigen mit dem Banne, die da sagen, daß Verschuldungen zeitlicher Strafen nicht abgetragen werden müssen entweder auf dieser Welt, oder künftig im Fegfeuer. Es ist also Glaubenssatz der katholischen Kirche: a) daß es einen Reinigungsort gibt und b) daß den darin leidenden Seelen die Gebete und Opfer nützen.

Dieser Glaubenssatz der katholischen Kirche wird auch bestätigt durch ihre Gebräuche.

Schon seit den ältesten Zeiten wird für die Seelen der Verstorbenen gebetet und das heil. Meßopfer verrichtet. Uralt ist die Feier des Armenseelentages. Unter frommen Gebeten der Gläubigen und des Priesters wird die Leiche eines Verstorbenen zur Erde bestattet und nur denjenigen, welche sich selbst aus der Kirche ausgeschlossen haben, wird ein christliches Begräbniß, so wie das öffentliche Gebet und Meßopfer verweigert.

Darauf bezieht sich auch das schöne Gebet: „O Herr, gieb den Seelen aller abgestorbenen Christgläubigen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen."

Ad 4. Vom Lichte der göttlichen Offenbarung erleuchtet, erkennt unsere Vernunft, daß vermöge der göttlichen Gerechtigkeit auch die kleinste Schuld gebüßt werden muß, daß also jene Seelen, welche nicht ganz rein und mackellos aus diesem Leben dahinschieden, an einem Mittelorte so lange von der Anschauung Gottes ausgeschlossen bleiben, bis sie von der göttlichen Barmherzigkeit für würdig erachtet werden, in den Himmel einzu-

gehen und die Anschauung Gottes zu genießen. Auch insoferne ist ihr Zustand ein Mittelzustand, weil sie zugleich Seligkeit und zugleich Leiden genießen.

Seligkeit gibt ihnen der Gedanke, daß sie nicht für immer von Gott ausgeschlossen sind, sondern die Hoffnung haben, mit Gott vereinigt zu werden. Dagegen empfinden sie auch Leiden, indem sie für ihre geringen Fehltritte der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung leisten müssen. Selbst die Protestanten geben zu, daß die Lehre vom Reinigungsorte der Vernunft nicht widerstreitet und auch die Juden glaubten an einen Reinigungsort.

Die Lehre vom Reinigungsort ist tröstlich und ermunternd zugleich. Tröstlich ist sie, denn es ist beruhigend für unser Bewußtsein, daß jene, die nur mit läßlichen Sünden belastet sind, nicht auch mit der Höllenstrafe belegt werden, sondern Hoffnung haben, nach vollendeter Läuterung die Anschauung Gottes zu genießen. Sie ist aber auch ermunternd, indem sie uns antreibt, unser Herz auch nicht einmal mit läßlichen Sünden zu beflecken.

„Welche Seelen kommen ins Fegfeuer?"

„Die Seelen der Gerechten, die entweder mit läßlichen Sünden aus diesem Leben geschieden sind, oder für ihre Sünden noch zu büßen haben."

Es ist also wohl zu unterscheiden, daß nur diejenigen ihre Sünden abbüßen können, welche mit läßlichen Sünden aus diesem Leben hinscheiden. Wer also mit einer Todsünde aus dem Leben geht, wird zur ewigen Verdammniß verurtheilt.

Darauf beziehen sich die Worte der Schrift: „Sie werden aus dem Kerker nicht herauskommen, bis sie den letzten Heller bezahlt (das heißt: bis sie auch den letzten Theil ihrer Schuld abgebüßt) haben. Wie können wir nun den Seelen im Fegfeuer zu Hülfe kommen? 1. Durch Gebet. Die heilige Schrift sagt: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden." Der heil. Kirchenlehrer Augustinus sagt: „Es ist ein alter Gebrauch, für

die Verstorbenen zu beten und zu opfern." Selbst bei den Juden findet man das Gebet für die Verstorbenen.

2. Durch Opfer. Schon im alten Bunde sandte Judas der Machabäer zehntausend Drachmen Silbers nach Jerusalem, damit ein Opfer für die Verstorbenen dargebracht werde.

Wenn nun schon die Opfer des alten Testaments die Barmherzigkeit Gottes erflehten, um wie viel mehr wird das heil. Meßopfer, das Opfer des neuen Bundes, den Seelen im Reinigungsorte zu gut kommen? Der heilige Kirchenlehrer Ambrosius sagt: „Nicht durch Thränen, sondern durch Opfer empfehlet die Seelen der Verstorbenen dem Herrn." Die heil. Mathildis ließ täglich für die Seelenruhe ihres verstorbenen Gemahls, des deutschen Königs Heinrich das heilige Meßopfer darbringen.

3. Durch Gewinnung von Abläßen, welche bittweise für sie aufgeopfert werden. Es ist Glaubenslehre der katholischen Kirche, daß man die Gnaden und Früchte eines Ablasses auch den armen Seelen im Fegfeuer zuwenden kann.

4. Durch Fasten, Almosengeben und andere gute Werke, deren Verdienste wir den Seelen im Fegfeuer zuwenden können, in der Absicht, daß Gott ihre Läuterungszeit abkürzen möge.

Zur Erinnerung an die armen Seelen im Reinigungsorte feiert die katholische Kirche am 2. November jedes Jahres, also am Tage nach dem Feste Allerheiligen das Fest Allerseelen. Die katholische Kirche will uns durch die Feier dieses Festes lehren, daß die armen Seelen im Fegfeuer noch zur Gemeinschaft mit uns gehören und will uns ermuntern, für die Seelen der Verstorbenen fleißig zu beten. An vielen Orten ist es üblich, daß alle Vierteljahre ein Seelenamt für die Verstorbenen der Gemeinde abgehalten wird. Geleitet von dem Glauben, daß man durch Gebet und Opfer den armen Seelen im Reinigungsort zu Hülfe kommen könne, wird nach dem Tode eines, im Geiste des Christenthums Verstorbenen ein dreifacher Trauergottesdienst für

ihn abgehalten mit Ausnahme von Kindern, von denen wir glauben, daß sie unmittelbar zur göttlichen Anschauung gelangen, weil sie ohne Sünden aus diesem Leben scheiden.*)

So oft man den englischen Gruß betet, setzt man noch ein Vaterunser für die armen Seelen im Reinigungsorte bei.

Dieses Gebet für die Verstorbenen nützt nicht nur den armen Seelen selbst, sondern auch uns, weil es uns stets daran erinnert, nicht nur die schweren, sondern auch die geringen Sünden sorgfältig zu meiden. Sind wir überhaupt schuldig, für alle Verstorbenen zu beten, so sind wir es noch mehr für Jene, welche uns im Leben nahe standen und denen wir besondere Liebe und Dankbarkeit schuldig sind; z. B. unsern Eltern, Geschwistern, Verwandten, Lehrern, Gutthätern u. dgl.

„Wird das Fegfeuer nach dem allgemeinen Gericht auch noch bestehen?

„Nach dem allgemeinen Gerichte gibt es nur noch mehr Himmel und Hölle."

Die Weisheit und Erbarmung Gottes wird die Einrichtung zu treffen wissen, daß bis dorthin alle Gerechten vollkommen gereinigt sind. Der heil. Kirchenlehrer Augustinus sagt: „Man halte dafür, daß die Strafe der Reinigung (im Fegfeuer) nur vor jenem letzten und furchtbaren Gerichte bestehe."

Die Nutzanwendung heißt: „Denke niemals, Niemand sehe, was du Böses thust; denn Gottes Auge sieht Alles, und Alles, was du thust, Alles was geschieht, es sei gut oder böse, wird Gott dereinst vor sein Gericht bringen." Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

---

*) Dieser dreifache Gottesdienst für die Verstorbenen wird der Erste, Siebente und Dreißigste genannt. Am dritten Tage erfolgte die Auferstehung Jesu von den Todten; am siebenten Tage war ein Ruhetag, daher auch der Verstorbene der ewigen Ruhe empfohlen wird. Der Dreißigste bezieht sich auf die dreißigtägige Trauer der Israeliten um Moses.

L. Wovon haben wir in der heutigen Religionsstunde gesprochen?

Sch. Von der Hölle, vom Himmel und vom Reinigungsort.

L. Was ist die Hölle?

Sch. Die Hölle ist nach dem Ausspruche Jesu Christi ein unauslöschliches Feuer, wo ewig Heulen und Zähneknirschen sein wird.

L. Wer sagt uns also, was die Hölle sei?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus selbst.

L. Kannst du mir die Schriftstellen sagen, welche sich darauf beziehen?

Sch. „Wenn dich deine Hand ärgert, so haue sie ab, denn es ist besser, verstümmelt in das ewige Leben einzugehen, als zwei Hände zu haben und in die Hölle zu kommen, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt."

L. Noch eine andere Stelle!

Sch. „Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsterniß, da wird Heulen und Zähneknirschen sein!"

L. Was wird hier unter Heulen und Zähneknirschen verstanden?

Sch. Der Ausdruck der größten Schmerzen.

L. Was will also der Ausdruck sagen; die Hölle ist ein Ort, wo Heulen und Zähneknirschen ist?

Sch. Dieser Ausdruck will sagen, daß die Hölle ein Ort der größten Schmerzen ist.

L. Warum wird die Hölle ein unauslöschliches Feuer genannt?

Sch. Weil sie ewig dauert und kein Ende nimmt.

L. Wenn nun die Hölle ein Ort der größten Qualen ist, welche überdieß ewig dauern, was lernen wir daraus?

Sch. Wir sollen so leben, daß wir nicht in die Hölle kommen.

L. Kannst du mir einen Denkspruch anführen, der sich darauf bezieht?

Sch. „Laß dir die schreckenvolle Pein
Der Hölle stets vor Augen sein
Und flieh den Reiz der Lüste.
O denk: Was nützte mir die Welt,
Wenn ich zwar thät, was mir gefällt,
Doch ewig leiden müßte."

L. Was will das sagen: „Lasse dir die Hölle vor Augen sein?

Sch. Es will sagen, daß wir uns recht oft daran erinnern sollen.

L. Was ist für viele Menschen die Ursache, daß sie in die Hölle kommen?

Sch. Ihre bösen Begierden und Leidenschaften, ihre sinnlichen Lüste.

L. Wenn nun die bösen Lüste die Ursache zur Hölle werden können, was sollen wir thun?

Sch. Wir sollen unsere sinnlichen Begierden und Lüste beherrschen.

L. Statt daß wir thun, was die sinnlichen Begierden von uns verlangen?

Sch. Müssen wir thun, was Gott will.

L. Gibt es auch schon eine Hölle auf dieser Welt?

Sch. Ja, es gibt auch schon eine Hölle auf dieser Welt.

L. Welches ist die Hölle auf dieser Welt?

Sch. Es ist das böse Gewissen.

L. Warum ist das böse Gewissen eine Hölle?

Sch. Weil es dem bösen Menschen Tag und Nacht keine Ruhe läßt.

L. Was sagt deswegen ein Sprichwort vom guten Gewissen?

Sch. „Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen."

L. Was ist der Himmel?

Sch. Der Himmel ist der Ort ewiger, vollkommener Glückseligkeit.

L. Wie vielerlei ist die Glückseligkeit?

Sch. Sie ist zweierlei, eine irdische und eine ewige Glückseligkeit.

L. Wann fühlt sich Jemand auf der Welt glücklich?

Sch. Wenn er reich ist, wenn er gesund ist, wenn er von den Menschen geachtet und geehrt wird, wenn ihm nichts fehlt 2c.

L. Wie ist aber alle Glückseligkeit auf der Welt?

Sch. Alle Glückseligkeit auf der Welt ist unvollkommen.

L. Warum ist die Glückseligkeit auf Erden unvollkommen?

Sch. 1. Weil es noch eine höhere Glückseligkeit gibt und
2. weil die irdische Glückseligkeit nur eine Zeit lang dauert.

L. Was sagt die heil. Schrift von der himmlischen Glückseligkeit?

Sch. Sie sagt: „Keines Menschen Auge hat es gesehen, keines Menschen Ohr hat es gehört und in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben."

L. Was geht aus diesen Worten hervor?

Sch. Daß die Größe der himmlischen Glückseligkeit nicht zu beschreiben ist.

L. Was macht denn die Seelen im Himmel so glücklich?

Sch. Die Anschauung Gottes und die Vereinigung mit Gott.

L. Was noch mehr?

Sch. Das Aufhören aller Leiden und Trübsale.

L. Wodurch werden die Freuden des Himmels noch mehr erhöht?

Sch. Dadurch, daß sie ewig dauern.

L. Wer kann den Seligen im Himmel ihre Seligkeit rauben?

Sch. Niemand kann sie ihnen rauben.

L. Wenn nun der Himmel derjenige Ort ist, wo die höchste Glückseligkeit ewig wohnt, was lernen wir daraus?

Sch. Wir sollen uns bemühen, den Himmel zn erlangen, und wenn es uns noch so schwer fällt.

L. Durch welche Schriftstelle kannst du mir beweisen, daß der Himmel schwer zu erwerben ist?

Sch. „Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal; das Himmelreich leidet Gewalt und nur diejenigen, die Gewalt brauchen, reißen es an sich."

L. Wodurch wird es uns aber leicht, die Gebote Gottes zu halten und den Himmel zu erwerben?

Sch. Durch die Gnade Gottes.

L. Wie sagte deswegen Jesus selbst?

Sch. Jesus sprach: „Mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht."

L. Wodurch empfangen wir die Gnade Gottes?

Sch. Durch die heiligen Sakramente.

L. Was müssen wir also thun, damit wir mit Hülfe der göttlichen Gnade den Himmel erlangen?

Sch. Wir müssen die heiligen Sakramente öfters empfangen.

L. Wer entscheidet darüber, ob wir des Himmels würdig sind?

Sch. Darüber entscheidet der liebe Gott.

L. Wann entscheidet Gott darüber?

Sch. Sogleich nach dem Tode.

L. Wie heißt diese Entscheidung Gottes gleich nach dem Tode?

Sch. Diese Entscheidung heißt das besondere Gericht.

L. Was versteht man also unter dem besonderen Gericht?

Sch. Wenn jeder Mensch gleich nach seinem Tode für sich allein gerichtet wird.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der heiligen Schrift.

L. Wie heißt diese Stelle?

Sch. „Dem Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben darnach aber ist das Gericht.“

L. Muß es nothwendiger Weise ein solches Gericht geben?

Sch. Ja, es muß ein solches Gericht geben.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil Gott gerecht ist und das Gute belohnen und das Böse bestrafen muß.

L. Wenn aber jeder Mensch schon im besonderen Gericht belohnt oder bestraft wird, wozu ist noch einmal ein allgemeines Gericht nothwendig?

Sch. 1. Damit Gottes Weisheit und Gerechtigkeit von allen Menschen anerkannt,

2. damit Jesus Christus vor der ganzen Welt verherrlicht und

3. damit die Frommen die verdiente Ehre und die Gottlosen die verdiente Schmach empfangen.

L. Welches ist also der erste Grund?

Sch. Damit Gottes Weisheit und Gerechtigkeit von allen Menschen anerkannt werde.

L. Was soll von allen Menschen anerkannt werden?

Sch. Gottes Weisheit und Gerechtigkeit.

L. Wie sollen die Menschen Gottes Weisheit erkennen?

Sch. Sie sollen es einsehen, warum Gott so oft den Guten und Gerechten Leiden und Trübsale, Schmach und Verachtung zu

Theil werden ließ, während er den Gottlosen irdische Freuden, Ehre, Reichthum und Ansehen mitgetheilt hat.

L. Wie werden die Menschen Gottes Weisheit noch mehr erkennen?

Sch. Sie werden es einsehen, wie Gott durch Leiden zu Freuden führt und wie er selbst das Böse zum Guten zu lenken weiß.

L. Wie werden die Menschen Gottes Gerechtigkeit erkennen?

Sch. Sie werden sehen, daß Gott nichts Gutes unbelohnt und nichts Böses unbestraft läßt, daß er auch das kleinste Gute belohnt und auch das kleinste Böse bestraft.

L. Sage mir einmal ein recht unbedeutendes gutes Werk?

Sch. Wenn man einem Armen einen Trunk Wasser reicht.

L. Sage mir etwas unbedeutend Böses?

Sch. Ein unnütz gesprochenes Wort.

L. Was wird am jüngsten Tage noch mehr aufgedeckt?

Sch. Die Fehlgriffe der menschlichen Gerechtigkeit.

L. Was versteht man darunter?

Sch. Die falschen Urtheile der menschlichen Gerichte.

L. Wie ist es möglich, daß die menschlichen Gerichte falsche Urtheile sprechen?

Sch. Die Menschen können sich bei ihren Urtheilen täuschen.

L. Was hat das für eine Folge, wenn ein menschlicher Richter sich in seinem Urtheile täuscht?

Sch. Er spricht demjenigen Recht zu, der Unrecht hat und demjenigen Unrecht, der Recht hat.

L. Wann werden also diese Fehlgriffe der menschlichen Obrigkeit offenbar werden?

Sch. Beim letzten allgemeinen Gericht, am jüngsten Tage.

L. Welches ist der zweite Grund, warum am jüngsten Tage ein öffentliches allgemeines Gericht stattfindet?

Sch. Damit Jesus Christus von der ganzen Welt verherrlicht werde.

L. Ist Jesus Christus nicht schon auf dieser Welt verherrlicht worden?

Sch. Ja, Jesus Christus ist auch schon auf dieser Welt verherrlicht worden.

L. Bei welcher Gelegenheit?

Sch. Bei der Verklärung auf dem Berge Tabor und bei seiner Himmelfahrt.

L. Was war aber das für eine Verherrlichung?

Sch. Es war nur eine theilweise und unvollkommene Verherrlichung.

L. Wann soll aber Jesus Christus von der ganzen Welt verherrlicht werden?

Sch. Am jüngsten Tage beim allgemeinen Gerichte.

L. Welche Menschen wollen insbesondere Jesus nicht anerkennen?

Sch. Die stolzen Menschen, die Ketzer und die Irrlehrer.

L. Wie werden diese Menschen beim allgemeinen Gericht ausrufen?

Sch. Sie werden sagen: „Diese sinds, die wir einst verlachten und mit spöttischen Reden verhöhnten. Wir Thoren hielten ihr Leben für Unsinn und ihr Ende für ehrlos. Siehe, wie sie nun unter die Kinder Gottes gezählt sind und ihr Erbtheil unter den Heiligen ist."

L. Was werden also die Gottlosen am allgemeinen Gerichte empfinden, weil sie nicht auch gut gelebt haben?

Sch. Sie werden tiefe Reue empfinden.

L. Was wird aber diese Reue helfen?

Sch. Sie wird nichts helfen.

L. Wann muß man sich für eine glückliche Ewigkeit vorbereiten?

Sch. So lange es noch Zeit ist.

L. Und wie muß man dieses thun?

Sch. Durch ein gottgefälliges Leben.

L. Welches ist der dritte Grund, warum Gott ein allgemeines Gericht hält?

Sch. Damit die Guten die verdiente Ehre und die Gottlosen die verdiente Schmach empfangen

L. Was ist den Guten oft im Leben geschehen, weil sie gut waren?

Sch. Sie sind verachtet, verspottet und verhöhnt worden.

L. Wie hat man sie spottweise genannt?

Sch. Man hat sie Betbrüder, Betschwestern, Pharisäer, Heuchler und Kopfhänger genannt.

L. Warum hat man sie Betbrüder und Betschwestern genannt?

Sch. Weil sie gerne gebetet und die heil. Sakramente empfangen haben.

L. Warum nannte man sie Pharisäer?

Sch. Weil sie Freude hatten am Fasten und Almosengeben.

L. Warum nannte man sie Kopfhänger, Schwärmer u. dgl.

Sch. Weil sie die weltlichen Vergnügungen und Lustbarkeiten verachteten.

L. Wie nennt dagegen die verkehrte Welt jene Menschen, welche Gott läugnen und alles Heilige verachten und verwerfen?

Sch. (Keine Antwort).

L. Seht Kinder, solche Menschen nennt die verkehrte Welt große Geister. Wann werden die verkehrten Urtheile dieser Welt sich als falsch erweisen?

Sch. Beim allgemeinen Gericht am jüngsten Tage.

L. Was wird geschehen mit den guten Menschen, welche auf dieser Welt verachtet wurden?

Sch. Sie werden am jüngsten Tage die verdiente Ehre erlangen.

L. Was wird dagegen mit den Gottlosen geschehen, welche auf dieser Welt geachtet und geehrt wurden?

Sch. Sie werden am jüngsten Tage die verdiente Schmach finden.

L. Wohin kommt die Seele nach dem besonderen Gericht?

Sch. Sie kommt entweder in den Himmel, oder in die Hölle, oder in den Reinigungsort, ins Fegfeuer.

L. Wer kommt also in den Himmel?

Sch. Die Seelen der Gerechten, welche ganz rein von jeder Sünde aus diesem Leben scheiden.

L. Wer kommt in die Hölle?

Sch. Die Seelen der Gottlosen, die mit schweren Sünden belastet aus diesem Leben scheiden.

L. Wohin kommen aber die Seelen jener Gerechten, die nicht ganz rein von Sünden aus diesem Leben scheiden?

Sch. Diese kommen ins Fegfeuer.

L. Was bedeutet das Wort fegen?

Sch. Es bedeutet eine gewaltsame und schmerzhafte Reinigung.

L. Wer oder was wird gewaltsam gereinigt?

Sch. Die Seele wird gereinigt.

L. Von was wird sie gereinigt?

Sch. Von läßlichen Sünden.

L. Warum nicht von schweren Todsünden?

Sch. Wer in einer Todsünde stirbt, kommt nicht ins Fegfeuer, sondern in die Hölle.

L. Welche Beweise kannst du mir anführen, daß es wirklich ein Fegfeuer gibt?

Sch. 1. Den Ausspruch der heiligen Schrift.

L. Was sagt die heilige Schrift vom Fegfeuer?

Sch. Sie sagt: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Seelen der Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden."

L. Was erzählt uns die heilige Schrift von Judas dem Machabäer?

Sch. Sie erzählt: „Judas der Machabäer sandte 12,000 Drachmen Silber nach Jerusalem, damit ein Opfer für die Verstorbenen Gott dargebracht wurde."

L. Was geht daraus hervor?

Sch. Daß man schon im alten Bunde an das Fegfeuer oder einen Reinigungsort geglaubt hat.

L. Kannst du mir auch aus dem neuen Testament eine Stelle anführen?

Sch. Ja. „Sie werden selig, jedoch nicht anders, als nur durch Feuer."

L. Was für ein Feuer ist damit gemeint?

Sch. Das Fegfeuer oder der Reinigungsort.

L. Was lehrt die katholische Kirche vom Fegfeuer?

Sch. Sie lehrt: 1. daß es wirklich ein Fegfeuer gebe, und 2. daß man den Seelen im Fegfeuer zu Hülfe kommen könne durch Gebet und Opfer.

L. Wo, auf welcher Kirchenversammlung, hat die Kirche dieses ausgesprochen?

Sch. Auf der Kirchenversammlung zu Trient.

L. Wodurch bestätigt die Kirche, daß sie an das Dasein eines Fegfeuers glaubt?

Sch. Sie bestätigt es durch ihre Gebräuche.

L. Was thut die katholische Kirche schon seit den ältesten Zeiten für die Seelen der Verstorbenen?

Sch. Sie verrichtet für sie Gebete und das heil. Meßopfer.

L. Welches Gebet für die Verstorbenen ist in der katholischen Kirche ganz allgemein?

Sch. Das Gebet: „O Herr gieb den Seelen aller Abgestorbenen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen!"

L. An welchem Tage erinnert sich die katholische Kirche insbesondere der armen Seelen im Fegfeuer?

Sch. Am Armenseelentage.

L. Wann wird dieser Tag gefeiert?

Sch. Am 2. November, am Tage nach Allerheiligen.

L. Am Feste Allerheiligen erinnern wir uns an die triumphirende Kirche und am Allerseelentage an die leidende Kircht.

Für wen wird an diesem Tage das heil. Meßopfer dargebracht?

Sch. Für die armen Seelen im Fegfeuer insgesammt.

L. Was beweist die katholische Kirche dadurch?

Sch. Sie beweist dadurch ihren Glauben, daß es ein Fegfeuer gibt, und daß man den armen Seelen zu Hülfe kommen kann durch Gebet und Opfer.

L. Was geschieht auch in vielen Gemeinden alle Vierteljahre am Tage nach dem Quartalssonntag?

Sch. Es wird das heilige Meßopfer dargebracht für die Verstorbenen der Gemeinde.

L. Was sagt uns unsere eigene, vom Lichte der göttlichen Offenbarung erleuchtete Vernunft?

Sch. Sie sagt uns, daß es einen Mittelzustand geben muß, wo die Seelen der Gerechten, welche nicht ganz rein aus diesem Leben scheiden, von der Anschauung Gottes ausgeschlossen bleiben, bis sie von allen ihren läßlichen Sünden gereinigt sind.

L. Wodurch werden die Seelen im Reinigungsorte gereinigt?

Sch. Durch Leiden.

L. Wodurch unterscheiden sich die Leiden des Fegfeuers von den Leiden in der Hölle?

Sch. 1. Dadurch, daß sie nicht so groß und schwer sind und 2. dadurch, daß sie einmal ein Ende nehmen.

L. Welcher Gedanke tröstet die armen Seelen im Fegfeuer?

Sch. Der Gedanke, daß sie nicht für immer von der Anschauung Gottes ausgeschlossen sind.

L. Wie ist der Glaube an das Fegfeuer für uns?

Sch. Er ist tröstlich.

L. Wozu soll uns aber dennoch der Gedanke an das Fegfeuer ermuntern?

Sch. Er soll uns ermuntern, unser Herz auch vor läßlichen Sünden zu bewahren.

L. Warum?

Sch. Damit wir in der Ewigkeit gar nichts zu leiden brauchen.

L. Wodurch kann man den armen Seelen im Fegfeuer zu Hülfe kommen?

Sch. 1. Durch Gebet,
2. durch Opfer,
3. durch Gewinnung von Abläßen und
4. durch Fasten, Almosengeben und andere gute Werke.

L. Ja sage mir, wenn du fastest, betest und Almosen gibst, wie kann das den armen Seelen nützen?

Sch. Man kann die Verdienste dieser guten Werke den armen Seelen zuwenden.

L. Nun sage mir aber noch etwas! Warum nennt man die Seelen im Reinigungsort arme Seelen? In der Ewigkeit gibt es doch keinen Reichthum mehr?

Sch. Die Seelen im Reinigungsorte sind arm, weil sie von der Anschauung Gottes ausgeschlossen sind.

L. Welche Seelen kann man mit Recht reich und glücklich nennen?

Sch. Die Seligen im Himmel.

L. Was macht sie reich?

Sch. Die Anschauung Gottes und die Vereinigung mit Gott.

L. Für welche Seelen des Fegfeuers muß man besonders beten?

Sch. Für seine Eltern, Geschwister, Verwandte, Freunde und Gutthäter.

L. Was verpflichtet uns hiezu?

Sch. Die Pflicht der Liebe und der Dankbarkeit.

L. Wird das Fegfeuer nach dem allgemeinen Gericht auch noch bestehen?

Sch. Nach dem allgemeinen Gerichte gibt es nur mehr Himmel und Hölle.

L. Welchen Beweis haben wir hiefür?

Sch. Den Beweis der Erblehre.

L. Kannst du mir ihn anführen?

Sch. Ja; der heil. Kirchenlehrer Augustinus sagt: „Man halte dafür, daß die Strafe der Reinigung nur vor jenem letzten und furchtbaren Gericht bestehe."

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Denke niemals, Niemand sehe, was du Böses thust; denn Gottes Auge sieht Alles, und Alles, was geschieht, es sei gut oder bös, wird Gott dereinst vor sein Gericht bringen.

Es gibt also viele Menschen, welche glauben, daß ihre geheimen und verborgenen Sünden Niemand bekannt seien. Solche Menschen täuschen sich selbst. Es gibt ein Auge, das selbst das Dunkel der Nacht durchdringt, ein Auge, dem nichts verborgen ist: das Auge Gottes, und Alles was wir thun, es sei gut oder bös, wird Gott einst offenbaren und vor sein Gericht bringen. Ihr wißt, wie gerecht und heilig Gott ist; ihr wißt, in welch furchtbarer Weise Gott vermöge seiner Allmacht die Bösen züchtigen kann. Liebe Kinder! ich bitte und beschwöre euch: handelt so, daß ihr diesem gewaltigen und schrecklichen Richter nicht in die Hände fallet! Vergesset nie, daß Gott bei euch ist und seid nicht zufrieden, wenn ihr euch keine schweren Sünden vorzuwerfen habt, denn Gott wird alles Böse so strenge strafen, wie er alles Gute gerecht belohnt. So oft ihr zum Himmel aufschaut, denkt an das unaussprechliche Glück der Seligen. Und so oft ihr eine Leiche zu Grabe tragen seht, denkt daran, daß auch ihr über kurz oder lang vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen und

Rechenschaft über euer Thun und Lassen ablegen müsset. Lebet stets so, daß auch ihr einst die beseligenden Worte des göttlichen Richters hört: „Kommt her ihr Gesegnete meines Vaters und nehmt das Reich in Besitz, das für euch bereitet war, vom Anbeginn der Welt!“

XXXI. Katechese.

Achter Glaubensartikel.

Ich glaube an den heiligen Geist.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an den dritten Theil des apostolischen Glaubensbekenntnisses, nämlich an die Lehre vom heiligen Geist als dritte Person in der Gottheit.

Der Katechismus fragt: „Durch wen wird uns die Frucht oder Gnade der göttlichen Erlösung mitgetheilt?“

Die Antwort lautet: „Durch den heiligen Geist.“

Jesus hat uns die göttliche Wahrheit und Lehre vom Himmel gebracht, durch seinen Erlösungstod uns den Himmel geöffnet und uns einen unermeßlichen Schatz von übernatürlichen geistigen Gnaden und Wohlthaten verdient.

Wir Menschen aber sind in Folge der Erbsünde zu schwach und zu träg, die von Jesus verkündete Lehre des Heils zu glauben und seine dargebotenen Gnadenmittel zu gebrauchen.

Der heilige Geist aber ertheilt uns durch seine Gnadenerleuchtungen die nöthige Kraft, daß wir aus der Quelle des Heils, welche uns Jesus Christus geöffnet hat, schöpfen können und wollen. Hierher paßt ein Gleichniß aus der Natur. Der kleine Colibri wünschte den Glanz der Sonne zu sehen. Seine Kräfte waren aber zu schwach, um sich zu ihr emporzuschwingen. Da setzte

er sich auf den Rücken eines Adlers, welcher ihn hinauf zur majestätischen Sonne brachte. Diesem schwachen Vögelein gleichen wir Menschen. Durch unsere eigene Kraft können wir uns nicht emporschwingen zu Gott. Da steigt der heilige Geist vom Himmel herab, schützt uns gegen die Feinde unsers Heils und theilt uns die Kraft mit, daß wir der Lehre Jesu folgen und muthig den Weg zum Himmel fortwandeln.

Er erleuchtet deswegen unsern Geist, die Lehre Jesu recht zu erkennen, er befestigt und stärkt unsern Glauben, den Grund unsers Heils, und wandelt uns geistiger Weise so um, daß wir aus Sündern Gerechte, aus Feinden Gottes Freunde Gottes werden.

„Wo wird uns nun diese Gnade mitgetheilt?"

„Sie wird uns mitgetheilt in der katholischen Kirche, welcher Christus ebendeshalb den heiligen Geist verheißen und gesandt hat."

Wie einst beim Wunder der Brodvermehrung in der Wüste Jesus das Brod durch seine Jünger austheilen ließ, so soll die Kirche, als Stellvertreterin Christi auf Erden, die Gabe des heiligen Geistes den Gläubigen mittheilen. Die Kirche kann daher mit Recht die Schatzkammer des heiligen Geistes genannt werden.

„Was ist der heilige Geist?"

„Der heilige Geist ist die dritte Person in der Gottheit, wahrer Gott mit dem Vater und dem Sohne."

Der heilige Geist ist also nicht eine Eigenschaft Gottes, sondern eine wahre, wirkliche Person, ein lebendiges, für sich selbst bestehendes, selbst denkendes und selbst handelndes Wesen, welches Vernunft und Willen hat und diese durch bestimmte Handlungen an den Tag legt.

Der heilige Geist ist eine Person der Gottheit. Er denkt vollkommen als Gott, will und handelt als Gott und es kommen ihm dieselben Vollkommenheiten und in demselben Maße zu, wie dem Vater und dem Sohne.

Wenn es heißt: der heilige Geist ist die dritte Person, so ist damit nicht gesagt, daß dem Vater und Sohne ein Vorzug zusteht, denn in der heiligsten Dreifaltigkeit ist keine Person früher, keine größer, keine mächtiger und keine vollkommener als die andere.

Der heilige Geist wird blos deswegen die dritte Person genannt, um ihn von den zwei anderen zu unterscheiden.

Daß der heilige Geist wahrer Gott ist, wie der Vater und der Sohn, dafür haben wir folgende Beweise: Als Ananias versuchte, Petrus zu belügen, sprach dieser zu ihm: „Du hast nicht einem Menschen, sondern Gott dem heiligen Geiste vorgelogen."

Auch werden dem heiligen Geiste in der heil. Schrift Vollkommenheiten beigelegt oder zugeschrieben, die nur Gott zukommen; z. B. 1. die Allmacht: „Der heilige Geist wird über dich herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; denn bei Gott ist kein Ding unmöglich."

2. Auch die Allgegenwart: „Der Geist des Herrn erfüllt den ganzen Erdkreis."

3. Die Allwissenheit: „Der Geist erforscht Alles, auch die Tiefen der Gottheit."

Im athanasischen Glaubensbekenntniß heißt es: „Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott und der heilige Geist ist Gott."

Diesen Glauben an die Gottheit des heiligen Geistes bestätigt die Kirche durch die Feier des Pfingst-, und heil. Dreifaltigkeitsfestes, ferner durch das allgemeine Kirchengebet: „Ehre sei dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste."

Als Jesus seinen Jüngern den Auftrag gab zu taufen, sprach er: „Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie: im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes."

Dem heiligen Geiste werden noch andere Namen beigelegt, als:

a) Ein Licht, ein Feuer, weil er unsern Verstand erleuchtet, die göttlichen Dinge zu erkennen und unser kaltes Herz mit dem Feuer der göttlichen Liebe erwärmt.

b) Ein Lehrer, weil im alten Bunde die Propheten und im neuen Bunde die Apostel von ihm unterrichtet wurden und weil er unser Herz bereit macht, die Lehre Jesu gerne zu befolgen. Auch belehrt der heilige Geist die Menschen durch innere Eingebung und Erleuchtung.

c) Ein Tröster. Der heilige Geist flößt uns den Geist der Liebe und der Buße ein. Das bringt Trost und Frieden in unser Herz und die Hoffnung auf das ewige Leben.

d) Ein Fürsprecher. Der heilige Geist bittet bei Gott für die Verirrungen der Uebelthäter und ermahnt uns selbst, Alles von Gott zu begehren, was zu unserem Seelenheile dient.

e) Eine Gabe Gottes, weil Gott ihn aus unendlicher Liebe in unsere Herzen ausgegossen hat.

„Von wem geht der heilige Geist aus?"

„Der heilige Geist geht vom Vater und vom Sohne als von einem Ursprung aus."

Den Beweis hiefür gibt uns die heil. Schrift. Jesus sprach: „Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren." Dasselbe lehren auch die Kirchenväter und sprechen bestimmt aus, daß der heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgeht. Gleichnisse. Wie die Frucht vom Baume kommt, der Baum aber seinen Ursprung aus der Wurzel hat, so geht der heilige Geist vom Vater und Sohne als von einem Ursprung aus. Wie vom Feuer Licht und Wärme ausgeht, so geht vom Vater und Sohne der heilige Geist aus.

Wie das Wasser aus der Quelle kommt und aus der Quelle ein Fluß oder Strom wird, so geht der heilige Geist vom Vater und Sohne als von einem Ursprunge aus.

Dabei dürft ihr euch aber nicht vorstellen, daß dieses Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater und Sohne ein endliches ist, das einmal einen Anfang nahm, sondern es ist ein ewiges,

weil der heilige Geist von Ewigkeit her ist, wie der Vater und der Sohn.

Warum heißt aber die dritte Person gerade heiliger Geist, da doch der Vater und der Sohn auch heilig und jeder derselben auch ein Geist ist?

Antwort: Weil uns der heilige Geist durch seine Gnade heiligt, uns die Heiligkeit, das geistige Gnadenleben, mittheilt, uns vor Gott wohlgefällig macht, uns in allem Guten unterstützt, uns Kraft verleiht, Gott zu lieben, dem Irdischen zu entsagen und selbst das Schwerste für das Reich Gottes zu vollbringen, weshalb er auch Heiligmacher und Lebendigmacher genannt wird. Doch dürft ihr das nicht so auffassen, als wenn der Vater und Sohn keinen Antheil daran hätten, denn ihr habt ja schon früher gehört, daß die Werke der Erschaffung, der Erlösung und Heiligung allen drei Personen der Gottheit gemein sind. Es geht dieses aus dem Schrifttexte hervor: „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt im Namen unsers Herrn Jesu Christi und im Geiste unsers Gottes.“

„Wo ist der heilige Geist?“

„Als allgegenwärtiger Gott ist er überall; aber als Urheber und Spender der übernatürlichen Gaben und Gnaden ist er besonders:

a) in der katholischen Kirche und

b) in der Seele des Gerechten.“

Als allgegenwärtiger Gott ist der heilige Geist überall, allein! seiner Wirkung nach ist er nicht überall, d. h. er wirkt blos, wo er will. Vorzüglich zeigt der heilige Geist seine Wirkungen: a) in der katholischen Kirche.

Deswegen fragt der Katechismus gleich: „Wann ist der heilige Geist der Kirche gesandt worden?“

„Am Pfingsttage, als er in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel herabkam.“

(Siehe § 28 der Religionsgeschichte).

Insbesondere sind bei der Sendung des heiligen Geistes die Umstände merkwürdig, unter welchen er über die Apostel herab kam. Wegen der Feier des jüdischen Pfingstfestes waren Hunderttausende von Juden aus allen Ländern des damals bekannten Erdkreises zu Jerusalem versammelt. Da entstand ein Brausen, gleich dem Brausen eines mächtigen Sturmwindes. Hiedurch sollte das versammelte Volk aufmerksam gemacht werden, daß hier etwas Außerordentliches vorgehe, damit die Gemüther der Anwesenden auf die Predigt des heil. Petrus vorbereitet würden.

Der heilige Geist erschien über dem Haupte eines jeden Apostels in Gestalt einer feurigen Zunge. Das Feuer erwärmt und macht helle. Die Zunge selbst ist das Werkzeug der Sprache. Die Apostel, vor kurzer Zeit noch so furchtsam, daß sie ihr Haus verschlossen, fühlten sich plötzlich gestärkt und mit dem Wunder, fremde Sprachen zu sprechen, ausgerüstet. Von heiligem Eifer durchglüht, fingen sie alsbald an, den Gekreuzigten zu predigen und die Herzen ihrer Zuhörer zu entflammen. Von heiligem Eifer getrieben begaben sie sich in alle Länder des Erdkreises, um die Lehre des Christenthums zu verbreiten.

Seit dieser Zeit ist der heilige Geist von der katholischen Kirche nicht mehr gewichen, denn Jesus sagte: „Wenn ich werde hingegangen sein, so werde ich euch einen andern Tröster senden, der immer bei euch bleiben soll bis ans Ende der Welt."

Deswegen fragt der Katechismus weiter: „Welche Gnaden spendet der heilige Geist der katholischen Kirche?" d. h. mit andern Worten: „Was wirkt der heilige Geist in der katholischen Kirche?"

„Er lehrt, heiligt und regiert sie unsichtbarer Weise bis ans Ende der Welt."

Der heilige Geist ist also der unsichtbare Lehrer der Kirche durch das in ihr bestehende unfehlbare Lehramt. Er bleibt bei der Kirche, bewahrt sie vor jeglichem Irrthum und erleuchtet sie, nur das zu lehren, was übereinstimmt mit der Lehre Jesu und seiner Apostel.

Der heilige Geist **heiligt die Kirche**, d. h. er durchdringt sie mit der Fülle seiner Gnade, so daß **alle ihre Glieder**, wenn sie ernstlich mitwirken, durch die Heilsmittel derselben, (**Gebet** und **Sakramente**) zur **Heiligkeit** gelangen können.

Der heilige Geist **leitet** und **regiert** auch seine Kirche, d. h. er macht, daß sie allezeit **unfehlbar** in ihren **Lehren**, **weise** in ihren **Anordnungen** und **sorgfältig** in der **Beförderung** des **Heils** ihrer Gläubigen ist.

„**Welche Gnaden** spendet der heilige Geist den **Seelen**?"

„Er **erleuchtet**, **heiligt**, **stärkt** und **tröstet** sie, weswegen er auch Heiligmacher und Tröster genannt wird."

1. Der heilige Geist **erleuchtet** also unsre Seele. Eine **Erleuchtung** ist da nothwendig, wo **Finsterniß** herrscht. Der heilige Geist erleuchtet uns, er macht, daß wir die Wahrheit der Lehre Jesu **klar** und **vollständig** **erkennen** und **glauben**. Auch die Apostel verstanden manche Worte ihres göttlichen Lehrmeisters nicht. Als aber der heilige Geist über sie gekommen war, wurde ihnen **alles klar** und **deutlich**.
2. Der heilige Geist **heiligt** unsre Seele. Durch seine Gnade, die uns schon in der heil. Taufe mitgetheilt wird, wird unsre Seele von der Schuld der **Erbsünde** gereinigt, vom Stand der Ungnade in den Stand der Gnade versetzt. Durch die Gnade des heiligen Geistes werden wir auch vom Schmutz der **wirklichen Sünde** gereinigt, indem wir vom heiligen Geiste ermuntert werden, uns vom Wege der Sünde zu bekehren und uns zu Gott zu wenden.
3. Der heilige Geist **stärkt** unsre Seele. Schon öfter haben wir gehört, daß das Himmelreich **Gewalt** kostet und daß nur Jene es erlangen, die **Gewalt** brauchen. Zu diesem Kampfe erlangen wir Stärke durch den heiligen Geist. Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens sind die drei Feinde, die uns unsre Seligkeit rauben wollen. Ihnen

zu widerstehen stärkt uns der heilige Geist zur Demuth und Enthaltsamkeit durch die heil. Sakramente.

4. Der heilige Geist tröstet unsre Seele. Trost ist nothwendig in Leiden und Trübsalen. In allen Mühseligkeiten und Beschwerden dieses Lebens, in Krankheit, Armuth, Noth rc., wenn wir verachtet, verspottet und verhöhnt werden, wenn unsre besten Absichten verkannt werden, da spendet uns Trost der heilige Geist; denn er weiß Alles, er kennt Alles und wird Alles offenbaren. Er ist der Tröster, welcher uns jenen inneren Frieden gibt, den die Welt nicht geben kann.

Die Wirkungen des heiligen Geistes haben sich insbesondere bewährt an den Aposteln und Martyrern und jeder Christ kann ihre Bewährung an sich selbst wahrnehmen, wenn er mit Glaubenstreue und Vertrauen den heiligen Geist anruft und seinen Einsprechungen willigen Gehorsam leistet.

„Welches sind insbesondere die Gaben des heiligen Geistes?"

„Diese sieben: 1. die Gabe der Weisheit, 2. des Verstandes, 3. des Rathes, 4. der Stärke, 5. der Wissenschaft, 6. der Frömmigkeit und 7. der Furcht Gottes."

Die Gabe der Weisheit erleuchtet uns, Alles, was Gott und die ewige Seligkeit betrifft, vor Allem recht eifrig zu betrachten. Sie ermahnt und ermuntert uns, unser größtes Wohlgefallen nur am Göttlichen zu haben, alles Irdische und Vergängliche zu verachten und alle unsere Gedanken, Begierden, Worte und Werke nur auf das Himmlische hinzurichten.

Um diese Gabe der Weisheit bat der König Salamon, weil er einen höheren Werth darin fand, als an Reichthum und einem langen Leben.

2. Durch die Gabe des Verstandes erkennen wir die geoffenbarten Wahrheiten, welche der sinnliche Mensch nicht begreift. Durch die Gabe des Verstandes erkennen wir, wie in allen Ereignissen der Welt die göttliche Vorsehung Alles lenkt und leitet, erkennen unsere hohe und heilige Bestimmung, sowie die wahren und

rechten Mittel, die uns zu Gott und unserm ewigen Heile führen, das Abscheuliche der Sünde, deren Genuß Anfangs lieblich erscheint, uns aber zuletzt ewiges Verderben bereitet.

Um diese Gabe bat der König David mit den Worten: „Gib mir Verstand, so will ich forschen in deinem Gesetze und es beobachten von meinem ganzen Herzen.“

3. Die Gabe des Rathes. Vermöge unsers freien Willens sollen wir Menschen auf Erden frei handeln und den Willen Gottes auf Erden vollbringen. Nun ist aber durch die Erbsünde unsere Erkenntniß getrübt und unser Wille zum Guten geschwächt worden. Wir schwanken oft unschlüssig zwischen Gut und Bös, zwischen Recht und Unrecht. Die Gabe des Rathes ists, welche uns zum Rechten rathet, zu dem, was nach dem Wohlgefallen Gottes, zu unserem und zu unserer Mitmenschen zeitlichen und ewigen Heile ist.

Die Gabe des Rathes macht uns fähig auch Anderen zu rathen, was ihnen zum Besten dient.

4. Die Gabe der Stärke. Das Gute zu wollen und zu thun, ist mit Selbstverleugnung und Beschwerden verbunden. Die Gabe der Stärke aber gibt uns Muth, Kraft und Ausdauer, unsere sinnlichen Begierden zu beherrschen, uns selbst zu verläugnen und mit Beharrlichkeit das Gute zu wollen und zu vollbringen und wenn es noch so schwer wäre. Die heiligen Märtyrer insbesondere waren mit dieser Stärke begabt, indem sie die größten Martern erduldeten, aus Liebe zu Jesus, ohne Murren und ohne Klage.

5. Die Gabe der Wissenschaft. Durch diese Gabe erlangen wir die Fähigkeit, Alles, was wir von natürlichen Wahrheiten wissen und Alles, was uns auf dieser Welt begegnet, zum Heile unserer Seele anzuwenden. Wir werden durch sie in unseren Heilsgeheimnissen und Pflichten unterrichtet und können auch Andere, die unwissend sind, unterrichten. Die Gabe der wahren Wissenschaft macht nicht stolz und aufgebläht, sondern sie ist demüthig und findet ihr Glück nicht in äußerer Ehre, sondern in der Besserung und Veredlung der Menschen.

6. Die Gabe der Frömmigkeit. Sie besteht darin, daß wir allezeit eine heilige Freude haben am Umgange mit Gott in demüthigem Gebete, daß wir Gott, unserm unendlich liebevollen Vater zu gefallen suchen und nur wünschen, vor Gott und mit Gott zu leben.

7. Die Gabe der Furcht Gottes. Es gibt eine knechtische und eine kindliche Furcht. Die knechtische Furcht zittert nur vor Gottes Strafgerechtigkeit. Die wahre und kindliche Furcht Gottes aber besteht in der heiligen Scheu, etwas zu thun, was Gott beleidigt und ihm mißfällt, wodurch die Liebe und das Wohlgefallen Gottes verloren geht. Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit und die sicherste Richtschnur des christlichen Lebens.

Außer den 7 Gaben des heiligen Geistes gibt es auch Früchte des heiligen Geistes und zwar 12 an der Zahl. Sie sind: 1. die Liebe, 2. die Freude, 3. der Friede, 4. die Geduld, 5. die Gütigkeit, 6. die Wohlthätigkeit, 7. die Langmuth, 8. die Sanftmuth, 9. die Treue, 10. die Enthaltsamkeit, 11. die Eingezogenheit, 12. die Keuschheit.

„Wie lange bleibt der heilige Geist in der Seele?"

„So lange sie von jeder schweren Sünde sich rein erhält."

Heiliges kann nur im Heiligen, nicht in etwas Sündhaftem leben. So bleibt auch der heilige Geist, der unsere Seele in der Taufe geheiligt hat, nur so lange in derselben, als sie sich von jeder schweren Sünde rein erhält.

„Vertreibt also die Sünde den heiligen Geist?"

„Ja, die Todsünde vertreibt den heiligen Geist und entheiligt den Tempel Gottes."

Wer Sünde thut ist ein Feind Gottes und Gott kann bei seinem Feinde nicht wohnen. So wie die Nacht den Tag verdrängt, so verdrängt die Sünde den heiligen Geist aus unserer Seele.

Die heil. Schrift sagt: „Wenn aber Jemand den Tempel Gottes entheiligt, so wird ihn Gott zu Grunde richten; denn der Tempel Gottes ist heilig und der seid ihr.“

Was sollen wir thun, um der Gaben des heiligen Geistes uns theilhaftig zu machen und sie zu bewahren?

1. Wir müssen unser Herz rein bewahren vor jeder Sünde, von allen sündhaften Begierden, Gedanken, Reden und Handlungen, denn die Sünde ist, wie wir gehört haben, ein Hinderniß des heiligen Geistes.

2. Sollen wir Gott recht oft und inständig um die Gaben des heiligen Geistes bitten, eingedenk der Worte der Schrift: „Gott wird seinen guten Geist allen denen geben, die ihn darum bitten.“ Insbesondere ruft man den heiligen Geist an vor der Predigt und Christenlehre, also vor der Verkündigung des Wortes Gottes. Dieses geschieht, damit unser Herz vorbereitet werde für den Unterricht in Sachen unsers Heils, damit wir Freude haben am Worte Gottes, daß wir es besser verstehen, daß wir es wie ein gutes Samenkörnlein in uns aufnehmen und darin Frucht bringen lassen, hundert-tausendfältig. Wie einst der heilige Geist die Apostel anfeuerte, auszugehen in alle Welt und die Lehre Jesu zu verkündigen, so soll der heilige Geist unser Herz erwärmen, nach derselben zu leben.

Den Wirkungen des heiligen Geistes stehen die Wirkungen des Weltgeistes entgegen. Während der heilige Geist uns zum Himmlischen zum Ewigen erhebt, zieht der Weltgeist unsern Sinn zum Irdischen und Zeitlichen herab. Diesem Weltgeist und seinen nachtheiligen Eingebungen sollt ihr nicht folgen, sondern euch bestreben, den heiligen Geist in euch aufzunehmen und durch Vermeidung jeder Sünde in euerm Herzen zu bewahren und seinen Einsprechungen getreu zu folgen. Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir in der heutigen Religionsstunde gesprochen?

Sch. Vom achten Glaubensartikel.

L. Wie heißt der achte Glaubensartikel?

Sch. Er heißt: Ich glaube an den heiligen Geist.

L. Was ist der heilige Geist?

Sch. Der heilige Geist ist die dritte Person in der Gottheit, wahrer Gott mit dem Vater und dem Sohne.

L. Der Katechismus fragt: „Durch wen wird uns die Frucht oder Gnade der göttlichen Erlösung mitgetheilt?

Sch. Durch den heiligen Geist.

L. Wer hat uns die göttliche Lehre vom Himmel gebracht?

Sch. Jesus Christus ꝛc.

L. Wer hat uns erlöst und durch seinen Tod den Himmel wieder geöffnet?

Sch. Jesus Christus ꝛc.

L. Wozu sind denn nun noch die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes nothwendig?

Sch. Weil wir zu schwach und zu träg sind, die von Jesus verkündete Lehre zu glauben und seine Gnadenmittel zu gebrauchen.

L. Du sagst also, wir Menschen seien schwach und träg. Was ist nun nothwendig, wo Schwäche herrscht?

Sch. Wo Schwäche herrscht, ist Kraft und Stärkung nothwendig.

L. Was ist nothwendig, wo Trägheit herrscht?

Sch. Wo Trägheit ist, da ist Leben nothwendig und Aufmunterung.

L. Wer gibt uns nun geistige Kraft und geistiges Leben?

Sch. Der heilige Geist.

L. Was für ein Gleichniß habe ich gebraucht, um euch die geistige Schwäche des Menschen zu versinnlichen und euch zu zeigen, daß geistige Kraft nnd Stärkung uns nothwendig ist?

Sch. Das Gleichniß vom Colibri.

L. Erzähle mir dieses Gleichniß!

Sch. Ein Colibri wünschte den Glanz der Sonne zu sehen. Seine Kräfte waren aber zu schwach, um sich zu ihr emporzuschwingen. Er setzte sich daher auf den Rücken eines Adlers, welcher ihn hinauf zur majestätischen Sonne trug.

L. Wer wird hier unter dem kleinen Colibri verstanden?

Sch. Darunter werden die Menschen verstanden.

L. Der Colibri wollte die Sonne und ihren Glanz sehen, was bedeutet das?

Sch. Es bedeutet, daß der Mensch nach der Erkenntniß Gottes trachtet.

L. Weil aber der Mensch zu schwach ist, Gott zu erkennen und ihm zu dienen, wer kommt ihm zu Hülfe?

Sch. Der heilige Geist.

L. In welcher Weise?

Sch. Er erleuchtet unsern Verstand, damit wir die Lehre Jesu immer besser erkennen und erwärmt unser Herz, damit wir sie auch befolgen.

L. Wo wird uns diese Gnade der Erleuchtung und Stärkung mitgetheilt?

Sch. Sie wird uns mitgetheilt in der katholischen Kirche, welcher Christus ebendeshalb den heiligen Geist verheißen und gesandt hat.

L. Welches Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Wie einst in der Wüste beim Wunder der Brodvermehrung Jesus das Brod durch seine Jünger austheilen ließ, so soll die Kirche die Gaben des heiligen Geistes unter die Gläubigen austheilen.

L. Wie könnte man daher mit Recht die Kirche nennen?

Sch. Die Schatzkammer des heiligen Geistes.

L. Was ist der heilige Geist?

Sch. Der heilige Geist ist die dritte Person in der Gottheit, wahrer Gott mit dem Vater und dem Sohne.

L. Was will das sagen: der heilige Geist ist eine Person?

Sch. Es will sagen, daß der heilige Geist nicht eine Eigenschaft Gottes, sondern ein eigenes Wesen ist.

L. Wenn es nun heißt, der heilige Geist sei die dritte Person in der Gottheit, steht er deswegen dem Vater und dem Sohne an Vollkommenheit nach, ist er weniger als der Vater und der Sohn?

Sch. Nein, der heilige Geist ist so vollkommen, wie der Vater und der Sohn.

L. Warum sagen wir aber, der heilige Geist sei die dritte Person?

Sch. Weil Jesus den heiligen Geist an der dritten Stelle genannt hat.

L. Bei welcher Gelegenheit?

Sch. Als Jesus seine Jünger aussandte, sprach er zu ihnen: „Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes."

L. Wodurch kannst du mir beweisen, daß der heilige Geist wahrer Gott ist, wie der Vater und der Sohn?

Sch. Durch die heilige Schrift.

L. Nämlich?

Sch. Als Ananias versuchte, den Apostel Petrus zu belügen, sprach dieser zu ihm: „Du hast nicht einem Menschen, sondern Gott dem heiligen Geiste vorgelogen.

L. Was habe ich noch für einen Beweis angeführt?

Sch. Es werden ihm in der heiligen Schrift göttliche Vollkommenheiten beigelegt.

L. Welche göttliche Vollkommenheiten werden dem heiligen Geist beigelegt?

Sch. Die Allmacht, die Allgegenwart und die Allwissenheit.

L. In welcher Schriftstelle wird ihm die Allmacht beigelegt?

Sch. „Der heilige Geist wird über dich herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; denn bei Gott ist kein Ding unmöglich."

L. In welcher Schriftstelle wird dem heiligen Geist die Allgegenwart beigelegt?

Sch. „Der Geist des Herrn erfüllt den ganzen Erdkreis."

L. In welcher Stelle wird ihm auch die Allwissenheit beigelegt?

Sch. „Der Geist Gottes erforscht Alles, auch die Tiefen der Gottheit."

L. Wie spricht das athanasianische Glaubensbekenntniß von der Gottheit des heiligen Geistes?

Sch. Es sagt: „Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott und der heilige Geist ist Gott."

L. Wodurch bestätigt die katholische Kirche den Glauben an die Gottheit des heiligen Geistes?

Sch. Durch die Feier des Pfingst- und Dreifaltigkeitsfestes.

L. Wodurch noch mehr?

Sch. Durch das allgemeine Kirchengebet: „Ehre sei dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste.

L. Welche Namen werden dem heiligen Geist noch mehr beigelegt?

Sch. Er wird ein Licht — ein Feuer genannt.

L. Warum wird er ein Licht genannt?

Sch. Weil er unsern Verstand erleuchtet, die göttlichen Dinge zu erkennen.

L. Warum wird er ein Feuer genannt?

Sch. Weil er unser Herz mit dem Feuer der göttlichen Liebe erwärmt.

L. Wie wird der heilige Geist noch mehr genannt?

Sch. Er wird auch Lehrer genannt.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil er im alten Bunde die Propheten erleuchtet hat und im neuen Bunde die Apostel.

L. Warum wird der heilige Geist Tröster genannt?

Sch. Weil er den Geist der Buße in uns bringt, wodurch Trost und Friede in unser Herz kommt.

L. Von wem geht der heilige Geist aus?

Sch. Der heilige Geist geht vom Vater und vom Sohne, als von einem Ursprung aus.

L. Wie kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der heil. Schrift.

L. Aus welcher Stelle?

Sch. Jesus sprach: „Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch Alles lehren."

L. Wie lange geht schon der heilige Geist vom Vater und vom Sohne aus?

Sch. Von Ewigkeit her.

L. Warum?

Sch. Weil sie selbst ewig sind.

L. Warum nennen wir ihn aber heiliger Geist, da doch auch der Vater und der Sohn ein Geist und auch heilig sind?

Sch. Wir nennen ihn heiligen Geist, weil er uns das geistige Gnadenleben mittheilt.

L. Worin besteht dieses geistige Gnadenleben?

Sch. Dieses geistige Gnadenleben besteht darin, daß wir Gott über Alles lieben, dem Irdischen entsagen, das Gute lieben, das Böse verabscheuen nnd selbst das Schwerste vollbringen, um das Reich Gottes zu erlangen.

L. Bewirkt dieses der heilige Geist allein?

Sch. Nein, der Vater und der Sohn haben auch Antheil an unserer Heiligung.

L. Womit kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der heiligen Schrift.

L. Durch welche Stelle?

Sch. „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt im Namen unsers Herrn Jesu Christi und im Geiste unsers Gottes.“

L. Wenn nun aber der Vater und der Sohn auch Antheil an unsrer Heiligung haben, warum nennen wir insbesondere die dritte Person den heiligen Geist?

Sch. Um sie vom Vater und vom Sohne zu unterscheiden.

L. „Wo ist der heilige Geist?“

Sch. „Als allgegenwärtiger Gott ist er überall; aber als Urheber und Ausspender der übernatürlichen Gaben und Gnaden ist er besonders:

a) in der katholischen Kirche und
b) in der Seele des Gerechten.

L. Seiner Wesenheit nach, als Gott, ist er überall. Weil er aber Niemanden seine Gaben und Gnaden aufdringt, so wirkt er nur, wo er will, insbesondere in der katholischen Kirche und in der Seele des Gerechten.

Warum ist der heilige Geist insbesondere bei der katholischen Kirche?

Sch. Weil Jesus Christus vor seiner Himmelfahrt seiner Kirche den heiligen Geist verheißen hat.

L. Mit welchen Worten?

Sch. „Wenn ich werde hingegangen sein, so werde ich euch einen andern Tröster senden, der ewig bei euch bleiben wird bis an das Ende der Welt.“

L. Wann ist nun der heilige Geist der Kirche gesandt worden?

Sch. Am Pfingstfeste, als er in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel herabkam.

L. Erzähle mir, was du davon weist?

(Wird vom Kinde erzählt).

L. Was entstand also vor der Sendung des heiligen Geistes?

Sch. Es entstand ein mächtiges Brausen, gleich dem Brausen eines großen Sturmwindes.

L. Was sollte durch dieses Brausen geschehen?

Sch. Das Volk in Jerusalem sollte darauf aufmerksam gemacht werden, daß jetzt etwas Außerordentliches geschehe.

L. In welcher Gestalt kam der heilige Geist über die Apostel herab?

Sch. In Gestalt feuriger Zungen.

L. Welche Wirkungen hat das Feuer?

Sch. Es erwärmt und macht helle.

L. Hat der heilige Geist die Apostel erwärmt?

Sch. Ja, der heilige Geist hat die Apostel erwärmt.

L. In welcher Weise?

Sch. Sie waren vorher so furchtsam, daß sie sich in ein Haus eingeschlossen hatten. Nachdem aber der heilige Geist über sie herabgekommen war, war alle Furcht verschwunden.

L. Was wirkte der heilige Geist in den Aposteln noch mehr?

Sch. Daß sie fremde Sprachen reden konnten.

L. Wozu war ihnen dieses nothwendig?

Sch. Weil sie in fremde Länder reisen sollten, um dort das Christenthum zu verbreiten.

L. Welche Gnaden spendet heute noch der heilige Geist der katholischen Kirche?

Sch. a) Er lehrt, b) er heiligt und c) er regiert sie unsichtbarer Weise bis ans Ende der Welt.

L. In wie ferne lehrt der heilige Geist die katholische Kirche?

Sch. Er macht, daß das kirchliche Lehramt nichts lehren kann, was der Lehre Jesu und seiner Apostel zuwider ist.

L. Wovor bewahrt also der heilige Geist seine Kirche oder das kirchliche Lehramt?

Sch. Vor allem Irrthum.

L. Was heißt das: der heilige Geist heiligt die Kirche?

Sch. Christus hat seiner Kirche die Mittel hinterlassen, wodurch wir heilig werden können und sollen.

L. Welches sind diese Mittel?

Sch. Es sind die heil. Sakramente.

L. Was heißt: der heilige Geist regiert die Kirche?

Sch. Er macht, daß die Kirche allezeit nur solche Anordnungen trifft, welche zur Beförderung des Seelenheils der Gläubigen dienlich sind.

L. Welche Gnaden und Segnungen spendet der heilige Geist den Seelen?

Sch. Er erleuchtet, heiligt, stärkt und tröstet sie, weswegen er auch Heiligmacher und Tröster genannt wird.

L. Der heilige Geist erleuchtet also die Seelen. Was heißt etwas erleuchten?

Sch. Erleuchten heißt: etwas helle machen.

L. Wo ist Erleuchtung nothwendig?

Sch. Wo Finsterniß herrscht, da ist Erleuchtung nothwendig.

L. Was heißt nun: der heilige Geist erleuchtet die Seelen?

Sch. Der heilige Geist erleuchtet unsern Verstand, damit wir die Wahrheiten der Lehre Jesu erkennen und glauben.

L. Der heilige Geist heiligt auch unsere Seelen. Wer ist denn heilig?

Sch. Heilig ist derjenige, welcher das Gute liebt und das Böse verabscheut.

L. Wen nennt man noch mehr heilig?

Sch. Denjenigen, welcher rein ist von Sünden.

L. Empfangen wir diese Gabe vom heiligen Geiste?

Sch. Ja, in der heil. Taufe und im heil. Bußsakrament.

L. Wovon sind wir in der heiligen Taufe gereinigt worden?

Sch. Von der Erbsünde.

L. Reinigt uns der heilige Geist auch von wirklichen Sünden?

Sch. Ja, der heilige Geist reinigt uns auch von wirklichen Sünden.

L. Warum?

Sch. Weil er uns ermuntert, uns zu bekehren und ein heiliges Leben zu führen.

L. Der heilige Geist stärkt auch unsre Seelen. Was heißt stärken?

Sch. Stärken heißt etwas stark machen.

L. Was muß gestärkt werden?

Sch. Dasjenige, was schwach ist.

L. Warum müssen wir Menschen gestärkt werden?

Sch. Weil wir schwach sind im Guten.

L. Was schwächt in uns die Kraft zum Guten?

Sch. Die Folgen der Erbsünde.

L. Durch die Erbsünde und ihre Folgen ist nämlich unser Wille mehr zum Bösen geneigt, als zum Guten. Wer hält uns noch mehr vom Guten ab?

Sch. Die sinnlichen Begierden und Neigungen.

L. Wie bezeichnet sie die heil. Schrift?

Sch. Die heilige Schrift nennt sie Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens.

L. Wer sucht uns noch mehr zum Bösen zu verleiten?

Sch. Die bösen Menschen.

L. Damit wir nun im Kampfe stark werden und im Guten nicht wanken, was thut der heilige Geist?

Sch. Er stärkt uns.

L. Durch welche Mittel?

Sch. Durch die heil. Sakramente.

L. Der heilige Geist tröstet auch die Seelen. Wer hat Trost nothwendig?

Sch. Die Unglücklichen und die Leidenden haben Trost nothwendig.

L. Welches sind die größten Leiden?

Sch. Die Leiden der Seele.

L. Wodurch entstehen die Leiden der Seele?

Sch. Wenn wir von den Menschen verachtet, verhöhnt und verfolgt werden.

L. Welches sind leibliche Leiden?

Sch. Armuth, Krankheit, Noth und Elend sind leibliche Leiden.

L. Wer tröstet uns in allen Leiden des Leibes und der Seele?

Sch. Der heilige Geist tröstet uns.

L. Wodurch tröstet er uns?

Sch. Durch innere Einsprechungen.

L. Was erlangen wir dadurch?

Sch. Den innern Frieden, die Ruhe der Seele.

L. Wer hat insbesondere vom heiligen Geist die Gabe der Stärke erlangt?

Sch. Die heil. Martyrer.

L. Was erlangten die heiligen Martyrer dadurch?

Sch. Sie erlangten die Kraft, alle Qualen, selbst den schrecklichsten Tod zu leiden.

L. Empfangen auch wir in Trübsal und Noth die Gabe der Stärke?

Sch. Ja, wenn wir den heiligen Geist darum bitten.

L. Um was sollen wir insbesondere den heiligen Geist bitten?

Sch. Um die sieben Gaben des heiligen Geistes.

L. Welches sind die sieben Gaben des heiligen Geistes?

Sch. 1. die Gabe der Weisheit, 2. des Verstandes, 3. des Rathes, 4. der Stärke, 5. der Wissenschaft, 6. der Frömmigkeit und 7. der Furcht Gottes.

L. Welches ist also die erste Gabe des heiligen Geistes?

Sch. Die Gabe der Weisheit.

L. Was bewirkt die Gabe der Weisheit?

Sch. Sie erleuchtet uns, Alles, was sich auf Gott und die ewige Seligkeit bezieht, vor Allem recht eifrig zu betrachten und alles Irdische und Vergängliche zu verachten.

L. Gibt es denn auch noch eine andere Weisheit?

Sch. Ja, die Weltweisheit.

L. Was lehrt die Weltweisheit?

Sch. Die Weltweisheit zieht das Irdische und Vergängliche dem Ewigen vor.

L. Wird ein Mensch, dessen Sinn nur auf das Irdische gerichtet ist, auch zu Gott kommen?

Sch. Nein, ein solcher Mensch wird nicht zu Gott kommen.

L. Welches ist also die rechte und wahre Weisheit?

Sch. Diejenige, welche unseren Sinn zu Gott hinrichtet und vom Irdischen weglenkt.

L. Welches ist die zweite Gabe des heiligen Geistes?

Sch. Die Gabe des Verstandes.

L. Wozu dient uns die Gabe des Verstandes?

Sch. Sie dient uns dazu, viele geoffenbarten Wahrheiten einzusehen und zu begreifen.

L. Würden wir dieses ohne die Gabe des Verstandes nicht können?

Sch. Nein, unser Verstand wäre zu schwach.

L. Welches ist die dritte Gabe des heiligen Geistes?

Sch. Die Gabe des Rathes.

L. Wer bedarf eines Rathes?

Sch. Eines Rathes bedarf derjenige, der nicht weiß, was er thun soll.

L. Wer kann solchen Menschen rathen?

Sch. Jemand, der Erfahrung hat.

L. Wer noch mehr?

Sch. Jemand, der vom heiligen Geiste die Gabe des Rathes erhalten hat.

L. Welches ist die vierte Gabe des heiligen Geistes?

Sch. Die Gabe der Stärke.

L. Welche Menschen bedürfen der Stärke?

Sch. Die schwachen Menschen.

L. Von welcher Schwachheit ist hier die Rede?

Sch. Von der Schwachheit im Guten.

L. Was heißt das, der Mensch ist schwach im Guten?

Sch. Er hat keine Lust dazu, Gutes zu thun.

L. Wozu hat der Mensch immer mehr Lust?

Sch. Zum Bösen.

L. Was erlangt er aber durch die Gabe der Stärke?

Sch. Er erlangt Lust und Kraft zum Guten.

L. Wozu ist dem Menschen noch mehr die Gabe der Stärke nothwendig?

Sch. Zur Standhaftigkeit im Glauben.

L. Durch was lassen sich viele Menschen in ihrem Glauben wankend machen?

Sch. Durch Schmeicheleien, durch Versprechungen und Drohungen 2c.

L. Wer gibt aber dem Menschen Stärke und Standhaftigkeit im Glauben?

Sch. Der heilige Geist.

L. Welches ist die fünfte Gabe des heiligen Geistes?

Sch. Die Gabe der Wissenschaft.

L. Worauf bezieht sich diese Gabe, auf irdische und weltliche, oder auf himmlische und ewige Dinge?

Sch. Sie bezieht sich auf himmlische und ewige Dinge.

L. Worin besteht nun die Gabe der Wissenschaft?

Sch. Sie besteht darin, Alles, was uns auf dieser Welt begegnet, zum Heile unserer Seele anzuwenden.

L. Was bewirkt diese Gabe der Wissenschaft?

Sch. Sie führt uns zu Gott hin.

L. Was bewirkt falsche Wissenschaft?

Sch. Sie führt von Gott ab.

L. Welches ist die sechste Gabe des heiligen Geistes?

Sch. Die Gabe der Frömmigkeit.

L. Wann ist ein Mensch fromm?

Sch. Wenn er gerne und andächtig betet und seine Freude hat im Umgange mit Gott.

L. Können wir ohne die Gabe der Frömmigkeit nicht auch fromm sein?

Sch. Nein, ohne die Gabe der Frömmigkeit können wir es nicht sein.

L. Wohin ist der Sinn eines Menschen gerichtet, welcher die Gabe der Frömmigkeit nicht hat?

Sch. Der Sinn eines solchen Menschen ist auf das Böse gerichtet.

L. Wenn wir daher im Geiste Gottes leben wollen, um was müssen wir den heiligen Geist bitten?

Sch. Um die Gabe der Frömmigkeit.

L. Mit welchen Spottnamen werden nicht selten fromme Menschen belegt?

Sch. Mit den Spottnamen: Betbrüder, Betschwestern, Mukker, Kopfhänger, Heuchler 2c.

L. Darf das aber einen wahrhaft frommen und guten Menschen irre machen?

Sch. Nein, es darf ihn nicht irre machen.

L. Womit muß er sich trösten?

Sch. Er muß sich damit trösten, daß Gott Alles weiß und daß dereinst Alles offenbar werden wird.

L. Welches ist die siebente Gabe des heiligen Geistes?

Sch. Die Gabe der Furcht Gottes.

L. Wie vielerlei ist die Furcht Gottes?

Sch. Sie ist zweierlei: die knechtische Furcht und die kindliche Furcht.

L. Worin besteht die knechtische Furcht?

Sch. Die knechtische Furcht fürchtet sich vor Gottes Strafgerechtigkeit.

L. Worin besteht die kindliche Furcht Gottes?

Sch. Die kindliche Furcht Gottes fürchtet, etwas zu thun, was Gott beleidigt.

L. Welches ist die rechte und wahre Gottesfurcht?

Sch. Die kindliche Gottesfurcht.

L. Wer aber die Gabe der Furcht Gottes nicht hat, was wird bei dem stattfinden?

Sch. Der wird sich auch vor Gott nicht fürchten.

L. Und weil er sich vor Gott nicht fürchtet, was wird er?

Sch. Er wird ein frecher Sünder und Bösewicht.

L. Was sagt die heilige Schrift von der Furcht Gottes?

Sch. Sie sagt: „Die Furcht Gottes ist der Anfang zur Weisheit."

L. Wie lange bleibt der heilige Geist in der katholischen Kirche?

Sch. Er bleibt bei der katholischen Kirche bis an Ende der Welt.

L. Woher weißt du das?

Sch. Aus der heil. Schrift.

L. Wie heißt die betreffende Stelle?

Sch. „Ich werde euch einen Tröster senden, der bei euch bleiben wird, bis ans Ende der Welt."

L. Wie lange bleibt der heilige Geist in der Seele des Gerechten?

Sch. So lange sie von jeder schweren Sünde sich rein erhält.

L. Wann empfängt der Mensch zum ersten Male den heiligen Geist?

Sch. In der heiligen Taufe.

L. Wann empfängt er ihn noch mehr?

Sch. Im heil. Sakrament der Firmung.

L. Wie lange soll der heilige Geist im Herzen oder in der Seele des Menschen verbleiben?

Sch. So lange, als er lebt.

L. Wie lange bleibt er aber wirklich in der Seele des Menschen?

Sch. So lange sie von jeder schweren Sünde sich rein erhält.

L. Was vertreibt also den heiligen Geist aus der Seele des Menschen?

Sch. Die Sünde.

L. Warum?

Sch. Weil der heilige Geist heilig ist und nur das Gute liebt und das Böse verabscheut.

L. Was ist jeder Sünder gegen Gott?

Sch. Jeder Sünder ist ein Feind Gottes.

L. Wirst du bei deinem Feinde im Hause wohnen mögen?

Sch. Nein rc.

L. Kann und mag also der heilige Geist in einem sündigen Herzen wohnen?

Nein rc.

L. Kannst du mir eine Schriftstelle anführen, welche sich hierauf bezieht?

Sch. „Wenn Jemand den Tempel Gottes entheiligt, so wird ihn Gott zu Grunde richten, denn der Tempel Gottes ist heilig und der seid ihr."

L. Wie wird hier der Mensch genannt?

Sch. Der Mensch wird ein Tempel Gottes genannt.

L. Warum?

Sch. Weil Gott in ihm wohnt.

L. Was soll mit diesem Tempel nicht geschehen?

Sch. Er soll nicht entheiligt werden.

L. Wodurch wird er entheiligt?

Sch. Durch Sünden wird er entheiligt.

L. Was droht Gott denjenigen Menschen an, welche den Tempel Gottes durch Sünde entheiligen?

Sch. Gott werde sie zu Grunde richten.

L. Was will das sagen?

Sch. Gott werde sie strenge strafen durch die ewige Verdammniß.

L. Wenn aber der heilige Geist in deiner Seele bleiben soll, was mußt du thun?

Sch. Ich muß jede Sünde meiden.

Darum, liebe Kinder hasset und fliehet die Sünde. Auch ihr seid Tempel des heilgen Geistes, auch euch hat Gott zu seiner Wohnung bestimmt. Darum seid fromm, sittsam, gottesfürchtig und schamhaft und bittet Gott jeden Tag, er möge den heiligen Geist euch senden und bei euch belassen alle Tage eures Lebens.

XXXII. Katechese.

Neunter Glaubensartikel.

Ich glaube an eine heilige, allgemeine Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute zum neunten Glaubensartikel.

Derselbe handelt:

1. von einer heiligen allgemeinen Kirche und
2. von der Gemeinschaft der Heiligen.

Ad 1. Die Lehre von der Kirche theilt sich wieder in vier einzelne Paragraphen und handelt

der erste Paragraph: Von der Kirche überhaupt,
der zweite „ Von den Kennzeichen der Kirche,
der dritte „ Von der Bestimmung der Kirche und
der vierte „ Von der Verbreitung und Erhaltung der Kirche.

§ 1. Von der Kirche überhaupt.

Vor Allem müsset ihr merken, daß die Kirche, von welcher hier die Rede ist, kein steinernes Gotteshaus, sondern eine Gesellschaft oder Gemeinschaft ist.

Bereits in der vorigen Religionsstunde habt ihr gehört, daß am Pfingstfeste der heilige Geist über die Apostel herabgekommen ist und ihnen nicht nur alle Furcht benahm, sondern ihnen auch die Gabe verlieh, fremde Sprachen zu reden

Der Katechismus fragt nun: „Was thaten die Apostel, nachdem sie am Pfingstfeste den heiligen Geist empfangen hatten?"

Antwort: „Sie gingen aus in alle Welt, predigten und tauften und vereinigten alle um sich, welche glaubten und sich taufen ließen."

Jesus war nämlich nicht nur für die Menschen seiner Zeit, sondern für die Menschen aller Zeiten, und nicht nur für die Menschen eines Landes, sondern für alle Menschen der ganzen Erde gekommen. Da er selbst nur im Lande der Juden lehrte, so wählte er sich schon in der ersten Zeit seines Lehramts zwölf einfache, schlichte und wahrheitsliebende Männer aus, welche beständig um ihn waren und Zeugen seiner Lehren und Wunderthaten sein sollten.

Diese Männer, Apostel oder Boten genannt, sollten, nachdem Jesus das große Erlösungswerk für die ganze Menschheit vollbracht hatte, fortsetzen, was er selbst angefangen hatte. Sie sollten über die Grenze des Judenlandes hinaus nach allen Gegenden der Erde hin die Botschaft des Reiches Christi bringen und die Gnaden seines Erlösungstodes Allen anbieten, welche selig werden wollten. Deswegen gab Jesus vor seiner Himmelfahrt seinen Aposteln den Auftrag: „Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie 2c." Mit heiligem Feuereifer erfüllten die Apostel diesen Befehl ihres Herrn und Meisters, sie gingen in alle Länder,*) um die Lehre Jesu zu verkünden und zu verbreiten. Diejenigen nun, welche die Lehre

*) Petrus ging Anfangs nach Antiochien, dann nach Rom; Markus ging nach Alexandria; Lukas lehrte in Italien, Dalmatien, Mazedonien und Aegypten; Bartholomäus in Persien, Arabien und Ostindien; Johannes in Samaria und Kleinasien; Paulus in Kleinasien, Griechenland und andern Ländern; Andreas ging nach Scythien, Epirus und Thrazien; Thomas lehrte die Parther, Meder, Perser, Hircanier, Baktrier; Philippus predigte in Phrygien.

Jesu annahmen, wurden getauft und gehörten zur katholischen Kirche. Die Neubekehrten bildeten unter sich Vereine.

„Was entstand aus diesen Vereinen von Gläubigen?"

„Es enstanden an vielen Orten Christengemeinden, deren Vorsteher die Apostel waren."

Die erste Christengemeinde bildete sich zu Jerusalem. Es waren etwa 120 Personen und der Vorsteher derselben war der heil. Apostel Petrus. Als am Pfingstfeste der heil. Geist über die Apostel gekommen war, stand Petrus auf und predigte Jesum den Auferstandenen. Der Erfolg war, daß sich 3000 Menschen zum Christenthum bekehrten. Petrus redete aufs Neue zum Volke und die Zahl derer, die sich taufen ließen, war 5000.

Auf diese Weise verbreitete sich die christliche Lehre und es ging die Verheißung Jesu in Erfüllung: „Ich will euch zu Fischern edlerer Art, zu Menschenfischern, machen. Ihr werdet ganze Schaaren von Menschen in das Reich Gottes sammeln."

„Was thaten ferner die Apostel, als die Christengemeinden sich vermehrten?"

„Sie weihten Aelteste zu Bischöfen und setzten sie als Vorsteher der neuen Christengemeinden ein, mit dem Auftrage, daß auch sie wieder andere weihen und einsetzen sollten."

Da die Apostel, als die Zahl der Gläubigen zunahm, nicht überall in den einzelnen Gemeinden die Lehre Jesu fortverkünden konnten, weil sie ja dazu berufen waren, sie in immer weiterem Umkreis zu verbreiten, so war es nothwendig, andere Vorsteher aufzustellen und ihnen ihre Gewalt zu übertragen. Wie nämlich eine Familie nicht ohne ein leitendes Oberhaupt bestehen kann, so kann auch eine Gemeinde nicht ohne Oberhaupt bestehen.

„Standen alle diese einzelnen Gemeinden untereinander in Verbindung?"

„Ja; alle standen untereinander in enger Verbindung und bildeten zusammen eine große Christengemeinde unter einem gemeinsamen Oberhaupte, dem heil. Petrus."

Die einzelnen Christengemeinden sollten also nicht getrennte, zerstreute Glieder sein, sondern sie sollten, wie die Glieder eines Leibes, ein unzertrennliches Ganze bilden.

„Wie nannte man diese große Christengemeinde unter einem gemeinsamen Oberhaupte?"

„Die katholische, das heißt die allgemeine Kirche, oder mit einem Worte die Kirche."

Was ich euch schon im Anfange der heutigen Religionsstunde gesagt habe, muß ich hier noch einmal wiederholen. Unter dem Worte Kirche dürft ihr auch hier in diesem Sinne kein steinernes oder sonst wie gebautes Gotteshaus denken, sondern eine Gesellschaft und Gemeinschaft aller rechtgläubigen Christen, von denen der Apostel Petrus das gemeinsame Oberhaupt war. Den Beweis hiefür liefert uns die Apostelgeschichte. Sobald nämlich die Apostel Gesetze für die Kirche geben wollten, traten sie mit Petrus zusammen. Er führte den Vorsitz und seiner Entscheidung unterwarfen sich Alle. Selbst der Apostel Paulus zog mit Lebensgefahr nach Jerusalem, um den heil. Apostel Petrus zu besuchen. In der heil. Schrift werden der Kirche auch noch andere Namen beigelegt; z. B. die Braut Christi. Wie nämlich Braut und Bräutigam unzertrennlich vereinigt sind, so unzertrennlich ist die Kirche mit Jesus, ihrem himmlischen Bräutigam verbunden. Die Kirche heißt auch der Leib Christi, d. h. die Glieder Christi, weil er selbst das unsichtbare Oberhaupt der Kirche ist. Sie heißt auch eine Heerde, weil Jesus der gute Hirte ist, der sie leitet.

„Was ist demgemäß heute noch die Kirche?"

„Die Kirche ist die Gemeinde aller Christen auf Erden, die vereinigt sind unter einem gemeinsamen Oberhaupte, dem Papste und den ihm untergeordneten Bischöfen."

Die Kirche ist also die Vereinigung, die Versammlung, die Gesellschaft aller Menschen auf der ganzen Erde, welche auf den Namen Jesu getauft sind, die den, von Jesus gelehrten Glauben bekennen, nach seiner Lehre leben, die von ihm eingesetzten

Heilsmittel gebrauchen und den Papst zu Rom als ihr sichtbares Oberhaupt und als Stellvertreter und Nachfolger des Apostels Petrus anerkennen, welchem alle Bischöfe untergeben sind.

Die Kirche des neuen Bundes ist im alten Bunde vorgebildet worden: a) durch die Arche Noes. Wie nämlich alle Menschen in der Arche Noes vom Tode in der Sündfluth gerettet wurden, so können alle, welche durch die Taufe in die Kirche Christi aufgenommen werden, vor der Gefahr des ewigen Todes sicher sein. Ein anderes Vorbild ist die Stadt Jerusalem. Wie nämlich im alten Bunde nur allein in dieser Stadt Gott geopfert werden durfte, so wird auch in der Kirche des neuen Bundes allein dasjenige Opfer dargebracht, woran Gott sein Wohlgefallen hat.

„Hat die Kirche diese Einrichtung von den Aposteln?"

„Diese Einrichtung hat die Kirche von Christus ihrem Stifter; die Apostel waren nur die Vollstrecker seines Willens."

Alle Einrichtungen der katholischen Kirche hat sie nicht von sich, sondern von Christus selbst, der sie gestiftet hat. Er sprach: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden." „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch!" Von ihm geht also Alles aus, jegliche Gewalt, jede Vollmacht und der Befehl, seinen Willen zu vollziehen. Jesus hat das Reich Gottes auf Erden, die Kirche, gestiftet und gegründet. Er hat ihr seine Gesetze und ihre Einrichtung gegeben; die Apostel aber hat er zu Vollstreckern seines Willens gemacht. Sie handeln also nicht in ihrem eigenen Namen, sondern im Namen Jesu Christi. Der heil. Apostel Paulus sagt: „Jeder halte uns für Diener Christi und Ausspender seiner Geheimnisse. Ein Diener erfüllt aber nicht seinen eigenen Willen, sondern den Willen seines Herrn. Die Apostel waren also die Werkzeuge, deren sich Gott bediente, um seine heilige, christliche Kirche in der Welt auszubreiten.

„Wodurch hat Christus seiner Kirche diese Einrichtung gegeben?"

„Dadurch, daß er den Aposteln seine eigene Gewalt übertrug und sie aussandte, überall 1. zu predigen, 2. zu taufen, 3. die Getauften unter der Oberleitung des heil. Petrus zu regiren."

Die Apostel und ihre Nachfolger haben also die *nämliche Gewalt*, die Jesus selbst hatte. Bevor Christus in den Himmel auffuhr, sprach er zu den Aposteln: „Mir ist *alle Gewalt* gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie Alles halten, was ich euch geboten habe; und siehe ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt." Hiemit hat Christus *seine Gewalt* auf die *Apostel* übertragen und ausgesprochen, was sie kraft dieser Gewalt thun sollen, nämlich: seine Lehre allen Völkern verkündigen, die Gnade der Erlösung ausspenden durch die Taufe, und sein Gesetz, seine Gebote überall einführen.

Schon früher hatte er zu seinen Aposteln gesagt: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch." Da er dieses gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: „Empfanget den heil. Geist. Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." Mit diesen Worten übertrug Jesus seinen Aposteln die Gewalt, Sünden zu vergeben, die nur Gott allein zukommt.

Jesus verlangt auch von den Menschen denselben Gehorsam gegen die Apostel und ihre Nachfolger, wie für sich selbst. Er sagt: „Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich!"

„Welches Amt hat Christus mit seiner Gewalt den Aposteln übertragen?"

„Das Amt: 1. zu lehren, 2. zu taufen, zu opfern und die Sakramente auszuspenden, 3. die Kirche zu regieren; d. h. das *Lehr-*, *Priester-* und *Hirtenamt*."

Das Amt, welches Christus seinen Aposteln übertrug, war also ein *dreifaches*, nämlich: 1. das *Lehramt*, 2. das *Priesteramt* und 3. das *Hirtenamt*.

1. Das *Lehramt* enthält die Vollmacht, die Lehre Jesu zu verkündigen; 2. das *Priesteramt* enthält die Vollmacht oder die Gewalt, das heil. *Meßopfer* zu verrichten und die heil. Sakra-

mente auszuspenden und 3. das **Hirtenamt** enthält die Vollmacht, die Kirche zu leiten und zu regieren, wie ein Hirte seine Heerde leitet. Durch Uebertragung des Hirtenamtes hat die Kirche auch die Gewalt erhalten, zu **strafen**, d. i. die unwürdigen Glieder aus der Kirche und von der Gemeinschaft Christi auszuschließen.

„Warum sollten die Apostel ihr Amt nicht anders, als nur unter der Oberleitung des heil. Petrus verwalten?"

„Weil Christus den heil. Petrus zu seinem Statthalter auf Erden und zum sichtbaren Oberhaupt seiner Kirche ernannt hat."

Statthalter heißt Stellvertreter. Petrus wurde zum Statthalter aufgestellt, d. h. Christus hat ihn zum sichtbaren Oberhaupt über die anderen Apostel und Jünger sowohl als auch über die ganze Kirche gesetzt. So wie ein sichtbarer Körper ein sichtbares Haupt haben muß, wenn er kein Stumpf sein soll, so muß auch die Kirche ein sichtbares Oberhaupt haben. Wenn z. B. ein König mit seinem Kriegsheere in ferne Länder zieht, so übergibt er die Regierungsgewalt einem Statthalter, welcher in seinem Namen das Land regiert, obwohl er selbst König des Landes bleibt. Der heil. Kirchenlehrer Hyronimus sagt: „In einem jeden Schiffe muß ein Steuermann, in jedem Kriegsheer ein Feldherr, in jedem Hause ein Herr sein. Eben so muß auch in der ganzen Kirche ein sichtbares Oberhaupt sein, dem die übrigen Alle untergeben sind."

„Woraus ersehen wir, daß Christus den **heil. Petrus** zum Oberhaupt seiner Kirche ernannt hat?"

„Wir sehen es daraus, daß Christus:

1. auf Petrus, als auf den eigentlichen Grundstein seine Kirche gebaut,
2. ihm insbesondere die Schlüssel des Himmelreiches übergeben,
3. ihn allein beauftragt hat, seine ganze Heerde zu leiten."

Ad 1. Jesus hat seine Kirche auf Petrus als auf den eigentlichen Grundstein gebaut. Jesus fragte einst seine Jünger, für wen sie ihn hielten. Da ergriff Petrus für die Anderen das Wort und sprach: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Jesus

erwiderte ihm hierauf: „Du bist Petrus, d. i. Fels und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“

Ad 2. Christus übergab dem Petrus die Schlüssel des Himmelreichs mit den Worten: „Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöset sein.“ Diese Schlüssel bedeuten die höchste Gewalt in der Kirche; denn wenn ein König oder Fürst von einer Stadt Besitz nimmt, so überreicht man ihm feierlich die Schlüssel der Stadtthore, um anzudeuten, daß man ihn als den Herrn der Stadt ansehe. So wollte Jesus durch ein äußeres Zeichen bestätigen, daß er dem Petrus die höchste Gewalt in der Kirche übergeben habe.

Ad 3. Petrus wurde allein von Christus beauftragt, seine ganze Heerde zu leiten mit den Worten: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“

Petrus hat auch nach der Himmelfahrt Jesu das Amt eines Oberhauptes der Kirche wirklich ausgeübt und wurde auch stets als das Oberhaupt der Apostel und der ganzen Kirche anerkannt. (Primat Petri).

„Sollte nach dem Tode des heil. Petrus das Amt eines Kirchenoberhauptes aufhören?“

„Nein, denn sollte die Kirche immer fortbestehen, so mußte auch der Fels fortbestehen, worauf Christus sie gebaut hat.“

Nur dasjenige Haus steht fest, welches auf einen festen Grund gebaut wurde. Nimmt man einem Hause seinen Grundstein, so stürzt es ein. Auch eine kleine Heerde braucht einen Hirten, auch ein kleines Schiff muß einen Steuermann haben. An der Spitze eines Kriegsheeres muß ein Feldherr stehen und in einem Hause muß ein Hausvater sein.

Wenn nun die Kirche ein Oberhaupt nöthig hatte, als sie in der Zahl ihrer Glieder noch klein war, um wie viel mehr war es nothwendig, als die Kirche sich erweiterte und auf der ganzen Welt ausbreitete?

„Wer ist seit dem Tode des heil. Petrus das sichtbare Oberhaupt der Kirche?“

„Der heil. Vater, der Papst, welcher der rechtmäßige Nachfolger des heil. Petrus auf dem bischöflichen Stuhle zu Rom ist.“

Petrus starb in Rom als Martyrer und daher ist jeder Bischof von Rom Nachfolger des heil. Apostels Petrus. Petrus als Fels der Kirche Christi sollte als Oberhirte die Schafe und Lämmer weiden bis ans Ende der Welt. Da er dieses aber als sterblicher Mensch in eigner Person nicht immer bleiben konnte, so folgt daraus, daß der rechtmäßige Nachfolger des Apostels Petrus in Rom der Erbe seines obersten Hirtenamtes sei. Dieser Nachfolger des Apostels Petrus wird Papst genannt. Dieses Wort kommt her von Papa, d. h. Vater; darum sagt man auch statt Papst heiliger Vater, Vater der Christenheit.

„Mußte auch das dreifache Amt, welches allen Aposteln gemein war, immer fortbestehen?“

„Ja, es mußte nach Christi Anordnung von den Aposteln auf ihre Nachfolger übergehen und in diesen ununterbrochen fortdauern bis zum Ende der Welt.“

Jesus hat seine Kirche nicht nur für die Menschen seiner Zeit gestiftet, sondern für die Menschen aller Zeiten; sie soll nach Christi Anordnung fortbestehen und fortwirken bis ans Ende der Welt. Wenn sie aber diese ihre Bestimmung erreichen soll, so muß auch die Gewalt des Lehr-, Priester- und Hirtenamtes fortbestehen, welche Jesus seiner Kirche übertragen hat; denn eine Kirche ohne jenes dreifache Amt ist nicht denkbar.

„Woraus erkennen wir diese Anordnung Christi?“

„Aus den Worten, die er bei Uebertragung dieses Amtes sprach: „Und sieh, ich bin alle Tage bei euch bis ans Ende der Welt;“ was offenbar zu den Aposteln allein nicht gesagt sein konnte, da sie ja nicht leben sollten bis ans Ende der Welt.“

Die Worte Jesu: „Und sieh, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ haben offenbar nur den Sinn: Ich bin

bei euch und euren Nachfolgern, bis ans Ende der Welt; denn die Apostel waren ja sterbliche Menschen und konnten nicht fortleben bis ans Ende der Welt.

„Welches sind die Nachfolger der Apostel?"

„Die Bischöfe, welche rechtmäßig geweiht und mit dem Papste in Verbindung stehen, d. h. die Bischöfe der katholischen Kirche."

Die Apostel wählten „Aelteste" zu Bischöfen, denen sie unter Gebet und Handauflegung ihre Gewalt mittheilten, und diese Ordnung erhielt sich von den Zeiten der Apostel bis auf unsere Tage und wird sich forterhalten bis ans Ende der Welt. Die Bischöfe haben also, wenn sie rechtmäßig geweiht sind, das Ansehen und die Gewalt der Apostel. Diese Gewalt üben sie aber nur aus in beständiger Verbindung mit dem Papste als rechtmäßigen Nachfolger des heil. Apostels Petrus.

Als Nachfolger der Apostel haben die Bischöfe die Verpflichtung:

1. die Gläubigen der ihnen anvertrauten Diözesen (Bisthumssprengel) zu unterrichten und unterrichten zu lassen und für die Bewahrung des reinen Glaubens zu sorgen, indem sie Alles ferne halten, was dem kirchlichen Glauben zuwider ist;
2. die heil. Sakramente auszuspenden oder durch ihre Stellvertreter ausspenden zu lassen und
3. über die Feier des Gottesdienstes Anordnungen zu treffen, die Kirchenzucht aufrecht zu erhalten und überhaupt die geistliche Wohlfahrt ihrer Untergebenen zu befördern.

Ihre apostolische Gewalt üben die Bischöfe auch dadurch aus, daß sie bei auftauchenden Irrlehren und angefochtenen Glaubenswahrheiten unter dem Vorsitze des Papstes sich zu einem Concilium vereinigen, um unter dem Beistande des heil. Geistes zu entscheiden.

„Wer hat den Bischöfen in Verwaltung ihres Amtes beizustehen?"

„Die ihnen untergeordneten Priester oder Seelsorger."

Schon Jesus hatte nebst den 12 Aposteln noch 72 Jünger zur Verkündung seiner Lehre ausgewählt.

Als sich die Lehre Jesu immer weiter verbreitete konnten die Bischöfe nicht mehr aller Orten in eigener Person die Lehre Jesu verkündigen und die heil. Sakramente ausspenden. Sie stellten daher in einzelnen Orten Gehilfen auf; diese sind die Priester oder Seelsorger, welche im Namen des Bischofs das Evangelium verkündigen und die heil. Sakramente ausspenden, überhaupt für das Seelenheil der Gläubigen ihrer Gemeinde sorgen. Die Priester dürfen jedoch ihre priesterliche Gewalt in einer christlichen Gemeinde nur dann ausüben, wenn es ihnen von ihrem vorgesetzten Bischof gestattet ist. Ebenso können sie die Gewalt, Sünden zu vergeben, nur dann gültig ausüben, wenn sie vom Bischofe als dazu befähigt erkannt und als Beichtväter aufgestellt worden sind.

„Wie wird nun in der ganzen Kirche Einheit und gute Ordnung aufrecht erhalten?"

„Sie wird dadurch aufrecht erhalten, daß alle, die nicht Priester sind, den Priestern, die Priester den Bischöfen und die Bischöfe dem Papste in willfährigem Gehorsame stets untergeordnet bleiben.

Wie in der Natur die unvollkommneren den vollkommneren Geschöpfen untergeordnet sind und wie im öffentlichen Staatsleben die Unterthanen ihren verschiedenen Behörden untergeordnet sind, eine eben so weise Einrichtung besteht auch in der Kirche. Darum vergleicht der heil. Clemens, Schüler und Nachfolger des heil. Petrus die Kirche mit einem Kriegsheere, in welchem die Gemeinen den Hauptleuten, die Hauptleute den Obersten und diese dem Feldherrn untergeordnet sind.

Die Nutzanwendung heißt: „Hege stets in deinem Herzen tiefe Ehrfurcht und Unterwürfigkeit gegen den heil. Vater, den Papst, und die mit ihm vereinigten Bischöfe und Priester; denn sie stehen dir an Gottes statt vor, haben dich im Namen Gottes zu lehren und der Gnadenschätze theilhaftig zu machen und zur ewigen Seligkeit zu führen." Darum wird auch die Kirche eine „liebende Mutter" genannt. Dieselbe Anhänglichkeit, welche ein Kind gegen seine Mutter hat, müssen auch die Gläubigen gegen ihre Kirche haben;

denn sie sorgt für das Heil unserer unsterblichen Seele, für unsre ewige Seligkeit.

Wir wollen nun Wiederholung anstellen, um zu sehen, ob ihr alles schön verstanden und gemerkt habt.

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Vom neunten Glaubensartikel.

L. Wie heißt der neunte Glaubensartikel?

Sch. Ich glaube an eine heilige, allgemeine Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

L. Wie vielerlei glauben wir also im neunten Glaubensartikel?

Sch. Wir glauben zweierlei.

L. Nämlich?

Sch. 1. Wir glauben eine heilige, allgemeine Kirche und
2. eine Gemeinschaft der Heiligen.

L. Wie wird die Lehre von der Kirche eingetheilt?

Sch. In 4 Paragraphen.

L. Wovon handeln sie?

Sch. 1. Von der Kirche überhaupt,
2. von den Kennzeichen der Kirche,
3. von der Bestimmung der Kirche und
4. von der Verbreitung und Erhaltung der Kirche.

L. Wovon haben wir in der heutigen Religionsstunde gesprochen?

Sch. Von der Kirche überhaupt.

L. Bereits in der letzten Religionsstunde haben wir schon gehört, was am Pfingstfest zu Jerusalem mit den Aposteln geschehen ist. Kannst du mir es sagen?

Sch. Der heilige Geist ist über die Apostel herabgekommen.

L. Was hat der heilige Geist in den Aposteln gewirkt?

Sch. Sie konnten fremde Sprachen reden und waren frei von jeder Furcht.

L. Warum hat Jesus den heil. Geist über die Apostel herabgesandt?

Sch. Um sie vorzubereiten?

L. Auf was?

Sch. Auf die Stiftung seiner Kirche.

L. Was thaten nun die Apostel, nachdem sie am Pfingstfeste den heil. Geist empfangen hatten?

Sch. Sie gingen aus in alle Welt, predigten und tauften und vereinigten alle um sich, welche glaubten und sich taufen ließen.

L. Hätten denn die Apostel nicht schon früher in alle Welt ausgehen können, um die Lehre Jesu zu verkündigen?

Sch. Nein, früher hätten sie das nicht gekönnt.

L. Warum nicht?

Sch. Weil sie die Gabe noch nicht hatten, fremde Sprachen zu reden.

L. Warum noch mehr nicht?

Sch. Weil sie erfüllt waren mit Furcht vor den Juden.

L. Warum sollten die Apostel ausgehen, in alle Welt, d. h. in alle Länder der Erde?

Sch. Weil Jesus wollte, daß seine Kirche und seine Lehre auf der ganzen Welt verbreitet werde.

L. Was hat deswegen Jesus schon beim Antritt seines Lehramtes gethan?

Sch. Er hat sich zwölf Apostel ausgewählt.

L. Was heißt Apostel?

Sch. Apostel heißt so viel als ein Bote oder ein Gesandter.

L. Wie fing es Jesus an, um sie zu unterrichten und im Glauben an ihn zu stärken?

Sch. Er behielt sie 3 Jahre lang bei sich und sie mußten die Zeugen seiner Lehren und Wunder sein.

L. Was sollten nun diese Apostel nach seiner Himmelfahrt thun?

Sch. Sie sollten ausgehen in alle Welt und das Evangelinm allen Menschen verkünden.

L. Mit welchen Worten gab Jesus seinen Aposteln den Auftrag hiezu?

Sch. Er sprach: „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker und taufet sie, im Namen Gottes Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes.

L. Haben die Apostel diesen Auftrag Jesu auch erfüllt?

Sch. Ja, sie haben ihn erfüllt.

L. Was geschah mit denjenigen, welche die Lehre Jesu annahmen?

Sch. Sie wurden getauft.

L. Was waren sie jetzt?

Sch. Sie waren jetzt katholische Christen.

L. Wenn nun in einem Orte mehrere die Lehre Jesu annahmen, was bildeten diese unter sich?

Sch. Sie bildeten einen Verein oder eine Gemeinschaft.

L. Was entstand nun aus diesen Vereinen?

Sch. Es entstanden an vielen Orten Christengemeinden, deren Vorsteher die Apostel waren.

L. Wo wurde die erste Christengemeinde gegründet?

Sch. Zu Jerusalem.

L. Wie zahlreich war im Anfang diese christliche Gemeinde?

Sch. Etwa 120 Personen.

L. Von wem wurde die erste Christengemeinde zu Jerusalem gegründet?

Sch. Vom heil. Apostel Petrus.

L. Wodurch wurde dieselbe gleich in der ersten Zeit ihres Entstehens bedeutend vermehrt?

Sch. Durch die Predigt des Petrus am Pfingstfeste.

L. Wie viele Personen ließen sich am Pfingstfeste taufen?

Sch. Dreitausend Personen empfingen die heil. Taufe.

L. Und als der heil. Apostel Petrus wiederholt zum Volke sprach, wie viele Personen ließen sich taufen?

Sch. Fünftausend Personen.

L. War Petrus in Verbreitung des Christenthums nur allein thätig?

Sch. Nein; die übrigen Apostel waren es auch.

L. Was thaten die Apostel, als sich auf diese Weise die Christengemeinden vermehrten?

Sch. Sie weihten Aelteste zu Bischöfen und setzten sie als Vorsteher der neuen Christengemeinden ein.

L. Mit welchem Auftrag?

Sch. Mit dem Auftrag, daß auch sie wieder andere weihen und einsetzen sollten.

L. Warum sollten sie wieder andere weihen und einsetzen?

Sch. Damit keine Christengemeinde ohne Vorsteher war.

L. Aus welchem Grunde noch mehr?

Sch. Damit die Kirche fortbestehe bis ans Ende der Welt.

L. Standen nun alle diese Christengemeinden untereinander in Verbindung?

Sch. Ja, alle standen untereinander in enger Verbindung und bildeten zusammen eine große Christengemeinde unter einem gemeinsamen Oberhaupt, dem heil. Petrus.

L. Um es euch verständlicher zu machen, will ich es euch durch ein Beispiel veranschaulichen. Ein Vater hat zum Beispiel 12 erwachsene Söhne. Dieselben verlassen das älterliche Haus und jeder geht wo anders hin, um eine Familie für sich zu gründen. Gehören nun diese 12 Brüder nicht mehr zusammen, wenn sie auch weit voneinander wohnen?

Sch. Sie gehören noch zusammen.

L. Was bilden sie mit ihrem Vater?

Sch. Sie bilden mit ihrem Vater eine Familie.

L. Und wer ist das Haupt derselben?

Sch. Der Vater.

L. Ein anderes Beispiel ist der menschliche Körper. Derselbe besteht aus vielen einzelnen Theilen, welche zusammen verbunden den menschlichen Leib bilden.

Was bildeten also die verschiedenen, von den Aposteln gegründeten Christengemeinden?

Sch. Sie bildeten eine große Christengemeinde.

L. Wer war das Oberhaupt derselben?

Sch. Der heil. Apostel Petrus.

L. Wie nannte man jene große Christengemeinde?

Sch. Die allgemeine Kirche, oder mit einem Worte die Kirche.

L. Ist unter dieser Kirche ein Gotteshaus zu verstehen?

Sch. Nein, sondern eine große Christengemeinde.

L. Welche Namen werden der christlichen Kirche noch mehr beigelegt?

Sch. Sie wird eine Braut Christi genannt.

L. Wie noch mehr?

Sch. Der Leib Christi.

L. Warum?

Sch. Weil Christus das Haupt ist.

L. Wie heißt die Kirche noch mehr?

Sch. Sie heißt auch eine Heerde.

L. Warum?

Sch. Weil Jesus der gute Hirte ist, der sie leitet.

L. Was ist demgemäß heute noch die Kirche?

Sch. Sie ist eine Gemeinde aller Christen auf Erden, welche vereinigt sind unter einem gemeinsamen Oberhaupte, dem Papste und den ihm untergeordneten Bischöfen.

L. Wer gehört also zur christlichen Kirche?

Sch. Alle Menschen, welche auf den Namen Jesu getauft sind, den von ihm gelehrten Glauben bekennen, nach demselben leben und die von ihm eingesetzten Heilsmittel gebrauchen.

L. Ist es also, um ein wahrer Christ zu sein, schon genug, getauft zu sein?

Sch. Nein, man muß auch glauben, was Jesus gelehrt hat und nach diesem glauben leben.

L. Wie heißt man einen Menschen, der wohl getauft ist, aber nicht christlich glaubt und lebt?

Sch. Man heißt ihn einen Namenchristen.

L. Wem sind alle Christen untergeordnet?

Sch. Dem römischen Papst.

L. Warum?

Sch. Weil er der rechtmäßige Nachfolger des heil. Apostels Petrus ist.

L. Wodurch ist schon im alten Bunde die Kirche des neuen Bundes vorgebildet werden?

Sch. Durch die Arche Noes und durch die Stadt Jerusalem.

L. Warum ist die Arche Noes das Vorbild der christlichen Kirche?

Sch. So wie in der Arche Noe und die Seinigen gerettet wurden von der Sündfluth, so können alle, die zur christlichen Kirche gehören, vom ewigen Tode gerettet werden.

L. Warum ist auch die Stadt Jerusalem ein Vorbild der christlichen Kirche?

Sch. So wie nur im Tempel zu Jerusalem Gott geopfert werden durfte, so wird in der Kirche des neuen Bundes allein dasjenige Opfer dargebracht, woran Gott sein Wohlgefallen hat.

L. Wer ist also das unsichtbare Oberhaupt der christlichen Kirche?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Wer ist das sichtbare Oberhaupt der Kirche?

Sch. Der römische Papst als Nachfolger des Apostels Petrus.

L. Wer sind die übrigen Vorsteher der Kirche, außer dem Papste?

Sch. Die ihm untergeordneten Bischöfe als Nachfolger der übrigen Apostel.

L. Von wem hat nun die Kirche diese Einrichtung erhalten, von Christus selbst oder von den Aposteln?

Sch. Diese Einrichtung hat die Kirche von Jesus ihrem Stifter; die Apostel waren nur die Vollstrecker seines Willens.

L. Von wem geht überhaupt jede Einrichtung in der christlichen Kirche aus?

Sch. Von Jesus ihrem Stifter.

L. Haben also nicht die Apostel der Kirche diese Einrichtung gegeben?

Sch. Nein, die Apostel waren nur die Vollstrecker des Willens Jesus.

L. Aus welchem Schrifttext kannst du mir das beweisen?

Sch. Der heil. Apostel Paulus sagt: „Jeder halte uns für Diener Christi und Ausspender seiner Geheimnisse."

L. Wodurch hat Christus seiner Kirche diese Einrichtung gegeben?

Sch. Dadurch, daß er den Aposteln seine eigene Gewalt übertrug und sie aussandte, überall 1. zu predigen, 2. zu taufen, 3. die Getauften unter der Oberleitung des heil. Petrus zu regieren.

L. Mit welchen Worten hat Jesus den Aposteln seine eigene Gewalt übertragen?

Sch. Mit den Worten: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch." „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden."

L. Wenn nun die Kirche dieselbe Gewalt hat, wie Jesus, was sind wir auch der Kirche schuldig?

Sch. Denselben Gehorsam wie Jesus Christus selbst.

L. Aus welchen Worten der Schrift kannst du mir das beweisen?

Sch. Jesus sprach: „Wer euch höret, der höret mich und wer euch verachtet, der verachtet mich."

L. Welches Amt hat Christus mit seiner Gewalt den Aposteln übertragen?

Sch. Das Amt: 1. zu lehren, 2. zu taufen, zu opfern und die Sakramente auszuspenden und 3. die Kirche zu leiten und zu regieren, d. h. das Lehr-, Priester- und Hirtenamt.

L. Was sind demnach die Vorsteher der Kirche?

Sch. Sie sind: 1. Lehrer, 2. Priester und 3. Hirten.

L. Worin besteht das Lehramt?

Sch. Das Lehramt besteht in der Gewalt, die Lehre Jesu zu verkündigen.

L. Worin noch mehr?

Sch. Ueber entstandene Irrlehren zu entscheiden.

L. Worin besteht das Priesteramt?

Sch. In der Gewalt das heil. Meßopfer zu verrichten und die heil. Sakramente auszuspenden.

L. Und worin besteht das Hirtenamt?

Sch. Das Hirtenamt besteht in der Gewalt, die Kirche zu leiten und zu regieren.

L. Was trägt deswegen der Bischof bei feierlichen Gelegenheiten in der Hand?

Sch. Einen Hirtenstab.

L. Welche Gewalt ist mit dem Hirtenamt noch mehr verbunden?

Sch. Die Gewalt zu strafen und die unwürdigen Glieder aus der Kirche auszuschließen.

L. Warum sollten aber die Apostel ihr dreifaches Amt nicht selbstständig, für sich allein, sondern unter der Oberleitung des heil. Petrus verwalten?

Sch. Weil Christus den heil. Petrus zu seinem Statthalter auf Erden und zum sichtbaren Oberhaupt seiner Kirche ernannt hat.

L. Wozu hat also Christus den heil. Apostel Petrus ernannt?

Sch. Zu seinem Statthalter.

L. Was heißt das Statthalter?

Sch. Statthalter heißt so viel als Stellvertreter.

L. War denn ein solcher Statthalter nothwendig?

Sch. Ja, ein solcher Statthalter war nothwendig.

L. Warum denn?

Sch. Weil jeder sichtbare Leib ein sichtbares Haupt haben muß.

L. War denn nicht Jesus das Oberhaupt der Kirche?

Sch. Ja; aber Jesus ist in den Himmel aufgefahren.

L. Was für ein Gleichniß habe ich euch angeführt, um euch die Nothwendigkeit eines sichtbaren Oberhauptes begreiflich zu machen?

Sch. Wenn ein König in ein fernes Land zieht, so übergibt er vorher seine Gewalt einem Statthalter, welcher in seinem Namen das Land regiert, obgleich der König Landesherr bleibt.

L. Wen hat Christus zu seinem Statthalter ernannt?

Sch. Den heil. Apostel Petrus.

L. Woraus ersehen wir, daß Christus den heil. Petrus zum Oberhaupt seiner Kirche ernannt hat?

Sch. Wir sehen es daraus, daß Christus:

1. auf Petrus, als auf den eigentlichen Grundstein seine Kirche gebaut,
2. ihm insbesondere die Schlüssel des Himmels übergeben,
3. ihn allein beauftragt hat, seine ganze Heerde zu leiten.

L. Jesus hat also auf Petrus als einen Grundstein seine Kirche gebaut; warum hat er das gethan?

Sch. Damit die Kirche fest stehe und von der Macht der Hölle nicht überwältigt werde.

L. Wie lauten die Worte Jesu?

Sch. Jesus sprach: „Du bist Petrus, das ist Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“

L. Es heißt, Jesus habe dem Apostel Petrus die Schlüssel des Himmelreiches übergeben. Hat denn der Himmel ein Thor oder eine Thüre?

Sch. Das ist nicht so wörtlich zu verstehen.

L. Wie ist es denn zu verstehen?

Sch. Jesus hat dem Petrus die höchste Gewalt übertragen.

L. Wenn ein Fürst oder König von einer Stadt Besitz nimmt, was wird ihm überreicht?

Sch. Die Schlüssel der Stadtthore.

L. Warum geschieht dieses?

Sch. Um anzudeuten, daß man ihn als den Herrn der Stadt anerkenne.

L. Was will also das sagen, Jesus habe dem Apostel Petrus die Schlüssel des Himmelreiches übergeben?

Sch. Es will sagen: Jesus hat dem Apostel Petrus die höchste Gewalt in der Kirche ertheilt.

L. Petrus wurde ferner von Jesus allein beauftragt, die ganze Heerde zu leiten. Wie lauten die Worte?

Sch. Jesus sprach: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe."

L. Was hat Jesus mit diesen Worten dem heil. Apostel Petrus übertragen?

Sch. Das Hirtenamt.

L. Welche Gewalt ist mit dem Hirtenamt verbunden?

Sch. Die Gewalt zu strafen und aus der Kirche auszuschließen.

L. Was hat Petrus nach Uebertragung seines Amtes auch gethan?

Sch. Er hat das Amt eines Oberhauptes auch ausgeübt.

L. Wo wird uns dieses erzählt?

Sch. In der Apostelgeschichte.

L. Wie wird die Vorstandschaft Petri über die übrigen Apostel genannt?

Sch. Das Primat Petri.

L. Primat kommt her von primus d. h. der Erste. Wenn also vom Primat Petri die Rede ist, so will das sagen, daß er der Erste, das Haupt der Apostel war.

Sollte nach dem Tode das Amt eines Kirchenoberhauptes aufhören?

Sch. „Nein; denn sollte die Kirche immer fortbestehen, so mußte auch der Fels fortbestehen, worauf Christus sie gebaut hat."

L. Was für verschiedene Gleichnisse habe ich angewendet?

Sch. Jedes Haus muß auf einem festen Fundament stehen. Jede Heerde muß einen Hirten haben.

L. Noch einige Gleichnisse?

Sch. Für jedes Heer ist ein Feldherr nöthig. Jedes Schiff muß einen Steuermann haben. In jedem Hause muß ein Hausvater oder eine Mutter sein.

L. Alle diese Gleichnisse lassen sich anwenden auf die katholische Kirche. Sie ist auch ein Haus, von Jesus aufgebaut auf Petrus den Felsen als Fundament.

Sie ist auch eine Heerde, welche willig Jesus, ihrem Stifter und seinem sichtbaren Stellvertreter auf Erden folgen soll.

Sie ist auch ein Heer von Streitern, die kämpfen sollen gegen den bösen Feind und gegen seine Helfer.

Sie ist auch ein Schiff, das uns von der Zeitlichkeit in die Ewigkeit führen soll.

Aus Allem geht also hervor, daß auch die Kirche ein oberstes sichtbares Oberhaupt nothwendig hat.

Wurde die Kirche auch nach dem Tode des heil. Apostels Petrus von einem sichtbaren Oberhaupte geleitet und regiert?

Sch. Ja, auch nach dem Tode des heil. Apostels Petrus wurde die Kirche von einem Oberhaupte geleitet und regiert.

L. Wer ist seit dem Tode des heil. Petrus das sichtbare Oberhaupt der Kirche?

Sch. Der heil. Vater der Papst, welcher der rechtmäßige Nachfolger des heil. Apostels Petrus auf dem bischöflichen Stuhle zu Rom ist.

L. Warum ist gerade der Bischof zu Rom das Oberhaupt der Kirche?

Sch. Weil der heil. Apostel Petrus als Martyrer in Rom gestorben ist.

L. Wie wird der Bischof von Rom als Oberhaupt der Bischöfe noch mehr genannt?

Sch. Er wird Papst oder auch heil. Vater genannt.

L. Woher kommt das Wort Papst?

Sch. Von papa.

L. Was heißt papa?

Sch. Papa heißt Vater.

L. Dieses Wort Papst ist also gleichbedeutend mit welchem Worte?

Sch. Heiliger Vater.

L. Warum wird der Papst heil. Vater genannt?

Sch. Weil er für die Gläubigen der katholischen Kirche zu sorgen hat, wie ein Vater für seine Familie.

L. Mußte auch das dreifache Amt, welches allen Aposteln gemein war, immer fortbestehen?

Sch. Ja es mußte nach Christi Anordnung von den Aposteln auf ihre Nachfolger übergehen und in diesen ununterbrochen fortdauern bis zum Ende der Welt."

L. Warum mußte denn das dreifache Amt der Apostel: Lehramt, Priesteramt und Hirtenamt immer fortbestehen?

Sch. Weil Christus seine Kirche für alle Menschen und alle Zeiten gestiftet hat.

L. Wie lange sollte die Kirche nach dem Willen Jesu bestehen?

Sch. Sie sollte bestehen bis ans Ende der Welt.

L. Was war also nothwendig?

Sch. Daß auch das dreifache Amt fortbestehen mußte, welches Jesus seinen Aposteln übertragen hat.

L. Wenn zum Beispiel das Lehramt aufgehört hätte, was wäre geschehen?

Sch. Es wäre die Lehre Jesu nicht mehr verkündigt worden.

L. Was würden in der Lehre Jesu entstanden sein?

Sch. Es würden Irrlehren entstanden sein.

L. Oder wenn das Priesteramt aufgehört hätte, was wäre geschehen?

Sch. Es würde das heil. Meßopfer nicht mehr verrichtet und die heil. Sakramente nicht mehr ausgespendet.

L. Und wenn das Hirtenamt aufgehört hätte, was wäre geschehen?

Sch. Die Kirche hätte sich aufgelöst und hätte gänzlich aufgehört.

L. Was will das sagen, das dreifache Amt der Apostel hat ununterbrochen fortgedauert?

Sch. Es will sagen, daß das dreifache Amt der Apostel noch nie aufgehört hat.

L. Dieses dreifache Amt hat also noch keinen Tag, ja nicht einmal eine Stunde aufgehört. Wer hat es so angeordnet?

Sch. Jesus Christus.

L. Woraus erkennen wir diese Anordnung Christi?

Sch. Aus den Worten, die er bei Uebertragung des Amtes sprach: „Und siehe, ich bin bei euch bis ans Ende der Welt" was offenbar zu den Aposteln allein nicht gesagt sein konnte, da sie ja nicht leben sollten, bis ans Ende der Welt.

L. Welches sind also die Worte, auf die es am meisten ankommt?

Sch. Die Worte: „bis ans Ende der Welt."

L. Konnten die Apostel bis zum Ende der Welt leben?

Sch. Nein; die Apostel konnten nicht leben bis zum Ende der Welt.

L. Warum nicht?

Sch. Weil sie sterbliche Menschen waren, wie wir auch.

L. Was geht also aus jenen Worten Jesu mit voller Gewißheit hervor?

Sch. Daß es der Wille Jesu war, daß das dreifache Amt der Apostel auf ihre Nachfolger übergehen und fortdauern sollte, bis ans Ende der Welt.

L. Welches sind die Nachfolger der Apostel?

Sch. Die Bischöfe, welche rechtmäßig geweiht und mit dem Papste in Verbindung stehen, d. h. die Bischöfe der katholischen Kirche.

L. Welche Bischöfe sind also nicht Nachfolger der Apostel?

Sch. Jene Bischöfe, welche nicht rechtmäßig geweiht sind und mit dem Papst in Rom nicht in Verbindung stehen.

L. Welche Verpflichtungen und Obliegenheiten haben die Bischöfe?

Sch. Sie haben dafür zu sorgen, daß die Gläubigen ihres Bisthums im wahren Glauben unterrichtet werden und Alles ferne gehalten wird, was dem wahren Glauben zuwider ist.

L. Was haben sie noch mehr zu thun?

Sch. Sie haben die heil. Sakramente auszuspenden und durch ihre Priester ausspenden zu lassen.

L. Drittens?

Sch. Ueber die Feier des Gottesdienstes Anordnungen zu treffen, die Kirchenzucht aufrecht zu erhalten und überhaupt für die geistige Wohlfahrt ihrer Gläubiger zu sorgen.

L. Wie üben nun die Bischöfe ihre Gewalt aus?

Sch. 1. In Verbindung mit dem Papste als Oberhaupt der ganzen Kirche und
2. durch Entscheidungen bei allgemeinen Kirchenversammlungen.

L. Wer muß aber die Kirchenversammlung berufen haben und bei derselben den Vorsitz haben?

Sch. Der römische Papst als Oberhaupt der Kirche.

L. Da aber die Bischöfe nicht überall die Lehre Jesu zu gleicher Zeit verkünden und die heil. Sakramente ausspenden können, wer hat ihnen in Verwaltung ihres Amtes beizustehen?

Sch. Die ihnen untergeordneten Priester oder Seelsorger.

L. Wessen Nachfolger sind die Priester?

Sch. Sie sind die Nachfolger der 72 Jünger.

L. Was für Verpflichtungen haben die Priester oder Seelsorger?

Sch. Sie haben im Namen des Bischofs die Lehre Jesu zu verkündigen, die heil. Sakramente auszuspenden und für das Seelenheil der Gläubigen ihrer Gemeinden zu sorgen.

L. Dürfen die Priester alle heil. Sakramente ausspenden?

Sch. Nein; die Priester dürfen nicht alle heil. Sakramente ausspenden.

L. Welche nicht?

Sch. Die heil. Sakramente der Firmung und der Priesterweihe.

L. Unter welcher Bedingung dürfen die Priester ihre amtlichen Obliegenheiten verrichten?

Sch. Unter der Bedingung, daß sie von ihrem vorgesetzten Bischof die Erlaubniß dazu erhalten haben.

L. Welcher Priester darf z. B. nur das heil. Bußsakrament ausspenden?

Sch. Jener Priester, welcher von seinem vorgesetzten Bischof als befähigt erkannt und beauftragt worden ist.

L. Wie wird nun in der ganzen Kirche Einheit und gute Ordnung aufrecht erhalten?

Sch. Sie wird dadurch aufrecht erhalten, daß Alle, welche nicht Priester sind, den Priestern, die Priester den Bischöfen und die Bischöfe dem Papst im willfährigem Gehorsam stets untergeordnet bleiben.

L. Wer nimmt also in dieser Stufenfolge die unterste Stelle ein?

Sch. Die Nichtpriester.

L. Wie nennt man sie noch mehr?

Sch. Man nennt sie auch Laien.

L. Wem sind sie untergeordnet?

Sch. Den Priestern.

L. Wem sind die Priester untergeordnet?

Sch. Den Bischöfen.

L. Wem sind die Bischöfe untergeordnet?

Sch. Dem Papste.

L. Wem ist der Papst untergeordnet?

Sch. Der Papst ist Gott untergeordnet.

L. Womit vergleicht der heil. Clemens die Kirche?

Sch. Mit einem Kriegsheere, in welchem die Soldaten den Hauptleuten, die Hauptleute den Obersten und die Obersten dem Feldherrn untergeordnet sind.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Hege stets in deinem Herzen tiefe Ehrfurcht und Unterwürfigkeit gegen den heil. Vater den Papst und die mit ihm vereinigten Bischöfe und Priester, denn sie stehen dir an Gottes Statt vor, haben dich im Namen Gottes zu regieren und der Gnadenschätze theilhaftig zu machen und zur ewigen Seligkeit zu führen.

L. Ihr wißt Kinder, daß man jedem Wohlthäter Dankbarkeit schuldig ist und je größer die Wohlthat ist, desto größer muß auch der Dank dafür sein. Ihr dankt demjenigen, der euch ein Stückchen Brod reicht, wenn ihr hungrig seid. Warum solltet ihr nicht der Kirche danken, die euch doch das Brod des Lebens reicht? Ihr dankt für einen Trunk frisches Wasser, wenn ihr vor Durst schmachtet. Warum solltet ihr der Kirche nicht danken, welche euch aus den Lebensquellen der Gnade stärkt? Ihr dankt euern Eltern, weil sie für euern Leib sorgen. Warum solltet ihr der Kirche nicht danken, welche für euer höchstes Gut, für eure Seligkeit sorgt? Ehret daher nicht nur den Papst und die Bischöfe, sondern ehret auch eure Priester. Damit Jedermann dem Priester die schuldige Ehre erweisen kann, tragen die Priester eine eigene Amtskleidung, damit sich Niemand entschuldigen kann, er habe den Priester nicht gekannt. Die Achtung und Ehrerbietung, welche man dem Priester erzeigt, unterscheidet sich dadurch, daß man ihn nicht mit dem gewöhnlichen bürgerlichen Gruße „Guten Morgen!“ oder „Guten Abend!“ 2c. ehrt, sondern ihm gebührt als Stellvertreter Christi der christliche Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Daß diese Achtung und Ehrerbietung aus Dankbarkeit hervorgehen soll, beweist die schöne Sitte, daß die Kinder, wo sie immer einem Geistlichen begegnen, ihm die Hand reichen. Diese Dankbarkeit sollt ihr aber bewahren für euer ganzes Leben und sie beweisen durch Wort und That. Kommt ihr in eurem Leben zu Leuten, welche über die Geistlichen schmähen, ihnen grobe Schimpfereien beilegen, so duldet es nicht, zum Wenigsten gebt euer Mißfallen zu erkennen und entfernt euch von solchen rohen Menschen.

Wie hoch Jesus seine Kirche schätzt, geht aus den Worten hervor: „Wer euch höret, höret mich und wer euch verachtet, der verachtet mich.“

Seid also stets mit Liebe und Dankbarkeit unserer heiligen Kirche und ihren Priestern ergeben.

NB. Für welchen Lehrer diese Katechese für eine Religionsstunde zu umfassend ist, kann solche für zwei Unterrichtsstunden eintheilen.

XXXIII. Katechese.

§ 2. Von den Eigenschaften der Kirche.

Liebe Kinder!

Nachdem wir in der letzten Religionsstunde die Lehre von der Kirche überhaupt durchgenommen haben, kommen wir heute an die Lehre von den Eigenschaften der Kirche.

Eine Eigenschaft ist ein Merkmal, wodurch sich eine Sache von einer andern unterscheidet, woran man sie also erkennen kann. Hier ist von den Eigenschaften der Kirche die Rede, also von jenen Merkmalen, wodurch man sie als die rechte und wahre Kirche erkennen und von einer anderen, welche nicht die wahre ist, unterscheiden kann.

Vor Allem fragt der Katechismus: „Hat Christus eine oder mehrere Kirchen gestiftet?"

Die Antwort lautet: Jesus hat nur eine Kirche gestiftet, wie er auch nur einen Glauben gelehret hat."

Diese Frage mag euch vielleicht im ersten Augenblick sonderbar vorkommen; allein sie ist deswegen hier eingestellt worden, weil es verschiedene christliche Confessionen oder Bekenntnisse gibt, welche auch annehmen, daß sie zur wahren Kirche gehören. Das ist aber nicht der Fall. Während z. B. die katholische Kirche lehrt, daß die guten Werke zur Seligkeit nothwendig seien, lehren andere Confessionen, sie seien nicht nothwendig, sondern der Glaube allein mache schon selig. Während die katholische Kirche lehrt, daß das heil. Meßopfer eine unblutige Erneuerung des

Opfertodes Jesu am Kreuze sei, nennen es Nichtkatholiken eine Abgötterei. Während die katholische Kirche an ein unfehlbares Lehramt glaubt, verwerfen dieses die Nichtkatholiken und Jeder derselben maßt sich an, die heil. Schrift nach seinem Sinne auszulegen. Ihr seht also hieraus, wie wesentlich die Glaubenslehre anderer christlichen Confessionen von der katholischen Glaubenslehre abweicht.

Daß Christus nur eine Kirche gestiftet hat, dafür gibt die heil. Schrift den Beweis in folgender Stelle: Jesus sprach zu Petrus: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen." Hätte Jesus mehrere christliche Confessionen oder Kirchen stiften wollen, so würde er gesagt haben: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirchen bauen." Es ist also nothwendig, jene Kennzeichen und Merkmale anzuführen, woran man die wahre Kirche Christi erkennt.

Darum fragt der Katechismus: „Woran erkennt man die wahre Kirche Christi?"

„Die wahre Kirche Christi erkennt man daran, daß sie 1. einig, 2. heilig, 3. katholisch und 4. apostolisch ist."

Eine Kirche, welche also Anspruch darauf macht, die wahre Kirche Christi zu sein, muß obige 4 Kennzeichen an sich tragen, und ist es nicht der Fall, so ist sie auch nicht die wahre Kirche Christi. Die erste Eigenschaft der wahren Kirche Christi ist nun die Einigkeit. In einer Gesellschaft herrscht Einigkeit, wenn Einer will, was der Andere will; wenn alle Glieder derselben gemeinschaftlich ein- und dasselbe Ziel verfolgen. Der Einigkeit ist die Uneinigkeit entgegengesetzt. Eine Gesellschaft ist uneinig, wenn der Eine das will, ein Anderer aber etwas Anderes. Die katholische Kirche ist nun einig, indem sie allezeit und überall 1. denselben Glauben, 2. dasselbe Opfer und dieselben Sakramente 3. ein gemeinsames Oberhaupt hat.

Vor Allem ist also die katholische Kirche einig in ihrem Glauben, d. h. sie hat zu allen Zeiten und an allen

Orten dieselbe Lehre, wie sie von Jesus und seinen Aposteln herkommt, und es hat noch nie eine Zeit gegeben, wo in der katholischen Kirche etwas gelehrt worden wäre, was der Lehre Jesu und seiner Apostel zuwider ist. Wer anders lehrt, auf einer Irrlehre beharrt, schließt sich von selbst aus der katholischen Kirche aus. So z. B. glauben wir nur an einen Gott, in welchem 3 Personen enthalten sind, der Vater, der Sohn und der heil. Geist. Dieses glauben nun die Christen in China so gut, wie die Christen eines anderen Landes, weil die katholische Kirche einig ist in ihrer Lehre. Die katholische Kirche lehrt, daß es nach dem irdischen Leben ein anderes, ewig dauerndes Leben gibt, wo die Guten ewige Belohnung, die Bösen aber ewige Strafe zu erwarten haben. Dieses glauben die Christen der ganzen katholischen Kirche, weil sie einig ist in ihrer Lehre. Wie es für unsre Erde nur eine Sonne gibt, die den ganzen Erdball beleuchtet und erwärmt, so gibt es auch in der katholischen Kirche nur einen Glauben, nur eine Lehre. Nehmen wir beispielsweise eine andere christliche Confession. Da gibt es Lutheraner, Protestanten, Reformirte, Quäcker, Methodisten, Wiedertäufer, Herrnhuter u. s. w., von denen jede Sekte anders glaubt. Ist da Einigkeit im Glauben? Gewiß nicht.

Die Einigkeit im Glauben kann auch nie zu Grunde gehen; denn durch das unfehlbare Lehramt der Kirche hat Jesus es unmöglich gemacht, daß je eine falsche Lehre oder Irrlehre sich in der katholischen Kirche verbreiten könnte. Die katholische Kirche ist auch einig 2. in ihrem Opfer und in ihren Sakramenten. Das Opfer, welches überall in der katholischen Kirche Gott dargebracht wird, ist das heil. Meßopfer, und allenthalben, wo es katholische Priester gibt, wird es dargebracht. Die katholische Kirche ist auch heilig in ihren Sakramenten. Zu allen Zeiten und an allen Orten hat man weder mehr noch weniger gehabt, als sieben heil. Sakramente; also nicht an einem Ort 9 oder 10, und wieder an einem anderen Orte 3, 4 oder 5, sondern in der ganzen kath. Kirche gibt es 7 heil. Sakramente.

Endlich ist die Kirche auch einig in ihrem Oberhaupt. Zu allen Zeiten und an allen Orten wird der römische Papst als das sichtbare Oberhaupt der Kirche anerkannt und alle Bischöfe, Priester und Laien der katholischen Welt anerkennen die Pflicht des Gehorsams gegen ihn.

„Warum ist die römisch-katholische Kirche offenbar heilig?“

„1. Weil ihr Stifter und ihre Lehre heilig sind,
2. weil sie alle Heiligungsmittel treu bewahrt und ausspendet,
3. weil in ihr immer Heilige waren, deren Heiligkeit durch Wunder von Gott bestätigt worden ist.“

Der Stifter der katholischen Kirche ist Jesus Christus, der Sohn Gottes selbst, Er, der zu den Juden sagen konnte: „Wer unter euch kann mich einer Sünde beschuldigen?“ Auch die Lehre der katholischen Kirche ist heilig. Sie macht uns Gott ähnlich, lehrt das Gute thun, und das Böse meiden und führt uns so zu unserer eigenen Heiligkeit.

Nirgends wo werden wir in der katholischen Lehre finden, daß etwas Gutes verboten oder etwas Böses geboten wäre.

2. Um uns zur Heiligkeit zu führen, spendet die katholische Kirche die von Jesus eingesetzten Heiligungsmittel aus, die heil. Sakramente, verkündet uns das göttliche Wort, bringt das heil. Meßopfer dar und unterläßt nichts, was zu unserer Heiligung dienlich ist.

3. Endlich ist die katholische Kirche heilig, weil in ihr immer Heilige waren.

Alle Glieder der katholischen Kirche, ohne Ausnahme sind geheiligt durch die heil. Taufe, d. h. sie sind Gott geweiht und zur Heiligkeit berufen. Ueberdieß sind auch schon viele Glieder zur vollendeten Heiligkeit gelangt, was durch Wunder von Gott bestätigt worden ist. Wer zählt die Schaar der heil. Martyrer, wer zählt die Schaar der heil. Jungfrauen? Wenn auch einzelne Glieder der katholischen Kirche unheilig leben, so hört deswegen die katholische Kirche ebensowenig auf, heilig zu sein, als ein

Mensch mit einem tauben Ohre, einem blinden Auge und einem verkrüppelten Finger aufhören würde, ein Mensch zu sein.

Verliert ein Goldstück dadurch seinen Werth, wenn es in den Schmutz fällt? Verliert ein kostbarer Edelstein seinen Werth, wenn er unter Pflastersteinen liegt? Christus selbst hat seine Kirche mit einem Acker verglichen, auf welchem Waizen und Unkraut wächst, mit einem Netze, welches gute und schlechte Fische einschließt und mit einem Hochzeitsmahle, an welchem Würdige und Unwürdige Theil nehmen. Christus selbst hat deswegen für die Gefallenen seiner Kirche das heil. Bußsakrament eingesetzt, durch welches sie sich wieder heiligen und aufrichten sollen. Wir sehen also aus all diesem, daß die katholische Kirche heilig ist.

„Warum ist die römische Kirche offenbar katholisch oder allgemein?"

„1. Weil sie von Christus an allezeit war,
2. weil sie überall verbreitet ist und
3. sich immerfort noch mehr ausbreitet."

Ad 1. Die Kirche war von Christus an allezeit, d. h. seit der Zeit Jesu, also seit mehr als 1800 Jahren, hat es noch keinen Tag oder noch keine Stunde gegeben, wo sie aufgehört hätte. Durch dieses Wunder erfüllet sich die Verheißung Jesu: „Und seht, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt!" So besteht nun die katholische Kirche über 1800 Jahre. Die schwersten Stürme waren nicht im Stande, sie zu vertilgen. Je größer die Verfolgungen waren, desto mehr strahlte sie in ihrem Glanze.

Andere Religionsgesellschaften, die sich auch Kirchen nennen, sind durch Abfall von der wahren Kirche entstanden, sind also nicht katholisch.

Ad 2. Die katholische Kirche ist überall verbreitet. Zeugniß davon geben die 200 Millionen Christen, welche in allen Theilen des Erdballs wohnen.

Ad 3. Auch verbreitet sich die katholische Kirche mit jedem Tage weiter.

Die Männer, welche furchtlos in die entferntesten Gegenden der Erde wandern, und selbst unter Todesgefahren den wilden Heiden und Menschenfressern die Lehre Jesu verkünden, nennt man Missionäre.

Zur Heranbildung dieser Missionäre besteht in Rom eine großartige Anstalt, Propaganda genannt, in welcher diejenigen Männer, welche Missionäre werden wollen, in allen bekannten Sprachen der Erde unterrichtet werden. Alljährlich wird in dieser Anstalt das sogenannte Sprachenfest gefeiert, an welchem in den verschiedensten Sprachen gepredigt wird. Auch aus den Orden der Jesuiten, Franziskaner, Dominikaner, Redemptoristen, Lazaristen u. dergl. arbeiten fortwährend von heiligem Eifer erfüllte Männer für die Ausbreitung der katholischen Kirche in den entferntesten Ländern der Erde. Um diese Männer mit den nöthigen Mitteln zu versehen, bestehen allenthalben Vereine, die sogenannten Missions-Vereine. Durch die Bekehrung heidnischer Völker wird der katholischen Kirche der Verlust ersetzt, welcher ihr durch den Abfall fauler und ansteckender Glieder erwächst.

„Warum ist die römisch-katholische Kirche offenbar apostolisch?"

„1. Weil ihr Ursprung und ihre Lehre apostolisch sind;
2. weil ihre Vorsteher, Papst und Bischöfe rechtmäßige Nachfolger der Apostel sind."

Ad 1. Der Ursprung der katholischen Kirche leitet sich zurück bis auf die Apostel, indem Christus seine Kirche auf die Apostel insgesammt, insbesondere aber auf den Apostel Petrus gegründet und gebaut hat. Die Apostel waren es, denen Christus seine eigene Gewalt übertrug mit dem Auftrag, wieder andere zu weihen und einzusetzen, und der heil. Geist sollte ihr Beistand sein, bis ans Ende der Welt. Von dieser Gewalt machten die Apostel Gebrauch, und wie sich an einer Kette Glied an Glied vom ersten bis zum letzten reiht, so reicht die katholische Kirche zurück bis auf die Zeit der Apostel. Das ist mit unkatholischen Confessionen nicht der Fall, denn sie sind durch Abfall von der wahren Kirche entstanden.

Auch die Lehre der katholischen Kirche ist apostolisch, denn sie enthält nur solche Wahrheiten, welche sie von den Aposteln und die Apostel von Christus erhalten haben. Keine Lehre, welche der Lehre der Apostel zuwider wäre, kann in der katholischen Kirche Eingang und Verbreitung finden. Darum sagt der heil. Apostel Paulus zu den Gläubigen von Ephesus: „Ihr seid erbaut auf dem Fundament der Apostel.“

Wenn wir die Lehren unkatholischer Confessionen prüfen, so finden wir, daß dieselben der von den Aposteln erhaltenen Lehre widerstreben, sie sind also nicht apostolisch.

Ad 2. Die katholische Kirche ist auch deshalb apostolisch, weil ihre Vorsteher, Papst und Bischöfe, rechtmäßige Nachfolger der Apostel sind. Die Apostel erhielten ihre apostolische Sendung von Christus und theilten sie ihren Nachfolgern mit, mit der Gewalt, wieder Andere zu weihen und einzusetzen. Und so pflanzt sich die apostolische Sendung von den Aposteln auf ihre rechtmäßigen Nachfolger fort bis ans Ende der Welt.

„Wenn nun keine andere, als die römisch-katholische Kirche die Kennzeichen der Einen Kirche Christi hat, was folgt daraus?“

„Daß die römisch-katholische Kirche allein die wahre, von Christus gestiftete Kirche ist.“

Es gibt nur eine Wahrheit, nur eine wahre Lehre, nur einen Weg, der zum Leben führt. Darum sprach Jesus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als durch mich.“ Da es nun nur eine Wahrheit gibt, so kann es auch nur eine wahre Kirche geben und diese ist die römisch-katholische, denn nur sie allein trägt die Kennzeichen der wahren Kirche Christi an sich. Sie allein ist einig, sie allein ist heilig, sie allein ist katholisch, sie allein ist apostolisch. Nicht katholische Confessionen haben nicht ein einziges dieser Merkmale an sich, sie können also auch nicht Anspruch machen, daß sie zur wahren Kirche Christi gehören.

Die Nutzanwendung heißt: „Bete oft für den Frieden und die Erhöhung der katholischen Kirche und für die Bekehrung der Irr- und Ungläubigen.“ Der Friede der katholischen Kirche wird gestört durch die Irrlehre. Für den Frieden der katholischen Kirche beten heißt also: Gott bitten, daß Irrlehrer nicht den Samen der Zwietracht und des Unfriedens in der katholischen Kirche streuen. Für die Erhöhung der katholischen Kirche beten heißt: Gott bitten, daß sich dieselbe immer mehr über den ganzen Erdkreis verbreite. Für Irr- und Ungläubige beten heißt: Gott bitten, daß sie durch Erleuchtung des heil. Geistes in den Schooß der katholischen Kirche geführt werden.

Wir wollen nun dasjenige, was wir heute durchgenommen haben, wiederholen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterrichte gesprochen?

Sch. Von den Kennzeichen der Kirche.

L. Was versteht man unter einem Kennzeichen?

Sch. Man versteht darunter ein Merkmal oder eine Eigenschaft, wodurch sich eine Sache von einer andern unterscheidet.

L. Von was für Kennzeichen haben wir heute gesprochen?

Sch. Von den Kennzeichen der katholischen Kirche.

L. Welches sind diese Kennzeichen der katholischen Kirche?

Sch. Sie ist 1. einig, 2. heilig, 3. katholisch, 4. apostolisch.

L. In welcher Absicht führt der Katechismus diese 4 Kennzeichen der katholischen Kirche an?

Sch. Damit wir die wahre Kirche Christi kennen lernen und sie unterscheiden von unkatholischen Confessionen.

L. Gehören denn nichtkatholische Confessionen auch zur katholischen Kirche?

Sch. Nein, sie gehören nicht zur katholischen Kirche.

L. Warum nicht?

Sch. Weil ihre Lehre und und ihr Glaube von der Lehre und dem Glauben der katholischen Kirche abweicht.

L. Hat Christus nicht mehrere Kirchen gestiftet?

Sch. „Jesus Christus hat nur eine Kirche gestiftet, wie er auch nur einen Glauben gelehrt hat.“

L. Welche Confession behauptet nämlich, auch zur christlichen Kirche zu gehören?

Sch. Die Confession der Lutheraner und Protestanten.

L. Warum gehören sie nicht zur wahren Kirche Jesu?

Sch. Weil ihre Lehre von der Lehre der katholischen Kirche abweicht.

L. Kannst du mir einige solche abweichende Lehren anführen?

Sch. Die katholische Lehre sagt, daß die guten Werke nothwendig seien zur Seligkeit. Die Lutheraner sagen, der Glaube allein sei hinreichend zur Seligkeit.

L. Noch eine andere?

Sch. Die Lutheraner lehren, das heil. Meßopfer sei eine Abgötterei.

L. Noch eine andere?

Sch. Bei den Lutheranern kann sich jeder die heil. Schrift nach seinem Sinne auslegen. In der katholischen Kirche aber entscheidet hierüber das unfehlbare Lehramt der Kirche.

L. Ihr seht also hieraus, wie sehr die Lehre unkatholischer Confessionen von der Lehre der katholischen Kirche abweicht. Welchen Beweis gibt uns nun die heil. Schrift, daß Christus nur eine Kirche gestiftet hat?

Sch. Jesus sprach zu Petrus: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“

L. Wenn Christus mehrere Kirchen hätte stiften wollen, wie würde er gesagt haben?

Sch. „Auf diesen Felsen will ich meine Kirchen bauen.“

L. Um also die wahre, von Christus gestiftete Kirche kennen zu lernen und sie von anderen, falschen, zu unterscheiden, werden 4 Merkmale oder Kennzeichen derselben angegeben. Der Katechismus sagt, die wahre Kirche Christi ist einig, heilig, katholisch und apostolisch. Die erste Eigenschaft ist also die Einigkeit. Wann besteht nun in einer Gesellschaft Einigkeit?

Sch. Wenn Einer will, was der Andere will, wenn alle ein gemeinschaftliches Ziel verfolgen.

L. Was ist das Gegentheil von Einigkeit?

Sch. Das Gegentheil von Einigkeit ist Uneinigkeit.

L. Wann herrscht in einer Gesellschaft Uneinigkeit?

Sch. Wenn der Eine das will und der Andere etwas anderes; wenn Jeder ein besonderes Ziel verfolgt.

L. Warum ist nun die katholische Kirche einig?

Sch. Weil sie allezeit und überall
1. denselben Glauben,
2. dasselbe Opfer und dieselben Sakramente und
3. ein gemeinsames Oberhaupt hat.

L. Die katholische Kirche hat also 1. allezeit und überall denselben Glauben. Was heißt das: allezeit?

Sch. Es heißt: zu jeder Zeit.

L. Was heißt das: überall?

Sch. Es heißt an allen Orten.

L. Welchen Glauben hat die katholische Kirche zu jeder Zeit und an allen Orten?

Sch. Den wahren, von Christus gelehrten Glauben.

L. Hat es daher einmal einen Ort, eine Zeit gegeben, wo man in der katholischen Kirche anders geglaubt hat?

Sch. Nein, es hat weder einen Ort, noch eine Zeit gegeben, wo man in der katholischen Kirche anders geglaubt hat.

L. Ja, es hat aber doch schon Irrlehrer gegeben, die anders geglaubt und gelehrt haben?

Sch. Diese Irrlehrer gehören nicht zur katholischen Kirche.

L. Warum nicht?

Sch. Weil jeder Irrlehrer sich selbst aus der katholischen Kirche ausschließt.

L. Die katholische Kirche lehrt z. B. daß es einen Gott und drei göttliche Personen gibt. Wo glaubt man dieses?

Sch. An allen Orten der ganzen Christenheit glaubt man dieses.

L. Wie lange glaubt man es schon in der Christenheit?

Sch. Man glaubt es allezeit.

L. Hat es einmal eine Zeit gegeben, wo man anders geglaubt hat?

Sch. Nein, es hat keine Zeit gegeben, wo man anders geglaubt hat.

L. Was glaubt z. B. die katholische Kirche von Jesus Christus?

Sch. Sie glaubt, daß Jesus Christus der eingeborne Sohn Gottes ist, unser Herr.

L. Hat es einmal eine Zeit oder einen Ort gegeben, wo man in der katholischen Kirche anders gelehrt und geglaubt hat?

Sch. Nein, es hat weder eine Zeit noch einen Ort gegeben, wo man anders gelehrt hat.

L. Die katholische Kirche lehrt, daß es nach diesem Leben für die Guten eine ewige Belohnung und für die Bösen eine ewige Bestrafung gibt. Wo wird dieses geglaubt und gelehrt?

Sch. In der ganzen katholischen Kirche wird es geglaubt und gelehrt.

L. Gibt es einen Ort, wo anders gelehrt wird?

Sch. Nein, es wird überall so gelehrt.

L. Hat es eine Zeit gegeben, wo anders gelehrt wurde?

Sch. Nein, es wurde immer so gelehrt.

L. Herrscht bei nichtkatholischen Confessionen auch Einigkeit im Glauben?

Sch. Nein, bei nichtkatholischen Confessionen ist keine Einigkeit im Glauben.

L. In welche Confessionen scheidet sich z. B. das Lutherthum?

Sch. In Lutheraner, Protestanten, Reformirte, Quäcker, Methodisten, Wiedertäufer, Calvinisten, Herrenhuter 2c.

L. Kann die lutherische Confession also behaupten, daß sie einig sei im Glauben?

Sch. Nein, sie kann es nicht behaupten, daß sie einig sei.

L. Wie wird in der katholischen Kirche die Einigkeit im Glauben erhalten?

Sch. Wenn eine neue Lehre entsteht, so entscheidet hierüber das unfehlbare Lehramt der Kirche, so daß keine Irrlehre sich in der katholischen Kirche verbreiten kann.

L. Auf diesen Gegenstand werden wir übrigens später noch zu sprechen kommen. In welchen Beziehungen ist die katholische Kirche noch mehr einig?

Sch. In ihrem Opfer und in ihren Sakramenten.

L. Welches ist das einzige Opfer, welches in der ganzen Christenheit Gott dargebracht wird.

Sch. Es ist das heilige Meßopfer.

L. Wie viele heil. Sakramente gibt es in der katholischen Kirche?

Sch. Es gibt sieben heil. Sakramente.

L. Hat es eine Zeit gegeben, wo man in der katholischen Kirche mehr oder weniger Sakramente hatte?

Sch. Nein, eine solche Zeit hat es nicht gegeben.

L. Gab es Länder der katholischen Kirche, in denen man mehr oder weniger Sakramente hatte?

Sch. Nein solche Länder hat es nicht gegeben.

L. Endlich ist auch die katholische Kirche einig in ihrem Oberhaupt. Wer ist das Oberhaupt der katholischen Kirche?

Sch. Der römische Papst als rechtmäßiger Nachfolger des heil. Apostels Petrus.

L. Sind andere, nichtkatholische Confessionen auch einig in ihren Sakramenten und in ihrem Oberhaupt?

Sch. Nein, sie sind nicht einig in ihren Sakramenten und nicht einig in ihrem Oberhaupt.

L. Warum sind sie nicht einig in ihrem Oberhaupt?

Sch. Weil jede Confession ein anderes Oberhaupt hat.

L. Warum sind sie nicht einig in ihren Sakramenten?

Sch. Weil sie die Siebenzahl der heil. Sakramente nicht anerkennen.

L. Wodurch wird bei den Protestanten die Uneinigkeit im Glauben unterhalten?

Sch. Dadurch, daß jeder die Schrift auslegen kann nach seinem Sinne, wie er will.

L. Ihr seht also aus Allem, daß die katholische Kirche einig ist in ihrer Lehre oder in ihrem Glauben, einig in ihrem Opfer, einig in ihren Sakramenten und einig in ihrem Oberhaupt. Welches ist nun die zweite Eigenschaft, das zweite Kennzeichen der katholischen Kirche?

Sch. Sie ist heilig.

L. Warum ist die katholische Kirche offenbar heilig?

Sch. 1. Weil ihr Stifter und ihre Lehre heilig ist,
2. weil sie alle Heiligungsmittel treu bewahrt und ausspendet und
3. weil in ihr immer Heilige waren, deren Heiligkeit durch Wunder von Gott bestätigt wurde.

L. Du hast gesagt, der Stifter der katholischen Kirche sei heilig. Wer ist denn ihr Stifter?

Sch. Ihr Stifter ist Jesus Christus, der Sohn Gottes selbst.

L. Woraus sehen oder wissen wir, daß er heilig war?

Sch. Jesus sprach zu den Juden: „Wer ist unter euch, der mich einer Sünde beschuldigen könnte.“

L. Wie kannst du mir beweisen, daß auch die Lehre der katholischen Kirche heilig ist?

Sch. Die katholische Lehre sagt stets, daß wir das Gute thun und das Böse meiden sollen.

L. Findest du irgendwo in der katholischen Lehre, daß etwas Gutes verboten und etwas Böses geboten wird?

Sch. Nein, das findet man in der katholischen Kirche nicht.

L. Was hat nun Jesus für diejenigen eingesetzt, welche nach seiner Lehre leben und heilig werden wollen?

Sch. Jesus Christus hat die heil. Sakramente eingesetzt.

L. Wie nennt man die heil. Sakramente noch mehr?

Sch. Man nennt sie auch Heiligungsmittel.

L. Wer bewahrt die von Jesus eingesetzten Heiligungsmittel und spendet sie auch aus?

Sch. Die katholische Kirche.

L. Warum ist die katholische Kirche noch mehr heilig?

Sch. Weil in ihr immer Heilige waren, deren Heiligkeit durch Wunder von Gott bestätigt wurde.

L. Gibt es bei Andersgläubigen auch Heilige?

Sch. Nein, bei ihnen gibt es keine Heilige.

L. Warum nicht?

Sch. Weil man nur in der katholischen Kirche heilig werden kann.

L. Werden in der katholischen Kirche alle Glieder derselben heilig?

Sch. Nein, alle Glieder der katholischen Kirche werden nicht heilig.

L. Wer ist aber daran schuld, wenn nicht alle heilig werden?

Sch. Daran sind die Menschen selbst schuld.

L. In wiefern?

Sch. Weil sie nicht nach der Lehre Jesu leben und nicht die von Jesus eingesetzten Heiligungsmittel anwenden.

L. Hört aber deswegen die katholische Kirche auf, heilig zu sein?

Sch. Nein, deswegen hört die katholische Kirche nicht auf, heilig zu sein.

L. Welche Gleichnisse habe ich angewendet?

Sch. Ein Mensch mit einem tauben Ohre, einem blinden Auge und einer verkrüppelten Hand hört deswegen noch nicht auf, ein Mensch zu sein.

L. Noch ein Gleichniß!

Sch. Ein Goldstück verliert seinen Werth nicht, auch wenn es in den Schmutz fällt.

L. Welche Gleichnisse hat Christus bezüglich seiner Kirche angewendet, woraus hervorgeht, daß Er schon im Voraus wußte, daß nicht alle Glieder seiner Kirche heilig seien?

Sch. Jesus hat seine Kirche verglichen:

1. mit einem Acker, auf welchem Waizen und Unkraut wächst;
2. mit einem Netze, welches gute und schlechte Fische einschließt und
3. mit einem Hochzeitsmahle, an welchem Würdige und Unwürdige Theil nehmen.

L. Welches Sakrament hat Jesus eingesetzt, um die, in Sünde Gefallenen wieder aufzurichten und zu rechtfertigen?

Sch. Das heil. Bußsakrament.

L. Was sehen wir aus allen diesen Beweisen?

Sch. Wir sehen, daß die katholische Kirche heilig ist.

L. Welches ist das dritte Kennzeichen der katholischen Kirche?

Sch. Sie ist allgemein oder katholisch.

L. Warum ist sie allgemein?

Sch. 1. Weil sie von Christus an allezeit war,
2. weil sie überall verbreitet ist und
3. sich immerfort noch mehr ausbreitet.

L. Was heißt das: die Kirche war von Christus an allzeit?

Sch. Es hat von Christus an bis jetzt keine Zeit gegeben, in welcher die katholische Kirche aufgehört hat.

L. Wenn sie einmal aufgehört hätte, was hätte geschehen müssen, um sie wieder ins Leben zu rufen?

Sch. Sie hätte aufs Neue gestiftet werden müssen.

L. Wie lange besteht jetzt schon die katholische Kirche in ununterbrochener Fortdauer?

Sch. Schon über 1800 Jahre.

L. Wie lange wird sie fortdauern?

Sch. Bis ans Ende der Welt.

L. Warum wird sie so lange fortbestehen?

Sch. Weil Christus seiner Kirche verheißen hat, daß die Macht der Hölle sie nicht überwältigt.

L. Wie wurde es versucht, die katholische Kirche auszurotten?

Sch. Durch schreckliche Verfolgungen.

L. Wie lange dauerten diese Verfolgungen?

Sch. Sie dauerten etwa 300 Jahre.

L. Brachten diese Verfolgungen der katholischen Kirche Schaden?

Sch. Nein, sie brachten ihr keinen Schaden.

L. Es verloren aber gar viele tausend Christen ihr Leben?

Sch. Je mehr getödtet wurden, desto mehr haben sich zum christlichen Glauben bekannt.

L. Sind unkatholische Confessionen auch allgemein?

Sch. Nein, unkatholische Confessionen sind nicht allgemein.

L. Warum nicht?

Sch. Weil sie erst mehrere hundert Jahre nach Christus entstanden sind.

L. Welche Beweise haben wir noch mehr, daß die katholische Kirche allgemein ist?

Sch. 2. Weil sie überall verbreitet ist und 3. sich immer noch mehr ausbreitet.

L. War die katholische Lehre nur für einzelne Länder und Völker bestimmt?

Sch. Nein; sie war für alle Länder und alle Völker bestimmt.

L. Wie sprach Jesus zu seinen Aposteln, als er sie aussandte?

Sch. Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker und taufet sie 2c.

L. Wie heißen jene Männer, welche voll heiliger Begeisterung in ferne Länder reisen, um dort die katholische Lehre zu verbreiten?

Sch. Sie heißen Missionäre.

L. Was heißt Missionär?

Sch. Missionär heißt Sendbote.

L. Wo werden die meisten Missionäre gebildet und für ihren Beruf vorbereitet?

Sch. In der Propaganda zu Rom.

L. Worin werden die Missionäre in dieser Anstalt vorzüglich unterrichtet?

Sch. In fremden Sprachen.

L. Warum?

Sch. Damit sie in ferne fremde Länder gehen und dort die katholische Lehre nach der Sprache der Eingebornen verkündigen können.

L. Welches besondere Fest wird alljährlich in dieser Anstalt gefeiert?

Sch. Das sogenannte Sprachenfest.

L. Was weißt du davon?

Sch. An diesem Feste werden in den verschiedensten Sprachen der Welt Vorträge oder Predigten gehalten über die kathol. Lehre.

L. Welchen Zweck haben die Missions-Vereine?

Sch. Sie haben den Zweck, die Missionäre mit den nöthigen Mitteln zu versehen, damit sie im Stande sind, ihre so weiten Reisen zu unternehmen.

L. Welches ist das vierte Kennzeichen der katholischen Kirche?

Sch. Daß sie apostolisch ist.

L. Warum ist die katholische Kirche apostolisch?

Sch. 1. Weil ihr Ursprung und ihre Lehre apostolisch sind.

L. Woher kommt das Wort apostolisch?

Sch. Das Wort apostolisch kommt her von dem Worte Apostel.

L. Sage mir statt Ursprung ein anderes Wort?

Sch. Statt Ursprung kann man auch sagen Entstehung.

L. Warum ist nun der Ursprung der kathol. Kirche apostolisch?

Sch. Weil Christus seine Kirche auf die Apostel insgesammt, insbesondere aber auf den Apostel Petrus gebaut hat.

L. Wie schreibt deswegen der heil. Apostel Paulus im Briefe an die Epheser?

Sch. Der heil. Apostel Paulus schreibt: „Ihr seid erbaut auf dem Grunde der Apostel."

L. Damit aber dieses Kennzeichen der katholischen Kirche nicht aufhöre, welchen Auftrag hat Christus seinen Aposteln ertheilt?

Sch. Den Auftrag, daß auch sie wieder andere weihen und einsetzen sollten.

L. Welchen Beistand hat Jesus überdies seiner Kirche verheißen?

Sch. Den Beistand des heil. Geistes.

L. Haben die Apostel auch von der, ihnen übertragenen Gewalt Gebrauch gemacht?

Sch. Ja, sie haben Gebrauch davon gemacht.

L. In welcher Weise?

Sch. Sie haben Anderen die apostolische Gewalt mitgetheilt.

L. Warum ist ferner die Lehre der katholischen Kirche apostolisch?

Sch. Weil die katholische Kirche nichts Anderes lehrt, als was Jesus und seine Apostel auch gelehrt haben.

L. Sind die Lehren nichtkatholischer Confessionen auch apostolisch?

Sch. Nein, sie sind nicht apostolisch.

L. Warum nicht?

Sch. Weil ihre Lehren der Lehre Jesu und seiner Apostel widerstreiten.

L. Warum ist die katholische Kirche noch mehr apostolisch?

Sch. Weil ihre Vorsteher, Papst und Bischöfe rechtmäßige Nachfolger der Apostel sind.

L. Von wem erhielten die Apostel ihre Sendung?

Sch. Von Christus selbst.

L. Da sie aber nicht leben konnten, bis ans Ende der Welt, was für einen Auftrag erhielten sie von Jesus?

Sch. Sie erhielten den Auftrag, wieder Anderen ihre apostolische Gewalt mitzutheilen.

L. Und so vererbte sich die apostolische Gewalt von den Aposteln auf die Bischöfe unserer Zeit und wird sich forterben bis ans Ende der Welt.

Nun fragt es sich, haben die Vorsteher unkatholischer Confessionen auch apostolische Sendung?

Sch. Nein, sie haben keine apostolische Sendung.

L. Da nun nichtkatholische Confessionen weder einig und heilig, noch katholisch und apostolisch sind, was folgt daraus?

Sch. Daß nichtkatholische Confessionen nicht die wahre, von Christus gestiftete Kirche sind.

L. Welche Kirche hat aber diese vier Kennzeichen?

Sch. Keine andere, als die römisch-katholische Kirche.

L. Wenn nun keine andere, als die römisch-katholische Kirche die Kennzeichen der Einen Kirche Christi hat, was folgt daraus?

Sch. Daß nur die römisch-katholische Kirche allein die wahre von Christus gestiftete Kirche ist.

L. Da du nun durch die Gnade Gottes auch ein Glied der katholischen Kirche bist, was bist du Gott dafür schuldig?

Sch. Ich bin Gott die größte Dankbarkeit schuldig.

L. Wodurch mußt du diese Dankbarkeit zeigen?

Sch. Dadurch, daß ich stets der katholischen Kirche treu bleibe.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. „Bete oft für den Frieden und die Erhöhung der katholischen Kirche und für die Bekehrung der Irr- und Ungläubigen."

L. Wodurch wird der Friede in der katholischen Kirche gestört?

Sch. Durch Irrlehrer.

L. Was heißt also, für den Frieden der katholischen Kirche beten?

Sch. Es heißt: Gott bitten, daß Irrlehrer nicht den Samen der Zwietracht und des Unfriedens in der katholischen Kirche ausstreuen.

L. Was heißt das: für die Erhöhung der katholischen Kirche beten?

Sch. Es heißt: Gott bitten, daß sich die katholische Kirche immer weiter auf Erden verbreite.

L. Was heißt: für Irr- und Ungläubige beten?

Sch. Es heißt: Gott bitten, daß sie durch den heil. Geist erleuchtet werden und wieder in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren.

L. Die Lehre von den Kennzeichen der Kirche ist insbesondere dazu bestimmt, in jedem katholischen Christen den festen Glauben zu begründen,

daß nur die römisch-katholische Kirche die wahre, von Christus gestiftete Kirche ist. Je fester in einem Christen dieser Glaube begründet ist, desto weniger ist ein Abfall von der katholischen Kirche zu befürchten; denn nur derjenige fällt von der katholischen Kirche ab, der ihren Werth und ihre Vorzüge nicht kennt.

Betet also nicht nur für die Bekehrung der Irr- und Ungläubigen, für die Erhöhung der katholischen Kirche 2c., sondern auch für die Treue und Standhaftigkeit derjenigen, welche schon zur christlichen Kirche gehören.

XXXIV. Katechese.

§ 3. Von der Bestimmung der Kirche.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des katholischen Religionsunterrichts kommen wir heute an die Lehre von der Bestimmung der Kirche. Wenn von der Bestimmung der Kirche die Rede ist, so will das bedeuten, in welcher Absicht und zu welchem Zwecke Christus seine Kirche gestiftet hat.

Der Katechismus fragt: „Wozu hat Christus die Kirche gestiftet?"

„Christus hat die Kirche gestiftet, um durch sie alle Menschen zur ewigen Seligkeit zu führen."

Aus diesem geht hervor, was für eine große Liebe Jesus Christus zu uns Menschen gehabt hat. Es war ihm nicht genug, für die Menschen den Versöhnungstod am Kreuze zu sterben; er wollte haben, daß es auch den Menschen kommender, zukünftiger Zeiten möglich sei, in den Himmel zu kommen. Der Katechismus sagt ausdrücklich, daß die von Christus gestiftete Kirche alle Menschen selig machen soll. Hiemit fällt jene Irrlehre weg, wornach gewisse Menschen für den Himmel auserwählt, und Andere für die Hölle bestimmt wären. Wie schon früher gesagt, widerstreitet eine solche Lehre der göttlichen Gerechtigkeit. Gott will,

daß durch die Kirche alle Menschen zur Seligkeit gelangen und die Früchte und Gnaden des Erlösungstodes Jesu Christi allen Menschen bis ans Ende der Welt zugewendet werden. Die Kirche sollte für alle Zeiten die wiederholte Trennung des Menschengeschlechts von Gott verhüten. Durch die Stiftung der Kirche wollte Jesus alle Menschen zu einem heiligen Leibe vereinigen, wovon er selbst das Haupt sein wollte.

„Wie hat Christus gesorgt, daß die Kirche dieses zu leisten im Stande sei?"

„Er hat 1. der Kirche seine Lehre, seine Gnadenmittel und seine Gewalt anvertraut, 2. ihr den Beistand des heil. Geistes verliehen, damit sie auch die göttliche Lehre allezeit unverfälscht bewahre, die Gnadenmittel recht ausspende und die Gewalt zum Heile der Menschen verwalte.

Christus hat also seiner Kirche zur Erreichung ihrer Bestimmung viererlei gegeben; nämlich:

1. seine Lehre,
2. seine Gnadenmittel,
3. seine Gewalt und
4. den Beistand des heil. Geistes.

I. Die Lehre Jesu zeigt uns den Weg zum Himmel; sie sagt uns, was wir Gutes thun, und Böses lassen müssen, um zur ewigen Seligkeit zu gelangen. Um unsrer menschlichen Schwachheit zu Hülfe zu kommen und uns zu stärken, das Gute zu lieben und zu thun und das Böse zu hassen und zu meiden, hat Jesus

II. seiner Kirche die von ihm eingesetzten Gnadenmittel übergeben, und Jeder, der nach der göttlichen Gnade dürstet, wird befriedigt.

III. Um seiner Kirche eine ewige Dauer zu sichern, gab Jesus ihr auch seine Gewalt, insbesondere jene, Bischöfe als rechtmäßige Nachfolger der Apostel einzusetzen.

IV. Ueberdieß hat Christus der Kirche einen besonderen Beistand gegeben, den heil. Geist, damit die Kirche die ihr anvertraute Gewalt zum Glück, zum Heil und Wohl der Menschen verwalte.

Es könnte nun der Zweifel entstehen, ob die von Jesus uns gegebene Lehre durch so viele Jahrhunderte auch rein und unverfälscht bewahrt werde und durch wen dieses geschehe?

Darüber gibt uns der Katechismus auf die Frage:

„Durch wen wird die göttliche Lehre rein und unverfälscht erhalten?" die Antwort:

„Durch das unfehlbare Lehramt der Kirche."

Unfehlbar ist, wer nicht fehlen kann. Die Kirche ist unfehlbar in ihrer Lehre, d. h. sie kann in ihrer Lehre nicht fehlen. Diese Unfehlbarkeit ist jedoch nicht Menschenwerk, sondern ein Werk des heil. Geistes, welcher die Kirche erleuchtet und regiert. Durch die Aussprüche dieses unfehlbaren Lehramts werden also in der katholischen Kirche alle Lehren ferne gehalten, welche der Lehre Jesu und seiner Apostel widersprechen.

„Wer bildet dieses unfehlbare Lehramt?"

„Der Papst und die mit ihm vereinigten Bischöfe der kathol. Kirche."

Der Papst ist der rechtmäßige Nachfolger des heil. Apostels Petrus, und die Bischöfe die rechtmäßigen Nachfolger der übrigen Apostel. Wie nun die Apostel mit und unter der Leitung des heil. Petrus gelehrt haben, so stehen die Bischöfe unter dem Papste und bilden mit ihm das unfehlbare Lehramt der Kirche.

Wenn es eine lehrende Kirche gibt, so muß es auch eine lernende geben, welche sich der lehrenden Kirche zu unterwerfen hat, und dazu gehören die Laien. Diese haben die Pflicht, sich den Aussprüchen der unfehlbaren Kirche zu unterwerfen.

„Warum heißt dieses kirchliche Lehramt unfehlbar?"

„Weil es durch den Beistand des heil. Geistes weder in seiner Glaubens- noch Sittenlehre irren kann."

Bereits vorhin habe ich euch schon gesagt, daß die Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramts nicht Menschenwerk ist, sondern Wirkung des heil. Geistes, welcher die Kirche leitet, erleuchtet und regiert. Die Kirche als unfehlbares Lehramt ist in ihren Aussprüchen nur

ein Organ, ein Werkzeug des heil. Geistes. Diese Unfehlbarkeit erstreckt sich auf die Glaubens- und Sittenlehre, d. h. die katholische Kirche kann vermöge ihrer Unfehlbarkeit weder eine Glaubens- noch eine Sittenlehre aufstellen, welche der göttlichen Lehre Jesu zuwider ist.

„Woher haben wir die Versicherung, daß das kirchliche Lehramt unfehlbar ist?"

„Von Christus selbst, der uns die dreifache Verheißung gegeben hat:

1. daß er bei ihm, (dem Lehramte) sein werde, alle Tage bis ans Ende der Welt;
2. daß der Geist der Wahrheit bei demselben bleiben werde in Ewigkeit, und
3. daß die Kirche niemals von der Macht der Hölle überwältigt werden wird."

Erstens hat Jesus Christus seiner Kirche die Verheißung gegeben, daß er selbst bei dem kirchlichen Lehramte sein werde alle Tage bis ans Ende der Welt. Also Jesus Christus, der Sohn Gottes, die ewige Wahrheit ist bei seiner Kirche. Wenn nun Gott nicht fehlen kann, so kann auch die Kirche nicht fehlen, weil Gott bei ihr ist.

Zweitens hat Jesus Christus die Verheißung gegeben, daß der Geist der Wahrheit bei dem Lehramte bleiben werde, bis in Ewigkeit. Diese Leitung der Kirche durch den heil. Geist bekennen die Apostel durch den Ausspruch: „Es hat dem heil. Geiste und uns gefallen, euch keine weitere Last aufzulegen," und bei Kirchen-Versammlungen nennen sich die Bischöfe „im heiligen Geist Versammelte," das heißt: vom heil. Geist Geleitete und Geführte.

Drittens hat Jesus seiner Kirche die Verheißung gegeben, daß sie von der Macht der Hölle nicht überwältigt werden würde. Die Erfüllung dieser Verheißung hat sich bewährt seit den 1800 Jahren, während welcher die Kirche besteht, hat sich aber insbesondere bewährt durch die Erhaltung der Kirche während der Zeit der Christenverfolgungen.

Mit Recht nennt daher der heil. Apostel Paulus die Kirche eine „Säule und Grundfeste der Wahrheit."

„Was müssen wir demnach thun, wenn in Glaubenssachen eine Streitigkeit entsteht?"

„Wir müssen uns an die Entscheidung des kirchlichen Lehramts halten."

Wie der Schwache sich von dem Starken, das Kind von seiner Mutter führen läßt, so müssen wir uns gläubig und vertrauensvoll an den Ausspruch des kirchlichen Lehramts halten in der festen und unbedingten Ueberzeugung, daß das kirchliche Lehramt unter dem Beistand des heil. Geistes nur die Wahrheit spricht.

Selbst die gelehrtesten Männer, wie z. B. Gregor der Große, unterwarfen sich den kirchlichen Entscheidungen.

„Wozu sind wir ferner, um selig zu werden, verpflichtet?"

„Wir sind, um selig zu werden, verpflichtet, allzeit gehorsame Kinder der katholischen Kirche zu sein, d. h. ihre Lehre zu glauben, ihre Gnadenmittel zu gebrauchen und ihre Gebote zu halten."

Die Kirche ist unsere geistige Mutter, denn sie hat uns wiedergeboren aus dem Wasser und dem heil. Geiste und uns zu Kindern Gottes gemacht, sie nährt uns geistiger Weise durch das wahre Himmelbrod, sie stärkt uns aus dem Lebensquell der heil. Sakramente und macht uns theilhaftig an den Verdiensten Jesu Christi. Sie erzieht uns durch ihre Sittenlehren in der Furcht Gottes; sie hilft und begleitet uns im Leben und tröstet uns im Tode. Darum sind wir verpflichtet, ihre Lehre zu glauben, ihre Gebote zu halten und ihre Gnadenmittel zu gebrauchen.

Wie ein Kind seinen natürlichen Eltern gehorchen muß, so müssen wir unserer geistigen Mutter, der Kirche gehorchen; und wie Gott guten Kindern seinen besonderen Segen verheißen hat, so wird auch der Segen denen nicht fehlen, die ihre geistige Mutter, die Kirche, ehren.

„Wer lehrt uns diese Verpflichtung?"

„Jesus Christus selbst mit den Worten: „Wenn Jemand die Kirche nicht hört, ihr nicht gehorcht, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder."

Wenn sich also Jemand der Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche nicht unterwirft, so kann er keinen Antheil haben an den Gebeten und Gnadenschätzen der Kirche und keinen Antheil an Gott. Es ist soviel, als wenn Christus sagt: „Wer nicht glaubt, der ist verdammt."

„Was bekennen wir mit den Worten: „Ich glaube eine heilige allgemeine Kirche?"

„Wir bekennen, daß Christus eine unfehlbare Kirche gestiftet hat, der wir ohne Vorbehalt glauben und gehorchen müssen, wenn wir das ewige Heil erlangen wollen, und daß diese keine andere, als die römisch-katholische ist."

Nur in der katholischen Kirche ist die Wahrheit, denn nur in der katholischen Kirche wird rein und unverfälscht jene göttliche Lehre bewahrt, die Jesus verkündigt hat. An dieser Wahrheit können wir nicht zweifeln, denn Jesus hat sie bewiesen durch die Heiligkeit seines Lebens und durch seine Wunder und Weissagungen. Die katholische Kirche vertritt auf Erden die Person Jesu Christi. Wie nun Jesus sagt, wer an ihn glaube, der werde die Seligkeit erlangen, so wird jetzt nur selig, wer die Kirche hört, ihre Lehre glaubt, ihre Gebote hält und ihr Gnadenmittel gebraucht.

Die Nutzanwendung heißt: „Ehre und liebe die Kirche wie deine Mutter und unterwirf dich demüthig allen ihren Gesetzen und Anordnungen, denn der wird Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter haben will."

Wie euch eure Mütter das natürliche Leben gegeben haben, so erhaltet ihr durch die Taufgnade die geistige Wiedergeburt zum ewigen Leben. Wie eure Eltern für euer leibliches Wohl sorgen, so sorgt die Kirche für das Heil eurer Seele. Die Kirche ist die Braut Christi. Wer sich daher von der Kirche trennt, trennt

sich von Gott selbst. Ehret und liebet daher die Kirche wie eure Mutter und beweiset dieses dadurch, daß ihr euch stets allen ihren Gesetzen und Anordnungen unterwerfet!

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Von der Bestimmung der Kirche.

L. Was versteht man unter der Bestimmung der Kirche?

Sch. Man versteht darunter den Zweck und die Absicht, wozu sie gestiftet wurde.

L. „Wozu hat Christus seine Kirche gestiftet?"

Sch. „Christus hat die Kirche gestiftet, um durch sie alle Menschen zur ewigen Seligkeit zu führen."

L. Wer soll also durch die Kirche zur ewigen Seligkeit geführt werden?

Sch. Alle Menschen sollen durch die Kirche zur ewigen Seligkeit geführt werden.

L. Wohin sollen alle Menschen durch die Kirche geführt werden?

Sch. Zur ewigen Seligkeit.

L. Welche Menschen sind hievon ausgenommen?

Sch. Es ist kein Mensch hievon ausgenommen.

L. Wenn aber Jemand lehrt, Gott habe einen Theil der Menschen zur Seligkeit berufen, was ist dieses dann?

Sch. Es ist eine Irrlehre.

L. Was hat Jesus dadurch bewiesen, daß er durch die, von ihm gestiftete Kirche alle Menschen zur Seligkeit führen will?

Sch. Jesus hat dadurch seine große Liebe zu den Menschen bewiesen.

L. Wozu wollte Jesus alle Menschen durch die Stiftung seiner Kirche vereinigen?

Sch. Er wollte sie vereinigen zu einem heiligen Leibe.

L. Wer wollte von diesem Leibe das Haupt sein?

Sch. Jesus Christus, der Sohn Gottes selbst.

L. Wie hat nun Jesus dafür gesorgt, daß die Kirche dieses zu leisten im Stande sei?

Sch. „Er hat:

1. der Kirche seine Lehre, seine Gnadenmittel und seine Gewalt anvertraut,

2. ihr den Beistand des heil. Geistes verliehen, damit sie auch die göttliche Lehre allezeit unverfälscht bewahre, die Gnadenmittel recht ausspende und die Gewalt zum Heile der Menschen verwalte."

L. Wie vielerlei hat also Christus seiner Kirche gegeben?

Sch. Viererlei hat Er ihr gegeben.

L. Nämlich?

Sch. 1. Seine Lehre,
2. seine Gnadenmittel,
3. seine Gewalt und
4. den Beistand des heil. Geistes.

L. Wozu hat Christus der Kirche seine Lehre gegeben?

Sch. Die Lehre Jesu sagt uns, welches der Wille Gottes ist, was wir Gutes thun und Böses meiden, wie wir überhaupt leben sollen.

L. Da wir aber aus eigenen Kräften zu schwach sind, die Lehre Jesu zu erfüllen, was hat Christus seiner Kirche noch mehr anvertraut?

Sch. Christus hat seiner Kirche auch seine Gnadenmittel anvertraut.

L. Welches sind diese Gnadenmittel?

Sch. Die heil. Sakramente.

L. Wer kann sich durch die heil. Sakramente im Guten stärken?

Sch. Jeder Christ kann sich durch die heil. Sakramente im Guten stärken.

L. Was hat Jesus seiner Kirche anvertraut, um ihr eine immerwährende Dauer zu sichern?

Sch. Jesus hat der Kirche seine eigene Gewalt übertragen.

L. Welche Gewalt insbesondere?

Sch. Insbesondere die Gewalt, Bischöfe als Nachfolger der Apostel zu weihen und einzusetzen.

L. Was hat Christus seiner Kirche noch mehr gegeben?

Sch. Den Beistand des heiligen Geistes.

L. Wozu hat Christus der Kirche den Beistand des heil. Geistes verliehen?

Sch. 1. Damit sie die göttliche Lehre rein und unverfälscht bewahre,

2. die Gnadenmittel recht ausspende und
3. die Gewalt zum Heile der Menschen verwalte.

L. Wie soll also die Lehre Jesu erhalten werden?

Sch. Sie soll rein und unverfälscht erhalten werden.

L. Wann wird etwas rein nnd unverfälscht erhalten?

Sch. Wenn es so bleibt, wie es ursprünglich war; wenn nichts dazu und nichts davon hinweg kommt, wenn nichts daran geändert wird.

L. Durch wen geschieht dieses, durch wen wird die göttliche Lehre immer rein und unverfälscht bewahrt?

Sch. Durch das unfehlbare Lehramt der Kirche.

L. Wann kann man von Jemand sagen, daß er unfehlbar sei?

Sch. Wenn Jemand nicht irren und nicht fehlen kann, so ist er unfehlbar.

L. Was heißt nun das: das kirchliche Lehramt ist unfehlbar?

Sch. Es kann in seiner Glaubens- und Sittenlehre nicht irren und nicht fehlen.

L. Wem kommt eigentlich die Eigenschaft der Unfehlbarkeit nur zu?

Sch. Diese Eigenschaft kommt nur Gott zu.

L. Wie ist es aber möglich, daß auch die Kirche in ihrem Lehramt unfehlbar ist?

Sch. Es ist möglich durch den Beistand des heil. Geistes.

L. Was bewirkt der heil. Geist im Lehramt der Kirche?

Sch. Er macht, daß es in seiner Glaubens- und Sittenlehre nicht irren und nicht fehlen kann.

L. „Wer bildet dieses unfehlbare Lehramt?"

Sch. „Der Papst und die mit ihm vereinigten Bischöfe der katholischen Kirche."

L. Warum gerade diese?

Sch. Weil sie die rechtmäßigen Nachfolger der Apostel sind.

L. Wie wird das unfehlbare Lehramt der Kirche noch mehr genannt?

Sch. Die lehrende Kirche.

L. Wer ist der lehrenden Kirche untergeordnet?

Sch. Die lernende Kirche.

L. Welche Pflicht hat die lernende Kirche der lehrenden Kirche gegenüber?

Sch. Sie hat die Pflicht, sich den Aussprüchen der lehrenden Kirche oder des kirchlichen Lehramts zu unterwerfen.

L. „Warum heißt dieses kirchliche Lehramt unfehlbar?

Sch. „Weil es durch den Beistand des heil. Geistes weder in seiner Glaubens- noch Sittenlehre irren kann.“

L. Ist also die Unfehlbarkeit der Kirche Menschenwerk, oder das Werk Gottes?

Sch. Es ist das Werk Gottes des heil. Geistes.

L. Wann, bei welchen Gelegenheiten, äußert sich die Unfehlbarkeit der Kirche?

Sch. Wenn Irrlehren entstehen und das kirchliche Lehramt auf allgemeinen Kirchenversammlungen darüber entscheidet.

L. Wie sind die Aussprüche solcher allgemeiner Kirchenversammlungen?

Sch. Sie sind unfehlbar.

L. „Woher haben wir die Versicherung, daß das kirchliche Lehramt unfehlbar ist?

Sch. „Von Christus selbst, der uns die dreifache Verheißung gegeben hat:

1. daß er bei ihm, dem Lehramte sein werde, alle Tage bis ans Ende der Welt,
2. daß der Geist der Wahrheit bei demselben bleiben werde in Ewigkeit und
3. daß die Kirche niemals von der Macht der Hölle überwältigt werden wird.“

L. Wer ist also jederzeit bei der Kirche?

Sch. Jesus Christus selbst und der heil. Geist.

L. Wenn nun Jesus Christus und der heil. Geist bei der Kirche sind und bleiben, kann sie fehlen?

Sch. Nein, sie kann nicht fehlen.

L. Wie haben schon die Apostel bekannt, daß sie bei ihren Aussprüchen vom heiligen Geiste geleitet werden?

Sch. Durch den biblischen Ausspruch: „Es hat dem heil. Geiste und uns gefallen, euch keine weitere Last aufzulegen.“

L. Wie nennen sich die, bei Conzilien versammelten Bischöfe?

Sch. Sie nennen sich „im heil. Geist Versammelte."

L. Sie bekennen also, daß sie unter der Leitung des heil. Geistes stehen. Wodurch hat sich diese, von Jesus gegebene dreifache Verheißung bewährt?

Sch. Durch den achtzehnhundertjährigen Bestand der katholischen Kirche.

L. Wie wird sie deswegen vom heil. Apostel Paulus genannt?

Sch. „Eine Säule und Grundfeste der Wahrheit" wird sie genannt.

L. Was müssen wir demnach thun, wenn in Glaubenssachen eine Streitigkeit entsteht?

Sch. Wir müssen uns an die Entscheidung des kirchlichen Lehramts halten.

L. Wenn dir eine Gefahr droht, wenn du dich fürchtest, wohin gehst du, um sicher zu sein?

Sch. Ich gehe zu meinen Eltern.

L. Warum?

Sch. Weil ich glaube, daß sie mich beschützen.

L. Bei wem sucht überhaupt jeder Schwache Schutz und Hülfe?

Sch. Bei einem Stärkeren.

L. Wenn nun durch eine auftauchende Irrlehre unsrem Glauben Gefahr droht, bei wem müssen wir Rath, Hülfe und Schutz suchen?

Sch. Bei dem unfehlbaren Lehramt der Kirche.

L. Wovor werden wir durch dasselbe behütet?

Sch. Vor allem Irrthum.

L. „Wozu sind wir aber, um selig zu werden, noch mehr verpflichtet?"

Sch. „Wir sind, um selig zu werden, verpflichtet, allezeit gehorsame Kinder der katholischen Kirche zu sein, d. h. ihre Lehre zu glauben, ihre Gnadenmittel zu gebrauchen und ihre Gebote zu halten.

L. Wie soll also unser Verhältniß zur Kirche sein?

Sch. Unser Verhältniß zur Kirche soll ein kindliches sein.

L. Warum soll es ein kindliches sein?

Sch. Weil die Kirche unsre Mutter ist.

L. Was hat jede Mutter zu ihrem Kinde?

Sch. Eine Mutter hat große Liebe zu ihrem Kinde.

L. Hat auch die Kirche eine so große Liebe zu uns?

Sch. Ja, die Kirche hat eine so große Liebe zu uns.

L. Sieh, mein Kind, was hat die Kirche alsbald nach deiner Geburt zu deinem Seelenheile gethan?

Sch. Ich bin getauft worden.

L. Wenn der Mensch gesündigt hat und seine Sünden bereut, was thut die Kirche im Namen Gottes?

Sch. Sie verzeiht dem Sünder seine Sünden.

L. Wenn du noch einige Jahre älter bist, welches heil. Sakrament darfst du dann empfangen?

Sch. Das heil. Altarssakrament.

L. Wenn zwei Eheleute sich vereinigen, welches heilige Sakrament empfangen sie?

Sch. Das heil. Sakrament der Ehe.

L. Wenn Jemand gefährlich krank ist, welches heil. Sakrament reicht ihm die Kirche?

Sch. Das heil. Sakrament der Oelung.

L. Wenn Jemand gestorben ist, wie beweist die Kirche ihre Liebe gegen ihn?

Sch. Sie beerdigt ihn und betet für ihn.

L. Ihr seht also, daß die katholische Kirche ihre Kinder wirklich in hohem Grade liebt. Es ist also auch nur billig und recht, wenn die Kinder ihrer Mutter mit Liebe, Ehrerbietung und Gehorsam entgegen kommen. Ein Kind, das dieses nicht thut, ist ein ungerathenes Kind, und ihr wißt, daß auf ungerathenen Kindern der Fluch Gottes ruht. Seid also der katholischen Kirche, als eurer geistigen Mutter, euer ganzes Leben lang gehorsam, dann wird euch der Segen Gottes nicht fehlen!

„Wer lehrt uns diese Verpflichtung?"

Sch. „Jesus Christus selbst mit den Worten: „Wenn Jemand die Kirche nicht hört, ihr nicht gehorcht, so sei er dir wie ein öffentlicher Sünder."

L. Wenn sich also Jemand seiner Mutter, der katholischen Kirche, nicht unterwirft, was für Folgen hat es?

Sch. Er schließt sich von der katholischen Kirche aus.

L. Welche Folgen hat dieser Ausschluß?

Sch. Er hat keinen Antheil mehr an den Gebeten und Gnadenschätzen der Kirche.

L. Welchem Ausspruch kommt dieses gleich?

Sch. Es ist so viel, als wenn Jesus sagt: „Wer nicht glaubt, wird verdammt."

L. „Was bekennen wir mit den Worten: „Ich glaube an eine heilige, allgemeine Kirche?

Sch. „Wir bekennen, daß Christus eine unfehlbare Kirche gestiftet hat, der wir ohne Vorbehalt glauben und gehorchen müssen, und daß dieses keine andere ist, als die römisch-katholische."

L. Ist also die Kirche eine menschliche Einrichtung?

Sch. Nein, sie ist eine göttliche Einrichtung.

L. Was für eine Verpflichtung folgt daraus für uns?

Sch. Daß wir ihr ohne Vorbehalt glauben und gehorchen müssen.

L. Was heißt das: ohne Vorbehalt?

Sch. Ohne jede Bedingung, ohne jeden Zweifel.

L. Welches ist aber die wahre von Christus gestiftete Kirche?

Sch. Es ist die römisch-katholische Kirche.

L. Was für eine Verpflichtung hat also derjenige, welcher in der katholischen Kirche geboren ist?

Sch. Er muß der katholischen Kirche treu bleiben.

L. Was ist dieser Treue, dieser festen Anhänglichkeit an die Kirche entgegengesetzt?

Sch. Der Abfall von der Kirche.

L. Was sagt Jesus von denen, welche von der Kirche abfallen?

Sch. Jesus sagt: „Wer mich vor den Menschen verläugnet, den werde ich auch verläugnen vor meinem Vater, der im Himmel ist."

L. Mit was sind jene Menschen zu vergleichen, welche von der Kirche abfallen?

Sch. Mit einem dürren Rebzweige, welcher vom Weinstock abgeschnitten wird.

L. Mit was noch mehr?

Sch. Mit einem verlorenen Schäflein.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. „Ehre und liebe deine Kirche, wie deine Mutter, und unterwirf dich demüthig allen ihren Gesetzen und Anordnungen;

denn der wird Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter haben will."

8. Die Kirche kennt in ihrer mütterlichen Liebe zu den Menschen nur eine einzige Sorge: sie durch die Tugend ewig selig zu machen. Die Kirche ist daher nur auf das Glück ihrer Kinder bedacht, und wer auf mein Glück bedacht ist, der ist mein Freund, den achte, ehre und liebe ich, dem bin ich dankbar und anhänglich. Die Kirche ist uns aber mehr als Freund; sie ist sogar unsre Mutter. Unsre Hingebung und Liebe, unsre Verehrung muß also eine kindliche sein. Unser ganzes Sinnen und Trachten muß dahin gehen, die Liebe der Kirche mit Gegenliebe zu belohnen, und diese Liebe beweisen wir durch willigen und freudigen Gehorsam. Und wenn ihr eurer Mutter Kirche stets Ehre, Liebe und Gehorsam erweist, so werdet ihr an ihrer Hand auch eingehen ins ewige Leben.

XXXV. Katechese.

§ 4. Von der Verbreitung und Erhaltung der Kirche.

Liebe Kinder!

Ihr habt bereits früher gehört, daß Jesus seine Kirche für alle Menschen und für alle Zeiten gestiftet hat. Da sie für alle Menschen bestimmt war, mußte sie sich von Judäa aus auf die übrigen Länder der Erde ausbreiten, und da sie für alle Zeiten bestimmt war, so muß sie sich erhalten von einer Zeit zur andern, bis ans Ende der Welt. Hievon handelt nun der heutige Religionsunterricht. Er zeigt uns, wie sich die Kirche auf der ganzen Erde verbreitete und auf wie wunderbare Weise sie von Gott erhalten wurde.

Von wem die, von Jesus gestiftete Kirche zuerst verbreitet wurde, das wißt ihr: nämlich von den Aposteln. Nachdem sie am Pfingstfeste den heil. Geist empfangen hatten, gingen sie aus in alle Welt und predigten das Evangelium allen Menschen. Und da ihre Sendung eine göttliche und ihr Werk ein gött-

liches Werk war, so hatte es auch einen höchst segensreichen Erfolg.

Auf die Predigten des Petrus bekehrten sich allein 8000 Menschen zum Christenthum. Wie auf einem fruchtbaren Ackerboden der gestreute Same bald aufgeht und gedeiht, und wie ein Wohlgeruch sich schnell in allen Gängen, Zimmern und Räumen eines Hauses verbreitet, so auffallend schnell verbreitete sich das Christenthum über die ganze Erde.

Schon am Ende des zweiten Jahrhunderts war die Hälfte des ungeheuren römischen Weltreichs christlich; Brittanien, Spanien, Afrika, Aegypten, Arabien, Indien, Kleinasien, Griechenland, Italien und andere Länder hatten ihre Bischöfe. Selbst Deutschland hatte schon im dritten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung Bischofssitze zu Trier, Köln und Metz, ja sogar in das ferne Schottland waren die Glaubensboten gedrungen und hatten das Licht des Evangeliums verbreitet.

Ist die Thatsache an sich schon wunderbar, so wird sie es noch mehr dadurch, daß die Lehre Jesu dem Sinne der Welt entgegen war. Sie verlangte von ihren Bekennern Demuth, Selbstverläugnung, Abtödtung des Fleisches, Beherrschung der sinnlichen Begierden und Leidenschaften, Mäßigkeit, Keuschheit, Verachtung der Erdengüter u. dgl., während das Heidenthum gerade das Gegentheil erlaubte.

Es kann also nicht geläugnet werden, daß dieser Erfolg nicht von den Menschen, sondern nur von Gott kommen konnte.

„Warum konnte dieser Erfolg nicht von den Menschen kommen?"

„Weil die christliche Kirche sich unglaublich schnell über den ganzen Erdkreis verbreitete, während eben die Menschen, sowohl Juden als Heiden, Könige und Kaiser alles Mögliche thaten, um ihre Verbreitung zu verhindern."

Die Bedrückungen und Verfolgungen der christlichen Kirche fingen schon zu den Zeiten der Apostel an und dauerten mehrere Jahrhunderte fort.

„Was thaten die Menschen, um die Verbreitung der Lehre Jesu zu verhindern?"

„Aus Haß gegen die christliche Lehre, welche ihre Laster verdammte, verfolgten und marterten sie die Christen drei Jahrhunderte lang auf die grausamste Weise."

Die Apostel wurden nicht nur ins Gefängniß geworfen, sondern auch gemartert und getödtet. Der erste Martyrer war der heil. Stephanus, welcher gesteinigt wurde. Jakobus der Größere wurde enthauptet; Jakobus der Kleinere vom Tempel herunter gestürzt und erschlagen. Ein schrecklicher Wütherig gegen die Christen war der römische Kaiser Nero, unter dessen Regierung Petrus gekreuzigt und Paulus enthauptet wurde.

Um zu seinen Verfolgungen einen Grund zu haben, ließ er selbst die Stadt Rom anzünden und schob dann die Schuld den Christen zu. Er peinigte die Christen der Art, daß Kreuzigung und Enthauptung zu den geringsten Martern gehörten. Er ließ die Christen in Thierhäute einnähen, von Hunden hetzen, mit Pech überziehen und anzünden ꝛc.

Auch unter dem Kaiser Domitian floß das Blut der Christen in Strömen. Unter seiner Regierung wurde der heil. Johannes in siedendes Oel geworfen; da aber sein Leben erhalten wurde, mußte er auf die Insel Patmos in die Verbannung wandern.

Der Kaiser Trajan verurtheilte auf seinen Reisen die Christen selbst zum Tode; z. B. den heil. Bischof Ignatius von Antiochia, welchen er nach Rom schickte, damit er den wilden Thieren vorgeworfen werde. Nicht minder schrecklich waren die Christenverfolgungen unter den Kaisern Hadrian, Antonin, Mark Aurel, Septimus Severus, Maximin, Dezius, Valerian, Diocletian. Nur allein 28 Päpste haben unter den Christenverfolgungen der römischen Kaiser den Martyrertod erlitten, nicht zu gedenken jener Hunderttausende christlicher Martyrer, welche ihr Blut für Jesus vergoßen.

Allein jeder Blutstropfen der Martyrer war ein Samenkorn, aus dem immer mehr Christen hervorgingen. Dieser Zustand der schrecklichsten Christenverfolgungen dauerte 300 Jahre.

Wäre das Christenthum ein Werk der Menschen gewesen, wahrlich es hätte der blinden Wuth seiner Feinde unterliegen müssen. So aber wurzelte die Lehre Jesu immer tiefer und tiefer und verbreitete sich immer weiter und weiter.

Gott hatte nun hinlänglich gezeigt, daß die Stiftung der Kirche sein Werk sei, und daß alle Mächte der Erde nichts wider sie vermögen. Jetzt schenkte er ihr den Frieden.

„Wer gab der Kirche nach 300 Jahren den Frieden?"

„Der Kaiser Constantin der Große gab endlich der Kirche den Frieden."

Er regierte vom Jahre 306 bis zum Jahre 337.

„Wie gab Constantin der Große der Kirche den Frieden?"

„Er nahm die Christen und ihre Bischöfe in Schutz, gestattete den Christen die freie Ausübung ihrer Religion, ließ selbst mehrere christliche Kirchen bauen, gab das Verbot, daß kein Missethäter mehr gekreuzigt werden sollte, weil Christus für die Menschen am Kreuze gestorben war, er schaffte die blutigen Fechterspiele ab und erhob den Tag des Herrn — den Sonntag, zu einem Feiertag im bürgerlichen Leben."

Sein gutes Beispiel bewog Tausende der Heiden, sich zur göttlichen Lehre zu bekehren und bald standen die Tempel der heidnischen Götzen leer und verödet. Nach kurzer Zeit wurde im römischen Reiche das Heidenthum völlig besiegt und die christliche Religion auf immer die herrschende.

„Wie wurde Constantin dazu bewogen?"

„Durch die wunderbare Erscheinung eines Kreuzes am Himmel mit der Inschrift: „In diesem Zeichen wirst du siegen!"

Die Geschichte erzählt hierüber Folgendes: Im Jahre 306 nach Christi Geburt wurde Constantin, ein Sohn des römischen, den Christen schon günstig gesinnten Kaisers Constantinus Chlorus von seinen Soldaten zum Kaiser ausgerufen. Zu gleicher Zeit hatte

sich auch Maxentius zum Regenten von Rom aufgeworfen.. Zwischen beiden Kaisern entstand ein Krieg, dessen Ausgang für Constantin unglücklich zu werden drohte. Da flehte er zum wahren Gott um Beistand und erhielt ein Zeichen der göttlichen Hülfe. Er und sein Heer sahen am Himmel ein glänzendes Kreuz mit der Inschrift: „In diesem Zeichen wirst du siegen!" Constantin ließ nach diesem Zeichen eine Fahne machen und dieselbe in der Schlacht voraustragen. Muthig griff er den überlegenen Feind an und schlug ihn. Von diesem Augenblicke an war Constantin der Verfechter und Beschützer des Christenthums.

„Wie lange besteht jetzt schon die katholische Kirche?"

„Die katholische Kirche besteht schon länger als achtzehn Jahrhunderte."

In ununterbrochener Reihenfolge haben bis auf unsere Tage 259 Päpste das Schiff Petri durch die schwersten Stürme der Zeit muthig und glücklich hindurchgeführt. Große Reiche sind entstanden und vergangen, Völker sind auf dem Schauplatz der Geschichte aufgetreten und verschwunden, die Kirche Christi allein steht unerschütterlich fest wie ein Leuchtthurm, umtobt von den stürmischen Wogen des Meeres, unversehrt und immer in gleichem Glanze strahlend und die Menschheit erleuchtend, beschützend und segnend.

„Hatte die Kirche seit Constantin keine Feinde mehr zu bekämpfen?"

„Die Kirche hatte allezeit viele und mächtige Feinde, wurde aber nie überwältigt und kann nicht überwältigt werden."

An der Kirche gehen immerwährend diese Weissagungen Jesu in Erfüllung: „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen!" — dann: „Die Macht der Hölle wird sie (die Kirche) nicht überwältigen."

„Warum kann die Kirche nicht überwältigt werden?"

„Weil Christus es ihr versprochen hat mit den Worten: Die Macht der Hölle wird sie nicht überwältigen!"

Die Kirche gleicht einem Felsen im Meere. So sehr die Wogen des Meeres gegen ihn anprallen, dem Felsen können sie nichts anhaben. Eine Woge um die andere prallt heran, aber eine um die andere bricht sich am Felsen und löst sich auf in Gischt und Schaum. Ohnmächtig, wie der Wurm im Staube gegen den Menschen, treten die Feinde der Kirche gegen sie auf.

Sehr sinnig und schön nennt der heil. Ambrosius die Kirche ein Schiff, welches nie Schiffbruch leiden könne; denn auf seinem Mastbaume steht Christus, an seinem Vordertheile hat Gott Vater seinen Sitz und das Steuerruder lenkt der heil. Geist."

„Welches waren seit Constantin die gefährlichsten Feinde der Kirche?"

„Die gefährlichsten Feinde waren die Irrlehrer, welche sich von der katholischen Kirche losrissen und eigene Gemeinden oder Sekten bildeten."

Gleichwie die Krankheiten der Menschen zweifache, innere und äußere sind, so hat auch die Kirche zweierlei Feinde: innere und äußere. Die inneren Feinde, welche wie eine Krankheit in den Eingeweiden der Kirche herumwühlen, sind die Irrlehrer, welche, geblendet von Stolz, sich der Lehre der katholischen Kirche nicht unterwerfen wollen, an Stelle der Wahrheit Irrthum und Lüge stellen, auch Andere zum Irrthum verleiten und, wie die Revolutionäre im öffentlichen Staatsleben, Unruhe und Verwirrung in die Kirche zu bringen suchen. Ich könnte euch eine ganze Reihe solcher Irrlehrer herzählen*),

---

*) Simon der Zauberer, ein Erzketzer, läugnete die Kreuzigung und die Auferstehung Jesu Christi, die Nothwendigkeit guter Werke, behauptete eine Seelenwanderung, die Erschaffung der Welt durch Engel u. A. m.

Andere Häupter verschiedener Sekten waren Karpokrates, Basilides, Valentinus, Saturninus, Bardesanes, Tatiam, Marcion, Cerdo u. dgl.

Die Montanisten mißdeuten die Lehre von der Buße, der Ehe und der Standhaftigkeit in der Verfolgung und sprachen jedem schweren

allein es würde dieses zu weit führen, weil die Namen derselben und ihre falschen Lehren schwer zu merken sind. Im 1. Jahrhundert der christlichen Kirche entstanden 20 Sekten, im 2. Jahrhundert 54, im 3. Jahrhundert wieder gegen 20 neue und so fort durch alle Jahrhunderte. Im 16. Jahrhundert allein bildeten sich gegen 40 neue Sekten, im Ganzen gegen 280, welche alle der Kirche Jesu feindlich gegenüber standen.

„Sind diese Sekten auch von Dauer, wie die katholische Kirche?"

„Nein, diese Sekten sind nicht von Dauer; sie vergehen und andere kommen wieder auf, wie die Geschichte aller Jahrhunderte bezeugt."

Sünder die Möglichkeit der Verzeihung ab. Manton ihr Stifter erhängte sich.

Andere Irrlehren und Sekten waren jene der Arianer, welche die Gottheit Jesu, die Erbsünde, die Nothwendigkeit der Erlösung, die Genugthuung Christi läugneten.

Die Pelagianer im fünften Jahrhundert läugneten die Folgen der Erbsünde; der leibliche Tod, lehrten sie, sei keine Strafe der Erbsünde; der Mensch könne aus eigener Kraft die Gebote halten und selig werden, er bedürfe also der Gnade Gottes nicht.

Die Nestorianer glaubten, daß in Jesus Christus zwei Personen seien, eine göttliche und eine menschliche.

Im neunten Jahrhundert trennte sich die griechische Kirche von der katholischen und aus der griechischen oder morgenländischen Kirche hat sich wieder die russisch-griechische Kirche getrennt, welche den Kaiser von Rußland als ihr Oberhaupt anerkennt.

In der Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden in Frankreich die Waldenser, im 14. Jahrhundert in England die Wicleffiten und in Böhmen die Hußiten. Im 15. Jahrhundert die Lutheraner, die Zwinglianer oder Reformirte (in der Schweiz) die Calvinisten und Hugenotten, in England die anglikanische Kirche, gegründet vom König Heinrich VIII., die Wiedertäufer, die Unitarier (in Polen) die Puritaner, Quäcker, Methodisten, Herrenhuter und noch viele andere, in neuerer Zeit, 1848, die Rongeaner oder Deutschkatholiken.

Dazu gehören noch die modernen Heidenchristen, welche wohl den Namen Christen haben, dabei aber gar nichts glauben und sich über alles Göttliche und Religiöse erheben.

Man kann diese Sekten mit Seifenblasen vergleichen. Sie entstehen, werden größer, spielen in schönen Farben und — auf einmal sind sie zerplatzt.

Wie auf dem Acker das Unkraut nicht ausbleibt, so bleiben auch in der Welt die Sekten nicht aus, weil der menschliche Hochmuth immer alles besser zu verstehen meint, als die katholische Kirche.

Wie die Morgennebel sich zerstreuen vor den Strahlen der aufgehenden Sonne, so zergehen die Irrlehren und Sekten in nichts vor der Sonne ewigen Wahrheit.

Indessen darf uns das in unserm Glauben nicht wankend machen, denn Christus hat in seiner göttlichen Allwissenheit vorausgesagt, daß Sekten entstehen werden.

Er sprach: „Es werden viele falsche Propheten, (Lehrer) aufstehen und diese werden viele verführen.“ „Sehet euch vor, damit Niemand euch verführe!“

„Warum läßt Gott zu, daß Sekten entstehen?“

„1. Damit durch den Abfall die Kirche von den faulen und ansteckenden Gliedern gereinigt werde.“

Das Gold muß im Feuer gereinigt werden von anderen mineralischen Theilen, welche nicht dazu gehören, und der Waizen muß gereinigt werden von der Spreu. Wenn Jemand an seinem Körper ein Glied hat, einen Finger, eine Hand 2c., an welchem der Knochenfraß ist, so wird der Arzt dieses Glied entfernen, abschneiden, weil sonst der ganze Körper angesteckt würde. Wenn in einer Heerde ein krankes Schaf ist, so wird es vom Hirten ausgesondert. Wenn eine sorgsame Hausmutter unter den gesunden Aepfeln einen kranken findet, so wird er ausgelesen. So wird auch die Kirche durch den Abfall von den faulen und ansteckenden Gliedern gereinigt.

„2. Damit die katholische Lehre aufs neue bekräftigt und klarer erkannt werde.“

Es ist bei den Sekten gleichsam, wie bei einem Gewitter. An manchen Orten richten sie manchmal einigen Schaden an, aber überall reinigen sie die Luft und befördern durch den be-

fruchtenden Regen das Wachsthum der Pflanzen. Wie überhaupt Gott in seiner unendlichen Weisheit Alles, selbst das Böse zum Guten zu lenken weiß, so dient auch der Abfall von der katholischen Kirche derselben zum Besten. Die Irrlehren veranlassen, daß die Lehren der katholischen Kirche genauer untersucht, geprüft, bestimmter ausgesprochen und gegen den entstandenen Irrthum vertheidigt werden.

Als z. B. Irrlehren gegen die Gottheit Jesu entstanden, da hat die Kirche auf dem Conzilien zu Nicäa und Constantinopel den 2. Glaubensartikel klarer und ausführlicher dargelegt.

So hat sich das Conzilium von Trient, den Irrlehren der sogenannten Reformatoren entgegen, deutlich und bestimmt über die Erblehre, über die Siebenzahl der heil. Sakramente, über die Erbsünde und die Rechtfertigung, über das heilige Meßopfer, über das Fegfeuer, über die Heiligen- und Reliquien-Verehrung und über die Ablaßgewalt ausgesprochen.

„Wie pflegt Gott den Abfall der Kirche zu ersetzen?"

„Der Abfall ausgearteter Christen pflegt der Kirche reichlich ersetzt zu werden durch die Bekehrung heidnischer Völker, welche die Gnade des Glaubens besser benützen."

Während zur Zeit der Reformation Tausende von Menschen in Deutschland und anderen Ländern Europas der Lehre Luthers zufielen, bekehrten spanische und portugiesische Missionäre Millionen wilder Indianer in dem neu entdeckten Welttheil Amerika zum Christenthum, ebenso der heil. Franz Xaverius in Indien und Japan. So hat die Kirche immer ihren Trost, und was sie an einem Orte verliert, gewinnt sie dafür an anderen Orten wieder.

„Wie wird die Lehre der Kirche bekräftigt und klarer erkannt?"

„Vorzüglich durch die Aussprüche allgemeiner Conzilien oder Kirchenversammlungen, welche, vom heil. Geiste erleuchtet, die alte katholische Lehre unfehlbar erklären und sie bestätigen und die neuen Irrlehren verdammen.

Ein Conzilium ist eine Versammlung von Bischöfen und anderen Vorstehern der Kirche unter dem Vorsitze des Papstes in der Absicht, über entstandene Irrthümer, überhaupt in Sachen des Glaubens und der Sitten zu entscheiden, über kirchliche Einrichtungen und Gebräuche Beschlüsse zu fassen und Anordnungen zu treffen.*) Von den Aussprüchen dieser Conzilien glauben wir, daß sie unfehlbar seien, weil das kirchliche Lehramt unter dem Beistand des heil. Geistes unfehlbar ist.

Da das große öcumenische Conzil nur vertagt, keineswegs aber geschlossen ist, so antwortet der Katechismus auf die Frage:

„Wann und wo wurde die letzte allgemeine Kirchenversammlung abgehalten?" wie folgt:

„Die letzte allgemeine Kirchenversammlung wurde zu Trient vor 300 Jahren gehalten, als eben neue Irrlehrer sich erhoben

---

*) Als allgemeine Conzilien werden aufgezählt:

1.	Das Apostel	Conzil	zu	Jerusalem,			
2.	„	Conzil	zu	Nicäa	im	Jahre	325,
3.	„	„	„	Constantinopel	„	„	381,
4.	„	„	„	Ephesus	„	„	431,
5.	„	„	„	Chalcedon	„	„	451,
6.	„	„	„	Constantinopel	„	„	553,
7.	„	„	„	„	„	„	680,
8.	„	„	„	Nicäa	„	„	787,
9.	„	„	„	Constantinopel	„	„	869,
10.	„ I.	„	„	Rom	„	„	1123,
11.	„ II.	„	„	„	„	„	1139,
12.	„ III.	„	„	„	„	„	1179,
13.	„ IV.	„	„	„	„	„	1215,
14.	„ I.	„	„	Lyon	„	„	1245,
15.	„ II.	„	„	„	„	„	1274,
16.	„	„	„	Vienne	„	„	1311,
17.	„	„	„	Florenz	„	„	1439,
18.	„	„	„	Trient	„	„	1545—1563,
19.	„	„	„	Constanz	„	„	1414—1418.

hatten, welche unter dem Vorwande, die Kirche zu verbessern, verderbliche Irrthümer verbreiteten."

Trient ist eine Stadt im südlichen Theile von Tyrol. Die von 1545 bis 1563 währende Kirchenversammlung wurde dadurch unterbrochen, daß in Trient die Pest ausbrach und das Conzil nach Bologna (einer Stadt in Italien) und von da wieder nach Trient verlegt wurde, (1550) von welchem Jahre es dann wieder bis 1563 dauerte.

„Was that die Kirchenversammlung von Trient?"

„Die Kirchenversammlung von Trient verdammte einmüthig die verderbliche Irrlehre und machte viele heilsame Verordnungen zum Besten der Kirche."

Erstens also verdammte oder verwarf sie die Irrlehren von Luther, Calvin und andern Reformatoren.

Zweitens setzte sie fest, welche Bücher als zur heil. Schrift gehörig anzunehmen seien.

Drittens bestimmte sie die Lehre von der Erbsünde, besonders gegen Luther und erklärte die wahre und gesunde Lehre von der Rechtfertigung gegen denselben, welcher behauptete, der Glaube allein rechtfertige den Menschen ohne gute Werke.

Viertens behandelte sie die Lehre von den heil. Sakramenten im Allgemeinen, dann die Lehre vom heil. Altars- und Bußsakramente im Besonderen, vom heil. Meßopfer, von der Ehe, vom Fegfeuer, von der Verehrung der Heiligen und vom Ablasse. Ferner machte sie viele heilsame Verordnungen zum Besten der Kirche; nämlich sie verordnete:

1. daß an allen Sonn- und Feiertagen das Wort Gottes den Gläubigen in leichtfaßlicher Weise verkündigt werde;
2. daß die Bischöfe allezeit bei ihren Heerden verweilen und über sie wachen sollen;
3. daß Alle, welche ein kirchliches Amt versehen, es gewissenhaft versehen, und, wenn sie verhindert sind, sich taugliche Stellvertreter wählen;

4. daß die Oberhirten die kirchliche Zucht zuerst mit Milde und dann mit Strenge handhaben und wenn dieses nichts helfen sollte, die Hartnäckigen von der Kirche entfernen sollten;

5. ferner gab dieses Conzilium von Trient vortreffliche Vorschriften, wie Bischöfe und Geistliche die Kirche schützen und ein Muster der Frömmigkeit sein sollten; Gesetze über die Ehe, Vergebung der geistlichen Aemter, Verwaltung der Spitäler ꝛc.

„Was sollen wir thun, wenn Sekten oder Spaltungen entstehen?“

„Wir sollen uns sorgsam vor verführerischen Reden und Schriften hüten und allezeit fest an die Lehre und Satzungen der römisch-katholischen Kirche uns halten.“

Schon die heil. Schrift sagt: „Er selbst, (Christus) hat Hirten und Lehrer verordnet, damit wir nicht mehr Kinder seien, hin und herschwankend, getrieben von jedem Winde der Lehre“ ꝛc. Es wird also ausharrende Treue und Festigkeit im Glauben von uns verlangt. Ein Mann steht fest, nur ein Kind schwankt hin und her. Ein Christ, welcher in seiner heil. Religion gehörig unterrichtet ist, erkennt die Göttlichkeit des Christenthums, ist daher demselben treu und läßt sich um keinen Preis zum Abfall verleiten.

Nur jene Christen, welche kaum nothdürftig im Christenthum unterrichtet sind, schwimmen wie ein Schifflein ohne Ruder und Steuermann umher, schwanken wie eine, vom Winde getriebene Weide bald hier- bald dorthin. Darum sagt die Nutzanwendung: „Danke Gott aus innigstem Herzen, daß du ein Kind der katholischen Kirche bist, auf welcher so unverkennbar Gottes Segen ruht. Mache ihr aber auch Ehre durch einen wahrhaft christlichen Lebenswandel, sonst nützt es dir nichts, ihr anzugehören.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute gesprochen?

Sch. Von der Verbreitung und Erhaltung der Kirche

L. Sage mir zuerst noch einmal, für wen Christus seine Kirche gestiftet hat?

Sch. Für alle Menschen auf der ganzen Erde.

L. Was mußte also mit der Lehre Jesu geschehen?

Sch. Sie mußte auf der ganzen Erde verbreitet werden.

L. Wie lange sollte die Kirche Jesu dauern?

Sch. Bis ans Ende der Welt.

L. Was muß deswegen geschehen?

Sch. Sie muß erhalten werden.

L. Wer hat nun den Anfang gemacht, die Lehre Jesu auf der ganzen Erde zu verbreiten?

Sch. Die Apostel haben den Anfang gemacht.

L. In welcher Weise?

Sch. Sie gingen aus in alle Länder der Erde und verkündeten das Wort Gottes.

L. Welchen Erfolg hatten die Predigten der Apostel?

Sch. Sie hatten einen höchst segensreichen Erfolg, der offenbar nicht von den Menschen, sondern nur von Gott kommen konnte.

L. Welcher von den Aposteln hat zum Beispiel in Jerusalem das Wort Gottes gepredigt?

Sch. Der heil. Apostel Petrus.

L. Wie viele Menschen bekehrten sich nur auf seine 2 ersten Predigten in Jerusalem zum Christenthum?

Sch. Ungefähr 8000 Menschen.

L. Welche Gleichnisse habe ich bezüglich der Verbreitung des gött= Wortes angewendet?

Sch. Wie auf einem fruchtbaren Ackerboden der gestreute gute Same bald aufgeht und gedeiht, und wie ein starker Wohlgeruch sich schnell durch alle Räume eines Hauses verbreitet, so verbreitete sich auch schnell das Christenthum über die ganze Erde.

L. Wann wurde bei uns in Deutschland das Christenthum verbreitet?

Sch. Im dritten Jahrhundert nach Christus.

L. Wo bestanden die ersten Bischofssitze?

Sch. In Trier, Köln und Metz.

L. Durch welchen Umstand wird die Verbreitung des Christenthums noch auffallender und wunderbarer?

Sch. Weil die Lehre Jesu dem Heidenthum und dem Geist der Welt entgegen ist.

L. Was verlangt das Christenthum von seinen Bekennern?

Sch. Es verlangt: Demuth, Selbstverleugnung, Abtödtung, Mäßigkeit, Keuschheit, Verachtung der Erdengüter.

L. Was verlangt das Heidenthum?

Sch. Es verlangt: Genußsucht, Unmäßigkeit, Zügellosigkeit, Habsucht etc.

L. Warum konnte nun der Erfolg der apostolischen Sendung nicht von den Menschen kommen?

Sch. „Weil die christliche Kirche sich unglaublich schnell über den ganzen Erdkreis verbreitete, während eben die Menschen, sowohl Juden als Heiden, Könige und Kaiser alles Mögliche thaten, um ihre Verbreitung zu verhindern."

L. Wann fingen die Bedrückungen und Verfolgungen des Christenthums schon an?

Sch. Zu den Zeiten der Apostel.

L. Und wie lange dauerten sie fort?

Sch. Sie dauerten dreihundert Jahre fort.

L. „Was thaten die Menschen, um die Verbreitung der Lehre Jesu zu verhindern?"

Sch. „Aus Haß gegen die christliche Lehre, welche ihre Laster verdammte, verfolgten und marterten sie die Christen dreihundert Jahre lang auf die grausamste Weise."

L. Was geschah z. B. schon mit den Aposteln?

Sch. Sie wurden ins Gefängniß geworfen und gemartert.

L. Welches war der erste Martyrer?

Sch. Der heil. Stephanus.

L. Wie wurde er gemartert?

Sch. Er wurde gesteinigt.

L. Was geschah Jakobus dem Größeren?

Sch. Er wurde enthauptet.

L. Was geschah Jakobus dem Kleineren?

Sch. Er wurde vom Tempel herunter gestürzt und erschlagen.

L. Was geschah mit dem heil. Johannes?

Sch. Er wurde in einen Kessel mit siedendem Oel gesetzt, und, weil ihm dieses nicht schadete, auf die Insel Patmos verbannt.

L. Welches war der größte Wütherich gegen die Christen?

Sch. Der römische Kaiser Nero.

L. Was that er, um für seine Verfolgungen einen Grund zu haben?

Sch. Er ließ die Stadt Rom anzünden und sagte dann, die Christen hätten es gethan.

L. Kannst du mir anführen, wie er die Christen marterte?

Sch. Er ließ sie in Thierhäute einnähen, mit Hunden hetzen, mit Pech anstreichen nnd anzünden 2c.

L. Wie viele Päpste starben allein zu jener Zeit den Martyrertod?

Sch. 28 Päpste.

L. Wo wurden die Christen am ärgsten verfolgt?

Sch. In der Stadt Rom.

L. Wurde nun durch diese entsetzliche Verfolgung das Christenthum ausgerottet?

Sch. Nein, es wurde nicht ausgerottet.

L. Was gibt uns die Religionsgeschichte hierüber an?

Sch. Sie sagt: „Das Blut der Martyrer war der Same neuer Christen.“

L. Wie ist das zu verstehen?

Sch. Je mehr Christen gemartert wurden, desto mehr Menschen bekehrten sich zum Christenthum.

L. Was für ein Beweis war dieses?

Sch. Es war ein Beweis, daß die Stiftung der christlichen Kirche kein Menschenwerk, sondern ein Werk Gottes sei.

L. Was wollte Gott den Menschen noch mehr zeigen?

Sch. Er wollte den Menschen zeigen, daß keine Macht der Erde etwas gegen das Christenthum vermöge.

L. Was geschah, statt daß die Zahl der Christen geringer wurde und abnahm?

Sch. Die Zahl derselben wurde immer größer.

L. Statt daß das Christenthum aufhörte, was geschah?

Sch. Es verbreitete sich immer weiter.

L. Durch wen gab endlich Gott der Kirche den Frieden?

Sch. Durch den Kaiser Constantin den Großen.

L. Was that dieser Kaiser für die Verbreitung des Christenthums?

Sch. Er nahm die Christen und ihre Bischöfe in Schutz und gestattete den Christen die freie Ausübung ihrer Religion.

L. Bei dieser Gelegenheit muß ich euch noch auf etwas aufmerksam machen. Wo mußten denn die ersten Christen zur Zeit der Christenverfolgung ihren Gottesdienst ausüben, z. B. das heil. Meßopfer verrichten, die heil. Sakramente empfangen?

Sch. In unterirdischen Kellern und Gewölben.

L. Welcher Gebrauch bei unserm Gottesdienste erinnert uns an jene Zeit?

Sch. Der Gebrauch, beim Gottesdienst Lichter anzuzünden

L. Führe nun weiter an, was Kaiser Constantin für die christliche Kirche gethan hat!

Sch. Er ließ selbst christliche Kirchen bauen, gab das Verbot, daß kein Verbrecher mehr gekreuzigt werde und ordnete an, daß der Tag des Herrn im bürgerlichen Leben als ein Feier- und Ruhetag gehalten werde.

L. Was für gute Folgen hatte das Beispiel des Kaisers Constantin?

Sch. Es hatte die gute Folge, daß sich Tausende von Heiden zur christlichen Lehre bekehrten.

L. Welches war das Loos des Heidenthums im römischen Reiche?

Sch. Das Heidenthum wurde völlig besiegt und die christliche Religion auf immer die herrschende.

L. Wie wurde Constantin dazu bewogen, ein Christ zu werden?

Sch. Durch die wunderbare Erscheinung eines Kreuzes am Himmel mit der Inschrift: „In diesem Zeichen wirst du siegen!“

L. Erzähle mir etwas ausführlicher, was du von dieser Begebenheit weißt!

Wird vom Kinde nacherzählt.

L. Was wurde der Kaiser Constantin durch diese wunderbare Begebenheit?

Sch. Er wurde der Verfechter und Beschützer des Christenthums.

L. Wie lange besteht jetzt schon die katholische Kirche?

Sch. Sie besteht schon länger als achtzehn Jahrhunderte.

L. Die christliche Zeitrechnung gibt uns genauen Aufschluß hierüber; denn während die Juden ihre Jahre von Erschaffung der Welt an zählen, zählen wir Christen von der Geburt Jesu an und die Jahreszahl, die man schreibt, gibt an, wie lange die katholische Kirche schon besteht. Kannst du mir auch anführen, wie viele Päpste in diesen 1800 Jahren regiert haben?

Sch. 259 Päpste.

L. Was ist während dieser Zeit mit anderen großen Staaten und Reichen geschehen?

Sch. Sie sind verschwunden.

L. Was ist aber mit der Kirche Jesu geschehen?

Sch. Sie steht unerschütterlich fest.

L. Mit was kann man sie daher vergleichen?

Sch. Mit einem Felsen im Meere.

L. „Hatte die Kirche seit der Zeit der großen Christenverfolgungen keine Feinde mehr bekämpfen?"

Sch. „Die Kirche hatte allezeit viele und mächtige Feinde, wurde aber nicht überwältigt und kann nicht überwältigt werden."

L. Wie vielerlei sind die Feinde der Kirche?

Sch. Die Feinde der Kirche sind zweierlei: äußere und innere Feinde.

L. Was können aber alle Feinde, so viele ihrer und so mächtig sie sind, der Kirche schaden?

Sch. Sie können ihr nicht schaden.

L. Warum nicht?

Sch. Weil Jesus seiner Kirche die Verheißung gegeben hat, die Macht der Hölle werde sie nicht überwältigen.

L. Mit was hat der heil. Ambrosius die Kirche verglichen?

Sch. Er hat sie mit einem Schiffe verglichen, welches nie Schiffbruch leiden kann.

L. Wie beweist er dieses?

Sch. Er sagt: „Auf dem Mastbaum dieses Schiffes steht Jesus Christus, an seinem Vordertheile Gott Vater und das Steuerruder lenkt der heil. Geist."

L. Welches waren und bleiben die gefährlichsten Feinde der Kirche?

Sch. „Die gefährlichsten Feinde waren die Irrlehrer,

welche sich von der katholischen Kirche losrissen und eigene Gemeinden oder Sekten bildeten."

L. Zu welcher Art der Feinde gehören die Irrlehrer?

Sch. Sie gehören zu den inneren Feinden der Kirche.

L. Warum zu den inneren Feinden?

Sch. Weil sie in der Kirche selbst den größten Schaden anzurichten suchen.

L. Auf welche Weise?

Sch. Dadurch, daß sie Andere zum Abfall von der Kirche verleiten.

L. Was entstehen durch solche Irrlehrer?

Sch. Es entstehen Sekten.

L. Was heißt das in deutscher Sprache?

Sch. Es entstehen Abschnitte.

L. Warum heißt man sie Sekten oder Abschnitte?

Sch. Weil sie von der wahren Kirche abgeschnitten sind, wie ein Rebzweig vom Weinstock.

L. Kannst du mir einige solcher Sekten nennen?

Sch. Die Arianer, die Nestorianer, die Eutichianer, die Pelagianer, die Waldenser, die Wicleffiten, die Hußiten, die Lutheraner, die Calvinisten, Hugenotten, Wiedertäufer, Puritaner, Quäcker, Methodisten, Herrenhuter, Rongeaner oder Deutschkatholiken &c.

L. Sind diese Sekten auch von Dauer wie die katholische Kirche?

Sch. Nein; sie sind nicht von Dauer, sie entstehen, vergehen, und Andere kommen wieder auf, wie die Geschichte aller Jahrhunderte beweist.

L. Mit was kann man diese Sekten vergleichen?

Sch. Mit Seifenblasen.

L. Warum mit Seifenblasen?

Sch. Sie entstehen gleichsam in schimmernden Farben, vergehen aber schnell wieder.

L. Hat Christus vorausgesagt, daß Sekten entstehen?

Sch. Ja; Christus und die Apostel haben es deutlich und wiederholt vorausgesagt.

L. Kannst du mir einige Schriftstellen anführen, welche hierauf Bezug haben?

Sch. Jesus sprach: „Es werden viele falsche Propheten unter Euch aufstehen und diese werden Viele verführen." „Sehet euch vor, damit Niemand euch verführe."

L. Wer könnte in seiner unendlichen Allmacht die Sekten verhindern?

Sch. Gott könnte sie verhindern.

L. Warum läßt aber Gott zu, daß Sekten entstehen?

Sch. Gott läßt zu, daß Sekten entstehen: 1. damit durch den Abfall die Kirche von den faulen und ansteckenden Gliedern gereinigt werde.

L. Ich habe euch in dieser Beziehung verschiedene Gleichnisse angeführt; hast du sie gemerkt?

Sch. Das Gold muß durch das Feuer gereinigt werden. Der Waizen muß gesäubert werden von der Spreu. Ein krankes Schaf wird aus der Heerde ausgesondert. Ein von der Fäule angesteckter Apfel wird ausgelesen.

L. So wird auch die Kirche von den faulen und ansteckenden Gliedern gereinigt.

Warum läßt Gott noch mehr zu, daß Sekten entstehen?

Sch. „Damit die katholische Lehre auf neue bekräftigt und klarer erkannt werde."

L. Wie habe ich euch das in 2 Beispielen erklärt?

Sch. Als Irrlehren gegen die Gottheit Jesu entstanden, hat die Kirche auf den Kirchenversammlungen zu Nicäa und Constantinopel den 2. Glaubensartikel klarer und ausführlicher dargelegt.

L. Noch ein Beispiel!

Sch. Auf der Kirchenversammlung von Trient hat sich die Kirche deutlich und bestimmt über die Erblehre, über die Siebenzahl der heiligen Sakramente, über die Erbsünde und die Rechtfertigung, über das heil. Meßopfer, über das Fegfeuer, über die Heiligen- und Reliquien-Verehrung ausgesprochen.

L. Wie wird nun der katholischen Kirche der Abfall ersetzt?

Sch. Durch die Bekehrung heidnischer Völker, welche die Gnade des Glaubens besser benützen.

L. Hast du die Beweise und Beispiele gemerkt, welche ich euch angeführt habe?

Sch. Als zur Zeit der Reformation Millionen von Menschen in Deutschland und andern Ländern Europas der lutherischen Lehre zufielen, wurden in Amerika Millionen von Indianern zum Christenthum bekehrt.

L. Wie wird die Lehre der Kirche bekräftigt und klarer erkannt?

Sch. Vorzüglich durch die Aussprüche allgemeiner Conzilien oder Kirchenversammlungen, welche, vom heil. Geiste erleuchtet, die alte katholische Lehre unfehlbar erklären und sie bestätigen und die neuen Irrlehren verdammen.

L. Was versteht man also unter einem Conzil?

Sch. Man versteht darunter eine Versammlung von Bischöfen und anderen Vorstehern der christlichen Kirche unter dem Vorsitze des Papstes oder seiner Abgeordneten, in der Absicht, um in Sachen des Glaubens und der Sitten zu entscheiden, dann über kirchliche Einrichtungen und Gebräuche Beschlüsse zu fassen und Anordnungen zu treffen.

L. Wer versammelt sich also bei einem Conzil?

Sch. Die Bischöfe und andere Vorsteher der Kirche.

L. Wer muß bei einem Conzil den Vorsitz führen?

Sch. Der Papst oder seine Abgeordneten (Legaten).

L. In welcher Absicht, zu welchem Zwecke, werden Conzilien abgehalten?

Sch. Um in Sachen des Glaubens und der Sitten zu entscheiden.

L. Wozu noch mehr?

Sch. Um über kirchliche Einrichtungen Beschlüsse zu fassen und Anordnungen zu treffen.

L. Was lehrt die katholische Kirche von den Aussprüchen dieser Kirchenversammlungen?

Sch. Daß sie unfehlbar sind.

L. Warum sind sie unfehlbar?

Sch. Weil das kirchliche Lehramt unter dem Beistand des heil. Geistes in seiner Glaubens- und Sittenlehre weder irren noch fehlen kann.

L. Wie viele Conzilien wurden von der Kirche während der Zeit ihres 18hundertjährigen Bestandes gehalten?

Sch. Zwanzig Conzilien wurden abgehalten.

L. Das letzte derselben ist übrigens noch nicht beendigt, sondern nur auf spätere Zeiten vertagt.

Welches Conzilium gibt der Katechismus als letztes an?

Sch. Die Kirchenversammlung von Trient.

L. Was hat die Kirchenversammlung von Trient veranlaßt?

Sch. Die Irrlehren der Reformatoren Luther, Calvin rc.

L Was that nun die Kirchenversammlung von Trient?

Sch. Sie verdammte einmüthig die verderbliche Irrlehre und machte viele heilsame Verordnungen zum Besten der Kirche.

L. Kannst du mir einige von diesen Verordnungen aufzählen?

Sch. 1. Sie setzte fest, welche Bücher, als zur heil. Schrift gehörig, anzunehmen seien;

2. sie bestimmte die Lehre von der Erbsünde genauer;

3. sie behandelte die Lehre von den heil. Sakramenten, insbesondere vom heil. Sakrament der Buße und des Altars, von der Ehe, vom heil. Meßopfer, vom Fegfeuer, von der Verehrung der Heiligen und Reliquien und vom Ablasse.

L. Was sollen wir thun, wenn Sekten oder Spaltungen entstehen?

Sch. „Wir sollen uns sorgsam vor verführerischen Reden und Schriften hüten und allezeit fest an die Lehren und Satzungen der römisch-katholischen Kirche uns halten."

L. Welche Einrichtung hat Christus getroffen, damit wir bei aufkommenden Irrlehren nicht rathlos sind?

Sch. Jesus Christus hat Hirten und Lehrer verordnet.

L. Wie nennt man diese Hirten und Lehrer in ihrer Gesammtheit?

Sch. Das kirchliche Lehramt.

L. Welche Bestimmung, welchen Zweck hat dieses kirchliche Lehramt?

Sch. Es hat die Bestimmung, die katholische Lehre rein und unverfälscht zu bewahren.

L. Wie kann es dieses?

Sch. Durch den Beistand des heil. Geistes.

L. Was würde geschehen, wenn dieses kirchliche Lehramt nicht da wäre?

Sch. Wir würden bei auftauchenden neuen Lehren die Wahrheit nicht vom Irrthum unterscheiden können.

L. Wem wären wir unter diesem Verhältnisse ähnlich?

Sch. Einem schwankenden Rohre, das vom Winde hin und her getrieben wird.

L. Wem gleicht aber derjenige, welcher sich fest an seine Kirche anschließt?

Sch. Er gleicht einer Eiche, welche fest im Boden steht.

L. Was will das sagen?

Sch. Er ist fest in seinem Glauben.

L. Welche Christen fallen am ersten von ihrer heil. Religion ab?

Sch. Diejenigen welche schlecht in ihrer heil. Religion unterrichtet sind.

L Warum gerade diese?

Sch. Weil sie die Göttlichkeit des Christenthums nicht erkennen.

L. Welche Pflicht erwächst deswegen für euch?

Sch. Daß wir uns recht gründlich im Christenthum unterrichten lassen.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. Danke Gott aus innigstem Herzen, daß du ein Kind der katholischen Kirche bist, auf welcher so unverkennbar Gottes Segen ruht. Mache ihr aber auch Ehre durch einen wahrhaft christlichen Lebenswandel, sonst nützt es dir nichts, ihr anzugehören.

L. Wer kann mir aus einem Kirchenliede eine hierher passende Stelle anführen?

Sch. „Was hilft es mir, ein Christ zu sein, wenn ich nicht christlich lebe. Der Glaube, den dein Wort gebeut, muß sich in Werken zeigen.“

L. Wie heißt man jene Christen, welche wohl glauben, aber nicht nach ihrem Glauben leben?

Sch. Man heißt sie Namen-Christen.

L. Wie heißt man aber jene Menschen, welche in der christlichen Kirche geboren und getauft sind, aber weder christlich glauben noch christlich leben?

Sch. Man nennt sie moderne Heidenchristen.

L. Weißt du auch warum? Ich will es dir sagen: Weil es in der neueren Zeit unter vielen Leuten Mode geworden ist, gar nichts mehr zu glauben. Diese Leute glauben an keinen Gott, an keine Unsterblichkeit der Seele, an kein ewiges Leben, an keinen Himmel und an keine Hölle, sie sagen: der Mensch sei ein Thier und stamme vom Affen ab, mit dem Leibe stürbe auch die Seele und dgl. m. Verabscheut solche Lehren, für die es keinen Namen gibt und vergesset das uralte Kirchenlied nicht: „Katholisch ist gut leben, katholisch ist gut sterben!"

XXXVI. Katechese.

§ 5. Von der Gemeinschaft der Heiligen.

Liebe Kinder!

Wir kommen in der Erklärung des Katechismus heute an die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen. Eine Gemeinschaft ist eine Gesellschaft von Personen, welche einen gemeinsamen Zweck verfolgen, ein gemeinsames Oberhaupt haben und ein gemeinsames Vermögen besitzen, von welchem der Nutzen allen Gliedern der Gesellschaft in gleichem Maße zufließt. Es kann nun Jemand in ein anderes Land ziehen; deswegen hört er aber nicht auf, Mitglied der Gesellschaft zu sein und an allem Theil zu nehmen, was dazu gehört.

Heute sprechen wir nun von der Gemeinschaft der Heiligen. Man versteht darunter

1. die Heiligen im Himmel,
2. die rechtgläubigen Christen auf Erden und
3. die Seelen im Reinigungsort.

Die Heiligen im Himmel nennt man die triumphirende Kirche, die Rechtgläubigen auf Erden die streitende Kirche und die Seelen im Reinigungsort die leidende Kirche.

Der Katechismus fragt: „Sind nur die Christgläubigen auf Erden miteinander zu einer Kirche vereinigt?"

„Mit den Christgläubigen auf Erden sind auch geistiger Weise vereinigt die Seligen im Himmel und die Seelen im Fegfeuer."

Diese Vereinigung und Gemeinschaft wird eine geistige genannt, im Gegensatz zu der sichtbaren Vereinigung der Christgläubigen auf Erden, weil die Seligen im Himmel und die Seelen im Fegfeuer Geister sind, also nur eine geistige Gemeinschaft zwischen ihnen bestehen kann. Schon der heil. Apostel Paulus schreibt von dieser dreifachen geistigen Gemeinschaft, wenn er sagt: „Vor dem Namen Jesu sollen sich beugen alle Knie derer, die im Himmel — auf der Erde — und unter der Erde sind."

„Worin besteht diese geistige Vereinigung?"

„Diese geistige Vereinigung besteht darin, daß Alle Glieder eines Leibes sind, von dem Christus das Haupt ist und deswegen an den geistlichen Gütern des einen Gliedes auch die andern Theil nehmen."

Diese geistige Vereinigung ist das lebendige Zeugniß der Einigkeit der katholischen Kirche, indem sie nicht nur das Dießseits sondern auch das Jenseits umfaßt. Die geistlichen Güter, von denen hier die Rede ist, sind die heil. Sakramente, die Gebete der Kirche, die guten Werke der Gläubigen und das heil. Meßopfer. Der heil. Paulus vergleicht die Kirche mit einem Leibe und sagt: „Gleichwie wir an einem Leibe viele Glieder haben, so sind wir viele ein Leib in Christus, einzeln aber untereinander Glieder." Wie die Speisen, die wir genießen, nicht blos einem einzelnen Gliede des menschlichen Leibes zu gut kommen, sondern allen Gliedern, so sind auch die geistigen Güter ge-

meinschaftliches Eigenthum der ganzen Kirche. Alle Glieder haben Antheil daran.

„Wie wird nun diese geistige Vereinigung genannt?"

„Gemeinschaft der Heiligen."

„Warum werden die Glieder, welche zu dieser Gemeinschaft gehören, insgesammt Heilige genannt, da es doch viele Christen gibt, welche unheilig sind und auch die Seelen im Fegfeuer noch nicht zur vollendeten Heiligkeit gelangt sind?"

„Weil Alle zur Heiligkeit berufen, durch die Taufe geheiligt und Viele von ihnen schon zur vollendeten Heiligkeit gelangt sind."

Es sind also alle Glieder der Kirche zur Heiligkeit berufen und durch die Taufe geheiliget. Wenn nun die Heiligkeit derselben verloren geht, so ist daran der Christ selbst schuld, nicht aber die Kirche. Darum nennt der heil. Apostel Paulus in vielen seinen Briefen die ersten Christen insgesammt Heilige. Ueberdieß sind Viele schon zur vollendeten Heiligkeit gelangt, was von Gott durch Zeichen und Wunder bestätigt worden ist.

Mit Recht kann also die Kirche Christi die Gemeinschaft der Heiligen genannt werden.

„Was gewährt uns — (den Gliedern der streitenden Kirche) — die Gemeinschaft mit den Seligen im Himmel?"

„Daß ihre Verdienste und ihre Fürbitte bei Gott uns zu Nutzen kommen."

Für die Seligen im Himmel ist das Grab keine Scheidewand der Liebe geworden. Wie ein Bruder in fernen Ländern seiner Geschwister in der Heimath liebend gedenkt, obschon ihn das weite Meer von ihnen trennt, so hört auch die Liebe der Seligen nicht auf gegen ihre Brüder in der streitenden Kirche auf Erden. Durch die Verdienste der guten Werke, welche sie auf Erden geübt haben und deren Verdienste, welche sie auch uns zuwenden und durch ihre beständige Fürbitte können sie Vieles bei Gott für uns thun.

Den Beweis dafür, daß die Seligen im Himmel uns nicht vergessen, sondern in beständiger Gemeinschaft mit uns bleiben,

geht aus den Worten Jesu hervor, „daß im Himmel große Freude herrsche über die Bekehrung eines Sünders.“ Da nun die Heiligen im Himmel so freundlich an uns denken, so ist es billig und recht, daß wir sie recht andächtig verehren und sie oft um ihre Fürsprache anrufen. So wie für uns Menschen auf Erden, so bitten die Heiligen im Himmel auch für die Seelen im Fegfeuer, denn diese gehören ja auch zur großen Gemeinschaft der Heiligen. Die Kirche bestätigt diesen Glauben in jenem Gebete, wo sie Gott bittet, er möge durch die Fürbitte aller Heiligen nicht nur den Lebenden sondern auch den Verstorbenen Verzeihung ihrer Sünden schenken. Jedenfalls sind hierunter die Seelen im Fegfeuer verstanden.

„Was gewährt den Seelen im Fegfeuer unsre Gemeinschaft mit ihnen?“

„Daß wir ihnen zu Hülfe kommen durch Gebet, Almosen und andere gute Werke, besonders durch das heil. Meßopfer.“

So wie die Seligen im Himmel ihrer streitenden Brüder auf Erden und der Seelen im Fegfeuer mit Liebe und Theilnahme gedenken, so müssen auch wir in Liebe und Theilnahme der armen Seelen gedenken und diese Liebe und Theilnahme dadurch werkthätig beweisen, daß wir ihnen zu Hülfe kommen a) durch Gebete, b) durch Opfer, insbesondere durch das heil. Meßopfer und c) durch andere gute Werke, Gewinnung von Abläßen, Almosen ꝛc., deren Verdienste wir den armen Seelen zuwenden. Im alten Bunde sandte Judas der Machabäer 10,000 Drachmen Silber nach Jerusalem, damit ein Opfer für die Seelen der Verstorbenen dargebracht werde. Die heil. Schrift sagt: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöset werden. Zum Beweise dafür, daß die abgeschiedenen Seelen im Fegfeuer noch zur Gemeinschaft der Heiligen gehören, feiert die katholische Kirche am Tage nach Allerheiligen das Andenken an die abgeschiedenen Seelen im Fegfeuer. Schon am Feste Allerheiligen wird in der Vesper die Todtenvesper für die Verstorbenen eingeschaltet und werden die Gräber auf dem Gottesacker besucht. So legen wir an einem

Tage, Himmel, Erde und Fegfeuer mit einander verbindend, das Bekenntniß an die streitende, leidende und triumphirende Kirche ab. Am Allerseelentage selbst wird das heil. Meßopfer für die Verstorbenen dargebracht und werden wieder in vielen Gemeinden die Kirchhöfe besucht.

Es ist dieses nützlich für die Verstorbenen sowohl, wie für die Lebendigen. In gleicher Weise wird der Verstorbenen am Kirchweihfeste gedacht, wo wir uns daran erinnern, daß auch sie Mitglieder der Pfarrgemeinde waren und auch nach dem Tode noch durch das Band der Liebe mit derselben verknüpft und verbunden sind.

„Was gewährt uns die gegenseitige Gemeinschaft mit den Christgläubigen auf Erden?“

„Daß wir, besonders im Stande der Gnade, Antheil haben an allen Meßopfern, Gebeten und guten Werken, welche in der katholischen Kirche verrichtet werden und überhaupt an allen geistigen Gütern derselben.“

Die Gemeinschaft der streitenden Kirche unter sich selbst bezieht sich einmal auf die geistlichen Güter der gesammten Kirche und dann auf die Verdienste der einzelnen Tugendhaften, woran alle in einem gewissen Sinne Theil nehmen, jedoch besonders nur im Stande der Gnade. Eine Ausnahme findet demnach statt für jene, welche sich im Stande der Sünde und Ungnade befinden. Es ist hier, wie mit den Gliedern des Leibes; ein Glied unterstützt das andere. Die Füße tragen alle Glieder, die Hände arbeiten für alle Glieder, der Mund spricht für Alle, das Ohr hört für Alle, das Auge sieht für Alle, die Lunge athmet für Alle und das Herz schlägt für Alle.

So sollen auch wir als Glieder eines geistigen Leibes einander lieben, helfen und unterstützen, insbesondere in allen Dingen, welche zur Beförderung der Tugend und Heiligkeit beitragen. Der römische Katechismus sagt hierüber: „Was irgend Gutes und Heiliges von Einem unternommen wird, das kommt Allen zu

gut, und daß es ihnen nützlich ist, wird durch die Liebe bewirkt, welche nicht selbstsüchtig ist."

Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen ist für uns zugleich erfreulich und tröstlich. Wir sind nicht nur mit den Lebenden, sondern auch mit den Seligen im Himmel verbunden. Diese sind noch unsre Brüder und benützen ihr Verhältniß zu Gott dazu, um für uns zu bitten. Und scheiden wir einst nicht ganz gerechtfertigt, jedoch ohne schwere Sünde aus diesem Leben, so dürfen wir hoffen, daß die Fürbitte der triumphirenden und streitenden Kirche uns früher zur Vereinigung mit Gott bringen wird. Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen ermuntert uns aber auch, kein Glied aus der Gemeinschaft der Heiligen geringe zu achten, zu kränken und zu beleidigen. Im Gegentheil soll diese Gemeinschaft Alle ermuntern, sich gegenseitig aufzuerbauen und sich gegenseitig nützlich zu werden durch Ermunterung zu allem Guten.

Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen ermuntert uns aber auch, der armen Seelen im Fegfeuer recht oft und recht freundlich zu gedenken, recht oft und inständig bei Gott für sie zu bitten.

Die Nutzanwendung heißt: „Bete täglich für deine Mitchristen, die entweder noch hier auf Erden streiten oder im Reinigungsorte büßen und empfiehl dich jeden Morgen und Abend dem Schutze der Heiligen im Himmel!"

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wovon haben wir heute im Religionsunterricht gesprochen?

Sch. Von der Gemeinschaft der Heiligen.

L. Was versteht man unter einer Gemeinschaft?

Sch. Unter einer Gemeinschaft versteht man eine Gesellschaft, welche einen gemeinschaftlichen Zweck verfolgt, ein gemeinschaftliches Oberhaupt und ein gemeinschaftliches Vermögen hat, von welchem der Nutzen allen Gliedern der Gesellschaft gemeinschaftlich zufließt.

L. Von was für einer Gemeinschaft haben wir heute gesprochen?

Sch. Von der Gemeinschaft der Heiligen.

L. Wer gehört zu dieser Gemeinschaft?

Sch. Zu dieser Gemeinschaft gehören:

1. die Heiligen im Himmel,
2. die rechtgläubigen Christen auf Erden und
3. die Seelen im Fegfeuer.

L. Nun habe ich euch heute noch eine andere Bezeichnung gemacht; nenne mir dieselbe!

Sch. Man nennt sie:

1. die triumphirende Kirche,
2. die streitende Kirche und
3. die leidende (büßende) Kirche.

L. Was heißt das triumphiren?

Sch. Triumphiren heißt frohlocken, sich freuen, über einen errungenen Sieg.

L. Wer triumphirt und frohlockt denn in der Kirche? wer gehört zur triumphirenden Kirche?

Sch. Zur triumphirenden Kirche gehören die Seligen im Himmel.

L Warum triumphiren und frohlocken sie?

Sch. Weil sie Gott anschauen dürfen und den Sieg errungen haben über die Sünde und den bösen Feind.

L. Wer gehört zur streitenden Kirche?

Sch. Zur streitenden Kirche gehören alle rechtgläubigen Christen auf Erden.

L. Mit wem müssen sie kämpfen und streiten?

Sch. Mit ihren bösen Begierden, mit der Sünde, mit dem bösen Feinde, mit den Verführern zur Sünde, den bösen Menschen.

L. Wer gehört zur leidenden oder büßenden Kirche?

Sch. Zur leidenden Kirche gehören die Seelen im Reinigungsorte.

L. Für was haben sie noch zu leiden, zu büßen?

Sch. Für geringe Sünden.

L. Wohin kommen die Seelen, wenn sie für ihre Sünden hinlänglich gebüßt und gelitten haben?

Sch. Sie kommen in den Himmel.

L. Zu welcher Gemeinschaft gehören sie dann?

Sch. Sie gehören dann zur triumphirenden Kirche.

L. Was bilden die Glieder der triumphirenden, streitenden und leidenden Kirche zusammen?

Sch. Sie bilden eine geistige Gemeinschaft.

L. Warum nennt man das eine geistige Gemeinschaft?

Sch. Weil sie eine unsichtbare ist, welche wir mit unsern Sinnen, mit unsern Augen nicht wahrnehmen können.

L. Sind also nicht nur die Christgläubigen auf Erden mit einander zu einer Kirche vereinigt?

Sch. Nein, sondern mit den Christgläubigen auf Erden sind auch geistiger Weise vereinigt die Seligen im Himmel und die Seelen im Fegfeuer.

L. Worin besteht diese geistige Vereinigung?

Sch. „Diese geistige Vereinigung besteht darin, daß Alle Glieder eines Leibes sind, von denen Christus das Haupt ist und deswegen an den geistlichen Gütern des einen Gliedes auch die andern Theil nehmen."

L. Womit wird also hier die Kirche Christi verglichen?

Sch. Mit einem Leibe, von welchem Christus das Haupt ist.

L. Durch welche Schriftstelle hat schon der heil. Apostel Paulus diese geistige Vereinigung angedeutet?

Sch. Durch die Schriftstelle: „Vor dem Namen Jesu sollen sich beugen alle Knie derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind."

L. Welche Früchte sind mit dieser geistigen Vereinigung verbunden?

Sch. Diese, daß an den geistlichen Gütern des einen Gliedes auch die anderen Theil nehmen.

L. Welches sind diese geistlichen Güter, an denen alle Glieder der Kirche Theil nehmen?

Sch. Diese geistlichen Güter sind:

1. das heil. Meßopfer,
2. die Gebete der Kirche,
3. die heil. Sakramente und
4. alle anderen guten Werke.

L. Durch welches Gleichniß habe ich euch das versinnlicht oder veranschaulicht?

Sch. Wie die Speisen und Getränke, welche wir genießen, nicht einem einzelnen Gliede sondern dem ganzen Körper, allen seinen Gliedern zukommen, so kommen in der Kirche die geistlichen Güter allen Gliedern der Kirche zu gut.

L. Wie wird diese geistige Vereinigung genannt?

Sch. Sie wird Gemeinschaft der Heiligen genannt.

L. Dieser Ausdruck scheint mir aber unrichtig zu sein; sowohl die Christen auf Erden als auch die armen Seelen im Reinigungsorte sind noch nicht heilig. Warum werden aber alle insgesammt Heilige genannt?

Sch. Sie werden insgesammt Heilige genannt:

1. weil Alle zur Heiligkeit berufen,
2. weil Alle durch die Taufe geheiligt und
3. viele von ihnen schon zur vollendeten Heiligkeit gelangt sind.

L. Was will das sagen: alle sind zur Heiligkeit berufen?

Sch. Es heißt: Alle Menschen sind zur Heiligkeit bestimmt. („Ihr sollt heilig sein ꝛc.")

L. Von wem sind sie zur Heiligkeit bestimmt?

Sch. Von Gott.

L. Was will Gott von ihnen?

Sch. Gott will, daß alle Menschen heilig werden. („Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung.")

L. Was will das sagen, die Christen sind alle in der heil. Taufe geheiligt?

Sch. Es will sagen, daß alles Unheilige durch die Taufe von ihnen hinweg genommen worden ist.

L. Sind also wirklich alle Christen einmal Heilige gewesen?

Sch. Ja, alle Christen waren einmal Heilige gewesen.

L. Wann waren sie Heilige?

Sch. Im Zustand der Taufgnade.

L. Wenn sie sich aber nicht mehr im Stande der Heiligkeit befinden wer ist daran Schuld?

Sch. Der Mensch selbst ist daran Schuld.

L. Wer hat bewiesen, daß man in der katholischen Kirche heilig werden kann, wenn man nur will?

Sch. Die Heiligen im Himmel haben es bewiesen.

L. Wie kann man also die katholische Kirche mit Recht nennen?

Sch. Man kann sie mit Recht die Gemeinschaft der Heiligen nennen.

L. Was gewährt uns nun die Gemeinschaft mit den Seligen im Himmel?

Sch. Daß ihre Verdienste und ihre Fürbitte bei Gott uns zu Nutzen kommen.

L. Vergessen also die Heiligen im Himmel die Christen auf Erden und die armen Seelen im Reinigungsort?

Sch. Nein, sie vergessen sie nicht.

L. Warum vergessen sie dieselben nicht?

Sch. Weil die Heiligen uns und die armen Seelen immer lieben und nicht aufhören, uns zu lieben.

L. Welches Gleichniß habe ich gebraucht, um es euch verständlich zu machen?

Sch. Wenn der Sohn einer Familie in einem fernen Lande, über dem Meere wohnt, so vergißt er seine Geschwister nicht und denkt an sie.

L. Wenn seine Geschwister in ungünstigen Verhältnissen leben, in Armuth und Noth, der Bruder im fernen Lande ist aber reich, was wird er thun?

Sch. Er wird seinen Geschwistern helfen.

L. Wodurch helfen uns nun die Heiligen im Himmel?

Sch. Sie helfen uns:

1. durch ihre Verdienste und
2. durch ihre Fürbitte.

L. Durch welche Stelle der heil. Schrift kannst du mir beweisen, daß die Heiligen im Himmel uns nicht vergessen?

Sch. Jesus sprach: „Im Himmel ist eine große Freude über einen Sünder, der sich bessert."

L. Wenn die Heiligen so freundlich an die Menschen denken, was sollen ihrerseits aber auch die Menschen thun?

Sch. Sie sollen die Heiligen andächtig verehren und sie um ihre Fürsprache anrufen.

L. Bitten die Heiligen des Himmels blos für uns?

Sch. Nein, sie bitten auch für die Seelen im Fegfeuer.

L. Wodurch kannst du mir das beweisen?

Sch. Die Kirche betet zu Gott, daß er durch die Fürbitte der Heiligen den Lebendigen und den Verstorbenen Verzeihung ihrer Sünden schenken wolle.

L. Was gewährt den Seelen im Fegfeuer unsere Gemeinschaft mit ihnen?

Sch. Daß wir ihnen zu Hülfe kommen durch Gebet, Almosen und andere gute Werke, besonders durch das heil. Meßopfer.

L. Was hat schon im alten Bunde Judas der Machabäer für die armen Seelen gethan?

Sch. Er sandte 10,000 Drachmen Silber nach Jerusalem, damit ein Opfer für die Verstorbenen dargebracht werde.

L. Was sagt die heil. Schrift von der Hülfe, welche wir den Verstorbenen bringen können?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden."

L. Wie bekennt die katholische Kirche den Glauben an die Gemeinschaft mit den armen Seelen im Fegfeuer?

Sch. Durch die Feier des Allerseelentages.

L. Wann wird der Allerseelentag gefeiert?

Sch. Am zweiten November jeden Jahres, am Tage nach Allerheiligen.

L. Wie wird der Allerseelentag gefeiert?

Sch. Schon am Feste Allerheiligen wird in der Vesper die Todtenvesper für die Verstorbenen eingeschaltet und die Gräber auf dem Gottesacker besucht und geziert.

L. Was geschieht am Allerseelentag selbst?

Sch. Es wird der Gottesdienst für die armen Seelen dargebracht und in vielen Gemeinden wiederholt der Kirchhof besucht.

L. An welchem Tage wird noch mehr der Verstorbenen gedacht?

Sch. Am Kirchweihfeste.

L. Warum?

Sch. Um uns daran zu erinnern, daß die verstorbenen Mitglieder der Pfarrgemeinde noch zu unserer Gemeinschaft gehören.

L. Was gewährt uns die gegenseitige Gemeinschaft mit den Christgläubigen?

Sch. Daß wir, besonders im Stande der Gnade, Antheil haben an allen Meßopfern, Gebeten und guten Werken, welche in der katholischen Kirche verrichtet werden und überhaupt an allen geistlichen Gütern derselben.

L. Welche Glieder der Kirche nehmen also insbesondere Antheil an den geistlichen Gütern?

Sch. Jene Glieder, welche sich im Stande der Gnade befinden.

L. Welche Gnade ist damit gemeint?

Sch. Die Gnade der Rechtfertigung.

L. Was folgt daraus für uns, wenn auch wir an den geistlichen Gütern Theil nehmen wollen?

Sch. Daß wir uns bemühen sollen, stets im Stande der Gnade zu leben.

L. Was für ein Gleichniß habe ich angewendet?

Sch. Beim menschlichen Körper arbeitet ein Glied für Alle:
das Ohr hört für alle,
das Auge sieht für alle,
der Mund spricht für alle,
die Hand arbeitet für alle,
die Lunge athmet für alle,
das Herz schlägt für alle,
die Füße tragen sie alle.

L. Was wollte ich euch damit lehren?

Sch. Daß auch in der Kirche alle Glieder einander unterstützen sollen.

L. In welchen Dingen insbesondere sollen wir einander unterstützen?

Sch. In jenen, welche zur Beförderung der Tugend und Heiligkeit dienen.

L. Wie ist die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen für uns?

Sch. Sie ist tröstlich und erfreulich.

L. Aus welchem Grunde?

Sch. Weil wir nicht blos mit den Christgläubigen auf Erden, sondern auch mit den Seligen im Himmel verbunden sind.

L. Warum noch mehr?

Sch. Weil wir den armen Seelen im Fegfeuer zu Hülfe kommen können.

L. Warum noch mehr?

Sch. Weil, wenn wir selbst einmal im Reinigungsorte büßen, Andere uns zu Hülfe kommen können, durch Gebet, Opfer, Almosen und andere gute Werke.

L. Wenn alle Christen zur Gemeinschaft der Heiligen gehören, wozu ermuntert uns dieses?

Sch. Es ermuntert uns, Niemand gering zu achten, zu kränken und zu beleidigen.

L. Wenn wir in der That zur Gemeinschaft der Heiligen gehören wollen, wie müssen wir leben?

Sch. Wir müssen so leben, wie die Heiligen gelebt haben.

L. Wie heißt die Nutzanwendung?

Sch. „Bete täglich für deine Mitchristen, die entweder noch hier auf Erden streiten, oder im Reinigungsorte noch zu büßen haben. Empfehle dich jeden Morgen und Abend dem Schutze der Heiligen im Himmel."

L. Die Nutzanwendung führt uns also nocheinmal in Kürze unser dreifaches Verhältniß vor Augen:

1. gegen unsre Brüder auf Erden,
2. gegen die armen Seelen im Fegfeuer, für welche wir beten sollen, und
3. gegen die Seligen und Heiligen im Himmel, deren Schutz und Fürbitte wir uns empfehlen sollen.

Zum Schlusse will ich nicht versäumen, euch nocheinmal zu ermahnen, tüchtige und gesunde Glieder an dem Leibe Jesu Christi zu sein und nie zu vergessen, daß ein heiliges Band der Liebe uns sowohl mit den Heiligen im Himmel, dann mit unsern Mitchristen auf Erden, als auch mit den Seelen im Reinigungsorte verbindet. Blicket daher recht oft zum Himmel auf und erinnert euch an die triumphirende Kirche, damit auch ihr einst mit den Seligen im Himmel Gott loben und preisen könnt in Ewigkeit Amen.

XXXVII. Katechese.

Zehnter Glaubensartikel.

Ablaß der Sünden.

Liebe Kinder!

Wir kommen heute im Religions-Unterricht an die Erklärung des 10. Glaubensartikels, welcher vom Ablaß der Sünden handelt.

Wenn hier der Ausdruck „Ablaß" gebraucht ist, so will das soviel sagen als „Nachlaß", „Verzeihung", „Vergebung" der Sünden.

Den Sinn dieses Glaubensartikels müßt ihr euch also so denken: „Ich glaube an eine Verzeihung der Sünden."

„Was lehrt uns der zehnte Artikel des Glaubensbekenntnisses?"

„Er lehrt uns, daß man in der katholischen Kirche, kraft der Verdienste Jesu Christi, Nachlassung der Sünden und ihrer Strafen erlangen kann."

In diesem Glaubensartikel ist also viererlei enthalten; nämlich:

1. daß man nur in der katholischen Kirche Nachlassung seiner Sünden erlangen kann,
2. daß die katholische Kirche kraft der Verdienste Jesu Christi die Sünden nachläßt,
3. daß alle Sünden, ohne Ausnahme, und außerdem
4. auch die Strafen der Sünden nachgelassen werden.

Für uns Menschen ist nichts so qualvoll, als der Gedanke an unsere Sünden, durch welche wir das übernatürliche Leben, die Gnade Gottes, das Wohlgefallen und die Kindschaft Gottes verloren und uns der ewigen Seligkeit verlustig gemacht haben. Noch viel schrecklicher wäre es aber für uns, wenn es kein Mittel gäbe, wodurch wir Verzeihung der Sünden erlangen könnten; denn dann müßten wir uns Alle gestehen: „Wir sind ewig verloren!" Allein

Jesus, der Sohn Gottes, welcher nur der Sünder wegen vom Himmel auf die Welt kam, hat in seiner Kirche ein Mittel hinterlassen, durch welche wir um der unendlichen Verdienste seines bitteren Leidens und Sterbens willen, ganz gewiß Nachlassung der Sünden erhalten. Er hat den Vorstehern seiner Kirche und ihren rechtmäßigen Nachfolgern für alle Zeiten die Vollmacht gegeben: „Wem ihr die Sünden nachlasset, dem sind sie nachgelassen." Alles, was ihr auf Erden bindet, soll auch im Himmel gebunden sein, und Alles was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöset sein."

Mit diesen Worten hat Jesus seiner Kirche die Gewalt verliehen, nicht nur die Sünde, sondern auch die Strafen der Sünde nachzulassen.

Es ist hiebei wohl zu unterscheiden, daß nicht, wie Irrgläubige lehren, die Sünden blos zugedeckt werden, sondern sie werden vollständig verziehen, gänzlich ausgelöscht, als wären sie gar nicht dagewesen. Auf die uns durch Jesus zu Theil gewordene große Gnade weist Johannes hin, indem er sagt: „Seht das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!"

„Was für Sünden können in der katholischen Kirche nachgelassen werden?"

„Alle Sünden ohne Ausnahme."

Eine Sünde sei also noch so schwer, der Sünder, welcher sie begangen hat, kann in der katholischen Kirche Nachlassung derselben erhalten; denn Jesus hat ihr unumschränkte Gewalt und Vollmacht ertheilt. Diese Gewalt ist nicht beschränkt auf einen gewissen Ort, auf eine gewisse Zeit, oder auf gewisse Arten von Sünden, sondern überall, zu jeder Zeit und von allen Sünden kann der Sünder Verzeihung und Nachlassung erhalten. Es kann also keine noch so ruchlose und böse That gedacht werden, welche die Kirche nicht nachlassen oder vergeben könnte. Die Sünden können auch nicht nur einmal, sondern öfter verziehen werden. Auf die Frage des Petrus: „Herr! wie oft soll ich meinem Bruder verzeihen, wenn er mich

beleidigt hat?" antwortete Jesus: „Nicht nur siebenmal, sondern siebenzig mal siebenmal." Daß auch die größten Sünder sich bekehren können, dafür gibt es viele Beispiele. Mit welcher Reue und Zerknirschung bat der Schächer am Kreuze um die Barmherzigkeit Jesu?

Der heil. Augustinus gehörte viele Jahre zur ketzerischen Sekte der Manichäer und führte ein sündhaftes Leben, und doch wurde er später ein Heiliger.

Die heil. Margaretha von Cortona lebte neun Jahre lang als Sünderin, und dennoch wurde sie eine Heilige.

Nun steht aber scheinbar diesem Glaubenssatze, daß alle Sünden vergeben werden könnten, eine Schriftstelle entgegen, welche heißt: „Der wider den heil. Geist lästert, dem wird nicht vergeben werden."

Nach der Erklärung der heil. Kirchenväter bedeutet diese Schriftstelle folgendes: Weil ohne die Gnade des heil. Geistes keine Bekehrung möglich ist, so werden Jene, welche dem heil. Geiste boshaft widerstreben, durch ihre eigene Schuld die Nachlassung ihrer Sünden verhindern."

„Was muß aber der Sünder thun, um Nachlassung seiner Sünden zu erlangen?"

„Er muß 1. wahre Buße thun, 2. die, von Christus zur Nachlassung der Sünden eingesetzten Sakramente würdig empfangen."

Vor Allem ist also festzuhalten, daß der Sünder Buße, und zwar wahre Buße, keine scheinbare Buße thun muß. Diese wahre Buße besteht nun darin, daß der Sünder nicht nur die Häßlichkeit und Abscheulichkeit der Sünde, sondern auch seine Frechheit und Verworfenheit, mit welcher er sich gegen Gott aufgelehnt hat, erkennt und seine Sünden bereut, mit dem Wunsche seines vor Reue zerknirschten Herzens, diese Sünden nicht gethan zu haben.

Zur wahren Buße gehört ferner der Vorsatz, nicht mehr zu sündigen, Gott nicht mehr zu beleidigen und vollständige Genugthuung zu leisten; d. h. aller und jeder durch die Sünde zugefügte

Schaden muß wieder ersetzt und nach Kräften gutgemacht werden. Scheinbuße ist Verstellung und Heuchelei. Die zweite Bedingung, welche der Sünder zu erfüllen hat, ist diese, daß er die, zur Sündennachlassung eingesetzten Sakramente würdig empfange.

„Welche Sakramente hat Christus zur Nachlassung der Sünden eingesetzt?"

„Die heil. Sakramente der Taufe und der Buße."

Durch das heil. Sakrament der Taufe wird die Erbsünde und Erwachsenen auch die wirklichen Sünden, durch die Buße die, nach der Taufe wirklich begangenen Sünden nachgelassen. Die Sünde ist geistiges Gift, Gift für die Seele; denn sie zerstört das Ebenbild Gottes. Wie nun in einem Menschen, der vergiftet wurde, zu seiner Lebensrettung vor Allem das Gift entfernt werden muß, so muß zur Rettung unsrer Seele vor dem ewigen Tode dieselbe vor Allem von der Sünde gereinigt werden.

Weiter fragt es sich: „Wer hat die Gewalt, im Sakramente der Buße die Sünden nachzulassen?"

Die Antwort lautet: „Die Bischöfe und die, von ihnen verordneten Priester der katholischen Kirche."

Vor Allem also die Bischöfe als rechtmäßige Nachfolger der Apostel und in zweiter Linie die, von den Bischöfen verordneten Priester der katholischen Kirche, indem Christus seinen Aposteln die doppelte Gewalt übertrug, die Sünden nachzulassen und diese Gewalt auch auf andere zu übertragen mit den Worten: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch."

„Warum kann man nur in der katholischen Kirche Nachlassung der begangenen Sünden erlangen?"

„Weil die Nachlassung der Sünden eine Wirkung des heil. Geistes ist, Christus aber nur der wahren, von ihm gestifteten katholischen Kirche den heil. Geist verheißen und gesandt hat."

Wenn wir bedenken, welche unendliche Gnade uns durch die Sündenvergebung zu Theil wird, indem wir dadurch wieder in den

Stand der göttlichen Gnade versetzt werden, so können wir Gott nicht genug dafür danken. Denkt euch Kinder, wie schrecklich muß es sein, in der Todesstunde sich sagen zu müssen: „Wie wird der Urtheilsspruch meines göttlichen Richters lauten?"

Danket daher recht inbrünstig und herzlich dem lieben Gott für die Gnade der Sündenvergebung, und gehet recht oft, recht gern und stets mit gehöriger Vorbereitung zur heil. Beicht, damit auch zu euch gesagt sei: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!"

Gerne zur heil. Beicht gehen, heißt, es mit Freuden thun, sich nicht dazu zwingen lassen. Was man gezwungen thut, thut man nicht gern, und was man nicht gerne thut, geschieht nicht so, wie es geschehen soll. Das Kirchengebot befiehlt, einmal im Jahre zur heil. Beicht zu gehen.

Dieses Gebot ist aber nur für die lauen Christen gegeben, welche ohne dieses Gebot vielleicht gar nicht beichten würden. Denkt euch einmal, ihr würdet euch im Jahre nur einmal waschen, wie würdet ihr aussehen? Würde man euch vor Schmutz noch kennen? Gewiß nicht.

Ueberdieß lehrt uns unsre heilige Religion, daß nur dasjenige Gute Verdienste vor Gott hat, welches wir im Stande der Gnade verrichten. Daraus leuchtet auch noch mehr ein, wie nothwendig es ist, sich recht oft in den Stand der Gnade zu versetzen durch den Empfang des heil. Bußsakraments.

Ferner müßt ihr bedenken, daß ihr jeden Augenblick sterben könnt. Wie schrecklich ist das Loos eines Sünders, welcher im Stande einer Todsünde vor Gottes Richterstuhl tritt? Allein auch mit gehöriger Vorbereitung sollen wir zur heil. Beicht gehen, denn es ist ja kein gewöhnliches, sondern ein wichtiges Geschäft, welches mit großen Folgen für unser Seelenheil verknüpft ist. Wie ihr später noch hören werdet, ist der unwürdige Empfang des heil. Bußsakraments eine gottesräuberische Handlung, und einer solchen werdet ihr euch gewiß nicht schuldig machen wollen.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wie heißt der zehnte Artikel des Glaubensbekenntnisses?

Sch. Der zehnte Glaubensartikel heißt: Ablaß der Sünden.

L. Wie kann man statt Ablaß der Sünden noch mehr sagen?

Sch. Ich glaube an einen Nachlaß oder eine Vergebung der Sünden.

L. Wie müßt ihr euch also den Sinn dieses Glaubensartikels vervollständigen?

Sch. In dieser Weise: Ich glaube an eine Verzeihung der Sünden.

L. Was lehrt uns der zehnte Artikel des Glaubensbekenntnisses?

Sch. Er lehrt uns, daß man in der katholischen Kirche kraft der Verdienste Jesu Christi Nachlassung der Sünden und ihrer Strafen erlangen kann.

L. Was bekennen wir also im zehnten Glaubensartikel?

Sch. Wir glauben und bekennen:

1. daß es eine Verzeihung der Sünden gibt,
2. daß nur die katholische Kirche kraft der Verdienste Jesu Christi die Sünden nachlassen kann,
3. daß alle Sünden ohne Ausnahme nachgelassen werden können und
4. daß mit der Sünde auch die Strafen der Sünde nachgelassen werden.

L. Was wird uns also nachgelassen und vergeben?

Sch. Unsere Sünden werden uns nachgelassen und vergeben.

L. Was ist das, eine Sünde?

Sch. Eine Sünde ist eine freiwillige Beleidigung Gottes.

L. Wodurch geschieht diese Beleidigung Gottes?

Sch. Durch die Uebertretung eines göttlichen Gebotes.

L. Wie kannst du mir dasselbe mit einem anderen Worte sagen?

Sch. Eine Sünde ist ein Ungehorsam gegen Gott.

L. Was ist das Gegentheil von Ungehorsam gegen Gott?

Sch. Das Gegentheil von Ungehorsam ist Gehorsam gegen Gott.

L. In welcher Tugend hat der Gehorsam seinen Ursprung?

Sch. Der Gehorsam entspringt aus der Liebe zu Gott.

L. Wenn also ein Mensch in seinem Ungehorsam gegen Gott sündigt, was beweist er dadurch?

Sch. Er beweist, daß er keine Liebe zu Gott hat.

L. Wenn ein Mensch über seinen Ungehorsam gegen Gott nachdenkt, was werden ihm seine Sünden verursachen?

Sch. Sie werden ihm Qual verursachen.

L. Warum werden sie ihm Qual verursachen?

Sch. Weil man durch die Sünde die Liebe, Gnade und Kindschaft Gottes verliert und sich der ewigen Seligkeit verlustig macht.

L. Wodurch kannst du mir beweisen, daß ein Mensch im Stande der Sünde nicht selig werden kann?

Sch. Die heil. Schrift sagt: „Nichts Unreines kann in den Himmel eingehen."

L. Gibt es nun kein Mittel, sich vom Stande der Ungnade in den Stand der Gnade, das heißt vom Stande des Mißfallens Gottes in den Stand des Wohlgefallens zurück zu versetzen?

Sch. Ja, durch die Verzeihung unserer Sünden.

L. Wer hat die Gewalt, Sünden nachzulassen und zu vergeben?

Sch. Diese Gewalt hat nur die katholische Kirche.

L. Von wem hat sie diese Gewalt erhalten?

Sch. Von Jesus Christus.

L. Woher weißt du das?

Sch. Aus der heil. Schrift.

L. Führe mir die betreffende Stelle an!

Sch. Vor seiner Himmelfahrt hauchte Jesus seine Apostel an und sprach: „Empfanget den heil. Geist. Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten."

L. Man könnte aber denken, Jesus hätte die Gewalt der Sündenvergebung seinen Aposteln allein übertragen?

Sch. Nein; Jesus hat diese Gewalt auch den Nachfolgern der Apostel übertragen.

L. Warum, aus welchem Grunde?

Sch. Jesus wollte, daß seine Kirche fortbestehen sollte, bis ans Ende der Welt.

L. Was schließen wir nun daraus?

Sch. Wir schließen daraus, daß auch die Gewalt seiner Kirche fortbestehen muß bis ans Ende der Welt.

L. Es fragt sich nun, werden unsre Sünden, wie Irrlehrer sagen, nur zugedeckt oder werden sie uns wirklich vergeben?

Sch. Sie werden uns wirklich vergeben, nicht zugedeckt.

L. Was heißt das?

Sch. Sie werden uns vollständig verziehen. Sie werden so ausgetilgt, als wenn sie gar nicht vorhanden gewesen wären.

L. Wie weist schon Johannes, der Vorläufer Jesu, auf die Sündenvergebung hin?

Sch. Johannes sprach: „Sehet, das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt, die Sünden der Welt!"

L. Warum ist Jesus das Lamm Gottes für die Sünden der ganzen Welt?

Sch. Weil Jesus für die Sünden der ganzen Welt, für die Sünden aller Menschen Genugthuung geleistet hat.

L. Wie bekennen wir deswegen die Vergebung der Sünden?

Sch. Wir bekennen, daß sie geschieht kraft der Verdienste Jesu Christi.

L. Welche Sünden können in der katholischen Kirche nachgelassen werden?

Sch. Alle Sünden ohne Ausnahme können nachgelassen werden.

L. Wie habe ich euch das näher erklärt?

Sch. Es ist keine Sünde so schwer, als daß der Sünder Verzeihung derselben erlangen könnte.

L. Sage mir einmal eine recht schwere Sünde!

Sch. Gotteslästerung, Meineid.

L. Sage mir noch mehrere!

Sch. Mord, Raubmord, Brandstiftung.

L. Können so schwere Sünden auch verziehen werden?

Sch. Ja, solche schwere Sünden können auch verziehen werden.

L. Zu welcher Zeit können die Sünden nachgelassen werden?

Sch. Zu jeder Zeit können sie nachgelassen werden.

L. An welchen Orten können die Sünden verziehen werden?

Sch. An allen Orten.

L. Wie oft kann der Sünder Verzeihung seiner Sünden erlangen?

Sch. So oft der Sünder Verzeihung erlangen will, kann er solche erlangen.

L. Woher kannst du mir das beweisen?

Sch. Aus der heil. Schrift.

L. Kannst du mir die hierher bezügliche Stelle anführen?

Sch. Als Petrus einst unsern göttlichen Heiland fragte: „Herr! wie oft soll ich meinem Bruder verzeihen, wenn er mich beleidigt hat? Etwa siebenmal?“ Da antwortete ihm Jesus: „Nicht nur siebenmal, sondern siebenzigmal sieben Mal.

L. Welche Beispiele habe ich euch angeführt, daß recht große Sünder Verzeihung und Nachlassung ihrer Sünden finden können?

Sch. Der Schächer am Kreuze.

L. Wie sprach er in seiner Reue und Zerknirschung zu Jesus?

Sch. Er sprach: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich eingehst!“

L. Und wie sprach Jesus zu ihm?

Sch. Jesus sprach: „Heute noch wirst du bei mir sein im Paradiese!“

L. Noch ein anderes Beispiel!

Sch. Die heilige Margaretha von Cortona lebte neun Jahre lang als eine große Sünderin und dennoch wurde sie später eine Heilige.

L. Was habe ich euch vom heil. Augustinus erzählt?

Sch. Der heil. Augustinus gehörte viele Jahre zur ketzerischen Sekte der Manichäer, er führte ein sündhaftes Leben und dennoch wurde er später ein Heiliger.

L. Wir haben vorhin gehört, daß alle Sünden, ohne Ausnahme nachgelassen werden könnten. Nun heißt aber eine Schriftstelle: „Der wider den heil. Geist lästert, dem wird nicht vergeben werden.“ Ist das kein Widerspruch?

Sch. Nein, es ist kein Widerspruch.

L. Welches ist nun die Bedeutung jener Schriftstelle?

Sch. Weil ohne die Gnade des heil. Geistes, ohne die Erleuchtung desselben, keine Bekehrung möglich ist, so werden

Jene, welche dem heil. Geiste boshaft widerstreben, durch ihre eigene Schuld die Nachlassung ihrer Sünden verhindern.

L. Was muß aber der Sünder seinerseits thun, um Nachlassung seiner Sünden zu erlangen?

Sch. Er muß 1. wahre Buße thun, 2. die von Christus zur Nachlassung der Sünden eingesetzten Sakramente würdig empfangen.

L. Welches ist also das erste Erforderniß von Seite des Sünders?

Sch. Er muß wahre Buße thun.

L. Worin besteht die wahre Buße?

Sch. Der Sünder muß vor Allem die Häßlichkeit und Abscheulichkeit seiner Sünden erkennen.

L. Weiter!

Sch. Er muß es einsehen, mit welcher Frechheit er sich gegen seinen Herrn und Gott aufgelehnt und empört hat.

L. Was wird aus dieser Erkenntniß entstehen?

Sch. Aus dieser Erkenntniß wird das Gefühl der Reue entstehen.

L. Was ist das, Reue?

Sch. Reue ist der Wunsch, keine Sünden begangen zu haben.

L. Wer tiefe Reue über seine Sünden empfindet, was wird sich der vornehmen?

Sch. Er wird sich vornehmen, nicht mehr zu sündigen.

L. Was gehört noch mehr zur wahren Buße?

Sch. Daß man jeden durch die Sünde angerichteten Schaden wieder gut macht.

L. An was kann man seinem Nebenmenschen schaden?

Sch. Man kann ihm schaden an seiner Ehre, an seinem Leben, an seiner Gesundheit und seinen graden Gliedern, an seinem Vermögen u. dgl.

L. Wie schadet man dem Nächsten an seiner Ehre?

Sch. Wenn man ihm etwas Uebles nachredet, was nicht wahr ist.

L. Wie schadet man dem Nächsten an seiner Gesundheit, seinem Leben, seinen geraden Gliedern?

Sch. Wenn man ihm an seinem Körper eine Verletzung verursacht oder eine Krankheit zuzieht.

L. Was thun in dieser Beziehung insbesondere die Knaben so gern?

Sch. Sie werfen mit Steinen.

L. Ich will dir noch ein Beispiel sagen: Du verleitest einen andern Knaben, in einem erhitzten Zustande zu baden oder kalt zu trinken. Wenn dieser Knabe krank davon wird, wer ist die Ursache davon?

Sch. Ich bin die Ursache.

L. Kannst du ihn wieder gesund machen?

Sch. Nein, ich kann ihn nicht gesund machen.

L. Wenn er stirbt, kannst du ihm sein Leben wiedergeben?

Sch. Nein, ich kann ihm sein Leben nicht wiedergeben.

L. So kann man dem Nächsten auch an seinen zeitlichen Gütern schaden. Was thun insbesondere die Kinder gerne, wenn das Obst zu reifen anfängt?

Sch. Sie stehlen gerne Obst.

L. Wie waren manchesmal leichtsinnige Kinder schon schuld davon, daß mehrere Häuser oder ganze Dörfer abgebrannt sind?

Sch. Sie haben mit Schwefelhölzchen gespielt.

L. Können Kinder einen so großen Schaden wieder gut machen?

Sch. Nein, das können sie nicht.

L. Was müssen sie in diesem Falle thun?

Sch. Sie müssen den ernstlichen Willen haben, in ihrem späteren Alter den Schaden so viel als möglich wieder gut zu machen.

L. Das Alles gehört zur wahren Buße. Was ist der wahren Buße entgegengesetzt?

Sch. Der wahren Buße ist die Scheinbuße entgegengesetzt.

L. Was ist das: Scheinbuße?

Sch. Scheinbuße ist, wenn man sich blos äußerlich stellt, als wenn man wahre Buße thun wollte.

L. Wie heißt man das mit einem andern Worte?

Sch. Man heißt es Heuchelei und Verstellung.

L. Wenn also zur Vergebung unsrer Sünden wahre Buße nothwendig ist, was ist von der falschen, erheuchelten Buße zu halten?

Sch. Wer nicht wahre Buße thut und blos äußerlich Buße heuchelt, erlangt keine Nachlassung seiner Sünden.

L. Was muß der Sünder noch mehr thun, um Vergebung seiner Sünden zu erlangen?

Sch. Er muß die, von Jesus zur Sündenvergebung eingesetzten Sakramente würdig empfangen.

L. Welche Sakramente hat denn Jesus zur Vergebung der Sünden eingesetzt?

Sch. Die heil. Sakramente der Taufe und der Buße.

L. Welche Sünden werden durch die heil. Taufe nachgelassen?

Sch. Wenn ein Kind getauft wird, so erlangt es Nachlassung der Erbsünde.

L. Wenn aber ein erwachsener Mensch getauft wird, was erlangt dieser?

Sch. Er erlangt nicht nur Nachlassung der Erbsünde, sondern auch der wirklich begangenen Sünden.

L. Welche Sünden werden durch das heil. Bußsakrament nachgelassen?

Sch. Die wirklich begangenen Sünden.

L. Wie muß der Christ diese beiden heil. Sakramente empfangen?

Sch. Er muß sie würdig empfangen, mit gehöriger Vorbereitung.

L. Welches von den beiden heil. Sakramenten muß besonders würdig empfangen werden?

Sch. Das heil. Sakrament der Buße.

L. Wann empfängt der Christ das heil. Bußsakrament unwürdig?

Sch. 1. Wenn er keine Reue hat über seine begangenen Sünden,
2. wenn er sich nicht würdig darauf vorbereitet und
3. wenn er eine schwere Sünde mit Fleiß ausläßt.

L. Erlangt Jemand, welcher das heil. Bußsakrament unwürdig empfängt, auch Verzeihung seiner Sünden?

Sch. Nein, er erlangt keine Verzeihung seiner Sünden.

L. Was begeht er vielmehr noch dazu?

Sch. Eine schwere Sünde, ein Sakrilegium, einen Gottesraub.

L. Mit wem habe ich einen Sünder verglichen?

Sch. Mit einem Menschen, welcher vergiftet ist.

L. Was kann ein Mensch durch Vergiftung einbüßen?

Sch. Sein natürliches Leben kann er einbüßen.

L. Was verliert aber der Mensch durch die Sünde?

Sch. Er verliert das übernatürliche Leben, die Gnade Gottes.

L. Was ist also die Sünde für die Seele?

Sch. Die Sünde ist Gift für die Seele.

L. Wenn aber die Seele das übernatürliche Leben, die Gnade Gottes wieder erlangen soll, was muß mit der Sünde geschehen?

Sch. Sie muß aus der Seele entfernt werden.

L. Durch welche beiden heil. Sakramente geschieht dieses?

Sch. Durch die Taufe und durch die Buße.

L. Wer hat nun die Gewalt, im Sakrament der Buße die Sünden nachzulassen?

Sch. Die Bischöfe und die, von ihnen verordneten Priester der katholischen Kirche.

L. Von wem haben sie diese Gewalt erhalten?

Sch. Von den Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern.

L. Haben nun die Vorsteher anderer Confessionen auch diese Gewalt der Sündenvergebung?

Sch. Nein, diese Gewalt haben sie nicht.

L. Warum nicht?

Sch. Weil sie keine rechtmäßigen Nachfolger der Apostel sind.

L. Was ist also auch nicht auf sie übergegangen, was doch zur Vergebung der Sünden nothwendig ist?

Sch. Der heil. Geist ist nicht auf sie übergegangen.

L. Wenn nun Jesus die heiligen Sakramente der Taufe und der Buße nicht eingesetzt hätte, was hätte das für eine nachtheilige Folge für uns?

Sch. Wir müßten alle in unsern Sünden sterben und Niemand könnte mehr selig werden.

L. Was hat also Jesus durch die Einsetzung dieser heil. Sakramente gegen uns bewiesen?

Sch. Jesus hat dadurch seine große Liebe zu uns bewiesen.

L. Was sind wir ihm hiefür schuldig?

Sch. Wir sind ihm die größte Dankbarkeit schuldig.

L. Wie sollen wir diese Dankbarkeit insbesondere bezeigen?

Sch. Dadurch, daß wir gerne, oft und würdig das heil. Sakrament der Buße empfangen.

L. Was heißt, wir sollen gerne beichten?

Sch. Wir sollen es freiwillig, nicht gezwungen thun.

L. Was man nur aus Zwang thut, wie thut man es?

Sch. Nicht gerne und nicht so, wie es geschehen sollte.

L. Wie oft soll man zur heil. Beicht gehen?

Sch. Man soll oft zur heil. Beicht gehen.

L. Das vierte Kirchengebot sagt aber „wenigstens nur einmal des Jahres"?

Sch. Dieses Gebot ist nur für die lauen Christen gegeben.

L. Wie oft beichtet ein eifriger, guter Christ?

Sch. Ein guter Christ geht öfter zur heil. Beicht.

L. Was für ein Gleichniß habe ich euch vorgetragen, um euch die Nothwendigkeit des öfteren Empfangs des heil. Bußsakraments zu erklären?

Sch. Wenn man sich des Jahres nur einmal waschen würde.

L. Wie würdet ihr da aussehen?

Sch. Ganz voller Schmutz und Unreinlichkeit.

L. Seht Kinder, in einem ähnlichen Zustande befände sich unsere Seele, wenn man sie nicht reinigen würde von ihren Sünden. Warum ist es aber noch mehr nothwendig, daß wir öfters beichten?

Sch. Weil alles Gute, welches wir thun, nur dann Verdienst vor Gott hat, wenn wir es im Stande der Gnade thun.

L. Ich weiß aber noch einen Nutzen.

Sch. Wenn Jemand plötzlich stirbt, so tritt er nicht mit Sünden beladen vor den Richterstuhl Gottes.

L. Recht. Aus all diesem geht also hervor, wie gut es ist, öfter zu beichten. Nun bleibt nur noch zu wissen übrig, was mit den Sünden noch mehr nachgelassen wird?

Sch. Mit den Sünden werden auch die Strafen der Sünden nachgelassen.

L. Welche Strafen werden mit den Sünden zugleich nachgelassen?

Sch. Die ewigen Strafen.

L. Was für Strafen sind das?

Sch. Die Strafen in der Hölle sind es gemeint.

L. Welche Strafen werden nicht immer mit der Sünde nachgelassen?

Sch. Die zeitlichen Strafen werden nicht immer nachgelassen.

L. Wodurch erlangt man auch Nachlassung der zeitlichen Strafen?

Tch. Durch Gewinnung der Abläße.

L. Hievon werden wir bei der Erklärung des heil. Bußsakraments noch besonders sprechen.

Zum Schlusse will ich euch noch einmal und recht inständig ermahnen, daß ihr, wenn ihr einmal aus der Schule entlassen seid, recht oft, recht gern und recht würdig zur heil. Beicht geht. So lange ihr die Schule besucht, werdet ihr von der Kirche und eurem Seelsorger angehalten, im Jahre viermal, nämlich alle Quartal zu beichten. Es genügt dieses, weil man annimmt, daß Kinder doch nicht so viel und so schwer sündigen, als Erwachsene. Wenn ihr aber einmal größer seid und man euch nicht mehr sagt: „An diesem und diesem Tage müßt ihr beichten!" dann müßt ihr es freiwillig thun. So oft ihr in der Kirche den Beichtstuhl seht, so oft wird euch eine innere Stimme sagen: „Gehe zur heil. Beicht!" Und jedes Jahr zweimal, zu besonderen Zeiten, und zwar in der Advents- und Fastenzeit, ermahnt uns die Kirche besonders ernstlich, in uns zu gehen und Buße zu thun. Lasset diesen ernsten Ruf der Kirche nicht spurlos zu einem Ohre hinein und zum andern hinausgehen, sondern bedenkt, wie schrecklich es ist, in Sünden zu sterben. Gewiß habt ihr die Beseligung, das Gefühl der Freude und der Wonne schon empfunden, als der Stellvertreter Gottes zu euch sprach: „Deine Sünden sind dir vergeben!" Wie neu geboren fühlt sich der Mensch, wenn die schwere Last der Sünden von ihm genommen ist, er fühlt sich so erleichtert, es ist ihm so wohl zu Muth, ein Beweis, welche große Gnade mit der Sündenvergebung verbunden ist.

Diese Gnade ist aber nur die Frucht eines würdigen Empfangs. Bereitet euch daher stets so vor, daß ihr das heil. Bußsakrament würdig empfangt. Erforschet sorgfältig euer Gewissen. erweckt wahre Reue, macht den festen Vorsatz, nicht mehr zu sündigen und bemüht euch, den, durch die Sünde angerichteten Schaden nach allen Seiten hin gut zu machen. Dann wird das Sakrament der Buße wirklich ein Sakrament der Sündenvergebung für euch sein.

XXXVIII. Katechese.

Eilfter Glaubensartikel.

Auferstehung des Fleisches.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an den eilften Glaubensartikel. Derselbe heißt: Auferstehung des

Fleisches. Da aber diese Worte für sich keinen vollständigen Sinn geben, so muß man sich diesen Glaubenssatz in der Weise ergänzen: „Ich glaube an eine Auferstehung des Fleisches.“ Das Wort Fleisch steht für „die Leiber der Verstorbenen“ und heißt also dieser Glaubensartikel etwa so: „Ich glaube, daß die Leiber der Verstorbenen einmal wieder auferstehen werden.“

Der eilfte Glaubensartikel scheidet sich seinem Inhalte nach in die Lehre:

1. vom Tode und
2. von der Auferstehung vom Tode,

und behandeln wir daher zuerst die Lehre vom Tode.

Bereits in einer früheren Religionsstunde haben wir gehört, daß der liebe Gott den Leib des ersten Menschen aus feuchter Erde schuf und daß er, um denselben lebendig zu machen, ihm eine Seele einhauchte.

Das Leben des Menschen besteht also durch die Vereinigung einer unsterblichen Seele mit einem sterblichen Leibe. Diese Vereinigung dauert indessen nicht immer fort, sondern sie wird eine Zeit lang unterbrochen durch den Tod des Leibes.

„Was geschieht bei dem Tode des Menschen?“

„Die Seele scheidet aus dem Leibe und erscheint vor Gottes Gericht; der Leib aber kehrt in die Erde zurück.“

Es gibt auch einen Tod der Seele, wenn sie nämlich die Gnade Gottes verloren hat und sich im Stande der Ungnade befindet. Es gibt auch einen ewigen Tod, die Verdammniß in der Hölle; allein wir sprechen heute vom natürlichen Tode, vom Tode des Leibes.

Der Tod ist also eine Trennung, eine Absonderung der Seele aus dem Leibe, ein Ausziehen der unsterblichen Seele aus ihrer sterblichen Hülle.

Man unterscheidet einen natürlichen und einen unnatürlichen Tod, ferner einen schweren und einen sanften Tod, auch gibt es einen glücklichen und einen unglücklichen Tod. Wenn Jemand in Folge einer vorhergehenden Krankheit oder in

hohem Lebensalter stirbt, so nennt man dieses einen natürlichen Tod. Wenn aber Jemand sich selbst ums Leben bringt, vergiftet, erhängt, erschießt, ersticht u. dergl., oder wenn er gewaltsamer Weise von Jemand anderem unvorhergesehener Weise ums Leben gebracht wird, so nennt man dieses einen unnatürlichen Tod.

Schwer nennt man den Tod, wenn der Auflösung, der Trennung der Seele vom Leibe, ein heftiger und lang andauernder Todeskampf vorausgeht. Leicht nennt man den Tod, wenn die Trennung der Seele vom Leibe ein sanftes Entschlummern, ein sanftes Einschlafen ist.

Glücklich nennt man den Tod, wenn sich Jemand durch die Gnade Gottes, durch den Empfang der heil. Sterbsakramente auf den Tod vorbereitet hat.

Unglücklich nennt man den Tod, wenn Jemand mit Todsünden belastet stirbt.

Ein Bild des Todes ist der Schlaf. Wie man, ermüdet und ermattet von des Tages Last und Mühen, sich nach Ruhe sehnt und selbst auf dem härtesten Lager sich wohl fühlt, so sehnt sich der Mensch nach des Lebens Mühen nach seiner Auflösung, nach seiner Vereinigung mit Gott.

Wie der Mensch nach und nach in Schlummer sinkt, so nehmen im Alter nach und nach die Kräfte des Menschen ab, bis er endlich stirbt.

Wie im Herbste die Bäume absterben, wie Blatt um Blatt verwelkt und zur Erde fällt, so werden die Leibes- und Seelenkräfte des Menschen immer schwächer, bis endlich vollständige Auflösung eintritt. Auch ist eine erlöschende Flamme das Bild unsers Todes. Sie wird immer kleiner, immer schwächer, zuletzt flackert sie noch einmal heller auf, um plötzlich ganz zu erlöschen. Dem guten Menschen ist der Tod eine Rückkehr zur Heimath.

Denkt euch einen Menschen, welcher in seinen Knabenjahren schon Vater und Mutter verlor. In einem fremden Lande mußte er sich viele Jahre lang plagen und quälen. Zuletzt aber hat er sich

so viel erworben, daß er in seine geliebte Heimath zurückkehren kann. O, wie freut er sich auf den Tag, an welchem er seine Reise antreten kann, wie beeilt er seine Schritte, wie zählt er die Tage und Stunden, welche ihn seiner Heimath näher bringen. Endlich sieht er von Weitem sein geliebtes Dörfchen, die Kirche, wo er so oft und so kindlich fromm gebetet, die Plätze, wo er so oft im Kreise seiner Kameraden gespielt, das Häuschen, wo seine Eltern gewohnt und er das Licht der Welt erblickte, die Stätte, wo Vater und Mutter unter ihrem stillen Grabeshügel ruhen. O, wie schlägt sein Herz vor Freude, wie kniet er sich nieder und küßt die Erde, die ihm so lieb und theuer ist!

Eben so gerne und freudig kehrt der gute Mensch zu Gott zurück. O, wie sehnt er sich nach Ruhe, nach des Lebens schweren Stürmen, wie freut er sich, im Himmel auszuruhen nach den schweren Kämpfen im Leben!

Ob aber ein Mensch gerne oder ungerne stirbt, ob er sich auf seinen Tod freut oder davor fürchtet, darauf kommt es nicht an. Jeder Mensch, er sei wer er wolle, muß sterben. Die heil. Schrift sagt: „Dem Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber ist das Gericht.

So wenig ein Mäher Rücksicht darauf nimmt, ob die Gräser und Blumen, die seine scharfe Sense durchschneidet, blühend oder verwelkt, ob sie jung oder alt sind, ob es gutes Gras oder Unkraut ist; seine Sense durchschneidet Alles. Ebenso wenig Rücksicht nimmt der Tod. Jung und Alt, Hoch und Nieder, Reich und Arm, Fürst und Bettler, Kind und Greis, Alles muß sterben.

„Warum müssen alle Menschen sterben?“

„Weil Alle in Adam gesündigt haben.“

Diese Antwort will mit anderen Worten sagen: „Weil der natürliche Tod, als Strafe der Sünde Adams, von ihm auf alle seine Nachkommen übergegangen ist.

Ursprünglich war also der Mensch nicht zum Tode, sondern zur Unsterblichkeit bestimmt. Gott sprach im Paradiese

zu Adam: „Wenn du von der Frucht des verbotenen Baumes issest, wirst du sterben!“

„Was wissen wir von unserm Tode?“

„Wir wissen weder die Zeit, wann, noch den Ort, wo, noch die Art und Weise, wie wir sterben. Nur eines wissen wir, daß wir mit Gewißheit einmal sterben müssen.

Der Tod kann kommen Abends, er kann kommen um Mitternacht, er kann kommen beim Hahnenschrei, (am Morgen).

Gott hat in weisen Absichten vom Tode uns nichts geoffenbart, 1. auf daß jeder Mensch so lebe, daß er jeden Augenblick bereit ist, zu sterben. Jesus hat uns, um uns dieses zu veranschaulichen, das Gleichniß von den klugen und thörichten Jungfrauen erzählt, welches ich euch bei einer anderen Gelegenheit schon erklärt habe, 2. damit wir Gott als den Herrn über Leben und Tod ehren und fürchten und 3. um das Grauen und den Schrecken zu mildern, welches der Gedanke an unsern Tod begleitet.

Wenn jeder Mensch seine Todesstunde wüßte, dann würde Niemand mehr eine Freude haben. Trübsinnig, traurig und trostlos würden alle Menschen umhergehen und je näher die Stunde und der Tag des Todes herannahete, desto mehr würde die Verzweiflung den Menschen erfassen.

„Wie sollen wir uns aber auf den Tod vorbereiten?“

„Wir sollen jede Sünde sorgsam meiden und ein gottseliges Leben führen.“

Wer Sünden auf sich hat, kann nicht in den Himmel eingehen. Wer auf der Welt nichts Gutes gethan hat, ist blos lau gewesen. Der Mensch muß also nicht nur sündenrein, sondern auch gottselig leben, d. h. gute Werke thun. Weiter ist der Tod für manche Menschen schreckbar, für Andere aber nicht. Wer in Sünden und Lastern lebt, wird sich natürlich vor dem Tode fürchten. Wer aber bemüht war, recht viel Gutes zu thun, kann sich auf den Tod freuen; denn er weiß ja, daß ihn Gott belohnen wird. Dem bösen Menschen ist furchtbar:

1. seine **Vergangenheit**. Wohin er sieht, nichts als **Verirrung, Thorheit, Sünde und Laster**.
2. Die **Gegenwart**, denn in seinem Innern ist kein Trost und keine **Hoffnung**, nur **Scham, Reue, Furcht, Trauer, Angst und Verzweiflung**.
3. Die **Zukunft**. Er sieht sich vor der Pforte der Ewigkeit; er weiß, daß die nächsten Stunden oder Minuten ihn vor den Richterstuhl Gottes führen, wo er nur ewige Strafe zu erwarten hat.

Wie schrecklich der Tod böser und lasterhafter Menschen ist, das sehen wir an Antiochus und Herodes. **Antiochus**, der Mörder und Gotteslästerer, starb im fremden Lande unter den schrecklichsten Schmerzen eines jämmerlichen Todes. Dem unmenschlichen **Herodes**, der die Kinder zu Bethlehem ermorden ließ, verzehrte die Krankheit das Mark seiner Kräfte; mit **Würmern** angefüllte, übelriechende Geschwüre bedeckten seinen Leib, so daß er sich selbst das Leben nehmen wollte.

„Wie stirbt der **fromme Christ**?"

„1. Mit **Ergebung** in den **göttlichen** Willen; denn er weiß, daß Alles, was Gott thut, dem Menschen zu seinem Besten gereicht. Ein guter Christ spricht wie Job: Herr, dein Wille geschehe!
2. Mit **Dank** für alle empfangenen **Gutthaten des Leibes und der Seele**.
3. Mit **Reue über alle begangenen Sünden** und
4. **Gestärkt** durch die heil. **Sakramente**.

Die Gewißheit des Todes und die Ungewißheit der übrigen Umstände unsers Todes ermahnen uns, recht oft an den **Tod zu denken**.

Das haben auch sehr viele heilige Männer gethan, indem sie in ihrer einsamen Zelle einen Todtenschädel aufstellten, dessen Anblick sie an ihren eigenen Tod erinnern sollte.

Die **Trappisten** dürfen bei ihrer gegenseitigen Begegnung sonst nichts sprechen als die Worte: „Memento mori!" „Gedenke

an den Tod!" Die beiden Kaiser Maximilian I. und Karl V. hatten neben ihrem Bette einen offenen Sarg stehen, welcher sie immer an den Tod erinnerte. Der heil. Johannes, Bischof von Alexandrien, ließ sich ein Grab graben, aber nicht vollenden, um allezeit an den Tod erinnert zu werden.

Die Priester der Indier begraben ihre Todten vor die Hausthüren, um den Tod immer vor Augen zu haben. So oft wir sehen, daß eine Leiche auf den Gottesacker getragen wird, sollen wir denken: „Du bist vielleicht der nächste!" Wenn die Stunde schlägt, sollen wir denken: „Das ist vielleicht die letzte Stunde deines Lebens.

Wenn wir uns am Abend zur Ruhe niederlegen, sollen wir uns fragen: „Wirst du wohl wieder erwachen?" Wenn ein neues Jahr anfängt, sollen wir uns fragen: „Ist es vielleicht das letzte deines Lebens?"

Seht, Kinder! kein Gedanke ist so heilsam für uns, als der Gedanke an Tod und Grab, und kein Anblick ist für uns so heilsam als der Anblick eines Sterbenden oder Gestorbenen. So stumm er vor euch liegt, so laut predigt er euch: „Gedenket an den Tod!"

Besonders sollen die Habsüchtigen und Hoffärtigen lernen, wie nichtig und vergänglich alle Güter und Dinge dieser Welt sind. auf welche mancher Mensch einen so großen Werth legt. Alles ist eitel; alles ist nichtig. Nur Tugend und Gerechtigkeit besteht. Das sind die Freunde, die uns selbst am Grabe nicht verlassen und unsre Begleiter in die Ewigkeit sind.

Ein schöner Denkreim sagt:

Gewöhne dich in allen Fällen
Den Tod dir lebhaft vorzustellen,
Ein Tröster wird er dir in Plagen,
Ein weiser Freund in guten Tagen,
Ein Schild in der Versuchung sein,
Und einst wirst du dich seiner freun.

L. Wie heißt der eilfte Glaubensartikel?

Sch. Der eilfte Glaubensartikel heißt: „Auferstehung des Fleisches."

L. Da aber diese Worte keinen vollständigen Sinn geben, wie muß man sich denselben ergänzen?

Sch. Auf diese Weise: „Ich glaube an eine Auferstehung des Fleisches."

L. Wer wird unter diesem Fleisch verstanden, das einst auferstehen soll?

Sch. Die Leiber der Verstorbenen.

L. Wie könnte man sich also auch noch anders ausdrücken?

Sch. Auf diese Weise: „Ich glaube, daß die Leiber der Verstorbenen einmal wieder auferstehen.

L. Wie unterscheidet sich der Inhalt des eilften Glaubensartikels?

Sch. Er unterscheidet sich:

1. In die Lehre vom Tode und
2. in die Lehre von der Auferstehung.

L. Wir kommen daher zunächst zu der Lehre vom Tode. Sage mir nocheinmal: Woraus besteht der Mensch?

Sch. Der Mensch besteht aus Leib und Seele.

L. Was für ein Unterschied ist zwischen Leib und Seele?

Sch. Die Seele ist ein unsichtbares Wesen, der Leib aber ist ein sichtbarer Körper.

L. Nenne mir noch einen Unterschied!

Sch. Der Leib ist sterblich, die Seele aber ist unsterblich.

L. Was bilden also Leib und Seele in ihrer Vereinigung?

Sch. Sie bilden einen lebendigen Menschen.

L. Wie lange dauert diese Vereinigung?

Sch. Sie dauert nur eine Zeit lang.

L. Wie wird diese Vereinigung unterbrochen?

Sch. Durch den Tod.

L. Was geschieht bei dem Tode des Menschen?

Sch. Die Seele scheidet aus dem Leibe und erscheint vor Gottes Gericht; der Leib aber kehrt in die Erde zurück.

L. Gibt es auch einen Tod der Seele?

Sch. Ja, es gibt auch einen Tod der Seele.

L. Was versteht man unter dem Tod der Seele?

Sch. Wenn die Seele sich im Stande der Ungnade befindet, wenn sie die göttliche Gnade verloren hat.

L. Kann die Seele des Menschen auch so sterben, wie sein Leib?

Sch. Nein, so kann die Seele nicht sterben.

L. Warum nicht?

Sch. Weil sie ein unsterblicher Geist ist.

L. Von welchem Tode haben wir nun heute gesprochen?

Sch. Vom Tode des Leibes.

L. Was ist der Tod des Leibes?

Sch. Der Tod ist eine Trennung der Seele aus dem Leibe.

L. Wie kann man sich noch anders ausdrücken?

Sch. Der Tod ist ein Ausziehen der unsterblichen Seele aus ihrer sterblichen Wohnung, dem Leibe.

L. Wie werden die verschiedenen Arten des Todes unterschieden?

Sch. Man unterscheidet

a) einen natürlichen,

b) einen unnatürlichen Tod.

L. Man unterscheidet ferner?

Sch. Einen schweren und einen sanften Tod.

L. Man unterscheidet ferner?

Sch. Einen glückseligen und einen unglückseligen Tod.

L. Was nennt man einen natürlichen Tod?

Sch. Ein natürlicher Tod ist, wenn Jemand in Folge einer vorhergegangenen Krankheit, oder in Folge eingetretener Altersschwäche stirbt.

L. Wann ist der Tod unnatürlich?

Sch. Wenn Jemand unvorhergesehener und gewaltsamer Weise sein Leben verliert.

L. Zum Beispiel?

Sch. Wenn Jemand ermordet wird oder wenn sich Jemand selbst das Leben nimmt.

L. Wann nennt man den Tod schwer?

Sch. Wenn der Auflösung ein sehr schwerer Todeskampf vorausgeht.

L. Wann ist der Tod leicht?

Sch. Wenn er ein sanftes Entschlafen, ein sanftes Entschlummern ist.

L. Was versteht man unter einem glückseligen Tode?

Sch. Wenn man durch den Empfang der heil. Sakramente auf den Tod vorbereitet ist.

L. Was ist ein unglückseliger Tod?

Sch. Wenn man im Stande einer Todsünde stirbt.

L. Was für verschiedene Bilder des Todes habe ich euch aufgezählt?

Sch. Der Schlaf ist ein Bild des Todes.

L. Was weißt du im Schlafe von dir?

Sch. Ich weiß nichts von mir.

L. Hörst du und siehst du etwas?

Sch. Nein, ich höre und sehe nichts.

L. Was geschieht, wenn du ausgeschlafen hast?

Sch. Ich erwache.

L. Gibt es auch ein Erwachen nach dem Tode?

Sch. Ja, es gibt ein Erwachen nach dem Tode.

L. An welchem Tage erwachen alle Verstorbenen auf einmal?

Sch. Am jüngsten Tage.

L. Wann schläfst du recht fest und gut; wann freust du dich auf den Schlaf?

Sch. Wenn ich recht müde bin und recht fleißig gearbeitet habe.

L. Fragst du da lange darnach, wo du schläfst?

Sch. Nein, wenn man müde ist, schläft man überall gut.

L. Welche Menschen können sich deswegen auch auf den Tod freuen?

Sch. Jene Menschen, welche in diesem Leben recht viel Gutes gethan haben.

L. Nenne noch ein anderes Bild des Todes!

Sch. Die Bäume im Herbste.

L. Was geschieht im Herbste mit den Bäumen, was für eine Veränderung geht mit ihnen vor?

Sch. Sie verlieren ihre Blätter.

L. Und im Winter?

Sch. Stehen sie ganz kahl da.

L. Was geschieht aber im Frühling wieder?

Sch. Die Bäume fangen wieder frisch zu grünen und zu blühen an.

L. Ich habe euch noch ein Bild des Todes genannt?

Sch. Eine erlöschende Flamme.

L. Wenn man in eine Lampe kein Oel mehr gießen kann, was geschieht?

Sch. Die Flamme wird immer kleiner und am Ende löscht sie ganz aus.

L. Ich kann euch noch ein Bild sagen: der Tod gleicht auch dem Ablaufen einer Uhr. Mit jedem Schlage des Perpendikels senkt sich das Gewicht tiefer zur Erde, zuletzt werden die Schläge ganz langsam und leis und auf einmal hören sie ganz auf. Womit habe ich den Tod eines guten Menschen verglichen?

Sch. Mit der Rückkehr eines Menschen aus der Fremde in seine Heimath.

L. Mit welchem Gefühle geht jeder Mensch aus der Fremde auf seine Heimath zu?

Sch. Mit dem Gefühle der Freude.

L. Warum?

Sch. Weil er gerne in seiner Heimath ist.

L. Noch größer aber ist seine Freude, wenn er weiß, daß er zu Hause seinen Vater, seine Muteer und Geschwister wiedersieht. Empfängt uns denn im Himmel auch ein liebender Vater?

Sch. Ja, der himmlische Vater.

L. Mit welchem Gefühle sieht daher jeder gute Mensch dem Tod entgegen?

Sch. Mit dem Gefühle der Freude.

L. Wie aber, wenn Jemand stets bös gelebt hat, freut sich ein solcher Mensch auch auf den Tod?

Sch. Nein, ein solcher Mensch fürchtet sich vor dem Tod.

L. Nun möchte ich aber doch einen Menschen wissen und kennen, der nicht stirbt!

Sch. Einen solchen Menschen gibt es nicht.

L. Warum nicht?

Sch. Weil alle Menschen sterben müssen.

L. Ist also Niemand vom Sterben ausgenommen?

Sch. Nein, es ist Niemand vom Sterben ausgenommen.

L. Warum müssen denn alle Menschen sterben?

Sch. Weil Alle in Adam gesündigt haben.

L. Was hat das für einen Sinn, „Alle haben in Adam gesündigt?"

Sch. Es heißt: Der Tod ist eine Strafe der ersten Menschen Adam und Eva, und diese Strafe des Todes erbt sich wie die Sünde der ersten Menschen selbst, auf ihre Nachkommen fort.

L. Wer trägt also die Schuld, daß alle Menschen sterben müssen?

Sch. Die ersten Menschen Adam und Eva.

L. Hast du den Tod auch schon abgebildet gesehen?

Sch. Ja, ich habe den Tod schon abgebildet gesehen.

L. Wie hat er da ausgesehen?

Sch. Er war ein Knochengerippe, in einer Hand hielt er eine Uhr und in der andern eine Sense.

L. Was bedeutet die Uhr?

Sch. Sie bedeutet die Todesstunde.

L. Was bedeutet die Sense?

Sch. Sie bedeutet, daß der Tod keinen Unterschied macht.

L. Was zeigt uns das Knochengerippe?

Sch. Es zeigt uns, wie der Mensch aussieht im Zustande der Verwesung.

L. Waren ursprünglich die Menschen schon zum Tode bestimmt?

Sch. Nein, sie waren nicht zum Tode bestimmt.

L. Aus welcher Schriftstelle kannst du mir das beweisen?

Sch. Gott sprach zu den ersten Menschen: „Wenn ihr von dem verbotenen Baume esset, so müßt ihr sterben."

L. Was wissen wir denn von unserem Tode?

Sch. Wir wissen weder den Ort, noch die Zeit, noch die Art und Weise unseres Todes.

L. Wo kannst du beispielsweise sterben?

Sch. Ich kann zu Hause sterben, auf dem Felde, im Wald, auf dem Meere, in der Kirche, in der Schule, auf der Straße u. dgl.

L. Wann kannst du sterben?

Sch. Ich kann jeden Augenblick sterben.

L. Du weißt also nicht, ob als Knabe, als Jüngling, als Mann, als Greis, (oder als Kind, Jungfrau, Frau oder Matrone). Wie kannst du sterben?

Sch. Ich kann eines natürlichen und eines gewaltsamen Todes sterben.

L. Wie noch mehr?

Sch. Ich kann vorbereitet und unvorbereitet, leicht und schwer sterben.

L. Um welche Zeit, oder zu welcher Tageszeit kannst du sterben?

Sch. Ich kann am Morgen, am Mittag, am Abend und in der Mitternacht sterben.

L. Was weißt du aber mit Gewißheit vom Tode?

Sch. Daß ich einmal sterben muß.

L. Warum hält Gott dem Menschen verborgen, wo, wie und wann er stirbt?

Sch. 1. Damit sich jeder Mensch zu jeder Zeit und Stunde auf den Tod bereit hält.*)

L. Warum noch mehr?

Sch. 2. Damit wir Gott den Herrn über Leben und Tod ehren und fürchten.

L. Wie kann also Gott einen frechen Sünder und Bösewicht schrecklich strafen?

Sch. Durch einen jähen und unvorhergesehenen Tod.

---

*) Die Einwohner von Sodoma und Gomorrha wurden durch plötzlichen Feuer- und Schwefelregen getödtet.

Heli fiel vor Schrecken und Entsetzen rücklings vom Stuhle und brach das Genick.

Die Kinder des Job wurden durch den Einsturz ihres Hauses getödtet.

Der König Balthasar hatte die Großen und Vornehmen des Reiches um sich versammelt, war mit ihnen froh und vergnügt, und noch in derselben Nacht ereilte ihn der Tod.

Ananias und Saphira stürzten vor dem Apostel todt zur Erde nieder.

Core, Dathan und Abiron wurden von der Erde verschlungen.

Attila, König der Hunnen, starb an seinem Hochzeitstage.

L. Welches ist der dritte Grund?

Sch. 3. Um das Grauen und den Schrecken zu mildern, welche den Gedanken an unsern Tod begleiten.

L. Wenn jeder Mensch den Ort wüßte, wo er stürben müßte, was würde er thun?

Sch. Er würde nicht hingehen.

L. Und wenn jeder Mensch die Zeit seines Todes wüßte, was würde das für eine Folge haben?

Sch. Die Menschen würden trübselig, trostlos, traurig und voller Verzweiflung umhergehen.

L. Die Absicht Gottes geht also dahin, daß wir in jeder Minute zum Tode bereit seien. Wie sollen sich nun die Menschen auf den Tod vorbereiten?

Sch. Dadurch, daß sie die Sünde meiden und recht viel Gutes thuen.

L. Ist es also nicht genug, blos sündenrein zu sein?

Sch. Nein, das ist noch nicht genug.

L. Wie nennt die heilige Schrift solche Menschen?

Sch. Sie nennt sie lau.

L. Was verlangt Gott noch mehr von uns, wenn wir zum Tode vorbereitet sein sollen?

Sch. Gott verlangt auch gute Werke.

L. In welchem Gleichnisse hat Jesus uns dieses gezeigt?

Sch. Im Gleichniß von den klugen und thörigten Jungfrauen.

L. Was sollten die zehn Jungfrauen im Hochzeitshause thun?

Sch. Sie sollten dem Bräutigam mit brennenden Lampen entgegen gehen.

L. Womit hatten sich deswegen alle Jungfrauen vorgesehen?

Sch. Mit Lampen.

L. Was hätten sie aber auch noch mehr mitnehmen sollen?

Sch. Sie hätten Oel mitnehmen sollen.

L. Wie viele Jungfrauen hatten Oel mitgenommen?

Sch. Nur fünf.

L. Und die andern fünf?

Sch. Hatten es vergessen mitzunehmen.

L. Als der Bräutigam kam, wie wollten sie sich schnell Oel verschaffen?

Sch. Sie baten die klugen Jungfrauen, diese möchten ihnen geben.

L. Was thaten aber die klugen Jungfrauen?

Sch. Sie behielten ihr Oel für sich.

L. Was für einen Nachtheil hatten die thörigten Jungfrauen von ihrem Leichtsinn?

Sch. Sie wurden nicht ins Hochzeitshaus eingelassen.

L. Wer ist der Bräutigam?

Sch. Das ist unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Wer sind die klugen Jungfrauen?

Sch. Die klugen Jungfrauen sind die guten Menschen, welche sich auf den Tod vorbereiten.

L. Wer sind die thörigten Menschen?

Sch. Diejenigen Menschen, welche sich auf den Tod nicht vorbereiten.

L. Welches ist das Hochzeitshaus?

Sch. Das Hochzeitshaus ist der Himmel.

L. Was versteht man unter dem Oel?

Sch. Die guten Werke.

L. Wenn also ein Mensch in seinem Leben versäumt, Gutes zu thun, so kann er nicht ins Hochzeitshaus, in den Himmel eingehen. Wie muß daher der Tod für jeden bösen Menschen sein?

Sch. Der Tod muß für den bösen Menschen *sehr schrecklich* sein.

L. Kannst du mir aus der biblischen Geschichte Beispiele anführen, wie schrecklich der Tod für die Gottlosen ist?

Sch. Ja; Antiochus und Herodes.

L. Was weißt du von Antiochus?

Sch. Er war ein Mörder und Gotteslästerer und starb in fremdem Lande unter den schrecklichsten Schmerzen eines jämmerlichen Todes.

L. Was weißt du von Herodes?

Sch. Herodes ließ die Kinder zu Bethlehem ermorden. Mit Würmer angefüllte übelriechende Geschwüre bedeckten seinen Leib, so daß er sich in der Verzweiflung selbst das Leben nehmen wollte.

L. Wie soll ein guter Christ sterben?

Sch. Mit Ergebung in den göttlichen Willen.

L. Wenn uns also Gott zu einer Zeit aus dem Leben ruft, wo wir noch lange leben könnten, dürfen wir darüber murren und klagen?

Sch. Nein, wir dürfen nicht murren und nicht klagen.

L. Wie müssen wir in unserer Ergebung sprechen?

Sch. Herr, dein Wille geschehe.

L. Wie soll der gute Christ noch mehr sterben?

Sch. Mit Dank gegen Gott für alle empfangenen Wohlthaten des Leibes und der Seele.

L. Wie noch mehr?

Sch. Mit Reue über alle unsere zeitlebens begangenen Sünden.

L. Endlich viertens?

Sch. Gestärkt durch die heil. Sakramente.

L. Welches sind die heil. Sakramente, welche die Sterbenden empfangen sollen?

Sch. Die heil. Sakramente der Buße, des Altars und der letzten Oelung.

L. Wenn ein Sterbender das heil. Altarssakrament empfängt, wie nennt man es dann?

Sch. Die letzte Wegzehrung.

L. Wie nämlich ein Wanderer, wenn er eine größere Reise macht, sich mit Brod und Lebensmitteln zur Stärkung vorsieht, so soll das heil. Altarssakrament für jeden Sterbenden die letzte Wegzehrung auf seiner Reise in die Ewigkeit sein. Was sollen wir thun, damit uns der Tod nicht unvorbereitet findet?

Sch. Wir sollen recht oft an den Tod denken.

L. An welchem Orte wirst du unwillkührlich an den Tod erinnert?

Sch. Auf dem Gottesacker.

L. Was erinnert dich hier an den Tod und ans Sterben?

Sch. Die Gräber und die Todtengebeine, die Todtenschädel, das Beinhaus.

L. Was haben deswegen viele Heilige gethan, um beständig an den Tod zu denken?

Sch. Sie haben in ihre Zelle einen Todtenschädel gestellt.

L, Was haben die Kaiser Maximilian I. und Karl V. gethan, um sich beständig an den Tod zu erinnern?

Sch. Sie haben neben ihr Bett einen leeren Sarg gestellt.

L. Was thun die Trappisten, um beständig an den Tod zu denken?

Sch. Ihr gegenseitiger Gruß heißt: „Memento mori!" — „Gedenke an den Tod!"

L. Man erzählt auch, daß sie sich jeden Tag ihr Grab graben. Was thuen die Priester der Indier, um sich beständig an den Tod zu erinnern?

Sch. Sie begraben ihre Todten vor die Hausthüre.

L. Welche besondere Veranlassungen erinnern uns an den Tod und ans Sterben?

Sch. Wenn Jemand beerdigt und die Leiche auf den Gottesacker getragen wird.

L. Was sollen wir bei dieser Gelegenheit denken?

Sch. Vielleicht ist deine Leiche die nächste, die zu Grabe getragen wird.

L. Was sollen wir denken, wenn die Stunde schlägt?

Sch. Wir sollen daran denken, daß es vielleicht die letzte unsers Lebens ist.

L. An was sollen wir denken, wenn wir uns Abends zu Bette legen?

Sch. Wir sollen uns fragen: ob wir wohl wieder zum Leben erwachen.

L. Was sollen wir denken, wenn ein neues Jahr anfängt?

Sch. Wir sollen daran denken, daß wir in diesem Jahre sterben können.

L. Wenn du deinen Leib, deine Glieder betrachtest, an was mußt du dich erinnern?

Sch. An die Zeit, wo sie im Grabe verwesen.

L. Wenn in deiner Nachbarschaft Jemand dem Tode nahe ist, was sollst du thun?

Sch. Ich soll hingehen und es sehen.

L. Wie wird dieser Anblick für dich sein?

Sch. Er wird sehr heilsam sein.

L. Was wirst du dir gewiß vornehmen?

Sch. Ich werde mir vornehmen, so zu leben, daß ich einst glückselig sterben kann.

L. Für welche Sünder wäre es besonders gut, wenn sie recht oft an den Tod dächten?

Sch. Für die Habsüchtigen und die Hoffärtigen.

L. Was lehrt uns überhaupt die Lehre vom Tode?

Sch. Daß Alles auf der Welt nichtig, eitel und vergänglich ist.

L. Was ist aber nicht eitel und vergänglich, was hat Werth für den Himmel?

Sch. Tugend und Gerechtigkeit.

L. Mit wem sind sie zu vergleichen?

Sch. Mit Freunden, die uns begleiten bis in die Ewigkeit.

L. Wünschest du auch, daß treue Freunde dich in die Ewigkeit begleiten?

Sch. Ja ich wünsche es.

L. Was mußt du daher thun?

Sch. Ich muß mir solche Freunde machen.

L. Wie kannst du das?

Sch. Durch Ausübung guter Werke.

Zum Schlusse ermahne ich euch noch einmal, recht oft an euren Tod zu denken, stets so zu leben, daß ihr jeden Augenblick zum Sterben bereit seid, aber auch so, daß ihr euch vor dem Tod nicht fürchtet. Dem Guten und Gerechten ist der Tod nichts Schreckliches, sondern ein lieber Freund, der ihn ruft, zum Vater heimzukehren. Und wie sich ein Kind freut, seinen Vater zu sehen, so werdet auch ihr euch freuen, für immer und ewig mit eurem himmlischen Vater vereinigt zu werden.

XXXIX. Katechese.

Fortsetzung des eilften Glaubensartikels.

Liebe Kinder!

In der letzten Religionsstunde haben wir gehört, daß beim Tode des Menschen die Seele sich vom Leibe trennt. Der Leib kehrt in die Erde zurück, die Seele erscheint vor Gottes Gericht.

„Wie lange bleibt der Leib in der Erde?“

„Der Leib bleibt in der Erde bis zum jüngsten Tage, wo Gott ihn wieder auferwecken und mit der Seele, von welcher ihn der Tod geschieden hat, für immer vereinigen wird.“

Schon in der vorigen Religionsstunde haben wir gehört, daß die Vereinigung der Seele und des Leibes durch den Tod unterbrochen, aber nicht für immer aufgehoben wird. Leib und Seele werden sich einst wieder, und dann für immer miteinander vereinigen. Wir glauben nämlich, daß die Leiber der Verstorbenen am jüngsten (letzten) Tage wieder auferstehen.

„Wie nennen wir diese Auferweckung der Leiber zum Leben?"

„Die Auferstehung des Fleisches."

Das Wort Auferstehung bedeutet im Allgemeinen die Rückkehr vom Tode zum Leben, die Herstellung des Körpers und die Wiedervereinigung desselben mit der Seele. Dieselbe Persönlichkeit, welche in diesem Leben bestanden, wird dann wieder hergestellt.

Man unterscheidet eine zweifache Auferstehung: eine leibliche und eine geistige. Die geistige Auferstehung des Menschen besteht darin, daß er, vom heil. Geiste erleuchtet und angetrieben, sich von der Sünde bekehrt zu einem heiligen und frommen Leben. Eine solche geistige Auferstehung feierte Magdalena die reuige Sünderin. Hier ist aber nur von der leiblichen Auferstehung die Rede.

Es könnte nun in manchem Menschen ein Zweifel entstehen über die Möglichkeit der Auferstehung. Es verliert z. B. ein Soldat auf dem Schlachtfeld seine beiden Arme oder Beine; oder ein Mensch stirbt auf dem Meere. Sein Leichnam wird ins Meer geworfen und von den Fischen verzehrt. Wie ist es nun möglich, daß ein solcher Mensch wieder auferstehen kann? Antwort: Durch die Allmacht Gottes. Die heil. Schrift sagt: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich."

Bilder der Auferstehung. Das Samenkorn wird in die Erde gelegt, wo es verwest und neue Früchte seiner Art hervorbringt. Im Herbst erstirbt allmählig die Natur, und im Winter liegt sie da in gänzlicher Erstarrung. Sobald aber die ersten Strahlen der Frühlingssonne kommen, erwacht auch die Natur zu neuem Leben, zu neuer Pracht und Schönheit. Die Raupe puppt

sich ein und bereitet sich selbst ihr Grab. Sie stirbt als ein häßlicher Wurm, um im Frühling als ein schöner Schmetterling hervorzugehen.

Die Gewißheit der Auferstehung wird bewiesen durch die heil. Schrift. Jesus sagt: „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, es kommt die Stunde, in der Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts."

Auch in den heidnischen Religionen finden sich Spuren von dem Glauben an die Auferstehung der Leiber. Die Aegyptier gaben sich alle Mühe, durch Einbalsamirung die Leiber der Todten vor Verwesung zu bewahren. Warum sollten sie vor den todten Körpern eine so große Ehrfurcht gehabt haben, wenn sie in denselben nichts als eine Hand voll Staub sahen?

Die Indier glauben an eine Seelenwanderung, weil sie die Ahnung haben, daß die Seele nicht stirbt. Weil sie aber nicht wissen, wo die Seele nach dem Tode des Leibes hinkommt, so glauben sie, die Seele wandere von einem Körper in den andern, bis der Mensch wieder seine vorige Natur erreicht. Hierauf folge die höchste Seligkeit: die Vereinigung mit der Gottheit.

„Warum werden unsere Leiber wieder auferstehen?"

1. „Damit auch der Leib Theil nehme an dem Lohne oder an der Strafe, wie er Theil hatte an der Ausübung guter oder böser Werke."

Die Gerechtigkeit Gottes verlangt, daß nicht nur die Seele, sondern auch der Leib Belohnung oder Strafe erhalte, weil er das Werkzeug der Seele war und mit dieser Gutes und Böses gethan hat. Die Hand hat dem Armen Almosen gereicht, der Mund hat die Leidenden getröstet, die Füße tragen den Guten in die Hütten der Armen und Nothleidenden, der Mund hat gebetet, Gott gelobt in Gebeten und heiligen Liedern, die Ohren haben gerne Gottes Wort gehört, die Augen haben gerne

in guten Büchern gelesen u. dgl. Es ist also billig und recht, daß der Leib, welcher bei guten und edlen Handlungen auch betheiligt war, den verdienten Lohn erhalte.

Bei den Handlungen der sündhaften Menschen haben Leib und Seele auch gemeinschaftlich gehandelt. Die Hand hat sich ausgestreckt nach ungerechtem Gute, die Hand des Diebes hat gestohlen, die Hand des Mörders hat getödtet, der Mund des Sünders hat gelogen, falsche Eide geschworen, sittenlose Reden geführt, abscheuliche Lieder gesungen, Gott gelästert, geflucht und dergleichen. Die Ohren haben gerne unehrbare Reden, Scherze und Lieder gehört, die Füße haben ihn an Orte hingetragen, wo Böses geschah; es fordert also die Gerechtigkeit, daß er mit der Seele Theil nehme an ihrer Strafe.

2. „Damit der Sieg Christi über den Tod vollständig sei."

Der vollständige Sieg Christi besteht darin, daß er den zweifachen Tod, welcher durch die Sünde der ersten Menschen in die Welt kam, überwindet, um uns Menschen das verlorene doppelte Leben, das ewige Leben der Seele und die Unsterblichkeit des Leibes wiederzubringen. Durch die Auferstehung der Todten zum ewigen Leben wird also der Sieg Christi über den Tod vervollständigt. Nach der Auferstehung der Todten gibt es keinen Tod mehr. Der Tod hört auf, weil Niemand mehr stirbt.

„Werden alle Menschen auferstehen?"

„Ja, alle Menscheu, sowohl die guten als die bösen."

Durch die Sünde der ersten Menschen sind Alle gestorben und durch Christus werden Alle wieder lebendig gemacht, die Gerechten wie die Sünder, Alle ohne Ausnahme.

„Werden alle Leiber der Erstandenen gleich sein?"

„Nein, die Leiber der Bösen werden elend, die Leiber der Guten aber werden verklärt und dem verherrlichten Leibe Christi ähnlich sein."

a) Die Leiber der Bösen werden elend sein. Sie werden zwar auch unsterblich und unverweslich auferstehen, aber die

Spuren des Lasters und der Ruchlosigkeit an sich tragen; sie werden häßlich und abscheulich sein. Es wird sich in ihrem Aeußeren ihre Lasterhaftigkeit offenbaren, ihr Anblick wird ewig zum Entsetzen sein;

b) die Leiber der Guten werden verklärt sein, voll Glorie und Herrlichkeit, ähnlich dem verklärten Leibe Jesu. Die heil. Schrift sagt: „Die Gerechten werden im Reiche des Vaters leuchten wie die Sonne." Diese Verklärung wird aber nach dem Grade des Verdienstes eine verschiedene sein. Anders ist die Klarheit der Sonne, anders die des Mondes, anders die der Sterne.

„Welches sind die Vorzüge, womit die Leiber der Seligen geziert sein werden?"

„1. Mit Leidensunfähigkeit. Sie werden keinem Schmerz und keiner Bedrängniß mehr unterworfen sein.

2. Mit Klarheit. Sie werden herrlich, glänzend sein, leuchtend wie die Sonne, ähnlich dem verklärten Leibe Jesu.

3. Mit Kraft und Ausdauer. ‚Gesäet wird unser Leib in Schwachheit, auferstehen wird er in Kraft.'

4. Mit Feinheit, Geistigkeit. ‚Gesäet wird ein thierischer Leib, auferstehen wird ein geistiger.'"

„Was soll der Glaube an die Auferstehung der Leiber in uns bewirken?"

„1. Daß wir unsern Leib in Ehren halten und ihn und seine Glieder nie zur Sünde mißbrauchen.

Unsre Augen sollen sich wegwenden, damit sie nichts Böses sehen, der Mund soll nicht lügen, fluchen, falsch schwören, verleumden, abscheuliche Lieder singen. Die Ohren sollen sich allen bösen Reden verschließen. Die Hände sollen sich nicht ausstrecken nach fremdem Gute, die Hände sollen sich nicht erheben zum Mord und Todtschlag, zur Mißhandlung Anderer, zum Selbstmord rc. Die Füße sollen uns nicht hintragen, wo Böses geschieht. Die heil.

Schrift sagt: „Der Tempel Gottes ist heilig und der seid ihr.“ Deswegen wird unser Leib schon in der heil. Taufe geheiligt.

2. Daß wir uns trösten bei dem Tode unserer Lieben.

Die Trennung durch den Tod ist ja nur eine zeitweise, vorübergehende. Wie tröstlich ist daher der Glaube, daß wir im Jenseits einander wieder sehen, daß wir im Jenseits wieder mit einander vereinigt und dann nie mehr getrennt werden.

3. Daß wir die Leichen der Verstorbenen ihrer künftigen Auferstehung wegen achten.“

Selbst die Kirche erweist den Leibern der Verstorbenen Achtung. Sie werden in geweihte Erde — auf den Gottesacker — begraben, die Leichen werden vom Priester eingesegnet am Haus und am Grabe. Die Bestattung der Leiche zur Erde geschieht in feierlicher Weise. Der Priester in priesterlicher Kleidung und die christliche Gemeinde begleitet sie.

Unter Gebet und Gesang wird sie auf den Gottesacker gebracht, unter Gebet und Gesang eingesegnet und eingesenkt.

Der Priester gibt jedem Verstorbenen drei Schaufeln Erde in das Grab und spricht dabei die Worte: „Aus Erde hast du mich gebildet, mit Fleisch und Bein hast du mich umkleidet; mein Erlöser am jüngsten Tage erwecke mich wieder!“

Aus diesen feierlichen Ceremonien sollen wir lernen, daß auch die Kirche die Leiber der Verstorbenen in Ehren hält, weswegen auch wir im Leben unsern Leib als einen Tempel des heil. Geistes, als eine Wohnung der Gottheit in Ehren halten sollen, damit unsre Auferstehung eine glückliche sei.

Gehen wir nun zur Wiederholung über.

L. Was geschieht mit dem Leibe des Menschen, wenn sich die Seele von ihm geschieden hat?

Sch. Er wird der Erde übergeben; er wird begraben.

L. Was geschieht in der Erde mit dem Leib des Menschen?

Sch. Er verwest.

L. Was heißt das?

Sch. Er wird wieder zu Staub und Erde.

L. Wie lange bleibt der Leib in der Erde?

Sch. Bis zum jüngsten Tage.

L. Welches ist der jüngste oder der letzte Tag?

Sch. Der Tag am Ende der Welt.

L. Was geschieht nun am jüngsten Tag mit den Leibern der Verstorbenen?

Sch. Sie werden wieder aus dem Grabe auferstehen.

L. Was ist aber nothwendig, damit sie auferstehen können, damit sie lebendig werden?

Sch. Die Seele muß sich wieder mit dem Leibe vereinigen.

L. Wie lange dauert dann diese Wiedervereinigung?

Sch. Diese Wiedervereinigung dauert dann ewig.

L. Wie nennen wir diese Auferweckung des Leibes zum ewigen Leben?

Sch. Wir nennen sie: „Die Auferstehung des Fleisches.“

L. Was bedeutet im Allgemeinen das Wort Auferstehung?

Sch. Es bedeutet die Rückkehr vom Tode zum Leben, die Wiedervereinigung der Seele mit dem Leibe.

L. Eine wievielfache Auferstehung unterscheidet man?

Sch. Man unterscheidet eine zweifache Auferstehung.

L. Nämlich?

Sch. Eine geistige und eine leibliche Auferstehung.

L. Worin besteht die geistige Auferstehung?

Sch. Wenn sich Jemand von der Sünde bekehrt zu einem frommen tugendhaften Leben.

L. Ist von dieser geistigen Auferstehung hier die Rede?

Sch. Nein, es ist von der leiblichen Auferstehung die Rede.

L. Wie ist es aber möglich, daß die, zu Staub verwesten Leiber der Menschen wieder auferstehen können?

Sch. Es ist möglich durch die Allmacht Gottes.

L. Ich habe euch aus der Natur verschiedene Bilder der Auferstehung vorgeführt; kannst du mir sie noch angeben?

Sch. Das Samenkorn ist ein Bild der Auferstehung.

L. In wie ferne ist das Samenkorn ein Bild der Auferstehung?

Sch. So wie das Samenkorn in die Erde gelegt wird, verwest und neue Früchte hervorbringt, so wird der Leib des Menschen in

die Erde gelegt, um nach der Verwesung wieder aufzuerstehen zu einem neuen Leben.

L. Gib noch ein solches Bild unserer Auferstehung an!

Sch. Im Herbste sinkt die Natur nach und nach in den Winterschlaf. Im Frühling erwacht sie aber wieder zu einem neuen Leben.

L. Gib noch ein anderes Bild aus der Natur an!

Sch. Die Raupe puppt sich als ein häßlicher Wurm ein, um im Frühling als ein schöner Schmetterling wieder neu zu leben.

L. Woher haben wir aber die Gewißheit, daß es wirklich eine Auferstehung der Todten gibt?

Sch. Aus der heil. Schrift.

L. Wie lautet die betreffende Stelle?

Sch. Jesus sprach: „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, es kommt die Stunde, wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und es werden hervorgehen die Gutes gethan haben zur Auferstehung des Gerichts.

L. Was glauben selbst die Heiden von der Fortdauer der Seele?

Sch. Sie glauben, daß die Seele nicht mit dem Leibe stirbt, sondern fortlebt.

L. Weil sie aber nicht wissen wo, was stellen sie sich vor?

Sch. Sie glauben, daß die Seele von einem Körper in den andern wandert, bis sie sich wieder mit ihrem ursprünglichen Leibe vereinigt.

L. Welche Sitte der alten Aegyptier weist darauf hin, daß auch sie an eine Wiedervereinigung ihres Leibes mit der Seele glaubten?

Sch. Sie balsamirten die Todten ein, damit sie nicht verwesen sollten.

L. Warum werden denn unsere Leiber wieder auferstehen?

Sch. Damit auch der Leib Theil nehme an dem Lohne oder der Strafe, wie er Theil hatte an der Ausübung guter oder böser Werke.

L. Wie haben Leib und Seele Antheil am Guten und am Bösen, das ein Mensch thut?

Sch. Die Seele will es und der Leib führt es aus.

L. Sage mir z. B. etwas Gutes, das deine Hände thun?

Sch. Sie geben Almosen.

L. Was kann dein Mund Gutes thun?

Sch. Er kann die Leidenden trösten, die Wahrheit sagen, beten ꝛc., Andere zum Guten ermahnen.

L. Wie können deine Füße mithelfen zum Guten?

Sch. Die Füße tragen den Wohlthäter in die Häuser und Hütten der Armen.

L. Wie können aber auch die Hände Böses thun?

Sch. Wenn Jemand mit seinen Händen stiehlt, Andere mißhandelt, sie ums Leben bringt, seine Eltern und Geschwister mißhandelt ꝛc.

L. Wie kann dein Mund Theil nehmen am Bösen?

Sch. Wenn ich lügen, verleumden, fluchen, Gott lästern, abscheuliche Lieder singen würde.

L. Wie können die Füße Theil nehmen am Bösen?

Sch. Wenn sie den Menschen an solche Orte hintragen, wo Böses geschieht.

L. Wie können die Augen Theil nehmen am Bösen?

Sch. Wenn man gerne schlechte Bücher liest, wenn man hoffärtig ist, wenn man gerne Böses sieht.

L. Wie können die Ohren mitsündigen?

Sch. Wenn man gerne hört, wenn Jemand flucht, lügt, Gott lästert, verleumdet, abscheuliche Lieder singt ꝛc.

L. Ihr seht also hieraus, daß bei vielen guten und bösen Handlungen Leib und Seele zugleich mithelfen. Was verlangt daher die göttliche Gerechtigkeit?

Sch. Sie verlangt, daß der Leib mit der Seele belohnt oder bestraft wird.

L. Da dieses aber im Grabe nicht geschehen kann, was ist nothwendig?

Sch. Es ist nothwendig, daß es eine Auferstehung der Todten geben muß, eine Wiedervereinigung des Leibes mit der Seele.

L. Wozu findet diese Wiedervereinigung statt?

Sch. Sie findet statt, damit auch der Leib Lohn oder Strafe erhalte, wie er es verdient hat.

L. Welches ist der zweite Grund, warum unsre Leiber wieder auferstehen?

Sch. „Damit der Sieg Christi über den Tod vollständig sei."

L. Wie vielfach ist der Tod?

Sch. Der Tod ist zweifach.

L. Nämlich?

Sch. Der geistige und der leibliche Tod.

L. Wann ist der Mensch geistig todt?

Sch. Wenn er im Stande einer schweren Sünde sich befindet.

L. Warum ist er in diesem Zustande geistig todt?

Sch. Weil er das übernatürliche Leben, die Gnade Gottes, verloren hat.

L. Wann ist der Mensch leiblich todt?

Sch. Wenn die Seele aus seinem Leibe geschieden ist.

L. Wer hat uns nun sowohl vom geistigen als auch vom leiblichen Tode gerettet oder erlöst?

Sch. Unser göttlicher Heiland Jesus Christus.

L. Wodurch hat er uns vom geistigen Tode gerettet?

Sch. Durch seine Erlösung am Kreuze.

L. Wodurch werden wir vom leiblichen Tode gerettet?

Sch. Durch die Auferstehung von den Todten.

L. Wenn uns nun Jesus blos vom geistigen Tode erlöst hätte, wie wäre sein Sieg über den Tod?

Sch. Er wäre nur unvollständig.

L. Da uns Jesus aber auch vom natürlichen Tode gerettet hat, wie ist jetzt sein Sieg über den Tod?

Sch. Sein Sieg über den Tod ist vollständig.

L. Werden alle Menschen auferstehen?

Sch. Ja, alle Menschen, sowohl die guten, als die bösen.

L. Werden alle Leiber der Erstandenen gleich sein?

Sch. „Nein, die Leiber der Bösen werden elend, die Leiber der Guten aber werden verklärt und dem verherrlichten Leibe Christi ähnlich sein"

L. Wie prägt sich das Elend an den Leibern der Bösen aus?

Sch. Sie werden die Spuren des Lasters und der Ruchlosigkeit an sich tragen.

L. Wie werden sie also sein?

Sch. Häßlich und abscheulich werden sie sein.

L. In welchem Grade werden sie häßlich und abscheulich sein?

Sch. In einem solchen Grade, daß ihr Antlitz zum Entsetzen ist.

L. Wie werden die Leiber der Gerechten sein?

Sch. Sie werden verklärt sein, ähnlich dem verklärten Leibe Jesu Christi.

L. Wo hat sich Jesus in seiner Verklärung gezeigt?

Sch. Auf dem Berge Tabor.

L. Wie groß war seine Verklärung bei dieser Gelegenheit?

Sch. Sie war so groß, daß seine drei Jünger zur Erde auf ihr Angesicht niederfielen.

L. Und ähnlich werden die Leiber der Gerechten sein. Wozu soll uns der Glaube an unsere Auferstehung ermuntern?

Sch. Daß wir unsern Leib in Ehren halten und unsre Glieder nicht zum Bösen mißbrauchen.

L. Wie nennt die heilige Schrift den Leib des Menschen?

Sch. Sie nennt den Leib des Menschen einen heiligen Tempel Gottes.

L. Wie heißt die betreffende Stelle?

Sch. „Der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr."

L. Wann wird denn unser Leib zu einem Tempel Gottes geheiligt?

Sch. In der heil. Taufe.

L. Wie lange bleibt unser Leib ein Tempel, eine Wohnung Gottes?

Sch. So lange wir rein sind von schweren Sünden.

L. Wenn nun unser Leib ein Tempel Gottes ist, was für eine Pflicht haben wir?

Sch. Wir müssen den Tempel Gottes heilig halten.

L. In welcher Weise sollen wir den Tempel Gottes heilig halten?

Sch. Wir dürfen unsern Leib und die Glieder desselben nicht zum Bösen mißbrauchen.

L. Wozu soll der Glaube an unsre einstige Auferstehung uns noch mehr ermuntern?

Sch. Er soll uns trösten beim Tode unserer Lieben.

L. Wenn also Eltern ihre Kinder, oder Kinder durch den Tod ihre Eltern verlieren, sollen sie trostlos sein?

Sch. Nein, sie sollen nicht trostlos sein.

L. An was sollen sie denken?

Sch. Daran, daß wir uns einst am jüngsten Tage wiederfinden.

L. Wie ist also die Trennung der Menschen, welche der Tod verursacht?

Sch. Sie ist nur eine zeitweise, vorübergehende.

L. Wie wird dadurch der Glaube an die Auferstehung?

Sch. Er wird tröstlich.

L. Was für eine Pflicht haben wir gegen die Leichen der Verstorbenen?

Sch. Wir sollen sie achten.

L. Wenn zum Beispiel die Leiche eines Verunglückten oder eines Selbstmörders aufgefunden wird, darf man sie deswegen verunehren, mit Füßen treten, herumwerfen wie die Leiche eines Thieres?

Sch. Nein, das darf man nicht thun.

L. Wie beweist selbst die Kirche den Glauben, daß der Leib des Menschen ein Tempel Gottes ist?

Sch. Die Leichen der Verstorbenen werden auf dem Gottesacker in geweihter Erde begraben.

L. Was geschieht bei der Einsenkung der Leiche ins Grab?

Sch. Die Einsenkung der Leiche geschieht unter Gebet und Gesang.

L. Wer begleitet die Leiche zum Gottesacker?

Sch. Die christliche Gemeinde begleitet sie zum Gottesacker.

L. Welche Ceremonie wird beobachtet, wenn der Leichnam ins Grab gesenkt wird?

Sch. Der Priester gibt dem Verstorbenen drei Schaufeln Erde in das Grab.

L. Wie lautet das Gebet, welches er dabei spricht?

Sch. „Aus Erde hast du mich gebildet, mit Fleisch und Bein hast du mich umkleidet, mein Erlöser, am jüngsten Tage erwecke mich wieder!“

L. Warum geben auch die Verwandten und sonstigen Anwesenden drei Schaufeln voll Erde ins Grab?

Sch. Um sich zu erinnern an ihre eigene Auferstehung und Sterblichkeit.

L. Wenn nun die Kirche den Leib des Menschen so hoch in Ehren hält, ihn heiligt bei der Taufe und ihn einsegnet in geweihte Erde unter Gebeten, Gesängen und anderen erhebenden Ceremonien, so sollen auch wir unsern Leib nicht zum Bösen mißbrauchen. Vergesset daher nie, was die Nutzanwendung sagt: „Mißbrauche niemals Augen, Ohren und Hände und deine übrigen Sinne zum Bösen.“ Deswegen sagt auch die heil. Schrift: „Wendet eure Glieder nicht zu Werkzeugen des Lasters an, sondern stellet euch als von den Todten Erstandene Gott dar!“

Wenn ihr dieses beobachtet, dann werdet ihr, was ich wünsche, eine glückliche Auferstehung feiern.

XL. Katechese.

Zwölfter Glaubensartikel.

An ein ewiges Leben. Amen.

Liebe Kinder!

In der Erklärung des Katechismus kommen wir heute an die Lehre von einem ewigen Leben, welche im zwölften Glaubensartikel enthalten ist. Derselbe heißt: „Und an ein ewiges Leben.“ Da aber diese Worte keinen vollständigen Sinn geben, so muß man denselben ergänzen: „Ich glaube an ein ewiges Leben.“ Das Leben des Menschen ist ein zweifaches: das Leben des Leibes und das Leben der Seele. Das Leben des Leibes wird, wie wir schon im eilften Glaubensartikel gehört haben, eine Zeit lang unterbrochen und fängt dann von Neuem wieder an, um nicht mehr aufzuhören. Das Leben der Seele aber wird gar nicht unterbrochen, es dauert immerfort, es währt ewig. Glaubenslose Menschen läugnen das Fortleben der Seele nach dem Tode. Sie stellen den Menschen auf eine Stufe mit dem Thiere und sagen: „Wenn der Leib stirbt, stirbt die Seele auch mit, wie beim Thiere. Wollen wir solchen glaubenslosen Menschen die Ehre lassen, nicht

mehr zu sein, als ein Thier. Warum aber solche Menschen die Unsterblichkeit, das Fortleben der Seele läugnen, ist begreiflich. Nach ihrem sündhaften Leben wartet ihrer ein strenger Richter, ein strenges Gericht und wahrscheinlich eine entsetzliche Strafe. Dieser Gedanke ist für sie quälend und deswegen läugnen sie das Fortleben der Seele. Laßt euch nicht von ihnen bethören!

„Was lehrt uns der zwölfte Artikel des Glaubensbekenntnisses?"

„Er lehrt uns: „1. daß es nach diesem Leben ein anderes, ewig dauerndes Leben gibt, 2. daß in demselben die Gerechten eine ewige Glückseligkeit genießen."

Ad 1. Daß es ein ewig dauerndes Leben gibt, wird bewiesen durch die heil. Schrift. Sie sagt: „Die Gerechten werden eingehen in das ewige Leben." „Jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit!"

Von Jesus heißt die Prophezeihung des Engels: „Er wird herrschen im Hause Jakobs ewiglich und seines Reiches wird kein Ende sein."

Ad 2. Im ewigen Leben werden die Gerechten eine ewige Glückseligkeit genießen.

Zur Vollkommenheit der himmlischen Glückseligkeit ist es absolut nothwendig, daß sie ewig dauert; denn wenn sie nicht ewig dauern würde, so müßten die Seligen fürchten, den Himmel wieder zu verlieren, und eine Seligkeit, welche mit Furcht vermischt ist, gibt es nicht.

„Können wir diese ewige Glückseligkeit begreifen?"

„Nein; die Größe der himmlischen Glückseligkeit übersteigt Alles, was sich sagen oder denken läßt."

Selbst die heilige Schrift unternimmt und wagt es nicht, die Größe der himmlischen Glückseligkeit mit Worten zu beschreiben und sagt blos: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." Die Freuden des Himmels sind geistiger Natur, sie stehen in keinem Vergleich mit den Freuden dieser Welt,

welche meist sinnliche sind. Jeder Versuch, die Freuden des Himmels mit Worten zu beschreiben, wäre also eine vergebliche Arbeit.

Das größte Entzücken der Seligen besteht in der innigsten und ewigen Vereinigung mit Gott, den sie von Angesicht zu Angesicht schauen, ehren, loben und preisen. Zu dieser Seligkeit der Anschauung Gottes kommt noch das Aufhören aller Leiden und Trübsale, wie sie die Erde geboten, und die Gewißheit, daß Niemand ihnen die Seligkeit des Himmels rauben oder nehmen kann. Jesus sagt in den 8 Seligpreisungen: „Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen.“ Diese Seligkeit des Himmels genießen sie nicht allein, sondern alle Engel, Heiligen, Martyrer, Jungfrauen und alle Chöre der seligen Geister nehmen daran Antheil.

Die Seligkeit des Himmels wird endlich nicht getrübt durch die Furcht vor der Sünde. Im Himmel gibt es keine Fallstricke, keine Versuchungen, keine Kämpfe mehr. Die Schwester des heiligen Thomas von Aquin fragte einst ihren Bruder, worin die ewige Seligkeit bestehe? Er antwortete ihr: „Liebe Schwester, diese Frage wirst du nicht eher beantwortet erhalten, als bis du selbst die ewige Seligkeit erlangt hast.“ Einen Vorgeschmack der Seligkeit im Himmel (wenn man es so nennen darf) hat uns aber Gott gegeben. Seht Kinder, wenn ihr euch in der heil. Communion mit Christus vereinigt oder auch ein gutes Werk gethan habt, da fühlt ihr in eurem Innern eine Wonne, eine Seligkeit, die nicht mit Worten zu beschreiben ist. Das ist gleichsam ein kleiner Vorgeschmack des Himmels.

Der heil. Katharina von Genua war es in einem Zustande der Entzückung vergönnt, die Glorie des Himmels zu schauen. Als sie von ihrem Beichtvater aufgefordert wurde, dieselbe zu beschreiben, konnte sie sonst keine Worte finden, als diese: „Ich habe Wunder gesehen!“

„Werden Alle in gleichem Maße glückselig sein?“

„Nein, sondern Jeder wird den Lohn empfangen gemäß seiner Arbeit, d. h. seinen Verdiensten.“

Wer mehr und fleißiger arbeitet, erhält also einen größeren Lohn als jene, welche weniger und nicht so fleißig gearbeitet haben.

Ueberdieß hat Gott manche Menschen mit einem größeren Maße von Gnaden beglückt, als andere. Die Ersteren konnten also mehr Gutes thun, als die Letzteren. Es liegt die verschiedenartige Belohnung der Guten in der göttlichen Gerechtigkeit.

Der Glaube an die himmlische Glückseligkeit soll uns ermuntern:

1. daß wir uns auf den Himmel vorbereiten und ihn zu erlangen suchen;
2. daß wir die Freuden und Güter dieser Erde geringe achten und darüber den Himmel nicht vergessen. Dazu gehören die Habsüchtigen, deren Gott der Mammon ist und die Wohllüstlinge, deren Gott ihr Bauch ist;
3. daß wir die Leiden dieser Welt geduldig ertragen, weil wir durch sie geläutert und des Himmels würdig gemacht werden.

Wir wollen nun zur Wiederholung übergehen.

L. Wie heißt der zwölfte Glaubensartikel?

Sch. „Und ein ewiges Leben Amen."

L. Wie muß man diesen Glaubensartikel ergänzen?

Sch. „Ich glaube an ein ewiges Leben."

L. Gibt es denn außer dem ewigen Leben noch ein anderes Leben?

Sch. Ja, das irdische oder zeitliche Leben.

L. Wodurch unterscheiden sich beide?

Sch. Das irdische Leben wird einmal durch den Tod beendigt, das ewige Leben aber nicht.

L. Wann fängt das irdische Leben an?

Sch. Wenn der Mensch geboren wird.

L. Wann hört das irdische Leben auf und wann fängt das ewige Leben an?

Sch. Wenn der Mensch stirbt.

L. Wann vereinigt sich die Seele wieder mit dem Leibe?

Sch. Am jüngsten Tage.

L. Wann hört diese Vereinigung wieder auf?

Sch. Diese Vereinigung hört nicht mehr auf.

L. Wie nennen wir dieses?

Sch. Das ewige Leben.

L. Was sagen glaubenslose Menschen von dem Fortleben der Seele nach dem Tode?

Sch. Sie sagen: Wenn der Leib stirbt, stirbt auch die Seele.

L. Bei welchen Geschöpfen geschieht dieses?

Sch. Bei den Thieren.

L. Wem stellen also glaubenslose Menschen sich gleich?

Sch. Den Thieren stellen sie sich gleich.

L. Warum suchen glaubenslose Menschen das Fortleben der Seele — das ewige Leben — zu läugnen?

Sch. Weil sie sich vor der Ewigkeit fürchten.

L. Warum fürchten sie sich vor der Ewigkeit?

Sch. Weil sie böse Menschen sind und im ewigen Leben Strafe zu erwarten haben.

L. Wie ist dieser Gedanke, dieses Bewußtsein für sie?

Sch. Es ist quälend für sie.

L. Wenn euch nun glaubenslose Menschen den Glauben an ein ewiges Leben nehmen wollen, was müßt ihr thun?

Sch. Wir dürfen uns nicht bethören und zum Unglauben verleiten lassen.

L. Was lehrt uns der zwölfte Artikel des Glaubensbekenntnisses?

Sch. 1. Daß es nach diesem Leben ein anderes ewig dauerndes Leben gibt.

2. daß in demselben die Gerechten eine ewige Glückseligkeit genießen.

L. Wodurch kannst du beweisen, daß es ein ewiges Leben gibt?

Sch. Aus Stellen der heil. Schrift.

L. Führe mir solche an!

Sch. „Jeder der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben, in Ewigkeit.“

L. Eine Stelle, woraus wir ersehen, daß die Gerechten eine ewige Glückseligkeit genießen!

Sch. „Die Gerechten werden eingehen in das ewige Leben.“

L. Warum ist es nothwendig, daß die Glückseligkeit der Gerechten ewig dauert?

Sch. Weil die Seligen sonst fürchten müßten, die Seligkeit zu verlieren.

L. Kann aber von einer vollkommenen Glückseligkeit die Rede sein, wo Furcht vorhanden ist?

Sch. Nein, das ist keine vollkommene Glückseligkeit.

L. Können wir diese Glückseligkeit begreifen und beschreiben?

Sch. Nein; die Größe der himmlischen Glückseligkeit übersteigt Alles, was sich sagen oder denken läßt.

L. Was sagt die heil. Schrift von der himmlischen Glückseligkeit?

Sch. Sie sagt: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben."

L. Was gibt die heil. Schrift dadurch zu erkennen?

Sch. Daß sie selbst außer Staude ist, die himmlische Glückseligkeit zu beschreiben.

L. Worin mag denn nun die Seligkeit im Himmel bestehen?

Sch. Darin, daß die Seligen Gott anschauen, von Angesicht zu Angesicht, ihn ehren, loben, preisen und anbeten in Ewigkeit.

L. Welche Schriftstelle bezieht sich hierauf?

Sch. „Jetzt sehen wir Gott nur wie in einem Spiegel; alsdann werden wir ihn aber vollkommen sehen, wie auch ich erkannt werde."

L. Worin besteht die Seligkeit des Himmels noch mehr?

Sch. In dem Aufhören aller Leiden und Trübsale.

L. Wodurch wird die Seligkeit im Himmel noch mehr erhöht?

Sch. Durch das Bewußtsein der Seligen, daß Niemand ihnen den Himmel nehmen kann.

L. Wer nimmt an der Seligkeit im Himmel Antheil?

Sch. Die allerseligste Jungfrau Maria, die Engel, die Heiligen, die Martyrer und alle Chöre der seligen Geister.

L. Bei welchen Gelegenheiten erhalten wir gleichsam einen Vorgeschmack vom Himmel?

Sch. Wenn wir uns in der heil. Communion mit Christus vereinigen.

L. Wann noch mehr?

Sch. Wenn wir eine gute That vollbracht haben.

L. Werden im Himmel Alle in gleichem Maße glücklich sein?

Sch. Nein, sondern Jeder wird den Lohn empfangen, gemäß seiner Arbeit, d. h. seinen Verdiensten.

L. Ich will dir das durch ein Beispiel aus dem Leben veranschaulichen. Du hast zwei Arbeiter. Der eine ist ein halbes Jahr in deinem Dienste, der andere aber nur drei Tage. Wirst du dem letzten so viel Lohn geben, als dem ersten?

Sch. Gewiß nicht.

L. Was lernt ihr aus diesem Beispiel?

Sch. Daß Gott nicht alle Seligen in gleichem Maße belohnt.

L. Wie mißt ihnen Gott ihre Belohnung zu?

Sch. Nach ihren Verdiensten.

L. Wer verlangt dieses?

Sch. Die göttliche Gerechtigkeit verlangt es.

L. Wozu soll der Gedanke an den Himmel uns ermuntern?

Sch. 1. daß wir den Himmel zu erlangen suchen.

L. Wenn ich dir etwas recht Schönes zeige, ein prächtiges Schloß, einen herrlichen Garten u. dgl. denkst du blos bei dir: „Das ist schön!“ oder hast du noch einen andern Wunsch?

Sch. Ich wünsche, daß es mein Eigenthum wäre.

L. Ist es daher genug zu wissen, daß die Seligen im Himmel eine große Seligkeit genießen?

Sch. Nein, wir müssen den Himmel auch zu erlangen suchen.

L. Auf wen kommt es an, daß dir der Himmel zu Theil wird?

Sch. Auf mich selbst.

L. Wie mußt du es anfangen, um in den Himmel zu kommen?

Sch. Ich muß nach dem Willen Gottes das Gute thun und das Böse meiden.

L. Wie ist das leicht?

Sch. Mit der Gnade Gottes.

L. Wie sagt der heil. Apostel Paulus?

Sch. „Ich vermag Alles, durch den, der mich stärkt.“

L. Was sagt Jesus selbst von der Erfüllung des göttlichen Willens?

Sch. Mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht.

L. Wozu ermuntert uns der Gedanke an den Himmel noch mehr?

Sch. 2. Daß wir die Güter und Freuden dieser Welt geringe achten.

L. Welches sind Güter dieser Welt?

Sch. Zeitliches Vermögen, Gesundheit, Ehre und guter Name.

L. Warum sollen wir alle zeitlichen Güter geringe achten?

Sch. Weil sie im Himmel keinen Werth haben.

L. Welche Güter nimmt der Mensch mit in die Ewigkeit?

Sch. Die guten Werke, welche er auf der Welt gethan hat.

L. Kannst du mir aus der biblischen Geschichte einen Mann nennen, der sein Herz nur an die zeitlichen Güter heftete und dadurch den Himmel verloren hat?

Sch. Der reiche Prasser.

L. Wie nennt man jene Menschen, die so unersättlich nach zeitlichen Gütern verlangen?

Sch. Man nennt sie Habsüchtige.

L. Wie nennt man jene, deren Sinnen und Trachten nur auf Essen, Trinken, Vergnügen und Wohlleben gerichtet ist?

Sch. Man nennt sie Wohllüstlinge.

L. Was sagt die heil. Schrift von ihnen?

Sch. „Ihr Gott ist der Bauch."

L. Wenn uns nun Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet hat, wie sollen wir sie anwenden?

Sch. Zur Wohlthätigkeit gegen die Armen und zur Ausübung guter Werke.

L. Wozu dienen sie uns dann?

Sch. Zur Erlangung der Seligkeit.

L. Wozu ermuntert uns der Glaube an die Seligkeit im Himmel noch mehr?

Sch. 3. Daß wir die Leiden dieser Welt geduldig ertragen.

L. Nenne mir solche Leiden!

Sch. Armuth, Krankheit, Verachtung, Elend und Noth 2c.

L. Wie müssen wir die Leiden dieser Welt ertragen?

Sch. Geduldig und mit Ergebung in den göttlichen Willen.

L. Wozu dienen uns dann die Leiden, wenn wir sie geduldig und mit Ergebung ertragen?

Sch. Sie dienen uns zum Besten.

L. Was habe ich euch schon oft vom Leidensweg gesagt?

Sch. Der Leidensweg ist der Weg zum Himmel.

L. Kannst du mir zwei Beweise aus der biblischen Geschichte anführen?

Sch. Job und Lazarus.

L. Wie haben sie die großen Leiden ertragen, welche Gott ihnen zuschickte?

Sch. Mit Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen.

L. Wohin führten sie die Leiden?

Sch. Zum Himmel.

Nun gibt es nicht nur für die Guten ein ewiges Leben, sondern auch für die Gottlosen.

Der Katechismus fragt daher: „Welches wird ewig das Leben der Gottlosen sein?"

Die Antwort lautet: „Es wird ein Leben ohne Gnade und Freude sein; ein Leben voll Qual in der Hölle."

Schon früher habe ich euch gesagt, daß die Hölle eine Strafe des Verlustes ist, indem die Gottlosen von der Anschauung Gottes und der himmlichen Glückseligkeit ausgeschlossen sind. Es ist aber auch eine Strafe des Gefühls, indem die Gottlosen in der Hölle viel und schwer zu leiden haben.

Wo Leiden sind, kann keine Freude herrschen. Noch schrecklicher werden die Qualen der Hölle dadurch, daß an keine Gnade, an keine Erlösung, an keine Befreiung zu denken ist und daß die Höllenstrafe ewig — ewig dauert. Denkt euch Kinder einen recht großen Berg. Alle tausend Jahre kommt von diesem Berg ein Sandkörnchen weg. Nach einer ungeheuer langen Zeit kommt doch das letzte Sandkörnchen weg; allein! aus der Hölle, die ewig dauert, ist keine Zeit der Befreiung abzusehen.

„Wer wird nun zu den Höllenstrafen verdammt?"

„Ein Jeder, der in der Feindschaft Gottes, d. h. in einer Todsünde dahinstirbt."

Der Sünder sagt sich los von Gott. Benützt er nun die Zeit der Gnade nicht, um sich wieder mit Gott zu vereinigen, und stirbt er in einer Todsünde, so bleibt er auf ewig von Gott geschieden; denn nach dem Tode ist keine Rückkehr zu Gott mehr denkbar. Der in einer Todsünde sterbende Christ gleicht einer vom Weinstock abgerissenen Rebe, sie wird ins Feuer geworfen.

„Woher wissen wir, daß es eine Hölle gibt?“

„1. Aus der heil. Schrift und 2. aus der Vernunft.“

Die heil. Schrift spricht von der Höllenstrafe und sagt ausdrücklich, daß sie ewig daure. Es muß also auch eine Höllenstrafe geben. Beim jüngsten Gerichte wird unser göttlicher Heiland zu den Gottlosen sagen: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!“

An einer andern Stelle der heil. Schrift heißt es: „Es ist besser, lahm ins ewige Leben zu gehen, als zwei Füße zu haben und in die Hölle geworfen zu werden, ins unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt.“ Diese hier angeführten Schriftstellen beweisen nicht nur das Dasein einer Hölle im Allgemeinen, sondern auch die Ewigkeit der Höllenstrafen.

Auch die Vernunft sagt es uns, daß es eine Hölle geben muß. Wie viel Böses geschieht auf der Welt, welches in diesem Leben ungestraft bleibt; es muß also einen Ort, einen Zustand geben, wo alles Böse, das in diesem Leben nicht bestraft wurde, noch bestraft wird. Auch bei heidnischen Völkern herrscht der Glaube an einen Ort, wo die Bösen ewige Strafe erleiden müssen.

Außer der heil. Schrift spricht auch die ausdrückliche Lehre der katholischen Kirche, daß die Höllenstrafen ewig dauern; so z. B. auf der Kirchenversammlung zu Constantinopel und zu Trient.

So wie vom Himmel kann der Mensch auch von der Hölle einen kleinen Vorgeschmack haben. Denkt euch einen Verbrecher, der viele Jahre lang die größten Schandthaten verübt hat. Wie

muß es ihm zu Muthe sein, welche fürchterliche Qualen wird ihm sein böses Gewissen bereiten. Bei Tag und Nacht von den fürchterlichsten Gewissensbissen gequält, eilt er ruhelos umher, nirgends findet er Trost, nirgends Ruhe. Jedes Rauschen eines Baumes erfüllt ihn mit Entsetzen. Denkt an den Brudermörder Kain. Die Geschichte sagt: Er führte ein Leben, das schrecklicher war als der Tod.

„Warum sind die Strafen der Verdammten ewig?“

„1. Weil die Beleidigung der unendlichen Majestät Gottes von seiner Gerechtigkeit eine Strafe fordert, die ohne Ende ist;

2. weil alle, die in der Sünde sterben, ewig in der Sünde verstockt bleiben und

3. weil nur die Ewigkeit der Höllenstrafen ein hinlängliches Mittel ist, die Menschen vom Bösen auch im Verborgenen abzuschrecken.“

Ad 1. Die Majestät des, durch die Sünde beleidigten Gottes ist unendlich, nicht zu umfassen, nicht auszusprechen. Wer es daher wagt, dieser unendlichen Majestät entgegen zu treten, sich gegen sie zu empören, sie absichtlich zu beleidigen, muß ewig dafür büßen. Die Bosheit einer Todsünde ist eine unendliche, folglich muß auch die Strafe hiefür eine unendliche sein.

Ad 2. Weil Alle, die in der Sünde sterben, ewig in der Sünde verstockt bleiben.

Nach dem Tode ist eine Umkehr des Sünders, eine Bekehrung und Verzeihung nicht mehr denkbar und möglich. Nur in diesem Leben schenkt uns Gott die Gnade der Verzeihung, wenn wir unsre Sünden erkennen, bereuen, beichten und Buße thun. Alles das ist dem Sünder abgeschnitten, der in seinen Sünden dahinstirbt.

Ad 3. Weil nur die Ewigkeit der Höllenstrafen ein hinlängliches Mittel ist, die Menschen vom Bösen auch im Verborgenen abzuschrecken.

Würden die Höllenstrafen nur eine Zeit lang dauern, wie die

Strafen des Reinigungsorts, so würde sich Niemand vor Sünde und Laster hüten.

Da nun aber vom allwissenden Gott, der auch das Dunkel der Nacht durchschaut, ewige Strafe auf jede schwere Sünde gesetzt ist, so muß der Gedanke an die Ewigkeit der Höllenstrafen uns ein abschreckendes Mittel auch vor geheimen Sünden sein.

„Werden alle Verdammten gleich viel leiden?"

„Nein, sondern jeder wird leiden nach dem Maße seiner Sünden und nach dem Mißbrauch der ihm verliehenen Gnaden."

So wie die Belohnungen der Gerechten im Himmel verschieden sind, so verschieden sind auch die Strafen der Verdammten in der Hölle. So verlangt es die Gerechtigkeit Gottes. Er, der Allwissende kennt jede böse Handlung und die geheimsten Absichten der Menschen. Er ist also auch im Stande, den Grad der Strafbarkeit genau zu bemessen. Wenn schon die weltliche Gerechtigkeit die Strafen nach dem Grade der Vergehen bemißt, warum sollte es die Gerechtigkeit Gottes nicht thun? Deswegen paßt auch hierher der Ausspruch der Schrift: „Gott wird Jedem vergelten nach seinen Werken."

„Werden Alle, die verdammt werden, aus eigener Schuld verdammt?"

„Ja, denn alle Menschen können selig werden, wenn sie nur die reichlichen Gnaden, welche Gott ihnen gibt, gebrauchen wollen."

Gott hat Niemand im Voraus zur Höllenstrafe bestimmt. Dieß beweisen die Worte der Schrift: „Gott will, daß alle Menschen selig werden." Damit sie selig werden können, hat ihnen Gott seinen Willen geoffenbart und seine Gnade angeboten. Mag der Mensch die Gebote Gottes nicht halten, mag er von den Gnadenmitteln keinen Gebrauch machen, so muß er sich die Früchte und Folgen davon selbst zuschreiben. Wenn du einem Menschen, welcher dem Hungertode nahe ist, Brod und Speise anbietest, er weigert sich aber hartnäckig, sie anzunehmen, bist du Ursache wenn er Hungers stirbt, oder er selbst? Wenn du einem Ertrinkenden ein

Seil zuwirfst, damit er es erfasse und sich rette, er thut es aber nicht, bist du Schuld wenn er ertrinkt, oder er selbst?

So ist auch nicht Gott schuld, wenn ein Sünder ewig verloren geht und zur Höllenstrafe verdammt wird. Die heil. Schrift sagt ausdrücklich: „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“ Diese Wahrheit finden wir bestätigt in den Parabeln vom verlorenen Sohne und vom verirrten Schäflein.

Der Mensch hat vor sich Leben und Tod, was er will wird ihm gegeben werden. Gott hat uns im Anfang unsers Lebens auf den rechten Weg gestellt. Verlassen wir den rechten Weg und wandeln auf Irrwegen, und verfehlen wir dadurch unser Ziel, den Himmel, so müssen wir uns die Schuld selbst beilegen.

„Was versteht man unter den vier letzten Dingen des Menschen?“

„Unter den vier letzten Dingen versteht man: 1. den Tod, 2. das Gericht, 3. die Hölle und 4. den Himmel.“

Bezüglich der vier letzten Dinge, die wir im Verlaufe der Erklärung des Katechismus näher betrachtet haben, heißt es: „Gedenke, o Mensch! der letzten Dinge und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen!“

„Mit welchem Worte beschließen wir das apostolische Glaubensbekenntniß?“

„Mit dem Worte ‚Amen‘ d. h. ‚so ist es‘ oder ‚es geschehe.‘“

„Warum schließen wir das apostolische Glaubensbekenntniß mit diesem Worte?“

„Um zu bekräftigen, daß wir Alles fest glauben, was in den zwölf Glaubensartikeln enthalten ist und daß wir nach diesem Glauben leben und in demselben sterben wollen.“

Das Wort „Amen“ ist also 1. gleichsam eine feierliche Besiegelung und Bekräftigung, daß wir Alles, was uns die katholische Kirche im apostolischen Glaubensbekenntniß zu glauben vorstellt, fest, ohne Vorbehalt unverbrüchlich glauben und daß wir darnach auch leben wollen, endlich daß wir den Vorsatz machen, unserm katholischen Glauben getreu zu bleiben bis in den Tod.

So fest wie die Kirche auf einem Felsen steht, so fest muß unser Glaube stehen.

L. Nachdem wir gehört haben, welches ewig das Loos der Gerechten ist, möchte ich nun auch wissen, welches ewig das Leben der Gottlosen sein wird?

Sch. Es wird ein Leben ohne Gnade und Freude sein, ein Leben voll Qual in der Hölle.

L. Warum ist das Leben der Gottlosen ohne Freude?

Sch. Weil es in der Hölle nichts als Leiden und Qualen gibt.

L. Warum ist das Leben der Gottlosen ohne Gnade?

Sch. Weil sie keine Erbarmung von Gott zu hoffen haben.

L. Wie heißt der Ort, wo die Gottlosen ewig leiden müssen?

Sch. Dieser Ort heißt die Hölle.

L. Wie vielfach ist die Strafe der Hölle?

Sch. Sie ist zweifach.

L. Nämlich?

Sch. 1. eine Strafe des Verlustes und
2. eine Strafe des Gefühls.

L. Warum ist die Höllenstrafe eine Strafe des Verlustes?

Sch. Weil die Gottlosen für immer von der Anschauung Gottes ausgeschlossen sind.

L. Warum ist sie auch eine Strafe des Gefühls?

Sch. Weil die Verdammten entsetzlich zu leiden haben.

L. Wodurch wird die Strafe der Hölle noch viel schrecklicher?

Sch. Dadurch, daß sie ewig dauert.

L. Wie nennt die heil. Schrift den Zustand der Gottlosen in der Hölle?

Sch. Sie nennt ihn ein Feuer, das ewig brennt und einen Wurm, der ewig nagt, eine Finsterniß, wo ewig Heulen und Zähneknirschen sein wird.

L. Was will die heil. Schrift durch diese Ausdrücke bezeichnen?

Sch. Die entsetzlichen Qualen, welche die Verdammten in der Hölle zu leiden haben.

L. Wer wird denn zu den Höllenstrafen verdammt?

Sch. „Ein Jeder, der in der Feindschaft Gottes, d. h. in einer schweren Sünde dahin stirbt.“

L. Was bewirkt jede schwere Sünde zwischen Gott und dem Menschen?

Sch. Sie bewirkt eine Trennung.

L. Wie lange dauert diese Trennung?

Sch. So lange, bis sich der Sünder bekehrt, seine Sünden bereut und beichtet und sich bessert.

L. Wie aber, wenn ein Mensch im Stande einer Todsünde, also im Stande der Ungnade stirbt, kann er sich jenseits wieder mit Gott vereinigen?

Sch. Nein, das ist in jener Welt unmöglich.

L. Wie lange bleibt also der Sünder von Gott getrennt?

Sch. Für immer und ewig.

L. Mit wem habe ich den ungebesserten Sünder verglichen?

Sch. Mit einer vom Weinstock abgerissenen Rebe.

L. Was geschieht mit ihr?

Sch. Sie wird ins Feuer geworfen.

L. Woher wissen wir, daß es eine Höllenstrafe gibt nnd daß sie ewig dauert?

Sch. Aus der Schriftstelle: „Weichet von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer."

L. Noch eine Schriftstelle?

Sch. „Es ist besser, lahm in das ewige Leben zu gehen, als zwei Füße zu haben, und in die Hölle geworfen zu werden, ins unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt."

L. Was sagt uns die Vernunft vom Dasein der Hölle?

Sch. Sie sagt uns, daß es eine Hölle geben muß.

L. Warum muß es eine Hölle geben?

Sch. Weil so viel Böses in der Welt ungestraft bleibt.

L. Was können wir mit Recht daraus schließen?

Sch. Daß all das Böse in jener Welt gestraft wird.

L. Was glauben selbst heidnische Völker von den Strafen der Bösen?

Sch. Daß es eine Hölle oder einen Ort gibt, wo die Bösen ewige Strafe leiden müssen.*)

---

*) Die Mythologie der alten Griechen versinnbildet die Höllenstrafe durch den, an einen Felsen geschmiedeten Prometheus, dessen Herz, von

L. Durch was erhält der böse Mensch schon auf dieser Welt einen Vorgeschmack der Höllenstrafen?

Sch. Durch die Folterqualen seines bösen Gewissens.

L. Kannst du mir aus der biblischen Geschichte Beispiele anführen?

Sch. Kain und Judas.

L. Warum sind die Strafen der Verdammten ewig?

Sch. 1. Weil die Beleidigung der unendlichen Majestät Gottes von seiner Gerechtigkeit eine Strafe fordert, welche ohne Ende ist.

L. Warum nennen wir Gott eine unendliche Majestät?

Sch. Weil Gott der höchste Herr des Himmels und der Erde ist, dessen Majestät wir nicht erfassen können, weil sie unendlich ist.

L. Wer es nun wagt, diese unendliche Majestät Gottes vorsätzlich zu beleidigen, was gebührt ihm?

Sch. Eine *unendliche Strafe* gebührt ihm.

L. Was sollte uns Menschen abhalten, Gott zu beleidigen?

Sch. Die *Achtung*, *Liebe* und *Dankbarkeit*, welche wir Gott schuldig sind.

L. Warum sind wir Gott die *höchste Achtung* schuldig?

Sch. Weil er der *höchste Herr* des Himmels und der Erde ist.

L. Warum sind wir Gott die *größte Liebe* schuldig?

Sch. Weil er unser *bester Vater* ist.

L. Warum sind wir Gott den *größten Dank* schuldig?

Sch. Weil er unser *größter Wohlthäter* ist.

L. Warum sind die Höllenstrafen noch mehr ewig?

Sch. Weil Alle, die in der Sünde sterben, ewig in der Sünde verstockt bleiben.

L. Wann ist nur eine Bekehrung und Besserung des Sünders möglich?

Sch. Nur in *dieser* Welt.

L. Wann hört die Möglichkeit einer Besserung und Bekehrung vollständig auf?

Sch. Mit dem Tode.

---

einem Geier beständig ausgehackt und gefressen, sich immer wieder nachwachsend ersetzt.

Auch die Muhamedaner glauben nach dem Koran, daß die Bösen in der Strafe bleiben und daß sie nicht abnimmt.

L. Ich will euch ein Gleichniß sagen: Es ist Jemand sehr krank, und da alle Heilmittel vergebens waren, muß er sterben. Nachdem er bereits im Sarge liegt, kommt noch ein Arzt, der ihm helfen wollte; allein er ist und bleibt todt. Eben so ist es auch mit dem ewigen Tode, mit der Höllenstrafe.

Welches ist der dritte Grund, warum die Höllenstrafen ewig sind?

Sch. 3. Weil nur die Ewigkeit der Höllenstrafe ein hinlängliches Mittel ist, die Menschen vom Bösen auch im Verborgenen abzuschrecken.

L. Wenn also die Höllenstrafen nur eine Zeit lang dauern würden, was für eine Folge hätte das?

Sch. Die Menschen würden sich vor der Hölle nicht fürchten und ohne Scheu sündigen.

L. Werden alle Verdammten gleich viel leiden?

Sch. Nein, sondern jeder wird leiden nach dem Maße seiner Sünden und nach dem Mißbrauch der ihm verliehenen Gnaden.

L. Wer also mehr Böses gethan hat?

Sch. Der wird in der Hölle mehr zu leiden haben.

L. Wer hingegen weniger Böses gethan hat?

Sch. Der wird in der Hölle auch weniger zu leiden haben.

L. Wer mehr Gnade und Gelegenheit zum Guten mißbraucht hat?

Sch. Wird auch in der Hölle mehr zu leiden haben.

L. Kennt denn Gott den sündigen Zustand eines jeden Menschen?

Sch. Ja, Gott kennt ihn.

L. Warum?

Sch. Weil er allwissend ist.

L. Wenn nun Jemand zu den Höllenstrafen verdammt wird, wer ist Schuld daran?

Sch. Der Mensch ist selbst Schuld daran.

L. Ist nicht Gott die Ursache?

Sch. Nein, Gott ist die Ursache nicht.

L. Wozu hat der liebe Gott alle Menschen, ohne Unterschied erschaffen?

Sch. Zur ewigen Seligkeit.

L. Was hat Gott gethan, damit alle Menschen zur Seligkeit gelangen können?

Sch. Er hat ihnen seine Gebote und seine Gnadenmittel gegeben.

L. Warum hat Gott den Menschen seine Gebote gegeben?

Sch. Damit sie dieselben erfüllen.

L. Wozu hat er ihnen seine Gnadenmittel gegeben?

Sch. Damit sie dieselben gebrauchen.

L. Kann Gott mehr thun?

Sch. Nein, Gott kann nicht mehr thun.

L. Wenn also der Mensch dessenungeachtet zur Hölle verdammt wird, wer trägt die Schuld?

Sch. Der Mensch selbst trägt die Schuld.

L. Was sagt die heil. Schrift hierüber?

Sch. „Der Mensch hat vor sich Leben und Tod; was er will, wird ihm gegeben werden."

L. Wie hat Gott schon bei der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai gesprochen?

Sch. Gott sprach: „Ich lege euch heute Segen und Fluch vor, den Segen wenn ihr gehorcht und den Fluch, wenn ihr nicht gehorcht."

L. Was für Gleichnisse habe ich angewendet, um es euch deutlich zu machen?

Sch. Wenn Jemand dem Hungertode nahe ist und man reicht ihm Brod, aber er er nimmt es nicht, so ist er selbst Schuld an seinem Tode.

L. Noch ein Gleichniß?

Sch. Wenn Jemand dem Ertrinken nahe ist, man wirft ihm ein Seil zu, um ihn zu retten, aber er ergreift es nicht, so ist er selbst Schuld, wenn er ums Leben kommt.

L. Aus welcher Schriftstelle geht hervor, daß Gott die Verdammung eines Sünders nicht will?

Sch. „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe."

L. In welchen Parabeln finden wir dieses bestätigt?

Sch. In den Parabeln vom verlorenen Sohne und vom verirrten Schäflein.

L. Wenn der Hirte keine Liebe zum verirrten Schäflein gehabt hätte, so wäre er ihm nicht in die Wüste nachgegangen. Er hätte gedacht: ich habe noch 99 übrig, das verirrte kann zu Grunde gehen; warum ist es von der Heerde weggelaufen.

So will auch Gott nicht, daß nur ein Mensch zur Hölle verdammt werde

Was versteht man unter den vier letzten Dingen des Menschen?

Sch. Unter den vier letzten Dingen des Menschen versteht man 1. den Tod, 2. das Gericht, 3. die Hölle und 4. den Himmel.

L. Warum heißen sie die letzten Dinge?

Sch. Weil sie zuletzt mit dem Menschen vorgehen.

L. Wozu soll der Gedanke an die letzten Dinge uns ermuntern?

Sch. Daß wir in Ewigkeit nicht sündigen.

L. Was müßt also auch ihr thun, damit ihr nicht sündiget?

Sch. Wir müssen stets an die letzten Dinge denken.

L. Mit welchem Worte schließen wir das apostolische Glaubensbekenntniß?

Sch. Mit dem Worte: Amen.

L. Was bedeutet dieses Wort?

Sch. „Es ist so" oder „Es geschehe."

L. Warum setzen wir dem apostolischen Glaubensbekenntniß das Wort Amen bei?

Sch. „Um zu bekräftigen, daß wir Alles fest glauben, was in den 12 Glaubensartikeln enthalten ist, und daß wir nach diesem Glauben leben und in demselben sterben wollen.

L. Dieses Wort „Amen" ist also theilweise eine Bekräftigung und theilweise ein Versprechen. Es ist eine Bekräftigung in wieferne?

Sch. Weil wir dadurch bekennen, daß wir Alles glauben, was im apostolischen Glaubensbekenntniß enthalten ist.

L. Wie müssen wir alles dieses glauben?

Sch. Fest und unbezweifelt, wie es uns die katholische Kirche zu glauben vorstellt.

L. Wie vielfach ist das Versprechen, welches im Worte Amen liegt?

Sch. Es ist zweifach.

L. Nämlich?

Sch. 1. Daß wir unserm katholischen Glauben treu bleiben wollen und 2. daß wir nach demselben leben wollen.

L. Was heißt das, seinem katholischen Glauben treu bleiben?

Sch. Es heißt: von demselben nicht abfallen.

L. Was heißt nach seinem Glauben leben?

Sch. Es heißt: so leben, wie es uns der Glaube vorschreibt.

L. Damit ihr dieses lernt, nach seinem Glauben zu leben, folgt auf die Glaubenslehre die Sittenlehre, und können wir somit heute die Glaubenslehre beschließen.

Was ich euch schon früher gesagt habe, will ich heute noch einmal wiederholen und euch recht warm ans Herz legen. Der katholische Glaube ist ein werthvoller Edelstein, den ihr treu im Herzen bewahren, eine werthvolle Perlenschnur, von welcher ihr keine einzige Perle verlieren sollt, eine starke Kette, in welcher auch nicht ein einziges Glied fehlen darf.

Das kostbare Gut des katholischen Glaubens hat uns Jesus durch seine Kirche gegeben. Nehmen wir dieses Gut dankbar an, bewahren wir es, wie wir es erhalten und machen wir den Vorsatz, unserm katholischen Glauben zeitlebens treu zu bleiben und nach demselben zu leben. Dann wird der Glaube, was er für uns sein soll, der Grundstein unseres ewigen Heiles.

Scheiner's Buchdruckerei, Würzburg.

Der praktische Katechet in Kirche und Schule eine Sammlung vollst. ausgearb. Katechesen nach d. kathol. Katechismus

Bd.: [1]

Würzburg 1876